

SLOVENSKÁ ARCHEOLOGIA

CASOPIS ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU SLOVENSKEJ AKADEMIE VIED V NITRE
REDAKTOR ANTON TOČÍK

Vychádza dva razy do roka, strán 480, ročné predplatné Kčs 120,—
Redakcia: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLOGIA

ЖУРНАЛ ИНСТИТУТА АРХЕОЛОГИИ СЛОВАЦКОЙ АКАДЕМИИ НАУК В НИТРЕ
РЕДАКТОР АНТОН ТОЧИК

Выходит два раза в год на 480-ти страницах, подписная цена Кчс 120,—
Редакция: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLOGIA

ZEITSCHRIFT DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES
DER SLOWAKISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN NITRA
SCHRIFTLEITER ANTON TOČÍK

Erscheint zweimal jährlich auf 480 Seiten, Bezugspreis Kčs 120,—
Redaktion: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA

XIV-2, 1966

Hlavný redaktor

ANTON TOČÍK

Redakčná rada:

Vojtech Budinský-Krička, Ján Dekan, Božena Filová, Bohuslav Chropovský,

Ludmila Kraskovská, Josef Poulik a Peter Ratkoš

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA

XIV-2



VYDAVATELSTVO SLOVENSKEJ AKADEMIE VIED

1966

OBSAH 1. ČÍSLA

Vajsová Henrieta	
Stand der Jungsteinzeitforschung in Bulgarien	5
Šiška Stanislav	
K počiatkom kultúry s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku	49
Zu den Anfängen der Badener Kultur in der Ostslowakei	73
Neustupný Evžen	
K mladšiemu eneolitu v Karpatské kotlině	77
Zum jüngeren Äneolithikum im Karpatenbecken	94
Křížek František	
Nové nálezy terry sigillaty na Slovensku (II)	97
Neue Terra sigillata-Funde in der Slowakei (II)	123
Kraskovská Ludmila	
Slovenské hradisko v Devínskej Novej Vsi Nad lomom	147
Der slawische Burgwall in Devínska Nová Ves „Nad lomom“	160
Stloukal Milan — Hanáková Hana	
Anthropologie der Slawen aus dem Gräberfeld in Nové Zámky	167
Müller Hanns-Hermann	
Die Pferdeskelettfunde des slawisch-awarischen Gräberfeldes in Nové Zámky	205
Zprávy a recenzie:	
Bárta Juraj	
Za univ. prof. dr. Josefom Skutilom	227
Bánesz Ladislav	
Leroi-Gourhan André, Préhistoire de l'art occidental	229
Bánesz Ladislav	
Vértés László, Az őskőkor és az átmeneti kőkor emlékei Magyarországon	231
Bánesz Ladislav	
Sovkoplas I. G., Mezinskaja stojanka — K istorii Srednedneprovskogo bassejna v pozdnepaleolitičeskiju epochu	232
Korelová Tamara	
Bándi Gábor, Die Lage der Tokodgruppe unter den bronzezeitlichen Kulturen Nord- transdanubiens und der Südslowakei	234
Čilinská Zlata	
Mitscha-Märheim Herbert, Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren — Die Völker- wanderungszeit in Österreich	236
Čilinská Zlata	
Smilenko Alla Trofimovna, Hlodos'ki skarby	237

OBSAH 2. ČÍSLA

Vladár Jozef	
Zur Problematik der Kosiň-Čaka Gruppe in der Slowakei	245
Pivovarová Zoja	
Dvojčepelové britvy lužické kultúry na Slovensku	337
Doppelschneidige Rasiermesser der Lausitzer Kultur in der Slowakei	354
Paulík Jozef	
Mohyla čakanskej kultúry v Kolte	357
Hügelgrab der Čaka-Kultur in Kolta	394
Смирнова Галина Ивановна	
Гальштатские городища в Закарпатье	397
Hallstattzeitliche Burgwälle in der Karpatoukraine	408
Tihelka Karel	
The Nobleman's Grave of Blučina, Brno-County, Dated by the Period of Great Migration	411
Vendtová Viera	
Studne z doby veľkomoravskej v Pobedime	417
Brunnen aus großmährischer Zeit in Pobedim	435
Habovštiak Alojz	
K otázke datovania hradiska v Bini	439
Zur Frage der Datierung der Wallanlage von Biňa	482
Zprávy:	
Točík Anton	
Stefan Janšák osemdesiatročný	487

ZUR PROBLEMATIK DER KOSIHY-ČAKA-GRUPPE IN DER SLOWAKEI

JOZEF VLADÁR

Zu weniger erforschten Abschnitten des slowakischen Äneolithikums — ähnlich wie auch anderer geographisch naheliegender Länder — gehört das Spätäneolithikum. Obwohl es sich um einen Zeitabschnitt handelt, der die kulturelle Weiterentwicklung auf hiesigem Gebiet ganz bedeutend beeinflußt hat, wurde ihm keine solche Aufmerksamkeit zugewandt, wie ihm seiner Bedeutung nach gebührt hätte. Eine tiefere und komplexe Ausarbeitung der diesbezüglichen Problematik in der Slowakei wurde erst durch die in den letzten Jahrzehnten verwirklichten Ausgrabungen des Archäologischen Institutes der Slowakischen Akademie der Wissenschaften ermöglicht. Diese Grabungen erbrachten nicht nur eine quantitative, sondern auch qualitative Bereicherung des Fundmaterials wie auch wichtige stratigraphische Erkenntnisse, die es gestatteten, Schlußfolgerungen von breiterer Gültigkeit zu ziehen.

Das bereits länger bekannte spätäneolithische Fundgut aus der Slowakei stammte überwiegend aus Lesefunden oder Rettungsgrabungen und seine genauen Fundumstände lassen sich heute nicht mehr beglaubigen. Diese Tatsache beeinträchtigte natürlich die Aussagefähigkeit dieses Fundgutes, das zwar einen dokumentarischen Wert besaß und für typologisch-stilistische Analysen geeignet war, doch keine allgemein gültigeren Rückschlüsse gestattete. Ähnlich erschwerte auch die ungenügend publizierte Fundbasis in den Nachbargebieten der Slowakei die Lösung dieser Fragen.

Gegenwärtiger Forschungsstand

Einzelfunde, die wir heute in die Füllung der Kosihy-Čaka-Gruppe verweisen (den Namen erhielt sie nach den beiden bedeutendsten Fundorten Malé Kosihy, Bez. Nové Zámky, und Čaka, Bez. Levice), sind aus der Slowakei schon länger bekannt.¹ Die kulturelle Klassifizierung dieser älteren

Funde war allerdings nicht immer eindeutig.² Erst aus den Ausgrabungen Š. Janšáks stammen Keramikfragmente, die später K. Willvonseder, P. Patay publizierten und sie in die Füllung der Vučedol-(Zók-)Kultur einstufen.³

Es sei davon abgesehen, in diesem Zusammenhang eingehender auf die Fragen der Herkunft und Verbreitung der Vučedol-Kultur einzugehen, doch können diese Probleme auch nicht umgangen werden, weil sie den Schlüssel zur Beleuchtung der Fernwirkungen dieser Kultur auf das Milieu fremder, geographisch entfernter Kulturen und Gruppen bilden. In der Zeit ihrer größten Entfaltung (klassische Phase) expandiert sie auch in die südlichen Teile des Karpatenbeckens, doch spricht das Vorkommen von Keramikzeugnissen „Vučedoler Gepräges“ in entfernt liegenden Gebieten Ost- und Mitteleuropas ganz entschieden gegen die Möglichkeit einer derartigen Ausdehnung der Träger dieser Kultur;⁴ die Einschlüsse lassen sich dort nicht mit ethnischen Verschiebungen — Expansionen — erklären, sondern sind als Ergebnis von Kulturausstrahlungen zu betrachten. Recht überzeugend bestätigen dies Kultureinwirkungen in Gebieten, die nicht in unmittelbarem Kontakt mit dem Kerngebiet der Vučedol-Kultur standen.

Die Fußschüsseln werden nicht nur auf der Balkanhalbinsel angetroffen, sondern auch in der Gruben-⁵ und Katakombenkultur⁶ der Ukraine, ebenfalls in den westlichen Bereichen Mitteleuropas (Sachsen),⁷ wohin sie in diesem Zeitabschnitt, dank intensiver kultureller Kontakte, eingesickert waren. Solche Kultureinflüsse wies natürlicherweise in viel stärkerem Maße Ungarn auf, das dem Kerngebiet der Vučedol-Kultur territorial am nächsten lag. Da aber die Gebrauchskeramik, mit der die Funde Vučedoler Gepräges zusammen auftraten, nicht ausreichend bekannt war, wies sie F. Tompa der Zók-Kultur zu,⁸ womit die Unterschiedlichkeit der ungarischen Funde gegenüber

Funden aus dem Verbreitungsgebiet der Vučedol-Kultur in Jugoslawien betont werden sollte.

Bei der Publizierung von Keramik Vučedoler Gepräges aus Ungarn und Österreich wies K. Willvonseder auch analoge Funde aus der Südwestslowakei der Vučedol-Kultur zu⁹ und später wurde diese kulturelle Klassifikation der angeführten slowakischen Funde von P. Patay,¹⁰ R. Ložar¹¹ und V. Budinský-Kříčka¹² akzeptiert. Es kann gesagt werden, daß diese Klassifikation beim damaligen Forschungsstand vollauf begründet war, da die Begleitfunde der Keramik von Vučedoler Gepräges innerhalb des Karpatenbeckens recht mangelhaft und aus der Slowakei dieser heimische Keramikverband eigentlich überhaupt nicht bekannt war.

Während des zweiten Weltkrieges wurde weiteres Fundgut dieses Gepräges gewonnen. Leider wurden die von B. Szőke in Imel und Nesvady durch Geländebegehungen gewonnenen und im Museum von Nové Zámky untergebrachten Funde bei den Kriegseignissen vernichtet.¹³ Bloß aus Nesvady publizierten P. Patay¹⁴ und weitere Forscher¹⁵ Ungarns die Randscherbe einer Fußschüssel, die an der Innenwandung mit einem Schachbrettmuster verziert ist. Erst bei der Grabung V. Budinský-Kříčka in Dudince¹⁶ gelang es auf südwestslowakischem Gebiet zum erstenmal ein Scherbenmaterial zu gewinnen, das Keramik Vučedoler Gepräges begleitete. Es sind jedoch recht bescheidene, wenig aussagekräftige Funde.

Einen grundsätzlichen Wandel im Wissen über die Keramikfüllung der Kosiň-Čaka-Gruppe brachten erst die nach dem J. 1945 erfolgten Ausgrabungen mit sich. Das zweifellos bedeutendste Keramikmaterial stammt aus den Gräbern von Čaka.¹⁷ Weitere schwerwiegende Funde lieferte die von A. Točík im selben Fundort in der Flur „Diely medzi lukami“ abgedeckte Siedlung der Kosiň-Čaka-Gruppe.¹⁸ Aus geschlossenen Siedlungs- und Grabverbänden wurde in Čaka reichliches keramisches Fundgut geborgen, in welchem außer Funden Vučedoler Gepräges (Fußschüsseln) in nicht geringem Maße auch Gebrauchskeramik vertreten ist. Diese Funde erregten das Interesse der Fachkreise, da es sich um eine Keramik handelte, die Analogien in manchen Kulturen des Karpatenbeckens aufwies (Vučedol-Zók- und Nagyrév-Kultur), aber auch außerhalb dieses Gebietes (jüngste Phase der Glockenbecherkultur und jüngste Phase der Schnurkeramik in Böhmen und Mähren). Manche Keramikzeugnisse deuteten auf enge Beziehungen zur Vučedol-Kultur in Jugoslawien

(Fußschüsseln, Amphoren). Dem keramischen Fundgut aus Čaka folgte bald danach weiteres nach. Im selben und insbesondere in den nachfolgenden Jahren erfolgten mehrere Rettungs- und Probegrabungen (Bohatá, Hurbanovo, Levice, Maňa, Mužla, Šarovce, Tlmače, Vozokany nad Hronom). Alle diese Grabungen lieferten schwerwiegendes Keramikmaterial, vor allem in Čaka, Mužla und Šarovce. Es hat sich erwiesen — und gerade darin liegt der Wert dieser Funde — daß ähnlich wie in Ungarn¹⁹ auch in der Südwestslowakei Keramik von Vučedoler Gepräges mit typisch lokaler Keramik auftritt, die als Produkt einer örtlichen Bevölkerung zu betrachten ist.

Auf Grundlage des neuen keramischen Materials aus den angeführten südwestslowakischen Fundstellen, mit Berücksichtigung analoger Funde aus den Nachbargebieten, trat B. Novotný in der Studie *Slavónska kultúra v Československu*²⁰ zu einer neuen Wertung dieser Funde heran. Er reiht die erwähnten Funde aus der Slowakei und die Denkmäler Vučedoler Gepräges aus den Höhensiedlungen der Jevišovice- und Řivnáč-Kultur der Slawonischen Kultur zu, wobei er diese Kultur als übergeordneten Begriff für die Bezeichnung mehrerer Kulturgruppen auf dem Gebiet von Jugoslawien bis nach Mittelböhmen hinein auffaßt.

Die Bezeichnung *Slawonische Kultur* führte G. Childé²¹ in die Fachliteratur ein und in seiner wie auch der Auffassung weiterer Forscher,²² die diese Benennung akzeptiert haben, ist sie der gemeinsame Nenner — der übergeordnete Begriff — für alle Lokalgruppen dieses großen Kulturverbandes, der hauptsächlich in den nördlichen Teilen Jugoslawiens verbreitet ist. Schon länger wurden in der Fachliteratur auch die Benennungen *Laibacher Kultur*, *Laibacher Moorkultur*, *Zók-Kultur*, *Vučedol-Kultur* usw. verwendet. Diese begriffliche Uneinheitlichkeit hinsichtlich der Bezeichnung der Funde desselben Gepräges, was bei dem großen territorialen Verbreitungs-, bzw. Einflußbereich dieses großen Kulturverbandes begreiflich ist, sollte durch die Einführung der übergeordneten, besser charakterisierenden Benennung „*Slawonische Kultur*“ entfernt werden. G. Childé ging dabei von der Tatsache aus, daß das Kerngebiet dieses Kulturverbandes in Slawonien liegt. Diese Benennung akzeptierten auch manche jugoslawische und andere ausländische Forscher.²³

In letzter Zeit taucht jedoch häufiger in der Fachliteratur die Benennung *Vučedol-Kultur* auf, da die bisher in Jugoslawien am besten untersuchte Fundstelle dieser Kultur Vučedol ist.²⁴ Ähnlich wie

andere slowakische Forscher²⁵ wollen wir an dieser Benennung festhalten, aus Gründen, weil sie hier schon länger Fuß gefaßt hat,²⁶ also ihre historische Berechtigung hat, und außerdem es sinnlos wäre, diese Frage unnötig zu komplizieren, da in unserem Gebiet lediglich Einflüsse aus dem Verbreitungsgebiet der Vučedol-Kultur festgestellt werden.

Für die Funde, die gegenwärtig der KosiHY-Čaka-Gruppe zugeschrieben werden, verwendete als erster B. Novotný die Benennung Slawonische Kultur.²⁷ Diese kulturelle Bezeichnung entsprach den damals gültigen Ansichten, da ähnlich auch F. Tompa,²⁸ P. Patay²⁹ und A. Mozsólics³⁰ entsprechende Keramikformen aus Ungarn der Zók-(Vučedol-)Kultur zuwiesen. Ebenfalls wurden und werden immer noch die Funde dieses Gepräges in die Vučedol-Kultur eingestuft,³¹ obwohl es nicht an Versuchen einer örtlichen Benennung mangelte (Melker Typ).³² Bloß in Böhmen und Mähren wurden die Fußschüsseln als fremde Kultureinschläge im Milieu des heimischen ethnischen Verbandes interpretiert; bei dem vereinzelt Vorkommen dieser charakteristischen Erzeugnisse auf den Höhensiedlungen der Jevišovice- und Řivnáč-Kultur, wo außerdem noch andere fremde Kultureinflüsse erfaßt wurden (Kugelamphorenkultur, Bernburger Typ),³³ lag die Erklärung nahe, daß es sich um ausgesprochene fremde Einschläge, eventuell um eine Nachahmung fremder Vorlagen handelt.³⁴

Es ist unstreitbar das Verdienst B. Novotnýs — obwohl seiner kulturellen Klassifikation nicht mehr beigestimmt werden kann —, daß die slowakischen und auch böhmisch-mährischen Funde Vučedoler Gepräges jenem Zeithorizont zugewiesen wurden, der an die Wende des Äneolithikums gehört. B. Novotnýs kulturelle Einstufung der erwähnten südwestslowakischen Funde unterzog A. Točík einer eingehenden fachlichen Kritik;³⁵ er befaßte sich mit dieser Problematik in seiner Kandidatenarbeit *Staršia a stredná doba bronzová na juhozápadnom Slovensku*.³⁶ Ebenso wies J. Koróšec auf die Tatsache hin, daß die einzige Vučedoler Form auf dem slowakischen Gebiet die Fußschüssel, die übrige Gebrauchskeramik hingegen heimischen Ursprungs sei.³⁷

Die Ausgrabungen des AI der SAW lieferten nach dem J. 1955 solch eine Menge neuen Fundgutes, daß die Frage der Kulturzugehörigkeit der Funde, die bis dahin der Slawonischen Kultur zugereicht wurden, eine neue Beleuchtung erhielt. Die diesmal aus geschlossenen Fundverbänden stammenden Denkmäler boten neue Möglichkeiten zur

Untersuchung ihrer kulturellen Beziehungen. In erster Linie erwies es sich notwendig, eine Revision der kulturellen Klassifikation slowakischer, der Slawonischen Kultur zugewiesenen Funde durchzuführen.

Im keramischen Fundgut aus Nitriansky Hrádok³⁸ und insbesondere aus Malé KosiHY³⁹ hatte die Gebrauchskeramik ein sichtlichcs Übergewicht, wogegen der sog. Vučedoler Verband nur geringfügig vertreten war. Beide Fundstellen lieferten auch wertvolle stratigraphische Erkenntnisse, und so reihte A. Točík diese Funde — gestützt auf deren Analyse wie auch auf Analysen älter bekannter Denkmäler — in die Füllung der Nagyréver Kultur, bzw. ihrer westslowakischen Variante, die er *Nagyréver Kultur vom Čaka-Typus* benannte.⁴⁰ Bei dieser kulturellen Wertung ging er von der Tatsache aus, daß die genauesten Analogien zu den diesbezüglichen südwestslowakischen Funden in der Füllung der Nagyréver Kultur Ungarns zu suchen sind.

Die Benennung Nagyréver Kultur vom Čaka-Typus wurde von den tschechoslowakischen Forschern angenommen.⁴¹ Die Tatsache, daß A. Točík als erster auf den karpatischen Ursprung der jetzt in die KosiHY-Čaka-Gruppe eingestuften Funde hingewiesen hat, ist in jeder Hinsicht positiv zu werten, weil gegenwärtig verwandte Kulturäußerungen in den zentralen Teilen des Karpatenbeckens weiterhin als lokale Varianten der Zók-(Vučedol-)Kultur betrachtet werden.⁴²

Für die Aufklärung dieser Problematik, vor allem hinsichtlich der Kulturzugehörigkeit jener Funde, mit denen im Karpatenbecken die Vučedoler Einflüsse auftreten, hatte auch die Ausgrabung von V. Němcová-Pavúková in Podolie (Bez. Trenčín)⁴³ und später in Iža (Bez. Komárno) eine große Bedeutung.⁴⁴ Die Forscherin barg bei der Abdeckung einer Siedlung der Bošáca-Gruppe in Podolie aus einem gesicherten Fundverband eine Kreuzfußschüssel mit Schnurornament an der Innenseite.⁴⁵

In die Bošáca-Gruppe gehören aus dem Waagtal auch weitere Funde von Kreuzfußschüsseln, die eine von der KosiHY-Čaka-Gruppe abweichende Verzierungstechnik (Schnurornament, Furchenstich) und auch abweichende Fußgestaltung aufweisen (voller Kreuzfuß). Sie stammen aus den Fundorten Abrahám, Krížovany nad Dudváhom und Veľké Kostoľany.⁴⁶ Diese Feststellung ist ungemcin bedeutend, da sie eine genaue Fixierung der westlichen Besiedlungsgrenze der Vertreter der KosiHY-Čaka-Gruppe ermöglicht. Die Fundstellen

der Kosihiy-Čaka-Gruppe reichen in westlicher Richtung bis zur Waag und nur selten sind sie jenseits der Waag anzutreffen (Dolná Streda, Šála; Abb. 1). Die älteren Funde aus diesem Gebiet, die B. Novotný der Slawonischen Kultur zugeprochen hat (Abrahám, Velké Kostolany),⁴⁷ können nun verlässlich in die Bošáca-Gruppe eingestuft werden; in der materiellen Füllung dieser Kulturgruppe äußern sich in ziemlicher Intensität auch Einflüsse der Kostolac-Gruppe. Die Kostolacer und Vučedoler Einflüsse bilden überhaupt einen bedeutenden Verband in der Keramikfüllung der Bošáca-Gruppe.⁴⁸

Wie vorhin angedeutet wurde, haben die Kreuzfußschüsseln der Kosihiy-Čaka-Gruppe eine andere Fußbildung und Konzeption der Verzierungen als in der Bošáca-Gruppe; es überwiegen Rauten- und Sternmuster. Hingegen weist die Fußschüssel aus Abrahám⁴⁹ eine Verzierung auf, die auf entsprechenden Keramikerzeugnissen der Kosihiy-Čaka-Gruppe nicht vorkommt: eine verwandte Verzierungstechnik ist aber in der Bošáca-Gruppe häufig. Es ist ein Beleg für die Applizierung der Bošáca-Verzierungstechnik auf einer Keramikform, für welche Vorlagen in der Vučedol-Kultur zu suchen sind. Die an der Innenseite schnurverzierte Fußschüssel aus Iža⁵⁰ und ein früher gefundenes Fragment einer derartigen Schüssel aus Patince (früher Path; Gemeinde Marcelová)⁵¹ müssen mit dem Einschlag der Kostolac-Gruppe auf unser Gebiet in Zusammenhang gebracht werden.⁵²

Aus den Darlegungen geht hervor, daß die Fußschüsseln in diesem Zeithorizont in der Füllung jener heimischen Kulturgruppen vorkommen, die in enger genetischer Beziehung zur Badener Kultur stehen. Auf diesen Erkenntnissen fußend und insbesondere auf Grundlage von Analysen der südwestslowakischen, in die Nagyréver Kultur vom Čaka-Typus gewiesenen Funde, konnte an eine Revision ihrer Kulturzugehörigkeit herangetreten werden.⁵³ Ermöglicht wurde dies in nicht geringem Maße auch durch Fundveröffentlichungen aus verwandten Kulturgruppen Ungarns, bzw. durch die neue Wertung bisher unveröffentlichter Funde dieses Gepräges von N. Kalicz.⁵⁴ Dieser Forscher befaßte sich in seiner Kandidatenarbeit auch mit Funden aus südwestslowakischem Gebiet, die er einer der von ihm herausgegliederten Lokalgruppen der Zók-(Vučedol-)Kultur zuweist. Seiner Ansicht nach hat die Vučedol-Kultur Ungarns drei Lokalgruppen: die Vučedoler in der Nähe der jugoslawischen Grenzen, die Nyírség-Gruppe im Theißgebiet und die Makó-Gruppe in den westli-

chen Gebieten Ungarns und in der Südwestslowakei.⁵⁵

Auf die Tatsache, daß die südwestslowakischen, als Nagyréver Kultur vom Čaka-Typus bezeichneten Funde nicht in den Bereich der Nagyréver Kultur gehören, wiesen vor kurzem auch J. Banner und I. Bóna hin.⁵⁶ Schon länger hat A. Mózsolics auf dem Gebiet Ungarns drei Lokalgruppen der Zók-(Vučedol-)Kultur erarbeitet.⁵⁷ Denselben Standpunkt vertritt hinsichtlich der Verbreitung der Vučedol-Kultur im Karpatenbecken auch N. Kalicz.⁵⁸ Obwohl die Schlußfolgerungen dieses Forschers ungemein bedeutend sind und hinsichtlich dieser Problematik tatsächlich einen Schritt vorwärts bedeuten, begegneten sie nicht einmal bei den ungarischen Archäologen einer allgemeinen Zustimmung.⁵⁹ So ähnlich kann offenbar auch seine Zuweisung der südwestslowakischen Funde zur Makó-(Makó-Čaka-)Gruppe nicht akzeptiert werden.⁶⁰

I. Bóna — als Opponent der Kandidatenarbeit von N. Kalicz — wies in seiner Beurteilung auf die Ungenauigkeiten in der von N. Kalicz versuchten territorialen Abgrenzung der erwähnten Lokalgruppen der Zók-(Vučedol-)Kultur in Ungarn hin. Für eine Lokalgruppe der Zók-(Vučedol-)Kultur hält I. Bóna richtig bloß die dritte Gruppe, die in Südungarn in der Nähe der jugoslawischen Grenzen verbreitet ist.⁶¹

Der Fundort Makó liegt unweit der jugoslawischen Grenzen, und auf den von hier wie auch aus geographisch naheliegenden Fundorten stammenden Funden sind derart starke Einflüsse der Vučedol-Kultur zu erkennen, wie es auf den südwestslowakischen Funden der Kosihiy-Čaka-Gruppe nicht der Fall ist. Falls wir nun N. Kalicz' kulturelle Klassifikation der hier behandelten südwestslowakischen Funde akzeptieren würden,⁶² müßten wir auch an den älteren Ansichten über die Existenz der Vučedol-Kultur auf südwestslowakischem Gebiet festhalten. Das steht aber in offensichtlichem Widerspruch mit den Erkenntnissen, die aus der Analyse der in die Kosihiy-Čaka-Gruppe eingestuften Keramik hervorgegangen sind. Das einzige Erzeugnis, dessen Vorlagen in der Vučedol-Kultur zu suchen sind, ist die Fußschüssel. Die wird aber in diesem Zeithorizont nicht nur im Verbreitungsgebiet der Vučedol-Kultur angetroffen, sondern auch in der Füllung heimischer Kulturen und Gruppen. Würden wir nun die Ansicht N. Kalicz' über die Zugehörigkeit der erwähnten südwestslowakischen Funde zur Zók-(Vučedol-)Kultur akzeptieren, dann müßte auch die Bošáca-

Gruppe hierhergereiht werden, da auch in ihren Sachgütern Vučedoler Fußschüsseln angetroffen werden.⁶³

Fußschüsseln Vučedoler Gepräges werden auch in der Jevišovice- und Řivnáč-Kultur und weiter westwärts sogar in Mitteleuropa gefunden. Es steht außer Zweifel, daß es sich in diesen Fällen um heimische Kulturen und Gruppen handelt. Diese charakteristischen Erzeugnisse wurden innerhalb und außerhalb des Karpatenbeckens nachgeahmt⁶⁴ und ihr Vorkommen in der Keramikfüllung heimischer Kulturen und Gruppen kann nicht als Beleg für das Vorhandensein, bzw. die Expansion der Träger der Vučedol-Kultur in diese Gebiete gewertet werden, sondern bloß als Beleg für das Einsickern von Kultureinflüssen in das Milieu ethnisch und kulturell abweichender Formationen. Bestätigt wird dies auch durch die Tatsache, daß in diesem Zeithorizont in der materiellen Füllung der territorial von der Westukraine bis nach Mittelböhmen sich ausbreitenden Kulturen eine ganze Reihe ähnlicher Keramikerzeugnisse und Verzierungsmotive (Textilabdrücke, Besenstrichverzierung usw.) angetroffen wird, die nicht nur eine weitgehende Vereinheitlichung der Kulturäußerungen auf diesem geographisch und kulturell differenzierten Gebiet belegen, sondern auch einen wertvollen Synchronisationsfaktor bedeuten. Es kann gesagt werden, daß es niemals vorher und niemals nachher in einem derartigen Maßstab zu einer Nivellierung der Kulturäußerungen gekommen ist wie gerade an der Neige des Äneolithikums.

Die Kosihy-Čaka-Gruppe, ähnlich wie auch die Bošáca-Gruppe, ist eine heimische Kulturgruppe und keine Lokalvariante der Zók-(Vučedol-)Kultur. Dasselbe kann von der Nyírség- und Makó-Gruppe gesagt werden, wenn man auch gegen ihre geographische Verbreitung im Sinne von N. Kalicz gewisse Vorbehalte hegt. Wir glauben, daß aus diesen Gründen die Ansicht N. Kalicz' über die kulturelle Zugehörigkeit der südwestslowakischen, von uns als Kosihy-Čaka-Gruppe bezeichneten Funde zum Bereich der Zók-(Vučedol-)Kultur nicht angenommen werden kann. Letzten Endes widerspricht dem schon ein flüchtiger Blick auf die Verbreitungskarte der Fundstellen der Makó-Čaka-Gruppe, wie sie von N. Kalicz territorial fixiert wird.⁶⁵ Danach würde diese Gruppe in Südungarn, in nicht großer Entfernung von den jugoslawischen Grenzen beginnen und in nordwestlicher Richtung bis in die Südwestslowakei fortsetzen.

Östlich schließt sich an die Makó-Gruppe die

Nyírség-Gruppe an. Ihre Verbreitung in nordwestlicher Richtung ist nicht ausreichend geklärt. In den südlichen Teilen der Mittelslowakei wurden bis jetzt keine Fundorte dieses Zeitabschnittes entdeckt, in der Ostslowakei aber sogar fünfzehn. Noch bis jüngsthin wurden die ostslowakischen Funde der Zátin-Gruppe zugewiesen.⁶⁶ Da aus dem ungarischen Theißgebiet N. Kalicz verwandte Funde zur Nyírség-Gruppe reiht,⁶⁷ halten wir es für ausreichend begründet, die Benennung Nyírség-Zátin-Gruppe für die Bezeichnung von Funden desselben Gepräges zu verwenden. Dies ist auch deswegen am Platze, weil in die Fachliteratur unabhängig voneinander für die Bezeichnung dieser Denkmäler die Benennungen Zátin- und Nyírség-Gruppe eingeführt worden war. In der Keramikfüllung der Nyírség-Zátin-Gruppe sind ebenfalls ähnliche Formen wie in der Makó- und Kosihy-Čaka-Gruppe anzutreffen; doch kommen hier viel stärker Vučedoler Einflüsse zur Geltung, die aber in der Nyírség-Zátin-Gruppe anders geartet sind als in den Gruppen Makó und Kosihy-Čaka. Während in den beiden letztgenannten Gruppen Fußschüsseln erscheinen, sind in der Nyírség-Zátin-Gruppe vor allem Formen vertreten, die Analogien in den Funden aus der Burg Vučedol haben.⁶⁸ Dieses fremde Element ist ziemlich stark in Ungarn vertreten, von wo auch heile Gefäße bekannt sind;⁶⁹ in der Ostslowakei fand sich zwar eine Menge von Keramikfunden dieses Gepräges, doch ist es größtenteils nur unrekonstruierbares Scherbgut.⁷⁰

Seit langem herrschte die Ansicht vor, daß die Keramikerzeugnisse Vučedoler Gepräges im Karpatenbecken Importstücke,⁷¹ also keine heimischen Produkte seien. Belege über die örtliche Herstellung der sog. Vučedoler Schüsseln haben diese Ansicht eindeutig widerlegt. In Böhmen, Mähren, in der Slowakei und auch in den zentralen Teilen des Karpatenbeckens lassen sich an der Neige des Äneolithikums Kulturen und Gruppen feststellen, die in manchen Formen der Gebrauchs- und Feinkeramik (topfförmige Gefäße, Krüge) einen gemeinsamen Nenner haben, was in diesem Falle die Fußschüsseln Vučedoler Gepräges sind.

Auf Grundlage von Analysen des keramischen Fundgutes hat sich ein großer *spätäneolithischer Kulturkomplex* herausgeschält, der in den zentralen Teilen des Karpatenbeckens beginnt (Gruppen Nyírség-Zátin, Makó), in nördlicher Richtung fortsetzt (Gruppen Kosihy-Čaka, Bošáca), ebenso in nordwestlicher (Melker Typ in Österreich, Jevišovice-Kultur in Mähren) und in Mittelböhmen

endet (Řivnáč-Kultur; Abb. 2). An diesen Kulturkomplex grenzen im Osten und Westen Kulturen an (Schneckenberger Kultur in Rumänien, die Gruben- und Katakombenkultur in der Ukraine, die Chamer Gruppe in Bayern und Südböhmen), in denen auffallend ähnliche Kulturäußerungen zu beobachten sind (verwandte Formen der Gebrauchskeramik).

Wie zu sehen ist, stehen auch die zeitgleichen Kulturen Ost- und Westeuropas mit dem spätäneolithischen Komplex in engem kulturellem Zusammenhang. In diesem Zeitabschnitt können also auf dem Gebiet vom Asowschen Meer über das Karpatenbecken bis nach Mittelböhmen mehrere Kulturen und Gruppen festgestellt werden, die verwandte Verzierungsstechniken, Keramikformen aufweisen, und ein verbindendes Merkmal mancher dieser Kulturverbände sind auch die Vučedoler Einflüsse. Der Kulturkomplex und die mit ihm geographisch eng zusammenhängenden Kulturen Osteuropas, bzw. ihre bestimmten Entwicklungsphasen (Gruben- und Katakombenkultur) können auf Grund verwandter Verzierungsstelemente und Keramikformen synchronisiert werden. Es handelt sich also um einen großen Kulturkomplex, der rahmenhaft einem Zeithorizont angehört. Von fremden Kultureinflüssen äußern sich in der Füllung des spätäneolithischen Kulturkomplexes Vučedoler Einschlüsse, aber auch östliche Einflüsse lassen sich in seinen karpatischen Gruppen recht deutlich erkennen.

Gemeinsam sind allen Kulturen und Gruppen dieses Komplexes wie auch den geographisch näher stehenden Kulturen die Vučedoler Einschlüsse. Diese tauchen in einem relativ kurzen Zeitintervall gänzlich an der Neige des Äneolithikums auf. Im Karpatenbecken und in den westlich von ihm liegenden Gebieten erscheinen sie nicht im Zeitabschnitt der Badener Kultur, aus deren Traditionen sich unter Mitwirkung fremder Kultureinflüsse der spätäneolithische Komplex gestaltete, und sie erscheinen auch nicht in der weiteren Entwicklung nach dem Abklingen dieses Komplexes. Die Frequenz der Vučedoler Kultureinflüsse ist somit strikt auf die Existenz des spätäneolithischen Kulturkomplexes beschränkt. In den frühbronzezeitlichen Kulturen treten die Schüsseln mit Fuß von diesem Charakter nicht mehr auf; im Karpatenbecken, das dem Kerngebiet der Vučedol-Kultur geographisch am nächsten stand, stößt man noch an Nachklänge dieses Kulturerbes; es sind nur mehr manche seiner Verzierungsstelemente, die auf typisch heimischen Keramikformen der Nagyréver Kultur angewandt

sind, allerdings sind es in stilistischer Hinsicht ziemlich entfernte Derivate der Vučedoler Verzierungsstechniken.

Geographische Verbreitung der Kosiňy—Čaka-Gruppe

An der Neige des Äneolithikums besiedelten die Vertreter der Kosiňy—Čaka-Gruppe die fruchtbaren Tiefländer der Südwestslowakei. Die Streuungskarte der Fundstellen dieser Gruppe ist in den letzten Jahren ganz bedeutend mit weiteren, ergiebigen Fundorten ergänzt worden. Beim gegenwärtigen Forschungsstand haben wir schon eine viel konkretere Vorstellung über Ausmaß und Dichte der Besiedlung als in der Zeit der erwähnten ersten monographischen Aufarbeitung der Funde dieses Gepräges durch B. Novotný.

Die Fundorte der Kosiňy—Čaka-Gruppe konzentrieren sich im wesentlichen in zwei Landschaftsgebieten: im Nitra- und im Grantal. Exzentrisch liegen Dudince, Ivanka pri Dunaji, Krásno, Záhorská Ves (Abb. 1). Die Westgrenze dieser Gruppe bildet die Waag, doch liegen manche Fundorte auch jenseits des Flusses (Dolná Streda und Šaľa). Die Besiedlung schob sich längs der Flußläufe von Süden nach Norden vor. Die westlich der Waag liegenden Fundorte sind eigentlich bereits in das Verbreitungsgebiet der Bošáca-Gruppe eingesprengt. In den Randgebieten der Kulturbereiche muß mit einer gegenseitigen Überlappung beider gerechnet werden.

B. Novotný hat die Funde der Kosiňy—Čaka-Gruppe in die Slawonische Kultur miteinbezogen und reihte hierher auch die Funde aus Abrahám und Velké Kostolany, von wo die Fußschüsseln Vučedoler Gepräges bereits länger bekannt waren.⁷² Diese beiden Fundorte liegen im Verbreitungsgebiet der Bošáca-Gruppe. Die Grabung von V. Němejcová-Pavúková in Podolie erbrachte Belege über das Vorkommen der Fußschüsseln auch in der Bošáca-Gruppe. In derem Gebiet werden auch weitere Fundstellen der Bošáca-Gruppe mit Funden von Fußschüsseln angetroffen.⁷³ Die Fußgestaltung (Kreuzfuß) und Verzierung an der Innenseite der Schüssel (auch an der Außenseite des Fußes) ist von abweichendem Gepräge als in der Kosiňy—Čaka-Gruppe und so können diese Funde verläßlich in die Füllung der Bošáca-Gruppe eingegliedert werden.

Die Waag bildet also die Westgrenze der Kosiňy—Čaka-Gruppe, obwohl Belege über die Überschreitung dieser Grenze vorhanden sind. Die Fundstellen rechts der Waag — außer Šaľa

und Dolná Streda — gehören bereits zur Bošáca-Gruppe, die mit der Kosihy-Čaka-Gruppe gewisse Berührungspunkte aufweist, was auch in ihrer Keramikfüllung erkennbar ist.⁷⁴

Die am weitesten nach Westen vorgeschobenen Fundstellen sind Záhorská Ves, Ivanka pri Dunaji und Sládkovičovo. Vorderhand kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob diese drei Orte mit den slowakischen Fundstellen der Kosihy-Čaka-Gruppe, die sich hier in der Nähe befinden (Dlhá nad Váhom, Šaľa), zusammenhängen. Es scheint

nicht recht glaubhaft zu sein, weil bis jetzt weder westlich dieses Gebietes noch auf der Schüttinsel (Žitný ostrov) Funde der Kosihy-Čaka-Gruppe zutage getreten sind. Besonders Záhorská Ves steht geographisch sowohl Fundstellen der Jevišovicer (B) Kultur⁷⁵ als auch des Melker Typs⁷⁶ äußerst nahe. Es ist möglich, daß Ivanka pri Dunaji mit Fundstellen der Kosihy-Čaka-Gruppe in Transdanubien zusammenhängt, wo Funde dieser Art sogar bis in der Umgebung von Budapest festgestellt worden sind (Budaörs, Budapest III usw.). Da Trans-

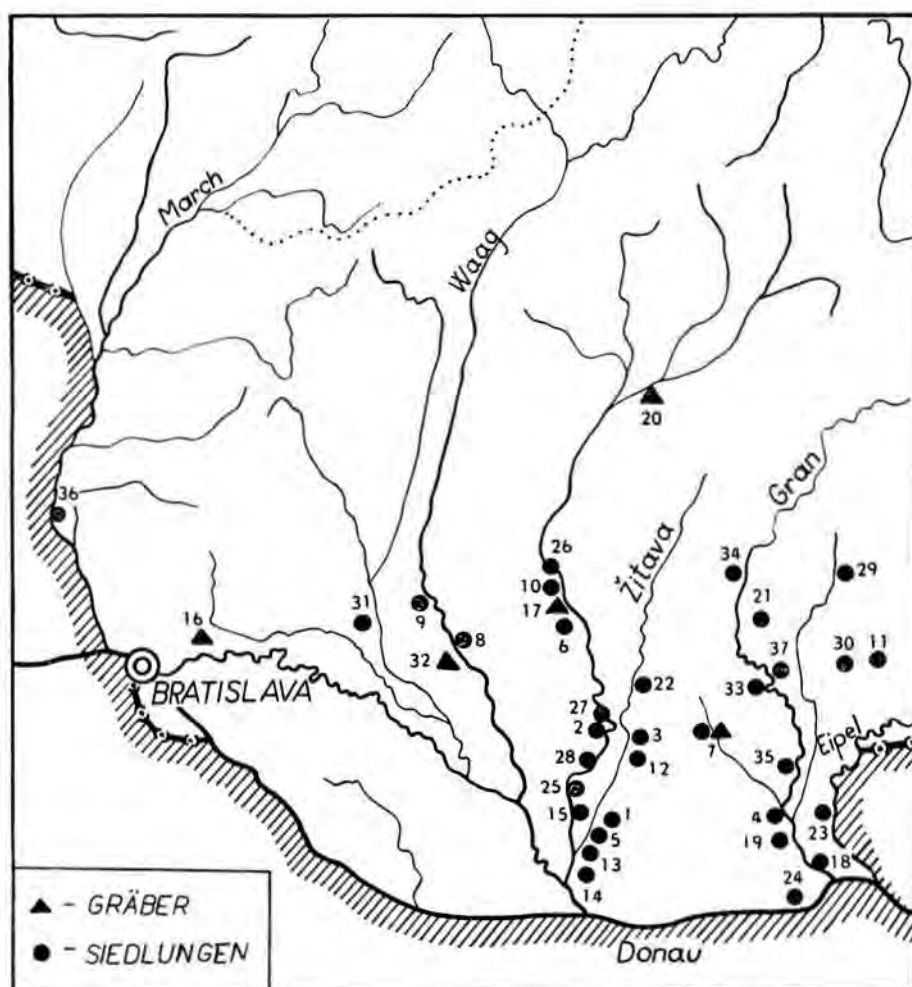


Abb. 1. Verbreitungskarte der Kosihy-Čaka-Gruppe in der Südwestslowakei. 1 — Bajč (Bez. Nové Zámky); 2 — Bánov (Bez. Nové Zámky); 3 — Bešeňov (Bez. Nové Zámky); 4 — Biňa (Bez. Nové Zámky); 5 — Bohatá (Bez. Komárno); 6 — Branč (Bez. Nitra); 7 — Čaka (Bez. Levice); 8 — Dlhá nad Váhom (Bez. Galanta); 9 — Dolná Streda (Bez. Galanta); 10 — Dolné Krškany (Bez. Nitra); 11 — Dudince (Bez. Zvolen); 12 — Dvory nad Žitavou (Bez. Nové Zámky); 13 — Hurbanovo (Bez. Komárno); 14 — Chotín (Bez. Komárno); 15 — Imeľ (Bez. Komárno); 16 — Ivanka pri Dunaji (Bez. Bratislava-Umgebung); 17 — Ivanka pri Nitre (Bez. Nitra); 18 — Kamenica nad Hronom (Bez. Nové Zámky); 19 — Kamenín (Bez. Nové Zámky); 20 — Krásno (Bez. Topoľčany); 21 — Levice (Bez. Levice); 22 — Maňa (Bez. Nové Zámky); 23 — Malé Kosihy (Bez. Nové Zámky); 24 — Mužla, Gemeindeteil Čenkov (Bez. Nové Zámky); 25 — Nesvady (Bez. Komárno); 26 — Nitra (Bez. Nitra); 27 — Nitriansky Hrádok (Bez. Nové Zámky); 28 — Nové Zámky (Bez. Nové Zámky); 29 — Pečenice (Bez. Levice); 30 — Santovka (Bez. Levice); 31 — Sládkovičovo (Bez. Galanta); 32 — Šaľa (Bez. Galanta); 33 — Šarovce (Bez. Levice); 34 — Tlmače (Bez. Levice); 35 — Vozokany nad Hronom (Bez. Levice); 36 — Záhorská Ves (Bez. Bratislava-Umgebung); 37 — Zbrojníky (Bez. Levice).

danubien bis jetzt archäologisch nicht ausreichend erschlossen ist, läßt sich augenblicklich auch die Südgrenze der Kosihiy—Čaka-Gruppe nicht verläßlich bestimmen. Gewiß wird es nicht die Donau sein, da sich in der Nähe ihrer Furten (Bratislava, Komárno und Štúrovo) auf slowakischem Gebiet Fundstellen konzentrieren, die ihre Pendants auch auf dem rechten Donauufer haben müssen. Letzten Endes bestätigen dies auch manche nördlich von Budapest entdeckte Fundstellen, deren keramisches Fundgut sich wesentlich von der Füllung der Makó-Gruppe in Südungarn unterscheidet,⁷⁷ hingegen der Kosihiy—Čaka-Gruppe in der Südwestslowakei nahekommmt.

Die Lösung der Frage der geographischen Verbreitung der Kosihiy—Čaka-Gruppe, insbesondere der Fixierung ihrer Südgrenze, hängt vor allem von der Publizierung des Fundgutes aus Transdanubien zusammen. Gegenwärtig läßt sich diese Südgrenze nur beiläufig festlegen. Fundstellen dieser Gruppe wurden eistweilen nicht östlich von der Donau im nördlichen Teil Transdanubiens beobachtet, im Westen kann die Grenze ungefähr westlich des Neusiedler Sees in der Richtung zum Leitha-Gebirge geführt werden und die Südgrenze liegt irgendwo in der Umgebung von Budapest, wo sich die Besiedlung auf der rechten Donauseite häuft. In Transdanubien können der Kosihiy—Čaka-Gruppe mehrere länger bekannte Fundstellen zugesprochen werden (Győr, Kisbér, Tököl) oder auch manche aus Ausgrabungen der letzten Jahre (Budaörs, Budapest III usw.). Östlich der Donau — in der Richtung zum Theißgebiet — kumulieren sich die Fundstellen der Nyírség—Zatin-Gruppe, südlich des Verbreitungsgebietes der Kosihiy—Čaka-Gruppe finden wir die Siedlungsreste der Makó-Gruppe. Nordwestlich des Neusiedler Sees häufen sich Fundstellen des Melker Typs. Im Westen und Norden grenzt die Kosihiy—Čaka-Gruppe an den Bereich der Bošáca-Gruppe.

Die Fundstellen der Kosihiy—Čaka-Gruppe liegen in der Nähe der Wasseradern und sind ausschließlich in ebenen Landschaftsteilen angelegt. Am weitesten nach Norden vorgeschoben fanden sich Fundstellen der Kosihiy—Čaka-Gruppe bloß im Vorland des Tribeč-Gebirges (Krásno), des Pohronský Inovec und des Štiavnické pohorie. Nördlich dieser Grenze erstrecken sich schon die Bošáca-Fundstellen, die sich ähnlich wie im kleinkarpatischen Gebiet auch hier in den gebirgigen Lagen konzentrieren. Aus Krásno, der nördlichsten Fundstelle der Kosihiy—Čaka-Gruppe, stammen außerdem auch Keramikfragmente der Bošáca-Gruppe.

Auch im Tribeč-Vorland, in der Umgebung von Zlaté Moravce, tauchen Fundstellen der Bošáca-Gruppe auf; es wurde hier ein Scherbgut erfaßt, das in technologischer und ornamentaler Hinsicht mit der Gebrauchskeramik der Kosihiy—Čaka-Gruppe korrespondiert.⁷⁸ Es ist ein weiterer unstreitbarer Beleg über gegenseitige Kontakte dieser beiden verwandten Kulturverbände. Weitere Zeugnisse über gegenseitige Kultur- und Handelsbeziehungen zwischen beiden Gruppen sind auch Einzel-funde von Bošáca-Keramik (Ivanka pri Nitre, Milanovce, Nitriansky Hrádok) im Verbreitungsgebiet der Kosihiy—Čaka-Gruppe.

Ähnlich sind an der linken Donauseite (Iža, Patince) im Milieu der Kosihiy—Čaka-Gruppe Fundorte mit Denkmälern eines fremden Kulturkreises — der Kostolac-Gruppe — eingesprengt, deren Träger in dieser Zeit aus dem angrenzenden Nordungarn hierher gelangt waren. Ein Einschlag der Kostolac-Gruppe zeigt sich auch nördlicher — in Nové Zámky — auf einer Siedlung der Kosihiy—Čaka-Gruppe.⁷⁹

Die östlichste Verbreitungsgrenze der Kosihiy—Čaka-Gruppe in der Slowakei ist das Krupina-Bergland. Aus den angrenzenden Landschaftsteilen der Mittelslowakei sind einstweilen keine Funde dieses Gepräges bekannt. Vermutlich war dieses Gebiet von Vertretern der Nyírség—Zatin-Gruppe besiedelt, deren Fundstellen sich in Nordungarn befinden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Bevölkerung der Kosihiy—Čaka-Gruppe ein Gebiet besiedelt hat, das im Westen von der Waag begrenzt war, im Norden von den hügeligen Vorländern des Tribeč-Gebirges, des Pohronský Inovec und des Štiavnické pohorie und im Osten vom Krupina-Bergland; im Süden überschreitet diese Besiedlung die Donau, wie es auf Grundlage verschiedener verwandter Funde aus dem angrenzenden Transdanubien zu schließen ist. In dem derart umrissenen Gebiet finden wir außer Denkmälern der Kosihiy—Čaka-Gruppe auch Kultureinschläge aus geographisch naheliegenden Gruppen: aus der Bošáca-Gruppe in Ivanka pri Nitre, Milanovce und Nitriansky Hrádok, und aus der Kostolac-Gruppe in Iža, Patince und Santovka (Gemeindeteil Malinovec). Situirt sind die Fundstellen der Kosihiy—Čaka-Gruppe in den fruchtbaren Tiefländern, in der Nähe von Flüssen oder in nicht allzu großer Entfernung von Wasserquellen. Auf gebirgige Stellen greift diese Besiedlung nicht über. Manche Fundstellen sind zwar exzentrisch in Gebirgsvorländer vorgeschoben (Krásno, Dudince), doch un-

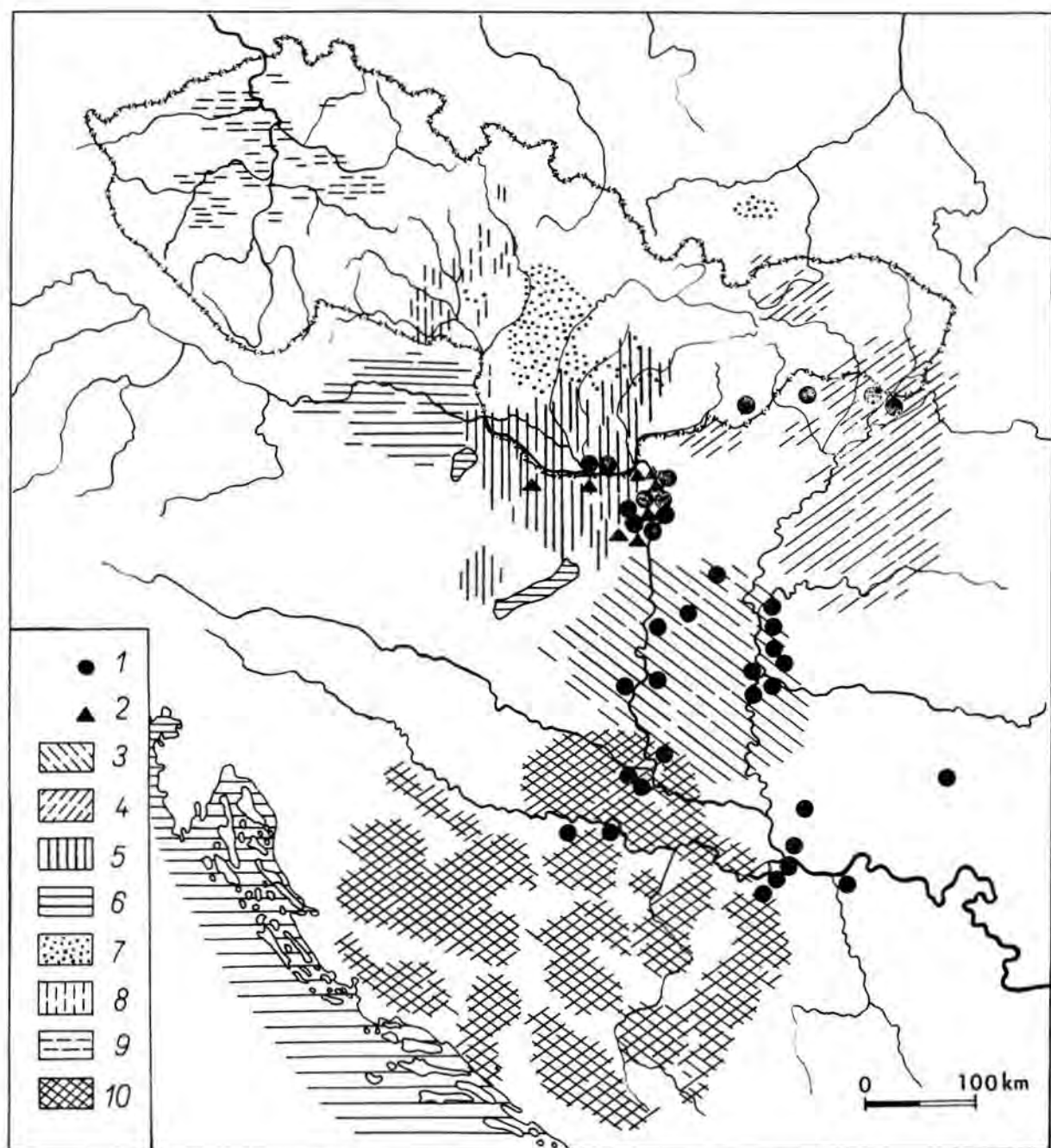


Abb. 2. Verbreitungskarte des spätneolithischen Kulturkomplexes im Karpatenbecken und in Mitteleuropa und der Vučedol-Kultur. Erklärungen: 1 — Kostolac-Gruppe, 2 — Glockenbecherkultur, 3 — Makó-Gruppe, 4 — Nyírség-Zátin-Gruppe, 5 — Kosihy-Čaka-Gruppe, 6 — Melker Typ, 7 — Bošáca-Gruppe, 8 — Jevišovice-Kultur, 9 — Rívnáč-Kultur, 10 — Vučedol-Kultur. (Kartiert nach: Banner J. — Bognár-Kutzián I., *Światowit* XXIII, 1960, 360, Abb. 2; Benac A., 42. BRGK, 1961, 145, Abb. 7; Budinský-Krička V., *Slovenské dejiny* I, Bratislava 1947, Karte IV; Driehaus J. — Pleslová E., *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, Praha 1961, 387, Karte 38; Kalicz N., *Régészeti Dolgozatok* 4, 1962, 12–17; Korošec P., *Glasnik* XV–XVI, 1960–61, 150, Karte; Novotný B., *SlA* III, 1955, 8, 9, Karte 1, 2; Patay P., *Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn*, Budapest 1938, Karte IV; Patay P., *AE* 87, 1960, 196, Abb. 1, 4; Willvonseder K., *WPZ* XXVI, 1939, 144, Abb. 6 u. a.).

terscheiden sie sich ihrer Lage und ihrem Gepräge nach überhaupt nicht von anderen Fundorten dieser Gruppe.

Das Gebiet der Südostslowakei, nach Südosten offen, nahm die aus den Balkankulturen ausstrah-

lenden Impulse in viel größerem Maße auf als die verwandten Kulturen außerhalb des Karpatenbeckens. Deshalb erweckt die Bošáca-Gruppe — obwohl für ihre Gleichzeitigkeit mit der Kosihy-Čaka-Gruppe genug überzeugende Belege vorhan-

den sind — einen altertümlichen Eindruck, was eine Folge ihrer Randlage im Rahmen der karpatischen Kulturwelt ist. Ihre Bevölkerung in den gebirgigen Landschaftsteilen, gewissermaßen von den südöstlichen Kulturströmungen isoliert, verharrte viel stärker in den Traditionen der vorhergehenden, durch die Badener Kultur repräsentierten Entwicklung.

Die Südwestslowakei bildet in geographischer Hinsicht kein homogenes Ganzes und hat auch keine gleichen hydrographischen Bedingungen. Dies gilt natürlich auch für den Bereich der Kosihiy—Čaka-Gruppe, obwohl er nur einen Teil der Südwestslowakei einnimmt. Seine Siedlungen findet man an den Ufern größerer und kleinerer Wasserläufe vor, nur selten an erhöhten Stellen (Malé Kosihiy, Maňa, Pečenice, Tlmače usw.). Tiefliegende, hochwassergefährdete Lagen wurden gemieden. Für die Träger dieser Kulturgruppe ist die Besiedlung fruchtbarer Lehm-, Löß- und Schwarzerdeböden kennzeichnend. Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung war Landwirtschaft, was durch den Charakter der Siedlungsanlagen, Funde von Haustierknochen und schließlich auch durch die in den Siedlungen geborgenen Geräte bäuerlichen Gepräges bestätigt wird.

Siedlungen

Noch bis vor kurzem waren unsere Kenntnisse über die Siedlungsobjekte der Kosihiy—Čaka-Gruppe äußerst mangelhaft, da die älter bekannten Funde meist nur aus Geländebegehungen oder Rettungsgrabungen stammten und außerdem eine größere Aufmerksamkeit den Funden selbst und nicht der Feststellung ihrer Fundumstände zugewandt wurde. Erst in den letzten Jahren zeigte es sich an Hand bedeutenderer Ausgrabungen (Čaka, Malé Kosihiy, Nitriansky Hrádok, Nové Zámky usw.) immer mehr, daß die Kosihiy—Čaka-Gruppe einen bedeutenden Kulturverband am Ende des Äneolithikums dargestellt hat. Zur Feinkeramik der Kosihiy—Čaka-Gruppe, die teilweise auch durch fremde Vorlagen gezeichnet war (Fußschüssel), kam schwerwiegendes Fundgut der Gebrauchskeramik hinzu, das — falls der ganze Fundverband in Betracht gezogen wird — prozentuell überwiegt. Das Erkennen dieses grundlegenden Keramikverbandes (über dessen heimische Provenienz kein Zweifel besteht) in der Füllung der Kosihiy—Čaka-Gruppe bedeutete einen großen Forschungsbeitrag, weil einerseits dadurch die Einstufung der Funde älterer Grabungen ermöglicht und andererseits auf die Notwen-

digkeit der Siedlungsforschung dieser Kulturgruppe hingewiesen wurde. So gelangte das Studium dieser Gruppe in den Vordergrund des fachlichen Interesses, in nicht geringem Maße auch infolge der unrichtigen kulturellen Klassifikation der diesbezüglichen Funde.

Allerdings muß eingestanden werden, daß wir trotz der z. Z. größeren Zahl bekannter Siedlungen der Kosihiy—Čaka-Gruppe nicht ausreichend über sie informiert sind. Die im letzten Jahrzehnt vom AI der SAW durchgeführten Grabungen trugen zwar wesentlich zum Kennen einzelner Siedlungsobjekte bei, doch trotz vieler Versuche einer größeren Flächenabdeckung (Nitriansky Hrádok, Malé Kosihiy, Čaka, Nové Zámky) ist es bisher nicht gelungen so eine Siedlung abzudecken, welche eine konkrete Vorstellung über den Charakter der Siedlung, die Anordnung der einzelnen Objekte und ihre Funktion bieten würde. Eine ähnliche Sachlage hinsichtlich dieses Zeitabschnittes herrscht im gesamten Karpatenbecken. Auch in den verwandten karpatischen Gruppen des diesbezüglichen Kulturkomplexes (Gruppen Makó, Nyírség—Zátin) sind bloß Einzelobjekte bekannt, nicht aber größere Niederlassungen. Das nachfolgende kurzgefaßte Siedlungsverzeichnis der Kosihiy—Čaka-Gruppe soll eine Information über das Besiedlungsausmaß sein und vermittelt zugleich eine Vorstellung über den Wert der einzelnen Fundorte, von denen lediglich ein Teil Interpretationsmöglichkeiten bietet. In manchen Gemeindekatastern wurden sogar zwei Fundstellen erfaßt. Dem Großteil aller ist hinsichtlich der Siedlungsproblematik bloß ein dokumentarischer Wert zuzuschreiben, da sie zwar die Fundstellenzahl dieser Gruppe erhöhen, jedoch für die Beleuchtung der Siedlungsproblematik nichts Neues bringen.

Verzeichnis der Siedlungsfundstellen der Kosihiy—Čaka-Gruppe

Bajč, Bez. Komárno

Im J. 1957 rettete J. Turbač auf einer Terrasse des Zitavaflusses, Flur Vinohrady, reiches keramisches Fundgut aus 93 Siedlungsobjekten der Badener Kultur und 32 Objekten der Kosihiy—Čaka-Gruppe, die teilweise durch Sandabgrabungen gestört waren. Obwohl aus objektiven Gründen an dieser Stelle keine Rettungsgrabung möglich war und keine näheren Geländeangaben über die erwähnten Objekte zur Verfügung stehen, haben diese geborgenen Funde trotzdem ihren Wert, da sie aus verläßlich geschlossenen Verbänden stammen. Beachtenswert ist vor allem die große Zahl der Siedlungsobjekte der Kosihiy—Čaka-Gruppe, wie sie bisher keine andere Fundstelle geliefert hat.

Das keramische Fundgut der Badener Kultur aus Bajč gehört in deren klassische Phase. Manche Objekte der Ko-

sihy-Čaka-Gruppe störten die älteren der Badener Kultur, so daß in ihnen Funde beider Kulturen erfaßt worden sind.

Ganzformen der Kosihy-Čaka-Keramik sind nicht gewonnen worden, es ist unrekonstruierbare Scherbenware, trotzdem aber aussagefähig, so daß man verlässlich die vertretenen Keramiktypen bestimmen kann; der Großteil gehört der Gebrauchskeramik an. Den größten chronologischen Wert haben von der Feinware Fragmente von Schüsseln mit hohlem rechteckigem, eventuell quadratischem Fuß, wobei die Innenseite der Schüssel gewöhnlich mit Rautenmustern verziert ist. Von der Gebrauchskeramik sind folgende Formen vertreten: Schüsseln mit verdicktem Rand, mit eingezogenem Rand, topfförmige Gefäße mit Buckeln unter dem Rand und besenstrichverzierter Oberfläche, topfförmige Gefäße mit anderer plastischer Verzierung (gekerbte und gegliederte Leisten), Amphoren, Töpfe usw. (Abb. 7–10).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur und Berichte. Točík A. — Paulík J., SIA VIII-1, 1960, 150, Anm. 141 (Erwähnung); Fundbericht AI der SAW 462/58 — unveröffentlicht.

Bánov, Bez. Nové Zámky

Zusammenhängend mit der Regulierung des Nitraflusses wurden auf einer großen Fläche mehrere Siedlungsobjekte gestört. Im J. 1959 verwirklichte hier das AI der SAW eine Rettungsgrabung (J. Pavúk), bei der reiches Fundgut aus mehreren Zeitabschnitten der Vorgeschichte (Badener Kultur, Kosihy-Čaka-Gruppe, mitteldonauländische Hügelgräberkultur) und Frühgeschichte (Latènezeit, römische Kaiserzeit und Burgwallzeit) entdeckt wurde. Die Fundstelle liegt südlich des Dorfes, auf den rechtsseitigen Terrassen des Nitraflusses, der hier in seinem früheren Bett stark mäanderte. Auf den einzelnen, dadurch entstandenen Halbinseln, die etwa 2–4 m über dem Wasserspiegel lagen, konzentrierten sich Besiedlungsreste von der Urzeit bis ins Mittelalter. Bei der Grabung im J. 1959 deckte J. Pavúk zwei Siedlungsobjekte der Kosihy-Čaka-Gruppe ab; es sind seicht eingetiefte Gruben. Der keramische Verband führt hier Gebrauchskeramik (topfförmige Gefäße, Schüsseln mit verdicktem Rand, Töpfe; Abb. 11).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur und Berichte: Pavúk J., AR XVI, 1964, 323 f. (Charakteristik der Fundstelle). Informationen J. Pavúk — unveröffentlicht.

Bešeňov, Bez. Nové Zámky

Auf einer Siedlung in der Flur Malomgát fand S. Janšák die Randscherbe einer Schüssel mit ritz- und stich-verzierter Außenseite und gerillter Innenseite.

Aufbewahrt in der Sammlung S. Janšák im SNM zu Martin.

Literatur: Janšák Š., SMSS XXV, 1931, Taf. XXII; Novotný B., SIA III, 1955, 16.

Bíňa, Bez. Nové Zámky

Bei der Grabung des AI der SAW auf der Maschinenparkstelle der LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) beim ehemaligen Kastell gewann A. Habovštiak außer Funden anderer Zeitabschnitte (Želiezovce-Gruppe, Lengyel-Kultur, Latène- und römische Kaiserzeit) auch bescheidenes Scherbenmaterial der Kosihy-Čaka-Gruppe (besenstrichverzierte Keramik). Die Funde letztgenannter Kulturgruppe wurden in einer Schwarzerdeschicht zusammen mit jüngeren Scherben (Latène- und römische Zeit) festgestellt.

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Informationen A. Habovštiak (Zuwachskatalog des AI der SAW Nr. 350/62 — unveröffentlicht).

Bohatá, Bez. Komárno

Im Gemeindekataster wurden zwei Fundstellen der Kosihy-Čaka-Gruppe erkannt:

a) In der Sandgrube, Flur Klempnerpart, fand sich Gebrauchskeramik mit aufgerauhter Oberfläche.

b) Bei einer Geländebegehung im J. 1957 hat A. Habovštiak in der Flur Pálmajer mehrere Scherben der Gebrauchskeramik der Kosihy-Čaka-Gruppe sichergestellt (topfförmige Gefäße, Krüge).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur und Berichte: Novotný B., SIA III, 1955, 21 f.; Fundbericht AI der SAW 340/59.

Branč, Bez. Nitra

Die Gemeinde hat zwei bekannte Fundstellen:

a) Auf einer Terrasse des Nitraflusses, Flur Arkuš (früher Lúky-Gergelová, Gemeindeteil Ivanka pri Nitre) fanden sich seit langem zwei Fragmente von Fußschüsseln mit reichem Dekor an der Innen- und Außenseite der Schüssel (Abb. 33: 3, 4).

Aufbewahrt im SNM Martin (Inv. Nr. 7513, 7514) — Sammlung Š. Janšák.

Literatur: Willvonseder K., WPZ XXVI, 1939, 146, Abb. 7: 1, 2; Patay P., AE III, 1940, 5, 10; Novotný B., SIA III, 1955, 18, Abb. 8: 1, 5, Taf. VII: 6a–b.

b) Bei einer Grabung des AI der SAW im J. 1961 (J. Vladár) auf dem Areal des Wirtschaftshofes der LPG fand sich im Humusboden eine Schüsselscherbe mit verdicktem Rand, verziert in furchenstichähnlicher Technik. Auch ein weiteres Schüsselfragment mit Schnurverzierung fand sich ohne nähere Fundumstände. Die Fundstelle liegt beiläufig 300 m südlich des Dorfes, auf dem rechten, leicht terrassenförmig erhöhten Ufer des alten Nitra-Fluðbettes. Bei der archäologischen Grabung wurden Siedlungsobjekte der Kosihy-Čaka-Gruppe nicht beobachtet, doch fand sich in einigen Gräbern der Nitra-Gruppe Tonware, die Analogien in der Kosihy-Čaka-Gruppe aufweist (henkellose Amphore mit feinem Besenstrich, Torso einer Topfgattung mit Buckeln auf der größten Weite usw.; Abb. 33: 7).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur: Vladár J., AR XVI, 1964, 79, 89, Abb. 41: 5, 7.

Čaka, Bez. Levice

Im Gemeindekataster wurden zwei Fundstellen festgestellt: a) Siedlung in der Flur Diely medzi lúkami, b) Gräberfeld in der Flur Kopec (siehe Charakteristik im Kapitel Gräberfelder).

Bei der Probegrabung A. Točíks in der Flur Diely medzi lúkami (auf der gegenüberliegenden Bachseite liegt die Fundstelle Kopec) wurden im J. 1950 mehrere seichte Kulturgruben der Kosihy-Čaka-Gruppe festgestellt. Eine davon war mit Scherbgut angefüllt, in welchem Fehlbrände und sekundär durch Feuereinwirkung deformierte Scherben vertreten waren. Das Objekt stellt den Inhalt eines Töpferofens dar. In einem anderen Objekt traten wieder Hüttenlehmschollen und eine steinerne Hammeraxt zutage. Im J. 1959 erfolgte hier unter der Leitung von J. Paulík und T. Kolník eine Rettungsgrabung, und im J. 1960 eine wei-

tere, von J. Vladár geführte. Das Ergebnis waren insgesamt fünf Objekte (Gruben) und eine Hütte (Objekt 8/59), die reiches keramisches Fundgut erbracht haben. Objekt 6 war völlig mit Scherben angefüllt und es war, ähnlich wie beim Objekt aus der Grabung A. Točík's, der Inhalt eines Töpferofens. Die Objekte der Kosiň-Čaka-Gruppe streuen sich hier auf einer Fläche von etwa 20 ha.

Im Fundgut der Siedlung und des Gräberfeldes sind beinahe alle bisher bekannten Formen der Feinkeramik (Fußschüsseln mit verzierter Innenseite, Krüge, Schüsseln usw.) und Gebrauchskeramik vertreten (Amphoren, topfförmige Gefäße, größere Krüge usw.). (Abb. 13–15.)

Aufbewahrt im Vlastivedné múzeum zu Bojnice und AI der SAW Nitra.

Literatur: Točík A., AR III, 1951, 158–160, 171, Abb. 128; Knor A., AR IV, 1952, 394, 402, Abb. 207; Novotný B., SIA III, 1955, 16, 19, Abb. 5, Taf. VI, VIII; Vladár J., SIA X-2, 1962, 319–340.

Dlhá nad Váhom, Bez. Galanta

Auf einer Sanddüne, Flur Vinohrady, barg A. Rajnič im J. 1956 Tonware aus zwei Objekten (Gruben), die durch Tiefpflügung gestört worden waren; sie hatten einen unregelmäßig kreisförmigen Grundriß von etwa 200 m Durchmesser. Außer Scherbenware (Gebrauchskeramik) enthielten sie auch Bruchstücke von Tierknochen, von denen manche angebrannt waren. Aufgelesene Oberflächenfunde von dieser Anhöhe sind Hinweise, daß hier sicherlich noch weitere Siedlungsobjekte erschlossen werden können.

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Fundbericht 665/59.

Dolná Streda, Bez. Galanta

Im westlichen Gemarkungsteil von Dolná Streda erstreckt sich eine Reihe niederer, Vršky genannter Dünen. Bei einer Rettungsgrabung des AI der SAW (J. Bárta) im J. 1955 wurden auf dem Scheitel der westlichsten Düne außer Objekten der Lengyel-Kultur auch drei Gruben der Kosiň-Čaka-Gruppe ergraben. Grube 1 enthielt Gebrauchskeramikscherven dieser Gruppe. Die Gruben 2 und 5 lieferten sehr wenig aussagendes Scherbenmaterial. Die Objekte 1 und 2 hatten ursprünglich die Funktion von Vorratsgruben; Objekt 5 bestand wieder aus mehreren unregelmäßig eingetieften Gruben (Abbaugrube).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur: Bárta J. – Pavúk J., AR XI, 1959, 482, 485 f.

Dolné Krškany, Bez. Nitra

Die Gemarkung der Gemeinde weist zwei Fundstellen auf:

a) Bei Fundamentausschachtungen für Wirtschaftsgebäude der örtlichen LPG sicherte A. Rajnič Scherben, zwischen denen sich Fragmente von Gebrauchskeramik der Kosiň-Čaka-Gruppe befanden (Scherben mit Besenstrich).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Zuwachskatalog, Nr. 6/60.

b) Im J. 1962 wurde auf dem Bauplatz der Kunststoffabrik ein Kanal gegraben (etwa 350 m südlich der vorhergehenden Fundstelle), wobei außer Scherben den Lengyel-Kultur, Latène- und römischen Kaiserzeit auch welche der Kosiň-Čaka-Gruppe gefunden wurden. Beide Fundstellen liegen auf der rechten, terrassenförmig erhöhten Seite des Nitraflusses.

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Zuwachskatalog, Nr. 64/62.

Dudince, Bez. Zvolen

Aus einer Rettungsgrabung V. Budinský-Kričkus ist ein Schüsselfragment mit starkem Randeinzug und massivem Bandhenkel wie auch weitere Keramikfragmente bekannt. Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur: Novotný B., SIA III, 1955, 21.

Dvory nad Žitavou, Bez. Nové Zámky

Bei der Abdeckung einer skythischen hallstattzeitlichen Hütte und mittelbronzezeitlichen Objekten im Wirtschaftshof der LPG stieß J. Paulík im J. 1958 auf einen Graben aus der Zeit der Velatice-Kultur, in welchem sich in sekundärer Lage Scherbenware der Kosiň-Čaka-Gruppe befand. Außerdem kamen in ihm auch Gefäßfragmente der Spiralbandkeramik, Maďarovec- und karpatischen Hügelgräberkultur zum Vorschein. Das besenstrichverzierte Scherbgut der Kosiň-Čaka-Kultur gehört der Gebrauchskeramik an; im genannten Graben fand man auch ein Schüsselfragment mit Rautenmustern an der Innenseite, ferner beschädigte Steinwerkzeuge (Hammeraxt, Äxte), die mit der Kosiň-Čaka-Gruppe in Zusammenhang gebracht werden können, da es Formen sind, die im Spätneolithikum vorkommen; ebenfalls spricht der Umstand dafür, daß hier aus der jüngeren Steinzeit außer Funden der Spiralbandkeramik und der Kosiň-Čaka-Gruppe keine weiteren einer anderen Kultur zutage getreten sind (Abb. 16).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Fundbericht 217/58.

Hurbanovo, Bez. Komárno

In der Gemeindegemarkung kamen zwei Fundstellen zum Vorschein:

a) Im J. 1952 wurden bei der Abdeckung eines frühbronzezeitlichen Gräberfeldes (Hurbanovo-Gruppe) in der Flur Bacherov majer von P. Čaplovič in der Schwarzerde auch Scherben der Kosiň-Čaka-Gruppe erfaßt. Außer Fragmenten der Gebrauchskeramik waren es auch Fußschüsselscherben.

b) Weitere Keramikfunde der Kosiň-Čaka-Gruppe stammen aus einer Sandgrube (nordwestlich der Gemeinde), wo J. Paulík im J. 1957 sechs geschlossene Kulturgruben abgedeckt hat, die alle im festgestellten Niveau beiläufig gleiche kreisförmige Grundrisse aufwiesen. Ihr Durchmesser bewegte sich innerhalb von 210 cm (Grube 6/57) und 120 cm (Grube 3/57). Sie enthielten Gebrauchskeramik (unrekonstruierbar) und auch Feinkeramik (Fußschüsselscherben). Grube 7/57 ergab Abschlüsse aus Hornstein und Jaspis, zwei von ihnen paßten aneinander (örtliche Produktion?).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur: Novotný B., SIA III, 1955, 18, 22, 25, Abb. 8: 3, 7; Paulík J., AR X, 1958, 481–483, 497.

Chotín, Bez. Komárno

Bei der Abdeckung des Velatice-Podoler Gräberfeldes in der Flur Simitós in den J. 1956–1957 fand J. Paulík im Grab 138 ein Schüsseltorso mit quadratischem Fuß und verzierter Innenseite der Schüssel. Das Fragment war als Beigabe in ein Velatice-Podoler Grab abgestellt worden. Aus derselben Fundstelle stammt auch ein weiteres unstratifiziertes Schüsselfragment Vučedoler Gepräges; es trägt an der Innen- und Außenseite eine Verzierung in fein ausgeführter (geperlter) Furchenstichtechnik (Abb. 33: 8).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Informationen J. Paulík.

Imeľ, Bez. Komárno

Aus Geländebegehungen B. Szökes auf Dünen des Žitavafusses, Flur Betyárpusztá, sind Keramikfragmente der Kosihy-Čaka-Gruppe und der Badener Kultur bekannt. Die Funde waren im Museum zu Nové Zámky untergebracht, wo sie während des zweiten Weltkrieges bei der Bombardierung der Stadt vernichtet wurden.

Literatur: Novotný B., SIA III, 1955, 18.

Kamenica nad Hronom, Bez. Nové Zámky

Bei Erdarbeiten und Fundamentausschachtungen für Wirtschaftsgebäude der LPG auf einer höher liegenden Stelle an der Gran kamen gestörte Siedlungsobjekte der Kosihy-Čaka-Gruppe zum Vorschein. J. Rajček rettete aus einem Objekt Scherben, von denen sich zwei Gefäße rekonstruieren ließen (Abb. 17).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Informationen J. Rajček.

Kamenin, Bez. Nové Zámky

Aus der Gemeindegemarkung ist seit langem (ohne nähere Fundumstände) ein Fußschüsselfragment bekannt, das an der Innenseite der Schüssel eine reiche Verzierung aus Schachbrett- und getrepten Mustern zeigt.

Aufbewahrt im Vlastivedné múzeum zu Piešťany.

Literatur: Willvonseder K., WPZ XXVI, 1939, 141, Abb. 5; Novotný B., SIA III, 1955, 18, Abb. 2: 5.

Levice, Bez. Levice

Bei einer von V. Budinský-Krička geleiteten Rettungsgrabung auf einer leicht erhöhten Terrasse, Flur Alsó rétek, wurden außer mehreren vor- und frühgeschichtlichen Objekten auch Siedlungsobjekte der Kosihy-Čaka-Gruppe erfaßt; die Objekte 11 und 15 lieferten Scherben der Gebrauchskeramik (topfförmige Gefäße, Schüsseln, Tassen) und Feinware (Fußschüsselfragmente mit Schachbrettmustern an der Innenseite der Schüssel); in einem der Objekte lag auch ein Gesteinskernstück.

Aufbewahrt im Okresné múzeum zu Levice.

Literatur: Budinský-Krička V., AR II, 1950, 157; Novotný B., SIA III, 1955, 18 f., Abb. 10: 1, 2, 5.

Maňa, Bez. Nové Zámky

Bei der Erschließung einer Schottergrube auf einer Anhöhe (rechts von der Straße Dvory nad Žitavou-Vráble) in der Flur Gedra, nördlich des Gemeindeteiles Vefká Maňa, störte man mehrere Siedlungsobjekte der Badener und Madarovec-Kultur. Die Rettungsgrabung des AI der SAW (B. Benadik) ergab außer Funden der angeführten Kulturen auch Scherben der Kosihy-Čaka-Gruppe, in denen Gebrauchskeramik mit Besenstrichverzierung vertreten war.

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur: Novotný B., SIA III, 1955, 20.

Malé Kosihy, Bez. Nové Zámky

Im J. 1958 wurden bei einer systematischen Grabung A. Točík in der Flur Törökdomb im Schnitt II, Sektor 1/8-9, zwei Siedlungsobjekte der Kosihy-Čaka-Gruppe ergraben. In der Nähe dieser Objekte konzentrierte sich in einer Kulturschicht der Badener Kultur auch Scherbenware der Kosihy-Čaka-Gruppe; der Farbe nach ließen sich diese beiden Verbände lediglich in manchen Sektoren unterscheiden, hauptsächlich dort, wo Objekte der Kosihy-Čaka-Gruppe festgestellt wurden. In Malé Kosihy ist es gelungen auch stratigraphische

Erkenntnisse zu gewinnen: eine dünne Kulturstrata der Kosihy-Čaka-Gruppe war zwischen einer Siedlungsschicht der Badener Kultur und Hatvan-Kultur eingeschoben. Die Fundstelle liegt an einer erhöhten Stelle im Schutze eines natürlichen Hindernisses — des Eipelflusses. In der Frühbronzezeit stand hier eine befestigte Siedlung. Die beiden abgedeckten Objekte der Kosihy-Čaka-Gruppe hatten kreisförmigen Grundriß und enthielten reiches keramisches Fundgut (Gebrauchskeramik und Feinware; Abb. 12).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur: Točík A., *Bemerkungen zur Problematik der älteren und mittleren Bronzezeit in der Südwestslowakei*, Referat auf der Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit, Nitra 1958 (Rotaprint); Točík A., *Stratigraphie auf der befestigten Ansiedlung in Malé Kosihy*, Bez. Štúrovo, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961, 17-24, 36; Točík A. — Paulík J., SIA VIII-1, 1960, 100.

Mužla, Bez. Nové Zámky

In der Gemarkung von Mužla (Gemeindeteil Čenkov), südlich der Straße Mužla-Kravany, erkannten J. Hrala und V. Moucha im J. 1952 im stark unterspülten Donauufer Siedlungsobjekte der Kosihy-Čaka-Gruppe, die durch die Erosionstätigkeit des Flusses erheblich gestört waren. Insgesamt konnten sie fünf Objekte abdecken. Bloß die Objekte 3 und 4 enthielten reichlich Scherben, die vielen Formen der Gebrauchs- und Feinkeramik angehören (topfförmige Gefäße, Schüsseln, Töpfe, Krüge, Fußschüsseln usw.); die übrigen Objekte (1, 2, 5) lieferten kein datierbares Material. Die Objekte hatten trapezförmige Gestalt und ziemlich große Ausmaße (Dm. der Mündung 270 cm). Außer Scherben fand man in den Gruben auch Hüttenlehm und in Grube 3 auch einen Wetzstein (Sandstein). Im J. 1953 wurde in der Nähe dieser Fundstelle eine Kontrollgrabung durchgeführt. Schnitt A ergab zwei Kulturgruben der Kosihy-Čaka-Gruppe (Objekte 1, 2), die stark mit Fundgut angereichert waren (Gebrauchskeramik, Spinnwirtel, eine flache Steinaxt). Im zweiten Schnitt (B) erkannte man bloß mittelalterliche Objekte, doch enthielt der Humusboden ebenfalls eine Scherbenstreuung der Kosihy-Čaka-Gruppe. Die Überprüfung des umliegenden Geländes hat gezeigt, daß es sich hier um Reste einer größeren Siedlung handeln dürfte (Abb. 18, Abb. 33: 1, 2).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur: Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, Taf. XVI: 3, 5, 6, 9, 10; Hrala J. — Moucha V., AR V, 1953, 305; Novotný B., SIA III, 1955, 16-18, Taf. V.

Nesvady, Bez. Komárno

Im Gemeindekataster liegen zwei Fundstellen der Kosihy-Čaka-Gruppe:

a) Am östlichen Gemeinderand wurden in der Flur Pethágödölő beim Anpflanzen eines Weingartens Siedlungsobjekte der Badener Kultur gestört. Von dieser Fundstelle stammt noch ein bekanntes Fußschüsselfragment der Kosihy-Čaka-Gruppe mit Schachbrettmuster an der Schüssellinnenseite.

b) Weitere Keramikfunde der Kosihy-Čaka-Gruppe, gefunden von B. Szöke bei Geländeüberprüfung, stammen aus der Flur Rókalyuk. Die Funde waren im Museum zu Nové Zámky untergebracht, wo sie während des Krieges bei der Bombardierung der Stadt vernichtet wurden.

Literatur: Patay P., AÉ III, 1940, 5, 10, Taf. I: 3; Tompa F. — Alföldi Á. — Nagy L., *Budapest az*

őkorban, Budapest 1942, 31; Novotný B., SIA III, 1955, 19, Taf. VII: 7.

Nitra

Bei Geländeherrichtungen im Areal einer Wäscherei (südlich der Stadt) wurden mehrere vorgeschichtliche Siedlungsobjekte gestört; A. Rizman sicherte das Scherbenmaterial mancher Objekte; außer Scherben der Badener Kultur erschienen hier kennzeichnende Fragmente von Gebrauchskeramik der Kosihi-Čaka-Gruppe (topfförmige Gefäße mit Buckeln und besenstrichverzierter Oberfläche).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Informationen A. Rizman.

Nitriansky Hrádok, Bez. Nové Zámky

Im Gemeindekataster liegen zwei Fundstellen der Kosihi-Čaka-Gruppe:

a) Aus der Grabung in der Flur Vysoký breh stammt bekanntes Fundgut, in dem Gebrauchs- und Feinkeramik der Kosihi-Čaka-Gruppe vertreten ist.

b) Weitere bedeutende Funde aus Siedlungsobjekten wurden im J. 1957 bei der Ausgrabung A. Točík auf der Fundstelle Zámeček gewonnen. Die Besiedlung der Kosihi-Čaka-Gruppe konzentrierte sich hier ausschließlich im südöstlichen Teil der Fundstelle, wo sie in der Nähe einer ovalen Hütte (Sektor C/4-D/4) eine dünne Kulturschicht gebildet hatte, die sich der Farbe nach nur schwer von einer Schicht mit siedlungsrestlichen Einschlüssen der Badener Kultur unterschied. Eine Hütte vom Typ einer Grubenwohnung und weitere abgedeckte Objekte der Kosihi-Čaka-Gruppe störten die Badener Kulturschicht. Die Hütte wies im Niveau des ursprünglichen Geländes eine erhebliche Tiefe auf, ihre Sohle störte einen Lengyel-Graben und reichte bis in den Löß. Diesen günstigen Umständen zufolge ließ sich ihr Grundriß erkennen, der sich in der Badener Kulturschicht nur recht matt skizzierte. Die Längsachse der Hütte war SW-NO-gerichtet, die Sohle war gerade, nur mit einer unregelmäßigen Vertiefung im Zentrum. In der Mitte bei der Nordseite war ein ovales Pfostenloch, ein zweites dürfte sich wohl im Abschnitt des Lengyel-Grabens befunden haben, wo es jedoch wegen der gleichen Verfärbung der Füllschichten nicht erkannt werden konnte. Schwerwiegend sind auch die stratigraphischen Erkenntnisse, die hier auf Zámeček gewonnen wurden. Die Kulturschicht der Kosihi-Čaka-Gruppe ist hier zwischen die Siedlungsschicht der Badener Kultur und der Maďarovce-Kultur eingeschoben. Die Besiedlung der Kosihi-Čaka-Gruppe scheint nur relativ kurz gedauert zu haben, da die Schicht nur sehr dünn ist. Im Fundinventar der Hütte und der zwei Objekte der Kosihi-Čaka-Gruppe ist Gebrauchs- und Feinkeramik vertreten (topfförmige Gefäße, Schüsseln, Krüge, Fußschüsseln usw.).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur: Novotný B., SIA III, 1955, 19 f.; Točík A., *Zpráva o výskume v rokoch 1957–1959 na Zámečku v Nitrianskom Hrádku, okres Nové Zámky*, Referáty za rok 1959, Liblice III, 1960, 24 f.

Nové Zámky, Bez. Nové Zámky

Beim Legen von Rohrleitungen wurden im J. 1963 in der Malinovský-Straße Siedlungsobjekte gestört. E. Rejhoľec stellte den Inhalt einer Grube sicher, in der interessantes Keramikmaterial der Kosihi-Čaka-Gruppe vertreten war. Im Juli und August 1963 erfolgte an dieser Stelle eine Probe-grabung des AI der SAW (J. Vladár), bei der Siedlungs-

objekte der Kosihi-Čaka-Gruppe und mittelalterliche Objekte angeschnitten wurden. Die Siedlung liegt nicht weit vom Nitrafluß. Insgesamt wurden 12 Siedlungsobjekte dieser Gruppe abgedeckt. Außer Gruben mit kreisförmigem und ovalem Grundriß waren auch unregelmäßig gestaltete vorhanden (Abbaugruben). Die Vorratsgruben hatten zylindrische, manchmal nach unten oder oben zu leicht verjüngte Form, andere waren wieder trichterförmig eingetieft. Ferner erfaßte man hier auch zwei Objekte von ungewöhnlicher Form. Objekt 15 hatte gestreckten ovalen Grundriß, etwas schräge Wände und gerade Sohle, die sauber ausgestochen waren. Es enthielt aber recht wenig aussagefähiges Scherbenmaterial. Objekt 18 (Abb. 6) wies im Niveau seiner Feststellung ovalen Grundriß auf, Wände und die gerade Sohle waren ebenfalls sorgfältig ausgeführt. Es war mit wertvollem, der Gebrauchskeramik angehörendem Keramikmaterial angereichert, außer anderem fand man hier eine mit drei Stichreihen verzierte Scherbe (Kostolac-Einflüsse) und Ockerfarbstoff.

Nicht minder interessant war Objekt 8 (Abb. 3) mit seinem ovalen Grundriß, den steilen Wänden und der schrägen Sohle. Die Sohle wies gestampften Lößboden und an manchen Stellen starke Brandspuren auf. In ihrem Ostteil lag eine dickere Destruktionsschicht aus Asche und Ruß. Offenbar liegt hier der Rest eines destruierten Ofens vor. Das bedeutendste untersuchte Objekt 10 ist eine größere Gruben-hütte. Ihre Sohle war durch mehrere Vertiefungen gegliedert und in ihrem Zentrum befand sich ein Pfostenloch (Abb. 4).

An mehreren Stellen der Umgebung kamen im unteren Teil der Schwarzerde verstreute Scherbenfunde zum Vorschein. Eine Kulturschicht ließ sich hier nicht erkennen, weil der Scherbenhorizont der Kosihi-Čaka-Gruppe der Farbe nach nicht von der Schwarzerde unterschieden werden konnte. Bei der Grabung wurde eine über 1200 m² große Fläche zusammenhängend untersucht.

Vertreten sind im Fundgut zahlreiche Formen der Gebrauchs- und Feinkeramik. Ähnlich wie auf anderen Fundstellen wurden auch in Nové Zámky ausschließlich Schüsseln mit quadratischem Fuß und Verzierung an der Innenseite der Schüssel festgestellt (Abb. 19–22).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Zuwachskatalog Nr. 13/63, 262/63.

Pečenice, Bez. Levice

Vom Berg Vtáčnik ist ein Fußschüsselfragment der Kosihi-Čaka-Gruppe mit Schachbrettmuster an der Innenseite der Schüssel bekannt.

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur: Budinský-Kříčka V., *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, 64, Taf. XI: 2; Novotný B., SIA III, 1955, 20, Taf. VII: 2.

Santovka (Gemeindeteil Malinovec), Bez. Levice

Im J. 1954 störten Arbeiter während des Betriebes im Steinbruch Travertinový lom IV mehrere urzeitliche Siedlungsobjekte. Im geborgenen Scherbenmaterial sind auch braungraue Gefäßfragmente der Kosihi-Čaka-Gruppe vertreten: eine furchenstichverzierte Scherbe, eine mit plastischer Kerbleiste, deren unterer Teil besenstrichverziert und der obere geglättet ist, ferner ein weiteres besenstrichverziertes Fragment. Mitgefunden wurde eine Scherbe mit kennzeichnender Verzierung der Kostolac-Gruppe. (Abb. 23.)

Aufbewahrt im Museum zu Levice (Okresné múzeum).

Fundbericht AI der SAW Nitra, Nr. 496/54.

Sládkovičovo, Bez. Galanta.

Bei Geländearbeiten bei der Straße Bratislava—Nitra rettete J. Balog im Gemeindekataster (hinter der Bahnstation, links des Weges hinter der Betonbrücke) den Teil vom Inhalt eines Siedlungsobjektes der Kosihy—Čaka-Gruppe. Das Scherbgut führt Gebrauchs- (Schüsseln mit Randeinzug, topfförmige Gefäße) und Feinkeramik (Krüge, Fußschüsseln). Auf dieser Fundstelle wurden Denkmäler der Badener Kultur erfaßt. Unweit von diesem Fundort wurde auch ein Grab der Glockenbecherkultur geborgen.

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Informationen J. Rajčák.

Sarovce, Bez. Levice

Die Gemeindegemarkung weist zwei Fundstellen der Kosihy—Čaka-Gruppe auf:

a) In den J. 1953—1954 stellte B. Novotný bei der Abdeckung einer Siedlung in der Nähe der ehemaligen Ziegelei am Granufer verstreutes Scherbgut der Kosihy—Čaka-Gruppe fest. Die Funde konzentrierten sich in einer Siedlungsschicht (in den tiefer liegenden Teilen), die auch Funde der Badener Kultur führte. Im Schnitt II/2 wurde auch eine Kulturgrube der Kosihy—Čaka-Gruppe abgedeckt. Im Scherbgut aus Schicht und Grube sind manche Formen der Gebrauchs- und Feinkeramik vertreten (topfförmige Gefäße, Fußschüsseln usw.).

b) Die weitere Fundstelle liegt in der Flur Makóczadomb, am linken Granufer; in der Verschüttungsschicht eines völkerwanderungszeitlichen Grabes fand sich eine in Furchenstich-technik und mit negativem Zickzack verzierte Scherbe.

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur: Novotný B., SIA III, 1955, 20, 25, Abb. 8: 6, Taf. VII: 3—5.

Tlmače, Bez. Levice

Bei einer Rettungsgrabung des AI der SAW (A. Točík) auf der Baustelle der dortigen Fabrik wurden außer Funden der Badener Kultur auch Fragmente der Gebrauchs- und Feinkeramik der Kosihy—Čaka-Gruppe gewonnen. Die Fundstelle liegt auf einem Hang an der Gemarkungsgrenze der Gemeinden Tlmače und Rybníky. Beachtenswert ist eine Schüsselscherbe mit eingeritzter dreieckiger Verzierung und Weißinkrustierung wie auch mehrere kennzeichnende Randscherben.

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur: Kudláček J., AR V, 1953, 148; Novotný B., SIA III, 1955, 20, 29, Abb. 10: 3, 6.

Vozokany nad Hronom, Bez. Levice

Auf einem Felde zwischen aufgelassener Ziegelei, Straße und Dorf (westlich der Gran) fanden Z. Jelínková und N. Mašek im J. 1952 auch ein Fußschüsselfragment mit verzierter Innenseite, durchgeführt in Furchenstich-technik und Weißinkrustierung.

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur: Novotný B., SIA III, 1955, 15, 21, Abb. 2: 7.

Záhorská Ves, Bez. Bratislava-Umgebung

Im J. 1956 übergab D. Tomeček dem AI der SAW Keramikfragmente aus Oberflächenfunden in der Flur Pribzí dieser Gemeinde. Es waren Funde aus vorgeschichtlicher (Lengyel-Kultur) und frühgeschichtlicher Zeit (Latène- und Burgwallzeit). Unter ihnen befand sich ebenfalls ein Fuß-

schüsselfragment der Kosihy—Čaka-Gruppe, mit Furchenstichverzierung und Weißinkrustierung an der Innenseite der Schüssel (Abb. 33: 9).

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Fundbericht Nr. 723/56 (A. Točík).

Zbrojníky, Bez. Levice

Bei Fundamentgrabungen für Wirtschaftsgebäude der LPG wurden im J. 1956 mehrere vorgeschichtliche Objekte angeschnitten. Die Fundstelle liegt auf einer Anhöhe am Südeinde der Gemeinde. Bei Bergungsmaßnahmen konnten B. Novotný und A. Rajnič Scherbenmaterial der Želiezovce-Gruppe und Badener Kultur sicherstellen und ebenfalls bescheidene Scherbenfunde der Kosihy—Čaka-Gruppe, in denen Gebrauchskeramik vertreten ist.

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Literatur: Novotná M., AR X, 1958, 301 f., 349, Abb. 126: 7, 8.

Beim gegenwärtigen Forschungsstand stehen uns demnach 40 Siedlungsfundstellen der Kosihy—Čaka-Gruppe zur Verfügung. Zu Siedlungsfundstellen zählen wir auch solche, aus denen Keramikfragmente ohne nähere Fundumstände bekannt sind. Wir gehen dabei von der für alle Gruppen und Kulturen des spätäneolithischen Komplexes kennzeichnenden Tatsache aus, daß Gräber zu recht seltenen Entdeckungen auf dem gesamten Verbreitungsgebiet dieses Kulturkomplexes gehören. Interpretationsmöglichkeiten bieten jedoch nur einige dieser Siedlungen; der Wert der übrigen Fundstellen, aus denen das Keramikfundgut aus gesicherten Verbänden stammt, beruht nur darin, daß sie das Wissen über die materielle Füllung der Kosihy—Čaka-Gruppe vervollständigen.

Die theoretischen, aus Studien und Analysen der Siedlungsverhältnisse der Kosihy—Čaka-Gruppe hervorgehenden Schlußfolgerungen können auch mit Hinweisen auf analoge Siedlungen der verwandten Kulturgruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes gestützt werden. Schließlich kommt ebenso dem Studium der Siedlungsverhältnisse verwandter Kulturen, mit denen der spätäneolithische Komplex in gewissem Kontakt stand (das bestätigt auch der Austausch wirtschaftlicher Güter), in diesem Zusammenhang eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu, da für das Äneolithikum, wie bereits angedeutet wurde, auf großem Gebiet eine Entwicklung kennzeichnend ist, die in gewissen kulturellen, also auch zeitlichen Horizonten eine ziemliche Vereinheitlichung — Nivellierung — der Kulturäußerungen zeigt.

Formen der Siedlungsanlagen

Die Siedlungen waren am häufigsten auf terrassenförmig erhöhten Fluß- oder Bachufern, even-

tuell in nicht allzu großer Entfernung von Wasserquellen anderer Art angelegt. Bei der Wahl der Siedlungsstelle spielte sicherlich die Eignung des Bodens für die Bearbeitung eine bedeutende Rolle, da sich alle bisher bekannten in fruchtbaren Lehm Böden befinden, überwiegend vom Schwarz- oder Braunerdetyp, mit Löß- oder Sandunterlage. Bisher konnte keine einzige Siedlung der Kosihiy—Čaka-Gruppe komplex untersucht werden. Bei den archäologischen Grabungen wurden bloß Einzelobjekte, bzw. Gruppen solcher Siedlungsobjekte — doch ohne jedwedes System — erfaßt.⁸⁰ Čaka, Mužla, Nitriansky Hrádok, Malé Kosihiy, Nové Zámky usw. lieferten verschiedenartige Objekte, die nur einen kleinen Abschnitt der höchstwahrscheinlich recht groß gewesenen Siedlungen darstellen.⁸¹

Die Hauptbeschäftigung der Bewohner war Landwirtschaft, worauf Funde landwirtschaftlichen Gepräges (Spinnwirtel, Mahlsteine) und Knochen von Haustieren hinweisen (*Bos taurus* L., *Sus scrofa*, *Equus caballus* L. u. a.). Sie war offenbar aber nicht die einzige Beschäftigung der Bevölkerung, sondern wurde mit Jagd und Fischfang ergänzt. In der Siedlung von Mužla (Grube 2) fanden sich auch Stückchen von Muschelschalen der Gattung *Unio*. Muschelschalen lieferten auch Fundstellen der verwandten Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes.⁸²

Wie die Ausgrabungen in Čaka, Hurbanovo, Nitriansky Hrádok, Nové Zámky und Malé Kosihiy erwiesen haben, waren die Siedlungen nicht durch künstliche Hindernisse, wie Gräben und Palisaden, geschützt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß manche von ihnen — vor allem an hochgelegenen Stellen — einen solchen Schutz gehabt haben. Obwohl bisher in der Kosihiy—Čaka-Gruppe befestigte Siedlungen nicht abgedeckt worden sind, können sie vorausgesetzt werden, da Siedlungen dieser Art in der Nyírség—Zatin-Gruppe darauf hinweisen (Tiszabercel).⁸³ Überhaupt werden befestigte Siedlungen nicht nur in genannter Kulturgruppe angetroffen, sondern auch in den weiteren Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes, namentlich in der Jevišovice- und Řivnáč-Kultur.⁸⁴ Manche Höhensiedlungen dieses Kulturkomplexes erbrachten interessante Erkenntnisse nicht nur über die Dispositionen einzelner Objekttypen, sondern auch über die Siedlung selbst, über ihre urbanistische Struktur (Homolka).⁸⁵

Die Siedlungsfundstellen der Kosihiy—Čaka-Gruppe befinden sich überwiegend in den Tiefländern, Tälern. Dieses Gebiet besitzt keine ausgeprägtere Gliederung und die Besiedlung meidet die ge-

birgigen Lagen, wo in diesem Zeithorizont die Bošáca-Gruppe verbreitet war. Auch in dieser Kulturgruppe sind Höhensiedlungen bekannt (Ivanovce) und für die Řivnáč- und Jevišovice-Kultur sind sie ebenfalls charakteristisch. Genauso werden in den nördlichsten (gebirgigen) Teilen des Karpatenbogens Höhensiedlungen der Nyírség—Zatin-Gruppe angetroffen (Zipser Enklave), die ja zeitlich mit den Siedlungen der Kosihiy—Čaka-Gruppe korrespondieren.

Das Gepräge einer Siedlung ist also in großem Maße vom geographischen Milieu abhängig und das bedeutet natürlich, daß auch die wirtschaftliche und soziale Struktur der Bevölkerung nicht überall gleich war. Die Siedlungen an exponierten Stellen, vorzugsweise an Handelsstraßen, konnten auch die Funktion von Handelszentren gehabt haben. Als Beleg dafür könnten die in solchen Siedlungen gefundenen fremden Keramikerzeugnisse gelten.

Die Herstellung, bzw. Nachahmung fremder Keramikvorlagen ging nicht nur in Höhensiedlungen vor sich (Řivnáč-Kultur),⁸⁶ sondern auch in Talsiedlungen, was durch Beobachtungen auf manchen Fundstellen der Kosihiy—Čaka-Gruppe bestätigt wird, die Belege über die heimische Produktion von solchen Keramikformen erbracht haben,⁸⁷ welche früher als Importe aus dem Bereich der Vučedol-Kultur betrachtet worden sind. Manche Siedlungen in der Nähe von Rohstofflagern für die Steinindustrie mögen auch wohl nur saisonweise von verschiedenen ethnischen Gruppen besetzt gewesen sein. Im kulturellen Nachlaß solcher Siedlungen ist in reichlicher Zahl vor allem Spaltindustrie vertreten.

In der Südwestslowakei, auf dem Verbreitungsgebiet der Kosihiy—Čaka-Gruppe, fehlen solche natürliche Rohstofflager und deshalb ist hier die geglättete Stein- und die Spaltindustrie im Fundinventar relativ spärlich vertreten. Es sind zwar aus diesem Gebiet unstratifizierte Funde von geglätteten und geschlagenen Steinwerkzeugen vorhanden,⁸⁸ doch ist bei ihnen die kulturelle Einstufung problematisch. Es ist nicht ausgeschlossen, daß einige dieser an die Neige des Äneolithikums gehörenden Funde auch mit der Kosihiy—Čaka-Gruppe in Zusammenhang gebracht werden können.

Anders ist es bei der Bošáca-Gruppe, deren Fundstellen sich in einer Landschaft konzentrieren, die zur Genüge diesbezügliche Rohstoffe besaß. Deswegen ist diese Fundgattung im materiellen Kulturgut — verglichen mit der Kosihiy—Čaka-Gruppe — relativ ausgeprägt vertreten. Es hat jedoch den Anschein, als ob auch in der Kosihiy—Čaka-Gruppe, abgesehen von der spezialisierten

Keramikerzeugung, die Herstellung von Spaltindustriewerkzeugen vorauszusetzen wäre; als Hinweis darauf könnte die von J. Paulík in Hurbanovo gemachte Feststellung gelten, daß in Grube 7 vier Abschlüge aus Hornstein und Jaspis lagen, von denen zwei aneinanderpaßten, so daß örtliche Produktion angenommen werden kann.⁸⁹ Ebenfalls fanden sich in den Objekten von Nové Zámky fertige Erzeugnisse und Absplisse. In Levice kam wieder in einem Siedlungsobjekt ein Steinkern zum Vorschein.

Auf den Siedlungen der Kosihy-Čaka-Gruppe sind keine Kulturschichten zu beobachten; die Siedlungsscherben liegen verstreut in der Schwarzerde oder in Kulturschichten der älteren Besiedlung, am häufigsten der Badener Kultur. Natürlich verhält es sich anders auf Siedlungen, die an höheren Stellen liegen, wo die einzelnen Siedlungsobjekte aus praktischen Gründen auf einem kleineren Raum zusammengedrängt waren und es demnach auch zur Bildung einer Kulturschicht kommen mußte. Das bestätigt z. B. der Befund auf der Siedlung der Kosihy-Čaka-Gruppe in Malé Kosihy, wo A. Točík im Schnitt II (Sektor I/8-9) eine dünne siedlungsrestliche Schicht dieser Kulturgruppe festgestellt hat. Die Besiedlung war kurzfristig und deswegen hat sich keine mächtigere Kulturschicht gebildet wie später im Zeitabschnitt der Hatvan-Kultur.⁹⁰

Obwohl die Siedlungsforschung der Kosihy-Čaka-Gruppe vorderhand immer noch in den Anfängen steckt, kann auf Grundlage der Situation im gesamtcarpathischen Raum der Rückschluß ausgesprochen werden, daß es sich um eine geschlossene, aber relativ kurzfristige Besiedlung gehandelt hat. Darauf weist die Tatsache hin, daß die Keramikfüllung ziemlich homogen ist, keine hinreichende Entwicklung aufweist und keine Aufgliederung ermöglicht. Aus der Hatvan-Kultur sind in Ungarn mehrere Höhensiedlungen bekannt, deren Kulturschichten, manchmal von 1,5-3 m Mächtigkeit, der Niederschlag einer langdauernden Besiedlung sind.⁹¹ Auch während der vorhergehenden Besiedlung mit der Badener Bevölkerung auf dem Verbreitungsgebiet der Kosihy-Čaka-Gruppe kam es zur Bildung stärkerer Kulturschichten, wenn die Siedlung, durch geographische Gegebenheiten bedingt, auf einer relativ kleinen Fläche errichtet worden war (Nitriansky Hrádok).

In Nitriansky Hrádok konzentrierten sich die Keramikfunde der Kosihy-Čaka-Gruppe im südöstlichen Teil der Fundstelle. Hier wurden drei Objekte dieser Kulturgruppe erschlossen, die eine

Badener Siedlungsschicht störten. Die Keramikfunde der Kosihy-Čaka-Gruppe lagen im unteren Teil der Kulturschicht verstreut. Die Schicht war einheitlich, ohne jedwede Schattierung verfärbt, so daß die beiden Kulturverbände im Gelände nicht unterschieden werden konnten. Eine Unterscheidung war lediglich in jenen Sektoren möglich, in denen die Objekte der Kosihy-Čaka-Gruppe den unteren Teil der Badener Kulturschicht durchstießen und in die Lößunterlage reichten (Hütte).

Ähnlich verhielt es sich in der Ostslowakei auf der Siedlung in Barca bei Košice, wo in der Schicht IV/1 Funde der Badener Kultur und schnurverzierte Gefäße vergesellschaftet waren.⁹² Auch hier ließen sich in der Schicht keine Farbtönungen unterscheiden, obwohl nicht zu bestreiten ist, daß die Keramikfunde der Badener Kultur älter sind als die schnurverzierte Ware, die demselben Zeithorizont angehört wie die Kosihy-Čaka-Gruppe.⁹³

Die Grabungsergebnisse in Nitriansky Hrádok haben gezeigt, daß es sich hier bloß um einige Siedlungsobjekte der Kosihy-Čaka-Gruppe handelt, die auf einer relativ kleinen Fläche konzentriert waren. In sie eingesprengt fanden sich auch Keramikfunde der Bošáca-Gruppe,⁹⁴ doch ist es trotz der großen flächenmäßigen Abdeckung nicht gelungen, Siedlungsobjekte der Bošáca-Gruppe zu erfassen. Die Bošáca-Keramikfragmente in Nitriansky Hrádok können deshalb als Importe betrachtet werden. Weitere Siedlungsobjekte der Kosihy-Čaka-Gruppe sind auch auf der anderen Fundstelle dieser Gemeinde, in der Flur Vysoký breh, abgedeckt worden.

Nicht weniger bedeutend sind die Geländebeobachtungen A. Točíks in Malé Kosihy, die er bei der größer angelegten Probegrabung im J. 1958 gewonnen hat. Auf der Fundstelle, die bereits in älteren äneolithischen Zeitabschnitten intensiv besiedelt war (während der Lengyel- und Badener Kultur), erkannte er außer Keramikfunden der Kosihy-Čaka-Gruppe in einer Kulturschicht auch zwei Siedlungsobjekte.⁹⁵ Die Niederlassung lag auf einer höheren Stelle im Schutze eines natürlichen Hindernisses — des Eipelflusses —, wo sich auch Angehörige späterer vorgeschichtlicher Zeitabschnitte, eben dieser günstigen Lage wegen, mit Vorliebe niedergelassen haben. Letzten Endes standen den Menschen bei der spezialisierten Wahl von Siedlungsstellen, die gerade für die jüngere Phase des Äneolithikums typisch war, nicht viele Möglichkeiten zu einer beliebigen Auswahl im Lande offen; deshalb wurden Höhen besetzt, die schon lange vorher besiedelt gewesen waren.⁹⁶

Die stratigraphischen Befunde in Malé Kosihy zeigen, daß die Besiedlungsreste der Kosihy—Čaka-Gruppe zwischen der Badener und der Hatvan-Kultur eingekeilt liegen.⁹⁷ Es handelt sich aber um keine kontinuierliche, ungestörte Besiedlungsabfolge. Sicherlich muß hier mit einem ziemlich großen Hiatus nicht nur nach dem Absterben der Badener Kultur, sondern auch der Kosihy—Čaka-Gruppe gerechnet werden. Dies bestätigt die Analyse der hier gefundenen Hatvan-Keramik, die Formen enthält, die unstreitbar bereits an das Ende ihrer Entwicklung gehören.⁹⁸ Ähnlich ist es in Šarovce, wo B. Novotný Funde der Kosihy—Čaka-Gruppe in der Badener Kulturschicht festgestellt hat.⁹⁹

Zu bedeutenden Fundstellen gehören zweifellos auch Čaka, Mužla (Gemeindeteil Čenkov), Bajč, Nové Zámky, Branč und Hurbanovo. In Čaka, Flur Diely medzi lúkami, fand man Kosihy—Čaka-Denkmäler auf einer Fläche von beiläufig 20 ha. Das keramische Inventar aus den abgedeckten Objekten weist typologisch eine große Variationsbreite auf; es wurden hier Belege für spezialisierte Keramikherstellung gewonnen.¹⁰⁰ Wenn in Čaka auch Töpferöfen an sich nicht erfaßt wurden, so doch aber Belege über ihre ehemalige Existenz (Ofendestruktionen). Eine Konzentration von Siedlungsobjekten der Kosihy—Čaka-Gruppe war auch in Mužla, Bajč, Nové Zámky und Hurbanovo.

Interessante Erkenntnisse erbrachte die Rettungsgrabung in Nové Zámky, wo gestörte Objekte etwa in einer Länge von 300 m erfaßt wurden, was auf eine ziemlich große Siedlungsanlage hinweist. Die Objekte selbst waren insbesondere durch ihre Grundrißgestaltung interessant. Leider ließ sich aus objektiven Gründen nur ein Teil der Siedlung aufdecken. Ziemlich großes Flächenausmaß nahm auch die Siedlung der Kosihy—Čaka-Gruppe in Bajč ein; die Objekte schnitten hier die ältere Besiedlung der Badener Kultur. Allgemein kann gesagt werden, daß die Objekte der Kosihy—Čaka-Gruppe in den Tiefländern auf ziemlich großer Fläche verstreut liegen; anders ist es nur dort, wo die landschaftlichen Gegebenheiten die Besiedlung auf eine kleine Fläche verwiesen hatten (Malé Kosihy).

Formen der Siedlungsobjekte

Bei der Aufgliederung der Siedlungsobjekte können im wesentlichen zwei Gesichtspunkte geltend gemacht werden: zum ersten ihre Form und zum anderen ihre Funktion.

Obwohl die Funktion der Siedlungsobjekte hinsichtlich des Erarbeitens der sozial-ökonomischen

Verhältnisse der hier behandelten Zeit von grundlegender Bedeutung ist (dies gilt überhaupt für den Großteil der Zeitepochen), kommt beim gegenwärtigen Forschungsstand mehr die Form der Objekte, ihre Aufgliederung nach Grundriß und Konstruktionsart in Betracht.¹⁰¹ Außer eingetieften (Halbgruben-, bzw. Gruben-) Wohnungen und Objekten verschiedener wirtschaftlicher Art (Vorrats-, Abbau-, Abfallgruben u. a.) wurden sicherlich Wohnhäuser und mancherlei wirtschaftliche Objekte auch auf dem Geländeniveau gebaut. Die Spuren solcher Oberbauten haben sich nicht erhalten und so stehen uns nur die eingetieften Objekte zur Verfügung.

a) Wohnungen

Die Hütten der Kosihy—Čaka-Gruppe gehören zur Form der eingetieften, der Halbgrubenobjekte. Die Hütte (Objekt 8) aus Čaka hatte ovalen Grundriß, ihre Form und genauen Ausmaße ließen sich aus objektiven Ursachen nicht bestimmen. Auch die Hütte aus der Grabung A. Točiks in Nitriansky Hrádok hatte ovalen Grundriß mit SW—NO-gerichteter Längsachse, gerader Sohle und einer unregelmäßigen Vertiefung in der Mitte. Die Wände waren in der Mitte leicht erweitert, nach unten zu etwas verjüngt. In der Mitte, nahe der Nordwand, war ein ovales Pfostenloch; ein zweites Loch war vielleicht im anschließenden neo-

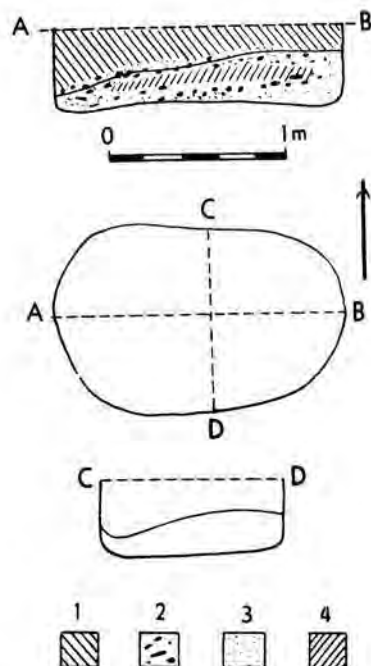


Abb. 3. Nové Zámky, Objekt 8. 1 — braune Erde, 2 — Holzkohlestückchen und Asche, 3 — hellbraune Erde, 4 — schwarze Erde.

lithischen Graben, wo es wahrscheinlich wegen der gleichen Bodenverfärbung mit der Grabenfüllung nicht zu erkennen war. Eine Feuerstelle, bzw. ein Ofen, wurde in der Hütte nicht festgestellt. In ihrer Füllerde kam keramisches Scherbgut zum Vorschein — darunter auch Fußschüsselfragmente — und Tierknochen.¹⁰²

Das unbestritten interessanteste Objekt war die Hütte in Nové Zámky (Abb. 4) mit ihrem relativ ungewöhnlichen Grundriß — einem Fünfeck mit ziemlich verbreitertem Nordteil. In der Mitte der Nordwand befand sich ein seichteres schüsselförmiges Loch. Bei der Nordwand — im Nordostteil der Hütte — war die größte Vertiefung (Loch); westlich von ihr befand sich wieder ein kleineres seichteres Loch, das in der Nordwestecke der Hütte mit einem geraden Absatz abgeschlossen war. In Hüttenmitte war ein Pfostenloch des ehemaligen Firstständers und es unterschied sich seiner Ausführung nach ganz wesentlich von den anderen Vertiefungen. Der Fußboden war gestampfter Löß und durch die verschiedenen kleineren und größeren Vertiefungen gegliedert. Die Hüttenwände waren sorgfältig, fast vertikal auf die Sohle ausgestochen. Der Ostteil der Hütte hatte beim Ausschachten des Rohrleitungsgrabens eine Störung erlitten, glücklicherweise zeigte sich im Grabenprofil ein gewisser intakter Abschnitt der Hütte, wodurch die Rekonstruktion ihrer Form und die Bestimmung der Ausmaße ermöglicht wurde.

Die Füllung der Hütte von fünfeckiger Form in Nové Zámky war brauner Erdboden, stellenweise ziemlich stark mit größeren und kleineren Lößstückchen durchmischt. Das Scherbenmaterial war in der gesamten Füllungsschicht verstreut, was auch beim übrigen Fundinventar der Fall war. Eine Konzentration der Funde konnte man in der Hütte nicht erfassen. Die Wände vom eingetieften Teil der Hütte — man kann sagen — waren sorgfältig hergerichtet, eine Ausnahme bildete bloß der Fußboden, der an mehreren Stellen durch ungleich große Vertiefungen gegliedert war.

Die Hütte barg interessantes Fundgut. Außer Keramikfunden waren hier Lehmbrandschollen, Holzkohlestückchen und etwa in Hüttenmitte eine Hornsteinklinge, ein kleiner Knochenanhänger, Ockerfarbe und Absplisse der Steinindustrie. Offensichtlich hatte dieses Objekt nicht nur die Funktion einer Wohnung gehabt, sondern auch wirtschaftlichen Zwecken gedient. Unklar ist der Zweck der Vertiefungen in der Hüttensohle; es ist nicht ausgeschlossen, daß sie als Speichergruben direkt in der Hütte benutzt worden waren, worauf ihre

beträchtlichen Ausmaße und Tiefe unter dem Sohlniveau hinweisen.

Obwohl auf der Siedlung von Nové Zámky die Bodenbedingungen günstig waren und auch eine ziemlich große Fläche erschlossen wurde, konnten doch keine Spuren von Oberbauten festgestellt werden. Die Baureste dieser Objekte überschritten wahrscheinlich nicht die untere Grenze der heutigen Schwarzerdeschicht (die in Nové Zámky etwa in 50 cm Tiefe liegt), weswegen sie allgemein bei den Abdeckungen der Wohnplätze der Kosihy-Čaka-Gruppe nicht erfaßt wurden.

Die Hausformen der Kosihy-Čaka-Gruppe und der verwandten Gruppen des spätneolithischen Kulturkomplexes sind uns recht mangelhaft bekannt. Siedlungsanlagen einer solchen Prägung und Bedeutung wie Homolka, wo zwei Bauphasen, verschiedene Hausformen ungleicher Konstruktion und Eintiefung festgestellt wurden,¹⁰³ sind im Karpatenbecken nicht bekannt. In der Slowakei hat

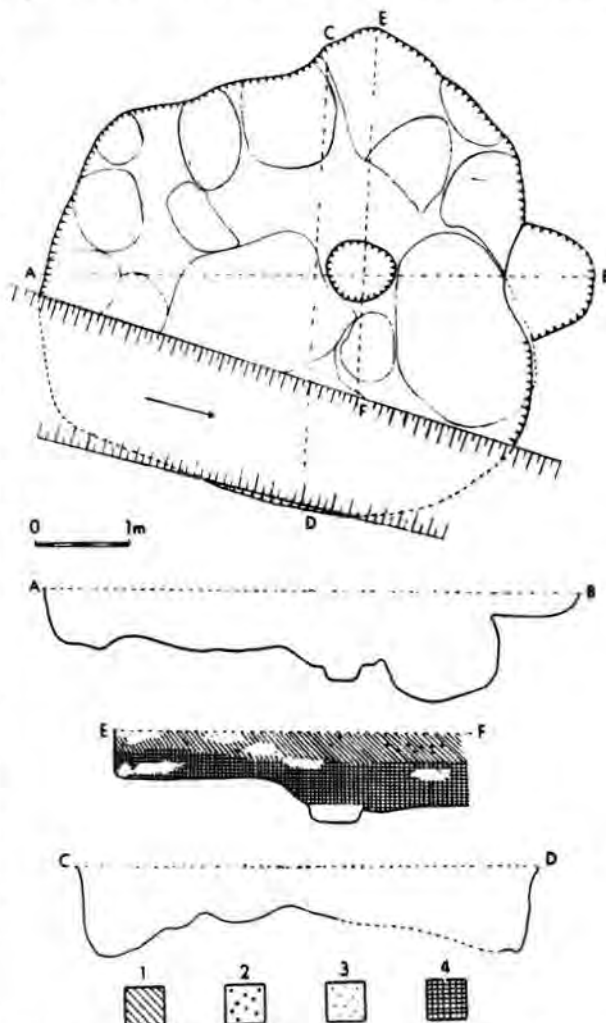


Abb. 4. Nové Zámky, Objekt 10 — Hütte. 1 — braune Erde, 2 — Holzkohlestückchen und Asche, 3 — hellbraune Erde, 4 — dunkelbraune Erde.

Hütten einstweilen nur die Kosihy—Čaka-Gruppe geliefert. Aus der territorial am nächsten liegenden Bošáca-Gruppe hat man bis jetzt keine erhalten, obwohl für ihre Existenz solche Tatsachen sprechen, wie es die Höhensiedlungen sind (Bánov-Hrad, Slavkov — Flur Kolo, Ivanovce, Podolie u. a.).¹⁰⁴

Entsprechend verhält es sich in der Nyírség—Zatín-Gruppe. In der Ostslowakei, in Oborín, deckte S. Š i š k a Siedlungsobjekte dieser Gruppe ab. Ebenfalls wurde hier ein Graben angeschnitten, der etwa mit dieser Besiedlung in Zusammenhang gebracht werden könnte.¹⁰⁵ Eine mit einem Graben umwehrte Siedlung der Nyírség-Zatín-Gruppe ist nämlich aus Ungarn in Tiszaluc mit wertvollen stratigraphischen Angaben bekannt.¹⁰⁶ N. K a l i c z ist der Ansicht, daß die mit Gräben geschützten Siedlungen soziale Unterschiede der damaligen Gesellschaft spiegeln. Er folgert, daß der kleine geschützte Teil der Siedlung der gesellschaftlichen Oberschicht angehörte, die sich nach der Expansion von Trägern hochstehenderer östlicher (Steppen-) Kulturen in das Karpatenbecken gebildet hatte, durch deren Erscheinen die soziale Differenzierung der damaligen Gesellschaft erheblich beschleunigt wurde. Die Infiltration östlicher Kulturelemente in das Karpatenbecken bedeutete eine weitgehende Bereicherung der materiellen und geistigen Kultur der karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes. In diesen Zeithorizont gehören auch die außerhalb des geschützten Areals liegenden Siedlungsobjekte der Nyírség—Zatín-Gruppe.¹⁰⁷

Die Abdeckung der Höhensiedlung der Řivnáč-Kultur auf Homolka erbrachte jedoch verlässliche Belege, daß es sich hier um zwei Bauphasen handelt: die ältere Palisade I zusammen mit dem in Fels gehauenen Graben schützten den Eingang in die ganze Siedlung, und später, als dieser umgrenzte Raum den Lebensbedingungen der zahlreichen Bevölkerung nicht mehr entsprach, kam es im südlichen Teil zur Unterbrechung der Umwehrung und zur Anlage von Objekten — Hütten — auf dieser bisher unbesiedelten Stelle, wo dann eine neue Palisadenbefestigung erbaut wurde.¹⁰⁸ Da bisher im gesamten Karpatenbecken eine komplexe Abdeckung solch einer befestigten Siedlung nicht verwirklicht wurde, ist deshalb beim jetzigen Wissensstand eine Deutung des konstruktiven Charakters der Siedlungen der karpatischen spätäneolithischen Kulturgruppen nicht möglich, da sich ihre Siedlungen in gewissen Details (Keramikfüllung usw.) von den westlicheren Gruppen und Kulturen dieses Komplexes unterscheiden.

Es ist nicht uninteressant, daß z. B. auf Homolka die eingetieften Hütten zu den jüngsten Hausformen gehören. Die bisher bekannten Hütten der Kosihy—Čaka-Gruppe weisen verschiedene Ausmaße auf, und ihnen entsprechendes Gepräge haben die Hütten der Řivnáč-Kultur, wie es aus den Feststellungen von E. P l e s l hervorgeht. Beachtenswert ist, daß gerade in diesen jüngeren Objekten von Homolka nach Berichten von V. F e w k e s Keramikfunde der Kugelamphoren- und Vučedol-Kultur zutage getreten sind.¹⁰⁹ In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß auch in der Kosihy—Čaka-Gruppe in der Keramikware gewisse Unterschiede, vor allem in technologischer Hinsicht, zu beachten sind. Manche entwickeltere Stücke zeigen graue, bzw. grauschwarze Farbe und eine sorgfältige Oberflächenzurichtung (Bánov, Kamenica nad Hronom, Malé Kosihy, Nové Zámky usw.), während andere, altertümlicher wirkende Ware braun, bzw. braunschwarz ist (Bajč, Čaka). In Čaka, in der teilweise eingetieften Hütte (auf Homolka ist es die jüngere Hausform), war braunschwarze Tonware vertreten. Obwohl hier mit gewissen chronologischen Unterschieden zu rechnen ist, da nicht alle entdeckten Fundstellen einem einzigen Horizont angehören, ist dies aber noch immer kein triftiger Grund, sich an eine Aufgliederung heranzuwagen, die beim gegenwärtigen Wissensstand nicht möglich ist. Erst wenn künftige Grabungen verlässliche Erkenntnisse erbringen werden, wird ein derartiger Versuch vollauf begründet sein.

Von diesem Gesichtspunkt aus ist Malé Kosihy zweifellos die bedeutenste Fundstelle, wo einstweilen nur eine Probegrabung durchgeführt wurde und wo Voraussetzungen für eine große flächenmäßige Abdeckung vorhanden sind. Die dort festgestellte Kulturschicht der Kosihy—Čaka-Gruppe und die vielen Lehmverstrichschollen aus den Töpferöfendestruktionen und Hüttenlehmbruchstücke deuten auf die Möglichkeit einer langfristigeren Besiedlung dieser hochgelegenen und strategisch bedeutenden Niederlassung.

b) Objekte wirtschaftlichen Zweckes

Hierher gehören verschiedenartige Vorrats- und Abfallgruben und solche Objekte, deren Interpretation nicht ganz eindeutig ist.

1. Die häufigste Form der Vorratsgruben sind solche, die einen kreisförmigen oder ovalen Grundriß aufweisen.¹¹⁰ Die Wände fallen manchmal leicht zusammenstehend oder sich erweiternd zur geraden Sohle hinab (Mužla, Malé Kosihy, Nitriansky Hrádok, Nové Zámky, Hurbanovo, Čaka usw.). Die Vorratsgruben sind nicht groß; sie sind im

festgestellten Niveau mit einem Durchmesser von 80–120 cm in das Gelände eingetieft. Nach Einbuße ihrer ursprünglichen Funktion wurden sie zu Abfallgruben, worauf ihre Verschüttungsschicht mit den Siedlungsrückständen hinweist, repräsentiert durch Keramikfragmente, Tierknochen, Destruktionsschichten von Hütten, Holzkohlestückchen usw.

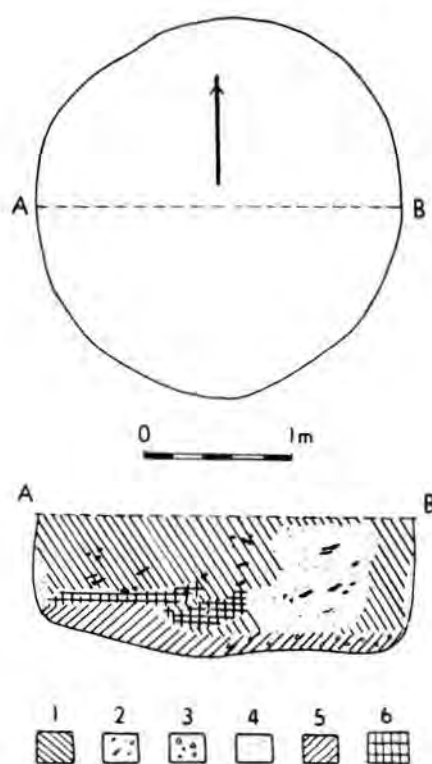


Abb. 5. Nové Zámky, Objekt 14. 1 — braune Erde, 2 — Holzkohlestückchen und Asche, 3 — Lehmverstrich, 4 — hellbraune Erde, 5 — schwarze Erde, 6 — dunkelbraune Erde.

2. In den Siedlungen erschienen auch Objekte, die in jeder Hinsicht unregelmäßig waren. Es handelt sich um vereinzelte Abbaugruben, aus denen das Material zu Hausbauten oder zur Keramikherstellung entnommen wurde (Čaka, Nové Zámky, Malé Kosihy usw.). Auch diese Objekte wurden auf natürlichem Wege eingeebnet (Einschwemmungen) oder aber in der Funktion von Abfallgruben: Füllerde und Fundgut aus ihnen entsprechen völlig den Funden aus Vorratsgruben.

3. Das Objekt 15 in der Siedlung von Nové Zámky hatte an der Grenze der Lößunterlage einen gestreckten ovalen Grundriß mit NO—SW-gerichteter Längsachse und allmählich zur Sohle überge-

henden Wänden. Grubenwände und die relativ gerade, etwas nach Osten geneigte Sohle waren sorgfältig ausgestochen. Abgesehen von einigen, wenig aussagenden Scherbchen der Kosihy—Čaka-Gruppe wurden hier keine Funde gewonnen. Die Funktion der Grube ist unklar, eine Deutung erschwert der Mangel an Fundmaterial.

Auch das Objekt 18 (Abb. 6) von Nové Zámky zeichnete sich durch eigentümliche Gestaltung aus. Auf den ersten Blick wirkte es als Grabgrube. Es hatte ovalen Grundriß mit NO—SW-gerichteter Längsachse. Die Längswände verjüngten sich ganz wenig in der Richtung zur geraden, sauber gearbeiteten Sohle, die Querwände fielen hingegen steil zur Sohle hinunter. Nach Einbuße seiner Funktion war es einmalig verschüttet worden. Sein Aushub ergab eine Scherbe mit Verzierung der Kostolac-Gruppe, und ebenfalls wurden Spuren roten Farbstoffes festgestellt.

Wohl wurden auf den Siedlungen der Kosihy—Čaka-Gruppe bis jetzt keine intakten Töpferöfen festgestellt, doch besitzen wir verlässliche Belege über eine spezialisierte Keramikerzeugung, wie es auch in der Řivnáč-Kultur der Fall ist, aus der sich nach Beobachtungen A. Knors¹¹ in einem Objekt auf Homolka eine Kollektion von Töpfer-

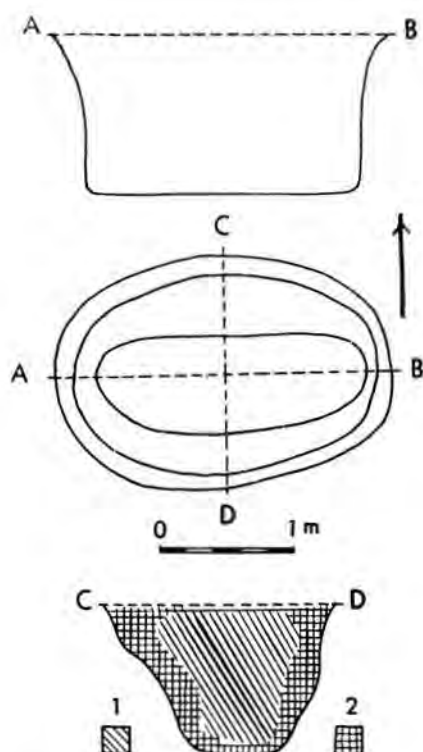


Abb. 6. Nové Zámky, Objekt 18. 1 — braune Erde, 2 — dunkelbraune Erde.

erzeugnissen erhalten hat. Im nördlichen Teil der dortigen befestigten Siedlung konzentrierten sich sogar Reste von Töpferöfen, deren Sohle mit Steinen und vereinzelt auch Scherben verfestigt war. Ebenso erfaßte man in diesem Siedlungsteil einen etwa 20 m langen Streifen von zerscherbten Gefäßen und Fehlbränden; ferner trat hier eine Menge von glatten Lehmverstrichstücken zutage.¹¹²

Bei der Abdeckung der Čakaer Siedlung stieß A. Točík auf eine völlig mit Scherbenware angefüllte Grube, darin Fehlbrände und Gefäßfragmente vertreten waren.¹¹³ Ein solches Objekt ergab auch die Grabung im J. 1961;¹¹⁴ es war ebenfalls mit Scherben zugeschüttet, die sowohl der Gebrauchs- als auch Feinkeramik angehört hatten, z. B. befanden sich hier Fragmente von Fußschüsseln mit verzierter Innenseite, die sich technologisch überhaupt nicht vom übrigen Material unterscheiden, wodurch die Tatsache bestätigt wurde, daß es sich um eine heimische, örtliche Produktion dieser Gefäßgattung handelt. Dies widerspricht in keinerlei Hinsicht den bekannten Erkenntnissen über die heimische Produktion dieser Keramikgattung in den Höhensiedlungen der Řivnác-Kultur.¹¹⁵ Der Fundverband aus Objekt 6 in Čaka ist höchstwahrscheinlich der Inhalt eines Töpferofens; als Bestätigung dieser Annahme könnte auch die Menge sekundär gebrannter Scherben, ferner die Lehmabbaugruben 3/61 und 5A/61 dieser Fundstelle gelten.

Auf den Siedlungen der Kosiň-Čaka-Gruppe gelang es bis jetzt nicht, Öfen (Herde) oder Feuerstellen abzudecken. Gewonnen wurden jedoch in ihnen positive Belege über die ehemalige Existenz solcher Objekte (Ofendestruktionen). Zum Beispiel im Objekt 8 von Nové Zámky wurden in der Sohle Spuren von Brandflecken festgestellt, und an manchen Stellen lag auf dem Fußboden eine dicke Destruktionsschicht — ein gebrannter und deformierter Ofenestrich; ebenso war die Sohle stellenweise mit einer Asche- und Rußschicht bedeckt (Abb. 3). Im Objekt 14 von Nové Zámky wurde wieder die Destruktionsschicht einer Hütte erfaßt, in der sich glatte Lehmverstrichstücke wie auch solche mit Rutenabdrücken befanden (Abb. 5). Aus Öfen stammende Lehmverstrichschollen ergab auch die Siedlungsgrabung A. Točíks in Čaka.

Gräberfelder

Bisher sind uns Gräberfelder der Kosiň-Čaka-Gruppe unbekannt, und ebenso verhält es sich bei den anderen verwandten Gruppen des spätäneoli-

thischen Kulturkomplexes. Diese Erscheinung mag wohl mit den religiösen Vorstellungen in Zusammenhang gebracht werden können, da Bestattungen überhaupt zu recht seltenen Entdeckungen auf dem gesamten Verbreitungsgebiet dieses Kulturkomplexes gehören. Auch im vorhergehenden Zeitabschnitt der Badener Kultur, deren Siedlungen auf slowakischem Gebiet in erheblicher Zahl vertreten sind, stößt man nur relativ selten auf menschliche Bestattungen. Am krassesten zeigt sich dieser Verhalt bei einem zahlenmäßigen Vergleich zwischen Siedlungs- und Gräberfundstellen. Nach V. Němcová-Pavúková sind in der Slowakei beiläufig 400 Fundstellen der Badener Kultur bekannt, von denen nur zehn die Funde von Einzelgräbern geliefert haben.¹¹⁶ Dabei handelt es sich auch in diesen Fällen nicht um Gräber im wahren Sinn, sondern meistens um Bestattungen in Kulturgruben der Siedlungen. In der Slowakei ist bloss ein einziges kleines Gräberfeld der Badener Kultur evidiert (Šarovce).¹¹⁷ So ähnlich gehören auch in Böhmen und Mähren Funde von Gräbern zu Seltenheiten.¹¹⁸ Hingegen sind aus den zentralen Teilen des Karpatenbeckens, aus Ungarn, auch mehrere größere Gräberfelder gemeldet.¹¹⁹ Dieser Verhalt spiegelt sich auch in der weiteren Entwicklung der Nyírség-Zátin- und Makó-Gruppe; hier wurden außer Einzelgräbern ebenfalls kleinere Gräberfelder entdeckt (Vencsellő), wie darauf N. Kálicz aufmerksam machte.¹²⁰

Für den spätäneolithischen Kulturkomplex sind vereinzelte Brandgräber kennzeichnend, doch taucht im Karpatenbecken auch Körperbestattung auf. In der Nyírség-Zátin-Gruppe ist einstweilen nur die Brandbestattungsweise vertreten; in der Makó-Gruppe überwiegen Brandgräber vor Körpergräbern.¹²¹ In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß interessanterweise in der Vučedol-Kultur bloß die Körperbestattungsweise vertreten ist.¹²² Die Einflüsse dieser Kultur, die in der Nyírség-Zátin-Gruppe stärker waren, haben sich in der Grabsitte nicht durchgesetzt, sondern nur in der materiellen Füllung (Tonware). In der Kosiň-Čaka-Gruppe, ähnlich wie in der Makó-Gruppe pflegte man sowohl Brand- als auch Körperbestattungsweise. Im Verbreitungsgebiet der Bošaca-Gruppe, ebenso des Melker Typs in Österreich und der Jevišovice-Kultur in Mähren wurden einstweilen gar keine Gräber festgestellt. In der Řivnác-Kultur sind beide Grabsitten gepflegt worden, wie es manchen Feststellungen in den Höhensiedlungen zu entnehmen ist.¹²³

Aus dem Angeführten geht hervor, daß für den

spätäneolithischen Kulturkomplex das Vorkommen von Einzelgräbern typisch ist. Dies bezieht sich vollauf auch auf die Kosihy-Čaka-Gruppe. Eine Ausnahme dürfte etwa wohl Čaka selbst bilden, wo im Mantel eines spätbronzezeitlichen Hügelgrabes auch Keramikfragmente der Kosihy-Čaka-Gruppe gefunden wurden, die aus Gräbern stammten, die beim Bau der Hügelschüttung gestört worden waren. Daß hier mehrere Gräber vorhanden waren, bestätigen auch drei Gräber unter dem Hügelmantel.¹²⁴ Im Falle von Čaka und Ivanka pri Nitre kann vielleicht über kleinere Gräberfelder erwogen werden, die übrigen Gräber der Kosihy-Čaka-Gruppe lagen höchstwahrscheinlich einzeln, wie es Befunde in Krásno und insbesondere in Šaľa andeuten. Ähnlich beobachtete man in der verwandten Makó-Gruppe Ungarns außer Einzelgräbern auch kleinere Gräberfelder.¹²⁵

Verzeichnis der Gräberfundstellen der Kosihy-Čaka-Gruppe

Aus dem Verbreitungsgebiet der Kosihy-Čaka-Gruppe in der Südwestslowakei kennen wir bis jetzt fünf Gräberfundstellen.

Čaka, Bez. Levice

Bei der Abdeckung eines Hügelgrabes der Čaka-Kultur in der Flur Kopeč (A. Točík — A. Knor) wurden in den J. 1950—1951 im Hügelmantel auch Scherben der Kosihy-Čaka-Gruppe gewonnen. Die Scherben stammen wahrscheinlich aus Brandgräbern, die unweit des Hügelgrabes gelegen hatten, bei dessen Bau sie vernichtet wurden, wobei ein Teil ihres Keramikinventars in die Hügelschüttung gelangte. Unter dem Hügelmantel fanden sich außer drei Brandgräbern der Kosihy-Čaka-Gruppe (Gräber 4, 5, 8) auch Skelettgräber aus der mittleren und jüngeren Bronzezeit.

Grab 4 lag unter der Hügelschüttung beiläufig in der Mitte des Nordwestteiles; es war eine kreisförmige Grube von etwa 1 m Durchmesser und 60 cm Tiefe unter dem ursprünglichen Geländeniveau (Tiefe von der Hügelkuppe 470 cm). Beigaben: eine doppelhenkelige Amphore mit geglättetem, konisch sich verjüngendem Hals und besenstrichverziertem Körper (Abb. 24); die Amphore enthielt in der Funktion einer Urne Leichenbrandreste.

Grab 5 befand sich unter der Hügelschüttung im Südwestteil, in der Nähe des südlichen Armes des kreuzförmigen Kontrollblockes. Es bestand aus zwei, etwa kreisförmigen Teilen. Die Grabgrube war in einer äneolithischen Schicht eingetieft. Beigaben: a) im Ostteil ein Krug mit Bauchknick (Abb. 25), b) Schüsseltorso mit starkem Randeinzug als Abdeckung des Kruges. Der Krug diente als Urne, er war mit Leichenbrand angefüllt. Beide Gefäße waren durch Bodendruck geplatzt. Den zweiten Teil des Grabes stellte eine kleinere Grube mit eingeschüttetem Leichenbrand dar, ohne irgendeine Spur von Keramikinventar.

Grab 8 war im Südostviertel der Hügelschüttung untergebracht, in der Nähe des Ostarmes des Kontrollblockes. Der Leichenbrand lag in einer ovalen seichten W-O-orientierten Grube von 125 × 100 cm Durchmesser. In der östlichen Gr-

benhälfte — noch in der Schwarzerde — stand eine Gefäßgruppe: a) der Torso eines größeren Kruges zerscherbt, b) zwei kleine Krüge beim erstgenannten Gefäßtorso (Abb. 26), c) eine kleine Schüssel mit quadratischem Hohlfuß und verzierter Innenseite der Schüssel (Abb. 32). Zwischen der ersten Gefäßgruppe (a, b) und der Fußschüssel (c), in nächster Nähe der Westwand, häufte sich Leichenbrand und Holzkohlenstückchen, und außerdem waren Scheiterhaufenreste auf der ganzen Grubensohle breitgestreut.

Aufbewahrt im Vlastivedné múzeum zu Bojnice und im AI der SAW Nitra.

Literatur: Točík A., AR III, 1951, 158—160, 171, Abb. 128; Knor A., AR IV, 1952, 394, Abb. 207; Novotný B., SIA III, 1955, 16; Točík A. — Paulík J., SIA VIII, 1960, 59, 83 f., Taf. I, Taf. II: 1—6, 8, Taf. III.

Ivanka pri Dunaji, Bez. Bratislava-Umgebung

M. Pichlerová, Mitarbeiterin des SNM zu Bratislava, gewann aus Ivanka pri Dunaji Keramikfunde der Kosihy-Čaka-Gruppe, die im J. 1961 beim Brunnengraben auf dem Neubau L. Kriglers zum Vorschein gekommen waren. Die Fundstelle liegt auf einer Anhöhe, Flur Na vřskoch, im südwestlichen Gemeindeteil. In der sandigen Unterlage erfaßte man in 1,6—1,8 m Tiefe eine dunkelbraune Verfärbung. L. Kazner barg von dieser Stelle einen kleinen, teilweise beschädigten schwarzbraunen bauchigen Krug mit niederem ausladendem Hals und Bandhenkel (H. 10 cm; Abb. 27: 2) und ein Fußschüsselfragment (Mdm. 15 cm; Abb. 27: 1). Die Schüssel ist rötlichbraun, hat einen verdickten, nach innen geknickten Rand und trägt an der Innenseite in Furchenstichtechnik ausgeführten Schachbrettdekor. L. Krigler schenkte der Feststellung der Fundumstände keine gebührende Aufmerksamkeit und barg nur die Funde. In diesem Falle liegt ein Brandgrab (Nr. 1) vor, weil in dem Krüge Leichenbrandreste abgestellt waren.

Aufbewahrt im Slovenské národné múzeum zu Bratislava. Informationen M. Pichlerová.

Ivanka pri Nitre, Bez. Nitra

Im Areal des dortigen Hanfverarbeitungsbetriebes (Pfarrgrundstück) störten Arbeiter bei Erdbewegungen im J. 1957 mehrere Körpergräber. In einem von ihnen stellte J. Rajček zwei Gefäße fest (Abb. 28), die vor dem Becken eines in gestreckter Rückenlage in einer seichten Grabgrube (Ausmaße nicht bestimmbar) liegenden Erwachsenen skeletts lagen. In der Nähe fanden sich breitgeworfene Knochen mehrerer Individuen ohne Beigaben. Es handelt sich wahrscheinlich, so wie in Čaka, um ein kleineres Gräberfeld der hier behandelten Gruppe.

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Informationen J. Rajček.

Krásno, Bez. Topoľčany

Im Gemeindekataster, Flur Kráčiny, wurde im J. 1956 bei Fundamentausschachtungen für einen Neubau auf dem Grundstück von A. Bokuš ein interessantes Objekt — ein Stinkkranz — entdeckt. Nach Berichten O. Krupicas, der die Arbeiten teilweise verfolgte, fanden sich unter den Steinen Fragmente von Gebrauchs- und Feinkeramik der Kosihy-Čaka-Gruppe (besenstrichverzierte Gefäße, Fußschüsseln mit verzierter Innenseite usw.; Abb. 29). Außerdem waren unter diesem Stinkkranz auch verkohlte Spreu und Tierknochen. Die Tonware unter den Steinen — die ursprünglich etwa irgendeine Konstruktion gewesen sind — war unter der Erd-

und Steinschwere geplatzt und es wurde nur ein geringer Teil von ihr, vor allem ausgeprägtere Fragmente, geborgen. Etwa 50 m weiter wurde ein weiteres ähnliches Objekt festgestellt, das aber weder Keramik noch weiteres Inventar geliefert hat. Die näheren Angaben, insbesondere hinsichtlich der Maße und Konstruktion, sind von diesen interessanten Objekten nicht bekannt, da sie ohne fachliche Beaufsichtigung auseinandergenommen wurden. Wahrscheinlich waren es Brandgräber (Grab 1 und 2), wofür der Befund im ersten dieser Objekte spricht; in der Umgebung dieser Steinobjekte kamen keine anderen Funde der Kosiňy—Čaka-Gruppe zum Vorschein, welche auf die Existenz von Siedlungsobjekten hinweisen würden.

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Fundbericht Nr. 532/56, 549/56, 579/56 (O. Krupica).

Šaľa, Bez. Galanta

Im J. 1963 wurde bei der Ausgrabung A. Točík's im Areal der chemischen Fabrik (Chemické závody — Dusikáreň Šaľa) ein einzelntes Brandgrab der Kosiňy—Čaka-Gruppe angeschnitten. In 70 cm Tiefe war ein durch Bodendruck völlig geplatzt größeres Gefäß (Amphore). Es enthielt einen beiläufig rechteckigen Kupfergegenstand (L. 12,3 cm, Br. 3,7 cm; Abb. 30: 2). Die Amphore ist braun, doppelkonisch, etwas asymmetrisch, der kurze Hals konisch verjüngt, die Mündung verdickt und schräg nach außen abgestrichen, der Bauchknick durch eine Riefe betont und zu beiden Seiten mit plastischen Leisten gesäumt; die Riefe ist an vier Stellen durch kreuzständig angebrachte undurchbohrte Griffzapfen unterbrochen, zwischen denen sich im Gefäßoberteil ein Dekor aus zwei gegenständigen plastischen konzentrischen Kreisen und zwei ähnlichen Halbkreisen befindet (Abb. 30: 1). Leichenbrand wurde in der Nähe der Urne festgestellt.

Aufbewahrt im AI der SAW Nitra.

Zuwachskatalog, Nr. 237/63.

Informationen A. Točík.

Ähnlich wie in der materiellen Kultur eine ganze Reihe übereinstimmender Elemente auf dem gesamten Verbreitungsgebiet des spätäneolithischen Kulturkomplexes angetroffen wird, begegnet man auch in der geistigen Kultur gleichgerichteten Tendenzen. Deswegen werden wir uns bei der Analyse der Grabsitte der Kosiňy—Čaka-Gruppe eingehender mit der Grabsitte und ihren Besonderheiten der anderen verwandten Gruppen und Kulturen befassen. Dies ist auch aus jenen Gründen notwendig, weil früher diese Kulturen und Gruppen nicht nur als isolierte, lokale, nicht in den Rahmen einer Kultureinheit gehörende Äußerungen aufgefaßt, sondern auch verschieden synchronisiert wurden. Da nun die in der materiellen Füllung des spätäneolithischen Kulturkomplexes zum Niederschlag gekommenen südöstlichen Einflüsse ein verbindendes Merkmal sind, wollen wir sehen, inwieweit diese Einflüsse auch in der Grabsitte gemeinsam sind.

In dem Bereich der Kosiňy—Čaka-Gruppe sind beide Arten, *Körper- und Brandbestattungsweise*, gepflegt worden.

Körperbestattungsweise

Bisher wurde auf dem Gebiet der Slowakei bloß ein einziges Körpergrab der Kosiňy—Čaka-Gruppe abgedeckt, u. zw. in Ivanka pri Nitre. Aus dem Bericht J. Rajčeka, der bei der Abdeckung des Grabes zugegen war, geht hervor, daß dort ein O—W-ausgerichteter Erwachsener in gestreckter Rückenlage bestattet war; die Form der Grube war nicht mehr feststellbar. Im Grabe waren zwei Gefäße.

Die Körperbestattung — als ausschließliche Grabsitte — ist aus dem Kerngebiet der Vučedol-Kultur, aus der Fundstelle Vučedol belegt. Hier erschienen außer Gräbern mit einem Individuum auch solche mit zwei oder drei Bestattungen; untergebracht waren die Gräber in Behausungen, in Gruben oder auch Katakombenkammern.¹²⁶ Körpergräber sind auch in der Makó-Gruppe bekannt, hingegen in der Nyírség—Zatán-Gruppe nicht.¹²⁷

Analogien zur Körperbestattungsweise finden sich auch in der Řivnáč-Kultur.¹²⁸ Diesem Kulturbereich scheint etwa auch ein Kinderskelettgrab aus Předboj bei Prag anzugehören, das in einem mit Kalksteinplatten ausgelegten Kreis (Dm. 14 m) unter einem Steinhäufen untergebracht lag. J. Neustupný führt an, daß unter zwei weiteren Steinhäufen keine Bestattungen mehr erfaßt worden sind.¹²⁹ Ähnliche zwei Steinkreise waren auch in Krásno. Unter den Steinen eines dieser Kreise stellte man charakteristische Keramikfragmente der Kosiňy—Čaka-Gruppe fest, welcher Umstand die kulturelle Zuweisung dieser Objekte ermöglicht; verlässliche Bestattungsspuren hat man allerdings nicht erkannt. Doch wurde auch in zentralen Teilen des Karpatenbeckens (Center) eine Steinkonstruktion kleinen Ausmaßes — ein Steinkreis — gemeldet.¹³⁰ Es ist nicht uninteressant, daß ähnliche Steinkränze auch die Grubenkultur in der Ukraine hinterlassen hat.¹³¹ Obwohl es sich um Gräber handelt, die geographisch ziemlich weit voneinander entfernt liegen, ist die auffallende Übereinstimmung in der Bauart beachtenswert (Steinkranz); abweichend ist nur der Grabritus. Steinblöcke wurden ebenfalls in einem weiteren Grab in Center abgedeckt (Brandgrab 6).¹³² Ich glaube nicht fehlzugehen, auch in Krásno die Existenz eines Brandgrabes dieser Form vorauszusetzen.

Bei den Körpergräbern des spätäneolithischen Kulturkomplexes begegnen wir verschiedenen Grabherrichtungen, bzw. besonderen Steinkonstruktionen. Solche Steinbauten sind für das ausklingende Äneolithikum, für den Zeitabschnitt des spätäneolithischen Kulturkomplexes kennzeichnend.

Brandbestattungsweise

Die Gruben der Brandgräber der Kosihy—Čaka-Gruppe pflegen relativ leicht unter dem Niveau der heutigen Geländeoberfläche zu liegen und es ist anzunehmen, daß eine Anzahl von ihnen zerpflegt worden ist. Die Fundstellen dieser Kulturgruppe liegen in den meisten Fällen an Orten, die seit Generationen bearbeitet worden sind. Es scheint, daß die Gräber keine Gräberfelder gebildet haben, sondern einzeln situiert waren, was aus hierzulande gemachten Beobachtungen zu folgern ist.

In Šala wurden an der Auffindungsstelle des Brandgrabes weitere Probeschnitte gemacht, jedoch mit negativem Ergebnis. In Krásno hat man außer den zwei Steinkränzen keine weiteren Objekte dieses Gepräges entdeckt. Das Grab in Ivanka pri Dunaji wurde erst nachträglich den Mitarbeitern des Slowakischen Nationalmuseums in Bratislava gemeldet; eine Probegrabung hat hier nicht stattgefunden. Ähnlich wurde auch in Ivanka pri Nitre keine Probegrabung unternommen. Eine Ausnahme bildet bloß Čaka, Flur Kopec, wo an Hand der Keramikfunde (Scherben) im Mantel des Hügelgrabes von der Existenz eines kleinen Gräberfeldes oder einer Gräbergruppe gesprochen werden kann. Die Gräber liegen hier auf einer erhöhten Stelle in nicht großer Entfernung von der Siedlung in der Flur Diely medzi lúkami. Beide Fundstellen befinden sich auf zwei zueinandergeneigten sanften Hängen an der Mündungsstelle kleiner Bäche; die Siedlung ist heute bereits teilweise im Inundationsgebiet. Entsprechende Geländesituationen, daß das Grabfeld von der Siedlung durch einen Wasserlauf getrennt ist, sind uns aus Ungarn im Bereich der Makó-Gruppe bekannt.¹³³ Abgesehen von Čaka und Ivanka pri Dunaji sind die übrigen Gräberfundstellen der Kosihy—Čaka-Gruppe in tiefliegenden Landschaftsteilen situiert (Ivanka pri Nitre, Krásno, Šala).

Charakteristik der Gräber:

a) *Urnengrab in einer Grabgrube in Čaka* (Grab 4; Abb. 24). Als Urne diente eine Amphore. Die Grabgrube war kreisförmig mit einem Durchmesser von 1 m.

b) *Grabengräber mit Leichenbrandresten innerhalb und auch außerhalb des Gefäßes* in Čaka (Grab 5) und Ivanka pri Dunaji (Grab 1). Grab 5 in Čaka hatte eine beiläufig kreisförmige Grube. Im östlichen Teil war der Krug (Abb. 25), abgedeckt mit einem Schüsseltorso. Im Krug waren Leichenbrandreste. Den zweiten Teil des Grabes bildete eine Grube mit eingeschüttetem Leichenbrand ohne Beigaben. Beim weiteren Grab dieses

Typs, in Ivanka pri Dunaji, lassen sich die Fundumstände folgenderweise rekonstruieren: In 1,6—1,8 m Tiefe lagen in sandiger Unterlage Keramikfunde, die Beigaben eines Brandgrabes darstellten. Das Erdreich war an dieser Stelle dunkelbraun verfärbt, höchstwahrscheinlich durch die Glut des Scheiterhaufenbrandes, der über dem Grab oder in seiner Nähe angelegt worden war. Im Krug (Abb. 27: 2) waren Reste kalzinierter Knochen, in der Nähe lag das Fußschüsselfragment (Abb. 27: 1).

c) *Brandgrabengrab mit kalzinierter Knochen außerhalb des Gefäßes* in Čaka (Grab 8) und Šala (Grab 1). Grab 8 in Čaka hatte ovalen Grundriß von 125 × 100 cm Ausmaß. Unter einem Scherbenhaufen fand sich in der Verschüttungsschicht eine Gefäßgruppe, bestehend aus einem Krugtorso und zwei kleinen Krügen (Abb. 26); eine Fußschüssel stand etwas abseits und zwischen ihr und der erstgenannten Gefäßgruppe konzentrierten sich Leichenbrandreste und Holzkohlestückchen, die außerdem auch noch auf der ganzen Grubensohle verstreut lagen. Grab 1 in Šala enthielt in 70 cm Tiefe bloß eine Amphore (Abb. 30: 1) mit dem Inhalt eines Kupfergegenstandes (Abb. 30: 2). Leichenbrand war nicht in ihr, sondern in ihrer Nähe.

d) *Gräber unter Steinkränzen in Krásno* (Grab 1 und 2). Im Grab 1 lagen unter Steinen innerhalb des Steinkranzes Reste von Gebrauchs- und Feinkeramik (Abb. 29), es fehlten auch nicht Fußschüsselfragmente, die — wie es scheint — eine häufige Grabbeigabe zu sein pflegten (Čaka, Ivanka pri Dunaji) und offenbar kultische Bedeutung hatten, da an ihnen Spuren sekundärer Brennung zu sehen sind (Glut des Scheiterhaufens?).

Außer keramischem Inventar enthielt das Grab 1 auch noch Tierknochen und verkohlte Spreu. Da bei der Entdeckung des Grabes kein Fachmann zugegen war, stehen uns keine näheren Angaben über Ausmaß und Gepräge dieses Grabes zur Verfügung. Die Keramikfragmente kamen unter dem Steinhäufen zum Vorschein und die Arbeiter bargen von ihnen nur manche ausgeprägtere Stücke, die weniger von der Steinüberdeckung vernichtet waren, die aber trotzdem darauf hinweisen, daß unter der Steindestruktion des Grabes mehrere Gefäße vorhanden waren. Da die Arbeiter ihre Aufmerksamkeit auf die Funde selbst richteten und weniger auf die Steindestruktion, wissen wir nicht, ob hier Leichenbrand, eventuell Asche vorhanden war.

In dem später in nicht großer (etwa 50 m) Entfernung von diesem Grab entdeckten weiteren Ob-

jekt dieses Gepräges (Grab 2) kamen aber keine Funde zum Vorschein. In der Umgebung beider Steinkonstruktionen fand man nichts, was darauf deuten würde, daß hier Siedlungsobjekte der Kosihi—Čaka-Gruppe vorliegen könnten. Obwohl in beiden Fällen keine Spuren von Brandgräbern erfaßt wurden und eher die Vermutung naheläge, daß es symbolische Gräber wären, kann doch an Hand festgestellter Tatsachen die Ansicht angenommen werden, daß es eine besondere Gräbergattung war, die entsprechende Analogien auch im Milieu des spätäneolithischen Kulturkomplexes besitzt.¹³⁴

Über die Gräber der Kosihi—Čaka-Gruppe aus südwestslowakischem Gebiet kann komplex gesprochen werden, weil sie sich bloß durch Details hinsichtlich der Unterbringung des Leichenbrandes, bzw. der Grubenzurichtung voneinander unterscheiden.

Für die Vučedol-Kultur in Jugoslawien, welche die karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Komplexes stark beeinflußt hat, ist die Körperbestattungsweise kennzeichnend.¹³⁵ In den südlichen Teilen Ungarns tritt die Brandbestattungsweise hinzu,¹³⁶ die in den karpatischen Gruppen des diesbezüglichen Kulturkomplexes das absolute Übergewicht hat (Nyírség—Zatín- und Kosihi—Čaka-Gruppe). Während in der materiellen Kultur der spätäneolithischen Kulturgruppen in ziemlicher Intensität Vučedoler Einflüsse zur Geltung kommen (Feinkeramik), läßt sich in der geistigen Kultur das Verharren in älteren Traditionen der Badener Kultur verfolgen.

Die Brandbestattungsweise in der Kosihi—Čaka-Gruppe, ähnlich wie auch in den weiteren verwandten Kulturen und Gruppen, hat alte heimische Wurzeln. Sie wurde bereits in der klassischen Phase der Badener Kultur fast auf ihrem gesamten Verbreitungsgebiet angewandt.¹³⁷ Das ausschlaggebende Übergewicht hat diese Grabsitte im Karpatenbecken vor allem an der Neige des Äneolithikums. In diesem Zusammenhang kommt zweifellos der Entdeckung des Gräberfeldes in Center, unweit von Ózd, eine große Bedeutung zu, wo sieben Brandgräber vorhanden waren. Grab 3, das mit einem Steinkranz gesäumt war, enthielt drei Gesichturnen.¹³⁸ Das keramische Inventar der übrigen Gräber gehört in die jüngere Phase der Badener Kultur.¹³⁹

Der Brandbestattungsritus hat also an der Neige des Äneolithikums im Karpatenbecken ein deutlich erkennbares Übergewicht. Da wir aus Ungarn aus dem ausklingenden Äneolithikum keine Beispiele für die Bestattung der Toten und für Besonder-

heiten in der Grabgrubenzurichtung kennen, sind wir nur auf lückenhafte Informationen über vorhandene Bestattungen in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Komplexes angewiesen.¹⁴⁰

Aus dem außerkarpatischen Raum besitzen wir aus dem genannten Kulturkomplex für die Brandbestattungsweise bloß aus Böhmen Analogien (Řivnáč-Kultur). Zum Beispiel in nicht großer Entfernung von Homolka deckte A. K n o r eine kleine Gruppe dreier Brandgräber der Řivnáč-Kultur ab. Wie E. P l e s l anführt, erbrachten die Suchschnitte am Fuße von Homolka und der nächsten Umgebung negative Ergebnisse.¹⁴¹ Brandgräber mit Leichenbrandresten in Urnen kennen wir ferner aus Prag (Hrdlořezy) und Slatina bei Kralupy.¹⁴² Analog ist die Situation in der Slowakei, von wo wir ebenfalls nur Einzelgräber der Kosihi—Čaka-Gruppe kennen, mit Ausnahme von Čaka (Flur Kopec), wo über eine kleinere Gräbergruppe erwogen werden kann, wie es aus Geländebeobachtungen hervorgeht.

Während des Ablaufes des spätäneolithischen Kulturkomplexes dringt nach Ungarn eine neue Invasionswelle ein — die Träger der Glockenbecherkultur.¹⁴³ Abgesehen von einem bestimmten Teil des Keramikinventars (der sog. Begleitkeramik) sind auch in ihrer Grabsitte Einflüsse des karpatischen Kulturmilieus zu erkennen. Für die Lösung dieser Frage kommt zweifellos den Funden der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes die größte Bedeutung zu, da dort in den Gräbern Keramik angetroffen wird, die sich überhaupt nicht von jenen Funden unterscheidet, die aus dem Verbreitungsgebiet der Kosihi—Čaka-Gruppe bekannt sind. Ferner beobachtete man als verbindendes Merkmal mit der Kosihi—Čaka-Gruppe (Čaka, Ivanka pri Dunaji) auch auf dem Gräberfeld der Glockenbecherkultur in Budakalász in der Verschüttungsschicht der Gräber hineingeworfene Gefäßscherben,¹⁴⁴ ein Brauch, der ebenfalls auf anderen Gräberfeldern der Glockenbecherkultur geübt wurde.¹⁴⁵ Belege über die Sitte des rituellen Zerschlagens von Gefäßen stellen wir später in der südwestslowakischen Nitra-Gruppe fest (Branč, Nitra). Ebenfalls gebührt dem keramischen Inventar des Gräberfeldes der Glockenbecherkultur in Budakalász, wo nur Brandgräber festgestellt wurden, eingehende Betrachtung. Es kommt hier nämlich Tonware vor,¹⁴⁶ die den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes eigen ist. Die Zeitstellung dieses Gräberfeldes wird gemein auch von der Schüssel mit durchbrochenem Fuß aus Grab 3 beeinflußt.¹⁴⁷

Es ist nicht uninteressant, daß manche Begleitkeramikformen der Glockenbecherkultur (Doppelhenkelamphoren, topfförmige Gefäße usw.), deren Vorlagen im Milieu der karpatischen (westlichen) Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes zu finden sind, vorwiegend in Gräbern mit Brandbestattungsweise auftauchen. Der Brandbestattungsritus in der Glockenbecherkultur erscheint häufiger in Mähren als in Böhmen.¹⁴⁸ Jedoch sind auch in den böhmischen Brandgräbern Keramikformen anzutreffen,¹⁴⁹ die entsprechende Analogien in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes haben. Nicht nur die Begleitkeramik der Glockenbecherkultur wurzelt im Karpatenbecken, sondern auch der Brandbestattungsritus, der für die karpatischen Gruppen des genannten Kulturkomplexes typisch ist. Daß es sich um tatsächliche karpatische Einflüsse handelt, bezeugt die Tatsache, daß der Brandbestattungsritus häufiger in der Glockenbecherkultur Mährens auftaucht, die geographisch dem Karpatenbecken näher steht, als in der böhmischen.

Ebenfalls kann hinsichtlich der materiellen Füllung der schnurkeramischen Kultur in Böhmen und Mähren gesagt werden, daß sie stark von karpatischen Einflüssen gekennzeichnet ist, wobei aber in der Grabsitte die Körperbestattungsweise weiterhin bestehen bleibt; Brandgräber sind aus Böhmen bisher nicht bekannt, in Mähren kommen sie ausnahmsweise vor und sind das Ergebnis karpatischer Einflüsse.¹⁵⁰

Anders ist die Situation in den nördlichen Landschaftsgebieten des Karpatenbeckens. Die Ankunft einer neuen Volkswelle mit Schnurkeramik des Veselý-Typus auf dieses Gebiet bedeutete den Untergang der heimischen Bevölkerung. Während im Veselý-Typus die Körperbestattung bestehen bleibt,¹⁵¹ beginnt in der Gruppe der ostslowakischen Hügelgräber ebenfalls der Brandbestattungsritus angewandt zu werden.¹⁵² Ähnlich äußert sich auch in den Sachgütern der Gruppe der ostslowakischen Hügelgräber recht stark das heimische Kulturerbe.¹⁵³

Der Brandbestattungsritus erhält sich im Karpatenbecken auch nach dem Untergang der Gruppen und Kulturen des spätäneolithischen Komplexes weiter. Die Nagyréver Kultur, die entwicklungs geschichtlich eng mit der Makó- und Nyírség-Zatin-Gruppe zusammenhängt, ist im älteren Entwicklungsabschnitt in entscheidendem Maße von den Traditionen dieser älteren Unterlage abhängig. Es ist also gar nicht überraschend, wenn auf dem Gräberfeld von Alsónémedi, abgesehen von

Keramikerzeugnissen, deren Vorlagen in der älteren Kulturentwicklung zu suchen sind,¹⁵⁴ auch Brandgräber angetroffen werden.¹⁵⁵ Ähnlich wird die Brandbestattungsweise auch in der Hatvan-Kultur gepflegt,¹⁵⁶ die aus der Unterlage der Nyírség-Zatin-Gruppe erwachsen ist.

In der Ostslowakei nimmt in diesem Zeitabschnitt die Košťany-Gruppe ihren Ablauf, deren Grabsitte (Körperbestattung)¹⁵⁷ hingegen voll auf jener der schnurkeramischen Bevölkerung angepaßt ist. Und in der Nitra-Gruppe¹⁵⁸ bleibt ebenfalls, ungeachtet zur Geltung gekommener Kosihy-Čaka-Einflüsse in der Tonware, die Körperbestattung weiterbestehen, die überhaupt für die gesamten Gruppen der schnurkeramischen Kultur typisch ist.

Der Brandbestattungsritus kommt dann wieder später in Böhmen und Mähren in der Voraunjetitzer Phase zur Geltung,¹⁵⁹ deren Keramikfüllung in vieler Hinsicht vom karpatischen Kulturerbe gezeichnet ist, worauf seit langem V. Moucha hingewiesen hat.¹⁶⁰

Materielle Kultur

Obwohl seit der Entdeckung der ersten in die Kosihy-Čaka-Gruppe gehörenden Funde schon eine geraume Zeit verfloßen ist, war uns nicht das Glück beschieden, solche Fundverbände zu gewinnen, welche eine halbwegs klare Vorstellung über das Niveau der einzelnen Handwerkszweige und der Erzeugnisse selbst geben würden. Die Wohnplätze — etwa nur mit Ausnahme der Höhensiedlungen — existierten nur eine relativ kurze Zeit an einer Stelle und es kam lediglich in Ausnahmefällen zur Bildung einer Kulturschicht (Malé Kosihy). Die keramischen und anderen Erzeugnisse (falls sie nicht zu Objekten gehören) — in der Regel bloß ihre Fragmente — befinden sich deshalb in der Schwarzerde (Branč, Čaka, Hurbanovo, Imeľ, Nové Zámky) oder in der Siedlungsschicht einer vorhergehenden, am häufigsten der Badener Kultur (Bajč, Nitriansky Hrádok, Šarovce usw.). Oftmals werden die Funde der Kosihy-Čaka-Gruppe auch in sekundärer Lage angetroffen, teils infolge von Eingriffen jüngerer Kulturen (die Objekte sind durch jüngere Besiedlung gestört), teils auch deswegen, weil die Siedlungsobjekte relativ seicht im Gelände eingetieft sind und sich an Stellen konzentrieren, die seit frühester Zeit kultiviert wurden; durch die Tiefpflügung sind diese Objekte ziemlich stark beschädigt und ihr Fundinventar verschleppt worden. Deswegen werden bei

den Grabungen vorwiegend nur mehr die unteren Objektteile festgestellt, die natürlich nur einen Bruchteil der ursprünglich vorhandenen Altsachen enthalten. Diese Tatsache muß bei der Gesamtwertung der Erzeugnisse und des Niveaus der einzelnen Produktionszweige in Betracht gezogen werden.

In der kulturellen Hinterlassenschaft der Kosihi-Čaka-Gruppe ist die Keramik am stärksten vertreten. Die übrigen Erzeugnisgattungen (geglättete und geschlagene Steinindustrie, Knochenerzeugnisse) sind nur in Einzelfällen faßbar.

Keramik

Das keramische Fundgut der Kosihi-Čaka-Gruppe ist recht homogen und läßt beim gegenwärtigen Forschungsstand keine entwicklungsmäßige Aufgliederung zu. Analoge Keramikerzeugnisse — insbesondere der Gebrauchskeramik — erscheinen auf dem gesamten Verbreitungsgebiet dieser Kulturgruppe; gewisse Unterschiede herrschen bloß in den angewandten Verzierungs-techniken. Die Feinkeramik (Fußschüsseln mit verzierter Innenseite, Töpfchen, Krüge und Schüsseln) ist zwar viel empfindlicher für die aus den anschließenden Bereichen ausstrahlenden Einflüsse, doch widerspiegelt auch sie keine Entwicklung, die sich konkreter in einer Herausstellung bestimmter Entwicklungsphasen ausdrücken ließe. Wohl sind gewisse Unterschiede in der Verwendung des Materials für die Keramikerzeugnisse wahrnehmbar; auf manchen Fundstellen fand man braunrote Ware, auf anderen wieder von grauroter Färbung, ob hier aber lokale oder chronologische Unterschiede vorliegen, werden erst künftige Grabungen erweisen. Wenn auch die Keramik von bräunlichrötlicher Farbe im Vergleich zur grauschwarzen Ware altertümlicher wirkt, heißt das immer noch nicht, daß diese Unterschiede abweichende chronologische Phasen ausdrücken. Die relativ kurze Dauer nicht nur dieser, sondern auch der anderen verwandten Kulturgruppen und Kulturen mahnt uns zu einer gewissen Vorsicht hinsichtlich einer Gliederung.¹⁶¹

Beim gegenwärtigen Forschungsstand kann ebenfalls nicht die Frage über die gegenseitigen Beziehungen zwischen Siedlungs- und Grabkeramik verläßlich gelöst werden. Gräber gehören in der Kosihi-Čaka-Gruppe, und überhaupt in allen Gruppen und Kulturen des spätäolithischen Kulturkomplexes, fast zu außergewöhnlichen Entdeckungen. Manche aus Gräbern bekannte Keramikformen (doppelkonische Amphore mit Kegelhals — Abb. 24; Krug mit zwei ungleich großen gegenstän-

digen Henkeln — Abb. 28; 2; doppelkonische Amphore aus Šafa — Abb. 30: 1) sind bis jetzt im Siedlungsmaterial nicht vertreten. Es hat jedoch den Anschein, als ob die in den Gräbern gefundene Keramik nicht für funerale Zwecke eigens angefertigt worden wäre, sondern eine Auswahl bestimmter, auch im Siedlungsmaterial verteilter Formen darstellt. Zu solchen Formen kann die Fußschüssel mit verzierter Innenseite (Abb. 32), der bauchige Krug (Abb. 27: 2) und auch der Krug von sog. Nagyréver Form aus dem Čakaer Grab 5 (Abb. 25) gezählt werden. Ebenfalls vertritt die in Krásno unter der Steinkonstruktion des Grabes 1 zum Vorschein gekommene Scherbenware der Gebrauchskeramik (Abb. 29) in entscheidendem Maße die gebräuchliche Siedlungstonware der Kosihi-Čaka-Gruppe.

Zwischen der Siedlungskeramik und der Keramik aus Gräbern sind keine auffallenderen Unterschiede erkennbar. Letzten Endes zeigen sich auch im gut bekannten Fundgut aus Siedlungen und Gräberfeldern anderer Kulturen fast keine Unterschiede zwischen diesen beiden Verbänden. Es kann gesagt werden, daß die Keramikerzeugnisse aus Gräbern sowohl der Gebrauchskeramik als auch der Feinware angehören und sich technologisch in keinerlei Hinsicht von der Siedlungskeramik unterscheiden. Auch die in die Gräber häufig abgestellten Keramikfragmente (Čaka, Ivanka pri Dunaji, Krásno) gehören zu den aus Siedlungen bekannten Keramikgattungen. Eine gewisse Rolle dürfte im Kult etwa wohl die Fußschüssel gespielt haben, die man, abgesehen von Siedlungen, auch in Gräbern fand (Abb. 27: 1, Abb. 29: 1, Abb. 32), wo sie Spuren sekundärer Brennung trägt (des Scheiterhaufenbrandes?).

Das keramische Fundgut der Kosihi-Čaka-Gruppe weist einen relativ reichen Formenschatz auf. Manche davon sind bloß an diesen Zeithorizont gebunden (Fußschüsseln mit verzierter Innenseite, Krüge mit ungleich großen gegenständigen Henkeln, Krüge der sog. Nagyréver Form, bauchige Töpfe, doppelkonische Amphoren usw.) und haben deswegen ihren chronologischen Wert; sie sind ein verläßlicher Indikator für chronologische Rückschlüsse. Die angeführten Keramikgattungen erscheinen jedoch nicht nur in den Gruppen des spätäolithischen Kulturkomplexes, sondern auch in den zeitgleichen Kulturen, die in gewissem kulturellem Kontakt mit diesem Komplex standen (Glockenbecherkultur im mittleren Donaugebiet, schnurkeramische Kultur in Böhmen und Mähren, Veselý-Typus in Südostmähren und in der angren-

zenden Südwestslowakei usw.). Diesen Keramiktypen kommt bei der für diesen Zeithorizont kennzeichnenden Nivellierung der materiellen Kultur innerhalb des Karpatenbeckens, in Mitteleuropa und auch in entfernten osteuropäischen Gebieten, also in einem riesigen, geographisch und kulturell differenzierten Raum, eine große Bedeutung bei der Synchronisierung der Kulturentwicklung zu.

Das verbindende Merkmal des spätäneolithischen Kulturkomplexes — die Einflüsse aus dem Bereich der Vučedol-Kultur — äußert sich am markantesten in der Keramikfüllung und es läßt sich für einen ziemlich engen Zeithorizont umgrenzen: Es erscheint nicht in der Badener Kultur und auch nicht im Zeitabschnitt nach dem Untergang des spätäneolithischen Kulturkomplexes, und es ist deshalb für feinsynchronologische Schlußfolgerungen das empfindlichste Merkmal. Es sind dies insbesondere die Fußschüsseln und solche Gefäßgattungen, auf denen typische Vučedoler Verzierungs-motive angewandt sind, aber auch andere Tonware der Kosihiy-Čaka-Gruppe (topfförmige Gefäße mit Besenstrichverzierung, Krüge von sog. Nagyréver Form usw.).

In der Keramikfüllung der Kosihiy-Čaka-Gruppe treten fast keine Formen auf, die sich aus der vorhergehenden Kulturentwicklung, was auf hiesigem Gebiet die Badener Kultur ist, ableiten lassen. Eine unmittelbare typologische Anknüpfung ist einstweilen nur bei einer einzigen Keramikgattung möglich (Schüssel mit Randeinzug), obwohl gewisse dekorative und technologische Elemente eine derartige Möglichkeit auch nicht in anderen Fällen ausschließen würden. Ähnlich verhält es sich in den verwandten Kulturgruppen in den zentralen Teilen des Karpatenbeckens (Nyírség-Zatín- und Makó-Gruppe). Hingegen führt der Keramikverband in den westlichen peripheren Gebieten, in der Bošáca-Gruppe, Jevišovice- (Mähren) und Řivnáč-Kultur (Böhmen) auch solche Formen, deren Vorlagen im Keramikverband der Badener Kultur wurzeln (Schöpfkellen mit gerader Standfläche, Gefäße mit hornartigen Henkeln u. a.).

Zu den Keramikerzeugnissen der Kosihiy-Čaka-Gruppe und der verwandten Gruppen, deren Vorlagen in der Vučedol-Kultur zu suchen sind, gehört auch die Fußschüssel mit verzierter Innenseite. Man kann sie als die charakteristischste Form ansehen.

Die Fußschüsseln sind auch im Kerngebiet der Vučedol-Kultur in Jugoslawien nicht überall gleich stark vertreten; häufiger erscheinen sie im Bereich der Laibacher Moore und in Vučedol selbst.¹⁶²

Später, in der Zeit der Expansion der Vučedol-Kultur, als es zu intensiven kulturellen Kontakten mit den geographisch naheliegendsten Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes kommt, infiltrieren manche Keramikerzeugnisse in nördlicher Richtung in das Karpatenbecken und von dort in entferntere Gebiete Mitteleuropas. Es ist also gar nicht weiter verwunderlich, wenn Fußschüsseln Vučedoler Gepräges nicht nur im Milieu des spätäneolithischen Kulturkomplexes angetroffen werden, sondern auch außerhalb seines Rahmens, wohin sie eben durch die Kultur- und Handelskontakte vermittelt worden sind.

In der Zeit der größten territorialen Entfaltung der Vučedol-Kultur standen die südlichen Teile des Karpatenbeckens in unmittelbarem Kontakt mit ihr und ihre Einflüsse kamen im heimischen karpatischen Milieu voll auf zur Geltung. Ihre nördlichste Lokalgruppe griff auch auf Südungarn über¹⁶³ und von dort weiter nordwärts in die angrenzenden Teile des Karpatenbeckens. Es ist klar, daß sich ihre Einflüsse markanter in der Füllung jener Kulturgruppen niedergeschlagen haben, die unmittelbar mit ihr benachbart waren. Deswegen werden in der Makó-Gruppe nicht nur Fußschüsseln angetroffen, sondern auch andere Formen der Vučedol-Kultur.¹⁶⁴

Sehr starke Einschlüsse im Einflußbereich der Vučedol-Kultur lassen sich in der Nyírség-Zatín-Gruppe feststellen. Das Inventar dieser Gruppe führt nicht nur verwandte Keramikformen oder entfernte Nachahmungen, sondern auch Keramikerzeugnisse, die sich in keinerlei Hinsicht von den Funden aus dem Verbreitungsgebiet der Vučedol-Kultur unterscheiden.¹⁶⁵ Aus der Ostslowakei kennen wir einstweilen nur Fragmente von Fußschüsseln,¹⁶⁶ wobei der Fuß selbst bis jetzt nicht festgestellt wurde, doch auf Grund analoger Fußschüsseln aus dem benachbarten ungarischen Theißgebiet kann eine entsprechende Fußgestaltung (Kreuzfuß) der slowakischen Funde vorausgesetzt werden. Diese Gefäßgattung hat in der Kosihiy-Čaka-Gruppe des slowakischen Gebietes eine andere Fußform; er ist hohl, quadratisch oder rechteckig.

Im keramischen Inventar der Kosihiy-Čaka-Gruppe sind außer Fußschüsseln auch andere fremde Formen vertreten, die leider meist nur fragmentarisch erhalten sind.¹⁶⁷ Die Gruppen Nyírség-Zatín und Makó — als die geographisch nächstliegenden Gruppen — führen in ihrem Inventar weit mehr Formen mit Vorlagen in der Vučedol-Kultur. Ein nicht minder bedeutender Faktor sind dann auch noch die Vučedoler Verzierungs-techniken, die in

diesen Gruppen auf heimischen Keramikformen appliziert sind.

Gegenstand unseres Studiums ist die Keramikfüllung der Kosihy—Čaka-Gruppe, deswegen ist unser Augenmerk im weiteren auf die Analyse ihres keramischen Fundgutes gerichtet. Dieses enthält mehrere grundlegende Typen (Gattungen) mit mehreren Varianten.

I. Krüge

Im Keramikverband der Kosihy—Čaka-Gruppe gehören in chronologischer Hinsicht die Krüge (Abb. 31: 1) zu sehr bedeutenden Formen. Sie sind aus gutem Material hergestellt und ihre Farbe ist meist grauschwarz. Das Übergewicht haben dünnwandige Krüge, manchmal auch größeren Ausmaßes (Kamenica nad Hronom; Abb. 17: 1). Formenkundlich lassen sich mehrere Varianten herausgliedern:

1. Der Krug aus Grab 8 in Čaka hat ausladenden Rand, abgesetzten schwach ausgeprägten Kehlhals und gerundeten Bauchknick; die Farbe ist dunkelgrau und die Oberfläche geglättet (Abb. 26: 1). Dieser Krug steht bis jetzt im keramischen Fundgut der Kosihy—Čaka-Gruppe vereinzelt da und hat auch vorderhand keine Analogien in den anderen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes. Die genauesten Entsprechungen zu ihm finden sich in der ältesten Phase der Aunjetitzer Kultur.¹⁶⁸

2. Der im Brandgrab 8 in Čaka zusammen mit obengenanntem Krug (Abb. 26: 1) und einer Fußschüssel (Abb. 32) gefundene weitere Krug hat einen geraden Rand und deutlich vom Körper abgesetzten Zylinderhals, einen breiten untterrand-

ständigen Bandhenkel mit dem zweiten Henkelansatz im Halsunterteil; seine Farbe ist dunkelgrau und die Oberfläche glatt (Abb. 26: 2). Dieses Exemplar steht morphologisch den Krügen der mährischen schnurkeramischen Kulturgruppe recht nahe.¹⁶⁹ Zusammen mit einem derartigen Krug fand man in einem Grab in Jiřikovice III eine Doppelhenkelamphore,¹⁷⁰ die auch im Siedlungsmaterial der Kosihy—Čaka-Gruppe nahe Analogien besitzt (Čaka, Malé Kosihy; Abb. 14: 8), nur ist die Amphore aus Jiřikovice bauchiger. Der Čakaer Krug besitzt formale Analogien auch in der Keramikfüllung der jüngsten Phase der böhmischen und mährischen schnurkeramischen Kulturgruppe.¹⁷¹

Die Krüge dieser Form in der schnurkeramischen Kultur sind im Gegensatz zu dem Čakaer Krug schlanker und manchmal auch verziert. Es handelt sich aber nicht um entfernte Derivate dieser Variante, sondern um recht verwandte Formen, die sich überhaupt nicht vom Čakaer Krug unterscheiden (Bubeneč).¹⁷² In Bubeneč fand man außerdem noch einen weiteren Krug,¹⁷³ der in mancher Hinsicht an den Krug mit scharf geknicktem Bauchteil aus Grab 5 in Čaka erinnert (Abb. 26: 2). In der jüngsten Phase der schnurkeramischen Kultur in Böhmen und Mähren sind außer den angeführten Krügen noch weitere Gefäßgattungen vertreten (Doppelhenkelamphoren, topfförmige Gefäße, verschiedene Krugvarianten), die Parallelen in der Kosihy—Čaka-Gruppe aufweisen.

Die jüngste Phase der schnurkeramischen Kultur ist — wie die Analyse ihres keramischen Fundgutes zeigt, stark mit karpatischen Einflüssen gezeichnet; damit ist vielleicht auch das Vorkommen



Abb 7. Bajč. Auswahl von Keramikfunden aus Objekt 7.

derart ähnlicher Keramikformen in der Füllung dieser Kultur und der karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes erklärlich. Im Milieu dieses Kulturkomplexes können etwa auch die Vorlagen zu weiteren Keramikformen der jüngsten Phase der schnurkeramischen Kultur in Böhmen und insbesondere in Mähren gefunden werden (Schüsseln des mährischen Typs, Doppelhenkelamphoren, topfförmige Gefäße mit Buckeln unter dem Rand usw.).

3. Bauchige Krüge mit Bandhenkel, niederem geschnürtem Hals, Trichtermündung und gerader Standfläche. Sie kamen auf mehreren Fundstellen der Kosihiy-Čaka-Gruppe zum Vorschein (Čaka, Kamenica nad Hronom, Ivanka pri Dunaji). Abgesehen von heilen Exemplaren (Abb. 15) sind sie auch durch zahlreiche Fragmente aus Siedlungsobjekten aus dem gesamten Verbreitungsgebiet dieser Gruppe bekannt. Die kleinen bauchigen Krüge dieser Variante tauchen zum erstenmal erst in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes auf. Sie lassen sich aus der vorhergehenden Entwicklung nicht ableiten und man kann sie — ähnlich wie auch andere Typen — als spezifische Äußerung des spätäneolithischen Kulturkomplexes und der zeitgleichen Kulturen, die mit ihm in gewissem Kontakt standen, betrachten. Vorderhand ist diese kennzeichnende Variante lediglich in den karpatischen Gruppen genannten Kulturkomplexes vertreten, u. zw. sowohl in Ungarn (Kiskanya),¹⁷⁴ als auch in der Südwestslowakei (Čaka, Ivanka pri Dunaji), Kamenica nad Hronom, Malé Kosihiy usw.; Abb. 15, Abb. 17: 1, Abb. 27: 1).

Den kleinen bauchigen Krügen kommt ebenfalls in der Keramikfüllung der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes große Bedeutung zu; sie erscheinen in Fundverbänden, die an Hand der Begleitkeramik in die jüngere Phase dieser Kultur gereiht werden können. Der karpatische Ursprung der Krüge und weiterer begleitender Keramikformen der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes (topfförmige Gefäße, Doppelhenkelamphoren usw.) beleuchtet die genetischen Fragen dieser Begleitkeramikformen, die außer im mittleren Donaugebiet in keinem anderen Gebiet in den Fundverbänden der Glockenbecherkultur vorkommen.

Die bauchigen Krüge oder ihre Derivate erscheinen in geschlossenen Fundverbänden der Glockenbecherkultur in Ungarn,¹⁷⁵ Österreich,¹⁷⁶ aber auch in Böhmen und Mähren.¹⁷⁷ Sie sind in den Gräbern dieser Kultur im mittleren Donaugebiet auch mit der sogenannten klassischen Keramik, dem Glock-

kenbecher, vergesellschaftet, der eine charakteristische Äußerung dieser Kultur auf ihrem gesamten Verbreitungsgebiet ist. Die bauchigen Krüge treten vor allem in Böhmen und Mähren — in Gräbern der Glockenbecherkultur — auch mit anderen Gefäßgattungen auf, die ebenfalls chronologischen Aussagewert haben (Doppelhenkelamphoren).

Völlig identischen bauchigen Krügen mit niederem geschnürtem Hals und Trichtermündung, wie sie aus der Füllung der Kosihiy-Čaka-Gruppe bekannt sind, steht man auch in Gräbern der Glockenbecherkultur gegenüber,¹⁷⁸ sie unterscheiden sich weder formenkundlich noch technologisch. Ähnliche Krüge sind in Siedlungsobjekten der Kosihiy-Čaka-Gruppe in Transdanubien gefunden worden (Budaörs),¹⁷⁹ auf einem Gebiet, wo sich auch Fundstellen der Glockenbecherkultur konzentrieren.¹⁸⁰ Die Begleitkeramik der Glockenbecherkultur, deren kennzeichnender Artikel auch die bauchigen Krüge sind, hat also ihren Ursprung im Karpatenbecken, im Milieu der Kosihiy-Čaka-Gruppe.

Derivate der kleinen bauchigen Krüge, der spezifischen Variante der Kosihiy-Čaka-Gruppe und der Glockenbecherkultur, werden auch nach dem Ausklingen dieser beiden Kulturverbände angetroffen. In den frühbronzezeitlichen Kulturen des Karpatenbeckens¹⁸¹ und auch außerhalb dieses Gebietes¹⁸² bildet diese Krugvariante einen bedeutenden Verband im keramischen Inventar.

4. Der Krug aus Brandgrab 5 in Čaka hat einen breitbauchigen Körper mit scharfem Umbruch und gerader Standfläche; der Bandhenkel beginnt unter dem Rand und führt zum Hals- und Schulterwinkel (Abb. 25). Auch dieser Krug hat seine Entsprechungen im Inventar der jüngsten Phase der Schnurkeramik,¹⁸³ die mit karpatischen Einflüssen bereichert ist.¹⁸⁴ Es ist interessant, daß der Großteil der Keramikfunde aus Gräbern der Kosihiy-Čaka-Gruppe Analogien in der jüngsten Phase der böhmischen und mährischen Schnurkeramik hat. Hingegen treten uns wieder für die Siedlungsfunde der Kosihiy-Čaka-Gruppe (Amphoren, topfförmige Gefäße, bauchige Krüge usw.) Parallelen im Grabinventar der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes entgegen.

Das Vorkommen von Neuformen in der Füllung der jüngsten Phase der schnurkeramischen Kultur kann nicht nur mit eigenständiger innerer Entwicklung und einer Anpassung dieses ethnischen Verbandes an die neuen Verhältnisse und das neue Milieu erklärt werden,¹⁸⁵ sondern vor allem mit der Infiltration neuer Kultureinflüsse in dieses

Milieu, wie bereits seit langem M. Buchvaldek angedeutet hat.¹⁸⁶ Diese Einflüsse hatte dorthin das Karpatenbecken während des Ablaufes der Kulturen und Gruppen des spätneolithischen Kulturkomplexes ausgestrahlt.

Der Krug der Variante 4 erscheint auch nach dem Untergang des spätneolithischen Kulturkomplexes und er ist ein bedeutender Vertreter der älteren Entwicklungsphase der Nitra-Gruppe in der Südwestslowakei, wo sein Derivat auf dem Gräberfeld von Výčapy-Opatovce vertreten ist.¹⁸⁷ Wir finden ihn auch im Inventar der Nagyréver Kultur in Ungarn auf dem Gräberfeld von Alsónémedi. Die Frühphase der Nagyréver Kultur stellt in vieler Hinsicht die Fortsetzung der älteren Kulturtraditionen dar.

5. Der Krug aus dem Körpergrab der Kosihy-Čaka-Gruppe in Ivanka pri Nitre ist größer, bauchig, hat eine gerade Standfläche und zwei ungleiche gegenständige Henkel wie auch einen höheren, leicht geschweiften Zylinderhals; der größere breite Bandhenkel verbindet Hals und Schulter, der kleinere Henkel sitzt unter dem Hals;

das Material ist ziemlich stark sandhältig, seine Farbe rötlich und die Oberfläche war ursprünglich glatt (H. 22,5 cm; Abb. 28: 2).

Im keramischen Fundgut der Kosihy-Čaka-Gruppe ist dieser Krug bis jetzt das einzige bekannte Exemplar. Es ist eine Form, der ein hoher chronologischer Wert zuzuschreiben ist, da sie weder in der vorhergehenden noch nachfolgenden Entwicklung der Kosihy-Čaka-Gruppe aufscheint. Nahestehende Analogien zu dieser Krugvariante finden sich in Transdanubien, konkret in einem Körpergrab der Kosihy-Čaka-Gruppe in Budaörs.¹⁸⁸ Der dortige Krug hat ungleiche Henkel, ist graubraun und kleiner als das Exemplar aus Ivanka pri Nitre (H. 18 cm); technologisch ist zwischen beiden Stücken kein Unterschied, bloß hat der Henkel des Kruges aus Budaörs eine zweifache Auskehlung, ein Merkmal, das nur recht selten auf der Keramik der Kosihy-Čaka-Gruppe zu beobachten ist.

Ein weiterer ähnlicher Krug stammt aus einem Grab in Tornaszadány; auch er hat zwei ungleiche gegenständige Henkel und unter beiden ist ein

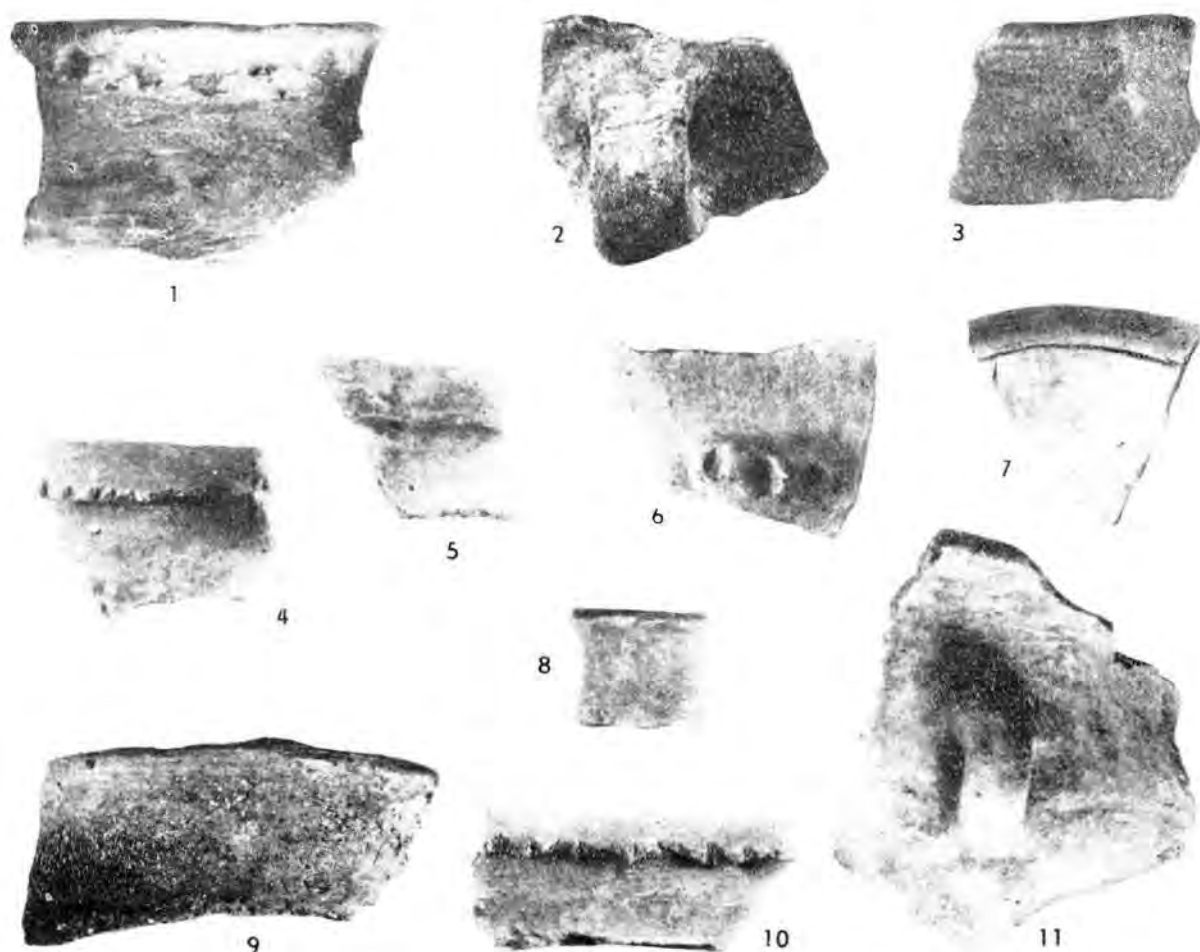


Abb. 8. Bajč, Auswahl von Keramikfunden aus Objekt 10.

Band vertikaler „Kanneluren“; mit einer steilen Wellenlinie ist auch der obere Bauchteil verziert (seichte dreifache Rillen).¹⁸⁹ Eine ähnliche Verzierung hat auch eine Tasse aus der Siedlung der Kosihy-Čaka-Gruppe in Nové Zámky auf dem oberen Bauchteil, die aber zum Unterschied plastisch ist (Abb. 19).

Ferner finden sich nahe Analogien zu dieser Variante im Inventar der jüngsten Schnurkeramikphase in Böhmen und Mähren. Der ziemlich entsprechende Krug aus Slížany in Mähren hat einen großen Bandhenkel und drei kleine unsymmetrisch angeordnete Henkel; der obere Gefäßkörper ist verziert.¹⁹⁰ Ein entfernteres Derivat zum Slížany-Krug ist ein unverziertes Exemplar mit einem großen Bandhenkel und drei kleinen Henkeln aus Měnin in Mähren;¹⁹¹ es fand sich in gesichertem Grabzusammenhang mit weiteren Gefäßen,¹⁹² die recht nahe Analogien in der Kosihy-Čaka-Gruppe in der Südwestslowakei haben, u. zw. vor allem mit einer niederen Tasse, die an eine mit höherem Hals und Bandhenkel aus dem Körpergrab in Ivanka pri Nitre erinnert (Abb. 28: 1), ferner mit einem topfförmigen Kerbrandgefäß und einer konischen Schüssel mit seichter Riefe beim Rand, wobei die Riefe durch sieben kleine, symmetrisch angeordnete Henkel gegliedert ist, von denen zwei nahe beieinander sitzen. J. Ondráček reihet das Grab aus Měnin in die jüngere Phase der schnurkeramischen Kultur;¹⁹³ es gehört in denselben Zeithorizont wie das Grab der Kosihy-Čaka-Gruppe in Ivanka pri Nitre und manche Keramikfunde der jüngeren Phase der Glockenbecherkultur in Mähren.¹⁹⁴

Im Formenschatz der Kosihy-Čaka-Gruppe sind keine gehenkelten Schüsseln vertreten, die aber in der jüngeren Schnurkeramikphase in Böhmen und Mähren häufig sind, wo auch Schüsseln mit zwei nebeneinandersitzenden Henkeln vorkommen.¹⁹⁵ Das Vorkommen von Schüsseln mit derart angebrachten Henkeln in der Glockenbecherkultur¹⁹⁶ kann auf den Einfluß der Schnurkeramik zurückgeführt werden. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu wissen, daß Schüsseln mit zwei solchen Henkeln an der Neige des Äneolithikums ebenfalls in anderen Kulturen aufscheinen (Kostolac-Gruppe),¹⁹⁷ wodurch eine zeitliche Parallelisierung ermöglicht wird, weil es sich um eine spezifische Äußerung des Spätäneolithikums handelt.

Krüge mit zwei ungleichen gegenständigen Henkeln, ihre entfernten Derivate und die weiteren erwähnten Keramiktypen sind für das ausklingende Äneolithikum, für den Zeitabschnitt des spätäneoli-

thischen Kulturkomplexes und der zeitgleichen, eng mit ihm in Kontakt stehenden Kulturen kennzeichnend. Die Lösung der Frage der Herkunft solcher Krüge ist nicht einfach; sie erscheinen nämlich nicht bloß im Karpatenbecken,¹⁹⁸ sondern auch im balkanischen Bereich der Vučedol-Kultur,¹⁹⁹ wo sie reichen Vučedol-Dekor tragen. N. Kalicz sucht ihre Herkunft im balkanisch-anatolischen Raum.²⁰⁰

II. Tassen

In der Keramikfüllung der Kosihy-Čaka-Gruppe sind auch Tassen vertreten, von denen bisher erst drei Exemplare bekannt sind (Malé Kosihy, Nové Zámky, Ivanka pri Nitre). Alle drei stellen eine andere Tassenvariante dar.

1. Unverzierte, leicht doppelkonische Trichter-
randtasse aus Malé Kosihy; im Oberteil sitzt ein breiterer Bandhenkel, das Material ist gut und von grauschwarzer Farbe (Abb. 31: II-1). Auf den ersten Blick erweckt sie einen jüngeren Eindruck; nahe Analogien zu dieser Tassenform können außerhalb des Karpatenbeckens gesucht werden, u. zw. in der Keramikfüllung der Voraunjetitzer Phase, bzw. auch in der Frühphase der Aunjetitzer Kultur.²⁰¹

Bei der chronologischen Zuweisung der Tasse aus Malé Kosihy²⁰² müssen auch die mit ihr im genannten Siedlungsobjekt vergesellschafteten Keramikgattungen in Betracht gezogen werden. Außer Fußschüsselfragmenten mit Verzierung an der Innenseite waren auch Topfscherben mit geglätteter Oberfläche und besenstrichverzierte Ware vertreten.²⁰³ Diesbezüglich besonders wichtig ist ein topfförmiges Gefäß mit vier Buckeln am Rand,²⁰⁴ ferner der Torso eines topfförmigen Gefäßes mit dreieckigen schraffierten Mustern im Unterteil (Abb. 31: VII-2); es handelt sich zweifellos um Verzierungselemente, die aus der Vučedol-Kultur entlehnt worden sind.²⁰⁵ In diesem Falle wurden verwandte Verzierungsmotive auf andere Gefäßgattungen appliziert.

Im Fundverband aus Malé Kosihy sind auch Keramikformen vertreten, die nach dem Abklingen des spätäneolithischen Kulturkomplexes nicht mehr aufschienen (Fußschüsseln); im Vergleich zu anderen Fundverbänden wirkt dieser jünger, was nicht allein auf das Vorkommen der Frühaunjetitzer Tassenform zurückzuführen ist, sondern auch auf weitere Keramikfragmente (Krüge und das Schüsselfragment mit verdicktem Rand und länglichem, aus dem Rand herausmodelliertem Buckel).²⁰⁶

Die Tasse von Frühaunjetitzer Form in der Ko-

sihy—Čaka-Gruppe, mit zahlreichen Analogien in der Keramikfüllung der ältesten Aunjetitzer Keramik, ist nicht die einzige Form, an Hand welcher es zulässig wäre, auf eine relativ jüngere chronologische Stellung der Kosihiy—Čaka-Gruppe im Vergleich zu den westlicheren Kulturen des spät-äneolithischen Komplexes zu schließen (Jevišovice- und Řivnáč-Kultur). Auch im Čakaer Brandgrab 8 fand man zusammen mit einer an der Innenseite verzierten Fußschüssel zwei Krüge: Einer steht morphologisch Krügen aus Letonice, einer Fundstelle der schnurkeramischen Kultur Mährens, sehr nahe (Abb. 26: 2), der andere wieder der Frühaunjetitzer Keramik (Abb. 26: 1). In beiden Fundverbänden (Malé Kosihiy, Čaka), in denen diese mit den Frühaunjetitzer Formen korrespondierenden Exemplare zum Vorschein gekommen sind, wurden Funde festgestellt, für welche Vorlagen in der Vučedol-Kultur zu finden sind (Fußschüsseln). Deswegen ist das Vorkommen der Fußschüsseln ein wichtiges Kriterium für die zeitliche Einstufung dieser Fundverbände.

2. Tasse mit bauchigem Körper und niederem abgesetztem Zylinderhals aus Nové Zámky; der Bandhenkel verbindet Rand und oberen Bauchteil; im Oberteil ist eine plastische Verzierung aus steiler Wellenlinie; das Material enthält feinen Sandzusatz, die Farbe ist grauschwarz (H. 8 cm; Abb. 19).

Nahe Analogien zur Tasse aus Nové Zámky stellen wir in der Keramikfüllung der Glockenbecherkultur fest.²⁰⁷ In Černčín-Vicemilice erschienen im Grab II außer dieser unverzierten Tasse auch ein topfförmiges Gefäß mit vier eingedrückten Buckeln und eine Schüssel mit nach innen abgestrichenem Rand, vor dem ein durchbohrter Buckel sitzt.²⁰⁸ Der Fundverband des Černčín-Grabes korrespondiert — außer der Schüssel mit durchbohrtem Buckel — mit Funden der Kosihiy—Čaka-Gruppe in der Südwestslowakei.

Entsprechungen zur Tasse von Nové Zámky lassen sich auch in der mährischen schnurkeramischen Kulturgruppe finden. Etwa die bedeutendste stellt die Tasse aus dem Měniner Grab dar,²⁰⁹ die formenkundlich der Tasse aus Nové Zámky sehr nahesteht. Wichtig ist auch die Tatsache, daß im Měniner Grab außer dieser Tasse noch andere Keramikgattungen vorhanden waren, die Parallelen in der Kosihiy—Čaka-Gruppe aufweisen.

Die Tasse aus Nové Zámky (Abb. 19) ist zum Unterschied von den verwandten mährischen Exemplaren (Černčín-Vicemilice, Měnin) verziert. Ein ähnliches Verzierungselement — die steile

Wellenlinie — ist auch auf einer anderen Keramikgattung der Kosihiy—Čaka-Gruppe angewandt, auf einem Krug mit zwei ungleichen Henkeln aus Tarnazsadány,²¹⁰ der aber statt der plastischen Verzierung ein dreizeiliges eingeritztes Rillenband trägt.

3. Unverzierte Tasse mit niederem Bauchteil und höherem abgesetztem, leicht ausladendem Hals aus Ivanka pri Nitre, den ein breiter, vom Rand zur Schulter führender Bandhenkel überwölbt; das Material ist gut, die Farbe braungrau (H. 9 cm; Abb. 28: 1).

Nahe Analogien zu dieser Tasse führt die jüngste Phase der mährischen schnurkeramischen Kulturgruppe,²¹¹ die auch noch andere Keramikgattungen aufweist (Doppelhenkelamphoren, topfförmige Gefäße, Krüge des Letonicer Typs, Schüsseln des mährischen Typs usw.), zu denen entsprechende Parallelen in der Keramikfüllung der Kosihiy—Čaka-Gruppe in der Südwestslowakei und im angrenzenden Transdanubien zu finden sind.

III. Schüsseln

Heile Exemplare gehören zu seltenen Funden, doch lassen sich aus den zahlreichen Schüsselfragmenten der Keramikverbände zahlreiche Varianten herausgliedern.

1. Niedere schrägwandige Schüsseln von überwiegend kleinen Ausmaßen mit nach innen gewulstetem Rand. Heile Exemplare sind einstweilen unbekannt. Ihr Material enthält feine Sandmagerung (Bajč — Abb. 7: 6, Abb. 8: 7, Čaka, Malé Kosihiy, Mužla).²¹²

Schüsseln mit Randeinzug sind für den spät-äneolithischen Kulturkomplex kennzeichnend und erscheinen auch in der Keramikfüllung der Vornagyréver Phase²¹³ wie auch anderer zeitgleicher Kulturen (Glockenbecherkultur).²¹⁴ In der vorhergehenden Entwicklung (Badener Kultur) kommen Schüsseln mit Randeinzug (anderer Form) nur selten vor.²¹⁵

2. Tiefer schrägwandige Schüsseln mit breitem, leicht eingezogenem gerundetem Rand und gerader Standfläche aus Čaka; manchmal ist der Rand auch simsartig nach innen verbreitert (Čaka; Abb. 14: 10). Die Schüssel aus Objekt 8/59 hat beim Rand einen länglichen gegliederten Buckel (Abb. 14: 11). Die Schüsseln sind aus sandgemagertem Ton gefertigt, die Innenoberfläche ist geglättet, die äußere weist manchmal feinen Besenstrich, fast wie Kammstrich auf (Abb. 14: 10).

Diese Schüsselvariante taucht auch in anderen zeitgleichen Kulturen auf; es sind einfache Formen,

die keinen chronologischen Wert haben. Sie erscheinen auch später in der Füllung der Nagyréver Kultur in Ungarn zusammen mit vierhenkeligen Schüsseln und Schüsseln mit durchbrochenem Fuß,²¹⁶ die in den Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes nicht geführt werden.

Die Schüssel mit dem Buckel unter dem Rand aus dem Čakaer Objekt 8/59 (Abb. 14: 11) besitzt nicht nur im spätäneolithischen Kulturkomplex Analogien, sondern auch in der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes.²¹⁷ Auch später begegnet man dieser Variante in der Aunjetitzer Kultur Böhmens und Mährens.²¹⁸

3. Tiefer größere Schüsseln mit abgesetzter gerader Standfläche, leicht eingezogenem Hals oder mit verdicktem, ungleichmäßigem Rand (Abb. 14: 1, 3); manchmal ist die Mündung auch stark eingezogen (Abb. 14: 1). Manche Exemplare sind innen wie außen geglättet, andere haben wieder unter dem Hals eine geglättete Zone und den übrigen Teil etwas rauher (Čaka; Abb. 14: 1); ihr Material weist Sandzusatz auf.

Diese Schüsselvariante ist chronologisch wertlos, da sie sowohl in den Gruppen und Kulturen des spätäneolithischen Komplexes als auch in den frühbronzezeitlichen Kulturen des Karpatenbeckens und der westlicheren Gebiete vertreten ist.

IV. Töpfe

In der Keramikfüllung der Kosihy-Čaka-Gruppe ist diese Gefäßgattung leider meist nur durch unrekonstruierbare Scherbenware vertreten. Beachtenswert ist von solchen unrekonstruierbaren Formen das Fragment eines Töpfchens aus Mužla (Objekt 2), dessen Körper mit schrägen Rillen ver-

ziert ist (Abb. 18: 9), ferner eines weiteren Töpfchens dieser Fundstelle, dessen Körper plastische schräge Rippen trägt (Abb. 18: 10). Mit dem genannten Töpfchentorso aus Objekt 2 von Mužla wurden auch weitere Keramikfragmente mitgefunden (Abb. 18), die eine verlässliche Datierung dieses Fundverbandes ermöglichen. Die plastische Verzierung des zweiten Mužlaer Töpfchentorsos (Abb. 18: 10) und der Tasse von Nové Zámky (Abb. 19) tritt in der Vučedol-Kultur und in ihrem Einflußbereich nur ganz ausnahmsweise auf.²¹⁹ Ähnliche Verzierungselemente sind bereits in der vorhergehenden Kulturentwicklung zu beobachten und sie stellen in der Kosihy-Čaka-Gruppe etwa das Kulturerbe der Badener Kultur dar.

Von heilen Exemplaren sind vorderhand bloß zwei Exemplare bekannt:

1. Bauchiges Töpfchen mit niederer Trichter-mündung; unter dem Hals sitzt ein Bandhenkel, der zur größten Weite führt; der Oberteil ist glatt, der Unterteil, unterhalb des Henkels, weist Besenstrich auf; das Material ist sandig und von grauschwarzer Farbe (H. 10 cm; Abb. 31: IV-1) Man fand es im Objekt 3 in Nitriansky Hrádok und es ist das einzige Exemplar dieser Variante in der Kosihy-Čaka-Gruppe auf slowakischem Gebiet.

Die einzige Analogie hat dieses Töpfchen in Transdanubien auf dem Gebiet der Kosihy-Čaka-Gruppe in Budaörs,²²⁰ wo außer ihm in einem Siedlungsobjekt auch ein größerer Krug mit drei symmetrisch verteilten Henkeln im Hals- und Schulterwinkel gefunden wurde, ferner eine Schüssel, die häufig in der Füllung der mährischen schnurkeramischen Kulturgruppe vorkommt. F. K a l o u s e k benannte diese Keramikformen



Abb. 9. Bajč. Auswahl von Keramikfunden aus Objekt 50.

Schüsseln des mährischen Typs.²²¹ Wichtig ist auch die Feststellung dieses Forschers, daß die Schüsseln des mährischen Typs²²² gerade für die Jungphase der schnurkeramischen Kultur charakteristisch sind.

V. M o u c h a hat bereits seit langem aufmerksam gemacht, daß Analogien zu den Schüsseln des mährischen Typs im Milieu der Vučedol-Kultur gesucht werden können.²²³ Die Verbindung zwischen Jugoslawien und Mähren geht über Transdanubien vor sich, wo in einem geschlossenen Fundverband zusammen mit weiteren Formen, die nicht nur in der Keramikfüllung der Kosihy—Čaka-Gruppe, sondern auch in der jüngsten mährischen schnurkeramischen Kulturgruppe Analogien haben, eine Schüssel mit stark nach innen gewulstetem und nach außen erweitertem Rand gefunden wurde.²²⁴ Letzten Endes zeichnet sich auch der Krug aus dem Siedlungsobjekt in Budaörs durch eine ähnliche Tektonik aus wie manche Krüge der jüngsten Phase der schnurkeramischen Kultur;²²⁵ er unterscheidet sich von ihnen lediglich dadurch, daß er statt eines randständigen Bandhenkels drei kleine Henkel und zart besenstrichverzierte Oberfläche aufweist. Doch sind in der mährischen schnurkeramischen Kulturgruppe auch Krüge bekannt, die ähnlich untergebrachte kleine Henkel haben (Měnín).²²⁶ Im Fundverband von Měnín fand man noch weitere Keramikformen, die Analogien in der Kosihy—Čaka-Gruppe aufweisen.

2. Einen wertvollen Fund stellt ebenfalls der bauchige Topf mit Besenstrich aus Kamenica nad Hronom dar (Abb. 17: 2). Er hat Trichtermündung und unterrandständigen, zur Schulter führenden

Bandhenkel, der Hals ist poliert, der übrige Teil besenstrichverziert und knapp unter dem Hals sitzen drei symmetrisch verteilte plastische Halbmonde (H. 23,5 cm). Dieser Topf erinnert mit seiner Tektonik an die kleinen bauchigen Krüge (Abb. 15, Abb. 17: 1), die in der Keramikfüllung der Kosihy—Čaka-Gruppe einen bedeutenden Verband bilden. Letzten Endes erschien ebenfalls ein größerer bauchiger Krug (H. 16,5 cm), der formenkundlich dem besenstrichverzierten Topf ziemlich nahesteht, in demselben Siedlungsobjekt in Kamenica nad Hronom (Abb. 17: 1). Ein bedeutendes Verzierungselement stellen die drei plastischen Halbmonde unter dem Hals dar. Entsprechende Verzierungsmotive sind in der mährischen schnurkeramischen Kulturgruppe²²⁷ und in der mährischen Voraunjetitzer Phase²²⁸ auf anderen Keramikgattungen zur Anwendung gekommen.

V. Topfförmige Gefäße

In der Keramikfüllung der Kosihy—Čaka-Gruppe sind am zahlreichsten topfartige Gefäße mit besenstrichverzierter Oberfläche vertreten (Abb. 31: V) und sie bilden einen wesentlichen Verband der Gebrauchskeramik. Sie sind typische keramische Siedlungsfunde der Kosihy—Čaka-Gruppe; in den Gräbern des südwestslowakischen Gebietes sind sie bisher nicht erschienen, obwohl sie in Transdanubien auch einen Bestandteil des Grabinventars bilden (Budaörs).²²⁹

Obwohl in der Keramikfüllung der Kosihy—Čaka-Gruppe topfförmige Gefäße am zahlreichsten vertreten sind, kann gesagt werden, daß in keiner Keramikgattung eine derartige Uniformität zum

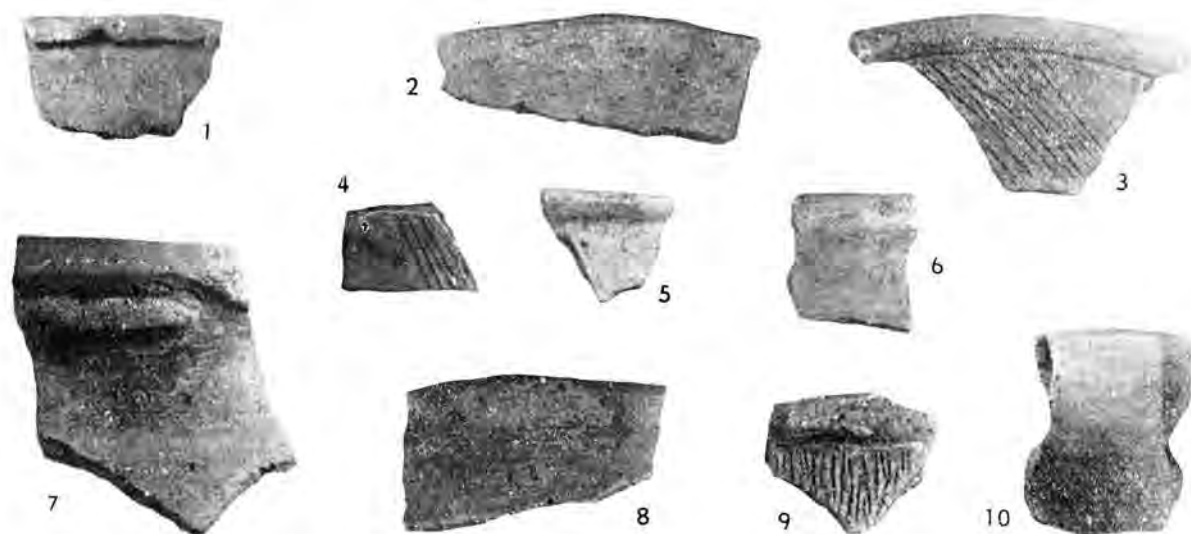


Abb. 10. Bajč. Auswahl von Keramikfunden aus Objekt 126.

Ausdruck kommt wie gerade bei dieser. Es liegt eigentlich eine einzige Grundform vor: das topfförmige Gefäß mit verjüngtem Hals, mehr oder weniger stark ausladender Mündung und relativ ungleichmäßig geformtem Rand, unter dem Buckel zu sein pflegen. Außer Hals- und Schulter ist der ganze Körper besenstrichverziert. Gewisse Unterschiede äußern sich bloß in der Gestaltung der unterrandständigen Buckel.

Genannt seien topfförmige Gefäße mit der größten Weite im oberen Drittel, mit verjüngtem, manchmal samt Schulter verziertem-geglättetem Hals und breiter ausgezogener Mündung; unter dem Rand sind häufig vier Buckel (Abb. 14: 4, 7, 9). Die einfachen Buckel befinden sich gewöhnlich unter dem Rand (Mužla, Malé Kosihy),²³⁰ eventuell sind sie aus dem Rand herausmodelliert (Malé Kosihy)²³¹ und auch manchmal gegliedert (Abb. 14: 4). Auf dem Exemplar aus Bánov sitzen unter dem Rand vier längliche ungegliederte Buckel (Abb. 11: 4).

Im keramischen Fundgut sind auch Fragmente dieser Gefäßgattung vertreten, bei denen sich nicht die Gestaltung, bzw. Unterbringung der Buckel feststellen läßt (Čaka,²³² Bánov; Abb. 11: 6), ferner erscheinen topfförmige Gefäße, die keine besenstrichverzierte, sondern aufgerauhte Oberfläche aufweisen (Nové Zámky; Abb. 21: 7).

Die topfförmigen Gefäße sind eine Keramikgattung, die im Karpatenbecken und in Mitteleuropa überhaupt zum erstenmal ganz an der Neige des Äneolithikums aufkommt. Sie haben also chronologischen Wert, auch ungeachtet dessen, daß sie später in den frühbronzezeitlichen Kulturen vertreten sind, in denen sie das Kulturerbe der älteren Entwicklung darstellen. An der Neige des Äneolithikums sind die topfförmigen Gefäße dieser Variante nicht bloß Gemeingut der Gruppen und Kulturen des spätäneolithischen Kulturkomplexes, sondern auch der zeitgleichen, mit ihm in gewissem Kontakt stehenden Kulturen.

Nahe Analogien zu den topfförmigen Gefäßen der Kosihy-Čaka-Gruppe finden wir in den verwandten karpatischen Gruppen. Leider sind aus Ungarn bis jetzt keine Funde dieser Gattung publiziert. In den seit langem publizierten Fundverbänden der Makó-Gruppe,²³³ in denen auch Keramikformen mit Analogien in der Kosihy-Čaka-Gruppe auftreten, sind keine diesbezüglichen Gefäße bekannt. Auf ihr Vorhandensein deuten jedoch Keramikfragmente der Nyírség-Zátin-Gruppe in der Ostslowakei (Zátin).²³⁴ In der Bošáca-Gruppe der Slowakei kommen ebenfalls Fragmente topfför-

miger Gefäße vor,²³⁵ und ähnlich auch in Mähren.²³⁶

Topfförmige Gefäße enthält ferner die Keramikfüllung der Jevišovice- und Řivnáč-Kultur²³⁷ und sie unterscheiden sich von jenen der Kosihy-Čaka-Gruppe durch ihre Tektonik; aber gemeinsame Merkmale, d. h. der besenstrichverzierte Körper, der geglättete Hals, die Buckel im Hals- und Schulterwinkel, manchmal unter dem Rand, sind nicht wegzuleugnen.

Recht nahe stehen den Funden der Kosihy-Čaka-Gruppe die topfförmigen Gefäße der jüngsten Phase der schnurkeramischen Kultur in Böhmen und Mähren. Formal völlig übereinstimmend mit Funden der Kosihy-Čaka-Gruppe sind manche Exemplare der mährischen schnurkeramischen Kultur.²³⁸ Wichtig ist die Tatsache, daß diese aber nicht besenstrichverziert sind; sie treten in Mähren in gesicherten geschlossenen Fundverbänden auch mit anderen Keramikgattungen auf (Schüsseln des mährischen Typs, Krüge des Letonicer Typs, Doppelhenkelamphoren usw.), die entsprechende Analogien in der Keramikfüllung der Kosihy-Čaka-Gruppe haben. Eine ähnliche Situation herrscht auch in der böhmischen und mährischen schnurkeramischen Kulturgruppe, wo in geschlossenen Fundverbänden topfförmige Gefäße²³⁹ in Vergesellschaftung von Keramiktypen aufscheinen, die Analogien in der Kosihy-Čaka-Gruppe und in der jüngsten Phase der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes haben. Auf Grundlage dieser Tatsachen kann über die zeitliche Parallelität dieser beiden kulturell und ethnisch abweichenden Verbände erwogen werden.

Analogien zu den topfförmigen Gefäßen existieren auch in der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes. In der Glockenbecherkultur Mährens sind typologisch völlig identische Formen vorhanden,²⁴⁰ die sich von den diesbezüglichen Gefäßen der Kosihy-Čaka-Gruppe nur durch die Oberflächenzurichtung unterscheiden (sie haben keine Besenstrichverzierung). Doch sind in der Kosihy-Čaka-Gruppe außer besenstrichverzierten topfförmigen Gefäßen auch Exemplare mit aufgerauhter Oberfläche vertreten (Abb. 21: 7). Die Topfformen mit Besenstrich, die zum erstenmal in den Gruppen und Kulturen des spätäneolithischen Kulturkomplexes erschienen sind, bilden einen schwerwiegenden Verband in der Füllung der jüngsten Phase der schnurkeramischen Kultur in Böhmen und Mähren wie auch in der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes.

In der Vučedol-Kultur erscheinen ebenfalls topfförmige Gefäße verwandten Gepräges,²⁴¹ wie sie

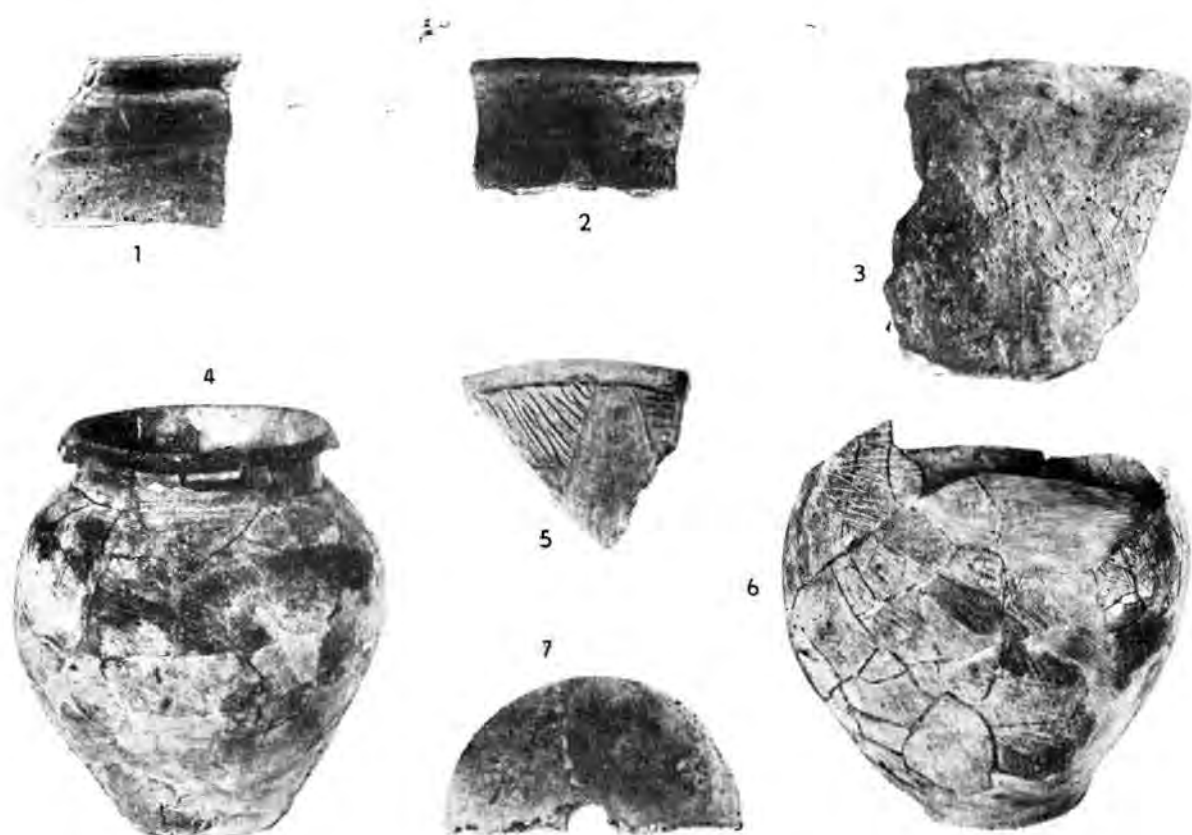


Abb. 11. Bănöv. Auswahl kennzeichnender Funde aus Siedlungsobjekten.

vor allem in den westlicheren Kulturen des spät-äneolithischen Komplexes angetroffen werden.²⁴² In der Keramikfüllung der Kosihiy—Čaka-Gruppe sind diese Formen bloß als Scherbgut vertreten, häufiger erscheinen sie in der Nyírség—Zatín-Gruppe in der Ostslowakei.²⁴³ In der Vučedol-Kultur tragen diese Gefäße keinen Besenstrich, sondern bloß aufgeraute Oberfläche.

In der Arbeit J. Banners, *Die Pécelér Kultur*, sind Analogien auch zu den topfförmigen Gefäßen der Kosihiy—Čaka-Gruppe zu finden. Es handelt sich aber nicht um Formen aus der Keramikfüllung der Badener Kultur, die älter als die Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes ist, sondern um Keramikfunde der Kostolac-Gruppe. Daß es tatsächlich jüngere Funde sind, geht aus folgenden Tatsachen hervor: Die betreffenden topfförmigen Gefäße kamen in geschlossenen Fundverbänden der Kostolac-Gruppe vor. Im keramischen Fundgut von Hódmezővásárhely-Bodzáspart war mit typischer Kostolac-Keramik²⁴⁴ auch ein topfförmiges Gefäß mit unterrandständigen Buckeln vergesellschaftet.²⁴⁵ Ähnlich typisches Kostolac-Fundgut stellen auch die weiteren Funde derselben Fundstelle dar.²⁴⁶ Klassische Kostolac-Keramik hat nicht nur diese Fundstelle geliefert,²⁴⁷ sondern auch

weitere aus ungarischem Gebiet (Oros, Palotabozsok).²⁴⁸

In Ungarn belegen den Einschlag der Kostolac-Gruppe zahlreiche, neben der Donau und Theiß konzentrierte Fundstellen.²⁴⁹ Sie lieferten größtenteils nur Scherbenware,²⁵⁰ doch sind aus Ungarn auch heile Exemplare der Kostolac-Gruppe bekannt.²⁵¹ Mitgefunden wurden in Palotabozsok mit der Kostolac-Keramik auch topfförmige Gefäße;²⁵² über ihre Zugehörigkeit zur Makó-Gruppe besteht kein Zweifel. Diese und weitere Funde ermöglichen die Synchronisierung der Kostolac-Gruppe mit den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes. Auf der Tonware aus Palotabozsok erscheint ebenfalls Besenstrich²⁵³ — das typische Verzierungselement des spätäneolithischen Kulturkomplexes. Schließlich kennen wir die Kostolac-Verzierung auch aus dem Milieu der Kosihiy—Čaka-Gruppe im südwestslowakischen Raum (Santovka); es ist eine Scherbe mit Furchenstichverzierung, vergesellschaftet mit typischer Tonware der Kosihiy—Čaka-Gruppe (Abb. 23: 2).

Die topfförmigen Gefäße, als bedeutende Gebrauchsware, erscheinen nach dem Untergang des spätäneolithischen Kulturkomplexes in den frühbronzezeitlichen Kulturen, vor allem in jenen, die

mit genanntem Kulturkomplex genetisch verkoppelt waren. Im Karpatenbecken führt sie die Nagyréver,²⁵⁴ Hatvan-²⁵⁵ und Kisapostag-Kultur.²⁵⁶ Die topfförmigen Gefäße sind eine kennzeichnende Gebrauchskeramikform mehrerer frühbronzezeitlicher

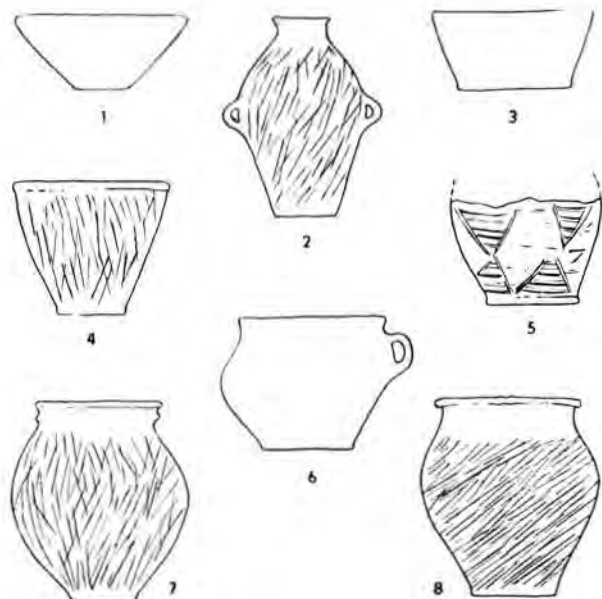


Abb. 12. Malé Kosihy. Auswahl kennzeichnender Keramikfunde.

Kulturen im Karpatenbecken und nach A. Točík leben sie als praktische Form bis in die mittlere Bronzezeit fort.²⁵⁷ Wichtig ist jedoch ihr Erstvorkommen im Milieu der Gruppen des spätaneolithischen Kulturkomplexes.

VI. Amphoren

Diese Gefäßgattung gehört zu den chronologisch bedeutendsten der Kosihy-Čaka-Gruppe. Außer mehreren Fragmenten sind auch heile Exemplare im Fundgut vertreten (Abb. 31: VI — 1–7). Die Amphoren bilden zwei Grundformen (Varianten).

1. Henkellose Amphoren

Zwei Exemplare dieser Variante führt das Fundgut der Siedlung der Kosihy-Čaka-Gruppe in Čaka. Die hohe Amphore aus Objekt 6/61, mit abgesetztem niederem Hals und ausladender Mündung, hat auf der größten Weite ein plastisches Tupfenband, das durch zwei gegenständige Buckel unterbrochen ist; der Oberteil der Amphore ist geglättet, der Unterteil aufgerauht, das Material ist sandig und von braunroter Färbung (Abb. 14: 2). Weder im weiteren keramischen Fundgut der Kosihy-Čaka-Gruppe noch in jenem der verwandten Kulturgruppen sind vorderhand ähnliche Ampho-

ren bekannt, abgesehen von Fragmenten solcher Gefäße (Čaka,²⁵⁸ Santovka; Abb. 23: 3).

Zu dieser Variante gehört auch die weitere henkellose Amphore aus der Čakaer Siedlung und wahrscheinlich ebenfalls ein Amphorentorso derselben Siedlung.²⁵⁹ Diese henkellose Amphore aus der Grabung A. Točík in Čaka hat Hals und Schulter poliert, der übrige Gefäßkörper zeigt feine Besenstrichverzierung (Abb. 13). Eine typologisch recht ähnliche Amphore finden wir in Ungarn in der Makó-Gruppe und sie unterscheidet sich von der Čakaer durch ihre Oberflächenbehandlung (sie hat keine Besenstrichverzierung).²⁶⁰ Eine weitere ähnliche Amphore mit feinem Besenstrich fand sich in einem Grab der Nitra-Gruppe in Branč.²⁶¹

Der bedeutendste Vertreter der henkellosen Amphorenvariante ist unstreitbar die leicht asymmetrische doppelkonische Amphore von braungrauer Farbe, mit niederem, konisch verjüngtem Hals und verdicktem, schräg nach außen abgestrichenem Rand aus dem Brandgrab von Šaľa (Abb. 30: 1). Der Bauchumbruch ist durch eine umlaufende, oben und unten mit plastischen Leisten gesäumte Furche gegliedert; die Furche ist an vier Stellen von kleinen kreuzständigen (undurchbohrten) Griffzapfen unterbrochen, zwischen denen höher liegend ein plastischer Dekor aus zwei gegenständigen plastischen konzentrischen Kreisen und zwei ähnlichen Halbkreisen angebracht ist (H. 41 cm). Diese Amphore erinnert mit ihrer Tektonik an jene in der mährischen Schnurkeramik. Eine verwandte Amphore kennen wir aus Nítkovice,²⁶² die jedoch zum Unterschied vom Šaľaer Exemplar weder verziert noch einen gegliederten Umbruch mit der umlaufenden Furche aufweist. Für die chronologische Zuweisung der Šaľaer Amphore ist der in ihr abgestellte rechteckige Metallgegenstand von großer



Abb. 13. Čaka (Siedlung).

Bedeutung (Abb. 30: 2). Ein ähnlicher flacher Gegenstand stammt aus Linhartské Vážany und gehört in die mährische schnurkeramische Kulturgruppe.²⁶³ Beachtenswert ist auch die Reliefverzierung auf der Šalaer Amphore — die zwei gegenständigen plastischen konzentrischen Kreise und Halbkreise. Eine ähnliche Verzierung besitzt ein Gefäß der Voraunjetitzer Phase aus Dubňany in Mähren.²⁶⁴ Halbmondförmige plastische Verzierung trifft man ja auch auf der Keramik der Voraunjetitzer Phase in Mähren an;²⁶⁵ ähnliche Verzierungselemente sind ebenfalls auf dem besenstrichverzierten Topf aus Kamenica nad Hronom appliziert. Diese Tatsachen sind für die zeitliche Zuweisung der Funde aus dem Šalaer Brandgrab wichtig. Es liegen hier also Funde vor, die zeitlich bereits der Voraunjetitzer Phase in Böhmen und Mähren sehr nahestehen.

2. Doppelhenkelamphoren

Die im keramischen Fundgut der Kosihi—Čaka-Gruppe vertretenen Doppelhenkelamphoren gehören nicht nur in den Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes zu recht bedeutenden Formen, sondern auch in manchen zeitgleichen Kulturen. Diese kennzeichnende Form ermöglicht auch eine Synchronisierung der Entwicklung des mitteleuropäischen Raumes mit entfernteren Gebieten Südosteuropas.

Die Doppelhenkelamphoren besitzen ähnliche Tektonik wie die henkellosen. Es sind hohe schlanke Gefäße mit niederer ausladender Mündung, eventuell mit konisch verjüngtem Hals, gestrecktem eiförmigem Körper und zwei Bandhenkeln unter der größten Weite. Hals und Schulter sind poliert, der Unterteil besenstrichverziert.

Der typische Vertreter der Doppelhenkelamphoren ist das Exemplar aus der Čakaer Hütte (Objekt 8/59); die obere Gefäßhälfte ist glatt, stellenweise auch poliert, die untere trägt feinen, nur wenig kenntlichen Besenstrich (H. 40,5 cm). Eine nahe Analogie zu ihm findet sich vor allem in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes; bekannt sind diese Amphoren auch aus Mähren.²⁶⁶ Formkundlich sehr nahestehend zu dieser Amphorenvariante ist ein Exemplar aus der Makó-Gruppe aus Kiskanya.²⁶⁷

In südöstlicher Richtung erscheinen entsprechende Stücke in der Keramikfüllung der Vučedol-Kultur, insbesondere auf der Burg Vučedol,²⁶⁸ ja auch in Makedonien in Kritsaná, wo diese Funde nach V. Milošević an das Ende von FH III gehören,²⁶⁹ das zeitlich mit den Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes korrespondiert. Ge-

stützt auf das Vorkommen der Doppelhenkelamphoren in den Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes (Jevišovice, Neusiedl am See, Čaka, Malé Kosihi, Kiskanya usw.), in der Vučedol-Kultur (Burg Vučedol) und auch in den frühbronzezeitlichen Kulturen Makedoniens (Kritsaná), ist eine Synchronisierung mit Troja möglich, wo Amphoren dieser Form auch in der Keramikfüllung von Troja V vertreten sind.²⁷⁰ Auch wenn die hier behandelten Doppelhenkelamphoren bereits früher, in Troja II, beginnen²⁷¹ und bis zum Ende von Troja V fortauern, wie ja auch weitere Amphorenfunde dieser Form aus dem anatolischen Raum belegen,²⁷² besitzen sie doch einen hohen chronologischen Aussagewert, da sie in den nördlichen Balkangebieten und vor allem im Karpatenbecken wie auch westlicher erst an der Neige des Äneolithikums, d. h. während des Ablaufes des spätäneolithischen Kulturkomplexes aufscheinen. Die Doppelhenkelamphoren anderer Form, die im Karpatenbecken im Zeitabschnitt der klassischen Badener Kultur im Umlauf stehen, haben nach N. Kalicz ihre Herkunft im anatolischen Bereich.²⁷³ Es handelt sich bei ihnen ebenfalls um Keramiktypen, die schon in Troja II beginnen²⁷⁴ und sich bis in die Zeit von Troja V aufrechterhalten.²⁷⁵

Im Milieu der karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes, namentlich in der Kosihi—Čaka-Gruppe, müssen die Vorlagen zu den Doppelhenkelamphoren der jüngsten Phase der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes und der jüngsten Phase der Schnurkeramik gesucht werden. Der Form, Größe und Oberflächenbehandlung nach entspricht der Doppelhenkelamphore aus dem Čakaer Objekt 8/59 ein Exemplar der Glockenbecherkultur aus einem Brandgrab in Sadská.²⁷⁶ In diesem Grab fand sich außerdem ein Krug,²⁷⁷ der ebenfalls nahe Analogien in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Komplexes besitzt (Abb. 27: 2). Die diesbezüglichen Doppelhenkelamphoren erscheinen auch auf anderen Fundstellen der Glockenbecherkultur in Böhmen und Mähren.²⁷⁸ Das Vorkommen der Doppelhenkelamphoren in der Glockenbecherkultur ist fast ausschließlich an Brandgräber gebunden (Břeclav, Dolné Dubňany, Sadská).²⁷⁹

Die Doppelhenkelamphoren des Typs Kritsaná treten auch in der Keramikfüllung der jüngsten Phase der schnurkeramischen Kultur in Böhmen und Mähren auf (Vicemilice, Marefy, Dřevčice, Stehelčevy, Sulejovice usw.).²⁸⁰ Beachtenswert ist auch die Tatsache, daß die Doppelhenkelamphoren

in den schnurkeramischen Gräbern mit Gefäßen vergesellschaftet sind, die in die jüngste Phase dieser Kultur gehören (Dřevčice, Stehelčevy usw.). Nicht nur für die Doppelhenkelamphoren, sondern auch für die übrige Keramik aus genannten Fundstellen können zahlreiche Analogien in der Kosihy-Čaka-Gruppe gefunden werden.

Auf der Siedlung in Čaka kam im Objekt 6/61 auch eine weitere Doppelhenkelamphore mit besenstrichverzierter Oberfläche zum Vorschein; sie ist rekonstruiert und teilweise ergänzt worden (Abb. 14: 6). Auf der Amphore lassen sich auch manche technologische Einzelheiten bei ihrem Herstellungsprozeß verfolgen. Dieses Exemplar scheint ein mißratenes Stück zu sein; der Oberteil des erhaltenen Henkels ist abgebrochen, an der unteren Ansatzstelle des Henkels ist ein Loch; wie zu sehen ist, wurde der Henkel auf das fertige Gefäß aufgeklebt, und zwar an den Stellen, wo zu diesem Zwecke Löcher gelassen worden waren; nachdem die Henkelenden hineingeschoben worden waren, erhielt dann das Gefäß seine definitive Oberflächenzurichtung (Glättung, Verzierung). Den technologischen Arbeitsvorgang der Keramikproduktion²⁸¹ klären auch weitere Keramikfunde aus den Čakaer Objekten 6/61 und 8/59. Die Keramikfragmente mancher Gefäße weisen verschiedene Farbe auf; auf der Amphore aus Objekt 8/59 (Abb. 14: 8) sind unter dem Hals und über einem Henkel gebrannte dünne Tonklümpchen zu erkennen. Auf anderen Keramikergzeugnissen des Objektes 6/61 ließ sich wieder ihre Formung in der Hand aus Tonringen verfolgen.

Besenstrichverzierte Oberfläche hat auch die Doppelhenkelamphore aus Malé Kosihy (Abb. 31: VI-6). Ein Derivat zu ihr ist die Doppelhenkelamphore aus dem Čakaer Brandgrab 5 (Abb. 24). Das Gefäß hat einen konisch verjüngten unverzierten Hals, der untere Bauchteil trägt Besenstrich. Eine sehr nahe Parallele zu dieser Amphore findet man in Österreich in Neusiedl am See²⁸² und in Mähren in Jevišovice.²⁸³

Die Doppelhenkelamphoren des Typs Kritsaná gehören zu den chronologisch bedeutendsten Formen in der Keramikfüllung der Kosihy-Čaka-Gruppe und der verwandten Kulturgruppen. Sie sind kurzlebig, man beobachtet sie zu Beginn der Bronzezeit in keiner karpatischen Kultur, obwohl diese mit dem spätäneolithischen Kulturkomplex genetisch eng verknüpft sind (Nagyrév, Hatvan, Kisapostag-Kultur).

VII. Sonderformen

Zu Sonderformen in der Keramikfüllung der Ko-

sihy-Čaka-Gruppe gehören bloß zwei Gefäße: der Doppelhenkeltopf aus dem Čakaer Objekt 6/61 (Abb. 14: 5) und der Torso eines ritzverzierten topfförmigen Gefäßes aus Malé Kosihy (Abb. 31: VII-2).

1. Der Doppelhenkeltopf hat die größte Weite im oberen Drittel, verjüngten Hals, gerundeten Rand, gerade Standfläche und breitere unterrandständige Bandhenkel mit dem unteren Ansatz über dem Bauchumbruch. Außer der Halspartie ist er ganz besenstrichverziert (H. 19,1 cm). Die Doppelhenkeltopfe dieser Variante erscheinen nicht in der Badener Kultur, sondern erst an der Neige des Äneolithikums. Verwandte Formen führt die schnurkeramische Kultur in Mähren²⁸⁴ und auch der Fundverband der Grube 12 in Hulín.²⁸⁵ Die Funde aus Hulín gehören zur mährischen Variante des spätäneolithischen Kulturkomplexes (Jevišovice-Kultur?). Es handelt sich um einen Fundverband, der starke Konnexionen zu Funden der Kosihy-Čaka-Gruppe aufweist. Ferner finden sich typologisch verwandte Doppelhenkeltopfe in der Vučedol-Kultur.²⁸⁶ Später nehmen sie dann einen Platz in der Keramikfüllung der frühbronzezeitlichen Kulturen sowohl des Karpatenbeckens²⁸⁷ als auch westlicherer Gebiete Mitteleuropas ein (Frühphase der Aunjetitzer Kultur in Böhmen und Mähren).²⁸⁸

2. Die zweite Sonderform — der Torso des topfförmigen Gefäßes aus Malé Kosihy (Abb. 31: VII-2) trägt in dem unteren Gefäßteil einen Dekor aus schraffengefüllten Dreiecksmustern. Diese Verzierung ist in der Kosihy-Čaka-Gruppe auf der Innenseite der Fußschüsseln gebräuchlich, auf anderen Keramikgattungen ist sie nicht angewandt worden. Ähnliche Verzierungsmotive kommen zwar öfters auf der Vučedoler Keramik vor, doch nördlich ihres Kerngebietes ist so eine Verzierung eine äußerst seltene Erscheinung. Ein verwandtes Motiv ist bloß auf einem Keramikfragment aus Wien zur Anwendung gekommen.²⁸⁹ Dreiecksmuster in anderer Komposition zieren auch ein Doppelhenkelgefäß aus Burgenland.²⁹⁰ Es ist ganz natürlich, daß die Verzierung Vučedoler Gepräges häufiger in der Keramikfüllung jener spätäneolithischen Kulturgruppen aufscheint, welche geographisch dem Zentrum der Vučedol-Kultur näher lagen (Makó, Nyírség-Zatin).

VIII. Fußschüsseln

Sie gehören zu den beachtenswertesten Formen im Keramikverband der Kosihy-Čaka-Gruppe auf slowakischem Gebiet. Ihre relativ kurze Umlaufzeit und ihr Vorkommen in allen Gruppen und

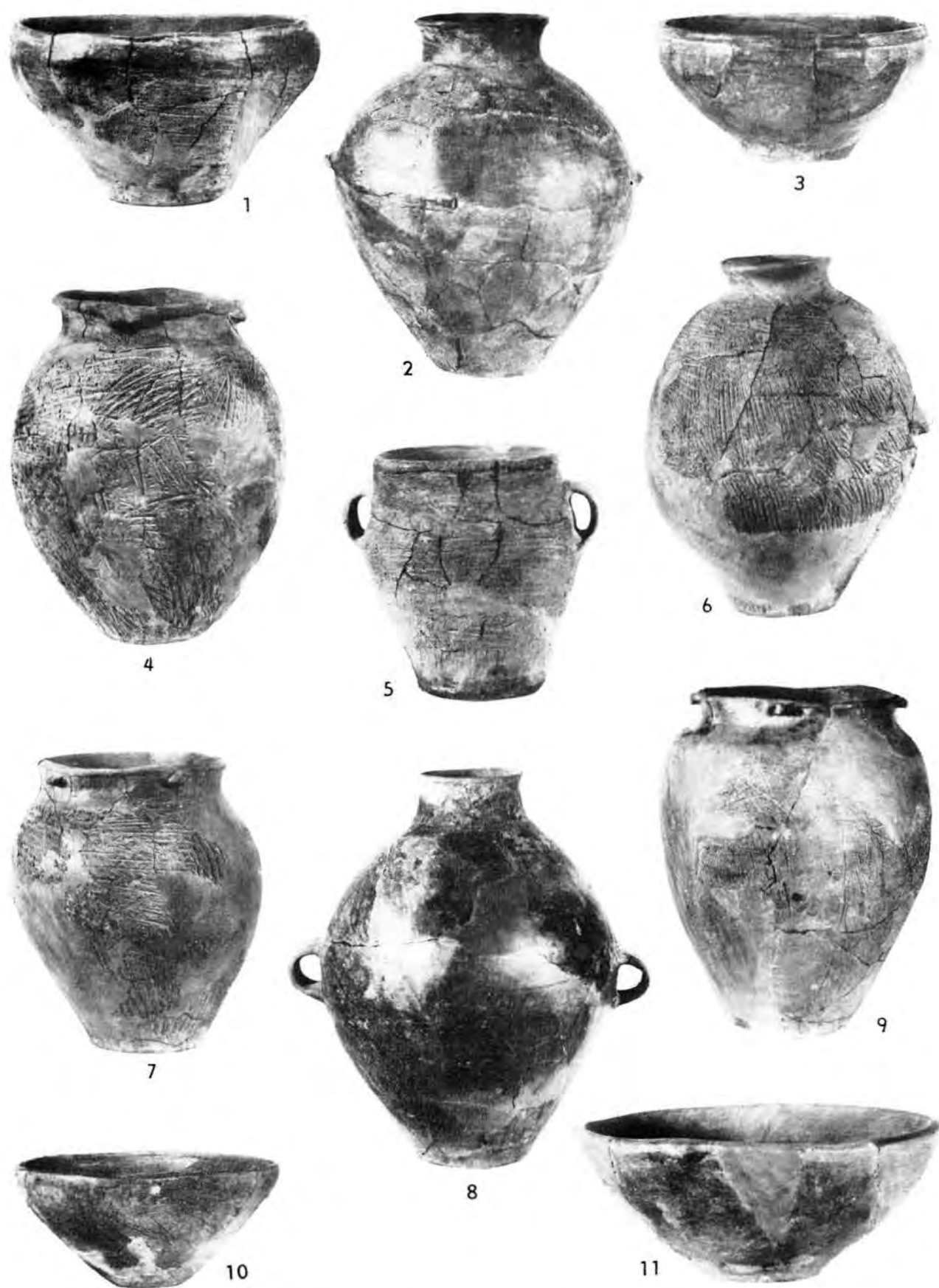


Abb. 14. Čaka (Siedlung). 1–6 — Objekt 6/61, 7–11 — Objekt 8/59.

Kulturen des spätäneolithischen Komplexes wie auch in territorial naheliegenden zeitgleichen Kulturen ermöglicht eine Synchronisierung der Kulturentwicklung in ausgedehnten, geographisch und kulturell differenzierten Gebieten Ost- und Mitteleuropas. Die Fußschüsseln sind eigentlich das gemeinsame herausragendste verbindende Merkmal des gesamten spätäneolithischen Kulturkomplexes und zugleich auch der empfindlichste Indikator von chronologischem Wert. Bei den Fußschüsseln sind zwei Gesichtspunkte wichtig: Form und Verzierung. Da diese Fußschüsseln in einem eng begrenzten Zeithorizont auf weitem Gebiet vorkommen, das keine gleiche kulturelle Orientierung hat, muß — hinsichtlich ihrer Form und Verzierung — mit lokalen Abweichungen gerechnet werden.

Mit der Genesis der Fußschüsseln wollen wir uns nicht eingehender aus Gründen befassen, weil sie im Milieu des gesamten spätäneolithischen Kulturkomplexes einen fremden Einschlag bedeuten. Mit diesen Fragen befaßte sich in letzter Zeit eingehender P. Korošec.²⁹¹ Es ist aber aus chronologischen Gründen nicht zulässig, so wie es andere Autoren versucht haben, die Entstehung der Fußschüsseln dieses Gepräges mit Kulturen in Zusammenhang zu bringen, deren Anfänge noch tief in der neolithischen Entwicklung wurzeln.²⁹² Zwischen diesen Kulturen eingeschoben ist der ganze Zeitabschnitt der Badener Kultur; es liegt hier unstrittig ein großer zeitlicher Hiatus vor.

Die Fußschüsseln, die im Keramikverband der Vučedol-Kultur einen bedeutenden Bestandteil darstellen, treten in der vorhergehenden Kulturentwicklung nicht auf, und man kann ihre Vorlagen auch nicht in der Badener Kultur suchen, die unmittelbar der Entstehung der Vučedol-Kultur vor-

angegangen ist. Die Badener Kultur führt zwar Fußschüsseln,²⁹³ doch ist die Konzeption des Fußes, doch insbesondere der Verzierung, ganz anders als in der Vučedol-Kultur. Gewisse Berührungspunkte, aber nur in der Fußgestaltung, existieren wohl zwischen der Badener Kultur (quadratischer Fuß) und der Kosihy-Čaka-Gruppe (quadratischer oder rechteckiger Fuß). In der Kosihy-Čaka-Gruppe — als der einzigen Gruppe des spätäneolithischen Kulturkomplexes, in der solche Fußschüsseltypen aufscheinen — sind die genannten Schüsseln der Ausdruck einer lokalen Entwicklung, und für ihre Fußgestaltung können Vorlagen in der vorangehenden Kulturentwicklung gesucht werden, worauf A. Točík hingewiesen hat.²⁹⁴

Das Vorkommen der Fußschüsseln in der Badener Kultur beschränkt sich nur auf einen relativ kleinen Teil des zentralen karpatischen Gebietes; manche Schüsseln weisen auch einen durchbrochenen Fuß auf. Im gesamten spätäneolithischen Kulturkomplex sind Schüsseln mit durchbrochenem Fuß unbekannt, ja sie erscheinen nicht einmal in jenen karpatischen Gruppen dieses Komplexes, in denen sie zu erwarten wären und in denen sie in der klassischen Phase der Badener Kultur belegt werden können. Diese Tatsache ist umso beachtenswerter, weil ähnliche Schüsseln mit durchbrochenem Fuß später in Ungarn in der Vornagygréver Phase auf dem Gräberfeld von Alsónémedi auftauchen.²⁹⁵ In diesen Zeithorizont gehört ebenfalls die Schüssel mit durchbrochenem Fuß aus dem Gräberfeld der Glockenbecherkultur in Budakalász.²⁹⁶

Die Schüsseln mit durchbrochenem Fuß von Nagygréver Gepräge erscheinen später auch in der Voraunjetitzer Phase in Böhmen und Mähren, worauf schon seit langem L. Hájek aufmerk-



Abb. 15. Čaka (Siedlung), Krüge aus Objekt 8/59.

sam gemacht hat.²⁹⁷ Das Vorkommen dieser Schüsseln in der Voraunjetitzer Phase bringen L. Hájek und V. Moucha²⁹⁸ mit sehr stark in ihrem Inventar sich äußernden Einflüssen der Nagyréver Kultur in Zusammenhang;²⁹⁹ terminologisch wäre es vielleicht geeigneter, diese Einflüsse als karpatische zu bezeichnen, weil sie sich bereits während der Dauer des spätäneolithischen Kulturkomplexes geltend machen, also noch in der Zeit vor Entstehung der eigentlichen Nagyréver Kultur, die mit den karpatischen Gruppen dieses Komplexes in genetischer Beziehung steht.

Die Fußschüsseln Vučedoler Gepräges haben ihre Vorlagen nicht in der Badener Kultur. Sie brauchen nicht unbedingt nur das Produkt der heimischen Entwicklung zu sein, sondern können auch das Ergebnis von Impulsen aus entfernteren Teilen Osteuropas sein. Wenn auch beim gegenwärtigen Wissensstand noch nicht ausreichend Beweise für die Begründung einer solchen Ansicht zur Hand sind, können doch schon verlässliche Belege über gegenseitige Kulturkontakte der osteuropäischen Gebiete mit dem Karpatenbecken und durch dessen Vermittlung auch mit dem Balkangebiet und dem westlichen Mitteleuropa angeführt werden. Verwandte Schüsselformen finden sich in diesem Zeithorizont auch in der ukrainischen Katakombenkultur.³⁰⁰ Obwohl diese Fußschüsselform formenkundlich den Vučedoler Exemplaren nahesteht,³⁰¹ unterscheidet sie sich zugleich von ihnen durch die Konzeption der Verzierung. In der Katakomben-

kultur sind jedoch weitere Keramikgattungen vertreten (topfförmige Gefäße), die ebenfalls Parallelen in der Vučedol-Kultur und im spätäneolithischen Kulturkomplex des Karpatenbeckens und der angrenzenden Teile Mitteleuropas haben; es sind auf ihnen Verzierungstechniken angewandt,³⁰² die in der Vučedol-Kultur und in den Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes häufig sind. Gemeinsame Elemente sind aber nicht nur in der materiellen, sondern auch geistigen Füllung der Katakomben- und Vučedol-Kultur faßbar (Art des Grabbaues — Katakomben).³⁰³

Geographisch liegt dem Karpatenbecken die Grubenkultur näher. In ihrer Keramikfüllung erscheinen Fußschüsseln,³⁰⁴ die eine übereinstimmende Konzeption der Verzierung wie manche Fußschüsseln — eventuell auch andere Formen — auf slowakischem Gebiet aufweisen.³⁰⁵ Rege Kulturkontakte des Karpatenbeckens mit Osteuropa reichen eigentlich bereits weiter zurück; sie fanden ihren Niederschlag auch in der geistigen Kultur,³⁰⁶ und ihre Infiltration an der Neige des Äneolithikums in das Karpatenbecken und durch dessen Vermittlung auch in entferntere Gebiete des Balkangebietes und Mitteleuropas wird mit einer Expansion östlicher Kulturen nach Westen erklärt.³⁰⁷

Die Fußschüsseln erscheinen also an der Neige des Äneolithikums in der Keramikfüllung verschiedener kulturell und ökonomisch abweichender Kulturgruppen und sind ein wertvolles chronologisches verbindendes Merkmal. Die abweichende

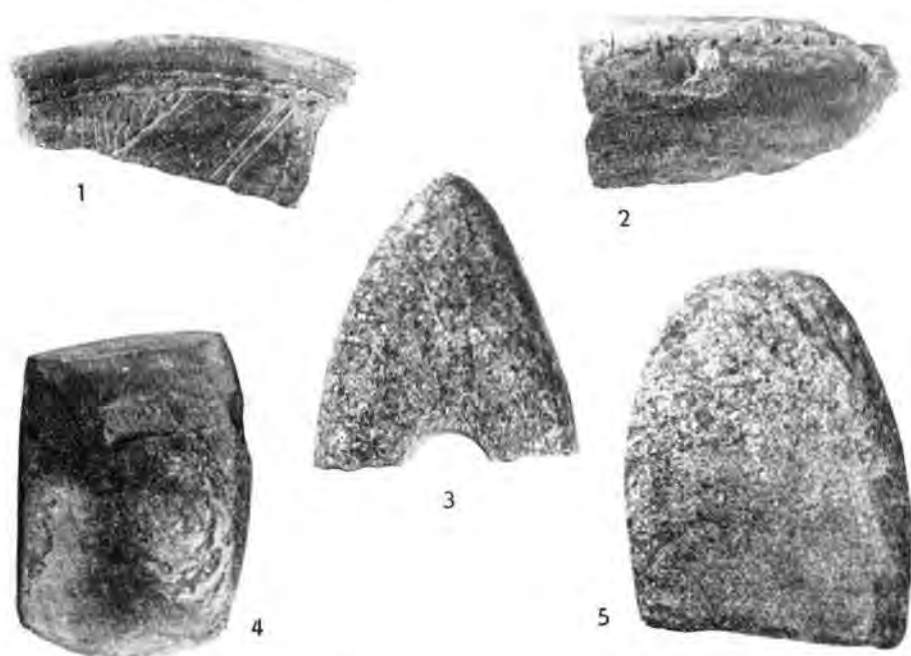


Abb. 16. Dvory nad Žitavou, Funde der Kosiho-Caka-Gruppe aus dem Aushub des Grabens der Velatice-Kultur.

Fußgestaltung ist das Ergebnis einer lokalen, nicht aber einer chronologischen Entwicklung. Für diese Ansicht sprechen mehrere Gründe.

Im Milieu des spätäneolithischen Kulturkomplexes treten verschiedene Fußschüsseltypen auf, eine spezifische karpatische Form ist bloß die Schüssel mit hohlem quadratischem oder rechteckigem Fuß, die bis jetzt nur auf das Verbreitungsgebiet der Kosihy-Čaka-Gruppe beschränkt ist (Abb. 32). Doch ist eine vollkommen übereinstimmende Konzeption der Verzierung auf Schüsseln mit abweichender Fußgestaltung appliziert, was z. B. der Fund aus Makó belegt.³⁰⁸ Für die Ansicht, daß alle diese Varianten einem einzigen Zeithorizont angehören, spricht namentlich die stilistische Analyse der angewandten Verzierungsmotive und Techniken.

Auf dem Gebiet der Südwestslowakei treten im wesentlichen vier Fußschüsselvarianten auf:

1. *Schüssel mit niederem vollem Kreuzfuß* (Abrahám, Iža, Podolie).³⁰⁹

2. *Unverzierte Schüssel mit niederem hohlem Kreuzfuß* (*Veľké Kostolany*).³¹⁰

3. *Schüssel mit gelapptem niederem Fuß* (Patince — Gemeinde Marcelová).³¹¹

4. *Schüssel mit hohlem quadratischem oder rechteckigem Fuß* (Čaka — Abb. 32, Malé Kosihy, Mužla, Nitriansky Hrádok, Nové Zámky usw.).

Die Varianten 1—3 kommen in der Südwestslowakei in der Bošáca- und Kostolac-Gruppe vor. Zur Kostolac-Gruppe gehören die Funde aus Iža und Patince,³¹² zur Bošáca-Gruppe jene aus Abrahám, Krížovany nad Dudváhom, Podolie und Veľké Kostolany.³¹³

Da bis jetzt in der Kosihy-Čaka-Gruppe bloß Schüsseln mit hohlem quadratischem oder rechteckigem Fuß festgestellt wurden, die eine Äußerung der lokalen Entwicklung des spätäneolithischen Kulturkomplexes sind und keine chronologische Angelegenheit, werden wir die Verzierungsmotive wie auch -techniken einer Analyse unterziehen, welche die Richtigkeit dieser Voraussetzung stützen kann. Weil nun ähnliche Motive und Techniken, wie wir sie auf den Schüsseln der Kosihy-Čaka-Gruppe vorfinden, auch auf Schüsseln mit abweichender Fußgestaltung angewandt sind, wollen wir diesen Details — soweit es in diesem Zusammenhang nötig sein wird — eine nähere Beachtung bei der nachfolgenden stilistischen Analyse zuwenden.

In der Kosihy-Čaka-Gruppe weisen die Fußschüsseln im wesentlichen drei Arten von Verzierungstechniken auf:

a) Am häufigsten ist die *Verzierung aus schraff-*

tierten Rauten- und Dreiecksmustern, die verschiedene Sternornamente bilden (z. B. die Fußschüssel aus Čaka — Abb. 32 — und Malé Kosihy³¹⁴). Außer Ganzexemplaren kennen wir aus der Kosihy-Čaka-Gruppe auch zahlreiche in dieser Technik verzierte Fußschüsselfragmente (Abb. 7: 3, Abb. 10: 3, 4, 9, Abb. 11: 5, Abb. 21: 8, 9, Abb. 22: 1, 3, Abb. 29: 1, Abb. 33: 2). Die optische Wirkung der Ritzornamentik ist noch durch ihre Weißinkrustierung betont.

Eine ähnliche Technik ist auch bei der Gitterverzierung angewandt. Ein Fragment aus Nitriansky Hrádok zeigt eine Verzierung aus Dreiecksmustern in eingeritzter Kreuzschraffur.³¹⁵ Ein anderes Beispiel für das Gitterornament ist das Schüsselfragment aus Branč, Flur Lúky—Gergelová, auf dem der Innenteil der Schüssel zusammenhängendes eingeritztes Gitterornament trägt. Ein ähnliches Verzierungsprinzip erscheint auf einem anderen Fragment derselben Fundstelle.³¹⁶ Die angeführte Technik wurde auch bei anderen Verzierungsmotiven angewandt, z. B. bei verschiedenen Kreisen (Grübchen), die in den Dreiecksmustern oder zwischen den Ritzlinien untergebracht sind (Abb. 7: 4, Abb. 33: 1, 4, 6, 9).

b) *Der Furchenstich* ist in der Kosihy-Čaka-Gruppe nicht unbekannt, obwohl er häufiger in den anderen verwandten Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes zu Anwendung kam. In dieser Technik sind bloß einige Fußschüsselfragmente verziert (Bajč, Dvory nad Žitavou, Chotín, Kamenín,³¹⁷ Ivanka pri Dunaji; Abb. 9: 1, Abb. 16: 1, Abb. 27: 1, Abb. 33: 5, 8). Bei einer Schüsselrandskerbe aus Branč (Wirtschaftshof der LPG) ist die Verzierung ebenfalls in dieser Technik ausgeführt, doch handelt es sich in diesem Falle nur um eine Nachahmung des Furchenstiches.

c) *Die Schnurverzierung* weist bis jetzt lediglich ein Schüsselfragment aus Branč auf, u. zw. sind es an der Innenseite umlaufende Schnurabdrücke, wobei der horizontal abgestrichene Rand tiefe Kerben trägt (Abb. 33: 7); leider ist die Fußgestaltung nicht erkennbar. Da nun eine ähnliche Konzeption der Verzierung, auch der Kerbrand, auf einer Schüssel der Kostolac-Gruppe in Iža vorkommt,³¹⁸ ist es nicht ausgeschlossen, daß auch der Fuß ähnlich wie bei jener gestaltet war. Dies dürfte auch deshalb wahrscheinlich sein, weil eine derartige Verzierung in der Vučedol-Kultur ein fremdes Element darstellt und für die Grubenkultur in der Ukraine charakteristisch ist.³¹⁹

Anderen Verzierungstechniken (z. B. Kerbschnitt), die recht oft in den verwandten Gruppen

des spätäneolithischen Kulturkomplexes angewandt sind, ist man bis jetzt in der Kosihiy—Čaka-Gruppe nicht begegnet.

Die Fußschüsseln der Kosihiy—Čaka-Gruppe sind fast ausschließlich an der Innenseite der Schüssel verziert. Branč (Flur Lúky—Gergelová) lieferte auch Fragmente zweier Schüsseln mit verzierter Außenseite der Schüssel;³²⁰ dies war ebenfalls bei einem Schüsselfragment aus Chotín der Fall (Abb. 33: 8). Fußschüsseln mit verzierter Außenseite erscheinen häufig im Fundgut der Jevišovice-Kultur in Mähren,³²¹ des Melker Typs in Österreich,³²² aber auch in der Řivnáč-Kultur in Böhmen,³²³ und ebenfalls werden sie in der Bošáca-Gruppe der Südwestslowakei angetroffen (Abrahám, Križopany nad Dudváhom).³²⁴ In den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes kommt die Verzierung an der Außenseite der Schüsseln viel seltener vor. In der Kosihiy—Čaka-Gruppe dürfte diese Verzierungsart etwa wohl mit dem Einfluß der Bošáca-Gruppe zusammenhängen, deren Einschlüge in das Verbreitungsgebiet der Kosihiy—Čaka-Gruppe auch durch das Vorkommen von Bošáca-Keramikzeugnissen in Milanovce, Branč und Nitriansky Hrádok bestätigt wird. Über gegenseitige Kontakte dieser verwandten Kulturgruppen liegen heute bereits ausreichend Belege vor.

Im Vergleich zu anderen Gruppen und Kulturen des spätäneolithischen Komplexes weisen die Verzierungsmotive in der Kosihiy—Čaka-Gruppe eine relativ geringe Variationsbreite auf. Rahmenmäßig können sie in mehrere Gruppen aufgeteilt werden:

a) Am häufigsten erscheinen verschiedene, zu sternartigen Motiven zusammengestellte Rauten. Die optische Wirkung wird durch eine Kombination verzierter und glatter Flächen erzielt und noch durch Weißinkrustierung stark erhöht. Die Schüssel aus Čaka (Abb. 32) und Malé Kosihiy³²⁵ hat an der Innenseite einen vierstrahligen Stern; in die vier ausgesparten Felder sind Muster komponiert. Interessant ist an sich auch die Verteilung der Rauten in den einzelnen Feldern. Die Čakaer Schüssel hat in zwei gegenüberliegenden Feldern je drei Reihen abwechselnd schraffierter und glatter Rauten, die an Schachbrettmuster erinnern, während die anderen beiden Felder mit zwei Reihen größerer, ebenfalls abwechselnd schraffierter und glatter Rauten ausgefüllt sind. Die Schüssel aus Malé Kosihiy hat alle vier Felder mit je drei Reihen solcherart angeordneter Rauten ausgefüllt.

Ähnliche Verzierungstechnik und -motive sind

auch auf weiteren Schüsseln der Kosihiy—Čaka-Gruppe aus der Südwestslowakei zu sehen; da sie nur fragmentarisch erhalten sind, läßt sich nicht feststellen, ob ihre Verzierungsweise der Schüssel aus Čaka oder aus Malé Kosihiy entspricht. Auf Schüsselfragmenten werden nämlich häufig Rauten angetroffen (Abb. 7: 3, Abb. 11: 5, Abb. 16: 1, Abb. 21: 8, 9, Abb. 22: 1, 3, 5, Abb. 29: 1), doch ist nicht immer zu erkennen, in was für Motive sie hineinkomponiert worden sind.

Bei den Schüsseln mit Rautenmustern an der Innenseite ist die Verzierung nicht immer gleich ausgeführt. Manchmal sind die Rauten symmetrisch und sorgfältig schraffiert, in anderen Fällen ist nur das Verzierungsschema deutlich. Es liegt hier eine oberflächliche Nachahmung fremder Vorlagen vor, bzw. ein Nichtbegreifen jener ursprünglichen Verzierungsmotive, welchen man auf den Fußschüsseln mit verzierter Innenseite im Bereich der Vučedol-Kultur begegnet. Auf manchen Fragmenten ist die Verzierung recht primitiv; die Rauten sind im wesentlichen nur mit unregelmäßigen Ritzlinien ausgefüllt (Abb. 7: 3, Abb. 11: 5, Abb. 22: 1, Abb. 29: 1). Die drei Schüsselfragmente, aus Bajč (Abb. 9: 1), Kamenín³²⁶ und dem Brandgrab in Ivanka pri Dunaji (Abb. 27: 1), haben die Rautenmuster in Furchenstichtechnik eingearbeitet. Die Weißinkrustierung auf dem Kameníner Schüsselfragment erhöht auffallend die Verzierung der schachbrettartig angeordneten Rautenmuster.

Analogien zu diesen Verzierungsmotiven können vor allem in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes gefunden werden, deren Schüsseln eine völlig entsprechende und in gleicher Technik eingearbeitete Verzierung aufweisen und sich von den Schüsseln der Kosihiy—Čaka-Gruppe bloß durch die Fußgestaltung unterscheiden.

Eine völlig identische Verzierung zur Schüssel mit hohlem quadratischem Fuß aus dem Čakaer Brandgrab 8 (Abb. 32) hat die Kreuzfußschüssel aus Makó, unweit von Szeged.³²⁷ Zusammen mit dieser Schüssel fand man auch noch andere Keramikgattungen, die Analogien in der Kosihiy—Čaka-Gruppe besitzen. Die stilistische Analyse der Verzierung auf den beiden Schüsseln von Čaka und Makó — und weiterer Keramikformen — bestätigt voll und ganz die Ansicht, daß es sich um Funde ein und desselben Zeithorizontes handelt. Eine analoge Verzierung zur Schüssel aus dem Brandgrab von Ivanka pri Dunaji (Abb. 27: 1) finden wir im Verbreitungsgebiet der Nyírség—Zatin-Gruppe in Tisza-bercel-Nagyér.³²⁸ Die Schüssel aus Ivanka pri Du-

naji hat unter dem verdickten Rand drei umlaufende, in Furchenstich ausgeführte Linien: ihre weitere Verzierung bilden größere, abwechselnd schraffierte und glatte Rauten, die ebenfalls in Furchenstichtechnik gearbeitet sind. Die Schüssel aus Tiszabercel-Nagyret hat einen hohlen zylindrischen Fuß, eine ähnliche Verzierung, Farbe (braunrot) und auch Qualität des Materials wie die Schüssel aus Ivanka pri Dunaji.

Schüsseln mit abweichender Fußgestaltung (Kreuzfuß), aber mit ähnlicher Verzierung, weist auch Österreich auf.³²⁹ Der Rand der Schüssel mit Schachbrettmuster aus Wien XXII-Aspern ist ebenfalls gekerbt.³³⁰ Eine solche Kerbung ist in den Gruppen des spätneolithischen Kulturkomplexes ein fremdes Verzierungselement und deutet auf Einflüsse der Glockenbecherkultur, wo die Randkerbung auf anderen Schüsseltypen ganz gebräuchlich ist.³³¹ Kerbrand hat ferner die Kreuzfußschüssel aus Deutschkreutz in Österreich,³³² die ebenfalls, hinsichtlich der Verzierung an der Innen- wie auch Außenseite der Schüssel, in der Kosihy-Čaka-Gruppe der Slowakei eine Analogie besitzt (Abb. 33: 3).³³³ Schachbrettmuster aus Rauten weist die Innenseite einer Schüssel der Jevišovice-Kultur in Šlapanice auf.³³⁴ Die abweichende Fußgestaltung — wie aus den angeführten Analogien ersichtlich ist — kann also keinesfalls eine chronologische Angelegenheit sein, sondern eine Äußerung lokaler Entwicklung.

b) In der Kosihy-Čaka-Gruppe sind auf den Fußschüsseln außer Rauten auch verschiedenartige Dreiecke angewandt. Da uns diesbezügliche heile Exemplare unbekannt sind, wissen wir nicht, in was für ein System diese Muster auf den Schüsseln eingefügt sind. Wahrscheinlich bilden sie ebenfalls dreieckige Sternmuster, wie es etwa aus der Anordnung auf dem Schüsselfragment aus Čaka (Flur Kopec)³³⁵ und Malé Kosihy³³⁶ zu ersehen wäre. Auf einem Schüsselfragment aus Mužla ist ein interessantes Motiv angewandt; ein unverziertes Rechteckfeld ist von allen Seiten mit schraffierten Dreiecken gesäumt; die Ritzschraffur der Dreiecke wird noch durch Weißinkrustierung hervorgehoben (Abb. 33: 2). Sehr selten taucht die Furchenstichtechnik auf, z. B. in Dvory nad Žitavou, wo auf einem Fußschüsselfragment unter dem verdickten Rand eine umlaufende, in Furchenstichtechnik ausgeführte Doppellinie (Abb. 16: 1) zu sehen ist. Dreiecksmustern auf den Fußschüsseln begegnen wir auch in den verwandten Gruppen und Kulturen des spätneolithischen Kulturkomplexes (Jevišovice- und Rívňáč-Kultur). Häufig erscheinen sie

nicht nur an der Innen-, sondern auch Außenseite der Schüssel;³³⁷ die Dreiecke sind mit Ritzschraffur oder in Furchenstichtechnik verziert.³³⁸

c) Ein ungebräuchliches Verzierungssystem ist auf dem Schüsselfragment aus Branč (Flur Lúky—Gergelová) zu sehen (Abb. 33: 4). Der verdickte Rand ist gekerbt, unter ihm sind zwei umlaufende Ritzlinien. Ein größeres Dreieck, gleich unter dem Rand beginnend, ist mit ungleichen Ritzlinien ausgefüllt; an zwei Stellen ist der Raum zwischen zwei Schrägstrichen mit kleinen Grübchen ausgefüllt; das Dreieck ist von der Außenseite mit einem eingeritzten Zickzack umsäumt, welches auch auf der unverzierten Fläche unter den umlaufenden Ritzlinien aufscheint. An der Außenseite ist die Schüssel mit Ritzschraffur in Dreiecken verziert. Ein entsprechendes Verzierungsmotiv erscheint ebenfalls auf einem Fußschüsselfragment aus Záhorská Ves (Abb. 33: 9); unter dem verdickten Rand sind zwei umlaufende Ritzlinien, darunter ein eingeritztes dreizeiliges Zickzack; die ausgesparten Felder dazwischen sind durch Reihen größerer Grübchen gegliedert. Einen verwandten Dekor weist auch das Fußschüsselfragment aus Bajč auf (Abb. 7: 4, Abb. 33: 6), wo unter drei umlaufenden Ritzlinien schräge dreifache Ritzlinien und zwischen ihnen eine Reihe kleiner Grübchen zu sehen ist. Auf einem Schüsselfragment aus Mužla sind wieder eingeritzte, durch Weißinkrustierung betonte Kreise angewandt worden (Abb. 33: 1). Es ist schwer zu entscheiden, ob dieses Motiv, das wiederholt auf Fragmenten aus Branč, Bajč und Záhorská Ves aufscheint, eine entfernte Nachahmung des Sonnensymbols ist, wie beim Fund aus Mužla B. Novotný angedeutet hat.³³⁹ Diese Möglichkeit braucht nicht a priori abgelehnt zu werden, da Sonnensymbole an der Neige des Äneolithikums auch in anderen Kulturen vorkommen. Letzten Endes stellt auch die Verzierung auf einer Scherbe aus Dreveník nach B. Novotný Sonnensymbole dar;³⁴⁰ ein einfacher eingeritzter Kreis ist hier mit kurzen Stricheln — Sonnenstrahlen — gesäumt.

Sonnensymbole erscheinen in diesem Zeitabschnitt auch im Verbreitungsgebiet der Vučedol-Kultur,³⁴¹ und entferntere Nachahmungen sind das Resultat ausstrahlender Kultureinflüsse aus dem Kerngebiet dieser Kultur. Die Genesis genannter Verzierungselemente muß noch weiter im Südosten, im Milieu der hochstehenderen mediterranen Zivilisationen gesucht werden.

Der Torso einer Schüssel aus Branč hat einen Kerbrand (Abb. 33: 4) — eine Verzierung, die auch auf einer zur Bošáca-Gruppe gehörenden

Schüssel aus Abrahám festgestellt wurde.³⁴² Einen Kerbrand hat auch die an der Innenseite mit umlaufenden Schnurabdrücken verzierte Schüssel der Kostolac-Gruppe aus Iža.³⁴³ Die tief eingeschnittene Randkerbung der Ižaer Schüssel ist aber anders geartet als auf der Schüssel der Kosihiy—Čaka-Gruppe. Ebenfalls ist das Ornament abweichend, das aus konzentrischen Schnurkreisen besteht. Ein schnurverziertes Schüsselfragment mit schräg gekerbtem Rand fand man auch in Branč, im Wirtschaftshof der LPG (Abb. 33: 7), und es hat die gleiche Konzeption und Technik der Verzierung wie die Schüssel der Kostolac-Gruppe aus Iža.³⁴⁴ Aller Wahrscheinlichkeit nach hatten beide Schüsseln auch die gleiche Fußgestaltung (Kreuzfuß); dafür spricht die Tatsache, daß ähnliche Schüsseln nicht im Vučedoler Bereich vorkommen, sondern in Osteuropa, in der ukrainischen Grubenkultur.³⁴⁵ Die schnurverzierte Schüssel aus Branč ist in der Keramikfüllung der Kosihiy—Čaka-Gruppe des slowakischen Gebietes ein fremdes Kulturelement. Die Außenseite der Schüssel aus Iža, ähnlich wie bei jener aus Branč, ist unverziert; die Ižaer Schüssel trägt außerdem noch an der Außenseite des Fußes Schnurverzierung.

Das Vorkommen derartig schnurverzierter Schüsseln der Kosihiy—Čaka-, Bošáca- und Kostolac-Gruppe ist ein erneuter Beweis ihrer Gleichzeitigkeit. Da es Verzierungsmotive und -techniken sind, die der Vučedol-Kultur fremd sind und ihre Herkunft im osteuropäischen Bereich haben, bestätigen sie die Infiltration östlicher Einflüsse in das Karpatenbecken an der Neige des Äneolithikums. Jene Verzierungstechniken, welche uns aus der Grubenkultur bekannt sind, treffen wir also auch im Karpatenbecken an, u. zw. nicht nur in seinen nordöstlichen,³⁴⁶ sondern auch westlichen Teilen.³⁴⁷

Die Randverzierung ist relativ häufig auf Schüsseln der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes anzutreffen,³⁴⁸ so z. B. auf einer Fußschüssel aus dem Gräberfeld dieser Kultur in Tököl bei Budapest.³⁴⁹ Es handelt sich hier um die Nachahmung einer Schüssel Vučedoler Gepräges. Das Exemplar hat einen konischen Hohlfuß; an der Innenseite der Schüssel befindet sich ein Ornament aus Dreiecksmustern, die mit kleinen Rauten ausgefüllt sind. An der Außenseite von Schüssel und unterem Gefäßteil besteht der Dekor aus einer eingritzten doppelten Wellenlinie. Beachtenswert ist auch eine zweite Schüssel mit durchbrochenem quadratischem Fuß aus obengenanntem Gräberfeld in Tököl. Die Schüssel trägt an der Außenseite ein

Wellenmotiv, die Innenseite ist unverziert. Es ist bedauerlich, daß die Funde aus diesem Gräberfeld, in denen auch zahlreiche Begleitkeramikformen der Glockenbecherkultur vertreten sind, bisher nicht geschlossen publiziert wurden. Das keramische Fundgut führt ebenfalls viele, für die Nagyréver Kultur typische Krüge. Eine Schüssel mit durchbrochenem Fuß fand man ferner auf dem Gräberfeld der Glockenbecherkultur in Budakalász,³⁵⁰ beide Fundstellen liegen in der Umgebung von Budapest.

Beachtenswert ist ebenso ein Fußschüsselfragment aus Chotín (Abb. 33: 8). An der Innenseite hat es bloß ein breiteres horizontales Zierband, bestehend aus schrägen, in Furchenstichtechnik eingearbeiteten Linien; an der Außenseite sind unter dem Rand zwei umlaufende Ritzlinien und unter ihnen mehrfache schräge Furchenstichlinien. Das Chotíner Schüsselfragment hat einstweilen auf hiesigem Gebiet keine Analogien. Ähnliche Verzierungsmotive, nur in anderer Technik ausgeführt und auf anderen Keramikgattungen appliziert weist die Vučedol-Kultur in Jugoslawien auf.³⁵¹

Keramikfragmente mit Vučedoler Verzierung

Im keramischen Fundgut der Kosihiy—Čaka-Gruppe aus Hurbanovo ist auch solches vertreten,³⁵² das eine Verzierung wie die Keramik aus Vučedol aufweist. Leider sind es nur Fragmente von Gefäßen, deren nähere Form unrekonstruierbar ist. Die Scherben tragen einen Dekor aus drei oder vier Ritzkreisen, die durch Weißinkrustierung betont sind. Zwischen das Scheibenmotiv und mehrere Reihen horizontaler unterbrochener und durch Weißinkrustierung betonter Ritzlinien ist noch eine plastische Leiste angebracht, welche die Verzierung in zwei Teile gliedert. Die Scheibenmuster sind auf diesen Funden nicht alle streng kreisförmig, sondern manche etwas kantig. Nach B. Novotný stehen diese kantigen Motive den Ornamenten mit Sonnensymbolen recht nahe.³⁵³

Die Sonnensymbole sind in der Vučedol-Kultur keine unbekannten Verzierungsmotive³⁵⁴ und im Falle der Funde aus Hurbanovo kann tatsächlich als von Derivaten dieser auf der Vučedol-Keramik aufscheinenden Sonnensymbole erwogen werden. In der Vučedol-Kultur treffen wir diese Motive in sauberer Ausführung auf der Feinkeramik an und es sind hier auch Muster vertreten, die in stilistischer Hinsicht den Funden aus Hurbanovo recht nahekommen.³⁵⁵ Es handelt sich also um Motive, die an der Neige des Äneolithikums in klassischer

Form in der Vučedol-Kultur anzutreffen sind, und in ihrem entfernteren Einflußbereich werden von ihnen nur mehr abweichende Derivate beobachtet.

Außer Scheibenmotiven erscheinen in der Vučedol-Keramik auch Rautenmuster, die wahrscheinlich aus ersteren hervorgegangen sind, wie es dem übereinstimmenden Verzierungsvorgang nach zu urteilen wäre. Sie treten nicht mehr selbständig auf, sondern sind in ein kompliziertes Ornament

Unrekonstruierbare Keramikformen

In der Keramikfüllung der Kosihy-Čaka-Gruppe auf südwestslowakischem Gebiet sind auch Gefäßfragmente mit interessanten Verzierungstechniken vertreten. Leider gehören sie meist unrekonstruierbaren Keramikformen an. Am häufigsten macht sich auf ihnen die plastische Verzierung geltend (verschiedene Leisten). Es sind aber Verzierungselemente, die für feinschronologische Bestimmungen wertlos sind, insbesondere auch darum, weil die Gefäßformen, auf denen sie in der Kosihy-Čaka-Gruppe aufscheinen, nicht erkennbar sind. Wahrscheinlich handelt es sich in den meisten Fällen um größere und kleinere topfförmige Gefäße mit Kerbrand, eventuell mit einer gegliederten plastischen Leiste unter dem Rand (Abb. 8: 10, Abb. 16: 2, Abb. 18: 2–5, 7, 8, Abb. 20: 5, 9, 12). Plastische Leisten erscheinen häufig auf der Keramik der karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes,³⁶¹ recht häufig auch auf der Ware der Jevišovice- und Rívňáč-Kultur³⁶² und ähnlich auch in anderen zeitgleichen Kulturen.³⁶³

Erwähnenswert sind ferner zwei Fragmente aus Mužla mit einer plastischen Kerbleiste unter der Mündung (Abb. 18: 5, 7). Eine analoge Verzierung hat ein Gefäß der Glockenbecherkultur aus Leopoldsdorf in Österreich³⁶⁴ und eines aus dem keramischen Fundgut der Nitra-Gruppe in Výchapy-Opatovce.³⁶⁵ Beide Gefäße sind typologisch gleich; das Leopoldsdorfer Gefäß unterscheidet sich von jenem aus Výchapy-Opatovce bloß dadurch, daß seine Kerbleiste noch durch kleine Buckel betont ist. Eine entsprechende Verzierung trägt eine Schüssel des Veselý-Typus aus Sudoměřice in Mähren.³⁶⁶ Im Veselý-Typus und in der Glockenbecherkultur handelt es sich zweifellos um jüngere Funde, für welche Vorlagen im Milieu der karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes zu suchen sind. Dafür spricht auch das Vorkommen der beiden Keramikfragmente aus Mužla, deren Verzierung vollauf mit der Verzierung der Gefäße aus Leopoldsdorf, Sudoměřice und Výchapy-Opatovce korrespondiert. Nebenbei sei bemerkt, daß ja in der Keramikfüllung der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes auch weitere Formen vorhanden sind, die in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes wurzeln.³⁶⁷

Zu unrekonstruierbaren Formen gehört ferner ein Gefäßfragment aus Šarovce (Flur Makócadomb),³⁶⁸ auf dem ein negatives Zickzack aus einer in Furchenstich schraffierten Fläche hervortritt.



Abb. 17. Kamenica nad Hronom. Kennzeichnende Keramikfunde aus einem Siedlungsobjekt.

eingefügt.³⁵⁶ Die Rautenmotive sind nicht nur an das Verbreitungsgebiet der Vučedol-Kultur gebunden,³⁵⁷ sondern werden auch in der Nyírség-Zaťin-Gruppe in Ungarn³⁵⁸ und in der Ostslowakei³⁵⁹ festgestellt. In der Kosihy-Čaka-Gruppe ist auf der Fußschüssel aus Branč das Rautenmotiv dieses Gepräges ein Bestandteil anderer Verzierungsmuster (Abb. 33: 3), ebenso auf der Fußschüssel aus Deutschkreutz in Burgenland.³⁶⁰

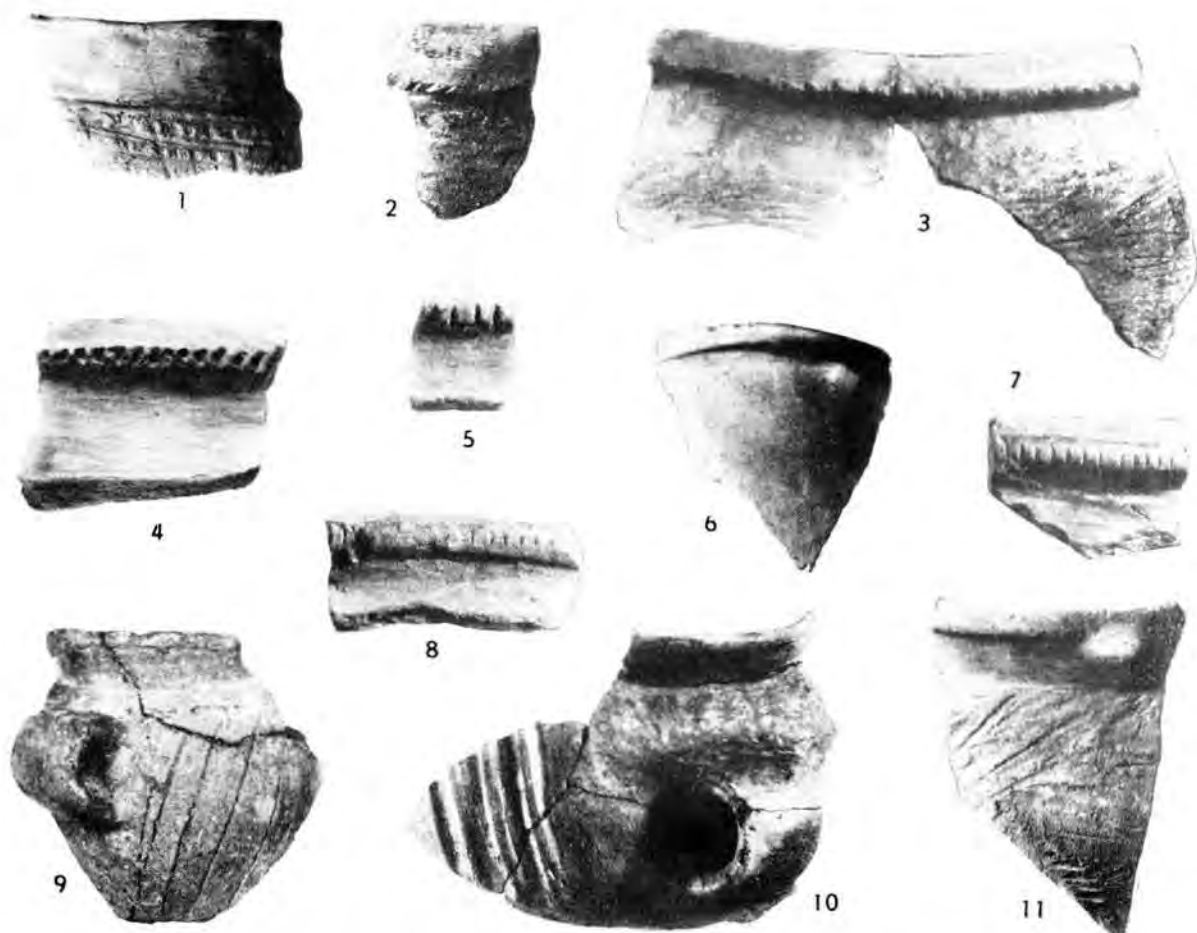


Abb. 18. Mužla (Gemeindeteil Cenkov). Auswahl kennzeichnender Funde aus der Siedlung.

Eine nahe Analogie führt B. Novotný aus Staré Zámky bei Lišeň an.³⁶⁹ Ähnliche Verzierungsmotive haben auch andere zeitgleiche Kulturen. Ein Zickzackmotiv zeigt ein Keramikfragment aus der Siedlung in Čaka.³⁷⁰

Verzierung der Kosihy – Čaka-Keramik

Mit der Verzierung der Keramik der Kosihy – Čaka-Gruppe befaßten wir uns eingehend bei der Analyse der einzelnen Keramikgattungen. Die Tonware weist meist geglättete, eventuell polierte Oberfläche auf (Feinkeramik), bloß die Formen der Gebrauchskeramik zeigen gewöhnlich eine Aufrauung oder Besenstrich. Die Verzierung der Gebrauchskeramik verfolgte praktischen Zweck; die optische Wirkung wurde durch Glättung von Hals und Schulter und Aufrauung des Gefäßkörpers erzielt.

Das häufigste Verzierungselement ist der Besenstrich, der auf manchen Gefäßgattungen fein ausgeführt ist (Abb. 13), manchmal sogar das Gepräge des Kammstriches hat (Abb. 14: 10), auf an-

deren wieder unregelmäßig ist. (Abb. 14: 4, 7, 9). Eine eigenartige, in dieser Technik ausgeführte Verzierung hat ein Keramikfragment aus Mužla (Abb. 18: 1). Die Besenstrichverzierung ist ein charakteristisches Verzierungselement der Gebrauchskeramik des spätäneolithischen Kulturkomplexes. In der Makó-Gruppe ist sie im Vergleich zu den anderen Gruppen dieses Kulturkomplexes seltener ver-



Abb. 19. Nové Zámky. Tasse aus Sektor D I.

treten und weiter südwärts erscheint sie überhaupt nicht mehr. Schnurabdrücke sind in der Kosihy-Čaka-Gruppe nicht verwendet worden, obwohl sie ein häufiges Verzierungselement in der Nyírség-Zátin-Gruppe³⁷¹ und ähnlich auch in der Řivnáč- und Jevišovice-Kultur sind.³⁷²

Andere Tonerzeugnisse

1. *Spinnwirtel*, bzw. ihre Fragmente, sind in der Füllung der Kosihy-Čaka-Gruppe sowohl in flacher doppelkonischer als auch kugelförmiger Form vertreten (Čaka, Dolná Streda);³⁷³ manche sind mit steiler Wellenlinie verziert (Dolná Streda).

2. *Gewichte*. Das Objekt 6/61 in Čaka³⁷⁴ lieferte außer anderem das Fragment eines Tongewichtes. Sie sind auch aus anderen Siedlungen des spät-äneolithischen Kulturkomplexes bekannt.³⁷⁵

Gespaltene und geglättete Steinwerkzeuge

In der Kosihy-Čaka-Gruppe sind Steinindustrieartefakte nur selten vertreten. Von älteren Funden kann bloß ein Steinkern aus Levice angeführt werden.³⁷⁶ Auch die neueren Ausgrabungen des AI der SAW erbrachten in dieser Hinsicht keine günstigeren Ergebnisse. Bei der Ausgrabung in Hurbanovo (Flur Pieskovisko) gewann J. P a u l í k Belege über die heimische, örtliche Erzeugung der Spaltwerkzeuge.³⁷⁷ In Grube 7 fand man Abschlüge aus Hornstein und Jaspis; zwei davon paßten aneinander. Auch bei der Abdeckung der Siedlung in Nové Zámky barg man mehrere Steinabschlüge und eine ganze Klinge; eine weitere Klinge und Abschlüge kamen in der Grubenhütte zum Vorschein. Das Material der Spaltindustrieartefakte aus Nové Zámky ist ebenfalls Hornstein und Jaspis. Feuersteinkerne traten in Sládkovičovo zutage.

In der Kosihy-Čaka-Gruppe gehören Spaltindustriewerkzeuge tatsächlich zu seltenen Entdeckungen; dies ist sicherlich auf den Mangel an Rohstofflagern im Verbreitungsgebiet dieser Gruppe zurückzuführen. Hingegen erscheint in der Bošáca-Gruppe die Spaltindustrie relativ häufig im Siedlungsmaterial;³⁷⁸ zahlreiche Funde (Absplisse) belegen ihre Herstellung an Ort und Stelle.³⁷⁹ Es ist anzunehmen, daß die Bošáca-Keramikfunde in Ivanka pri Nitre, Milanovce und Nitriansky Hrádok — in einem Gebiet mit kompakter Besiedlung der Vertreter der Kosihy-Čaka-Gruppe — auf Handelsbeziehungen zwischen diesen beiden verwandten Kulturverbänden zurückzuführen sind. Die prospektorische Tätigkeit mancher Gesell-

schaftseinheiten der Kosihy-Čaka-Gruppe kann auf Grundlage des häufigen Steinindustrievorkommens in vielen, in Gebirgslagen situierten Siedlungen, in der Nähe von diesbezüglichen Rohstoffquellen, vorausgesetzt werden. Da im Bereich der Kosihy-Čaka-Gruppe solche Rohstoffquellen nicht vorhanden sind und hier zugleich auch Bošáca-Keramikzeugnisse festgestellt werden, kann diese Voraussetzung als wahrscheinlich gelten. Damit können auch die in der Keramikfüllung der Bošáca-Gruppe sich äußernden Einflüsse der Kosihy-Čaka-Gruppe erklärt werden; dies ist namentlich auf Fundstellen zu sehen, die unmittelbar an das Verbreitungsgebiet der Kosihy-Čaka-Gruppe stoßen (Topoľčianky).³⁸⁰

So wie die Spaltwerkzeuge stellen auch die geglätteten Steinartefakte in der Kosihy-Čaka-Gruppe seltene Funde dar. Auf der Siedlung in Mužla (Objekt 1/53) fand man ein flaches Steinbeil vom Typus Slánská hora; es hat verjüngten Nacken und leicht gebogene Schneide.³⁸¹ Aus dieser Fundstelle stammt ebenfalls ein leicht nach innen geschweifeter Wetzstein aus Sandstein.³⁸² Die Siedlung in Čaka lieferte wieder das bekannte Hammeraxtfragment aus graugrünem Gestein und symmetrisch geschliffener Schneide.³⁸³

Bei der Abdeckung der Siedlung der Kosihy-Čaka-Gruppe in Nové Zámky kam in der Schwarzerde zusammen mit Fußschüsselscherben ein schmaler Miniaturschuhleistenkeil mit trapezförmigem Querschnitt, aus grauem geschichtetem Schiefer zutage (Abb. 21: 1); er hat beidseitig geschliffene Schneide, gerundete Kanten und vorzügliche Glättung. Die Schneide ist nicht so sorgfältig ausgearbeitet wie die Wangen; es scheint, daß der Keil die Funktion eines Glätters bei der Keramikherstellung innehatte, worauf die ausgezeichnete Glättung seiner Oberfläche hinweisen würde. Zusammen mit ihm fand man einen flachen feinkörnigen Quarzstein von der Form eines Kreisausschnittes (Abb. 21: 2); im oberen Teil der Längsachse hat er einen natürlichen halbkreisförmigen Einschnitt, wodurch er den Eindruck eines durchbohrten Diskenfragmentes erweckt. Es ist jedoch eine naturgegebene, keine intentionale Gestaltung; mit der auffallenden Form lenkte er die Aufmerksamkeit des Menschen auf sich, der ihn wahrscheinlich von der nahen Terrasse des Nitraflusses hergebracht hat. Seine Herkunft aus Flußgeschiebe wird auch durch die leicht abgeschliffenen Kanten bestätigt. Die Funktion dieses Steingegenstandes ist nicht klar (Amulett?).

In der Füllschicht des Velatice-Grabens in Dvo-

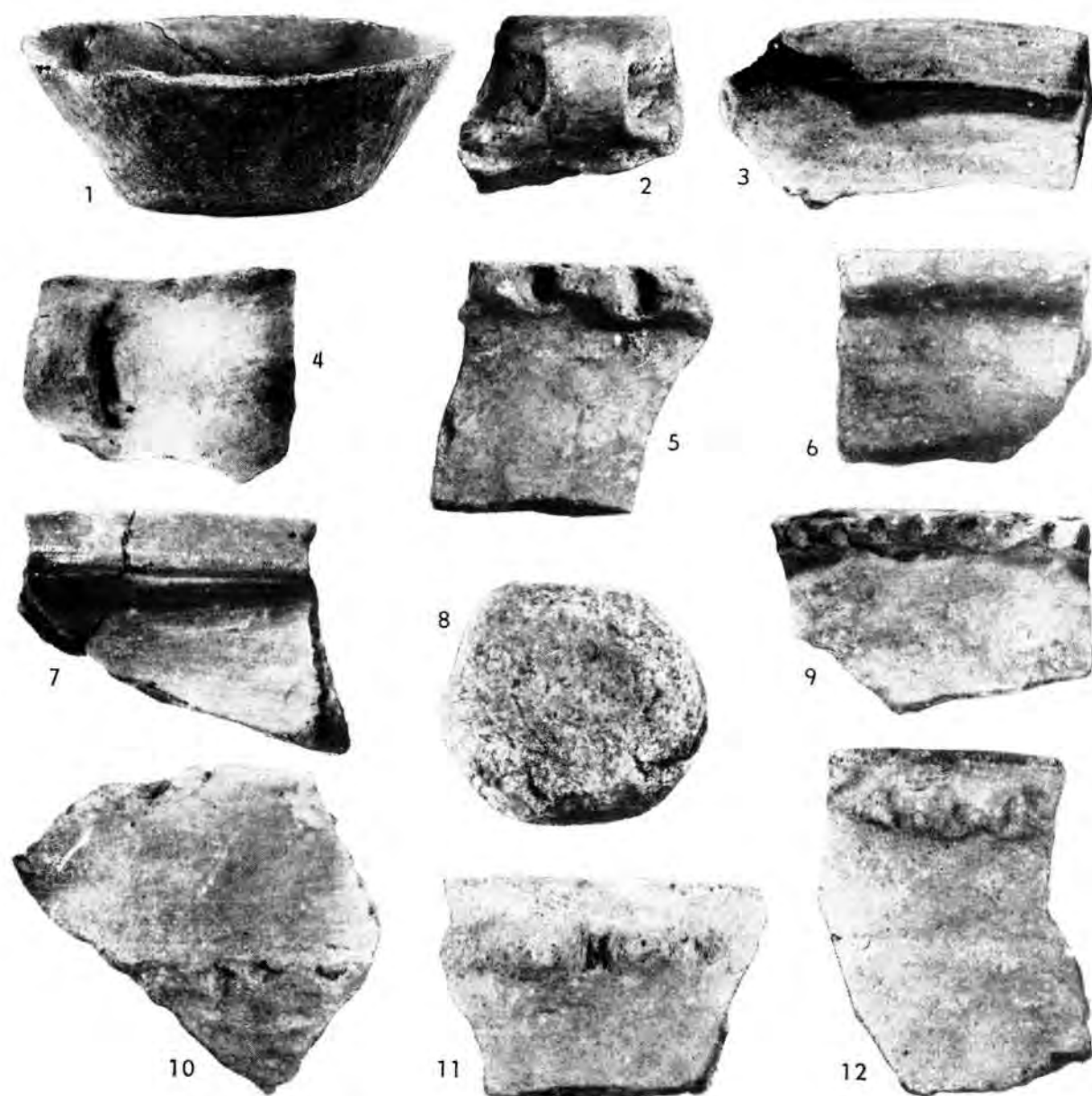


Abb. 20. Nové Zámky. Auswahl kennzeichnender Funde aus Objekt 10.

ry nad Žitavou erfaßte J. Paulík Keramikfragmente der Kosiň—Čaka-Gruppe in Vergesellschaftung von Funden der Spiralbandkeramik und Maďarovce-Kultur.³⁸⁴ Man fand hier ebenfalls beschädigte geglättete Steinwerkzeuge aus Hornblendeschiefer (Abb. 16: 3—5) und das Fragment einer herzförmigen Hammeraxt (Abb. 16: 3). Derartige Hammeräxte standen an der Neige des Äneolithikums in Gebrauch und so können die hier gefundenen geglätteten Steinwerkzeuge, trotz ihrer sekundären Lage, mit Funden dieses Zeitabschnittes in Zusammenhang gebracht werden.

Das bedeutendste Exemplar dieser Steinwerkzeuge aus Dvory nad Žitavou ist das Hammeraxt-

fragment von herzförmiger Gestalt; es hat rechteckigen Querschnitt und eine erhaltene Schneide (Abb. 16: 3). Die chronologische Stellung der Hammeräxte dieser Form ist durch ihr Vorkommen in geschlossenen Fundverbänden der ausklingenden äneolithischen, eventuell bereits der frühbronzezeitlichen Gruppen und Kulturen gesichert. Da auf dem südwestslowakischen Gebiet herzförmige Hammeräxte nicht in der Badener Kultur aufscheinen, sondern erst in der Zeit des spätäneolithischen Kulturkomplexes (Kosiň—Čaka- und Bošáca-Gruppe) können wir auch die unstratifizierten Funde dieses Gebietes mit der Kosiň—Čaka-Gruppe in Zusammenhang bringen. Ähnliche Ham-

meräxte finden wir in diesem Zeithorizont auch in der Schneckenberger Kultur Transsilvaniens³⁸⁵ und in der Katakomben- und Grubenkultur der Ukraine, von wo auch technologische Vorgänge bei ihrer Herstellung bekannt sind.³⁸⁶

Von den beiden in Dvory nad Žitavou gefundenen geglätteten Beilen (Abb. 16: 4, 5) hat eines rechteckige Form mit leicht fächerförmiger Schneide (Typus Slánská hora) und einen geraden Nacken. Das zweite Exemplar ist nur recht fragmentarisch erhalten; es hat gerundete Wangen und Nacken, die Oberfläche ist ziemlich beschädigt. Ein entsprechendes Flachbeil (Typus Slánská hora) fand man im Objekt 1/53 in Mužla,³⁸⁷ ferner auch in anderen Kulturen an der Neige des Äneolithikums,³⁸⁸ sehr häufig kommt es in den Siedlungen der Bošáca-Gruppe vor.³⁸⁹

In der Siedlung von Čaka barg man im Objekt 6/61 ein Mahlsteinfragment,³⁹⁰ in der Siedlung von

Nové Zámky im Objekt 10 (Hütte) wieder einen Schlagstein (Abb. 20: 8).

Knochenindustrie

Erzeugnisse aus Knochen sind im Fundgut der Kosihy-Čaka-Gruppe recht seltene Funde. Bis jetzt fanden sich zum Großteil beschädigte, kleine Ahlen bloß im Objekt 9 von Bajč und eine größere unbeschädigte im Objekt 18 von Nové Zámky (Abb. 21: 4). Die Ahlen sind einstweilen sozusagen die einzigen Repräsentanten der Knochenzeugnisse in der Füllung der Kosihy-Čaka-Gruppe der Südwestslowakei. Sie gehören zu Werkzeugen, die sich unverändert während der ganzen Urzeit aufrechterhalten.³⁹¹ In der Hütte (Objekt 10) von Nové Zámky kam ein Knochenkugeln zum Vorschein, das höchstwahrscheinlich ein Miniaturanhänger war.

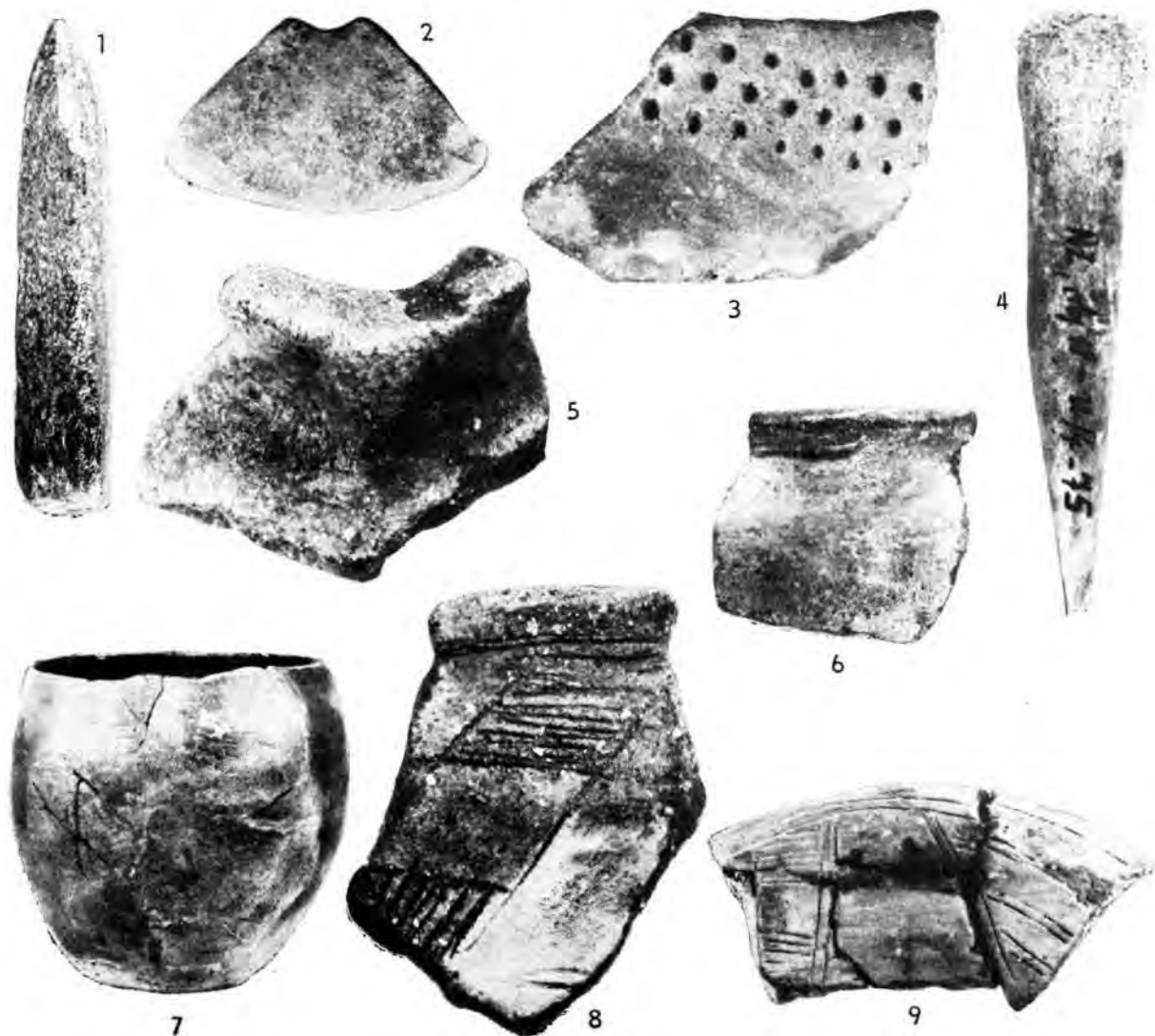


Abb. 21. Nové Zámky. 1, 2 – Sektor F/1; 3, 4 – Objekt 18; 5, 7, 8 – Objekt 2; 6, 9 – Objekt 14.

Ockerfarbe

Bei der Abdeckung der Siedlung der Kosiňy—Čaka-Gruppe in Nové Zámky barg man aus dem Objekt 18 zwei Klümpchen Ockerfarbe, ein weiteres in der Hütte (Objekt 10) wie auch in der Schwarzerde bei einer Konzentration von Keramikfunden (Sektor D/4). Im spätäneolithischen Kulturkomplex ist bisher Ockerfarbe aus der Řivnáč-Kultur bekannt; die abgeschliffenen Ockerfarbstückchen aus Bzí haben nach J. Neustupný am ehesten zur kultischen Körperbemalung gedient.³⁹² Die Ockerfarbe in der Kosiňy—Čaka-Gruppe hatte wahrscheinlich eine ähnliche Funktion gehabt, obwohl auch praktische Verwendung (Bemalung der Wohnungswände) nicht ausgeschlossen ist.

Metallerzeugnisse

Die Metallerzeugnisse gehören an der Neige des Äneolithikums zu äußerst seltenen Funden. Ein verlässlich stratifiziertes Metallerzeugnis ist in der Kosiňy—Čaka-Gruppe lediglich der flache, ungefähr rechteckige Gegenstand aus dem Brandgrab von Šaľa (L. 12,3 cm, Br. 3,7 cm; Abb. 30: 2); an einer Stelle hatte er beim Rande drei kleine Löcher. Er befand sich in der etwas asymmetrischen doppelkonischen Amphore (Abb. 30: 1). Als die einzige Analogie zu diesem Šaľaer Kupfergegenstand³⁹³ ist nur ein Exemplar aus der mährischen schnurkeramischen Kulturgruppe in Linhartské Vážany bekannt.³⁹⁴ In der schnurkeramischen Kultur, hauptsächlich in Mähren, erscheinen auch andere Metallerzeugnisse. Nach L. Págo, der die Spektralanalyse des Šaľaer Fundes durchgeführt hat, handelt es sich um ein Erzeugnis aus gediegenem Kupfer, verunreinigt durch Begleitelemente, woraus zu folgern ist, daß kein künstlich hergestellter Guß vorliegt. Polarographisch wurde festgestellt, daß Kupfer zu 95,0 % vertreten ist. Der Metallgegenstand aus Linhartské Vážany wurde bisher keiner Spektralanalyse unterzogen. Sicherlich wird er sich seiner Zusammensetzung nach nicht von den anderen Kupfererzeugnissen der mährischen Schnurkeramik unterscheiden. Die Funktion dieser Gegenstände ist nicht klar; höchstwahrscheinlich waren es Rasiermesser oder Messer, da auf dem Gegenstand aus Linhartské Vážany Holzspuren erfaßt wurden.

Vergleichen wir die chemische Zusammensetzung des Šaľaer Kupfergegenstandes mit den von A. Točík publizierten Erzeugnissen der Nitra-Gruppe, ist zu sehen, daß ihre Zusammensetzung im Prin-

zip übereinstimmt und Unterschiede bloß in der Vertretung der einzelnen Spurenelemente vorhanden sind. Es ist bemerkenswert, daß auch die Kupfererzeugnisse der Grubenkultur aus der Siedlung Michajlivka in der Ukraine eine ähnliche chemische Zusammensetzung aufweisen. Die Metallerzeugnisse der Nitra-Gruppe und der Metallgegenstand aus Šaľa, die aus gediegenem Kupfer angefertigt sind, besitzen eine solche elementare Kombination, wie sie häufig im osteuropäischen Raum vorkommt. Es scheint also, daß die Ankunft neuer Invasionswellen aus Osteuropa in das Karpatenbecken und die angrenzenden Teile Mitteleuropas nicht nur eine weitere Infiltration östlicher Kulturelemente in die Füllung der heimischen Kulturen bedeutet hat, sondern auch eine Einführung neuer metallurgischer Erzeugungstechniken.

Auf dem südwestslowakischen Verbreitungsgebiet der Kosiňy—Čaka-Gruppe wurden auch einschneidige Äxte festgestellt, u. zw. sind es unstratifizierte Funde aus Opatovce nad Žitavou unweit von Zlaté Moravce (Bez. Nitra) und eine fundortlose Axt, die im Slovenské národné múzeum zu Martin aufbewahrt ist. Stratifizierte Axtfunde kennen wir aus anderen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes (Nyírség- und Makó-Gruppe, Jevišovice-Kultur).³⁹⁵ Die einschneidigen Äxte erscheinen ganz an der Neige des Äneolithikums auf dem riesigen Gebiet von der Ukraine bis in die westlichen Teile Mitteleuropas, und sie sind zweifellos die bedeutendsten Funde von hohem chronologischem Wert. Sie ermöglichen eine Synchronisierung der Kulturentwicklung breiterer Gebiete Ost-, Mittel- und Südeuropas.

Genesis der Kosiňy—Čaka-Gruppe

Die Genesis der Kosiňy—Čaka-Gruppe und überhaupt des ganzen spätäneolithischen Kulturkomplexes, dessen untrennbarer Bestandteil auch sie war, ist bis jetzt nicht ausreichend geklärt. Wohl sind allgemein in den Kulturen und Gruppen dieses Komplexes die Traditionen der vorhergehenden Entwicklung faßbar, die durch die Badener Kultur repräsentiert sind; doch äußern sie sich nicht dermaßen, um eine eindeutige Lösung der genetischen Frage des spätäneolithischen Kulturkomplexes zu ermöglichen, der auf großem, geographisch ziemlich stark differenziertem Gebiet verbreitet war. Außerdem muß noch die Tatsache in Betracht gezogen werden, daß auch die Badener Kultur keinen monolithischen Verband darstellt, sondern einen Komplex von Lokalgruppen, deren Entwicklung viel-

fach auch von der geographischen Lage und den unterschiedlichen, an ihrer Gestaltung beteiligten Kulturströmungen abhängig war.

Für die Lösung genetischer Fragen des spätäneolithischen Kulturkomplexes ist also auch das Kennen der materiellen und geistigen Füllung der Badener Kultur, bzw. ihrer jüngsten Entwicklungsphase, von grundsätzlicher Bedeutung. Nur in wenigen urzeitlichen Abschnitten ist die Situation so kompliziert wie gerade zu Beginn des Spätäneolithikums. Dies geht aus der Tatsache hervor, daß die Badener Kultur, deren Blütezeit in das mittlere Äneolithikum entfällt, im Karpatenbecken jäh zum Abbruch kam und ihr Erbe sich nur schwach in der weiteren Entwicklung skizzierte. Der Untergang der Badener Kultur hängt nach A. Točík mit der Entvölkerung des Karpatenbeckens etwa infolge der Ankunft neuer Invasionswellen aus osteuropäischem Raum zusammen.³⁹⁶

Wenn auch die Fundbasis des spätäneolithischen Kulturkomplexes nicht ausreichend bekannt ist, kann trotzdem mit Bestimmtheit mit seiner heimischen Entstehung gerechnet werden. Er stellt auf seinem Verbreitungsgebiet — beginnend in der Nähe der jugoslawischen Grenzen und in Mittelböhmen endend — keinen fremden Verband, das Ergebnis einer Expansion dar, sondern ist aus heimischer Unterlage hervorgegangen, u. zw. aus der Badener Kultur, und an seiner Gestaltung beteiligten sich auch fremde Einflüsse, von denen die Vučedoler und osteuropäischen am besten in seiner Füllung ablesbar sind. Wenn auch die Interpretation mancher Erscheinungen — vor allem hinsichtlich der fremden Einschläge, d. h. ihrer Einströmung in das Karpatenbecken — nicht immer eindeutig ist, weil uns Verbindungsglieder fehlen, kann trotzdem die Entstehung des spätäneolithischen Kulturkomplexes mit dem Absterben der Badener Kultur in Zusammenhang gebracht werden. Obwohl zwischen diesen Entwicklungsprozessen ein gewisser Zusammenhang gesucht werden kann, sind uns einstweilen nicht die Ursachen faßbar, welche diese Prozesse ausgelöst haben.

Auch im Falle des spätäneolithischen Kulturkomplexes zeigt sich in manchen seiner Keramikäußerungen eine typologische Verwandtschaft mit der vorhergehenden Badener Kultur; eine typologische Anknüpfung ist aber nur bei manchen Keramikgattungen möglich (Schüsseln mit Randeinzug; bei den Fußschüsseln ist nur die Fußgestaltung heimischen Ursprungs, die Konzeption der Verzierung ist der Vučedol-Kultur entnommen; Schöpfkellen — sie erscheinen auch in außerkarpatischen

Kulturen des spätäneolithischen Kulturkomplexes, usw.). Diese typologischen Verwandtschaften sind nicht zufällig, und es kann tatsächlich über enge kulturelle Konnexionen dieser beiden Verbände erwogen werden. Ebenso herrschen in den Grabsitten gewisse Gemeinsamkeiten (Brandbestattungsritus).³⁹⁷

Interessanterweise äußern sich die Reminiszenzen der älteren Badener Unterlage viel markanter in den Periphergruppen und -kulturen des spätäneolithischen Kulturkomplexes (Bošáca-Gruppe, Melker Typ, Jevišovice- und Řivnáč-Kultur) als in den zentral liegenden Gruppen (Gruppen Nyírség—Zafín, Makó, Kosihy—Čaka). Die Tatsache, d. h. das zähere Verharren der Periphergruppen, in diesem Falle in den westlicheren Gruppen, in den alten Kulturtraditionen, kann mit der geographischen Lage, mit der Entfernung von den balkanischen und osteuropäischen Kulturbereichen, die sich an der Gestaltung des spätäneolithischen Kulturkomplexes beteiligt haben, erklärt werden. Es genügt beispielsweise darauf hinzuweisen, daß die Askoi, die in der Füllung der Vučedol-Kultur in Jugoslawien³⁹⁸ und Südungarn³⁹⁹ vertreten sind, lediglich in den geographisch naheliegenden Gruppen auftauchen,⁴⁰⁰ hingegen nördlicher nicht mehr. Ihr Vorkommen in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes, falls es sich um keine Importe handelt, sind als heimische Nachahmungen und nur als ihre entfernten Derivate zu betrachten; von den Vučedoler Askoi unterscheiden sie sich auch dadurch, daß sie unverziert sind.⁴⁰¹

Besonders wichtig ist für die Lösung der Frage der Entstehung des spätäneolithischen Kulturkomplexes das Kennen der Füllung der klassischen Phase der Badener Kultur, vor allem im Karpatenbecken. Leider sind uns einstweilen von hier jene Keramikfunde der Badener Kultur unbekannt, welche in den Zeitabschnitt nach dem Ausklingen ihrer klassischen Phase zu stellen wären. Auf manchen ungarischen Fundstellen dieser Kultur, insbesondere auf dem Gräberfeld in Budakalász, bilden auch Schüsseln mit durchbrochenem Fuß einen Bestandteil des keramischen Inventars;⁴⁰² diese Schüsseln sind erst für die spätere Kulturentwicklung charakteristisch. Es ist zu betonen, daß sich das Fundgut des Gräberfeldes von Budakalász in keiner Hinsicht von der Füllung der klassischen Phase der Badener Kultur der übrigen karpatischen Fundstellen unterscheidet. Im Fundgut aus Ózd-Sportstadion sind zwei abweichende Kulturverbände evident.

Es kann festgestellt werden, daß beim gegenwärtigen Forschungsstand im gesamten Karpatenbecken keine jüngeren Funde der Badener Kultur bekannt sind als jene, die in die klassische Phase gewiesen werden. Wenn vielleicht auch über eine relativ jüngere Zeitstellung als es bis jetzt der Fall ist, bei manchen Keramikfunden der Badener Kultur genannten Gebietes erwogen werden könnte, worauf auch das Vorkommen der Schüssel mit quadratischem durchbrochenem Fuß im Inventar ihrer klassischen Phase (Budakalász) hinweist, fehlen einstweilen verlässlichere Belege, welche dieser Frage eine reale Unterlage verleihen würden. Eine Vorsicht ist diesbezüglich auch trotz des Umstandes begründet, daß auch in der Kosiň—Čaka-Gruppe Schüsseln mit quadratischem, eventuell rechteckigen Fuß vorkommen, deren Genesis wie A. Točík aufmerksam gemacht hat, in der Badener Kultur gesucht werden muß.⁴⁰³ Beachten wir deshalb noch eingehender die Füllung der klassischen Phase der Badener Kultur im Karpatenbecken. Mit dieser Problematik befaßten sich in breiten Zusammenhängen in letzter Zeit von unseren Forschern E. F. Neustupný⁴⁰⁴ und von den ungarischen N. Kalics.⁴⁰⁵

Das vollkommenste Bild über den keramischen Formenschatz des klassischen Baden in der Slowakei bietet uns das Fundgut aus den Ausgrabungen A. Točíks in Nitriansky Hrádok.⁴⁰⁶ Es enthält Formen,⁴⁰⁷ die in der weiteren Entwicklung keine

Fortsetzung finden. In der Slowakei erscheinen in geschlossenen Fundverbänden der Badener Kultur nicht die schlanken spitzbodigen Schöpfkellen, sondern nur jene mit gerader Standfläche.⁴⁰⁸ Die Schöpfkellen mit gerader Standfläche und weit hochgezogenem Henkel kennen wir auch aus zahlreichen Fundstellen der Badener Kultur in Ungarn.⁴⁰⁹ Manche Fundstellen dieser Kultur in Ungarn führen auch spitzbodige Schöpfkellen,⁴¹⁰ die nach A. Točík eine typische Äußerung des Kostolac-Bošáca-Zeithorizontes sind.⁴¹¹ Während die Schöpfkellen mit gerader Standfläche im Karpatenbecken eine gebräuchliche Form im Inventar der klassischen Phase der Badener Kultur darstellen,⁴¹² sind die spitzbodigen Schöpfkellen eine charakteristische Äußerung der Gruppen und Kulturen von der gänzlichen Neige des Äneolithikums. Ähnlich enthält die Füllung der klassischen Phase der Badener Kultur keine verzierten Schöpfkellen mit gerader Standfläche, die erst für die mit der Badener Kultur genetisch verbundenen Bošáca-Gruppe typisch sind.⁴¹³

Die unverzierten Schöpfkellen mit gerader Standfläche, die in der klassischen Phase der Badener Kultur auftreten, gehen als eine der wenigen Formen (samt den Schüsseln mit Randeinzug) in die Füllung der Bošáca-Gruppe über. In der Bošáca-Gruppe tragen die Schöpfkellen mit gerader Standfläche sehr häufig eine Verzierung, bestehend aus runden Grübchen, Einstichen, Riefen oder even-

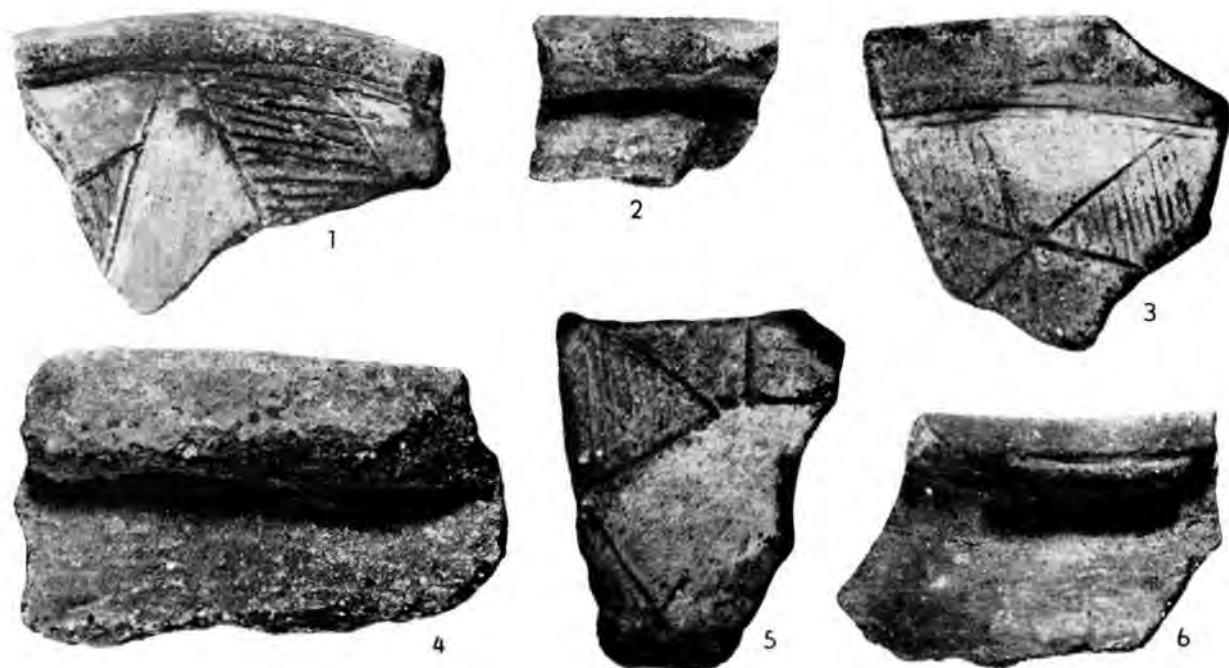


Abb. 22. Nové Zámky. 1—3, 5, 6 — Objekt 3; 4 — Objekt 16.

tuell aus ihrer gegenseitigen Kombinierung.⁴¹⁴ Vereinzelt ist der Fall, wenn eine Schöpfkelle der Bošáca-Gruppe mit gerader Standfläche besenstrich-verzierte Oberfläche hat.⁴¹⁵

Die chronologische Stellung der Schöpfkellen mit gerader Standfläche ist also verläßlich fixiert. Sie kommen in der klassischen Phase der Badener Kultur auf⁴¹⁶ und erhalten sich auch in der weiteren Entwicklung aufrecht (Bošáca-Gruppe). Problematisch ist einstweilen das Erstauftreten der spitzbodigen Schöpfkellen. Da sie vorderhand in keinem einzigen geschlossenen Fundverband der Badener Kultur im gesamten Karpatenbecken erschienen sind, können sie für jünger gehalten werden. Das bestätigt schließlich und endlich auch ihr häufiges Vorkommen an der Neige des Äneolithikums in der Bošáca-Gruppe, wo sie ähnlich verziert sind wie die Schöpfkellen mit gerader Standfläche.⁴¹⁷ Die spitzbodigen Schöpfkellen stellen wir auch in der Füllung der Dřetovice—Velvary-Stufe fest, die nach J. Neustupný schon die älteste Phase der Řivnáč-Kultur darstellt.⁴¹⁸

Auf südwestslowakischem Gebiet begegnen wir den spitzbodigen Schöpfkellen nicht nur in der Bošáca-, sondern auch in der Kostolac-Gruppe (Radzovce—Šiatoroš).⁴¹⁹ In Radzovce stellte V. Budinský—Kříčka zusammen mit Fußschüsselfragmenten mit Schachbrettverzierung an der Innenseite auch spitzbodige Schöpfkellenbruchstücke und Scherben mit typischer Kostolac-Verzierung fest.⁴²⁰ Die Funde der Kostolac-Gruppe aus Radzovce gehören, ähnlich wie die massive Fußschüssel mit schnurverzierter Innenseite aus dem geschlossenen Ižaer Fundverband, an die Neige des Äneolithikums.⁴²¹ Bei der Ausgrabung des AI der SAW im J. 1964 in Iža (V. Němejcová—Pavuková) hat es sich erwiesen, daß die Kostolac-Objekte ältere Objekte der Badener Kultur störten; in keinem einzigen Falle hat man feststellen können, daß diese beiden Kulturverbände zusammen aufgetreten wären. Der stratigraphische Befund auf dieser Fundstelle bestätigte somit die Abfolge der Kostolac-Gruppe auf slowakischem Gebiet erst nach der Badener Kultur.⁴²²

Auf Grundlage des Vorkommens der Vučedol-Schüssel im Objekt der Kostolac-Gruppe in Iža, von Fragmenten der Vučedol-Schüssel in Radzovce—Šiatoroš und ebenfalls auf Grundlage häufiger Kostolac-Einflüsse in der Bošáca-Gruppe⁴²³ ist eine gegenseitige Synchronisierung dieser Kulturgruppen möglich. Für eine Parallelisierung der Kostolac-Gruppe mit der Kosihy—Čaka-Gruppe zeugt nicht nur das Vorkommen einer Scherbe mit Kosto-



Abb. 23. Santovka. Charakteristische Funde aus einem gestörten Siedlungsobjekt.

lac-Verzierung im geschlossenen Fundverband der Kosihy—Čaka-Siedlung in Nové Zámky (Abb. 21: 3), sondern auch die Feststellung eines schnurverzierten Schüsselfragmentes (mit ähnlicher Verzierung wie in Iža) auf der Fundstelle in Braně (Abb. 33: 7). Schließlich sei hier noch aus Santovka eine Gefäßscherbe von Kostolac-Gepräge mit Furchenstichverzierung genannt (Abb. 23: 2), die sich zusammen mit Funden der Kosihy—Čaka-Gruppe fand.

Da spitzbodige Schöpfkellen auch in Ungarn gewonnen wurden (auf Fundstellen, deren Fundumstände heute nicht mehr beglaubigt werden können), und auf manchen dortigen Fundstellen ebenfalls Denkmäler vertreten sind, an deren chronologischer Gleichartigkeit gezweifelt werden kann (Ózd-Kőaljatető, Ózd-Sportstadion)⁴²⁴ wollen wir die Denkmäler aus Ózd eingehender betrachten. Auf manchen Keramikfunden aus Ózd erscheint nämlich auch die Besenstrichverzierung,⁴²⁵ deren Erstauftreten im Karpatenbecken erst in die Zeit des spätäneolithischen Kulturkomplexes entfällt. Obwohl allgemein die Ansicht angenommen wird, daß der Besenstrich im Karpatenbecken schon früher — in der Badener Kultur — zur Geltung kam, fehlen überzeugende Belege, welche die Richtigkeit dieser Voraussetzung bestätigen würden.

In den Siedlungsobjekten aus Ózd-Kőaljatető erscheinen Keramikfragmente der klassischen Phase der Badener Kultur⁴²⁶ in Vergesellschaftung von Funden, die unstreitbar jünger sind⁴²⁷ und bereits in die Zeit des spätäneolithischen Kulturkomplexes gehören. Wir nehmen an, daß auf dieser Fundstelle zwei Besiedlungsphasen verläßlich belegt sind: erstens eine ältere Phase — der klassische Zeit-

abschnitt der Badener Kultur, und zweitens *eine jüngere Phase* — die Zeit des spätäneolithischen Kulturkomplexes (Nyírség—Zátin-Gruppe, bzw. Kostolac-Gruppe).

Für die Richtigkeit dieser Ansicht spricht in erster Linie die Analyse des keramischen Fundgutes aus Ózd-Kőaljatető. Außerdem kennen wir auch aus dem Verbreitungsgebiet der Kosihy—Čaka-Gruppe mehrere Fundstellen mit ähnlichem Befund, d. h. daß die jüngeren Objekte der Kosihy—Čaka-Gruppe Objekte stören, die dem klassischen Baden angehören (Bajč, Imeľ, Nitriansky Hrádok, Malé Kosihy, Nesvady, Šarovec u. a.). Schließlich herrscht in Imeľ eine ähnliche Situation, wo Objekte der klassischen Phase der Badener Kultur von Objekten der Kostolac-Gruppe gestört werden. Es ist in solchen Fällen ganz logisch, wenn in jüngere Objekte auch Funde der älteren Besiedlung eingesprengt sind.

Zwischen der klassischen Phase der Badener Kultur und dem spätäneolithischen Kulturkomplex setzen wir keinen großen Hiatus voraus; das bezeugt auch der Umstand, daß im gesamten Karpatenbecken kein einziger Fundverband bekannt ist, dessen keramisches Inventar in diesen Hiatus einfügbar wäre.

Es sind noch viele weitere Belege über das Vorkommen älterer Funde im Milieu (in geschlossenen Fundverbänden) jüngerer Kulturen vorhanden. Es genügt auf ein Beispiel hinzuweisen, das unmittelbar dieses Thema berührt: Auf dem Velatice-Podoler Gräberfeld in Chotín fand J. Paulík im Grab 138 ein Schüsseltorso Vučedoler Gepräges. Die Schüssel gehörte zu den Grabbeigaben.⁴²⁸ Im angeführten Beispiel ist es klar, daß es sich um zwei chronologisch ungleichartige Verbände handelt. Im Falle, wenn auf ein und derselben Fundstelle zwei unmittelbar aufeinanderfolgende Kulturen festgestellt werden und Objekte vorliegen, die nicht sekundär gestört sind und in denen beide Kulturverbände aufscheinen, sind wir geneigt zu glauben, daß es sich um eine Vergesellschaftung in geschlossenen Fundverbänden handelt. Ein derartiger Befund kann in Ózd-Kőaljatető vorliegen, wo verläßlich zwei Kulturverbände vertreten sind; zwischen beiden herrscht zweifellos ein zeitlicher Hiatus. Für die Richtigkeit dieser Ansicht sprechen auch manche Beobachtungen in der Südwestslowakei (Iža).

Es ist deshalb bei der Beurteilung einer mehr oder minder sich äußernden chronologischen Gleichartigkeit des Inhaltes eines Siedlungsobjektes die Feststellung wichtig, ob an dieser Stelle oder

in ihrer Nähe nur eine, bzw. mehrere archäologische Kulturen vertreten sind; danach muß dann ebenfalls die eventuelle Möglichkeit einer — wenn auch nur geringen — Einsprengung fremden Materials in das eigentliche kompakte Milieu in Betracht gezogen werden.⁴²⁹

Auf die chronologische Ungleichartigkeit der Funde aus Ózd weisen auch andere Tatsachen hin. Außer Keramikfunden der klassischen Phase der Badener Kultur fand man hier noch Gefäßfragmente aus dem Zeitabschnitt des spätesten Äneolithikums; ein Teil dieser Funde gehört dem heimischen Verband der Nyírség—Zátin-Gruppe an,⁴³⁰ manche belegen wieder Kostolac-Einflüsse.⁴³¹ Dem spätesten Äneolithikum können die spitzbodigen Schöpfkellen aus Ózd-Kőaljatető⁴³² und Ózd-Sportstadion⁴³³ zugewiesen werden und man kann sie mit Einschlügen der Kostolac-Gruppe in Zusammenhang bringen, in welcher ähnliche Formen nicht unbekannt sind.⁴³⁴ Doch wurden in Ózd auch andere Keramikfragmente gefunden⁴³⁵ und sie belegen⁴³⁶ in nordungarischem Gebiet Einflüsse des osteuropäischen Bereiches, wo auf der Keramik der Katakombenkultur eine nahestehende Stempelverzierung zu sehen ist.⁴³⁷ Die angeführten Funde aus Ózd sind Belege für die Einstromung östlicher Kultureinflüsse in das Karpatenbecken während des spätäneolithischen Kulturkomplexes. Die Funde der Katakombenkultur in Ózd können als Importe betrachtet werden. Demselben Zeithorizont (Neige des Äneolithikums) gehören ferner zwei Keramikfragmente aus Ózd-Sportstadion an, die weißinkrustierte Ritzverzierung tragen,⁴³⁸ einem verwandten Dekor begegnen wir auf der Vučedol-Keramik in Jugoslawien.⁴³⁹

Eine chronologische Ungleichartigkeit mancher Funde aus dem Theißgebiet, wo Keramikfragmente des klassischen Baden mit Funden jüngerer Gepräges vergesellschaftet auftreten, demonstrieren auch Funde aus Tiszanagyfalu.⁴⁴⁰ Zwischen Gefäßfragmenten der klassischen Phase der Badener Kultur fand man hier auch eine schnurverzierte Scherbe. Die Schnurverzierung tritt im Karpatenbecken nirgends auf Gefäßen der Badener Kultur auf; die genannte Scherbe gehört der Theißgruppe (Nyírség—Zátin) des spätäneolithischen Kulturkomplexes an, in der Schnurabdrücke zu gebräuchlichen, wenn auch nicht gerade allzu häufigen Verzierungselementen gehören.⁴⁴¹

Östliche Kulturelemente werden im Karpatenbecken erst nach dem Absterben der Badener Kultur, während des spätäneolithischen Kulturkomplexes faßbar. Mit östlichen Einflüssen kann das Auf-

kommen des Besenstriches und die Verzierung mit Textilabdrücken in den Gruppen des spätäneolithischen Komplexes in Zusammenhang gebracht werden. Da bisher in der Kosihy-Čaka-Gruppe die Verzierung mit Gewebeabdrücken nicht beobachtet wurde, wollen wir uns bloß auf die Frage von Vorkommen und Verwendung des Besenstriches in ihrer Keramikfüllung beschränken. Im gesamten Karpatenbecken ist kein einziger Fundverband der Badener Kultur gemeldet, in welchem besenstrichverzierte Keramik vorhanden wäre. Bei den Funden aus Ózd ist nun wohl die zeitliche und kulturelle Ungleichartigkeit ausreichend begründet; die besenstrichverzierten Scherben dieser Fundstelle sind zweifellos jünger als die übrigen, der klassischen Phase der Badener Kultur angehörenden Funde.

Die besenstrichverzierte Oberfläche ist ein typisches Merkmal der Gebrauchskeramik des spätäneolithischen Kulturkomplexes. Für die osteuropäische Herkunft dieser Verzierungstechnik zeugt auch die Tatsache, daß sie nicht in der Vučedol-Kultur, sondern in der Gruben- und Katakombenkultur der Ukraine auftaucht.⁴⁴² Letzten Endes begegnen wir ja im spätäneolithischen Kulturkomplex auch weiteren Impulsen aus östlichen Kulturen. Obwohl in der Vučedol-Kultur kein Besenstrich auf der Tonware aufscheint, lassen sich dort anderweitige osteuropäische Einflüsse festhalten. Es sei nur bemerkt, daß eine ähnliche Bauweise der Gräber-Katakomben — ein typisches Merkmal der Katakombenkultur⁴⁴³ — auch auf der Burg Vučedol angewandt wurde.⁴⁴⁴ Umgekehrt werden wieder Fußschüsseln, die etwa wohl die kennzeichnendste Äußerung der Vučedol-Kultur sind, auch in der Katakombenkultur in ähnlicher Form angetroffen.⁴⁴⁵ Die Schüssel der Katakombenkultur aus Kazanskaja unterscheidet sich von Schüsseln der Vučedol-Kultur bloß durch die Konzeption der Verzierung, die heimischen Ursprungs ist.

Die Keramik der Katakombenkultur weist außer dem Besenstrich manche charakteristischen Verzierungselemente auf,⁴⁴⁶ die auf anderen Keramikformen des spätäneolithischen Kulturkomplexes appliziert sind.⁴⁴⁷ Ähnliche Verzierungsmotive und verwandte Keramikformen werden in der oberen Schicht der Siedlung der Grubenkultur in Michajlivka angetroffen.⁴⁴⁸ Parallelen zu den Verzierungsmotiven finden sich in der Nyírség-Zatín-Gruppe. Zweifellos gehören diesem Zeithorizont auch zwei Fußschüsselfragmente aus der Höhensiedlung von Dreveník an,⁴⁴⁹ deren Verzierung Entsprechungen in der Gruben- und Katakombenkultur der Ukraine hat. Schließlich und endlich weist eine überein-

stimmende Konzeption der Verzierung mit der Kostolac-Schüssel aus Iža⁴⁵⁰ und den beiden Schüsselfragmenten aus Iža und Branč (Abb. 33: 7) auch die Keramik aus der oberen Schicht der Grubenkultur in Michajlivka auf.⁴⁵¹ Die Verzierung der Kostolac-Schüssel aus Iža, des Fragmentes aus



Abb. 24. Čaka. Amphore aus Grab 4.

Branč und schließlich auch des Bošáca-Fragmentes aus Krížovany nad Dudváhom⁴⁵² haben nicht im Verbreitungsgebiet der Vučedol-Kultur in Jugoslawien Parallelen, sondern in der Ukraine.

Beim gegenwärtigen Forschungsstand ist die Einsickerung osteuropäischer Kulturströmungen in das Karpatenbecken noch nicht ausreichend beleuchtet. Fundstellen der Grubenkultur sind westlich von Kiew nicht bekannt;⁴⁵³ es ist anzunehmen, daß dies nicht auf das Fehlen von Fundstellen dieser Kultur zurückzuführen ist, sondern auf eine ungenügende systematische Bodenforschung. Auf eine Expansion östlicher Kulturen nach Westen, bzw. ein Durchsickern sogenannter Steppenelemente, hat schon seit langem M. Gimbutas hingewiesen.⁴⁵⁴ Wenn auch nicht immer nur von einer Expansion dieser ethnischen Verbände in der Richtung nach Westen gesprochen werden kann,⁴⁵⁵ weil oftmals auch Kulturen verschiedener Zeithorizonte hierher gereiht werden, läßt sich gesichert — worauf letzten Endes auch das Vorkommen gleicher Verzierungselemente und -techniken und weiterer kennzeichnender Kulturäußerungen hinweist — das Einsickern östlicher Zivilisationseinflüsse an der Neige des Äneolithikums in das Karpatenbecken und von dort auf die Balkanhalbinsel und in westlichere Gebiete Mitteleuropas belegen. Beschleunigt wurde diese Infiltration sicherlich

durch die Expansion mancher ethnischer Verbände.

So wie die Einflüsse aus dem Mittelmeergebiet seit jeher in das Karpatenbecken stromaufwärts der Flüsse Vardar, Morava, Donau,⁴⁵⁶ eventuell Theiß vordrangen,⁴⁵⁷ was am deutlichsten auch die starken Einschläge der Vučedol-Kultur gerade im Theißgebiet belegen, kann gleichermaßen über eine Einflußnahme aus dem Schwarzmeergebiet durch den von den Flüssen Sereth und Pruth umgrenzten Korridor erwogen werden; die Pässe der Transsilvanischen Alpen ermöglichten dann die Weitergabe dieser Kulturströmungen in das Karpatenbecken⁴⁵⁸ und von dort in die westlicheren Gebiete Mitteleuropas. Der „östliche Weg“ setzte dann vom Sereth und Pruth noch weiter in das Oberlaufgebiet des Dnestr fort, von wo ein weiterer Verbindungsweg nach Westen längs des San und der oberen Weichsel bis in das Kraków-Gebiet führte.⁴⁵⁹ Es sind alte Wege, die ihre Bedeutung auch an der Neige des Äneolithikums nicht eingebüßt haben; das bestätigt auch der Vorstoß der Bevölkerung mit Schnurkeramik vom Veselé-Typus durch Südpolen und die Mährische Pforte in das slowakische und mährische Gebiet.⁴⁶⁰

In der Katakombenkultur begegnen wir, außer den angeführten Elementen mit den Parallelen im spätäneolithischen Kulturkomplex (in seinen östlichen Gruppen) und in der Vučedol-Kultur, auch einschneidigen Äxten.⁴⁶¹ Die Provenienz solcher Äxte wird allgemein in Transsilvanien oder in Osteuropa gesucht, von wo diese Erzeugnisse westwärts drangen. Die einschneidigen Äxte sind bedeutende Kontaktstücke und ihr Vorkommen in den Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes⁴⁶² ermöglicht eine Synchronisierung der Kulturentwicklung auf ziemlich ausgedehntem, geographisch und kulturell differenziertem Gebiet.⁴⁶³

Im Zeitabschnitt des spätäneolithischen Kulturkomplexes sind also in seiner Füllung ebenfalls manche Elemente faßbar, die auf Beziehungen zu Osteuropa deuten. Diese Einflüsse äußern sich nicht nur in der materiellen Kultur, sondern drücken auch dem geistigen Leben ihren Stempel auf. Belege über den Bau von Katakombengräbern wurden bis jetzt in den Kulturen des spätäneolithischen Komplexes nicht erfaßt, ungeachtet der Tatsache, daß sie von der Burg Vučedol bekannt sind.⁴⁶⁴ Doch entdeckte man in Center, unweit von Ózd in Ungarn, auf einem kleineren Gräberfeld der klassischen Badener Kultur auch *ein Grab mit einem Steinkranz* (Grab 3); es enthielt drei Gesichtsurnen⁴⁶⁵ und außer ihnen keine anderen Keramikfunde. Das Grab 3 stufte N. Kalicz auf

Grundlage verwandter Keramikformen in Troja II—V in die Badener Kultur ein. Wir wollen deshalb unser Augenmerk eingehender auf das Grab 3 von Center richten.

Der Situationsplan des Gräberfeldes in Center läßt eine ziemlich lockere Streuung der Gräber erkennen,⁴⁶⁶ die gar kein System bilden und wie das Keramikinventar aus ihnen andeutet, ist es nicht recht wahrscheinlich, daß sie einem einzigen Zeithorizont angehören würden. Verstärkt wird diese Vermutung, bzw. erhält eine reale Stütze noch durch die Entdeckung eines weiteren Grabes derselben Fundstelle, in welchem zusammen mit einer Gesichturne, die sich in gewissen wichtigen Details von den Gefäßen aus Grab 3 unterscheidet, auch eine Schüssel mit durchbrochenem Fuß gefunden wurde,⁴⁶⁷ die eine an die Kostolac-Technik erinnernde Verzierung aufweist.

Das Vorkommen der Schüssel mit durchbrochenem Fuß und Kostolac-Verzierung an der Außenseite der Schüssel in Vergesellschaftung der Gesichturne, die nahe Analogien in Troja III—V hat,⁴⁶⁸ ist in chronologischer Hinsicht ungemein bedeutungsvoll. In der Füllung der Badener Kultur erscheinen nämlich solche Schüsseln nicht. Einige Fußschüsseln, die uns aus dem klassischen Verband der Badener Kultur aus Ungarn bekannt sind, haben zwar eine ziemlich nahekommende Fußgestaltung,⁴⁶⁹ aber keine entsprechende Verzierung. Eine solche Verzierung taucht im Karpatenbecken erst während des Ablaufes des spätäneolithischen Kulturkomplexes auf und repräsentiert in seinem Milieu einen fremden Einschlag; die erwähnte Verzierung ist für die Kostolac-Gruppe in ihrem Kerngebiet in Jugoslawien⁴⁷⁰ und auch in entfernteren Gebieten, wohin sie später expandierte, kennzeichnend.⁴⁷¹

Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß das Grab mit der Urne und der Schüssel mit durchbrochenem Fuß und das Grab 3, beide aus Center, jünger sind als die übrigen dortigen Brandgräber, die an Hand der Keramikfunde verläßlich in die klassische Phase der Badener Kultur gereiht werden können. Letzten Endes bestätigt dies auch die Feststellung, daß mit der erwähnten Phase im Karpatenbecken keinesfalls die Kostolac-Gruppe zeitgleich sein kann, und ebenfalls die nicht minder bedeutende Feststellung, daß die Gefäße aus Grab 3 in Center besenstrichverziert sind.⁴⁷²

Das Erstauftreten der Besenstrichverzierung entfällt im Karpatenbecken in die Zeit des spätäneolithischen Kulturkomplexes. Falls dies ein verläßliches Kriterium ist, dann müssen wir auch

über eine relativ jüngere Stellung der urnenführenden Gräber aus Center erwägen. Eine reale Stütze erhält diese Vermutung auch durch die Feststellung, daß im gesamten Karpatenbecken bisher keine geschlossenen Fundverbände existieren, in denen zusammen mit Keramik der klassischen Phase der Badener Kultur auch Tonware mit Besenstrichverzierung gefunden worden wäre. Die besenstrichverzierten Keramikfragmente aus Ózd unweit von Center⁴⁷³ sind nicht mit der klassischen Phase der Badener Kultur gleichlaufend, sondern gehören an die Neige des Äneolithikums; das Vorkommen der Keramikfragmente (Importe?) der Katakombenkultur und auch der Kostolac-Gruppe in Ózd begründen ausreichend diese Voraussetzung.

Die Gesichturnen aus Troja III–V, die unstrittig den Urnen aus Center als Vorlagen gedient haben, tragen keine Besenstrichverzierung. Tatsächlich am nahestehendsten ist den Trojaer Urnen das Exemplar aus dem Grab, das T. Kernenčević publiziert hat.⁴⁷⁴ Da nun die Besenstrichverzierung als verlässliches Kriterium für die zeitliche Zuweisung derart verzierter Gefäße gelten kann, nehmen wir an, daß die urnenführenden Gräber aus Center nicht in denselben Zeithorizont wie die übrigen Gräber des dortigen Gräberfeldes gehören. Weil die Verzierung der Urnen aus Center — der Besenstrich — nicht in Troja bekannt ist, muß sie als fremdes Element betrachtet werden; dies ist ein schwerwiegendes Moment für die Problemlösung hinsichtlich der Herkunft der Verzierung der centerschen Urnen. Ähnlich wie N. Kalicz⁴⁷⁵ sucht auch I. Bóna⁴⁷⁶ ihre Herkunft in Troja, bzw. in Westanatolien. Falls wir die Ansicht als richtig erachten würden, daß die Gräber mit den Gesichturnen in denselben Zeithorizont gehören wie die übrigen Gräber des Gräberfeldes von Center,⁴⁷⁷ dann wäre das Vorkommen der Besenstrichverzierung ein Phänomen des Karpatenbeckens.

Auf die Tatsache, daß die Gesichturnen aus Center jünger als die übrigen Gräber des Gräberfeldes sind, weist auch die Herrichtung des Grabes 3 hin, der Steinkranz, der bis jetzt weder im Balkangebiet noch im Karpatenbecken selbst entsprechende Parallelen besitzt. Gräber mit einer solchen Grabherrichtung wurden vorderhand nicht im gesamten Verbreitungsgebiet der Badener Kultur festgestellt. Umso bedeutender ist deshalb die Feststellung, daß ähnliche Steinkränze in den Gräbern der Grubenkultur in der Ukraine vorhanden sind.⁴⁷⁸ Das Grab 3 von Center hat im Grab 1 von Michajlivka seine Parallele.⁴⁷⁹ Ein Unterschied besteht nur im Grabitus; die Gräber aus Center sind

Brandgräber, jenes aus Michajlivka ein Körpergrab.

Der Steinkranz des Grabes 3 in Center hat also entsprechende Analogien in den Gräbern der ukrainischen Grubenkultur; das keramische Fundgut dieser Gräber gehört demselben Zeithorizont an, wie die obere Siedlungsschicht in Michajlivka. Diese Siedlungsschicht enthielt ebenfalls Keramikformen,⁴⁸⁰ die entsprechende Parallelen (auch im Dekor) im spätäneolithischen Kulturkomplex besitzen. Für eine gegenseitige Synchronisierung dieser Kultureinheiten spricht das Vorkommen topfförmiger Gefäße mit Schnur-Tressen-Verzierung in Michajlivka⁴⁸¹ — eine Verzierung, die jener eines Gefäßes aus dem Gräberfeld der ältesten Phase der Nitra-Gruppe in Tvrdšovce nahesteht.⁴⁸² Diese älteste Phase der Nitra-Gruppe kann nur teilweise mit dem Veselý-Typus synchronisiert werden, der das Tressenornament ebenfalls führt.⁴⁸³ Den Untergang der Kosihy–Čaka-Gruppe in der Südwestslowakei bewirkte wohl die Ankunft der Bevölkerung mit Schnurkeramik des Veselý-Typus, worauf schon seit langem A. Točík hingewiesen hat.⁴⁸⁴

Die chronologische Stellung der Gräber mit den Gesichturnen aus Center erhält also eine neue Beleuchtung, und es sind ausreichend Argumente da, sie für jünger zu halten als die übrigen Gräber dieses Gräberfeldes. Die Gesichturnen sind dort ein heimisches Produkt, und Vorlagen zu ihnen sind in Troja zu suchen.⁴⁸⁵ Ihr Vorkommen in Center entfällt bereits in eine Zeit, in der sich auf diesem Gebiet östliche Einflüsse zu äußern beginnen. Dies bestätigt die Besenstrichverzierung auf den Gesichturnen wie auch der Steinkranz um das Grab. Für die jüngere zeitliche Zuweisung der centerschen Gesichturnen spricht auch die Verzierung auf der Schüssel mit durchbrochenem Fuß, die in dem einen Grabe mitgefunden wurde.⁴⁸⁶ Schließlich muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß aus dieser Fundstelle ebenfalls Denkmäler der Kostolac-Gruppe zutage getreten sind;⁴⁸⁷ auch diese Tatsache stützt die Mutmaßung über das Vorhandensein zweier Zeithorizonte auf dem Gräberfeld von Center.

Eingehender befaßten wir uns auch mit der Frage der klassischen Phase der Badener Kultur und ihrer chronologischen Stellung. Der Untergang dieser Kultur im Karpatenbecken ist einstweilen ein ungelöstes Problem, im Gegensatz zu den westlicher liegenden Gebieten, wo ihr Anteil in der Füllung jener Kulturgruppen offenbar ist, mit denen sie genetisch verknüpft war (Bošáca-Gruppe, Jevišovice- und Řivnáč-Kultur).

Beachten wir also genauer die Traditionen der Badener Kultur in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes. Obwohl das Verbreitungsgebiet der karpatischen Gruppen dieses Kulturkomplexes vorher mit Trägern der Badener Kultur kompakt besiedelt war, lassen sich ihre Einflüsse fast nicht in der Füllung der karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes erkennen. A. Točík erklärt diese Tatsache mit einer Entvölkerung des Karpatenbeckens infolge der Ankunft neuer Invasionswellen aus dem Osten.⁴⁸⁸ Das Erbe der Badener Kultur ist bei den Fußschüsseln erkennbar. Einen ähnlichen quadratischen Hohlfuß haben andere Schüsselvarianten in der Badener Kultur Ungarns,⁴⁸⁹ wo man am Gräberfeld in Budakalász ebenfalls Derivate solcher Schüsseln mit verschiedenartig gestaltetem Fuß barg;⁴⁹⁰ es ist interessant, da gerade auf diesem Gebiet später auch Funde der Kosihy—Čaka-Gruppe und der Glockenbecherkultur aufscheinen.

Schüsseln mit durchbrochenem Fuß weist auch das Fundgut der Gräberfelder der Glockenbecherkultur in Ungarn auf; es handelt sich um zwei Exemplare, einen älteren Fund aus Tököl⁴⁹¹ und eine Schüssel aus Grab 3 in Budakalász.⁴⁹² Außer der Schüssel mit durchbrochenem Fuß fand man auf dem Gräberfeld in Tököl eine Schüssel mit zylindrischem Fuß, die an der Innenseite der Schüssel Vučedoler Verzierung zeigt. Die erwähnten Schüsseln mit durchbrochenem Fuß aus Tököl und Budakalász sind vorderhand die einzigen Exemplare dieser Variante in der Keramikfüllung der Glockenbecherkultur im ganzen mittleren Donaugebiet. Das Gräberfeld in Budakalász ergab außer den verzierten klassischen Glockenbechern noch weitere Keramikfragmente, die Vorlagen in der Kosihy—Čaka-Gruppe aufweisen.⁴⁹³ Im Inventar des Tököler Gräberfeldes überwiegt ebenfalls die Begleitkeramik.

Die Fußschüsseln in der Kosihy—Čaka-Gruppe haben zum Unterschied von den verwandten Gruppen und Kulturen des spätäneolithischen Komplexes einen hohlen quadratischen, eventuell rechteckigen Fuß, eine Fußgestaltung, die auf das Erbe der Badener Kultur deutet, wobei die Konzeption der Verzierung hingegen der Vučedol-Kultur entlehnt ist. Als Einfluß der Badener Kultur können etwa wohl noch die steil eingeritzten Wellenlinien angesehen werden, die in Ungarn auch auf Hohlfußschüsseln aufscheinen,⁴⁹⁴ doch ist so eine Verzierung auch in der Kosihy—Čaka-Gruppe nicht unbekannt.

Die Badener Kultur führt ferner Schüsseln mit

Randeinzug, die sowohl in den Gruppen und Kulturen des spätäneolithischen Kulturkomplexes, als auch in anderen zeitgleichen Kulturen auftauchen. Obwohl zwischen die Badener Kultur und die karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes keine andere Kultur eingeschoben ist und auf ihre zeitliche Abfolge zu schließen ist, äußern sich die älteren Traditionen gewissermaßen überhaupt nicht in der Keramikfüllung der karpatischen Gruppe des spätäneolithischen Kulturkomplexes, lediglich im Bestattungsritus macht sich die für die klassische Phase der Badener Kultur kennzeichnende Brandbestattungsweise geltend.⁴⁹⁵ Für die chronologische Stellung dieser Phase ist das Erstauftreten der Funde der Kostolac-Gruppe im Karpatenbecken wichtig. Die Fundstellen dieser Gruppe konzentrieren sich längs der Teiß und Donau⁴⁹⁶ und werden auch hierzulande festgestellt (Iža, Patince, Radzovce-Šiatoroš).

Mit der genetischen Frage der Kostolac-Gruppe (V. Milojević nennt sie *Kostolac-Kultur*⁴⁹⁷) befaßte sich vor kurzem auch M. Garašanin, der sie *Badener-Kostolac-Kultur* bezeichnet hat.⁴⁹⁸ Nach M. Garašanin und weiteren Forschern entstand sie auf der Unterlage der Badener Kultur unter Beteiligung weiterer anatolischer Einflüsse.⁴⁹⁹ Auf diese Problematik wollen wir nicht näher eingehen, weil die Funde der Kostolac-Gruppe nicht nur auf slowakischem Gebiet, sondern auch in Ungarn selbst erst an der Neige des Äneolithikums während des Ablaufes des spätäneolithischen Kulturkomplexes auftauchen.

In der Arbeit J. Banners *Die Pécelér Kultur* sind ebenfalls Funde der Kostolac-Gruppe publiziert. Es ist beachtenswert, daß diese Funde geschlossene Siedlungs- und Grabverbände bilden,⁵⁰⁰ die sich ihrem keramischen Inventar nach ganz wesentlich von den Funden der Badener Kultur unterscheiden. Aus den zentralen Teilen des Karpatenbeckens kennen wir keine Funde der Kostolac-Keramik, die zusammen mit Funden der klassischen Phase der Badener Kultur auftreten würden. Soweit solche Verbände in Betracht kämen, z. B. in Ózd-Kőaljatető, hat die Materialanalyse erwiesen, daß es sich um Funde verschiedener Zeithorizonte handelt; die Kostolac-Keramikformen⁵⁰¹ sind entschieden jünger als die übrigen Denkmäler dieser Fundstelle.⁵⁰² Letzten Endes treten in den angeführten ungarischen Verbänden zusammen mit den Gefäßen der Kostolac-Gruppe auch topfförmige Gefäße auf,⁵⁰³ die nicht in der Badener Kultur, sondern in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes Analogien haben.

Bereits J. Banner, I. Bognár-Kutzián und M. Novotná deuteten darauf hin, daß die Kostolac-Keramik in Ungarn erst in einem Zeithorizont aufscheint, der mit der Bošáca-Gruppe korrespondiert.⁵⁰⁴ Ähnlich machte auch A. Točík auf Einflüsse der Kostolac-Gruppe auf das südwestslowakische Gebiet erst während des Ablaufes der Bošáca-Gruppe aufmerksam.⁵⁰⁵ Kennzeichnend ist für diesen Zeithorizont das Vorkommen der spitzbodigen Schöpfkellen nicht nur in der Kostolac- und Bošáca-Gruppe,⁵⁰⁶ sondern auch in der Schneckenberger Kultur in Rumänien.⁵⁰⁷ In diesen Zeithorizont gehören ebenfalls Fragmente von spitzbodigen Schöpfkellen aus dem Liptov-Gebiet (Bešeňová).⁵⁰⁸ J. Lichardus weist sie einem Zeitabschnitt zu, der mit dem Kostolac-Bošáca-Horizont gleichzusetzen ist⁵⁰⁹ und in westlicher Richtung wieder mit der Stufe D—E der Badener Kultur nach der Gliederung E. F. Neustupnýs.⁵¹⁰

Für die chronologische Stellung der Kostolac-Gruppe, deren Funde im Karpatenbecken erst an der Neige des Äneolithikums belegt werden können, sind die stratigraphischen Beobachtungen in Vinča, Sarvaš und Vučedol schwerwiegend, wo dieser Verband auf der älteren Besiedlungsschicht aufliegt, d. h. der klassischen Phase der Badener Kultur, was V. Milošević angedeutet hat.⁵¹¹ Wenn wir die Verbreitungskarte der Kostolac-Gruppe in Serbien betrachten,⁵¹² ist zu sehen, daß sich ihre Fundstellen territorial von jenen der Vučedol-Kultur sondern, was außer anderem ebenfalls ein Beleg für die Gleichzeitigkeit dieser Kulturen ist. Die teilweise Überlappung der Vučedoler und Kostolacer Fundstellen in Serbien läßt sich mit ihren gegenseitigen Kontakten erklären, weil es sich um benachbarte Verbände handelt. Kostolacer Einflüssen begegnet man in diesem Zeitabschnitt ebenfalls in der Füllung anderer zeitgleicher Kulturen in den nördlichen Teilen des Karpatenbeckens, in der Bošáca- und selten auch in der Kosihy—Čaka-Gruppe (Nové Zámky, Santovka — Gemeindeteil Malinovec).

Verläßlich chronologisch fixiert ist beim gegenwärtigen Forschungsstand auch die Einsickerung von Vučedoler Einflüssen in das Karpatenbecken und von dort wieder in benachbarte Gebiete Mitteleuropas. Da das Gebiet der Slowakei niemals mit der Vučedoler Bevölkerung besiedelt war, sondern hier an der Neige des Äneolithikums bloß ihre Einflüsse faßbar sind, die sich in ungleicher Intensität im östlichen und westlichen Teil der Slowakei äußern, kann von der näheren Behandlung geneti-

scher Fragen der Vučedol-Kultur abgesehen werden. Über ihre Entstehung herrschen selbst bei den jugoslawischen Forschern verschiedene, oftmals sich widersprechende Ansichten.⁵¹³ Wenn auch ihre Wurzeln in der älteren, durch die Lengyel-Kultur repräsentierten Entwicklung gesucht werden,⁵¹⁴ mutmaßt man ebenfalls über einen Anteil der Badener Kultur, die zweifellos die Unterlage ist, auf welcher dieser Verband im nördlichen Teil Jugoslawiens aufgelagert ist.

Abschließend kann gesagt werden, daß der spätäneolithische Kulturkomplex aus der Unterlage der Badener Kultur entstand, mit der Beteiligung südöstlicher und östlicher Einflüsse, von denen gegenwärtig am besten der Vučedoler Verband faßbar ist. Die Vučedoler Einflüsse sind eigentlich der gemeinsame Nenner aller Gruppen und Kulturen dieses Komplexes, ungeachtet ihrer verschiedenen Intensität in den einzelnen Landschaftsgebieten, was durch deren geographische Lage und Entfernung vom Kerngebiet der Vučedol-Kultur bedingt war. Außer den Vučedoler machen sich im Karpatenbecken auch Kostolacer Einflüsse geltend, die sich in der Füllung der Bošáca- und Kosihy—Čaka-Gruppe niedergeschlagen haben; wegen der mangelhaften Publizierung der Fundbasis aus ungarischem Gebiet kennen wir nicht die Intensität dieser Einflüsse in den zentralen Teilen des Karpatenbeckens. Im Hinblick auf die Vielzahl der dortigen Kostolacer Fundstellen⁵¹⁵ darf die Bedeutung der Kostolacer Einschlüge auch in der Makó- und Nyírség—Zatín-Gruppe nicht unterschätzt werden.

In den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes, vor allem im Theißgebiet, äußern sich ebenfalls Einflüsse der Gruben- und Katakombenkultur, die eine Synchronisierung mit der osteuropäischen Kulturwelt ermöglichen. Im Westen wieder sind Einflüsse der Bernburger und der Kugelamphorenkultur belegt.⁵¹⁶ Mit dem Balkangebiet und durch dessen Vermittlung auch mit dem anatolischen Gebiet verbinden den spätäneolithischen Kulturkomplex vor allem die Vučedoler Einschlüge.

Genauso wie der spätäneolithische Kulturkomplex gehören auch die erwähnten Kulturen, deren Einflüsse in seiner Füllung faßbar sind, an die Neige des Äneolithikums, in den Zeitabschnitt nach dem Untergang der Badener Kultur. Während die Einflüsse der genannten in den karpatischen Gruppen fast nicht unterscheidbar sind, mit Ausnahme der Bošáca-Gruppe, die bereits im westlichen Randgebiet des Karpatenbogens und im angrenzenden Ostmähren liegt, kann in den außerkarpatischen

Gruppen eine kontinuierliche Entwicklung beobachtet werden. Als Beispiel sei die Phase Dřetovice-Velvary genannt, die nach J. Neustupný geradeso die jüngste Phase der Badener Kultur als auch die früheste Phase der Řivnáč-Kultur ist.⁵¹⁷

Chronologische Stellung der Kosihy—Čaka-Gruppe

Mit der Genesis der Kosihy—Čaka-Gruppe befaßten wir uns im vorhergehenden Kapitel; ihre zeitliche Abfolge nach der Badener Kultur ist ausreichend fundiert. Obwohl früher die Ansicht über die Gleichzeitigkeit der jüngsten Phase der Badener Kultur und der Vučedol-Kultur im Karpatenbecken, der man auch die Funde der Kosihy—Čaka-Gruppe zuwies, vertreten wurde,⁵¹⁸ erbrachten die Ausgrabungen keinen Beleg, der diese Ansicht bestätigen würde. Gerade umgekehrt, es sind genügend Beweise da, daß die Kosihy—Čaka-Gruppe, ähnlich wie auch die weiteren Gruppen und Kulturen des spätäneolithischen Komplexes, erst nach dem Untergang der Badener Kultur auftaucht (dies gilt für die karpatischen Gruppen dieses Komplexes), eventuell läßt sich eine kontinuierliche Entwicklung belegen, wie es die Situation in den außerkarpatischen Gruppen andeutet (Jevišovice- und Řivnáč-Kultur), ferner ebenfalls in der Bošáca-Gruppe, die eine westliche Periphergruppe des Karpatenbeckens ist.

Die Kosihy—Čaka-Gruppe und ihre verwandten Gruppen und Kulturen reihten wir zu einer Kultureinheit, die wir spätäneolithischen Kulturkomplex benannt haben. Obwohl wir die einzelnen Kulturglieder dieses Komplexes genauer zu charakterisieren und auch ihre chronologische Fixierung und Definierung versucht haben, gaben wir diesem Komplex keine nähere Benennung, u. zw. aus Gründen, weil gegenwärtig die geographische Verbreitung und Füllung der einzelnen Lokalvarianten dieses Komplexes nicht bekannt sind, der an der Neige des Äneolithikums in ausgedehntem und keine einheitliche Kulturorientierung aufweisendem Gebiet verbreitet war. Obwohl eine Definierung gemeinsamer Merkmale dieses Komplexes möglich ist (Vučedoler Einflüsse und in den karpatischen Gruppen auch starke östliche Einschläge), ist die Frage seiner Benennung nicht so einfach, vor allem deshalb, weil es sich um einen Kulturverband handelt, der sowohl im Karpatenbecken als auch in westlicheren Gebieten Mitteleuropas festgestellt wird.

Wir wollen aus den Gründen keine Benennung

vorschlagen (was an und für sich ja nicht kompliziert wäre), weil wir uns dessen bewußt sind, daß diese Benennung alle Erscheinungen erfassen sollte, die den spätäneolithischen Kulturkomplex charakterisieren, und da die Kenntnis seiner Füllung erst in den Anfängen steckt, wäre unserer Ansicht nach so ein Schritt nicht ausreichend begründet. Deswegen sprechen wir in dieser Studie bloß vom spätäneolithischen Kulturkomplex, dem mehrere Varianten angehören, die rahmenmäßig in einen Zeithorizont entfallen. Diesen Kulturkomplex charakterisiert eine gewisse wirtschaftliche und kulturelle Gleichartigkeit, die in großem Maße durch die Unterlage bedingt war, aus welcher er entstanden ist. Desintegrationsprozesse im Innern dieses Komplexes, hervorgerufen durch die abweichende kulturelle Orientierung und geographische Lage in seinen einzelnen Teilen, hatten gewisse Abweichungen zur Folge, durch welche die Lokalvarianten des spätäneolithischen Kulturkomplexes gekennzeichnet sind.

Früher wurde die Jevišovice- und Řivnáč-Kultur für chronologisch älter gehalten als die verwandten Gruppen des Karpatenbeckens (z. B. als die Kosihy—Čaka-Gruppe). Aus der Keramikanalyse und weiteren Äußerungen des geistigen Lebens ging hervor, daß diese Gruppen und Kulturen einem Zeithorizont angehören und ein einigendes Merkmal in den Vučedoler Einflüssen besitzen.

Eine Uneinheitlichkeit herrscht bis jetzt auch in qualitativen Benennungen der einzelnen Lokalvarianten des spätäneolithischen Kulturkomplexes; im Karpatenbecken werden sie Gruppen genannt (Nyírség—Zatin-, Makó-, Kosihy—Čaka-Gruppe) und in den westlicheren Teilen Mitteleuropas Kulturen (Jevišovice- und Řivnáč-Kultur). Diese Tatsache läßt sich mit dem Forschungsstand erklären, bzw. mit den historischen Aspekten des Wissens um die Füllung der einzelnen Äußerungen der Kultureinheit, die wir spätäneolithischen Komplex nennen. Im Karpatenbecken werden praktisch bis jetzt die Funde dieses Komplexes (der karpatischen Lokalvarianten) der Vučedol-(Zók-)Kultur zugeschrieben,⁵¹⁹ bloß in Mähren und Böhmen hat sich die heimische Bezeichnung eingelebt (Jevišovice- und Řivnáč-Kultur, früher Nordische Kultur).⁵²⁰

Da sich in den westlichen Lokalvarianten des spätäneolithischen Kulturkomplexes die fremden Vučedoler Kultureinschläge viel seltener niederschlagen haben als in Gebieten, die dem balkanischen Bereich näher standen, hat bei ihnen in der Fachliteratur die örtliche Benennung Fuß gefaßt. Was das Gebiet Böhmens anbelangt, das von Ge-

birgskämmen umrahmt ist und deshalb viel weniger äußeren Kulturströmungen zugänglich war, als die ebenen, nach Süden offenen karpatischen Gebiete, zeichnet sich die materielle Füllung der böhmischen Variante des spätäneolithischen Kulturkomplexes durch viele spezifische Züge aus; deswegen halten wir es weiterhin für zweckmäßig, an ihrer Benennung *Řivnáč-Kultur* festzuhalten.

Vielleicht wäre es einfacher und etwa weniger kompliziert, alle Lokalvarianten des spätäneolithischen Kulturkomplexes Gruppen zu nennen, wie es bei den karpatischen Varianten der Fall ist, trotzdem respektieren wir die alteingelebten Bezeichnungen, um unnötige terminologische Komplikationen zu vermeiden. Schließlich ist dies auch durch den Charakter der Füllung der Westvarianten begründet. Bei den Jevišovice- und Řivnáč-Kulturen sind ziemlich große Unterschiede in ihrer Keramikfüllung evident, was bei den karpatischen Gruppen weniger zum Ausdruck kommt; dies ist eine Folge intensiver Kulturkontakte der karpatischen Gruppen, wo der Isolierungsfaktor infolge ihrer geographischen Lage nicht dermaßen in Frage kam.

Die Ansichten über die kulturelle Klassifikation und chronologische Stellung der Funde, die wir heute in die Füllung der Kosihy-Čaka-Gruppe reihen, änderten sich früher, was eine logische, aus dem Forschungsstand sich ergebende Folge war. Die Zuweisung dieser Funde zur Vučedol-Kultur⁵²¹ ging aus der Analyse des Keramikinventars hervor, in welchem ausgesprochen nur der Vučedoler Verband vertreten war. Diese kulturelle Klassifikation änderte sich auch später nicht, als die betreffenden Funde B. Novotný in seiner Studie über die Slawonische Kultur in der Tschechoslowakei monographisch verarbeitet hat. Er reihte zur Slawonischen Kultur auch die Funde der Řivnáč- und Jevišovice-Kultur aus Böhmen und Mähren, also die fremde Kultureinschläge im Milieu der heimischen Gruppen. Die rahmenhafte Zuweisung der tschechoslowakischen Funde Vučedoler Gepräges an das Ende des Äneolithikums ergab sich aus der chronologischen Stellung der Vučedol-Kultur in Jugoslawien und diese zeitliche Zuweisung ist bis jetzt gültig.

B. Novotný wies sehr richtig ebenfalls auf Beziehungen genannter Funde aus der Tschechoslowakei zur Glockenbecherkultur und Schnurkeramik hin.⁵²² Die Synchronisierung mit anderen Kulturen, insbesondere mit der Bodrogkeresztur-Kultur, ergab sich aus der unklaren chronologischen Stellung dieser Kulturen.⁵²³ Die Ergebnisse der Bodenforschung hierzulande und in benachbarten Gebie-

ten lieferten ausreichend verlässliche Funde, welche diese Problematik in ein neues Licht rücken;⁵²⁴ sie weisen auf die Notwendigkeit einer Revision mancher Ansichten hin, besonders hinsichtlich der Beziehungen zur Rössener und Bodrogkeresztur-Kultur. Da es sich um überlebte Ansichten handelt, wollen wir nicht weiter über sie polemisieren.



Abb. 25. Čaka. Krug aus Grab 5.

Die Funde der Kosihy-Čaka-Gruppe aus der Südwestslowakei reihte später A. Točík zur Nagyréver Kultur, bzw. zu ihrer slowakischen Lokalvariante, die er Nagyréver Kultur des Čaka-Typus benannte.⁵²⁵ Mit dieser Problematik befaßte sich A. Točík in seiner Kandidatenarbeit und in weiteren Arbeiten.⁵²⁶ Die Zuweisung der Kosihy-Čaka-Funde zur Nagyréver Kultur ging aus der Tatsache hervor, daß die Gebrauchskeramik, deren Formenschatz reicher geworden war, dank der neuen Grabungen des AI der SAW, auf enge Beziehungen zur Füllung der Nagyréver Kultur in Ungarn hinwies.⁵²⁷ Diese Zuweisung bedeutete nun unbedingt auch eine Korrektur der bisherigen chronologischen Stellung der Kosihy-Čaka-Funde. Die Nagyréver Kultur, welche die älteste bronzezeitliche Kultur Ungarns ist, gehört nach Reinecks Chronologie in die Stufe BA₁.⁵²⁸ In diesen Intentionen wurden die Funde der Kosihy-Čaka-Gruppe ebenfalls schon an den Beginn der Bronzezeit gereiht und bei der Publikation der Funde aus der Čakaer Siedlung vertraten wir ebenfalls diese ihre Zeitstellung,⁵²⁹ obwohl wir ihrem Fundprofil nach auf enge Beziehungen zur jüngsten Phase der Kultur mit Schnurkeramik und jüngsten Phase der Glockenbecherkultur in Böhmen und Mähren hingewiesen haben.

Die Zuweisung der Nagyréver Kultur vom Čaka-Typus, also der Funde der Kosihiy—Čaka-Gruppe in die Anfänge der Bronzezeit, rahmenmäßig in Reineckes Stufe BA₁, ergab sich aus der Ansicht über die beschleunigte Entwicklung im Karpatenbecken im Vergleich zu jener in den westlicher liegenden Gebieten. Obwohl ein kultureller und zivilisatorischer Vorsprung im Karpatenbecken den westlicheren Gebieten gegenüber unstreitbar vorhanden ist, scheinen die Versuche um eine Anknüpfung der Kulturentwicklung des Karpatenbeckens an die Chronologie des balkanisch-anatolischen Bereiches nicht ausreichend begründet zu sein. Darauf deutet auch die Tatsache, daß es an der Neige des Äneolithikums, wohin der spätäneolithische Kulturkomplex gehört, auf großem, geographisch und kulturell differenziertem Gebiet zu einer ziemlich deutlichen Nivellierung der Kulturäußerungen kam, was einerseits eine Synchronisierung der Kulturen ermöglicht und andererseits darauf hinweist, daß die Entwicklung auf ziemlich ausgedehntem Gebiet in gewissen kulturellen und also auch zeitlichen Horizonten vor sich ging. Deswegen ist es untragbar, Kulturen und Gruppen einer Einheit, in diesem Falle des spätäneolithischen Kulturkomplexes, in verschiedene Zeitabschnitte zu weisen, vor allem dann, wenn Belege über eine mehr oder weniger wirtschaftliche und kulturelle Gleichartigkeit der einzelnen Glieder dieses Komplexes vorhanden sind.

Die ungarischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes, die I. Bóna der Zók-(Vučedol-)Kultur zuweist, werden schon in die Frühbronzezeit datiert.⁵³⁰ Nach I. Bóna gehört die ungarische Frühbronzezeit mit ihren drei Stufen noch vor Reineckes Stufe BA₁. Versuche einer Anknüpfung der Chronologie der Bronzezeit Ungarns an jene des balkanisch-anatolischen Gebietes sind eigentlich bereits älteren Datums. Schon G. Child gab den Vorschlag, die Anfänge der Bronzezeit Ungarns zum J. 2250 v. u. Z. zu verschieben.⁵³¹ Da alle Gruppen und Kulturen des erwähnten Komplexes, dessen untrennbarer Bestandteil auch die karpatischen Gruppen sind, noch äneolithisches Gepräge tragen, glauben wir, daß es unnötig ist, sie in die Bronzezeit zu reihen. Dies ist umso mehr begründet, weil sie unstreitbar noch vor die Stufe BA₁ gehören. Schließlich ist sich auch I. Bóna recht gut des abweichenden Charakters der Entwicklung der Frühbronzezeit von jener des nachfolgenden Zeitabschnittes bewußt, wenn er sagt, „daß die Frühbronzezeit in Ungarn noch vor Reineckes Stufe BA₁ anzusetzen ist“.⁵³²

Obwohl schon seit langem auf Schwierigkeiten, die mitteleuropäische Entwicklung in den Rahmen von Reineckes Gliederung einzufügen, aufmerksam gemacht wurde,⁵³³ hat diese Chronologie ungeachtet aller Vorbehalte ihre Begründung und Bedeutung hinsichtlich einer behelfsmäßigen Orientierung.⁵³⁴ Nach L. Hájek sind Reineckes Stufen keine streng chronologischen, sondern Zivilisationsstufen,⁵³⁵ was bedeutet, daß gewisse Metallzeugnisse, durch welche die einzelnen Stufen Reineckes charakterisiert sind, früher in jenen Gebieten auftauchen, die dem Südosten näher liegen, als in den entfernteren, wohin diese Erzeugnisse infolge reger Kultur- und Handelskontakte einsickerten. Da die Unterschiede in der Füllung der einzelnen Gruppen und Kulturen des spätäneolithischen Komplexes nicht von wesentlicher Bedeutung sind, ist für ihre verschiedene zeitliche Zuweisung kein Grund vorhanden. Erst aus der Unterlage dieses Komplexes entstehen im Karpatenbecken Kulturen (Nagyréver, Hatvan- und Kisapostag-Kultur), die im Sinne von Reineckes Gliederung schon der Frühbronzezeit zugewiesen werden können.

Die Analyse der Füllung der materiellen und geistigen Kultur des gesamten spätäneolithischen Kulturkomplexes bestätigte die Tatsache, daß alle seine Lokalvarianten rahmenmäßig einem einzigen Zeithorizont angehören, der an die Neige des Äneolithikums gereiht werden kann, also in die Zeit vor Reineckes Stufe BA₁. Diese zeitliche Zuweisung bestätigen auch Beziehungen zu zeitgleichen Kulturen, vor allem zur Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes und zur jüngsten Phase der Schnurkeramik in Böhmen und Mähren.

Auf Beziehungen zur jüngsten Phase der Schnurkeramik und der jüngsten Phase der Glockenbecherkultur deutet auch die Keramikfüllung der Kosihiy—Čaka-Gruppe. Sie führt Formen (Doppelhenkelamphoren, topfförmige Gefäße, bauchige Krüge usw.), die in der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes zahlreiche Analogien haben. Erstrangige Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang Fundstellen der Glockenbecherkultur in Transdanubien zu, wo man Funde gewann, die sich durch nichts von der Keramik der Kosihiy—Čaka-Gruppe unterscheiden (Tököl, Szentendre usw.).

Unterziehen wir zuerst einer eingehenderen Betrachtung die Beziehungen der Kosihiy—Čaka-Gruppe zu geographisch näherliegenden Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes und dann zu zeitgleichen Kulturen, mit denen sie in engem Kontakt stand (Glockenbecherkultur des mittleren

Donauebietes, jüngste Phase der Schnurkeramik in Mähren).

Die Kosihy-Čaka-Gruppe, wie bereits hingewiesen wurde, überlagert die vorhergehende Besiedlung, d. h. die kulturellen Einschlüsse der Badener Kultur. Die stratigraphischen Erkenntnisse

westlichen Varianten des spätäneolithischen Kulturkomplexes festgestellt werden (Melker Typ, Ješovice- und Řivnáč-Kultur).

Über eine relativ jüngere Stellung der Vučedol-Kultur kann ebenso auf Grund der Ergebnisse der Analyse ihrer keramischen Füllung geschlossen



Abb. 26. Čaka. Krüge aus Grab 8.

über die zeitliche Aufeinanderfolge dieser Kulturen wurden zum erstenmal bei den Ausgrabungen A. Točíks in Nitriansky Hrádok-Zámeček und dann in Malé Kosihy gewonnen.⁵³⁶ In Nitriansky Hrádok-Zámeček erfaßte man im Ostteil der Fundstelle in der Umgebung der Grubenhütte der Kosihy-Čaka-Gruppe eine dünne Kulturschicht, die sich der Farbe nach nur recht schwer von der sterilen Badener und Maďarovce-Siedlungsschicht unterschied.⁵³⁷ So ähnlich erfaßte man auch bei der Ausgrabung in Malé Kosihy eine dünne Kulturschicht der Kosihy-Čaka-Gruppe, die zwischen eine Siedlungsschicht der Badener und Hatvan-Kultur eingeschoben war.⁵³⁸ Ebenfalls bestätigt die Keramikanalyse eine Aufeinanderfolge dieser beiden Kulturverbände.

Während des Ablaufes der Badener Kultur kann ein Einschlag der Vučedol-Kultur nördlich ihres Kerngebietes nicht belegt werden. Die Vučedol-Kultur, deren längere Dauer auch durch ziemlich mächtige Siedlungsschichten auf mehreren Fundstellen, vor allem auf der Burg Vučedol, belegt ist,⁵³⁹ expandiert erst in der Zeit des spätäneolithischen Kulturkomplexes nordwärts. S. Dimitrijević unterscheidet vier Phasen der Vučedol-Kultur auf jugoslawischem Gebiet;⁵⁴⁰ zwischen Save und Drau entsteht später die Laibacher Gruppe dieser Kultur, deren Einflüsse hauptsächlich in den

werden. Schließlich sei noch hingewiesen, daß auch nach V. Milojević die älteste Phase der Vučedol-Kultur mit der Kostolac-Gruppe zeitgleich ist,⁵⁴¹ deren chronologische Stellung im Karpatenbecken verläßlich fixiert ist. Die Kostolac-Einschlüsse erscheinen hier ganz an der Neige des Äneolithikums und es existieren keine Belege von ihrem früheren Auftreten. In diesen Zeithorizont gehören ebenfalls die Kostolac-Fundstellen auf hiesigem Gebiet (Iža, Patince, Radzovce—Šiatoroš) und die in der Keramikfüllung der Bošáca-Gruppe sich äußernden Einflüsse.⁵⁴² Einflüsse der Kostolac-Gruppe sind ferner in der Keramikfüllung der Kosihy-Čaka-Gruppe faßbar (Nové Zámky — Objekt 18, Santovka — Gemeindeteil Malinovec). Die Gleichzeitigkeit der Kostolac-Gruppe und der karpatischen Gruppe des spätäneolithischen Kulturkomplexes, in denen die Vučedoler Einflüsse zum Niederschlag gekommen sind, ist also ausreichend fundiert.

Da nun keine Belege darüber da sind, daß zwischen der Badener Kultur und den Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes im Karpatenbecken irgendeine Kultur eingeschoben wäre, müssen wir sie als zeitgleich betrachten. Letzten Endes bestätigt dies auch die Keramikanalyse. Vor allem aus der Analyse der Verzierungsmotive der Schüsseln, die in den Kulturen und Gruppen des spät-

äneolithischen Kulturkomplexes verschiedenartige Fußgestaltung haben, geht hervor, daß sie keine Angelegenheit einer chronologischen, sondern einer lokalen Entwicklung sind; das gleiche Verzierungsschema treffen wir nämlich auf Schüsseln mit verschieden gestaltetem Fuß an.



Abb. 27. Ivanka pri Dunaji, Funde aus Grab 1.

Für die Kosiň-Čaka-Gruppe sind Schüsseln mit quadratischem oder rechteckigem Hohlfuß kennzeichnend. Interessant ist die Feststellung auf der Fundstelle in Branč (Wirtschaftshof der LPG), wo ein Schüsselfragment mit Schnurverzierung (Abb. 33: 7) desselben Gepräges gefunden wurde, wie auf der Kostolac-Fundstelle in Iža.⁵⁴³ Eine entsprechende Verzierung macht sich auf Schüsseln mit abweichender Fußgestaltung in der ukrainischen Grubenkultur geltend.⁵⁴⁴ Das Schüsselfragment aus Branč ist unstreitbar ein fremdes Kultur-element in der Füllung der Kosiň-Čaka-Gruppe, in welche wir es verweisen, obwohl es nicht aus gesichertem Verband stammt.

In Branč ist es nicht gelungen, Siedlungsobjekte oder Gräber der Kosiň-Čaka-Gruppe festzustellen. Da bei dieser großen Rettungsgrabung die Schwarzerde überwiegend mit einer Planieraupe abgeschürft wurde, ist es nicht ausgeschlossen, daß dabei auch Objekte der Kosiň-Čaka-Gruppe vernichtet wurden. Für das Vorhandensein von Objekten der Kosiň-Čaka-Gruppe in Branč spricht nämlich die Feststellung zweier Fußschüsselfragmente mit verzierter Innenseite der Schüssel; eines von ihnen ist in Furchenstichttechnik verziert, das andere mit Schnurornament (Abb. 33: 7). Beide Fragmente bringen wir mit der Kosiň-Čaka-Gruppe in Zusammenhang, weil trotz der großen

abgedeckten Fläche (15 000 m²) außer Gräbern der Nitra-Gruppe, die zeitlich diesen Denkmälern am nächsten stehen, keine anderen Funde von der Neige des Äneolithikums zum Vorschein gekommen sind. Für die Wahrscheinlichkeit dieser Ansicht spricht schließlich auch dies, daß in manchen Gräbern des Gräberfeldes der Nitra-Gruppe Keramikformen, bzw. Fragmente gefunden wurden,⁵⁴⁵ die Parallelen in der Kosiň-Čaka-Gruppe besitzen.

Ähnlich fand man im älteren Horizont des Gräberfeldes der Nitra-Gruppe in Výčapy-Opatovce Gefäße (profilierte Tassen, besenstrichverzierte Schüsseln, Töpfe mit Kerbleiste auf der Schulter usw.),⁵⁴⁶ deren Vorlagen in der Kosiň-Čaka-Gruppe zu finden sind.⁵⁴⁷ Da bis jetzt in der Nitra-Gruppe keine Keramikfragmente Vučedoler Gepräges auftauchten, müssen beide erwähnten Fragmente aus Branč für älter gehalten werden. Auf Grundlage der Funde verwandten Gepräges in den Gräbern der Nitra-Gruppe in Branč (henkellose Amphore, topfförmige Gefäße usw.) kann auf ihre Zugehörigkeit zur Kosiň-Čaka-Gruppe erwogen werden, deren Siedlungsgebiet nach ihrem Untergang die Nitra-Gruppe einnahm. Starke Einflüsse der Kosiň-Čaka-Gruppe in der Keramikfüllung der Nitra-Gruppe stützen die Mutmaßung ausreichend.⁵⁴⁸ Außerdem sei noch darauf hingewiesen, daß aus dem Gemeindekataster von Branč noch eine weitere Fundstelle der Kosiň-Čaka-Gruppe bekannt ist (Flur Arkuš), wo ebenfalls Fußschüsselfragmente (Abb. 33: 3, 4)⁵⁴⁹ mit Analogien in Niederösterreich gefunden wurden.⁵⁵⁰ Die Randverzierung deutet auf Einflüsse der Glockenbecherkultur, wo ähnliche Motive auf anderen Schüsseltypen appliziert sind.⁵⁵¹

Die Feststellung der schnurverzierten Schüssel in Branč und der Kostolac-Verzierung in einem geschlossenen Fundverband der Kosiň-Čaka-Gruppe in Nové Zámky läßt uns nicht daran zweifeln, daß es Gruppen eines Zeithorizontes sind. Schließlich äußern sich sehr intensive Kostolac-Einflüsse in der Füllung der Bošáca-Gruppe, die eine ähnliche Gebrauchskeramik hat wie die Kosiň-Čaka-Gruppe, worauf vor kurzem V. Němcová-Pavúková hinwies.⁵⁵²

Daß die Kosiň-Čaka-Gruppe demselben Zeithorizont angehört wie die Bošáca- und Kostolac-Gruppe, bestätigt die Keramikanalyse dieser Gruppen wie auch die Vučedoler Einflüsse, die das einigende Merkmal sind. Die Bošáca-Gruppe synchronisierte schon E. F. Neustupný mit der Ješovice-Kultur.⁵⁵³ In diesen Zeithorizont gehört

ferner die Řivnáč-Kultur, die mit der Jevišovice-Kultur durch gemeinsame Äußerungen im keramischen Inventar verkoppelt ist. J. Neustupný hat eine gemeinsame Benennung dieser Kulturen als *Jevišovice-Řivnáč-Kultur* vorgeschlagen, die in das Spätäneolithikum gehören und eigentlich die Weiterentwicklung der Badener Kultur in Böhmen und Mähren darstellen.⁵⁵⁴ Die Jevišovice-Kultur birgt in sich außer dem Badener Element (ans cornuta) noch ziemlich starke Impulse aus dem Bereich der Laibacher Moore, welche dann diese Kultur auch in die Füllung der verwandten Řivnáč-Kultur weitervermittelte.⁵⁵⁵

Die Vučedoler und Kostolacer Einflüsse kamen auf slowakischem Gebiet erst während des spätäneolithischen Kulturkomplexes zur Geltung, wie es aus dem Vorkommen der Keramikerzeugnisse dieses Gepräges in geschlossenen Fundverbänden ablesbar ist. In diesen Zeithorizont entfällt auch die Einströmung der Vučedoler Einflüsse in das Theißgebiet, ferner längs des Hornád in die Zips (Spiš), wo sie auf der Höhensiedlung in Dreveník ihren Niederschlag gefunden haben. Da im gesamten Karpatenbecken keine einzige Fundstelle bekannt ist, auf welche sich diese Einflüsse bereits im Inventar der Spätphase der Badener Kultur äußern würden, müssen wir die Funde Vučedoler Gepräges von Dreveník in den Zeitabschnitt der Theißgebietvariante des spätäneolithischen Kulturkomplexes einstufen (Nyírség-Zatín-Gruppe). Schließlich lieferten auch die Geländebeobachtungen auf Dreveník mit den sogar 3 m mächtigen Schichten Belege über eine intensive Besiedlung dieser Fundstelle. J. Neustupný stellte hier außer Funden der Badener Kultur auch solche fest, die mit den böhmischen Höhensiedlungen korrespondieren.⁵⁵⁶ Dreveník lieferte auch aus einer neueren Grabung Denkmäler, in denen zwei Verbände vertreten sind; erstens die *Badener Kultur* und zweitens *Fragmente von besenstrichverzierten Gefäßen*, die schon an die Neige des Äneolithikums gehören. Schließlich sind auch die zwei von hier stammenden Fußschüsselfragmente,⁵⁵⁷ die zeitlich mit Funden der Grubenkultur korrespondieren,⁵⁵⁸ und verwandte Funde in der Bošáca-Gruppe der Südwestslowakei.⁵⁵⁹ Hinweise für die zeitliche Zuweisung der jüngsten Siedlungsfunde von Dreveník.

Die Schnurverzierung auf der Schüssel der Kostolac-Gruppe in Iža, auf dem Fragment einer ähnlichen Schüssel aus der Kosihy-Čaka-Siedlung in Branč und die verwandten Verzierungsmotive auf Schüsselfragmenten der Bošáca-Gruppe in der Südwestslowakei sind alles Belege der engen Beziehun-

gen des hiesigen Gebietes zu Osteuropa, wo ähnliche Verzierungsmotive auf Fußschüsseln in einer Siedlung der Grubenkultur in Michajlivka angetroffen wurden.⁵⁶⁰ Die Verzierungsmotive dieses Gepräges sind der Vučedol-Kultur genauso fremd wie der Kostolac-Gruppe und sie sind aus dem osteuropäischen Raum abzuleiten. Ihr häufigeres Vorkommen im Theißgebiet weist auf die Ausstrahlungsrichtung der Einflüsse der Grubenkultur westwärts. Mit Hilfe dieser und weiterer Äußerungen (Katakombengräber in Vučedol, Schüsseln Vučedoler Gepräges in der Katakombenkultur) ist eine Synchronisierung der Entwicklung auf ziemlich weitem Raum Ost-, Mittel- und Südwesteuropas möglich. Hiemit wird die Tatsache bestätigt, daß es an der Neige des Äneolithikums nicht nur zu großen ethnischen Verschiebungen und zur Ausstrahlung östlicher Kulturen nach Westen kommt, sondern auch zu regen Kontakten, welche die Kulturerrungenschaften der östlichen und auch anatolisch-balkanischen Welt entfernteren Gebieten Mitteleuropas übermittelten. Die bedeutende Stellung des Karpatenbeckens, als des vermittelnden Faktors dieser Einflüsse nach Westen, wird bis jetzt nicht gebührend gewertet. Letzten Endes sind auch die



Abb. 28. Ivanka pri Nitre. Funde aus dem Körpergrab.

Begleitkeramik der Glockenbecherkultur des mittleren Donaubeckens und nicht minder auch die keramische Füllung der mährischen und böhmischen jüngsten Phase der Schnurkeramischen Kultur durch diese Einflüsse unverkennbar gekennzeichnet.

Wir wollen schließlich noch auf die Beziehungen der Kosihiy—Čaka-Gruppe zur Glockenbecherkultur des mittleren Donaubeckens und zur jüngsten Phase der Schnurkeramik in Mähren und Böhmen eingehen. Im Inventar der jüngsten Glockenbecherphase des mittleren Donaubeckens treffen wir Keramikformen an, die ihre Herkunft im Karpatenbecken haben. Es ist die Begleitkeramik der Glockenbecherkultur, die nur in der Füllung dieser Kultur im mittleren Donaubeckens aufscheint. Auf Grundlage identischer Keramikformen der Kosihiy—Čaka-Gruppe und der jüngsten Glockenbecherphase kann über die Gleichzeitigkeit dieser beiden Kulturverbände erwogen werden.

Die Genesis der Begleitkeramik der Glockenbecherkultur wird daher mit Recht im Karpatenbecken gesucht, wo die Koexistenz der Glockenbecherbevölkerung und der Vertreter der Kosihiy—Čaka-Gruppe erwiesen ist. Fundstellen der Glockenbecherkultur treffen wir auch in Transdanubien an, selten nur an der linken Donauseite, in der Richtung zum Theißgebiet.⁵⁶¹ Eine auffallende Konzentration von Fundstellen dieser Kultur zeigt Budapest selbst, von wo bis jetzt 10 Fundstellen gemeldet sind.⁵⁶² Dies ist vielleicht mit der dortigen intensiven Bodenforschung erklärbar. Die Einflüsse der Glockenbecherkultur äußern sich ebenfalls in der älteren Entwicklungsphase der Kisapostag-Kultur, die in Transdanubien verbreitet war,⁵⁶³ also auf dem Gebiet, das vorher die Glockenbecherleute besiedelt hatten. Dies deutet darauf hin, daß in Transdanubien, dem bisher in archäologischer Hinsicht nur eine geringe Aufmerksamkeit zugewandt wurde, eine viel intensivere Besiedlung mit der Glockenbecherbevölkerung vorauszusetzen ist, als es bisher geschienen hat. Dafür spricht auch der gegenwärtige Stand der Grabungen in diesem Gebiet, wo bisher insgesamt 29 Fundstellen der Glockenbecherkultur abgedeckt wurden,⁵⁶⁴ ferner auch logische Gesichtspunkte; zur Übernahme des Keramikinventars vom heimischen ethnischen Verband konnte es nur nach einer gewissen Zeit ihrer Koexistenz gekommen sein. Deswegen finden wir auf Gräberfeldern nicht nur Ungarns (Békásmegyer, Budakalász, Tököl usw.), sondern auch Böhmens und Mährens Keramikformen,⁵⁶⁵ die Vorlagen im keramischen Inventar der Kosihiy—Čaka-Gruppe haben.

Die Fundstellen der Glockenbecherkultur konzentrieren sich vor allem dem rechten Donauufer entlang, wenngleich auch Belege über die Besiedlung des linken Donauufers in der Südwestslowakei nicht vermisst werden (Sládkovičovo).⁵⁶⁶ Am südlichsten gelegen ist Tököl, wo bereits in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Grabung verwirklicht wurde, bei der bisher unübertroffene Funde gewonnen wurden.⁵⁶⁷ Leider ist das Material dieses Gräberfeldes nicht geschlossen publiziert. Da es eines der beachtenswertesten Gräberfelder dieser Kultur im Karpatenbecken überhaupt ist, wollen wir sein Inventar näher betrachten. Es wurden hier nur Brandgräber festgestellt. Obwohl sich die einzelnen Fundverbände dieses Gräberfeldes nicht mehr rekonstruieren lassen, haben die Funde, die im Nemzeti Múzeum zu Budapest untergebracht sind, trotzdem ihren Wert. Außer klassischen Glockenbecher-Funden wurden hier auch Gefäße karpatischen Ursprungs geborgen. Beachtenswert sind besonders Keramikformen, für welche sich später in der Fachliteratur die Bezeichnung *Krüge vom Nagyréver Typus* eingelegt hat. Diese Krüge tauchen bereits in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes auf⁵⁶⁸ und in der Nagyréver Kultur sind sie eine genauso übernommene Form⁵⁶⁹ wie in der Glockenbecherkultur und in der Voraunjetitzer Phase in Böhmen und Mähren. Mit dieser Problematik befaßte sich in breiteren Zusammenhängen in letzter Zeit V. Moucha, der die Bedeutung des Nagyréver Verbandes an der Entstehung der Voraunjetitzer Kultur in Böhmen und Mähren begründet hat.⁵⁷⁰ Da gewisse Äußerungen, die mit der Nagyréver Kultur in Zusammenhang gebracht werden, bereits im Milieu der karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes aufscheinen, ist es unserer Ansicht nach richtiger, sie als karpatische Einflüsse zu bezeichnen; das bedeutet natürlich nicht, daß sie nicht auch für die Nagyréver Kultur typisch wären, steht sie doch mit den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes in enger genetischer Beziehung!

Auf die Bedeutung dieses Milieus für die Genesis der Nagyréver Kultur wurde schon früher oftmals hingewiesen.⁵⁷¹ Die karpatischen Einflüsse sind in diesem Zeithorizont nicht nur in der Keramikfüllung der Glockenbecherkultur des mittleren Donaubeckens ablesbar, sondern auch in jener der jüngsten Schnurkeramikphase, namentlich Mährens.⁵⁷² Karpatische Einflüsse lassen sich auch in der Keramikfüllung des Veselý-Typus⁵⁷³ und in der Glockenbecherkultur Polens feststellen.⁵⁷⁴ Aus chro-

nologischen Gründen können also diese Kultureinschläge nicht mit der Nagyréver Kultur in Zusammenhang gebracht werden, sondern mit der vorangehenden Besiedlung, d. h. mit dem spätäneolithischen Kulturkomplex. Falls wir die Vornagyréver Phase (Alsónémedi)⁵⁷⁵ mit der Voraunjetitzer Phase in Böhmen und Mähren wie auch mit dem Veselé-Typus synchronisieren,⁵⁷⁶ was sich aus der Keramikanalyse dieser Kulturen ergibt, dann muß die Einsickerung karpatischer Einflüsse in die westlicheren Gebiete schon in die Zeit des spätäneolithischen Kulturkomplexes angesetzt werden.

Der Faktor, der die karpatischen Einflüsse in die westlicher liegenden Gebieten vermittelt hat, waren vermutlich die Träger der Glockenbecherkultur, da andernfalls über Invasionswellen aus dem Karpatenbecken erwogen werden müßte, wofür jedoch gar keine Beweise da sind. In diesem Zusammenhang treten zwei grundlegende Fragen in den Vordergrund: die Ankunftszeit und die Einströmungsrichtung der Glockenbecherbevölkerung in das Karpatenbecken. L. Hájek wies auf enge Beziehungen der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes zur Gruppe der Laibacher Moore hin.⁵⁷⁷ Seiner Ansicht nach drang die Glockenbecherbevölkerung längs der östlichen Ausläufer der Transsilvanischen Alpen durch den Bereich der Gruppe der Laibacher Moore nach Ungarn und von dort längs der Donau nach Österreich, Mähren und Böhmen. L. Hájek macht auf die Tatsache aufmerksam, daß die in der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes sich äußernden südöstlichen Einflüsse aus der Gruppe der Laibacher Moore abzuleiten sind.⁵⁷⁸

Mit dieser Problematik befaßte sich zuletzt J. Neustupný, der das Aufkommen der Glockenbecherkultur in der Tschechoslowakei mit einer Invasion aus dem Süden durch das Donaugebiet erklärt.⁵⁷⁹ Diese Expansion hing nach E. und J. Neustupný mit der wirtschaftlichen Entfaltung und mit der Bevölkerungszunahme zusammen.⁵⁸⁰ Da die südlichsten Fundstellen der Glockenbecherkultur in Ungarn bloß in der Umgebung von Budapest und ähnlich auch nur in den nördlichen Teilen Jugoslawiens festzustellen sind, — und nach A. Benac nur als sporadische Belege über die Anwesenheit der Bevölkerung mit Glockenbecherkultur gelten können⁵⁸¹ — kann die Frage der Ankunft dieses Verbandes in das Karpatenbecken nicht endgültig gelöst werden.

J. Neustupný reiht die Glockenbecherkultur in das späteste Äneolithikum, ganz an seine Neige.⁵⁸² Die Situation im Karpatenbecken bestätigt die Richtigkeit dieser Ansicht, da die Ankunft

der Glockenbecherleute ins genannte Gebiet in die Blütezeit des spätäneolithischen Kulturkomplexes entfällt. Damit klärt sich auch die Frage der Herkunft der Glockenbecherbegleitkeramik im mittleren Donaugebiet, deren Genesis im Karpatenbecken im Milieu der Kosihy—Čaka-Gruppe zu suchen ist.

Die Ankunft der Glockenbecherkultur in Böhmen und Mähren bedeutete zugleich den Untergang der Jevišovice- und Řivnáč-Kultur. J. Neustupný schließt eine länger dauernde Koexistenz dieser beiden verschieden gearteten Verbände aus.⁵⁸³ Beglaubigt wird diese Ansicht letzten Endes auch durch die Feststellung, daß die Begleitkeramik der Glockenbecherkultur keine Parallelen in der Füllung der Jevišovice- und Řivnáč-Kultur besitzt, sondern in jener der karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes, konkret in der Kosihy—Čaka-Gruppe. Selbstverständlich sind hier manche verwandten Elemente anzutreffen, weil ja die Kosihy—Čaka-Gruppe, ähnlich wie die Jevišovice- und Řivnáč-Kultur, lokale Äußerungen einer Kultureinheit sind. Die Analyse des Keramikinventars der karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes hat gezeigt, daß die Vorlagen zu den charakteristischen Formen der Glockenbecherbegleitkeramik in der Kosihy—Čaka-Gruppe zu finden sind.

Die bedeutendsten Keramiktypen, die eine Synchronisierung dieser beiden kulturell und ökonomisch abweichenden Kulturverbände ermöglichen, sind folgende: Doppelhenkelamphoren, topfförmige Gefäße und insbesondere die bauchigen Krüge. Es sind spezifische Formen, die keine Parallelen in den anderen verwandten karpatischen Gruppen aufweisen, bloß in der jüngsten Schnurkeramikphase, die ebenfalls mit der Kosihy—Čaka-Gruppe und der jüngsten Glockenbecherphase des mittleren Donaugebietes synchronisiert werden kann.

Auf karpatische Einflüsse in der Füllung der Schnurkeramik, namentlich in Mähren, ist bereits hingewiesen worden. Gleichzeitig mit ihnen erscheinen dort und in Böhmen auch Vučedoler Einflüsse. Eine feste chronologische Fixierung dieser fremden Einschläge ermöglichte die Abdeckung der befestigten Siedlung auf Homolka, wo E. Pleslová Vučedoler Einflüsse im Fundgut von Objekten der jüngeren Besiedlungsphase erfaßt hat.⁵⁸⁴

Die Keramikfüllung der Kosihy—Čaka-Gruppe weist starke Konnexionen zum Balkangebiet auf und durch dessen Vermittlung ist eine Synchronisierung auch mit Westanatolien möglich. Erstrangige Bedeutung kommt den Doppelhenkelamphoren zu; ihre Herkunft läßt sich aus Anatolien ableiten.

Die Doppelhenkelamphoren dieser Art tauchen bereits in Troja III auf und bleiben bis zum Ende von Troja V im Umlauf.⁵⁸⁵ Vom Gesichtspunkt des hier studierten Problems ist die zeitliche Frequenz dieser Formen in Mitteleuropa wichtig. Ihr erstes Vorkommen wird auf der Balkanhalbinsel in der Zeit der Vučedol-Kultur verzeichnet,⁵⁸⁶ in deren

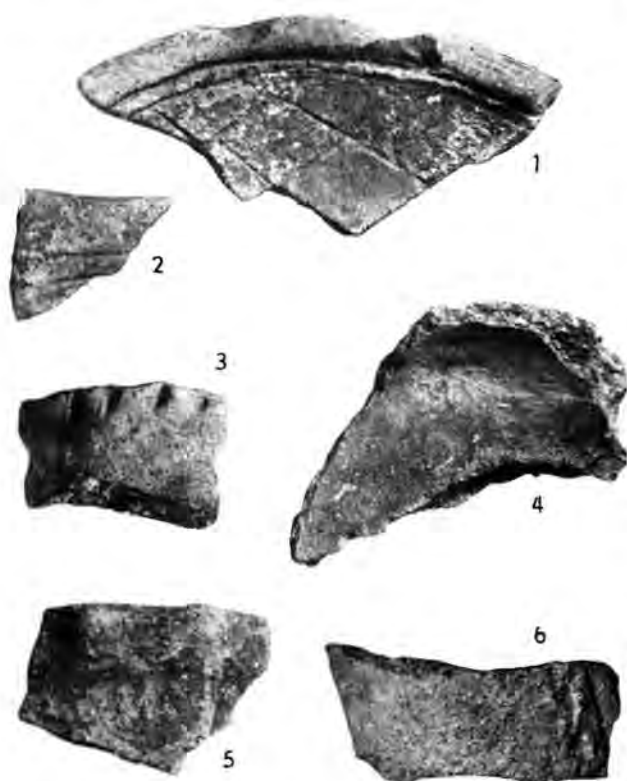


Abb. 29. Krásno. Auswahl charakteristischer Scherben aus Grab 1.

klassischen Phase sie in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes,⁵⁸⁷ in der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes⁵⁸⁸ und in der jüngsten Schnurkeramikphase Mährens auftauchen.⁵⁸⁹ Die Einstufung dieser kennzeichnenden Formen in den gleichen Zeithorizont ermöglichen auch weitere Keramikfunde (topfförmige Gefäße, bauchige Krüge, die sog. Nagyréver Krüge, die Schüsseln des mährischen Typs usw.) in der von der Vučedol-Kultur ziemlich beeinflussten Kosihiy-Čaka-Gruppe, in der jüngsten Glockenbecherphase des mittleren Donaugebietes und jüngsten Schnurkeramikphase Böhmens und Mährens.

Die Doppelhenkelamphoren tragen auch Besenstrichverzierung, die auf dieser Amphorenvariante einzig allein im Karpatenbecken angewandt worden ist (Kosihiy-Čaka-Gruppe, Glockenbecherkultur). Letzten Endes deutet auch der Brandbe-

stattungsritus in den Gräbern der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes, in denen diese Amphoren gefunden wurden, auf fremde (karpatische) Impulse.⁵⁹⁰ Das Vorkommen ähnlicher Doppelhenkelamphoren in Anatolien, wo sie von Troja II bis Troja V verfolgbar sind, ist für die Synchronisierung der Entwicklung des mitteleuropäischen Gebietes durch Vermittlung des Karpatenbeckens und der Balkanhalbinsel mit der Entwicklung Westanatoliens ungemein wichtig. Diese Synchronisierung wird durch weitere wichtige Beobachtungen auf der Fundstelle Kritsaná in Mazedonien ermöglicht, wo nach V. Milojević in der oberen Siedlungsschicht das Fragment eines importierten Gefäßes gefunden wurde, das auf dem Peloponnes an das Ende der Frühbronzezeit FH III gewiesen wird.⁵⁹¹ Die Doppelhenkelamphore aus Kritsaná halten wir für einen wichtigen Kontaktfund zwischen dem balkanischen und anatolischen Bereich. Unseres Erachtens nach liegt die Bedeutung dieses Fundes noch darin, daß er auf eine relativ kürzere Dauer der Ausstrahlung anatolischer Einflüsse, als bisher zugegeben wird, hinweist.

Das Auftauchen der Doppelhenkelamphoren auf dem Gebiet von Mazedonien bis nach Mittelböhmen (Sadská) in einem relativ gleichen Zeithorizont korrigiert die älteren Ansichten über eine langsame Durchsickerung dieser Einflüsse nach Norden und über eine große Verspätung der Entwicklung in den nördlich von Anatolien liegenden Gebieten. Es zeigt sich ganz im Gegenteil eine Abhängigkeit der balkanisch-karpatischen Entwicklung von den Veränderungen im anatolischen Gebiet, was nun bedeutet, daß die Entwicklung dieser Gebiete gemeinsame Merkmale hat, die durch übereinstimmende Kulturströmungen, die sie geschaffen haben, determiniert sind. Das Ende von Troja V, hervorgerufen durch die dort angekommenen Hethiter, bedeutete nicht nur in Anatolien das Ende der Bronzezeit, sondern rief auch Veränderungen in nördlicher liegenden Gebieten hervor. Im Karpatenbecken endet in dieser Zeit das Äneolithikum und es kommt zu durchgreifenden Wandlungen in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Das Ende der Frühbronzezeit Anatoliens deckt sich also rahmenhaft mit dem Ende des Äneolithikums des hiesigen Gebietes. Die Ankunft neuer Invasionswellen aus dem Osten bedeuten einen Wandel in der kulturellen Orientierung unseres Landes, das sich dann mehr an die Entwicklung der westlichen Gebiete Mitteleuropas anschließt.

Ich habe bereits auf den ursächlichen Zusammenhang der an der Neige des Äneolithikums im

Karpatenbecken vorsichgehenden Entwicklung mit jener im balkanisch-anatolischen Raum hingewiesen. In der Füllung der Fundkomplexe der einzelnen Gruppen sind diese Veränderungen gut faßbar, weniger bekannt sind jedoch die Ursachen, welche sie bewirkt haben. Man darf sie nicht nur mit großen ethnischen Verschiebungen, Invasionen, erklären, wie es manche Forscher versuchen,⁵⁹² sondern sie können auch mit den Wandlungen in der kulturellen Orientierung der einzelnen Gebiete des Karpatenbeckens nach Vernichtung der hochstehenden anatolischen Kulturzentren und der Unterbrechung der traditionellen Kulturbeziehungen dieser Gebiete zusammenhängen. Als Hinweis darauf könnte auch die Tatsache gelten, daß in den Gebieten des Karpatenbeckens, die in die Einflußsphäre der osteuropäischen Zivilisationszentren gelangen, in der Frühbronzezeit im Vergleich zum anatolischen Gebiet ein Kulturaufschwung zu verzeichnen ist. Im Gegensatz dazu stagniert die Entwicklung auf der Balkanhalbinsel nach dem Untergang der Vučedol-Kultur,⁵⁹³ was mit dem Abbruch der Beziehungen zu Anatolien erklärt werden kann.

Die Analyse mancher charakteristischen Keramikfunde (Doppelhenkelamphoren vom Kritsaná-Typus) und die Elimination weiterer Äußerungen der materiellen und geistigen Kultur der karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes hat gezeigt, daß es sich um Erscheinungen zivilisatorischer Art handelt, die sich in einem bestimmten Fundhorizont auf ziemlich ausgedehntem Gebiet äußern. Die Feststellung ähnlicher Kulturäußerungen auf großen Gebieten in demselben Zeithorizont bietet Möglichkeiten zu einer gegenseitigen Synchronisierung von Kulturen, in denen sich diese Elemente, ob nun schon in größerem oder geringerem Maße, geltend machen.

Ist es uns einerseits gelungen, einen Fundhorizont herauszugliedern, der eine Parallelisierung der Kulturentwicklung Mitteleuropas, des Karpatenbeckens (spätäneolithischer Kulturkomplex) und Osteuropas ermöglicht (jüngste Phase der Grubenkultur und die älteste der Katakombenkultur), können wir andererseits eine zeitliche Gleichstellung auch mit der Entwicklung des balkanisch-anatolischen Raumes durchführen (klassische Phase der Vučedol-Kultur — klassische Phase der Kostolac-Gruppe — Kritsaná [FH III] — Troja V). Dieser Fund- und also auch Zeithorizont ist tatsächlich eine Grenzscheide in der historisch-gesellschaftlichen Entwicklung der europäischen Menschheit, da es nach seinem Ende auf dem gesamten erwähnten Gebiet zu tiefen Wandlungen kommt, die ebenfalls

einen Wandel der kulturellen Orientierung dieser geographisch ungleichartigen Gebiete bedeuten.

Der balkanische Raum nimmt bis zur Entstehung der Vattina-Vršac-Kultur eine Randlage im Vergleich zum Karpatenbecken ein, wo aus der Unterlage des spätäneolithischen Kulturkomplexes Kulturen entstehen (Nagyréver, Hatvan-, Perjamos-, Kisapostag-Kultur, Košťany- und Nitra-Gruppe), die stark durch östliche Einflüsse gekennzeichnet sind; nach N. K a l i c z äußern sich die östlichen Einflüsse am markantesten in der Hatvan-Kultur.⁵⁹⁴

Die Bestimmung des Verspätungsgrades bei der Entwicklung des Karpatenbeckens dem anatolischen Gebiet gegenüber stößt auf erhebliche Schwierigkeiten. Wenn auch bei der Entdeckung identischer Kulturäußerungen in Anatolien und im Karpatenbecken mit einem gewissen Unterschied gerechnet werden muß, ist unserer Ansicht nach dieser Unterschied vom Gesichtspunkt der Entwicklung dieser Kultur relativ gering in dem Sinne, daß er mit den gegenwärtigen, bei der Arbeit mit dem archäologischen Material angewandten Methoden nicht faßbar ist. Es ist an der Neige des Äneolithikums mit einer gewissen Verspätung der entfernter von den südöstlichen Kulturzentren liegenden Gebieten zu rechnen, doch ist dieser Vorsprung relativ gering und im archäologischen Material nicht erkennbar.

Aus der Analyse des Keramikinventars der Kosihi-Čaka-Gruppe ging hervor, daß man sie mit der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes und mit der jüngsten Schnurkeramikphase in Böhmen und Mähren gut synchronisieren kann. M. B u c h v a l d e k machte auf mehrere Keramikformen in der Füllung der böhmischen jüngsten Schnurkeramikphase aufmerksam (Amphoren, topfförmige Gefäße, manche Krugvarianten), zu denen Vorlagen in der Kosihi-Čaka-Gruppe zu suchen sind.⁵⁹⁵ Die Kosihi-Čaka-Einflüsse äußern sich vor allem im keramischen Inventar der jüngsten Schnurkeramikphase Mährens, aber auch Böhmens. Mit der Problematik hinsichtlich der Einflüsse der Nagyréver Kultur in der Füllung des Voraunjetitzer Horizontes befaßte sich vor kurzem auch V. M o u c h a.⁵⁹⁶

Vermutlich kam es während des Ablaufes des spätäneolithischen Kulturkomplexes zu Wechselbeziehungen zwischen der Bevölkerung der schnurkeramischen Kultur (jüngste mährische Phase) und der Kosihi-Čaka-Gruppe. Diese Einflüsse dürfen nicht bloß einseitig als Einfluß des Karpatenbeckens auf die Keramikfüllung der jüngsten Schnurkeramikphase aufgefaßt werden, sondern als ge-

gegenseitige Beziehungen, was ja auch durch das Vorkommen des in die leicht asymmetrische Amphore (Abb. 30: 1) abgestellten Kupfergegenstandes im Brandgrab von Šaľa (Abb. 30: 2) bestätigt wird. Die Šaľaer Amphore steht formenkundlich den mährischen schnurkeramischen Funden recht



Abb. 30. Šaľa. Funde aus Grab 1.

nahe. Ähnlich verzeichnen wir auch die einzige Analogie zu dem angeführten Šaľaer Metallgegenstand im Inventar der jüngsten Schnurkeramikphase in Linhartské Vážany.⁵⁹⁷ Der Šaľaer Gegenstand ist bisher das einzige stratifizierte Metallergzeugnis in der Kosiňy—Čaka-Gruppe auf ihrem gesamten Verbreitungsgebiet. Dieser Gruppe können auch die einschneidigen Äxte mit Schaftloch beim Nacken aus Opatovce nad Žitavou (zwei Exemplare) und aus Kishér in Transdanubien (zwei Stück) zugewiesen werden.⁵⁹⁸

Die Spektralanalyse des Šaľaer Metallgegenstandes hat gezeigt,⁵⁹⁹ daß er eine ähnliche chemische Zusammensetzung hat, wie die Kupfererzeugnisse der Grubenkultur aus der Siedlung von Michajlivka in der Ukraine⁶⁰⁰ und jene der Nitra-Gruppe in der Südwestslowakei, wie es aus den von A. Točík publizierten Ergebnissen chemischer Analysen hervorgeht.⁶⁰¹ Die chemische Zusammensetzung der angeführten Erzeugnisse stimmt im wesentlichen überein und insofern Unterschiede festgestellt werden, äußern sie sich bloß in der Vertretung einzelner Spurenelemente.

So wie die einschneidigen Äxte mit Schaftloch beim Nacken auf östliche Herkunft hinweisen, kann ebenfalls der Metallgegenstand aus Šaľa und die Erzeugnisse der Nitra-Gruppe mit diesem Bereich in Zusammenhang gebracht werden. Auf die östliche Herkunft der Metallergzeugnisse der mährischen schnurkeramischen Kultur wies schon seit langem F. Kalousek hin.⁶⁰²

Für den Šaľaer Metallgegenstand können die Vorlagen nicht im Milieu des spätneolithischen Kulturkomplexes gesucht werden. Er ist unumstritten ein fremdes Erzeugnis, worauf letzten Endes auch die Amphore, in der er abgestellt war, hinweist. Auf die relativ jüngere Stellung des Šaľaer Grabverbandes deutet auch der Dekor auf der Amphore, bestehend aus gegenständigen plastischen konzentrischen Kreisen und ähnlichen Halbkreisen (Abb. 30: 1). Eine verwandte Verzierung hat ein Gefäß der Voraunjetitzer Phase in Dubňany in Mähren.⁶⁰³ In der Füllung der Kosiňy—Čaka-Gruppe trifft man noch weitere Formen, bzw. spezifische Verzierungselemente an, die in der Voraunjetitzer Phase Mährens Parallelen aufweisen.

Durch Frühaunjetitzer Gepräge zeichnet sich auch der Krug aus dem Čakaer Brandgrab 8 aus, in dem eine Fußschüssel mit verzierter Innenseite und ein Krug mit häufigen Analogien im Inventar der mährischen und böhmischen Schnurkeramikphase mitgefunden wurde. Auch weitere Verzierungselemente, die auf Gefäßen der Kosiňy—Čaka-Gruppe angewandt sind, insbesondere plastische Halbmonde, besitzen Analogien in der Füllung der Voraunjetitzer Phase Mährens.

Wenn wir den Einfluß der schnurkeramischen Kultur auf die Kosiňy—Čaka-Gruppe hervorheben, bedeutet das keineswegs eine Betonung ihres Anteiles an der Entwicklung im Karpatenbecken. Es handelt sich bloß um einen Einfluß, der sich in der materiellen Füllung der Kosiňy—Čaka-Gruppe äußert, aber für ihre Gestaltung belanglos ist. Auf Einflüsse der schnurkeramischen Kultur im Karpatenbecken⁶⁰⁴ und balkanischen Gebiet⁶⁰⁵ ist früher schon hingewiesen worden. Für eine Expansion der schnurkeramischen Kultur in die zentral-karpatischen Gebiete sind keine Belege vorhanden und die Bedeutung des sog. „nordischen Verbandes“ für die karpatische Kulturentwicklung ist früher überschätzt worden.⁶⁰⁶

An der Neige des Neolithikums stellen wir im Fundgut der zentralkarpatischen Gruppen des spätneolithischen Kulturkomplexes Keramikfunde mit Schnurornamenten fest. Es liegt hier jedoch ein Verzierungselement vor, das in diesem Zeithorizont

in allen karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes zur Geltung kommt und keineswegs mit einer Expansion der schnurkeramischen Kultur in dieses Gebiet in Zusammenhang gebracht werden kann. Es ist interessant, daß die Einflüsse der schnurkeramischen Kultur auf der Keramik der heimischen Kulturen, mit denen sie in gewissem Kontakt stand, nur ausnahmsweise aufscheinen. Das Schnurornament finden wir bloß auf der Keramik der Jevišovice-Kultur⁶⁰⁷ und des Melker Typs, wo es als Verzierung der Fußschüsseln Verwendung fand.⁶⁰⁸ Obwohl der Anteil der Schnurkeramik auch in der weiteren Entwicklung in Mähren nicht bestritten werden kann, begegnet man der Schnurverzierung nur recht selten auf der Keramik der Voraunjetitzer Phase.⁶⁰⁹

In Böhmen und Mähren fehlen einstweilen verläßliche Beweise über die Existenz schnurkeramischer Siedlungen;⁶¹⁰ wir kennen sie bloß aus Osteuropa.⁶¹¹ Da Einflüsse der Jevišovice- und Řivnáč-Kultur nicht in der Keramikfüllung der Schnurkeramik dieses Gebietes zu verzeichnen sind, sondern hier bloß starke karpatische Kultureinschläge feststellbar sind, müssen die Westvarianten des spätäneolithischen Kulturkomplexes früher untergegangen sein, als die übrigen karpatischen Gruppen. Auf eine teilweise Koexistenz der schnurkeramischen, Glockenbecher-, Řivnáč- und Jevišovice-Kultur haben schon früher mehrere Forscher hingewiesen.⁶¹² Den Abbruch der Jevišovice- und Řivnáč-Kultur kann man also mit einer Ankunft fremder Invasionswellen auf ihr Verbreitungsgebiet in Zusammenhang bringen.⁶¹³ Für einen früheren Untergang der Jevišovice-Kultur, im Vergleich zu den verwandten karpatischen Gruppen, spricht das Fundgut der Jevišovicer (B) Schicht mit der Hammeraxt des Typus A, die für den sog. gesamteuropäischen schnurkeramischen Horizont kennzeichnend ist.⁶¹⁴ Diesem Fund kommt auch deshalb so große Bedeutung zu, weil auf die zeitliche Abfolge der jüngeren Schnurkeramikphasen erst nach dem Untergang der Jevišovicer, und daher auch der Řivnáč-Kultur, gefolgert werden kann.⁶¹⁵

Mit der Řivnáč-Kultur, die E. Neustupný für älter als die Jevišovice-Kultur hält,⁶¹⁶ ist auch die Chamer Gruppe in Westböhmen und Niederbayern zeitgleich.⁶¹⁷ R. A. Maier stellte auf einer Höhensiedlung dieser Gruppe Funde fest, die auf Beziehungen zur Glockenbecherkultur und Schnurkeramik schließen lassen.⁶¹⁸ Das keramische Inventar der Chamer Gruppe hat Analogien in der Řivnáč-Kultur, wodurch eine gegenseitige Parallelisierung ermöglicht wird. Vučedoler Einflüsse wur-

den bis jetzt in der Chamer Gruppe nicht festgestellt, doch kann sie trotzdem an den spätäneolithischen Kulturkomplex angeschlossen werden, mit welchem sie durch eine ganze Reihe übereinstimmender Elemente in der Keramikfüllung verbunden ist.

Die westlichen außerkarpatischen Varianten des spätäneolithischen Kulturkomplexes gehen infolge der Einströmung neuer Invasionswellen in ihr Verbreitungsgebiet unter. Anders verhält es sich im Karpatenbecken, wo eine längere Koexistenz der Bevölkerung der Glockenbecherkultur und der Kosihy-Čaka-Gruppe belegt werden kann. Die Glockenbecherbevölkerung besiedelte die nördlichen Teile Transdanubiens und die Südteile der Westslowakei. Auf diesem Gebiet streuen sich auch die Fundstellen der Kostolac-Gruppe, mit einer Häufung längs beider Donauseiten.

Ähnlich wie in Böhmen und Mähren ist auch im Karpatenbecken das Vorhandensein mehrerer Kulturverbände in einem Zeithorizont belegt. Es muß hier von der Tatsache ausgegangen werden, daß es sich um Kulturelemente handelt, die in ökonomischer, kultureller und somatischer Hinsicht voneinander abweichen. Es liegt hier also kein langdauerndes Nebeneinanderleben verschiedener Kulturen und Gruppen vor, sondern ein Einschlag fremder Verbände, die sich auf diesem Gebiet während des Ablaufes der Kosihy-Čaka-Gruppe ablösen. Die Invasion der Vertreter der Kostolac-Gruppe und der Glockenbecherkultur in genanntes Gebiet ist verläßlich belegt. Eine längere Koexistenz kann nur bei der Glockenbecherbevölkerung vorausgesetzt werden, was durch die Übernahme des heimischen keramischen Inventars und auch die Tatsache belegt ist, daß sie sich dauernd niederläßt und Siedlungen zu bauen beginnt.⁶¹⁹

Während der Rettungsgrabung im Jahre 1966 in Sládkovičovo ist es gelungen neben den Funden der Kosihy-Čaka-Gruppe auch ein Skelettgrab der Glockenbecherkultur abzudecken. Diese Tatsache ist von besonderer Wichtigkeit, weil hiemit neue Aspekte für eine Klärung vom Einfluß der Glockenbecherkultur auf andere zeitgleiche Kulturen, zumal auf die Nitra-Gruppe in den Vordergrund treten. Aus dem Gebiet der Slowakei war uns bisher bloß eine einzige Fundstelle der Glockenbecherkultur — Skalica — bekannt.⁶²⁰ Man vermutete dabei, daß dieser Fundplatz geographisch mehr zu Mähren inkliniert und daher auf dem Gebiet der Südwestslowakei mit dem Eindringen der Glockenbecherkultur nicht zu rechnen ist. Doch im Hinblick auf das Grab

der Glockenbecherkultur in Sládkovičovo und insbesondere wegen der häufigen Einflüsse dieser Kultur im Bereich der Nitra-Gruppe, muß der Eingriff der Glockenbecherkultur in unseren Raum in Erwägung gezogen werden, womit die Hypothese von der Genesis der Begleitkeramik der Glockenbecherkultur, welche im Milieu der Kosihi—Čaka-Gruppe zu suchen ist, eine Stütze findet.

In der Südwestslowakei begegnet man den Einflüssen der Glockenbecherkultur auch in der Kostolac-Gruppe (Iža) und später in der Nitra-Gruppe.⁶²¹ Dies bedeutet nun, daß die Kosihi—Čaka-Bevölkerung nördlich von der Donau noch nach dem Untergang der verwandten karpatischen Gruppen weiterbesteht. Nach der Ankunft der Bevölkerung mit Schnurkeramik des Veselý-Typus in die Südwestslowakei beteiligte sich die Kosihi—Čaka-Gruppe an der Genesis der Nitra-Gruppe. In den Gräbern der älteren Entwicklungsphase der Nitra-Gruppe in Branč, Tvrdošovce und Výčapy-Opatovce wurden — wie die Keramikanalyse gezeigt hat — auch Keramikformen festgestellt, für welche Vorlagen in der heimischen Kulturentwicklung zu suchen sind. Die typologische Verwandtschaft mancher Keramikformen (Amphore, topfförmige Gefäße, Krüge) ist nicht zufällig und sie ist ein Hinweis auf enge kulturelle Konnexionen dieser beiden Verbände. Reminiszenzen der älteren Unterlage äußern sich in erheblicher Intensität während der ganzen älteren Entwicklungsphase der Nitra-Gruppe.

Unklar ist die Situation in den südlichen Teilen der Mittelslowakei nach dem Ausklingen des spätäneolithischen Kulturkomplexes. Aus der Frühbronzezeit finden sich hier Funde der Hatvan-Kultur,⁶²² die nach I. Bóna⁶²³ und N. Kálicz⁶²⁴ früher beginnt, bereits während des Ablaufes der Nyírség-Zátin-Gruppe, die eine ihrer grundlegenden Komponenten bildet.

Aus der Unterlage des spätäneolithischen Kulturkomplexes entstehen im Karpatenbecken unter der Einwirkung fremder Einflüsse die frühbronzezeitlichen Kulturen. Eine Anknüpfung an Traditionen der vorhergehenden Entwicklung ist auf dem gesamten ehemaligen Verbreitungsgebiet der karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes verfolgbar. Mancherorts sind diese Elemente ausgeprägter, anderswo sind sie einstweilen nur vorauszusetzen. Etwa am stärksten äußern sie sich in der Nagyréver Kultur, in der starke südöstliche Einflüsse erkennbar sind.⁶²⁵ Auch M. Mozsolics betonte schon seit langem die Rolle der anatolisch-balkanischen Einflüsse bei der Ent-

stehung der Nagyréver Kultur.⁶²⁶ In keiner anderen frühbronzezeitlichen Kultur des Karpatenbeckens äußern sich Vučedoler Einflüsse dermaßen wie gerade in der Nagyréver Kultur.

In der Füllung der ältesten Phase der Nagyréver Kultur, die am besten durch Funde aus dem Gräberfeld von Alsónémedi repräsentiert ist, sind vorwiegend Keramikformen vertreten, die Vorlagen in der vorhergehenden Entwicklung haben.⁶²⁷ Obwohl uns vorderhand gleichwertige Analogien im Fundgut anderer Nagyréver Gräberfelder nicht bekannt sind, ist eine Anknüpfung an die alten heimischen Traditionen gut verfolgbar. Im Fundgut erscheinen seichte Schüsseln mit eingezogenem verdicktem Rand,⁶²⁸ die für die Kosihi—Čaka-Gruppe typisch sind. Ähnlich ist auch bei den sog. Nagyréver Krügen eine typologische Anknüpfung möglich.⁶²⁹ Auch im späteren Zeitabschnitt der Nagyréver Kultur lassen sich auf den Gefäßen noch Derivate von Vučedoler Verzierungstechniken feststellen, die bereits auf klassischen Formen der Nagyréver Kultur appliziert sind.⁶³⁰

Vergleichen wir gegenseitig Funde der Kosihi—Čaka-Gruppe, Funde aus dem Gräberfeld der Vornagyrever Kultur in Alsónémedi und aus dem Gräberfeld der Glockenbecherkultur in Budakalász, so stellen wir auffallende morphologische Übereinstimmungen fest. Auch in Budakalász führt das keramische Fundgut Schüsseln mit verdicktem Rand, sog. Nagyréver Krüge, Doppelhenkelamphoren und Schüsseln mit durchbrochenem Fuß.⁶³¹ Aus typologischen Vergleichen dieser Keramikfunde geht hervor, daß über eine rahmenhafte Gleichzeitigkeit aller drei Verbände erwogen werden kann, obzwar zwischen ihnen auch gewisse chronologische Unterschiede zu sehen sind; die jüngsten Funde sind zweifellos jene aus dem Gräberfeld der Vornagyrever Phase in Alsónémedi.

In Transdanubien entsteht ganz an der Neige des Äneolithikums eine ähnliche Situation wie in Böhmen und Mähren, wo — wie L. Hájek aufmerksam gemacht hat — die Voraunjetitzer Kultur mit der Glockenbecherkultur und Schnurkeramik zeitgleich ist.⁶³² Im Karpatenbecken kann wieder über eine Gleichzeitigkeit der Kosihi—Čaka-Gruppe, Glockenbecherkultur und Vornagyrever Phase gesprochen werden. Die Glockenbecherkultur klingt im mittleren Donaugebiet später aus als die Kosihi—Čaka-Gruppe und jüngste Schnurkeramikphase, was verläßlich durch das Vorkommen charakteristischer Keramikformen in der Füllung der ganzen ältesten Voraunjetitzer Phase in Böhmen bestätigt wird.⁶³³ Den Anteil des Nagyréver Ver-

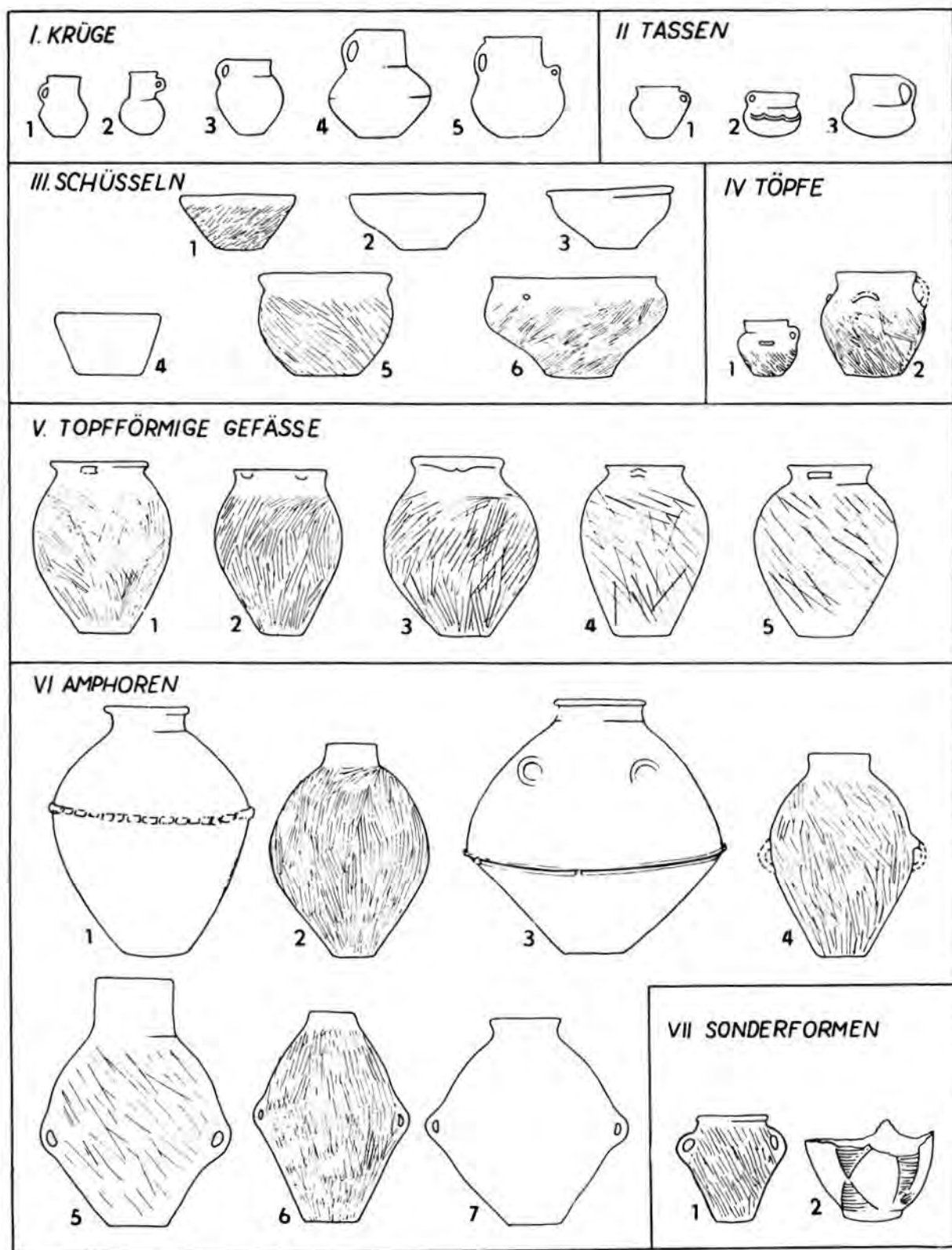


Abb. 31. Hauptkeramikttypen der Kosihy-Čaka-Gruppe in der Südwestslowakei. I. Krüge: 1, 2, 4 – Čaka, 3 – Kamenica nad Hronom, 5 – Ivanka pri Nitre. II. Tassen: 1 – Malé Kosihy, 2 – Nové Zámky, 3 – Ivanka pri Nitre. III. Schüsseln: 1–3, 5, 6 – Čaka, 4 – Malé Kosihy. IV. Töpfe: 1 – Nitriansky Hrádok, 2 – Kamenica nad Hronom. V. Topfförmige Gefäße: 1 – Bánov, 2–5 – Čaka. VI. Amphoren: 1, 2, 4, 5, 7 – Čaka, 3 – Šafa, 6 – Malé Kosihy. VII. Sonderformen: 1 – Čaka, 2 – Malé Kosihy.

bandes an der Genesis der Aunjetitzer Kultur klärte so ziemlich V. Moucha auf, der sich in breiteren Zusammenhängen auch mit der Problematik der jüngsten Phase der Schnurkeramik und Glockenbecherkultur in bezug auf den karpatischen Einfluß befaßt hat.⁶³⁴ Schließlich werden starke Glockenbechereinflüsse ebenfalls in der materiellen Füllung des Veselé-Typus festgestellt,⁶³⁵ doch insbesondere in der Nitra-Gruppe, die zweifellos bereits in Reineckes Stufe BA₁ gehört.

Im älteren Entwicklungsabschnitt der Nitra-Gruppe äußern sich viel intensiver Einflüsse der Glockenbecherkultur, die vor allem durch den Veselé-Typus hierher vermittelt worden waren. In den Gräbern der ältesten Phase der Nitra-Gruppe findet man nicht nur typische Denkmäler der Glockenbecherkultur, wie Armschutzplatten, Knöpfe mit V-förmiger Durchlochung und halbmondförmige Anhänger, sondern auch Reste von Holzkonstruktionen,⁶³⁶ die Entsprechungen in der Glockenbecherkultur Mährens besitzen.⁶³⁷

Einflüsse der Glockenbecherkultur lassen sich in der Frühbronzezeit (Reineckes Stufe BA₁) gleichfalls in Bayern feststellen.⁶³⁸ Gegenseitige Kontakte zwischen der Bevölkerung mit Schnurkeramik des Veselé-Typus und der Glockenbecherkultur werden auch durch weitere Beobachtungen in Polen bestätigt. In einem Grab der Glockenbecherkultur in Świącice (Bez. Miechów) fand man eine schnurverzierte Tasse, ein weidenblattförmiges Schmuckstück und eine Armschutzplatte.⁶³⁹ In Südpolen sind ferner Funde der Glockenbecherkultur bekannt, zwischen denen auch Gefäße aufscheinen,⁶⁴⁰ die Vorlagen in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes haben.

Die Einflüsse der Glockenbecherkultur wurden also in die Nitra-Gruppe nicht nur durch den Veselé-Typus vermittelt. Die Problematik der Schnurkeramik des Veselé-Typus bearbeiteten in den letzten Jahren mehrere Forscher,⁶⁴¹ deswegen halten wir es nicht für nötig, diese Fragen erneut aufzugreifen. Die Ausarbeitung genetischer Fragen des Veselé-Typus und der Nitra-Gruppe ermöglichte eine Synchronisierung im Karpatenbecken und in westlicher liegenden Gebieten und machte zugleich auf Beziehungen zur Entwicklung in Südpolen und in der Westukraine aufmerksam.⁶⁴² Die Ausscheidung der Funde vom Veselé-Typus aus der Füllung der Złota-Kultur, wohin man sie früher gereiht hatte, wurde durch neue Ausgrabungen, aber auch durch die Publizierung schwerwiegender Funde aus polnischem Gebiet ermöglicht.⁶⁴³

Die Ankunft der Bevölkerung mit Schnurkeramik

des Veselé-Typus in die Südwestslowakei bewirkte nicht nur den Untergang der Kosihy—Čaka-Gruppe, sondern auch einen engeren Anschluß an die Entwicklung im angrenzenden Mähren und Österreich. Deswegen entbehren die Versuche einer An-



Abb. 32. Fußschüssel aus Grab 8 in Čaka — Typ VIII.

schließung der Südwestslowakei an die Entwicklung in den zentralkarpatischen Gebieten jedweder Unterlage, obwohl dieses Gebiet ein untrennbarer Bestandteil des Karpatenbeckens ist.

Was die Ursache des großen Differenzierungsprozesses war, bei dem aus der spätäneolithischen Unterlage mehrere Kulturen (Nagyréver, Hatvan-, Kisapostag-, Perjamos-Kultur) und Gruppen erwachsen, kann beim gegenwärtigen Forschungsstand noch nicht aufgeklärt werden. Der spätäneolithische Kulturkomplex starb allmählich ab und an seiner Statt kamen Kulturen auf, die nach Reineckes Chronologie bereits in die Frühbronzezeit gewiesen werden können. Eine genaue Grenze läßt sich jedoch zwischen diesen Zeitepochen nicht ziehen, bloß in jenen Fällen, wenn es zu einer Invasion und damit auch zu einer jähen Unterbrechung der Verbindung mit der heimischen Entwicklung gekommen war.

Die Kisapostag-Kultur in Transdanubien, der Veselé-Typus und die Nitra-Gruppe in der Südwestslowakei sind im Karpatenbecken ein neues fremdes Element; die übrigen frühbronzezeitlichen

Kulturen sind jedoch heimischen Ursprungs und der Anteil des spätäneolithischen Kulturkomplexes an ihrer Gestaltung ist unverkennbar. Ihrem Gepräge nach unterscheiden sie sich jedoch von der vorhergehenden Entwicklung, und das immer häufigere Vorkommen von Metallgegenständen ermöglicht bereits ihre Zuweisung in die Bronzezeit. Es ist interessant, daß es in jenen Gruppen, die eigentlich in den nordwest- und nordöstlichen Randgebieten liegen, zu einer Entfaltung der Metallindustrie kommt (Kisapostag-Kultur, Nitra- und Košťany-Gruppe), was zweifellos mit osteuropäischen Einflüssen in Zusammenhang gebracht werden kann. Hingegen kommt es in den zentralkarpatischen Teilen, die näher zum Balkangebiet liegen, zu einer gewissen kulturellen Stagnation. In der Frühphase der Nagyréver und Perjamos-Kultur, ähnlich wie auch in der ältesten Phase der Hatvan-Kultur, tauchen die Metallerzeugnisse nur sporadisch auf und die Kulturen bergen in sich noch starke äneolithische Traditionen. I. Bóna betrachtet sie zwar als frühbronzezeitliche Kulturen, doch stellt er sie noch vor Reineckes Stufe BA₁.⁶⁴⁴ Laut I. Bóna beginnt diese Stufe in den zentralkarpatischen Teilen erst in der mittleren Bronzezeit.

Da sich die Entwicklung in der Südwestslowakei erheblich von jener in den zentralkarpatischen Gebieten unterscheidet und viel näher zur Entwicklung in Mähren und den angrenzenden Teilen Österreichs steht, ist es unserer Ansicht nach nicht zulässig, die von I. Bóna und N. Kalicz für die zentralen Teile des Karpatenbeckens ausgearbeitete Chronologie der Bronzezeit zu akzeptieren und die Entwicklung der Slowakei an sie anzuschließen. Wir halten uns daher weiterhin an das für Mitteleuropa gültige Chronologiesystem, in dessen Sinne die Frühbronzezeit (Reineckes Stufe BA₁) absolutchronologisch rund um das J. 1800 v. u. Z. beginnt.

Den Untergang der Badener Kultur in den zentralen Teilen des Karpatenbeckens stellt N. Kalicz auf Grundlage der Synchronisierung mit Troja V an das Jahr 1900 v. u. Z.⁶⁴⁵ Mit der Datierung von Trojas Ende und den Beziehungen Trojas zu anderen zeitgleichen anatolisch-balkanischen Kulturen befaßten sich in den letzten Jahren viele bedeutende Forscher.⁶⁴⁶ Über die absolute Datierung des Unterganges von Troja V herrschen bei den erwähnten Forschern verschiedene Ansichten, manche setzen ihn zum 2000 an,⁶⁴⁷ andere wieder erst zum Jahre 1700 v. u. Z.⁶⁴⁸

Vom Gesichtspunkt unseres Studiums ist die

Feststellung wichtig, daß sich anatolische Einflüsse nicht nur während der Badener Kultur äußern,⁶⁴⁹ sondern in erheblicher Intensität später während des Ablaufes des spätäneolithischen Kulturkomplexes. Die Entdeckung der Doppelhenkelamphoren vom Typus Kritsaná, die an die Neige von FH III gehören, der askoiden Gefäße in den zentralkarpatischen Gebieten und insbesondere der Gesichtsurnen in Center mit der Besenstrichverzierung drängt notwendig zu einer Korrektur der Ansicht über die Gleichzeitigkeit von Troja V mit der ausklingenden Zeit der Badener Kultur. Zum frühen Ende der Verbindungen des Karpatenbeckens mit Anatolien kommt es erst nach dem Ausklingen des spätäneolithischen Kulturkomplexes.

Das Ende des Äneolithikums im Karpatenbecken korrespondiert zeitlich mit dem Untergang der Frühbronzezeit in Westanatolien. Diese Erscheinungen können mit jenen Wandlungen in ursächlichen Zusammenhang gebracht werden, welche sich nach der Ankunft der Hethiter in Westanatolien und der Zerstörung von Troja V abgespielt haben. Die Kulturkontakte mit dem balkanischen Gebiet wurden für eine Zeit unterbrochen, was sich am besten in der Entwicklung auf der Balkanhalbinsel spiegelt,⁶⁵⁰ die infolge dieser umstürzenden Veränderungen an die Peripherie der europäischen Entwicklung gerät.

Die Gesamtentwicklung im Karpatenbecken ganz an der Neige des Äneolithikums bestätigt die Richtigkeit des Rückschlusses V. Milošević, daß das Ende der Frühbronzezeit Westanatoliens dem Ende des Äneolithikums im Karpatenbecken entspricht. Für die Richtigkeit dieser Hypothese zeugen auch manche Beobachtungen im Karpatenbecken, in erster Linie die Verzierung auf den Gesichtsurnen aus Grab 3 in Center, das einen Steinkranz hatte. Ähnliche Steinkränze kennen wir auch in Gräbern der Grubenkultur in der Ukraine. Auf der Siedlung in Michajlivka wurden mehrere Keramikfunde gefunden, die Parallelen in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes aufweisen und sie ermöglichen die Bestimmung eines festen Fundhorizontes in den beiden geographisch fernliegenden Bereichen; durch die Vermittlung des Balkangebietes ist dann eine Synchronisierung mit Troja möglich.

Schließlich sei hier noch ein weiterer bedeutender Synchronisationsfaktor genannt — die einschneidenden Äxte. Wie es sich aus ihrer Analyse ergeben hat, sind sie typische Repräsentanten der Kulturen und Gruppen von der Neige des Äneolithikums. Ihre kurze Umlaufzeit ermöglicht eine

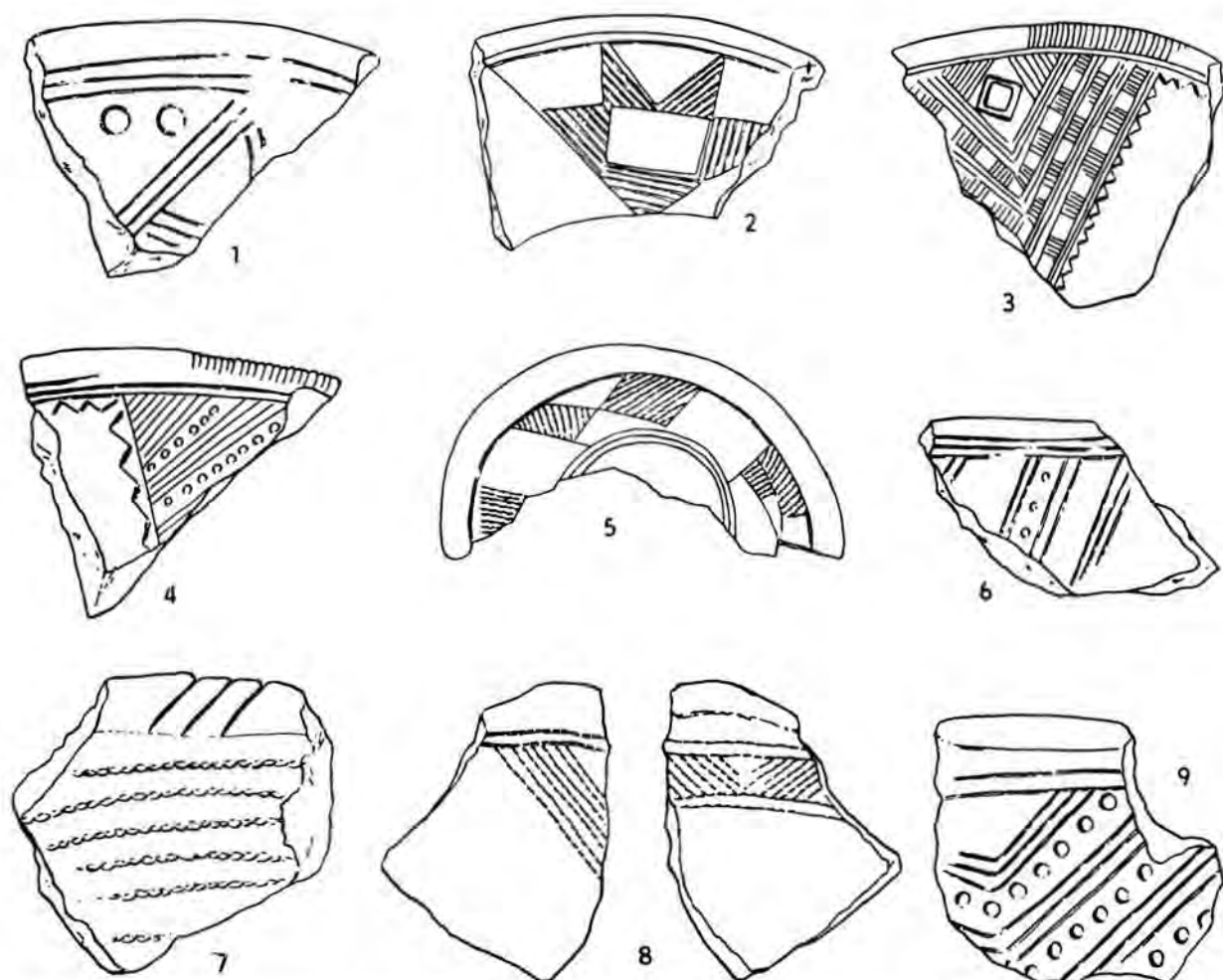


Abb. 33. Fußschüsselfragmente der Kosiň-Čaka-Gruppe in der Südwestslowakei. 1, 2 — Mužla, Gemeindeteil Cenkov; 3, 4 — Branč, Flur Arkuš; 5 — Ivanka pri Dunaji; 6 — Bajč; 7 — Branč — Wirtschaftshof der LPG; 8 — Chotín; 9 — Záhorská Ves.

Synchronisierung der Entwicklung des osteuropäischen Bereiches mit dem Karpatenbecken und den westlicher liegenden Gebieten. Ferner erscheinen an der Neige des Äneolithikums auf dem genannten Gebiet noch andere gemeinsame Äußerungen (Katakombengräber in der Ukraine und im Vučedoler Bereich, Fußschüsseln und charakteristische Verzierungselemente), welche diese zeitliche Gleichstellung ermöglichen.

Beachten wir deshalb noch einige Synchronisierungsversuche zwischen der mitteleuropäischen und der Entwicklung im Balkangebiet, und durch dessen Vermittlung auch mit Westanatolien. Vor allem sei J. Driehaus hervorgehoben; er synchronisiert die Kultur Bubanj III mit der Vučedol-, Nagyréver-, Perjamos-, Jevišovice- und Řivnáč-Kultur, und diesem Zeithorizont weist er auch die Schnurkeramik, Glockenbecherkultur, die Chamer Gruppe und weitere Kulturen Mitteleuropas zu.⁶⁵¹

Die Zuweisung der Nagyréver und Perjamos-Kultur in diesen Zeit- und Kulturhorizont ist nicht zulänglich, weil es sich um Kulturen handelt, die mit den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes genetisch zusammenhängen. An den angeführten Zeit- und Kulturhorizont J. Driehaus' können rahmenmäßig alle Gruppen und Kulturen des spätäneolithischen Komplexes angeschlossen werden. Es gehört hierher auch die siebenbürgische Schneckenberg-Kultur, in der man ähnlichen Keramikformen⁶⁵² wie in den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes begegnet. Wichtig ist auch das Vorkommen der kennzeichnenden steinernen Krummesser, die im spätäneolithischen Kulturkomplex bloß in seiner östlichsten, der Theißgebietvariante auftauchen;⁶⁵³ die Situation in Bulgarien liefert nur wenige Anhaltspunkte für eine Synchronisierung der Entwicklung.

Mit den Problemen der absoluten Chronologie

haben wir uns nicht näher befaßt, weil sich diesen Fragen in letzter Zeit mehrere Autoren gewidmet haben⁶⁵⁴ und außerdem das slowakische Fundgut diesbezüglich nichts Neues bringt. Ähnlich haben wir hier auch nicht die Probleme der Anfänge der Bronzezeit in der Südwestslowakei gelöst, weil wir diese Fragen eingehender an anderer Stelle bearbeitet haben.⁶⁵⁵

Zusammenfassung

Aus der Analyse der einzelnen Sachdenkmäler und Äußerungen der geistigen Kultur der Kosihy-Čaka-Gruppe und der verwandten Gruppen und Kulturen des spätäneolithischen Komplexes, der durch östliche und südöstliche Einwirkungen gekennzeichnet war, ist folgendes hervorgegangen:

Der spätäneolithische Kulturkomplex entstand aus der Unterlage der Badener Kultur unter Beteiligung südöstlicher und östlicher Einflüsse, von denen die Vučedoler am besten faßbar sind. In den Westvarianten äußern sich Einflüsse der Kugelamphorenkultur, in den Ostgruppen wieder der Gruben- und Katakombenkultur. Die Kosihy-Čaka-Gruppe stellt ein bedeutendes Glied dieses Komplexes dar und beteiligt sich an der Genesis der Begleitkeramik der Glockenbecherkultur des mittleren Donaubeckens.

Die Kosihy-Čaka-Gruppe kann rahmenhaft mit den verwandten karpatischen Gruppen (Nyírség-Zatín-, Makó- und Bošáca-Gruppe, Melker Typ) und außerkarpatischen Kulturen (Jevišovice, Řivnáč) des spätäneolithischen Komplexes synchronisiert werden; die Westvarianten dieses Komplexes erleiden ihren Abbruch infolge von einflutenden Invasionswellen der Vertreter der Glockenbecherkultur und Schnurkeramik in das Gebiet Böhmens und Mährens. Vermutlich können an den Beginn des spätäneolithischen Kulturkomplexes auch die böhmischen und mährischen Funde des gesamteuropäischen schnurkeramischen Horizontes angesetzt werden. Die Weiterentwicklung dieser Kultur ist durch karpatische Einflüsse, welche ihr auch die Glockenbecherbevölkerung nach der Ankunft in dieses Gebiet vermittelt hat, ziemlich beschleunigt worden. Die Ostvarianten des spätäneolithischen Kulturkomplexes beteiligten sich an der Gestaltung der ältesten bronzezeitlichen Kulturen im Karpatenbecken (Nagygréver und Hatvan-Kultur, Nitra- und Košťany-Gruppe). Aus dieser Konstatierung würde logisch hervorgehen, daß der spätäneolithische Kulturkomplex zwei Zeithorizonte hätte: einen älteren mit seinen karpatischen und außerkarpatischen

Varianten (Nyírség-Zatín-, Makó-, Kosihy-Čaka und Bošáca-Gruppe, Melker Typ, Jevišovice- und Řivnáč-Kultur) und einen jüngeren, der bloß durch die karpatischen Gruppen dieses Kulturkomplexes repräsentiert wäre (Nyírség-Zatín-, Kosihy-Čaka-Gruppe). Die karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes erleben die Anfänge der Bronzezeit in diesem Gebiet. Bisher ist die Gliederung des spätäneolithischen Kulturkomplexes in zwei Zeithorizonte nicht ausreichend begründet, weil eine Aufgliederung seiner einzelnen Varianten nicht durchgeführt ist, obwohl dafür mehrere Tatsachen sprächen, in erster Linie gewisse Veränderungen in der Keramikfüllung.

Synchronisiert werden kann der spätäneolithische Kulturkomplex in östlicher Richtung mit der jüngsten Phase der Grubenkultur und der ältesten der Katakombenkultur in der Ukraine, mit der Schneckenberg-Kultur — Gлина III und der jüngsten Phase der Coţofeni-Kultur in Rumänien, in südlicher Richtung mit der klassischen Phase der Vučedol-Kultur, der klassischen Phase der Kostolac-Gruppe und ebenso ist eine Parallelisierung mit der Entwicklung im westanatolischen Gebiet möglich (Kritsaná FH III — Troja V). In westlicher Richtung ergänzen diese Synchronisationsreihe die jüngste Phase der Glockenbecherkultur des mittleren Donaubeckens, die jüngste Schnurkeramikphase in Böhmen und Mähren, die Chamer Gruppe in Niederbayern und Westböhmen, und in nördlicher Richtung der schnurkeramische Kraków-Sandomierz-Gruppe in Polen.

Das alte Kulturerbe kommt in der Südwestslowakei auch in der nachfolgenden Entwicklung zur Geltung. Man begegnet ihm im Veselý-Typus, aber auch in der Nitra-Gruppe, deren ältester Zeithorizont mit dem Veselý-Typus gleichzusetzen ist. Obwohl dieser Kulturverband im hiesigen Milieu neu eingedrungen ist, sind in seiner materiellen Füllung auch Einflüsse aus dem karpatischen Milieu ablesbar, wodurch seine Synchronisierung mit der Vornagygréver Kultur in Ungarn und der Voraunjetitzer Kultur in Böhmen und Mähren ermöglicht ist. Diese Synchronisierung ist natürlich nur eine rahmenhafte.

Eine scharfe Grenze zwischen dem Äneolithikum und der Frühbronzezeit zu ziehen ist kaum möglich, weil die frühbronzezeitlichen Kulturen mit der vorhergehenden Unterlage, d. h. mit den karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes, genetisch eng verbunden sind.⁶⁵⁶

Übersetzt von B. Nieburová

Anmerkungen und Literatur

- ¹ Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, Taf. XVI: 3, 5, 6, 9, 10; Janšák Š., *Staré osídlenie Slovenska*, SMSS XXV, 1931, 36, Taf. XXII: 3.
- ² Zum Beispiel S. Janšák (a. a. O.) reiht die Funde aus Bejeňov in die nordische Kultur, in welche früher in Böhmen die Denkmäler der Řivnáč-Kultur eingestuft wurden (Stocký A., *Pravěk země České I, Věk kamenný*, Praha 1926, 113–116).
- ³ Willvonseder K., *Funde des Kreises Vučedol-Laibach aus Niederdonau und Ungarn*, WPZ XXVI, 1939, 141, 146, Abb. 5 und 7; Patay P., *Vučedoli-stilusú talpas tálak elterjedése Magyarországon*, AÉ 53 (III), 1940, 5, 10.
- ⁴ Korošec P., *Rasprostranjenost slavonske kulturne grupe*, Glasnik XV–XVI, 1960–1961, 141 f.; dieselbe, *Kupa na nozi u slavonskoj kulturi*, Zbornik Matice srpske za društvene nauke 28, 1961, 15, 22.
- ⁵ Lagodovska O. F. — Šapošnikova O. G. — Makarevič M. L., *Michajliske poselennja*, Kyjiv 1962, 113, Abb. 33: 1–5.
- ⁶ Popova T. B., *Plemena katakombnoj kultury*, Moskva 1955, Taf. VI: 2.
- ⁷ Mildenerberger G., *Eine Fußschale der slawonischen Kultur aus Mitteldeutschland*, Germania 38, 1960, 121, Abb. 1; Behrens H., *Neolithische Fußgefäße vom slawonischen Typ in Mitteldeutschland und ihre chronologische Stellung*, Alt-Thüringen VI, 1962–1963, 197–201.
- ⁸ Tompa F., *25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936*, 24.–25. BRGK, 1934–1935, 60, 61.
- ⁹ Willvonseder K., WPZ XXVI, 1939, 141, 146.
- ¹⁰ Patay P., AÉ 53 (III), 1940, 5.
- ¹¹ Ložar R., *Studije o ljubljanski keramiki*, Glasnik muzejskega društva za Slovenijo XXII, 1941, 27 ff.
- ¹² Krička V., *Výtvarný prejav slovenského pravěku*, Turč. Sv. Martin 1942, 53; Budinský-Krička V., *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, 63, 64.
- ¹³ Novotný B., *Slavónska kultúra v Československu*, SIA III, 1955, 18, 19.
- ¹⁴ Patay P., AÉ 53 (III), 1940, 5, 10, Taf. I: 3.
- ¹⁵ Tompa F. — Alföldi A. — Nagy L., *Budapest az őkorban*, Budapest 1942, 31.
- ¹⁶ Novotný B., SIA III, 1955, 21.
- ¹⁷ Točík A., *Výskum v Čake na Slovensku*, AR III, 1951, 158–160, 171, Abb. 128; Knor A., *Halštatská mohyla v Čake u Želiezovců*, AR IV, 1952, 388–390, 394, 402.
- ¹⁸ Točík A., AR III, 1951, 158–160, 171, Abb. 128; Knor A., AR IV, 1952, 394, 402, Abb. 207; Točík A. — Paulík J., *Výskum mohyly v Čake*, SIA VIII–1, 1960, 83, 84, 98–100, Taf. I, Taf. II: 1, 6, 8.
- ¹⁹ Banner J., *Hódmezővásárhely története a honfoglalásig I*, Hódmezővásárhely 1940, 66, 67, Taf. CXXXIII–CXXXV.
- ²⁰ Novotný B., SIA III, 1955, 5–69.
- ²¹ Childe G., *The Danube in Prehistory*, Oxford 1929, 210.
- ²² Novotný B., SIA III, 1955, 7; hier ist auch die Literatur zu dieser Problematik angeführt.
- ²³ Novotný B., a. a. O., 7.
- ²⁴ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, Zagreb 1945.
- ²⁵ Budinský-Krička V., *Slovenské dejiny I*, Bratislava 1947, 63, 64; Točík A., *K otázke mladého eneolitu na juhozápadnom Slovensku*, SZ AČSAV 11, 1963, 14.
- ²⁶ Krička V., *Výtvarný prejav*, 53.
- ²⁷ Novotný B., SIA III, 1955, 5 f.
- ²⁸ Tompa F., 24.–25. BRGK, 1934–35, 60, 61.
- ²⁹ Patay P., AÉ 53 (III), 1940, 1 f.
- ³⁰ Mozsolics A., *Vučedol-laibachi típusú kerámika Vas megyéből*, FA V, 1945, 47.
- ³¹ Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, Wien 1954, 234–238.
- ³² Novotný B., SIA III, 1955, 7.
- ³³ Filip J., *Pravěk Československa*, Praha 1948, 161.
- ³⁴ Neustupný J. u. Koll., *Pravěk Československa*, Praha 1960, 147. Insofern es sich jedoch um die Kuglammphorenkultur handelt, kann in Böhmen und Mähren nicht nur über ihre Einflüsse in der Füllung anderer Kulturen (Řivnáč-Kultur) gesprochen werden, sondern es bestehen auch ausreichend Belege über die Expansion dieser Kultur (Neustupný J. u. Koll., a. a. O., 147; Hájek L. — Vlček E., *Kostrové hroby z Předměřic*, PA XLVII, 1956, 7–11; Hrala J. — Šimůnek J., *Dvojhrab s kulovitými amforami z Blšan*, AR XVI, 1964, 165, 166).
- ³⁵ Točík A., *Zpráva o výskume v rokoch 1957–59 na Zámečku v Nitrianskom Hrádku, okres Nové Zámky*, Referáty za rok 1959 III, Liblice 1960, 24; Točík A. — Paulík J., SIA VIII–1, 1960, 99, 100.
- ³⁶ Točík A., *Staršia a stredná doba bronzová na juhozápadnom Slovensku*, Kandidatenarbeit, Nitra 1960, 33–38 (nicht publiziert). Doz. Dr. A. Točík danke ich für die liebenswürdige Ermöglichung des Studiums dieser Arbeit und der Publizierung mancher Funde und Beobachtungen aus den Grabungen in Nitriansky Hrádok, Bajč, Malé Kosihy und Šala.
- ³⁷ Korošec J., Rezension der Arbeit B. Novotnýs *Slavónska kultúra v Československu*, Archeologičeskí vestník VII, 1956, 321.
- ³⁸ Točík A., Referáty za rok 1959 III, Liblice 1960, 24.
- ³⁹ Točík A., *Stratigraphie auf der befestigten Ansiedlung in Malé Kosihy*, Bez. Štúrovo, Kommission für die Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961, 21–24.
- ⁴⁰ Točík A., Referáty za rok 1959, Liblice 1960, 23, 24; derselbe, *Staršia a stredná doba bronzová na juhozápadnom Slovensku*, 33–38.
- ⁴¹ Neustupný J. u. Koll., *Pravěk Československa*, 194, 195; Neustupný E. u. J., *Nástin pravěkých dějin Československa*, SNM XIV, 1960, 141; Moucha V., *K nejstarší únětické keramice v Čechách*, Acta Univ. Car. 3, Sborník prací k počtu 60. narozenin akademika Jana Filipa, Praha 1959, 94; Buchvaldek M., *K nagyrévskému vlivům v Čechách*, Sborník III. Karlu Tišelskému k pětadesátinám, Brno 1963–1964, 80–82; Vladár J., *Nagy révske sídlisko v Čake*, SIA X–2, 1962, 319–340.
- ⁴² Kalicz N., *Északkelet Magyarországon korabronzok és kapcsolatai*, Régészeti Dolgozatok 4, 1962, 12–16; derselbe, *Die Pécel (Badener) Kultur und Anatolien*, Budapest 1963, 86.
- ⁴³ Němejcová-Pavůková V., *Sídlisko boľaráskeho typu v Nitrianskom Hrádku*, SIA XII–1, 1964, 206.
- ⁴⁴ Němejcová-Pavůková V., *Iža*, Neue Ausgrabungen in der Slowakei, Bratislava 1966 (im Druck).

- ⁴⁵ Němejcová-Pavúková V., SIA XII-1, 1964, 206.
- ⁴⁶ Novotný B., SIA III, 1955, 15, 16, 20, 31, Abb. 11.
- ⁴⁷ Novotný B., a. a. O., 15, 16, 20, 31, Abb. 2: 4, Abb. 11.
- ⁴⁸ Točík A., SZ AÜSAV 11, 1963, 14.
- ⁴⁹ Novotný B., SIA III, 1955, 31, Abb. 11.
- ⁵⁰ Točík A., SZ AÜSAV 11, 1963, 15, Abb. 6: 10.
- ⁵¹ Novotný B., SIA III, 1955, 15, 16, 31, Abb. 11.
- ⁵² Vladár J., *K niektorým otázkam začiatkov doby bronzovej na juhozápadnom Slovensku*, SIA XII-2, 1964, 363.
- ⁵³ Vladár J., a. a. O., 357 ff.
- ⁵⁴ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 12-16.
- ⁵⁵ Kalicz N., a. a. O.
- ⁵⁶ Banner J. — Bóna I., Rezension der Arbeit J. Neustupný u. Koll. *Pravěk Československa*, AÉ 89, 1962, 118.
- ⁵⁷ Mozsolics A., FA V, 1945, 47.
- ⁵⁸ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 12-16.
- ⁵⁹ Bóna I., *Opponensi vélemény Dr. Kalicz Nándor: Északkelet Magyarországon korabronzkora és kapesolatái c. kandidátusi disszertációjáról*, Rég. Dolg. 4, 1962, 40 ff.
- ⁶⁰ Vladár J., SIA XII-2, 1964, 359.
- ⁶¹ Bóna I., Rég. Dolg. 4, 1962, 40.
- ⁶² Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 14.
- ⁶³ Němejcová-Pavúková V., SIA XII-1, 1964, 206.
- ⁶⁴ Vladár J., SIA XII-2, 1964, 329; Mašek N., *Príspevok k poznání hospodářských a společenských poměrů mladší fáze eneolitu v Čechách*, PA LII, 1961, 127.
- ⁶⁵ Kalicz N., *Die Frühbronzezeit Nordostungarns*, Budapest 1966 (im Druck). Für die lebenswürdige Information danke ich Dr. N. Kalicz.
- ⁶⁶ Němejcová-Pavúková V. — Šiška S. — Vladár J., *Prispevok k triedeniu eneolitu na Slovensku*, Referáty I, Liblice 1964, 47; Vladár J., *Koniec doby kamennej*, *Pravek východného Slovenska*, Košice 1966, 87.
- ⁶⁷ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 12, 13.
- ⁶⁸ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, Taf. 34-38 u. a.
- ⁶⁹ Banner J., *Hódmezővásárhely története*, Taf. CXXXIV: 2.
- ⁷⁰ Vladár J., *Pravek východného Slovenska*, Košice 1966, 89, 90, Abb. 27 und 28.
- ⁷¹ Patay P., *Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn*, Diss. Pannonicae 13, 1938, 12.
- ⁷² Novotný B., SIA III, 1955, 15, 16, 20.
- ⁷³ Točík A., SZ AÜSAV 11, 1963, 14.
- ⁷⁴ Němejcová-Pavúková V. — Rakovský Š., *Nálezy bošáckeho typu z Topolčianok*, SZ AÜSAV 13, 1964, 77.
- ⁷⁵ Driehaus J. — Pleslová E., *Aspekte zur Beurteilung des Äneolithikums in Böhmen und Mähren*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre; Prague 1961, 387, Abb. 38 — Verbreitungskarte der Jevičovicer Kultur in Mähren.
- ⁷⁶ Willvonseder K., WPZ XXVI, 1939, 144, Abb. 6.
- ⁷⁷ Banner J., *Ujabb adatok a zóki-kultúra elterjedéséhez*, Dolgozatok XV, 1939, 77, 79, 80, 82, Abb. 2-4, Abb. 6.
- ⁷⁸ Němejcová-Pavúková V. — Rakovský Š., SZ AÜSAV 13, 1964, 77 ff.
- ⁷⁹ Vladár J., SIA XII-2, 1964, 370.
- ⁸⁰ Paulík J., *Výskum na pieskovisku v Hurbanove*, AR X, 1958, 482.
- ⁸¹ Siedlungsobjekte wurden in Čaka auf einer Fläche von 20 ha festgestellt.
- ⁸² Medunová-Benešová A., *Eneolitické výšinné sídlisko Staré Zámky v Brně-Lišni*, PA LV, 1964, 152.
- ⁸³ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 13.
- ⁸⁴ Neustupný J. u. Koll., *Pravěk Československa*, 149.
- ⁸⁵ Pleslová E., *Hrozená eneolitická osada na Homolce u Stehelčevse*, Referáty za rok 1961, I, Smolenice 1962, 100-106.
- ⁸⁶ Mašek N., PA LII, 1961, 127; Neustupný J. u. Koll., *Pravěk Československa*, 147.
- ⁸⁷ Vladár J., SIA X-2, 1962, 329.
- ⁸⁸ Novotný B., *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Bratislava 1958, 51.
- ⁸⁹ Paulík J., AR X, 1958, 483.
- ⁹⁰ Točík A., Kommission für das Äneolithikum, 21, 36.
- ⁹¹ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 18.
- ⁹² Hájek L., *Zur relativen Chronologie des Äneolithikums und der Bronzezeit in der Ostslowakei*, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961, 61, 66, 68, Abb. 5-7.
- ⁹³ Vladár J., *Pravek východného Slovenska*, Košice 1966, 93-95.
- ⁹⁴ Für die lebenswürdige Information und Erlaubnis zur Publizierung danke ich Doz. Dr. A. Točík.
- ⁹⁵ Točík A., Kommission für das Äneolithikum, 21.
- ⁹⁶ Neustupný J., *K metodám archeologické práce*, ČNM CXXVI, 1957, 55.
- ⁹⁷ Točík A., Kommission für das Äneolithikum, 36.
- ⁹⁸ Točík A., a. a. O., 29, Abb. 10: 1, 16, 19.
- ⁹⁹ Novotný B., SIA III, 1955, 20.
- ¹⁰⁰ Vladár J., SIA XII-2, 1964, 372.
- ¹⁰¹ Kolník T., *Nové sídliskové nálezy z doby rímskej na Slovensku*, AR XIV, 1962, 366.
- ¹⁰² Točík A., Referáty za rok 1959, Liblice 1960, 24, 25.
- ¹⁰³ Pleslová E., Referáty za rok 1961 I, Smolenice 1962, 104, 105.
- ¹⁰⁴ Pavelčík J., *Eneolitická skupina s keramikou bošáckeho typu na Moravě*, PA LV, 1964, 279; Němejcová-Pavúková V., SIA XII-1, 1964, 206.
- ¹⁰⁵ Für die Auskunft danke ich Š. Šiška.
- ¹⁰⁶ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 20. Auf die Schicht der Nyírség-Zatin-Gruppe liegen mächtige Schichten der Hatvan-Kultur auf; es ist hier also eine Besiedlungskontinuität belegt.
- ¹⁰⁷ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 16, 17.
- ¹⁰⁸ Pleslová E., Referáty za rok 1961, Smolenice I, 1962, 104.
- ¹⁰⁹ Pleslová E., a. a. O., 105.
- ¹¹⁰ Paulík J., AR X, 1958, 482, 483, Abb. 177; Vladár J., SIA X-2, 1962, 322, Abb. 4, 5.
- ¹¹¹ Knor A., *Eneolitická a únětická opevněná osada ve Vraném na Slánsku (výzkum 1953-1956)*, Referáty za rok 1956, Liblice 1957, 53.
- ¹¹² Knor A., a. a. O.
- ¹¹³ Vladár J., SIA X-2, 1962, 323, Anm. 71.
- ¹¹⁴ Vladár J., a. a. O., 322, 323, 329.
- ¹¹⁵ Mašek N., PA LII, 1961, 128.
- ¹¹⁶ Němejcová-Pavúková V., *Nové hroby kul-*

tůry s kanelovanou keramikou na Slovensku, AR XV, 1963, 678.

¹¹⁷ Novotný B., *Slovensko v mladší dolo kamennej*, 44.

¹¹⁸ Neustupný J. u. Koll., *Pravěk Československa*, 142.

¹¹⁹ Banner J., *Die Pécel Kultur*, Budapest 1956, 111–128.

¹²⁰ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 13, 14.

¹²¹ Kalicz N., a. a. O.

¹²² Schmidt R. R., *Die Burg Vučedo!*, 41–47.

¹²³ Neustupný J. u. Koll., *Pravěk Československa* 150; Pleslová E., *Dokončení výzkumu na řívnáckém výšinném sídlišti Homolka u Stehelčevsi*, AR XV, 1963, 139; Knor A., *Příspěvky k pozdnímu neolitu v Čechách*, PA IX–XVI, 1939–46, 146.

¹²⁴ Točík A. – Paulík J., SIA VIII–1, 1960, 63, Abb. 4.

¹²⁵ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 14.

¹²⁶ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedo!*, 41–43, Abb. 24–26.

¹²⁷ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 13, 14.

¹²⁸ Neustupný J. u. Koll., *Pravěk Československa*, 150.

¹²⁹ Neustupný J. u. Koll., a. a. O.

¹³⁰ Kalicz N., *Die Pécel (Badener) Kultur und Anatolien*, 10, Abb. 3.

¹³¹ Lagodovska O. F. – Šapošnikova O. G. – Makarevič M. L., *Michajliske poselennja*, 161, Abb. 44.

¹³² Kalicz N., *Die Pécel (Badener) Kultur und Anatolien*, 11, Abb. 4.

¹³³ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 14.

¹³⁴ Předboj bei Prag; Neustupný J. u. Koll., *Pravěk Československa*, 150.

¹³⁵ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedo!*, 41–47.

¹³⁶ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 13, 14.

¹³⁷ Kalicz N., *Die Pécel (Badener) Kultur und Anatolien*, 14–18; siehe hier Literatur zur diesbezüglichen Problematik.

¹³⁸ Dortselbst, 7–14, Taf. I.

¹³⁹ Dortselbst, Taf. V und VI.

¹⁴⁰ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 13, 14.

¹⁴¹ Pleslová E., AR XV, 1963, 139.

¹⁴² Neustupný J. u. Koll., *Pravěk Československa*, 150.

¹⁴³ Hájek L., *Vztahy středoevropské kultury zvoncovitých pohárů k jihovýchodu a její absolutní datování*, Referáty za rok 1956 I, Liblice 1957, 62, 63; Neustupný J., *Na sklonku doby kamenné (Lid kultury se zvoncovitými poháry v Čechách a na Moravě)*, ČNM CXXXI, 1962, 181.

¹⁴⁴ Kalicz N., *Adatok a harang alakú edények budapest-környéki elterjedéséhez*, FA VII, 1955, 51.

¹⁴⁵ Neustupný J. u. Koll., *Pravěk Československa*, 171.

¹⁴⁶ Kalicz N., FA VII, 1955, Taf. VIII: 1, 5a–c, 6a–c, Taf. IX: 2, 4, Taf. X: 1, 3, 6a–b.

¹⁴⁷ Kalicz N., a. a. O., Taf. IX: 8.

¹⁴⁸ Neustupný J. u. Koll., *Pravěk Československa*, 170.

¹⁴⁹ Hájek L., *Žárový hrob kultury zvoncovitých pohárů ze Sadské*, PA XXXXI, 1936–38, 118, 119, Abb. 1.

¹⁵⁰ Ondráček J., *Jihovýchodní prvky v moravské šňůrové keramice*, AR XVII, 1965, 778.

¹⁵¹ Budinský-Kříčka V., *Gräberfeld der späten schnurkeramischen Kultur in Veselý*, SIA XIII–1, 1965, 71–74.

¹⁵² Budinský-Kříčka V., *Slovenské dejiny* I, 1947, 64, 65.

¹⁵³ Vladár J., *Pravěk východního Slovenska*, Košice 1966, 91–93.

¹⁵⁴ Kalicz N., *Die frühbronzezeitlichen Brandbestattungen in der Umgebung der Gemeinde Alsónémedi*, AAH IX, 1958, Taf. I: 1, 6, 7, 14, 16, 17, Taf. II: 5, 7, 9a–c, 12.

¹⁵⁵ Kalicz N., a. a. O., 201.

¹⁵⁶ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 18, 19.

¹⁵⁷ Pastor J., *Pohřebiská z počátků doby bronzové na východním Slovensku*, Nové obzory 4, 1962, 37 ff.

¹⁵⁸ Vladár J., *Archeologický výzkum v Branči pri Nitre v rokoch 1961–1962*, AR XVI, 1964, 79, Abb. 41: 2, 5, 7.

¹⁵⁹ Tiheľka K., *Moravská únětická pohřebiště*, PA XLIV, 1953, 239, 240.

¹⁶⁰ Moucha V., *Acta Univ. Car.* 3, 1959, 87–95.

¹⁶¹ Beim gegenwärtigen Forschungsstand ist uns am besten die Keramikfüllung der Řivnáč-Kultur bekannt, jedoch wird die Feststellung gewisser kultureller und chronologischer Unterschiede auf Grund des keramischen Inventars (Pleslová E., Referáty za rok 1961 I, Smolenice 1962, 105) wegen der kurzen Dauer des spätneolithischen Kulturkomplexes, dessen integraler Bestandteil auch die Řivnáč-Kultur ist, keine leichte Aufgabe sein.

¹⁶² Novotný B., SIA III, 1955, 30.

¹⁶³ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 14.

¹⁶⁴ Banner J., *Dolgozatok XV*, 1939, 80, 82, Abb. 4: 2, 5a–b, Abb. 82: 4a–c.

¹⁶⁵ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedo!*, Taf. 39–42 u. a.

¹⁶⁶ Novotný B., SIA III, 1955, 25, Abb. 8: 2, Taf. VII: 1.

¹⁶⁷ Novotný B., a. a. O., 25, Abb. 8: 3; Točík A., *Kommission für das Äneolithikum*, 22, Abb. 5: 4.

¹⁶⁸ Hásek I., *Starounětické pohřebiště v Dolních Počernicích u Prahy*, *Fontes Arch.* Prag. 2, 1959, Taf. XXI: 2.

¹⁶⁹ Kalousek F., *Moravská šňůrová kultura* (Dissertationsarbeit, Manuskript), Brno 1945, Taf. LIX: 2. Für die liebenswürdige Zustimmung zur Verwendung dieser Arbeit und für viele wertvolle Hinweise danke ich Prof. Dr. F. Kalousek.

¹⁷⁰ Kalousek F., a. a. O., Taf. LIX: 3.

¹⁷¹ Stocký A., *Pravěk*, Taf. LXVI: 1, Taf. LXVIII: 9; Buchvaldek M., *Příspěvek k třídění šňůrové keramiky v Čechách*, AR VII, 1955, 221, Abb. 123: 5 u. a.

¹⁷² Stocký A., *Pravěk*, Taf. LXXV: 4.

¹⁷³ Dortselbst, Taf. LXXV: 5.

¹⁷⁴ Csalog J., *A „vučedo!-zoki“ típusú kerámia lelőhelyei Tolna vármegyében*, AE 54, 1941, Taf. V: 30, Taf. VI: 3.

¹⁷⁵ Patay P., *Frühbronzezeitliche Kulturen*, Taf. I: 8.

¹⁷⁶ Pittioni R., *Urgeschichte*, 267, Abb. 187: 1.

¹⁷⁷ Kalousek F., *Lid se zvoncovitými poháry na Bučovsku (Morava)*, ČMM XLI, 1956, 58, Taf. XIX: 3; Hájek L., *Knoflíky středoevropské skupiny kultury zvoncovitých pohárů*, PA XLVIII, 1957, 407, Abb. 12: 8.

¹⁷⁸ Hájek L., PA XLVIII, 1957, 407, Abb. 12: 8.

¹⁷⁹ Für die liebenswürdige Mitteilung danke ich Dr. N. Kalicz.

¹⁸⁰ Patay P., AE 87, 1960, Abb. 1 – Verbreitungskarte, S. 197 – Verzeichnis von Fundstellen.

- ¹⁸¹ Bóna I., *The Early Bronze Age Urn Cemetery at Kules and the Kules Group of the Nagyrév Culture*, Alba Regia I, 1960, Taf. II: 6, 9; Mozsolics A., *A kisa-postagi korabronzkori urnatemető — Der frühbronzezeitliche Urnenfriedhof von Kisapostag*, Budapest 1942, Taf. IX: 35, 38, 39.
- ¹⁸² Moucha V., *Die Periodisierung der Úněticer Kultur in Böhmen*, Sborník ČSSA 3, Brno 1963, 25, Abb. 8: 8, 13.
- ¹⁸³ Stocký A., *Pravěk*, Taf. LXV: 13, Taf. LXXX: 13.
- ¹⁸⁴ Böhm J., *Přspěvky k moravské prehistorii*, Časopis vlasteneckého spolku musejního v Olomouci XL, 1928, 62.
- ¹⁸⁵ Buchvaldek M., *Lokální vývoj kultury se šňůrovou keramikou*, Acta Univ. Car. 3, 1959, 85.
- ¹⁸⁶ Buchvaldek M., *Starší šňůrová keramika v Čechách*, AR IX, 1957, 399.
- ¹⁸⁷ Točík A., *Die Nitra-Gruppe*, AR XV, 1963, 736, Abb. 253: 5.
- ¹⁸⁸ Mitteilung von Dr. N. Kalicz. Ein ähnlicher Krug stammt aus dem Fundort Priboj: Bóna I., *The Peoples of Southern Origin of the Early Bronze Age in Hungary I—II*, Alba Regia 4/5 (1963—64), 1965, Taf. XVII: 16.
- ¹⁸⁹ Mitteilung von V. Němejcová-Pavúková.
- ¹⁹⁰ Kalousek F., *K otázce původu kultury se šňůrovou keramikou*, Ročenka 1947 Pedagogické fakulty Masarykovy university v Brně, 25, Abb. 4.
- ¹⁹¹ Ondráček J., *Nové nálezy se šňůrovou keramikou na Židlovicku*, AR XII, 1960, 477, 478, 482, 500, Abb. 174: 1.
- ¹⁹² Ondráček J., a. a. O., 499, Abb. 173.
- ¹⁹³ Dortselbst, 481.
- ¹⁹⁴ Hájek L., PA XLVIII, 1957, 401, 407, Abb. 7: 8, Abb. 12: 6, 8 u. a.
- ¹⁹⁵ Ondráček J., AR XII, 1960, 499, obr. 173: 3; Chleborád M., *Pravěké hroby durinských skrěků na Bučovsku a v okolí*, Ročenka Společnosti města Bučovic za rok 1934, Taf. I: 2b, Taf. II: 6; Buchvaldek M., AR VII, 1955, 221, Abb. 123: 16.
- ¹⁹⁶ Kalousek F., ČNM XLI, 1956, 84, Abb. 7: 1; Ondráček J., AR XII, 1960, 481.
- ¹⁹⁷ Banner J., *Die Pécelér Kultur*, Taf. LVI: 9.
- ¹⁹⁸ Budaörs, deponiert im Städtischen Museum zu Buda-pest.
- ¹⁹⁹ Hoernes M. — Menghin O., *Kunst in Europa*, Wien 1925, 374, Abb. 1b—c.
- ²⁰⁰ Kalicz N., *Die Pécelér (Badener) Kultur und Anatolien*, 46.
- ²⁰¹ Hásek I., *Staroúnětické pohřebiště v Dolních Počernicích u Prahy*, Taf. XIII: 2, Taf. XVII: 4, Taf. XXIII: 1, 7, Taf. XXV: 8; Moucha V., *Nálezy únětické kultury na Lovosicku — Funde der Úněticer Kultur in der Gegend von Lovosice*, Fontes Arch. Prag. 4, 1961, Taf. III: 6.
- ²⁰² Točík A., Kommission für das Äneolithikum, 24, Abb. 6: 18.
- ²⁰³ Dortselbst, 22, 24, Abb. 5: 1, 4, Abb. 6: 9, 12, 19.
- ²⁰⁴ Dortselbst, 22, Abb. 5: 1.
- ²⁰⁵ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, Taf. 46: 4, 5.
- ²⁰⁶ Točík A., Kommission für das Äneolithikum, 24, Abb. 6: 9, 18, 19.
- ²⁰⁷ Kalousek F., ČMM XLI, 1956, Taf. IV: 6, Taf. XXIII: 2.
- ²⁰⁸ Dortselbst, Taf. XXIII: 1, 3.
- ²⁰⁹ Ondráček J., AR XII, 1960, 499, Abb. 173: 1.
- ²¹⁰ Für die lebenswürdige Mitteilung danke ich V. Němejcová-Pavúková.
- ²¹¹ Chleborád M., a. a. O., Taf. I: 6, Taf. VI: 11.
- ²¹² Točík A., Kommission für das Äneolithikum, 24, Abb. 6: 3.
- ²¹³ Kalicz N., AAH IX, 1958, Taf. II: 12.
- ²¹⁴ Filip J., *Pravěké Československo*, 158.
- ²¹⁵ Kalicz N., *Die Pécelér (Badener) Kultur*, 38.
- ²¹⁶ Banner J. — Bóna I. — Márton L., *Die Ausgrabungen von L. Márton in Töszeg*, AAH X, 1959, Abb. 28: 8.
- ²¹⁷ Kalousek F., ČMM XLI, 1956, Taf. XIV: 2; Ohrenberger A., *Zwei Gräber aus der Spätphase der Glockenbecherkultur in Deutschkreutz, B. H. Oberpullendorf, Bgld. — Ein Beitrag zum Problem des Typus Ragelsdorf-Oggau-Sarród*, Arch. Austr. 19/20, 1956, Taf. I: 6.
- ²¹⁸ Hásek I., a. a. O., Taf. X: 1, 8; Tihelka K., PA XLIV, 1953, Abb. 8: 1.
- ²¹⁹ Novotný B., SIA III, 1955, 39.
- ²²⁰ Mitteilung von Dr. N. Kalicz.
- ²²¹ Kalousek F., *K otázce původu kultury se šňůrovou keramikou*, 9, 28, Abb. 21.
- ²²² Dortselbst, 26, Abb. 10; Chleborád M., a. a. O., Taf. V: 1.
- ²²³ Moucha V., Acta Univ. Car. 3, 1959, 93.
- ²²⁴ Ondráček J., AR XVII, 1965, Anm. 30.
- ²²⁵ Kalousek F., *K otázce původu*, 25, Abb. 1.
- ²²⁶ Ondráček J., AR XII, 1960, 500, Abb. 174: 1.
- ²²⁷ Ondráček J., AR XVII, 1965, 779, Abb. 207: 5.
- ²²⁸ Tihelka K., PA XLIV, 1953, 253, Abb. 10: 2; Dezort J., *Protoúnětické hroby v Opatovicích u Rajhradu*, Sborník III. Karlu Tihelkovi k pětadesátinám, Brno 1963—1964, Taf. VI: 6, Taf. VIIb: 4.
- ²²⁹ Nicht publiziert.
- ²³⁰ Točík A., Kommission für das Äneolithikum, 22, Abb. 5: 1.
- ²³¹ Dortselbst, 22, Abb. 5: 2.
- ²³² Vladár J., SIA X-2, 1962, Taf. I: 3, Taf. II: 5 u. a.
- ²³³ Banner J., *Dolgozatok XV, 1939, 73—92; derselbe, Hódmezővásárhely története*, Taf. CXXXIII—CXV.
- ²³⁴ Nicht publiziert.
- ²³⁵ Němejcová-Pavúková V. — Rakovský S., SZ AÜSAV 13, 1964, 77.
- ²³⁶ Pavelčík J., *Eneolitická skupina s keramikou bošáckého typu na Moravě*, PA LV, 1964, 284, 287, Abb. 4: 3.
- ²³⁷ Palliardi J., *Die relative Chronologie der jüngeren Steinzeit in Mähren*, WPZ I, 1914, 275, Abb. 34; Mašek N., Acta Univ. Car. 3, 1959, 71, Abb. 6: 11, 13.
- ²³⁸ Kalousek F., *K otázce původu*, 27, Abb. 16, 18; Chleborád M., a. a. O., Taf. II: 2, Taf. V: 3, Taf. VI: 4, Taf. VII: 2—6.
- ²³⁹ Buchvaldek M., AR VII, 1955, 223, 225, 227, 231, Abb. 124: 8, Abb. 125: 12, Abb. 126 — Grab 1, Abb. 128 — Grab 1, 3.
- ²⁴⁰ Kalousek F., ČMM XLI, 1956, Taf. XIII: 3, Taf. XXIII: 1, Taf. XXIV: 3; Hájek L., PA LXVIII, 1957, 401, Abb. 7: 8, 407, Abb. 12: 6.
- ²⁴¹ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, Taf. 30: 3, 4.
- ²⁴² Mašek N., *K otázce řivnáčské kultury*, Acta Univ. Car. 3, 1959, 71, Abb. 6: 11, 12.
- ²⁴³ Nicht publiziert.
- ²⁴⁴ Banner J., *Die Pécelér Kultur*, Taf. LIV: 4, 6, 7.
- ²⁴⁵ Dortselbst, Taf. LVI: 13.
- ²⁴⁶ Dortselbst, Taf. LV: 1—13, 22, 23.
- ²⁴⁷ Dortselbst, Taf. LVI: 1—10, 22—31, Taf. LV: 1—13, 22—23.

- ²⁴⁸ Dortselbst, Taf. LXXVIII: 1–6, Taf. CVII–CX u. a.
- ²⁴⁹ Banner J. — Bognár-Kutzián I., *Angaben zur kupferzeitlichen Chronologie des Karpatenbeckens*, Światowit XXIII, 1960, 360 — Verbreitungskarte.
- ²⁵⁰ Banner J. — Bognár-Kutzián I., Światowit XXIII, 1960, Taf. X–XIX; dieselben, AAH XIII, 1961, 5, Abb. 2, Taf. II–V.
- ²⁵¹ Banner J., *Die Pécelér Kultur*, Taf. LXXVII: 1, 6, Taf. CX: 1–7, 11, 13 u. a.
- ²⁵² Dortselbst, Taf. CX: 7, 11, 13.
- ²⁵³ Dortselbst, Taf. CVII: 8.
- ²⁵⁴ Bóna I., *The Cemeteries of the Nagyrév Culture*, Alba Regia II–III, 1961–1962 (1963), Taf. IX: 10; Kalicz N., AAH IX, 1958, Taf. II: 7.
- ²⁵⁵ Tompa F., *Bronzkori lakótelep Hatvanban*, AÉ XLVIII, 1935, Taf. I: 1–3, 7, 8.
- ²⁵⁶ Mozsolics A., *A kisapostagi korabronzkori urnatemető*, Taf. XII: 2, 7, 10.
- ²⁵⁷ Točík A., *Opevnená osada z doby bronzovej vo Veselom*, Bratislava 1964, 36.
- ²⁵⁸ Vladár J., SIA X-2, 1962, Taf. V: 6, 10, 16, 17.
- ²⁵⁹ Novotný B., SIA III, 1955, 19; Abb. 5: 2.
- ²⁶⁰ Banner J., *Hódmezővásárhely története*, Taf. CXXXIII: 3 (in der Mitte).
- ²⁶¹ Vladár J., AR XVI, 1964, 79, Abb. 41: 7.
- ²⁶² Kalousek F., *K otázce původu kultury se šňůrovou keramikou*, 25, Abb. 5.
- ²⁶³ Kalousek F., a. a. O., 31, Abb. 35.
- ²⁶⁴ Für die liebenswürdige Information danke ich J. Ondráček.
- ²⁶⁵ Tihelka K., PA XLIV, 1953, 253, Abb. 10: 2; Dezort J., *Sborník III. Karlu Tihelkovi k pětadesátinám*, Taf. VI: 6, Taf. VIIb: 4.
- ²⁶⁶ Spurný V., *Keramické importy z jihovýchodu v předlužickém vývoji na Moravě*, Acta Univ. Car. 3, 1959, 115, Abb. 16: 3.
- ²⁶⁷ Csalog J., AÉ 54, 1941, Taf. VII: 2; eine analoge Amphore kennt man aus der Fundstelle Gönyü (Bóna I., Alba Regia 4/5 [1963–64], 1965, Taf. XIII: 2).
- ²⁶⁸ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, Taf. 31: 1, 2.
- ²⁶⁹ Milošević V., *Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas*, Berlin 1949, 47, Taf. 20: 5.
- ²⁷⁰ Blegen C. W., *Troy and the Trojans*, London 1963, 109, Abb. 29: 12.
- ²⁷¹ Blegen C. W., a. a. O., 80, Abb. 19: 13.
- ²⁷² Milošević V., *Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen in Thessalien (1953–1958)*, Jahrbuch RGZM 6, 1959, 53, Abb. 23: 8; derselbe, *Ausgrabungen in Thessalien*, Neue deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und Vorderen Orient, Berlin 1959, 231, Abb. 4: 1 (oben).
- ²⁷³ Kalicz N., *Die Pécelér (Badener) Kultur und Anatolien*, 55, 56.
- ²⁷⁴ Blegen C. W. — Caskey J. L. — Rawson M., *Troy — The Third, Fourth and Fifth Settlements II-2*, Princeton 1951, Abb. 390 Nr. 35490; Blegen C. W., *Troy and the Trojans*, 80, Abb. 19: 11.
- ²⁷⁵ Blegen C. W., *Troy and the Trojans*, 109, Abb. 29: 11.
- ²⁷⁶ Hájek L., PA XXXXI, 1936–38, 119, Abb. 1: 2.
- ²⁷⁷ Dortselbst, Abb. 1: 1.
- ²⁷⁸ Červinka I. L., *Kyjovsko a Ždánko v pravěku*, Na našem Slováku, Kyjov 1933, 16, Abb. 25: 2.
- ²⁷⁹ Červinka I. L., a. a. O., 16; Hájek L., PA XXXI, 1936–38, 119.
- ²⁸⁰ Chleborád M., a. a. O., Taf. II: 1; Kalousek F., *K otázce původu kultury se šňůrovou keramikou*, 25, Abb. 126: 10, Abb. 128: 33; Kabát J., *Šňůrové hroby ze* Abb. 2; Buchvaldek M., AR VII, 1955, 227, 231, Sulejovic, PA XLVII, 1956, 219, 231, Abb. 5: 7, Abb. 14: 5.
- ²⁸¹ Pleiner R., *Hrncířství — nástin výroby*, Zprávy Čs. společnosti archeologické VI-4, 1964, 32.
- ²⁸² Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, 185, Abb. 121: 3.
- ²⁸³ Palliardi J., WPZ I, 1914, 274, Abb. 31.
- ²⁸⁴ Kalousek F., a. a. O., 27, Abb. 17.
- ²⁸⁵ Spurný V., Acta Univ. Car. 3, 1959, Taf. IV: 4.
- ²⁸⁶ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, Taf. 33: 2.
- ²⁸⁷ Kalicz N., AAH IX, 1958, Taf. II: 5.
- ²⁸⁸ Hásek I., a. a. O., Taf. XX: 6, Taf. XXV: 3.
- ²⁸⁹ Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, 236, Abb. 162: 3.
- ²⁹⁰ Dortselbst, 237, Abb. 164: 1.
- ²⁹¹ Korošec P., *Zbornik Matice Srpske za društvene nauke* 28, 1961, 11, 21.
- ²⁹² Dimitrijević S., *Opusc. Arch.* I, 1956, 35; siehe hier auch die Literatur zu dieser Problematik.
- ²⁹³ Banner J., *Die Pécelér Kultur*, Taf. CXIV: 2–7.
- ²⁹⁴ Točík A., SZ AÜSAV 11, 1963, 19.
- ²⁹⁵ Kalicz N., AAH IX, 1958, Taf. I: 4, Taf. II: 6.
- ²⁹⁶ Kalicz N., FA VII, 1955, Taf. IX: 8.
- ²⁹⁷ Hájek L., *Drobné příspěvky k poznání únětické kultury*, PA XLIV, 1953, 211.
- ²⁹⁸ Moucha V., Acta Univ. Car. 3, 1959, 94.
- ²⁹⁹ Dortselbst, 87–94.
- ³⁰⁰ Popova T. B., *Plemena katakombnoj kultury*, Taf. VI: 2.
- ³⁰¹ Korošec P., *Zbornik Matice srpske za društvene nauke* 28, 23, Taf. I.
- ³⁰² Popova T. B., *Plemena katakombnoj kultury*, 43, 55, 59, 62, 63, Abb. 6, Abb. 8: 2, 4, Abb. 9a, Abb. 12, Abb. 13: 1, 7.
- ³⁰³ Dortselbst, 66, Abb. 14 — oben; Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, 43, Abb. 25.
- ³⁰⁴ Lagodovska O. F. — Šapošnikova O. G. — Makarevič M. L., *Michajlvske poselennja*, 113, Abb. 33.
- ³⁰⁵ Novotný B., SIA III, 1955, 25, Abb. 8: 2; Taf. VII: 1; Točík A., SZ AÜSAV 11, 1963, 18, Abb. 9: 7a–c.
- ³⁰⁶ Kőszegi F., *Adatok a magyarországi okkersírok eredeténél kérdéshöz*, AÉ 89, 1962, 15 f.; Bóna I., *Geschichte der frühen und mittleren Bronzezeit in Ungarn und mittlerem Donauraum*, Annales Univ. Scientiarum Budapestiensis, Sectio Historica III, 1961, 10, 11; Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 15.
- ³⁰⁷ Gimbutas M., *The Prehistory of Eastern Europe I — Mesolithic, Neolithic and Bronze Age Cultures in Russia and the Baltic Area*, American School of Prehistoric Research, Bulletin 20, Cambridge 1956, 168, 169; dieselbe, *The Indo-Europeans: Archaeological Problems*, American Anthropologist 65, No. 4, 1963, 825.
- ³⁰⁸ Banner J., *Hódmezővásárhely története*, Taf. CXXXV: 4a–c.
- ³⁰⁹ Novotný B., SIA III, 1955, 31, Abb. 11; Točík A., SZ AÜSAV 11, 1963, 15, Abb. 6: 10; Němejcová-Pavuková V., SIA XII-I, 1964, 206.
- ³¹⁰ Novotný B., SIA III, 1955, 20, Abb. 2: 4.
- ³¹¹ Dortselbst, 25, Abb. 8: 4.
- ³¹² Točík A., SZ AÜSAV 11, 1963, 15, Abb. 6: 10; Novotný B., SIA III, 1955, 25, Abb. 8: 4.

- ³¹³ Novotný B., a. a. O., 21, Abb. 6: 1; Točík A., SZ AÜSAV 11, 1963, 18, Abb. 9: 7a—c; Němejcová-Pavúková V., SIA XII-1, 1964, 206.
- ³¹⁴ Točík A., Kommission für das Äneolithikum, 24, Abb. 6: 10, 11.
- ³¹⁵ Točík A., *Staršia a stredná doba bronzová na juhozápadnom Slovensku* (Kandidatenarbeit), 33 ff.
- ³¹⁶ Novotný B., SIA III, 1955, 25, Abb. 8: 5, Taf. VII: 6a.
- ³¹⁷ Willvonseder K., WPZ XXVI, 1939, 141, Abb. 5.
- ³¹⁸ Točík A., SZ AÜSAV 11, 1963, 15, Abb. 6: 10.
- ³¹⁹ Lagodovska O. F. — Šapošnikova O. G. — Makarevič M. L., a. a. O., 112, Taf. XVIII, 113, Abb. 33.
- ³²⁰ Novotný B., SIA III, 1955, Taf. VII: 6b.
- ³²¹ Novotný B., a. a. O., 17, Abb. 3: 2b; Medunová-Benešová A., PA LV, 1964, 119, Abb. 26.
- ³²² Kastner J. F., *Funde der Vučedol (Laibacher)-Kultur und der Glockenbecherkultur von Aspern* (Wien, 22. Bez.), WPZ XXVI, 1939, 122, 123, Abb. 3 und 4; Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, 235, Abb. 161: 1; Menghin O., *Eine spätneolithische Station bei Melk (Niederösterreich)*, MAGW XXXXIII, 1913, 101, Abb. 7.
- ³²³ Novotný B., SIA III, 1955, Taf. I: 1c, Taf. II: 2b.
- ³²⁴ Novotný B., a. a. O., Abb. 11; Točík A., SZ AÜSAV 11, 1963, 18, Abb. 9: 7a.
- ³²⁵ Točík A., Kommission für das Äneolithikum, 24, Abb. 6: 11.
- ³²⁶ Willvonseder K., WPZ XXVI, 1939, 141, Abb. 5.
- ³²⁷ Banner J., *Hódmezővásárhely története*, Taf. CXXXV: 4a—c.
- ³²⁸ Deponiert im Museum zu Nyíregyháza (Inv. Nr. 57 1961/L).
- ³²⁹ Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, 235, Abb. 161: 2; Kastner J. F., WPZ XXVI, 1939, 122, Abb. 3: 1b.
- ³³⁰ Kastner J. F., a. a. O., 122, Abb. 3: 1b.
- ³³¹ Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—35, Taf. 19: 2.
- ³³² Pittioni R., a. a. O., 235, Abb. 161: 2.
- ³³³ Novotný B., SIA III, 1955, Taf. VII: 6a.
- ³³⁴ Skutil J., *Zwei Funde vom Beginn der Metallzeit aus Mähren*, WPZ XXVII, 1940, 168, Abb. 3.
- ³³⁵ Novotný B., SIA III, 1955, 35, Abb. 13: 3.
- ³³⁶ Točík A., Kommission für das Äneolithikum, 24, Abb. 6: 10.
- ³³⁷ Vildoméc V., *Pallardiho hradisko nad Želetavkou na Moravě*, AR III, 1951, 44, Abb. 31: 1, 3.
- ³³⁸ Novotný B., SIA III, 1955, 17, Abb. 3: 2a—b, Taf. II: 2a—c u. a.
- ³³⁹ Dortselbst, 36.
- ³⁴⁰ Dortselbst, 36.
- ³⁴¹ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, 98, Abb. 58.
- ³⁴² Novotný B., SIA III, 1955, 31, Abb. 11: 1.
- ³⁴³ Točík A., SZ AÜSAV 11, 1963, 15, Abb. 6: 10.
- ³⁴⁴ Dortselbst, 36.
- ³⁴⁵ Lagodovska O. F. — Šapošnikova O. G. — Makarevič M. L., a. a. O., 112, 113, Taf. XVIII, 113, Abb. 33.
- ³⁴⁶ Novotný B., SIA III, 1955, 25, Abb. 8: 2, Taf. VII: 1.
- ³⁴⁷ Točík A., SZ AÜSAV 11, 1963, 18, Abb. 9: 7a, b.
- ³⁴⁸ Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—35, Taf. 19: 2; Kalousek F., ČMM XLI, 1956, Taf. XVIII: 3a.
- ³⁴⁹ Deponiert in Nemzeti Múzeum zu Budapest.
- ³⁵⁰ Kalicz N., FA VII, 1955, Taf. IX: 8.
- ³⁵¹ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, Taf. 39: 10.
- ³⁵² Novotný B., SIA III, 1955, 25, Abb. 8: 3, 7.
- ³⁵³ Dortselbst, 35.
- ³⁵⁴ Schmidt R. R., a. a. O., 98, Abb. 58.
- ³⁵⁵ Dortselbst, Taf. 38: 6.
- ³⁵⁶ Novotný B., SIA III, 1955, 35.
- ³⁵⁷ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, Taf. 34: 3a—b, 5, Taf. 41: 2, Taf. 45: 9, 10 u. a.
- ³⁵⁸ Banner J., *Hódmezővásárhely története*, Taf. CXXXIII: 2, 3a, 6c u. a.
- ³⁵⁹ Nicht publiziert.
- ³⁶⁰ Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, 235, Abb. 161: 2.
- ³⁶¹ Dieser Verzierung begegnen wir in allen karpatischen Gruppen des spätäneolithischen Kulturkomplexes.
- ³⁶² Mašek N., *K otázce řivnáčské kultury*, Acta Univ. Car. 3, 1959, 71, Abb. 6: 13.
- ³⁶³ Kalousek F., *K otázce původu kultury se žňůrovou keramikou*, 27, Abb. 19 u. a.
- ³⁶⁴ Pittioni R., a. a. O., 273, Abb. 193: 15.
- ³⁶⁵ Točík A., AR XV, 1963, 736, Abb. 253: 3.
- ³⁶⁶ Šikulová V., *Pohřebiště lidu zlotské skupiny žňůrové kultury v Sudoměřicích — okres Hodonín*, Právěk východní Moravy II, Brno 1961, 10, Taf. I: 1.
- ³⁶⁷ Vladár J., *Vplyvy kultúry zvoncovitých pohárov v náplni nitrianskej skupiny*, SZ AÜSAV 13, 1964, 111 f.
- ³⁶⁸ Novotný B., SIA III, 1955, 25, 36, Abb. 8: 6.
- ³⁶⁹ Dortselbst, 13, 36, Abb. 1: 7.
- ³⁷⁰ Dortselbst, 19, Abb. 5: 8.
- ³⁷¹ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 13.
- ³⁷² Neustupný J. u. Koll., *Právěk Československa*, 147, 148.
- ³⁷³ Novotný B., SIA III, 1955, 34.
- ³⁷⁴ Vladár J., SIA X-2, 1962, 324, Taf. VI: 15.
- ³⁷⁵ Neustupný J. u. Koll., a. a. O., 147.
- ³⁷⁶ Novotný B., SIA III, 1955, 19, 40.
- ³⁷⁷ Paulík J., AR X, 1958, 483.
- ³⁷⁸ Novotná M., *Bošácko-kostolacký horizont na strednom Považí*, Músaica VII, 1961, 25; Pavelčík J., PA LV, 1964, 286.
- ³⁷⁹ Novotná M., a. a. O., 28.
- ³⁸⁰ Němejcová-Pavúková V. — Rakovský Š., SZ AÜSAV 13, 1964, 82, 83.
- ³⁸¹ Novotný B., SIA III, 1955, 40.
- ³⁸² Dortselbst, 17.
- ³⁸³ Dortselbst, 16, 40.
- ³⁸⁴ Für die Zustimmung zur Publizierung dieser Funde danke ich J. Paulík.
- ³⁸⁵ Prox A., *Die Schneckenbergkultur*, Kronstandt 1941, 19.
- ³⁸⁶ Popova T. B., *Plemena katakombnoj kultury*, 167, Abb. 32: 45; Lagodovska O. F. — Šapošnikova O. G. — Makarevič M. L., a. a. O., 133, Taf. XXII: 9.
- ³⁸⁷ Novotný B., SIA III, 1955, 18, 40.
- ³⁸⁸ Neustupný J. u. Koll., *Právěk Československa*, 145, 146.
- ³⁸⁹ Novotná M., a. a. O., 25; Pavelčík J., PA LV, 1964, 286, 289, Abb. 5: 5—7.

- ³⁹⁰ Vladár J., *SlA* X-2, 1962, 324, Taf. VI: 13.
- ³⁹¹ Točík A., *Parohová a kostená industria maďarovskej kultúry na juhozápadnom Slovensku*, *ŠZ AÚSAV* 3, 1959, 30.
- ³⁹² Neustupný J. u. Koll., a. a. O., 148.
- ³⁹³ Vladár J., *Ziarový hrob skupiny Kosihy—Čaka zo Sale*, *AR* XIX, 1967 (im Druck). Hier ist auch die diesbezügliche Literatur angeführt, auch die Spektralanalyse des Metallgegenstandes aus Šafa, durchgeführt von L. Págo, Mitarbeiter des Archäologischen Institutes zu Brno.
- ³⁹⁴ Kalousek F., *K otázce původu kultury se šňůrovou keramikou*, 31, obr. 35; derselbe, *Moravská šňůrová kultura* (Dissertationsarbeit — Manuskript), Brno 1945.
- ³⁹⁵ Vladár J., *K otázce chronologického postavenia sekeriek s jedným ostrím*, *ŠZ AÚSAV* 17, 1967 (im Druck); hier ist auch die weitere diesbezügliche Literatur angeführt.
- ³⁹⁶ Točík A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 19.
- ³⁹⁷ Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—35, 50; Kalicz N., *Die Pécelér Kultur (Badener) Kultur und Anatolien*, 14—18, 163; Banner J., *Die Pécelér Kultur*, 200; Novotný B., *Slovensko*, 44; Neustupný J. u. Koll., a. a. O., 142.
- ³⁹⁸ Dimitrijevič S., *Prilog daljem upoznavanju vučedolske kulture*, *Opusc. Arch.* I, 1956, Taf. VI: 37.
- ³⁹⁹ Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—35, Taf. 20: 6.
- ⁴⁰⁰ Gruppe Nyírség-Zatin, Gruppe Makó (Kalicz N., *Rég Dolg.* 4. 1962, 13).
- ⁴⁰¹ Banner J., *Hódmezővásárhely története*, Taf. CXXXIV: 5a—b.
- ⁴⁰² Banner J., *Die Pécelér Kultur*, Taf. XCII: 16, 19.
- ⁴⁰³ Točík A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1964, 19.
- ⁴⁰⁴ Neustupný E. F., *Zur Entstehung der Kultur mit kannelierter Keramik*, *SlA* VII-2, 1959, 260—284.
- ⁴⁰⁵ Kalicz N., *Die Pécelér (Badener) Kultur und Anatolien*.
- ⁴⁰⁶ Točík A., *Referáty za rok 1959 III*, *Liblice* 1960, 22, 23.
- ⁴⁰⁷ Točík A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 11, 13, Abb. 5.
- ⁴⁰⁸ Dortselbst, 11, Abb. 4: 3, 6.
- ⁴⁰⁹ Banner J., *Die Pécelér Kultur*, Taf. II: 1, Taf. III: 2, 4, Taf. IV: 1, 2, 8, 10, 11, Taf. V: 50, 51, 58 u. a.
- ⁴¹⁰ Dortselbst, Taf. LXXII: 1—5, Taf. LXXIV: 4, 10, 12, 13.
- ⁴¹¹ Točík A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 12.
- ⁴¹² Novotný B., *Slovensko*, Taf. XLVII: 1, 2; Točík A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 11, Abb. 4: 3—6.
- ⁴¹³ Novotná M., *Musaica* VII, 1961, 23, 35; Pavelčík J., *PA* LV, 1964, 280, 281, Abb. 1: 4.
- ⁴¹⁴ Novotná M., a. a. O., 23.
- ⁴¹⁵ Pavelčík J., *PA* LV, 1964, 280, 281, Abb. 1: 4.
- ⁴¹⁶ Točík A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 10, 11, Abb. 4: 3, 4; Banner J., *Die Pécelér Kultur*, Taf. II: 1, Taf. III: 2, Taf. IV: 2, Taf. CIII: 1 u. a.
- ⁴¹⁷ Novotná M., a. a. O., 23, Taf. IX: 3—9, Taf. X: 6.
- ⁴¹⁸ Neustupný J. u. Koll., a. a. O., 136.
- ⁴¹⁹ Točík A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 12, 15, Abb. 6: 2.
- ⁴²⁰ Dortselbst, 12, 15, Abb. 6: 1, 2.
- ⁴²¹ Dortselbst, 13—15, Abb. 6: 10.
- ⁴²² Němejcová-Pavůková V., *Iža*, Neue Ausgrabungen in der Slowakei (im Druck).
- ⁴²³ Točík A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 12.
- ⁴²⁴ Banner J., *Die Pécelér Kultur*, Taf. LXXII: 1—5, Taf. LXXIV: 4, 10, 12, 13.
- ⁴²⁵ Dortselbst, Taf. LXXV: 21.
- ⁴²⁶ Dortselbst, Taf. LXXV: 22, 23.
- ⁴²⁷ Dortselbst, Taf. LXXV: 21.
- ⁴²⁸ Für die lebenswürdige Mitteilung danke ich J. Paulik.
- ⁴²⁹ Neustupný J., *K methodám archeologické práce*, *CNM* CXXVI, 1957, 67.
- ⁴³⁰ Banner J., *Die Pécelér Kultur*, Taf. LXXVII: 10, Taf. LXIX: 11, Taf. LXXI: 1, 2, 7, Taf. LXXV: 21.
- ⁴³¹ Dortselbst, Taf. LXIX: 3; Banner J. — Bognár-Kutzián I., *AAH* XIII, 1961, 23.
- ⁴³² Banner J., *Die Pécelér Kultur*, Taf. LXXII: 1—4, Taf. LXXIV: 4—10, 12, 13.
- ⁴³³ Dortselbst, Taf. LXXVII: 12—14, 21, 22.
- ⁴³⁴ Točík A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 12, 15, Abb. 6: 2.
- ⁴³⁵ Banner J., *Die Pécelér Kultur*, Taf. LXXVII: 16, Taf. LXXIV: 3.
- ⁴³⁶ Dortselbst, Taf. LXXIV: 3, Taf. LXXVII: 16.
- ⁴³⁷ Popova T. B., *Plemena katakombnoj kultury*, 15, Abb. 1: 1, 2, u. a.
- ⁴³⁸ Banner J., *Die Pécelér Kultur*, Taf. LXIX: 17, 19.
- ⁴³⁹ Benac A., 42. BRGK, 1961, Taf. 32: 1.
- ⁴⁴⁰ Banner J., *Die Pécelér Kultur*, Taf. LXXXII: 9, 11—28.
- ⁴⁴¹ Auch aus der Ostslowakei kennen wir mehrere Gefäßfragmente mit Schnurverzierung (Barca, Zatin).
- ⁴⁴² Popova T. B., *Plemena katakombnoj kultury*, 55, 59, Abb. 8: 2, 4, Abb. 9: 2, 3, 5; Lagodovska O. F. — Šapošnikova O. G. — Makarevič M. L., a. a. O., Taf. V: 7 u. a.
- ⁴⁴³ Popova T. B., *Plemena katakombnoj kultury*, 66, Abb. 14 (oben).
- ⁴⁴⁴ Schmidt R. E., *Die Burg Vučedol*, 43, Abb. 25.
- ⁴⁴⁵ Popova T. B., *Plemena katakombnoj kultury*, Taf. VI: 2.
- ⁴⁴⁶ Dortselbst, 39, 43, 61—63, Abb. 3: 2, Abb. 6: 4, Taf. II: 3, Abb. 11: 6, Abb. 12: 2, Abb. 13: 7.
- ⁴⁴⁷ Točík A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 18, Abb. 9: 2, 4, 7b.
- ⁴⁴⁸ Lagodovska O. F. — Šapošnikova O. G. — Makarevič M. L., a. a. O., Taf. XIV: 5, 9, 10, Taf. XVIII.
- ⁴⁴⁹ Novotný B., *SlA* III, 1955, 25, Abb. 8: 2, Taf. VII: 1.
- ⁴⁵⁰ Točík A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 15, Abb. 6: 10.
- ⁴⁵¹ Lagodovska O. F. — Šapošnikova O. G. — Makarevič M. L., a. a. O., Taf. XVIII: 11.
- ⁴⁵² Točík A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 18, Abb. 9: 7a—b.
- ⁴⁵³ Pasternak J., *Archeolohija Ukrajiny*, Toronto 1961, Karte VI.
- ⁴⁵⁴ Gimbutas M., *Bulletin* 20, Cambridge 1956, 168, 169.
- ⁴⁵⁵ Gimbutas M., *American Anthropologist* 65, No. 4, 1963, 825.
- ⁴⁵⁶ Novotný B., *Spojení jihozápadního Slovenska se Zakarpatis a Pričernomořím v mladší době kamenné*, *Acta Univ. Car.* 3, 1959, 13, 14.
- ⁴⁵⁷ Schachermeier F., *Die ältesten Kulturen Griechenlands*, Stuttgart 1955, 53, Karte 1.
- ⁴⁵⁸ Točík A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 19.
- ⁴⁵⁹ Novotný B., *Acta Univ. Car.* 3, 1959, 14, Taf. I.
- ⁴⁶⁰ Točík A., *AR* XV, 1963, 716.
- ⁴⁶¹ Popova T. B., *Plemena katakombnoj kultury*, 101, Abb. 22: 1—4.
- ⁴⁶² Benešová A., *Nález měděných předmětů na Sta-*

rých Zámčích v Brně-Lišní, PA XLVII, 1956, 436 f.; Novotná M., *Nálezky medených sekíř s jedním ostrím* zo Slovenska, SIA V-2, 1957, 309–314.

⁴⁶³ Vladár J., SZ AÜSAV 17, 1967 (im Druck).

⁴⁶⁴ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, 43, Abb. 25.

⁴⁶⁵ Kalicz N., *Die Pécelier (Badener) Kultur und Anatolien*, 9, 10, Abb. 3, Taf. I–III.

⁴⁶⁶ Dortselbst, 8, Abb. 1.

⁴⁶⁷ Kemenczei T., *A péceli kultúra újabb emberalakú urna lelete Centeren*, A Miskolci Herman Ottó Múzeum Közleményei 6, 1964, 10–13.

⁴⁶⁸ Blegen C. W. — Caskey J. L. — Rawson M., *Troy*, Princeton 1951, Taf. 168 Nr. 37 1023, Taf. 238: C 30; Blegen C. W., *Troy and the Trojans*, 96, 104, 109, Abb. 22: 15, Abb. 26: 14, Abb. 29: 14.

⁴⁶⁹ Banner J., *Die Pécelier Kultur*, Taf. CXIV: 1–7.

⁴⁷⁰ Benac A., 42. BRGK, 1961, Taf. 30: 8, Taf. 31: 1, 2.

⁴⁷¹ Banner J. — Bognár-Kutzián I., AAH XIII, 1961, Taf. II: 10.

⁴⁷² Kalicz N., *Die Pécelier (Badener) Kultur und Anatolien*, Taf. I–III.

⁴⁷³ Banner J., *Die Pécelier Kultur*, Taf. LXXI: 1, 2, 7, Taf. LXXV: 21.

⁴⁷⁴ Kemenczei T., a. a. O., 11, 12, Abb. 1 und 2.

⁴⁷⁵ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 1; derselbe, *Die Pécelier (Badener) Kultur und Anatolien*, 20 ff.

⁴⁷⁶ Bóna I., Rég. Dolg. 4, 1962, 31.

⁴⁷⁷ Kalicz N., *Die Pécelier (Badener) Kultur und Anatolien*, 8, Abb. 1.

⁴⁷⁸ Lagodovska O. F. — Šapošnikova O. G. — Makarevič M. L., a. a. O., 159–167.

⁴⁷⁹ Dortselbst, 161, Abb. 44: 1.

⁴⁸⁰ Dortselbst, 19, 113, Abb. 5: III (oben), Abb. 33, Taf. XI, XVIII.

⁴⁸¹ Dortselbst, Taf. XI: 8.

⁴⁸² Točík A., AR XV, 1963, 735, Abb. 252: 6.

⁴⁸³ Vladár J., AR XVI, 1964, 48.

⁴⁸⁴ Točík A., AR XV, 1963, 716.

⁴⁸⁵ Blegen C. W., *Troy and the Trojans*, 96, 104, 109, Abb. 22: 15, Abb. 26: 14, Abb. 29: 14.

⁴⁸⁶ Kemenczei T., a. a. O., 10–13.

⁴⁸⁷ Banner J. — Bognár-Kutzián I., AAH 13, 1961, 26, Anm. 186.

⁴⁸⁸ Točík A., SZ AÜSAV 11, 1963, 19.

⁴⁸⁹ Banner J., *Die Pécelier Kultur*, Taf. XCII: 16.

⁴⁹⁰ Dortselbst, Taf. LXXXIX: 38, 39, 42, Taf. XCII: 18, 19, 23 u. a.

⁴⁹¹ Deponiert in Nemzeti Múzeum zu Budapest.

⁴⁹² Kalicz N., FA VII, 1955, Taf. IX: 8.

⁴⁹³ Dortselbst, 53, 54, 56, Taf. IX: 1, 8, Taf. X: 3, Taf. XI: 1, 2, 4.

⁴⁹⁴ Banner J., *Die Pécelier Kultur*, Taf. LXXXIX: 16, 38, Taf. XCV: 32 u. a.

⁴⁹⁵ Kalicz N., *Die Pécelier (Badener) Kultur und Anatolien*, 14–18.

⁴⁹⁶ Banner J. — Bognár-Kutzián I., *Świato-wit XXIII*, 1960, 360 — Verbreitungskarte.

⁴⁹⁷ Milojević V., *Funde der Kostolacrer Kultur in der Sammlung des vorgeschichtlichen Seminars in Marburg/Lahn*, PZ XXXIV–XXXV, 1949–50, 151 ff.

⁴⁹⁸ Garašanin M. V., *Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien*, 39. BRGK, 1958, 37.

⁴⁹⁹ Dortselbst, 44.

⁵⁰⁰ Banner J., *Die Pécelier Kultur*, Taf. XXXVII, LI, LIV, LV: 1–13, LVI: 1–10, 22–31, LXXVIII: 1–6, CVII–CXII.

⁵⁰¹ Dortselbst, Taf. CXXIX: 3.

⁵⁰² Dortselbst, Taf. LXIX: 1, 2, 4.

⁵⁰³ Dortselbst, Taf. LVI: 13.

⁵⁰⁴ Banner J. — Bognár-Kutzián I., *Świato-wit XXIII*, 1960, 341, Novotná M., *Musaica VII*, 1961, 29.

⁵⁰⁵ Točík A., SZ AÜSAV 11, 1963, 14.

⁵⁰⁶ Točík A., a. a. O., 12, 15, Abb. 6: 2; Novotná M., a. a. O., 23.

⁵⁰⁷ Prox A., a. a. O., Taf. XXII: 4.

⁵⁰⁸ Lichardus J., *Záchranný výskum v travertino-vých lomoch v Bešeňovej roku 1961*, AR XIV, 1962, 854.

⁵⁰⁹ Dortselbst, 855.

⁵¹⁰ Neustupný E., SIA VII-2, 1959, 274, 283.

⁵¹¹ Milojević V., PZ XXXIX–XXXV, 1949–50, 157.

⁵¹² Benac A., 42. BRGK, 1961, 145, Abb. 7.

⁵¹³ Tasić N., *Djurdjevačka Glavica — Prilog prouč-vanju Vučedolske grupe južno od Save i Dunava*, Starinar XI, 1960, 143; Dimitrijević S., *Opusc. Arch. I*, 1956, 38 ff.

⁵¹⁴ Dimitrijević S., a. a. O., 38.

⁵¹⁵ Banner J. — Bognár-Kutzián I., *Świato-wit XXIII*, 1960, 300 — Karte.

⁵¹⁶ Neustupný J. u. Koll., *Pravěk Československa*, 147.

⁵¹⁷ Dortselbst, 144.

⁵¹⁸ Novotný B., SIA III, 1955, 42.

⁵¹⁹ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 12, 13; Bóna I., *Annales Univ. Scientiarum Budapestiensis III*, 1961, 9.

⁵²⁰ Stocký A., *Pravěk*, 93; Neustupný J. u. Koll., a. a. O., 144 ff.

⁵²¹ Krička V., *Výtvarný prejav slovenského praveku*, 13; Budinský-Krička V., *Slovenské dejiny I*, Bratislava 1947, 62.

⁵²² Novotný B., SIA III, 1955, 43–45.

⁵²³ Dortselbst, 41, 45, 46.

⁵²⁴ Lichardus J. — Vladár J., *Zu Problemen der Ludanice-Gruppe in der Slowakei*, SIA XII-1, 1964, 144.

⁵²⁵ Točík A., *Referáty za rok 1959 III*, Liblice 1960, 24.

⁵²⁶ Točík A. — Paulik J., SIA VIII-1, 1960, 98–100.

⁵²⁷ Foltiny I., *A szőregi bronzkori temető*, Dolgozatok XVII, 1941, Taf. 15: 11, Taf. 16: 10, 17; Banner J. — Bóna I. — Márton L., AAH X, 1959, 137, Abb. 29; Bóna I., *Alba Regia I*, 1960, Taf. II: 18, Taf. IX: 1, 17, 20 u. a.

⁵²⁸ Milojević V., *Zur Frage der Chronologie der frühen und mittleren Bronzezeit in Ostungarn*, Actes de la III^e session Zürich 1950, Zürich 1953, 275, Abb. 42.

⁵²⁹ Vladár J., SIA X-2, 1962, 329.

⁵³⁰ Bóna I., *Annales Univ. Scientiarum Budapestiensis III*, 1961, 5, 9, 10.

⁵³¹ Childe V. G., *Notes on the Chronology of the Hungarian Bronze Age*, AAH VII, 1956, 291 ff.

⁵³² Bóna I., a. a. O., 1961, 5 ff.

⁵³³ Pittioni R., *Zur Chronologie der Bronzezeit Mitteleuropas*, AAH IX, 1959, 191–193.

⁵³⁴ Filip J. — Buchvaldek M. — Sláma J., *Evropský pravěk*, Praha 1962, 54.

⁵³⁵ Hájek L., PA XLVIII, 1957, 420.

- ⁵³⁶ Točik A., Referáty za rok 1959 III, Liblice 1960, 24; derselbe, Kommission für das Äneolithikum, 19.
- ⁵³⁷ Točik A., Referáty za rok 1959 III, Liblice 1960, 24.
- ⁵³⁸ Točik A., Kommission für das Äneolithikum, 36; Točik A. — Paulík J., SIA VIII-1, 1960, 105, Anm. 141.
- ⁵³⁹ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, 7, Abb. 3.
- ⁵⁴⁰ Dimitrijevič S., *Opusc. Arch.* I, 1956, 33, 34.
- ⁵⁴¹ Milojevič V., *PZ XXXIV—XXXV*, 1949—50, 151.
- ⁵⁴² Točik A. — Paulík J., SIA VIII-1, 1960, 100; Novotná M., *Musaica VII*, 1961, 29; Točik A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 14.
- ⁵⁴³ Točik A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 15, Abb. 6: 10.
- ⁵⁴⁴ Lagodovska O. F. — Šapošnikova O. G. — Makarevič M. L., a. a. O., Taf. XIV: 5, 9, 10, Taf. XVIII.
- ⁵⁴⁵ Vladár J., *AR XVI*, 1964, 79, Abb. 41: 5, 7.
- ⁵⁴⁶ Točik A., *AR XV*, 1963, 735, 736, 757, 758, Abb. 252: 1, 5, Abb. 253: 1, 3, 5, 6.
- ⁵⁴⁷ Točik A. — Paulík J., SIA VIII-1, 1960, 105, 106, Anm. 149; Točik A., *AR XV*, 1963, 735, 736, Abb. 252: 1, 4, Abb. 253: 1, 4—6.
- ⁵⁴⁸ Točik A., *AR XV*, 1963, 758, 773.
- ⁵⁴⁹ Novotný B., SIA III, 1955, 25, Abb. 8: 1, 5, Taf. VII: 6a—b.
- ⁵⁵⁰ Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, 235, Abb. 161: 2.
- ⁵⁵¹ Tompa F., *Budapest őskora*, Tanulmányok Budapest múltjából 4, 1936, Taf. IV: 1; Kalousek F., *ČNM XLI*, 1956, Taf. XVIII: 3a; Patay P., *AÉ* 87, 1960, 196, Abb. 2.
- ⁵⁵² Němejcová-Pavůková V. — Rakovský Š., *ŠZ AÚSAV* 13, 1964, 77.
- ⁵⁵³ Neustupný E. F., SIA VII—2, 1959, 275, 283.
- ⁵⁵⁴ Neustupný J. u. Koll., *Pravěk Československa*, 144.
- ⁵⁵⁵ Neustupný E. u. J., *Nástin*, 1960, 134.
- ⁵⁵⁶ Neustupný J., *Výzkum neolitického sídlště na Dreveníku u Spišského Podhradí*, Bratislava VII, 1933, 339.
- ⁵⁵⁷ Novotný B., SIA III, 1955, 25, Abb. 8: 2, Taf. VII: 1.
- ⁵⁵⁸ Lagodovska O. F. — Šapošnikova O. G. — Makarevič M. L., a. a. O., 112, Taf. XVIII, 113, Abb. 33.
- ⁵⁵⁹ Točik A., *ŠZ AÚSAV* 11, 1963, 18, Abb. 9: 7a—c.
- ⁵⁶⁰ Lagodovska O. F. — Šapošnikova O. G. — Makarevič M. L., a. a. O., Taf. XIV: 5, 9, 10, Taf. XVIII.
- ⁵⁶¹ Patay P., *AÉ* 87, 1960, 196, Abb. 1 und 4.
- ⁵⁶² Patay P., a. a. O., 197 — Verzeichnis von Fundstellen.
- ⁵⁶³ Mozsolics A., *A kisapostagi korabronzkori urna-temető*, 91, 92.
- ⁵⁶⁴ Patay P., a. a. O., 197.
- ⁵⁶⁵ Hájek L., *PA XLVIII*, 1957, 393, 401, 407, Abb. 2: 5, 7, Abb. 7: 8, Abb. 12: 6, 8; Kalousek F., *ČMM XLI*, 1956, Taf. X—XIII, XVIII, XIX, XXIII—XXV u. a.
- ⁵⁶⁶ Patay P., *AÉ* 87, a. a. O., Abb. 1, 4.
- ⁵⁶⁷ Csetneki J. E., *A csepelszigeti őskori temetők*, *AÉ XIII*, 1879, 47—59.
- ⁵⁶⁸ Kalicz N., *Rég. Dolg.* 4, 1962, 13.
- ⁵⁶⁹ Kalicz N., *AAH IX*, 1958, Taf. I: 12, Taf. II: 4.
- ⁵⁷⁰ Moucha V., *Acta Univ. Car.* 3, 1959, 87—95.
- ⁵⁷¹ Kalicz N., *AAH IX*, 1958, 205—209; Bóna I., *Annales Univ. Scientiarum Budapestiensis III*, 1961, 7.
- ⁵⁷² Böhm J., *Časopis vlasteneckého spolku musejního v Olomouci XL*, 1928, 62; Buchvaldek M., *AR IX*, 1957, 399 u. a.
- ⁵⁷³ Šikulová V., *Pravěk východní Moravy II*, 1961, 10, Taf. I: 1; Machník J., *Uwagi o związkach i chronologii niektórych znalezisk kultury ceramiki sznurowej w Karpatach*, *AAC IV*, 1963, 101, Abb. 2: IV—2.
- ⁵⁷⁴ Kamińska J. — Kulczycka-Leciejewiczowa A., *Quelques remarques sur la civilisation des vases campaniformes en Pologne*, *Arch. Polona* 7, 1964, 103, 105, Abb. 3 und 4.
- ⁵⁷⁵ Kalicz N., *AAH IX*, 1958, 195 ff.
- ⁵⁷⁶ Vladár J., SIA XII—2, 1964, 378.
- ⁵⁷⁷ Hájek L., Referáty za rok 1956 I, Liblice 1957, 62.
- ⁵⁷⁸ Dortselbst, 63.
- ⁵⁷⁹ Neustupný ČNM CXXXI, 1962, 181.
- ⁵⁸⁰ Neustupný E. u. J., *Nástin*, 144.
- ⁵⁸¹ Benac A., 42. *BRGK*, 1961, 153, 154.
- ⁵⁸² Neustupný J., *ČNM CXXXI*, 1962, 181.
- ⁵⁸³ Dortselbst, 182. Gegenseitige Beziehungen dieser beiden Faktoren beweist auch das Grabinventar aus der Fundstelle Kvičok (Hájek L., *Die älteste Phase der Glockenbecherkultur in Böhmen und Mähren*, *PA LVII*, 1966, 235, Abb. 12).
- ⁵⁸⁴ Pleslová E., Referáty za rok 1961 I, Smolenice 1962, 105.
- ⁵⁸⁵ Blegen C. W., *Troy and the Trojans*, 80, 109, Abb. 19: 13, Abb. 29: 12.
- ⁵⁸⁶ Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, Taf. 31: 1, 4.
- ⁵⁸⁷ Csalog J., *AÉ* 54, 1941, Taf. VI: 2; Točik A., Kommission für das Äneolithikum, 22, Abb. 5: 3; Vladár J., SIA X—2, 325, Taf. I: 7.
- ⁵⁸⁸ Hájek L., *PA XXXXI*, 1936—38, 118, 119, Abb. 1: 2; Červinka I. L., *Kyjovsko a Ždánko v pravěku*, 16, Abb. 25: 2.
- ⁵⁸⁹ Kalousek F., *K otázce původu kultury se šňůrovou keramikou*, 25, Abb. 2; Chleborád M., *Pravěké hroby durinských skrěků na Bučovsku a okolí*, Taf. II: 1.
- ⁵⁹⁰ Hájek L., *PA XXXXI*, 1936—38, 119, Abb. 1: 2; Neustupný J., *ČNM CXXXI*, 1962, 190, 191.
- ⁵⁹¹ Milojevič V., *Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas*, Berlin 1949, 47, Taf. 20: 5.
- ⁵⁹² Bóna I., *Annales Univ. Scientiarum Budapestiensis III*, 1961, 5 f.; Kalicz N., *Rég. Dolg.* 4, 1962, 13—16; derselbe, *Die Pécel (Badener) Kultur und Anatolien*, 85—87.
- ⁵⁹³ Garašanin M. V., *Der Übergang vom Neolithikum zur frühen Bronzezeit auf dem Balkan und an der unteren Donau*, *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, Prague 1961, 18.
- ⁵⁹⁴ Kalicz N., *Die Pécel (Badener) Kultur und Anatolien*, 86.
- ⁵⁹⁵ Buchvaldek M., *Sborník III*, Karlu Tihelkovi k pětadesátinám, Brno 1963—1964, 80.
- ⁵⁹⁶ Moucha V., *Acta Univ. Car.* 3, 1959, 93.
- ⁵⁹⁷ Kalousek F., *K otázce původu kultury se šňůrovou keramikou*, 31, Abb. 35.
- ⁵⁹⁸ Vladár J., *ŠZ AÚSAV* 17, 1967 (im Druck).
- ⁵⁹⁹ Vladár J., *AR XIX*, 1967 (im Druck).
- ⁶⁰⁰ Lagodovska O. F. — Šapošnikova O. G. — Makarevič M. L., *Michajluské poselennja*, 153, Taf. 3.

- ⁶⁰¹ Točik A., AR XV, 1963, 764, 765.
- ⁶⁰² Kalousek F., *K otázce původu kultury se šňůrovou keramikou*, 19.
- ⁶⁰³ Mitteilung J. Ondráček.
- ⁶⁰⁴ Mozsolics A., *Zur Frage der Schnurkeramik in Ungarn*, WPZ XXIX, 1942, 30–50.
- ⁶⁰⁵ Milojević V., *Zur Frage der Schnurkeramik in Griechenland*, Germania 33, 1955, 151–154.
- ⁶⁰⁶ Kalicz N., AAH IX, 1958, 205.
- ⁶⁰⁷ Palliardi J., WPZ I, 1914, 273, Abb. 29.
- ⁶⁰⁸ Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, 234, Abb. 160.
- ⁶⁰⁹ Tihelka K., PA XLIV, 1953, 249, Abb. 7; 2.
- ⁶¹⁰ Kalousek F., *K otázce sídlišť lidu šňůrové keramiky na Moravě a ve střední Evropě vůbec*, PA IX–XVI, 1939–46, 143, 144.
- ⁶¹¹ Bernjaković R. V., *Sídlště lidu se šňůrovou keramikou na horním Dněstru a Sanu*, AR XI, 1959, 692 ff.
- ⁶¹² Neustupný J., *Studies on the Eneolithic Plastic Arts*, Praha 1956, 16; Neustupný J. u. Koll., *Pravěk Československa*, 153, 154; Mašek N., PA LII, 1961, 129; Neustupný J., ČNM CXXXI, 1962, 182 u. a.
- ⁶¹³ Neustupný J., ČNM CXXXI, 1962, 182.
- ⁶¹⁴ Palliardi J., WPZ I, 1914, 274, Abb. 30; Neustupný E., *Hrob z Tušimic a některé problémy kultur se šňůrovou keramikou*, PA LVI–2, 1965, 419.
- ⁶¹⁵ Neustupný E., PA LVI–2, 1965, 420.
- ⁶¹⁶ Dortselbst, 420.
- ⁶¹⁷ Mašek N., *Problematika západočeské chamské skupiny (kultury) ve světle nejnovějších nálezů z výšinných sídlišť*, AR XIV, 1962, 682 f.; Hundt H. J., *Eine neue jungsteinzeitliche Gruppe im östlichen Bayern*, Germania 29, 1951, 5–17.
- ⁶¹⁸ Maier A. R., *Eine Chamer Höhensiedlung im niederbayerischen Vilstal*, Germania 41, 1963, 70–74.
- ⁶¹⁹ Neustupný J., ČNM CXXXI, 1962, 185, 186.
- ⁶²⁰ Budinský-Kříčka V., *Slovenské dejiny I*, Bratislava 1947, 67.
- ⁶²¹ Vladár J., SZ AÜSAV 13, 1964, 111 ff.
- ⁶²² Vladár J., *Príspevok k poznaniu výšinných sídlisk zo staršej doby bronzovej v okolí Rimavskej Soboty*, SZ AÜSAV 6, 1961, 51–55; Petrovský-Šichman A., *Archeologický prieskum stredného Poľia roku 1955*, SZ AÜSAV 7, 1961, 130.
- ⁶²³ Bóna I., *Annales Univ. Scientiarum Budapestiensis III*, 1961, 10, 11.
- ⁶²⁴ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 20; derselbe, *Die Pécelér (Badener) Kultur und Anatolien*, 86.
- ⁶²⁵ Kalicz N., AAH IX, 1958, 209.
- ⁶²⁶ Mozsolics A., *Ein Beitrag zur Chronologie der ungarischen Frühbronzezeit*, Kommission für das Äneolithikum, Bratislava 1961, 178, 179.
- ⁶²⁷ Kalicz N., AAH IX, 1958, Taf. I: 1, 6, 7, 12, 15–17, Taf. II: 4–12.
- ⁶²⁸ Dortselbst, Taf. II: 9a–b, 12.
- ⁶²⁹ Kalicz N., Rég. Dolg. 4, 1962, 13.
- ⁶³⁰ Patay P., *Diss. Pannonicae* 13, 1938, Taf. V: 4.
- ⁶³¹ Kalicz N., AAH IX, 1958, Taf. VIII: 6b, Taf. IX: 1, 4, 8, 10, Taf. X: 3, Taf. XI: 4, 7.
- ⁶³² Hájek L., *K chronologickému zařazení a náplni tzv. protočeské kultury*, Referáty za rok 1959 I, Liblice 1960, 61, 62.
- ⁶³³ Dortselbst, 62.
- ⁶³⁴ Moucha V., *Acta Univ. Car.* 3, 1959, 93, 94.
- ⁶³⁵ Šikulová V., *Pravěk východní Moravy II*, 1961, 11, Abb. 2: 7; Machník J., AAC IV, 1963, 102.
- ⁶³⁶ Vladár J., SZ AÜSAV 13, 1964, 115, 116.
- ⁶³⁷ Novotný Boris, *Hroby kultury zvoncovitých pohárů u Smolína na Moravě*, PA XLIX, 1958, 309, Abb. 10.
- ⁶³⁸ Torbrügge W., *Die Bronzezeit in Bayern – Stand der Forschungen zur relativen Chronologie*, 40, BRGK, 1959, 15 ff.
- ⁶³⁹ Prokopiewicz J., *Groby kultury pucharów dzwonowatych w Świecicach, pow. Miechów*, *Studia i materiały do badań nad neolitem Małopolski*, Wrocław–Warszawa–Kraków 1964, 404, Abb. 6, 7.
- ⁶⁴⁰ Kamińska J. – Kulczycka A., *Przyczynki do znajomości kultury pucharów dzwonowatych w Polsce*, *Studia i materiały do badań nad neolitem Małopolski*, Wrocław–Warszawa–Kraków 1964, 380, 383, Abb. 6, und 13; Kamińska J. – Kulczycka-Leciejewiczowa A., *Quelques remarques sur la civilisation des vases campaniformes en Pologne*, Arch. Polona 7, 1964, 103, 105, Abb. 3: 5, 6, Abb. 4: 1–3, 6, 10.
- ⁶⁴¹ Točik A., AR XV, 1963, 716 ff.; Buchvaldek M., *K tzv. zlotskému typu na Moravě a jz. Slovensku*, *Sborník II Františku Vildmoci*, Brno 1963, 34–38; Ondráček J., *Nálezy měranovicko-nitranského typu na Moravě*, AR XV, 1963, 405 ff.; Budinský-Kříčka V., *Gräberfeld der späten schnurkeramischen Kultur in Veselý, SIA XIII–1*, 1965, 51 ff.; Machník J., AAC IV, 1963, 102–104.
- ⁶⁴² Kowalczyk J., *Zagadnienie kultury mierzaniowickiej zwanej także tomaszowską*, WA XXVI, Heft 1–2, 1959, 1–8.
- ⁶⁴³ Krzak Z., *Materiały do znajomości kultury złockiej*, Wrocław–Warszawa–Kraków 1961; Sulimski T., *Polska przedhistoryczna II*, Londyn 1957–1959, 258–263.
- ⁶⁴⁴ Bóna I., *Annales Univ. Scientiarum Budapestiensis III*, 1961, übersichtliche Chronologie (Tabelle).
- ⁶⁴⁵ Kalicz N., *Die Pécelér (Badener) Kultur und Anatolien*, 83, 84.
- ⁶⁴⁶ Mellaart J., *Anatolian Chronology in the Early and Middle Bronze Age*, *Anatolian Studies VII*, 1957, 73; derselbe, *Anatolia and the Balkans*, *Antiquity* 34, 1960, 270 ff.; Milojević V., *Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas*, Berlin 1949, 28, 31; Schachermeyer F., *Die ältesten Kulturen Griechenlands*, 30, 31; Hood M. S. F., *The Early Bronze Age Chronology of the Aegean Area with Special Reference to Troy*, Bericht über den V. Internationalen Kongress für Vor- und Frühgeschichte, Hamburg vom 24. bis 30. August 1958, Berlin 1961, 399 u. a.
- ⁶⁴⁷ Milojević V., *Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas*, 28 ff.; Schachermeyer F., *Die ältesten Kulturen Griechenlands*, 30, 31.
- ⁶⁴⁸ Hood M. S. F., *The Early Bronze Age Chronology*, 399.
- ⁶⁴⁹ Kalicz N., *Die Pécelér (Badener) Kultur und Anatolien*, 83; Makkay J., *Adatok a péceli (badeni) kultúra vallásos elképzeléseihez*, AE 90, 1963, 3 ff.
- ⁶⁵⁰ Garašanin M., *Period prelaza iz neolita u metalno doba u Vojvodini i severnoj Srbiji*, *Starinar IX–X*, 1959, 19 ff.
- ⁶⁵¹ Driehaus J., *Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa*, Mainz 1960, 186, 187; derselbe, *Mitteuropäisches Äneolithikum und balkanische Kupferzeit*, *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, Prague 1961, 358.

⁶⁵² Popescu D., *Die frühe und mittlere Bronzezeit in Siebenbürgen*, București 1944, Taf. III.

⁶⁵³ Kalicz N., *Rég. Dolg.* 4, 1962, 19.

⁶⁵⁴ Kalicz N., *Die Pécelers (Badener) Kultur und Anatolien*, 83, 84; hier siehe auch die weitere Literatur.

⁶⁵⁵ Vladár J., *SlA* XII-2, 1964, 357 ff.

⁶⁵⁶ Seit dieser Beitrag bereits im Druck war, sind einige wichtige Werke erschienen, die sich aus verschiedenen Aspekten auch mit jenen Problemen befassen, welche den Gegenstand des vorliegenden Beitrages bilden (Machnik J.,

Studia nad kulturą ceramiki sznurowej w Małopolsce, Wrocław — Warszawa — Kraków 1966; Buchvaldek M., *Die Schnurkeramik in Mitteleuropa — Zur Herausstellung der Fundgruppen und der Frage ihrer gegenseitigen Beziehungen*, *PA* LVII-1, 1966, 126—171; Hájek L., *Die älteste Phase der Glockenbecherkultur in Böhmen und Mähren*, *PA* LVII-1, 1966, 210—241; Neustupný E., *K mladšímu eneolitu v Karpatské kotlině*, *SlA*, XIV-1, 1966, 77—96). In der Korrektur konnten wir selbstverständlich nicht mehr Stellung nehmen zu diesen Abhandlungen.

DVOJČEPELOVÉ BRITVY LUŽICKEJ KULTÚRY NA SLOVENSKU

ZOJA PIVOVAROVÁ

Vypracovanie chronológie lužickej kultúry na Slovensku si vyžaduje preskúmať časové postavenie najdôležitejších druhov bohatej bronzovej industrie tejto kultúry. Cieľom tohto príspevku je rozbor dvojčepeľových britiev; nové exempláre z výskumov Archeologického ústavu SAV v posledných rokoch nielenže obohacujú početne i typologicky register starších nálezov, ale umožňujú vyjadriť sa aj k otázkam chronológie a do určitej miery i proveniencie tohto druhu bronzovej industrie.

S úpis materiálu

V tomto súpise sú zahrnuté všetky doteraz známe slovenské lokality lužickej kultúry, na ktorých sa zistili dvojčepeľové britvy. Pokiaľ je to možné, uvádzame kompletne nálezové celky. Pri publikovaných hrobách sme sa obmedzili iba na informatívny výpočet ich obsahu, u dosiaľ nezverejnených celkov pripájame podrobný opis inventára. Pretože tvar britiev rozoberáme v samostatnej kapitole o ich typológii, v súpise ich iba stručne spomínáme s udaním rozmerov a spôsobu výroby.

1. Bešeňová, okres Liptovský Mikuláš

Roku 1934 vykopal pravdepodobne P. Okoličány na známom pohrebisku pri travertínových lomoch žiarový hrob, ktorý obsahoval popolnicu — amforu (1), črepy šálky (2), britvu (3), ihlicu (4), zlomky bronzoviny (5), zlomok hlineného kuželovitého gombíka (6) a kamenné štiepané nástroje (7).

1. Trojuchá amfora s kónickým hrdlom a vodorovným vyhnutým, znútra vyhraneným ústím; dvojkónické telo má dno slabšie prehnuté dovnútra. Horná časť vydutia je pod uchami zdobená tupými vypuklinami, ktoré sú zvýraznené polkruhovitými žliabkami, ostatná plocha vydutia je súvislo žliabkovaná; nad uchami sú trojice malých jamiek. Zhotovená z piesčitej hliny, zvonku i znútra sivočiernej farby s hnedosivými a svetlohnedými flakmi. Rozmery: výška 26 cm, Ø ústia 17 cm, Ø dna 10 cm. (Obr. 4: 7.)

2. Črepy tenkostennej šálky s roztvoreným hrdlom, dvojkónickým telom a dovnútra prehnutým dnom. Horná časť

vydutia je zdobená jemným šikmým ryhovaním. Zhotovená z plavenej hliny s prímiesou piesku, zvonku i znútra sivočiernej farby, pôvodne pravdepodobne na hornej časti tuhovaná. (Obr. 4: 6.)

3. Bronzová dvojčepeľová britva, odliata v jednostrannom kadlube, čepele poškodené, rukoväť odlomená; šírka 7,2 cm, max. dĺžka čepele 5,2 cm (obr. 4: 5).

4. Bronzová ihlica s pečatidlovou hlavicou a dvojkónickým lomeným výčnelkom na křku; spodná časť ihly odlomená; dĺžka zachovanej časti 6,2 cm (obr. 4: 4).

Uloženie: Liptovské múzeum v Ružomberku, inv. č. 32956—32958, nádoba 2 neinventarizovaná; predmety 5—7 sa nedajú identifikovať.

Pramene: Zprávy V. Budaváryho č. 28/1963 a 1170/49 v archíve AÚ SAV v Nitre.

2. Diviaky nad Nitricou, okr. Prievidza

Z výskumu AÚ SAV roku 1957 na pohrebisku pri južnom okraji obce pochádzajú dve britvy, ktoré sa našli v hrobách 6 a 9.

Hrob 6 obsahoval spodnú časť popolnice (1, obr. 1: 7) s nedohorenými kosťami, bronzovú ihlicu s kyjovitou hlavicou (2, obr. 1: 3) a bronzovú dvojčepeľovú britvu (3, obr. 1: 4).

V spodnej časti popolnice — veľkej amfory (1, obr. 1: 6) z hrobu 9 sa našli okrem nedohorených ľudských kostí a kostí zajaca dve bronzové ihlice so sploštenou dvojkónickou, resp. guľovitou hlavicou (2, 3 — obr. 1: 1, 2) a bronzová dvojčepeľová britva (4, obr. 1: 5).

Uloženie: Hrob 6 — č. 1 v AÚ SAV v Nitre, č. 2 a 3 vo VM v Bojniciach (inv. č. 2361 a 3081). Hrob 9 — č. 1 AÚ SAV v Nitre, č. 2 (inv. č. 3082), 3 a 4 (neinventarizované) vo VM v Bojniciach.

Literatúra: Pivovarová Z., *Žiarové pohrebisko v Diviakoch*, SIA VII-2, 1959, 317—327.

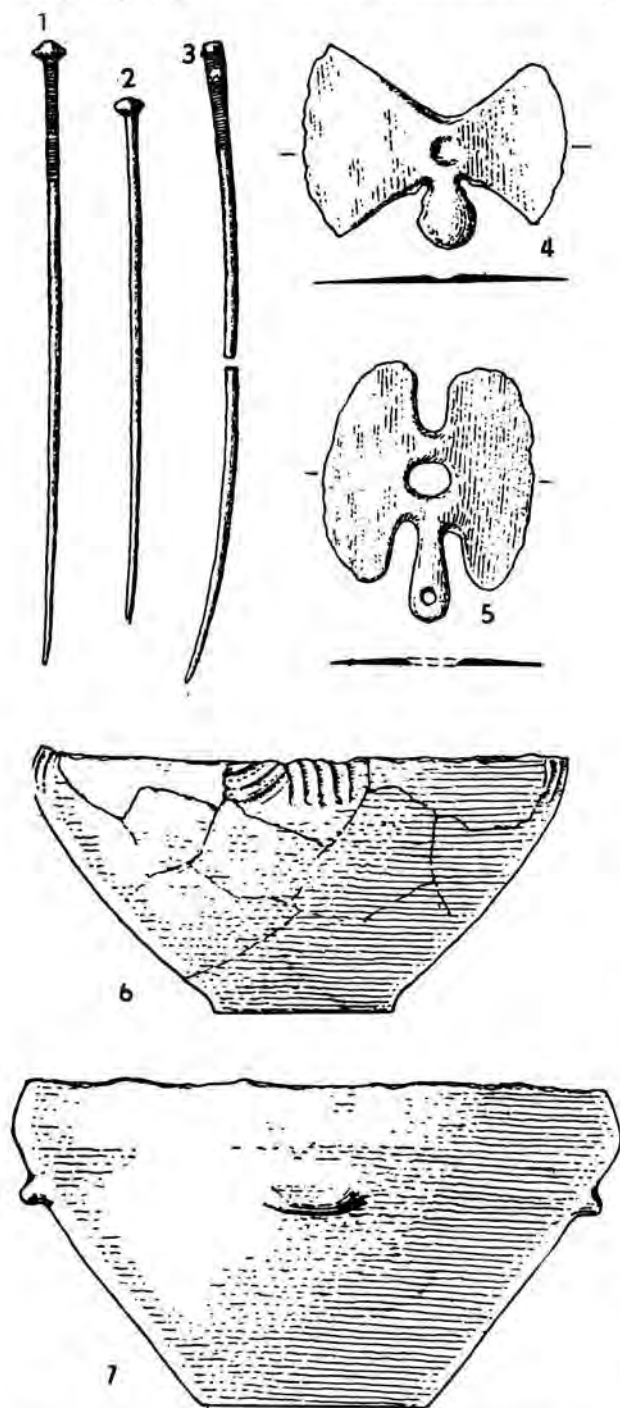
3. Krásna Ves, okres Topoľčany¹

V rokoch 1935—36 preskúmal tu V. Budinský-Krička mohylník v polohe Na vřšku. Z mohyly 22 pochádza dvojčepeľová britva.

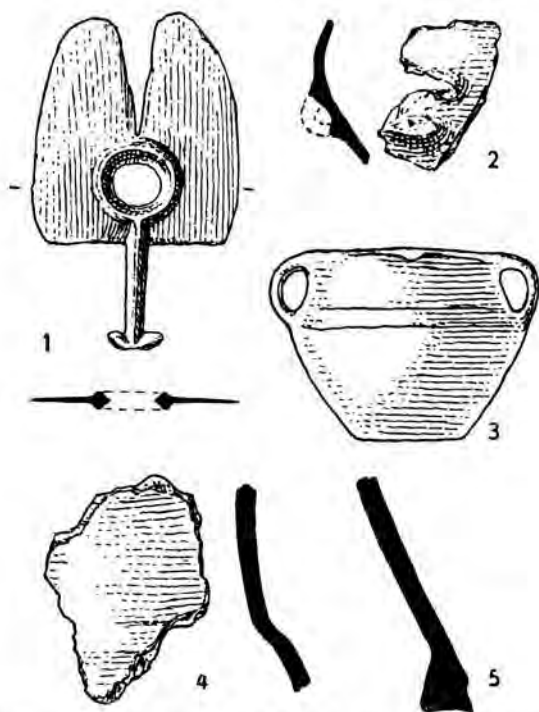
Mohyla 22 mala hlinitý násyp nepravidelného pôdorysu o priemere ca 3 × 2,6 m, vysoký asi

25 cm. Násyp bol uprostred porušený a presahoval kamennú konštrukciu mohyly, ktorá mala tvar nepravidelného kruhu, vyplneného súvislou vrstvou vápencových kameňov. Uprostred kamenného obloženia bol v plytkej nepravidelnej jame uložený vlastný hrob. Pozostával z veľkej poškodenej nádoby (1), pri ktorej stál v hĺbke 55 cm hrnček (2), zasypaný popolovitou hlinou, premiešanou s frag-

mentmi nedohorených kostí a početnými uhlíkmi. Okolo nádoby 1 ležalo niekoľko črepov misy (3), ktorá ju pôvodne pravdepodobne prikrývala, a neolitický črep. Na kamennej konštrukcii mohyly v jej západojuhozápadnej časti ležala britva (4). Medzi kameňmi konštrukcie mohyly na severovýchod od skupiny nádob odkrylo sa zoskupenie nedohorených kostí; zo zberu medzi kameňmi pochádzajú črepy



Obr. 1. Diviaky nad Nitricou. 1, 2, 5, 6 — hrob 1; 3, 4, 7 — hrob 6. (mierka: bronzové predmety 1 : 2, keramika 1 : 5).



Obr. 2. Krásna Ves, mohyla 22 (mierka: britva 1 : 2, keramika 1 : 4).

z viacerých nádob, nedohorené kosti a zvierací zub, z povrchového zberu fragment laténskeho skleného náramku.

1. Črep veľkej nádoby s vysokým kónickým prehnutým hrdlom a dvojkónickým telom; pod vydutím boli umiestené masívne jazykovité výčnelky; zhotovená z piesčitej hliny, zvonku svetločervenkastohnedej, znútra tmavosivej farby (obr. 2: 4, 5).

2. Dvojchý hrnček s valcovitým prehnutým hrdlom a nízkym kónickým telom; na slabo lalokovite vytiahnutom ústí sú umiestené dva protifahlé jazykovité výčnelky; zhotovený z piesčitej hliny, svetlohndej farby s tmavosivými a červenkastými flakmi; výška 9,5 cm, $\varnothing$ ústia 10,7 cm, $\varnothing$ dna 5,5 cm (obr. 2: 3).

3. Črepy kónickej misy s dovnútra vtiahnutým ústím, pod ktorým bolo pásikové uško; zhotovená z piesčitej hliny, zvonku hnedá so sivočiernymi flakmi, znútra tuhovaná (obr. 2: 2).

4. Bronzová dvojčepeľová britva, odliata v dvojstrannom kadlube, ukončenie rukoväti odlomené; šírka 5,7 cm, dĺžka včítane rukoväti 8,8 cm (obr. 2: 1).

Uloženie: SNM v Martine, inv. č. 2871.

Literatúra: Budinský-Krička V., *Slovensko v dobe bronzovej a halštatskej*, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, 78, 79, tab. XXIV: 6.

4. Oravský Podzámok, okres Dolný Kubín

Z výkopu M. Kubinyiho na pohrebisku pod Oravským hradom roku 1898 pochádza okrem iných nálezov poškodená dvojčepelová britva s krátkou plochou rukoväťou, odliata v jednostrannom kadľube; šírka 6 cm, dĺžka 6,1 cm (obr. 3: 4).

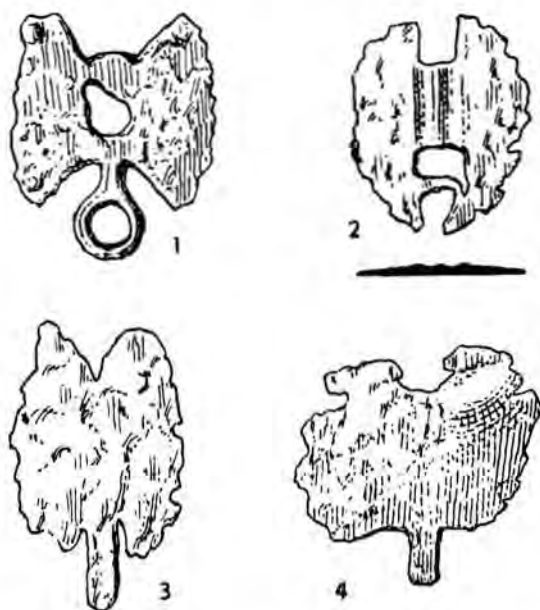
Uloženie: SNM v Martine, inv. č. 3852.

Literatúra: Kubinyi M., *Az árva-váraljai urnatemetőről*, AÉ XVIII, 1898, 406, obr. 4; Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 113 (zmienka); Budinský-Krička V., *Slovensko v dobe bronzovej a halštatskej*, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, 85 (zmienka).

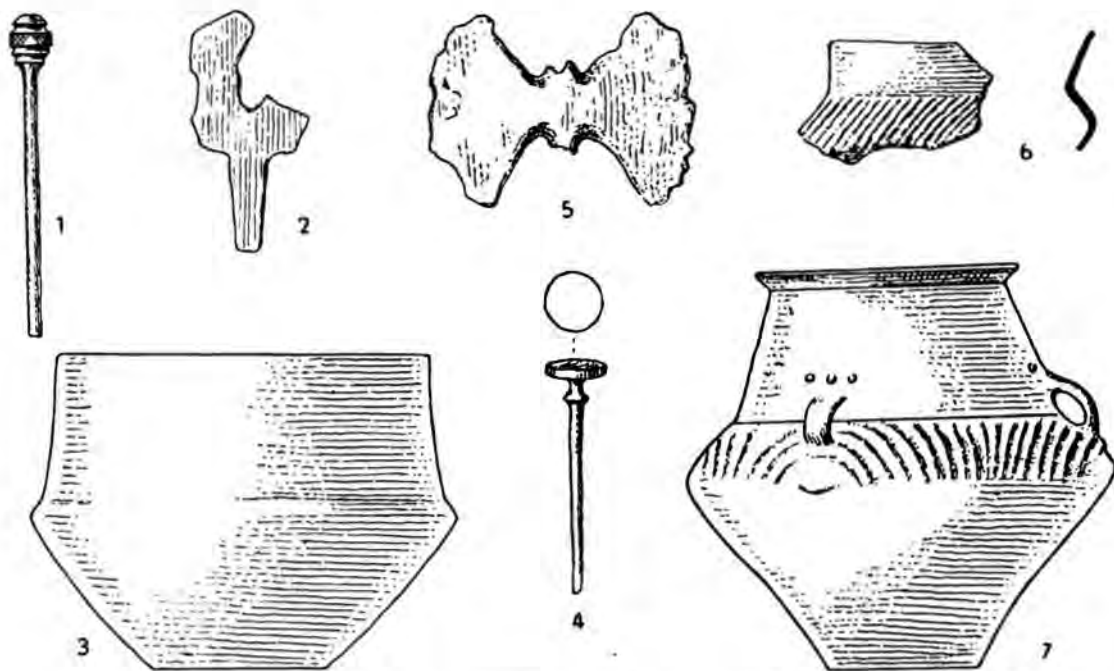
5. Partizánska Lupča, okres Liptovský Mikuláš

J. Hampel uvádza z Nemeckej Lupče (teraz Partizánska Lupča) zlomok britvy s kruhovým výrezom v strede; má byť podobná jednej z britiev z Dolány.

Britva z Nemeckej Lupče bola ešte pred rokom 1846 uložená v cimelotéke v Budapešti. V zbierkach Nemzeti múzea, ktoré zbierky cimelotéky prevzalo, nemožno tento nález identifikovať.²



Obr. 3. Dvojčepelové britvy. 1–3 – Vyšný Kubín; 4 – Oravský Podzámok (mierka 1 : 2).



Obr. 4. 1–3 – Trenčianska Teplá; 4–7 – Bešeňová (mierka: 1, 2, 4–6 = 1 : 2; 3, 7 = 1 : 5).

Literatúra: Hampel J., *A bronzkor emlékei Magyarhonban III*, Budapest 1886, 60; Eisner J., *Slovensko*, 79.

6. Trenčianska Teplá, okres Trenčín

Roku 1936 sa pri stavbe domu F. Paštinského na parcele kat. č. 2520 narazilo na žiarový hrob, ktorý okrem popolnice — dvojkónickej nádoby (1) — obsahoval britvu (2), ihlicu (3), fragment ple-

chu (4), fragment chrániča hrotu ihlice (?), (5) a fragmenty špirálovitých rúrok (6).

1. Dvojkónická nádoba s ostrým lomom v polovici výšky; prehnuté steny horného kónusu sú nad lomom slabo odsadené; zhotovená z piesčitej hliny, zvonku hnedá so svetlejšími i tmavšími flakmi, znútra hnedá, ústie z oboch strán tmavohnedé; výška 20 cm, Ø ústia 24 cm, Ø dna 12 cm (obr. 4: 3).

2. Poškodená bronzová dvojčepeľová britva; dĺžka 6,3 cm, zachovaná maximálna šírka 3,2 cm (obr. 4: 2).

3. Bronzová ihlica s vývalkovitou, pečatidlovite ukončenou hlavicou; stredný výčnelok je zdobený šikmými protismernými ryžkami, spodná časť ihly odlomená; dĺžka zachovanej časti 8,5 cm (obr. 4: 1).

4. Fragment tenkého nezdobeného bronzového plechu.

Uloženie: OVM v Trenčíne, č. 1 — inv. č. 1944, č. 2 — inv. č. 1942, č. 3 — inv. č. 1816, č. 4–6 — inv. č. 1943. Pre rekonštrukčné práce na budove OVM nebolo možné identifikovať predmety č. 2, 3, 5 a 6 (predmety č. 2 a 3 sú opísané podľa inventára múzea).

Pramene: Zpráva V. Budaváryho čis. 818/38 a čis. 337/50 v archíve AÚ SAV v Nitre.

7. Trenčianske Teplice, okres Trenčín

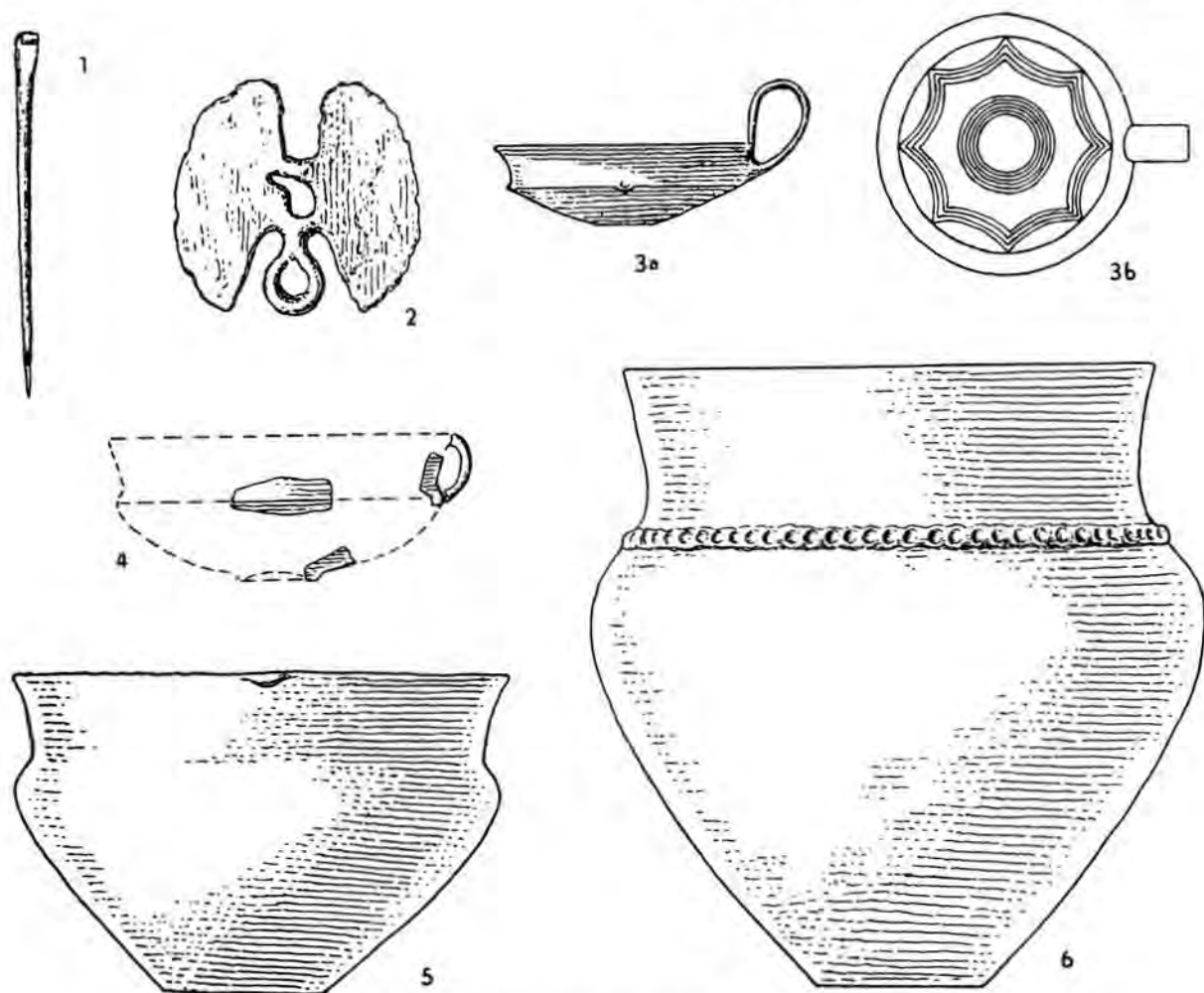
Počas výskumu AÚ SAV na pohrebisku v polohe Kút roku 1961 odkrylo sa v južných častiach sond T₂ a U, poškodených pri poľnohospodárskych prácach, nepravidelné zoskupenie kameňov približne polkruhového tvaru. Pod jeho úrovňou našli sa 4 hroby; z nich hrob 39, uložený pod severovýchodným okrajom zoskupenia kameňov, obsahoval britvu.

V hĺbke 79 cm stála popolnica — vázovitá nádoba (1), pôvodne prikrytá misou (2). Na jej dne bolo uložené väčšie množstvo nedohorených kostí, medzi ktorými (takmer nad dnom) ležala britva (5). Kostí v popolnici boli prikryté črpákom (3), obráteným hore dnom. V hlinitej výplni zvyšnej časti popolnice sa našli črepy veľkej nádoby (8), črepy šálky (4), ihlica (6) a dva fragmenty bronzovej tyčinky (7).

1. Vázovitá nádoba s roztvoreným hrdlom a vysokým dvojkónickým telom; rozhranie hrdla a tela je naznačené plastickou lištou, zdobenou jamkami; zhotovená z piesčitej hlíny, zvonku hnedočervenkastej, znútra hnedosivej farby; výška 42 cm, Ø ústia 36 cm, Ø dna 13 cm (obr. 5: 6).

2. Misa s roztvoreným hrdlom a dvojkónickým telom, pôvodne pravdepodobne dvojúčá; na ústí sú dva protifahlé jazykovité výčnelky; zhotovená z piesčitej hlíny, zvonku hnedočiernej so svetlejšími hnedými flakmi, znútra tmavohnedá; výška 21,5 cm, Ø ústia 33,5 cm, Ø dna 12 cm (obr. 5: 5).

3. Plyný črpák s roztvoreným hrdlom a nízkym kónickým telom s omfalickým dnom; pásikové uško, ktoré spája ústie s rozhraním hrdla a tela, prečnieva vysoko ponad ústie. Zvonku je nádobka zdobená tromi plytkými jamôčkami nad rozhraním hrdla a tela; vnútorná výzdoba podostáva zo



Obr. 5. Trenčianske Teplice, hrob 39 (mierka: 1–5 = 1 : 4; 6 = 1 : 5).

zväzku koncentrických rýh okolo dna a z girlandovitej výzdoby v podobe osemčipej hviezdice, tvorenej štvoricami rýh. Zhotovená z piesčitej hliny, zvonku sivá so svetlohnedými flakmi, znútra sivočierna, pôvodne pravdepodobne na hrdle z obidvoch strán tuhovaná. Výška 4 cm, $\varnothing$ ústia $13,5 \times 14$ cm, $\varnothing$ dna 3 cm. (Obr. 5: 3a, 3b.)

4. Črepy plytkej šálky s valcovitým prehnutým hrdlom a nízkym zaobleným telom s prstencovite odsadeným dnom; páskové uško spája ústie s lomom; zhotovená z plavenej hliny s prímiesou jemnozrnného piesku, zvonku i znútra tuhovaná (obr. 5: 4).

5. Bronzová dvojčepelová britva, odliata v jednostrannom kadlube, čiastočne poškodená; dĺžka 6,4 cm, šírka 7,4 cm (obr. 5: 2).

6. Bronzová ihlica s lopatkovite rozšírenou a čiastočne stočenou hlavicou; dĺžka 9,8 cm (obr. 5: 1).

7. Dva fragmenty bronzovej tyčinky kruhového prierezu o celkovej dĺžke 8,6 cm.

8. Črepy veľkej nádoby, pravdepodobne bezuchoj amfory, s vysokým kónickým hrdlom a dvojkónickým telom, zhotovenej z piesčitej hliny, zvonku tuhovanej, znútra tmavohnedej farby.

Uloženie: AÚ SAV v Nitre.

Pramene: Nálezová zpráva č. 1996/64 v archíve AÚ SAV.

8. Vyšný Kubín, okres Dolný Kubín

Z rozsiahleho pohrebiska, na ktorom M. Kubinyi prekopal koncom minulého storočia veľký

počet hrobov, pochádzajú štyri bronzové britvy; tri z nich sú dvojčepelové.

1. Bronzová dvojčepelová britva s nepravidelným stredovým výrezom a krúžkovou rukoväťou, odliata v jednostrannom kadlube; dĺžka 6,8 cm, šírka 6,4 cm (obr. 3: 1).

2. Bronzová dvojčepelová britva s čepeľami polmesiakového tvaru, odliata v jednostrannom kadlube; dĺžka 5,6 cm, šírka 4,7 cm (obr. 3: 2).

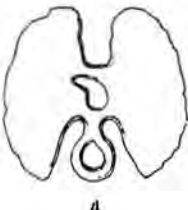
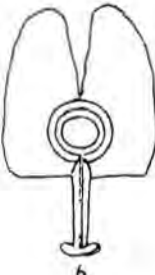
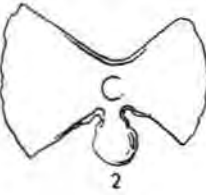
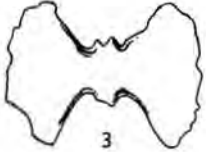
3. Bronzová dvojčepelová britva s nepravidelnými čepeľami a podlhovastou plochou rukoväťou, odliata v jednostrannom kadlube; dĺžka 7,9 cm, šírka 4,7 cm (obr. 3: 3).

Uloženie: SNM v Martine, inv. č. 3425, 3365, 3428.

Literatúra: Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, 85, tab. XXVI: 3; Čaplovič P., *K problematike Oravy v mladšej dobe halštatskej*, AR XV, 1963, 319, 320, obr. 101.

Typológia

Napriek tomu, že medzi desiatimi dvojčepelovými britvami lužickej kultúry na Slovensku — nález z Partizánskej Lupče nepočítajúc — nenájdeme ani dva úplne zhodné exempláre, môžeme ich podľa základných typologických znakov, resp. hustoty výskytu rozdeliť do niekoľkých skupín (obr. 6). Prvé dve skupiny predstavujú typologicky vyhradené tvary a pretože každá z nich obsahuje niekoľko

Typ X	Typ O	Zvláštne tvary	Nevýrazné tvary
			
			
			

Obr. 6. Prehľadná tabuľka typov dvojčepelových britiev lužickej kultúry na Slovensku. 1, 7, 8 — Vyšný Kubín, 2, 5 — Dívaky nad Nitricou, 3 — Bešeňová, 4 — Trenčianske Teplice, 6 — Krásna Ves, — 9 — Oravský Podzámok, 10 — Trenčianska Teplá.

(najmenej dva) exemplárov príslušného tvaru, môžeme hovoriť v týchto prípadoch o typoch dvojčepelových britiev. Kvôli zjednodušeniu zdĺhavého opisného označovania týchto typov označili sme ich písmenami X a O — podľa podobnosti tvaru čepelí jednotlivých typov s uvedenými písmenami. Do tretej skupiny sme zaradili zvláštne tvary dvojčepelových britiev, t. j. exempláre, ktoré sú doposiaľ v inventári lužickej kultúry na Slovensku osamotené. Napokon štvrtú skupinu dvojčepelových britiev vytvárajú nevýrazné exempláre.

Typ X

Tento typ predstavujú britvy z Bešeňovej, Diviak nad Nitricou (hrob 6) a jedna britva z Vyšného Kubína. Vyznačujú sa šikmými a viac-menej rovnými bočnými stranami čepelí, ktorých ostrie je iba slabšie oblúkovite prehnuté (obr. 1: 4; 3: 1; 4: 5). Stredový výrez je nepravidelný (obr. 3: 1), kruhovitý, iba naznačený plytkou jamkou (obr. 1: 4), alebo vôbec chýba (obr. 4: 5). Rukoväť je krúžkovitá na krátkom kľčku (obr. 3: 1) alebo krátka, okrúhla (obr. 1: 4); v jednom prípade sa nezachovala (obr. 4: 5).

Britvy tohto typu sú odliate v jednostranných kadluboch; ich šírka sa pohybuje od 6,4 do 7,5 cm, dĺžka včítane rukoväti od 5,4 do 6,8 cm.

Typ O

K tomuto typu patria britvy z Diviak nad Nitricou (hrob 9) a Trenčianskych Teplíc. Ich charakteristickým znakom je oblý tvar čepelí, ktoré v hornej časti vytvárajú výrez v tvare písmena U, v spodnej časti sa rozbiehajú viac-menej šikmo od rukoväti (obr. 1: 5 a 5: 2). V strede medzi čepelami majú menší výrez — nepravidelný (obr. 5: 2) alebo kruhovitý (obr. 1: 5); rukoväť je krúžkovitá, na krátkom kľčku (obr. 5: 2) alebo podlhovastá s otvorom na konci (obr. 5: 1).

Britvy typu O sú odliate v jednostranných kadluboch; ich šírka sa pohybuje od 6 do 7,4 cm, dĺžka včítane rukoväti od 6,4 do 7,4 cm.

Zvláštne tvary

Do tejto skupiny dvojčepelových britiev sme zaradili britvu z Krásnej Vsi a jednu z britiev z Vyšného Kubína.

Britva z Krásnej Vsi má široké čepele s rovnou základňou, ktoré sa smerom k vrcholom kónicky zužujú; kruhový výrez v strede je z oboch strán zvýraznený plastickým prstencom; na tyčinkovitej rukoväti s odlomeným koncom sú dva bočné výčnelky (obr. 2: 1). Táto britva — na rozdiel od

ostatných dvojčepelových britiev slovenskej vetvy lužickej kultúry — je odliata v dvojstrannom kadlube a svojimi rozmermi ($5,7 \times 8,8$ cm) predstavuje najväčší exemplár tohto druhu bronzovej industrie lužickej kultúry na Slovensku.

Britva z Vyšného Kubína má výrazné polmesiacovité čepele; stredový štvoruholníkový výrez vytvára medzi nimi dve vodorovné priečky, z ktorých širšia je plasticky zdobená zvislými žliabkami (obr. 3: 2). Táto britva je odliata v jednostrannom kadlube a rozmermi $4,7 \times 5,6$ cm patrí k menším exemplárom.

Nevýrazné tvary

Dvojčepelové britvy tejto skupiny pochádzajú z Oravského Podzámku, Trenčianskej Teplej a Vyšného Kubína. Ich spoločným znakom je nepravidelný tvar čepelí, plochá úzka rukoväť rôznej dĺžky a nedokonalé technické vyhotovenie (obr. 3: 3, 4 a obr. 4: 2). Britva z Trenčianskej Teplej (obr. 4: 2) mala pravdepodobne v strede oválny výrez a jej čepele pozvoľna prechádzali v rukoväť, čím sa odlišuje od ostatných dvoch exemplárov tejto skupiny.

Všetky uvedené exempláre sú odliate v jednostranných kadluboch;³ ich šírka sa pohybuje od 3,2 cm (poškodený exemplár) do 6,3 cm, dĺžka od 6,2 do 7,9 cm.

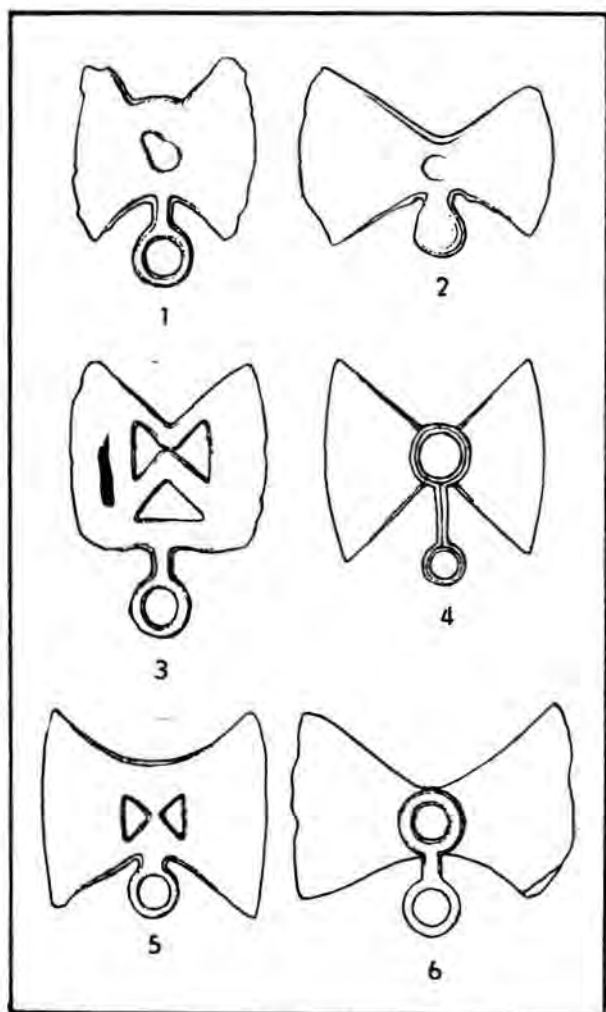
Chronológia a otázky proveniencie

Pri skúmaní chronologického postavenia dvojčepelových britiev slovenskej vetvy lužickej kultúry postupujeme podľa jednotlivých vyčlenených typov a skupín; tento postup umožní — pokiaľ to, pravda, dovoľí charakter samotných nálezov — sledovať súčasne aj problém ich proveniencie.

Britvy typu X

Dvojčepelové britvy, ktoré sme v rámci lužickej kultúry na Slovensku označili ako typ X, sú známe v odbornej literatúre ako britvy tvaru dvojčepelovej sekery. Podľa názoru viacerých bádateľov tento typ britiev typologicky vychádza z dvojčepelových sekier neskoromykénkeho a submykénkeho obdobia.⁴

Britvy tvaru dvojčepelovej sekery sa v oblasti popoľnicových polí vyskytujú vo viacerých variantoch, z ktorých sa britvám typu X z územia Slovenska najviac približujú exempláre z východoalpskej oblasti. V tejto súvislosti treba uviesť predovšetkým britvu z územia Maďarska, ktorú, žiaľ, ne-



Obr. 7. Porovnávacia tabuľka britiev tvaru dvojčepelovej sekery východoalpskej oblasti popolnicových polí a britiev typu X lužickej kultúry na Slovensku. 1 – Vyšný Kubín, 2 – Diviaky nad Nitricou, 3 – územie Maďarska (podľa J. Hampela), 4 – Vyšná Pokoradz (podľa tvaru kadluba), 5 – Mixnitz (podľa H. Müllera-Karpeho), 6 – Mesič (podľa F. Holsteho).

možno presnejšie lokalizovať,⁵ jednu z britiev z Mixnitz (Steiermark – Rakúsko)⁶ a britvu z lokality Mesič (severná Juhoslávia).⁷

Britvy tvaru dvojčepelovej sekery z východoalpskej oblasti vytvárajú v rámci rozšírenia britiev uvedeného typu samostatnú skupinu. H. Müller-Karpe poukázal na to, že i popri príbuznosti so severotalianskymi nálezmi tohto druhu majú určitú tvarovú samostatnosť.⁸ R. Pittioni hľadá dokonca v dvojčepelových britvách východoalpského okruhu východiskovú oblasť týchto tvarov vôbec, avšak na základe dnes už prekonanej teórie o expanzii kultúry popolnicových polí smerom od severu na juh.⁹

Stav publikovania nálezov v súčasnosti neumožňuje vypracovanie tejto východoalpskej skupiny

britiev tvaru dvojčepelovej sekery a rozpracovanie jej problematiky, akokoľvek by si to zasluhovala. Aj za tohto stavu bádania môžeme však konštatovať, že britvy typu X, o príbuznosti ktorých s britvami východoalpského okruhu popolnicových polí nemožno pochybovať (obr. 7), predstavujú severnú okrajovú oblasť rozšírenia britiev tvaru dvojčepelovej sekery uvedeného okruhu.¹⁰ Treba pritom zdôrazniť, že okrem územia Slovenska z oblasti lužickej kultúry tento typ britiev nie je známy, čo svedčí o silnom ovplyvnení slovenskej vetvy lužickej kultúry z juhu.

Analogicky situácii vo východoalpskej oblasti v porovnaní s územím severného Talianska môžeme však predpokladať relatívnu samostatnosť britiev typu X na území Slovenska oproti východoalpskej oblasti. Slovenské exempláre sa totiž napriek spomenutej typologickej príbuznosti líšia od východoalpských britiev tvaru dvojčepelovej sekery, a to najmä výtvarným poňatím stredu britiev; oproti výraznému a komplikovanejšiemu riešeniu v prípade britiev tohto okruhu¹¹ je stredový výrez u slovenských exemplárov podstatne jednoduchší, pokiaľ vôbec nechýba. Britvy typu X celkovo pôsobia dojmom jednoduchšej imitácie tvarov východoalpskej oblasti.

Úlohu sprostredkovateľa medzi východoalpskou oblasťou a územím lužickej kultúry na Slovensku zohrala s najväčšou pravdepodobnosťou oblasť pilinskej kultúry. Nasvedčuje tomu nález kadluba na odlievanie dvojčepelovej britvy „východoalpského typu“ z Vyšnej Pokoradze (obr. 10),¹² ktorá je priamou analógiou spomenutej britvy z Mesiča.¹³ Nie je vylúčené, že ďalšie nálezy v oblasti pilinskej kultúry by mohli otázku priority vo výrobe britiev typu X vo východoalpskej oblasti rozriešiť v prospech pilinskej kultúry. Z hľadiska našej problematiky je však dôležité, že lužické britvy tohto typu sa územne i typologicky javia ako samostatné i oproti okruhu pilinskej kultúry, čo čiastočne vyplýva zo spomenutej priamej príbuznosti kadluba pilinskej kultúry s britvou zo severnej Juhoslávie.

Datovanie britiev typu X pomocou uvedených analógií nie je jednoznačné. Depot z lokality Mixnitz, v ktorom sa vyskytli tri britvy tvaru dvojčepelovej sekery, zaradil R. Pittioni do stupňa HA.¹⁴ Podľa H. Müllera-Karpeho však obsah depotu neodporuje včasnejšiemu datovaniu; začlenil ho do stupňa BD.¹⁵ Do toho istého obdobia patrí podľa spomenutého autora aj depot z Mesiča;¹⁶ v tomto prípade však i popri celkovom staršom charaktere depotu treba upozorniť na vyvinutý tvar lalokovitej sekerky.¹⁷ K spomenutej britve

z územia Maďarska nie je známy sprievodný inventár.¹⁸

Ďalšie, britvám typu X z územia Slovenska o niečo vzdialenejšie britvy tvaru dvojčepeľovej sekery z východoalpskej oblasti, sú datované tak do stupňa BD, ako aj do stupňa HA. Chronologickým kritériom môže tu byť snád — podľa názoru H. Müllera-Karpeho — tvar stredových výrezov v tom zmysle, že jednoduché nečlenené výrezy sú charakteristické pre britvy stupňa BD, kým tvary stupňa HA predstavujú britvy s kompozične zložitejšími výrezmi.¹⁹

Tvarová závislosť dvojčepeľových britiev východoalpského okruhu od neskoromykénских a submykénских dvojčepeľových sekier nemôže — ako tvrdí H. Müller-Karpe²⁰ — poskytnúť chronologickú oporu, pretože v samotnom Grécku výskyt dvojčepeľových sekier nie je časove užšie ohraničený.

Za tohto stavu musíme pri datovaní britiev typu X z okruhu lužickej kultúry na Slovensku prihliadať predovšetkým k ich nálezovému profilu. Treba podotknúť, že na sprecizovanie časového postavenia týchto britiev máme pomerne vhodné podmienky, lebo oproti situácii vo východoalpskej oblasti, kde všetky exempláre britiev tvaru dvojčepeľovej sekery pochádzajú z depotov, prípadne ojedinelých nálezov, britvy typu X na území Slovenska sa vyskytli výlučne v hrobových celkoch.

Nálezový profil britiev typu X vytvárajú:

a) Ihlica s pečatidlovou hlavicom a dvojkónickým ostrým výčnelkom na krčku (obr. 4: 4).

b) Ihlica s kyjovitou hlavicom, zdobenou skupinami vodorovných rýh (obr. 1: 3).

c) Trojuchá amfora, zdobená žliabkami a skupinami jamôk (obr. 4: 7).

d) Šálka zdobená šikmým ryhovaním (obr. 4: 6).

e) Spodná časť veľkej nádoby so žliabkovanou výzdobou (obr. 1: 6).

a) Ihlica s pečatidlovou hlavicom a dvojkónickým ostrým výčnelkom na krčku (obr. 4: 4) je v bronzovom inventári lužickej kultúry na Slovensku zriedkavá. Analogická ihlica z pohrebiska v Dolnom Kubíne pochádza zo zberu²¹ a nemôže teda slúžiť ako chronologické kritérium. To isté platí o podobnej ihlici s dvoma ostrými výčnelkami z pohrebiska v Ondrašovej.²² V priaznivejšej situácii nie sme ani v prípade nálezov z okruhu pílinskej kultúry na Slovensku, v ktorom sa vyskytli analogické exempláre.²³

V náplni lužickej kultúry na Slovensku stretávame sa častejšie s ihlicami s pečatidlovou hlav-

cou a prostým krčkom. Tento variant uvedeného typu ihlic, v odbornej literatúre často označovaných aj ako ihlice s diskovitou hlavicom, *Plattenkopfnadeln*,²⁴ je podľa názoru viacerých bádateľov mladší ako variant s výčnelkom na krčku.²⁵ Pre okruh lužickej kultúry na Slovensku však toto zistenie neplatí. Ihlice s plochou pečatidlovou hlavicom a prostým krčkom zistili sa napr. v Dolnom Kubíne v mohyle 20, reprezentujúcej svojím keramikým inventárom i samotnou hrobovou úpravou stupňa BD,²⁶ kým keramika z hrobu v Bešeňovej, ako ďalej uvidíme, takéto včasné datovanie ihlice s pečatidlovou hlavicom a výčnelkom na krčku vylučuje. Omnoho pravdepodobnejšie sa pre uvedený kultúrny okruh zdá byť zachytenie vývoja ihlic s pečatidlovou hlavicom od tvarov s plochou hlavicom, nadväzujúcich v podstate na ihlice stredodunajskej mohylovej kultúry, k tvarom s vyššou, často zdobenou hlavicom,²⁷ teda k tvarom, ktoré sú v oblasti popolnicových polí značne rozšírené v stupni HA.²⁸ Je nanajvýš pravdepodobné, že aj samotné dvojkónické výčnelky na hrdlách ihlic (predovšetkým ihlic s miskovitou hlavicom) poslúžia ako datovacie kritérium; tento výzdobný prvok sa hojne uplatňuje na ihliciach zo stupňa HA,²⁹ pričom v stupni BD doposiaľ nie je doložený.

b) Ihlica s kyjovitou hlavicom, v našom prípade zdobená vodorovným ryhovaním (obr. 1: 3), všeobecne nie je príliš vhodným chronologickým kritériom vzhľadom na dlhší výskyt. V lužickej kultúre na Slovensku — súdiac podľa doterajších nálezov — sa však vyskytuje v pomerne ohraničenom období.

Zameranie a rozsah tohto príspevku nám nedovoľuje sledovať prípadný typologicko-chronologický rad jednotlivých variantov ihlice s kyjovitou hlavicom — ihlic s hlavicom kruhového a štvoruholníkového prierezu, nezdobených i bohato zdobených. Nedovoľuje to napokon ani charakter nálezov tohto druhu, pretože z početných ihlic s kyjovitou hlavicom v okruhu lužickej kultúry na Slovensku³⁰ spoľahlivú chronologickú oporu poskytol iba hrob 137 z Mikušoviec—Niviek, hrob 15 z Partizánskeho a do určitej miery bronzový inventár z hrobu z Mikušoviec—Horného Nižovsia.

Hrob 137 v Mikušovciach³¹ obsahoval okrem ihlice so slabo odsadenou zdobenou kyjovitou hlavicom dvojkónickú, ostro profilovanú nádobu s lúčovite ryhovanou spodnou časťou, bezuchú amforu s vodorovne vyhnutým ústím a plastickou jamkovanou lištou na rozhraní hrdla a tela, ako aj dve krčiazkovité šálky, bohato zdobené žliabkovaním; ostatné nálezy v tejto súvislosti neuvádzame.

Rozborom ostro profilovaných dvojkónických nádob sme sa zaoberali na inom mieste,³² preto sa obmedzíme na konštatovanie, že najbližšou analógiou dvojkónickej nádoby zo spomenutého hrobu z Mikušoviec, v náplni lužickej kultúry na Slovensku pre svoju výzdobu pomerne zriedkavej, je dvojkónická nádoba z velatickej mohyly v Očkove.³³ Súčasnosť týchto dvoch nálezových celkov podčiarkuje aj ihlica s odsadenou zdobenou kyjovitou hlavnicou v očkovskej mohyle.³⁴

Bezuchá amfora z hrobu 137 v Mikušovciach je síce pre lužickú kultúru na Slovensku typická, stav publikovania nálezov však nedovoľuje uviesť chronologicky výrazné celky. Analógie tohto tvaru amfory nájdeme však i v lužickej kultúre na Morave, kde ich sprievodné nálezy datujú do stupňa HA.³⁵ O krčiazkovitých šálkach zo spomenutého hrobu v Mikušovciach sa ešte zmienime v súvislosti s rozborom šálky z Bešeňovej.

Hrob 15 v Partizánskom³⁶ poskytol nezdobenú ihlicu s kyjovitou hlavnicou štvoruholníkového prierezu. Zo sprievodných nálezov nás v tejto súvislosti zaujímajú hlboké črpáky, zdobené šikmým žliabkovaním, ktorých ucho vysoko vyčnieva ponad ústie;³⁷ s najväčšou pravdepodobnosťou predstavujú imitáciu šikmo hranených črpákov čakanskej kultúry.³⁸ Plytký črpáček s vysokým pásikovým uchom je tvar, charakteristický v prostredí lužickej kultúry na Slovensku pre stupeň HA,³⁹ pričom predstavuje najstarší variant keramiky svojho druhu; vývoj črpákov smeruje k vyšším tvarom s bohatou vonkajšou i vnútornou výzdobou.⁴⁰ Pozornosť si zasluhuje aj kónická misa s dovnútra vtiaknutým ústím, zdobeným šikmými žliabkami.⁴¹ Hoci podľa J. Ř í h o v s k é h o výskyt tohto tvaru nemožno časove užšie vymedziť,⁴² pre našu problematiku je dôležité, že v porovnaní so stupňom BD je tento typ mís novým prvkom v keramickej náplni lužickej kultúry na Slovensku.⁴³

Na záver rozboru inventára hrobov, v ktorých sa vyskytli ihlice s kyjovitou hlavnicou, chceme upozorniť na zhodu úpravy spomenutých hrobov v Mikušovciach a Partizánskom. Ide o kamennú konštrukciu v podobe plného kruhu väčších rozmerov. Hroby s takouto úpravou nasledujú podľa poznatkov vertikálnej stratigrafie na pohrebisku v Mikušovciach bezprostredne po horizonte mohýl s prstencovitou kamennou konštrukciou, typických pre stupeň BD.⁴⁴ V tejto súvislosti treba uviesť, že aj ihlica so slabo odsadenou nezdobenou hlavnicou z Mikušoviec—Horného Nižovsia podľa sprievodného bronzového inventára patrí k horizontu hrobov s kamennou konštrukciou tvaru plného kru-

hu.⁴⁵ Už samotný fakt analogičnosti hrobovej úpravy, ktorá je v rámci lužickej kultúry na Slovensku pomerne citlivým chronologickým kritériom, poukazuje teda na relatívnu súčasnosť spomenutého druhu ihlic.

Ako vyplýva z rozboru, ihlice s kyjovitou hlavnicou sú v doteraz známych nálezoch typické pre stupeň HA lužickej kultúry na Slovensku, s fažiskom v počiatočnej fáze tohto stupňa. Tým sa i pre danú oblasť potvrdzuje konštatovanie, že výskyt ihlic s kyjovitou hlavnicou sa v strednej Európe koncentruje hlavne do stupňa HA₁.⁴⁶

c) *Trojuchá amfora, zdobená žliabkovaním a jamkami* (obr. 4: 7), predstavuje — odhliadnuc od nezvyčajného počtu úch — jeden z typických tvarov keramickej náplne slovenskej vetvy lužickej kultúry. Určiť časové postavenie početných variantov tohto tvaru a vypracovať jeho vývojový rad bude jednou z úloh pripravovaného triedenia lužickej kultúry na Slovensku. Predbežne sa musíme uspokojiť s konštatovaním, že vývoj tohto typu keramiky postupuje od vyšších foriem s kónickým alebo valcovitým hrdlom a obvykle jednoduchšou výzdobou⁴⁷ k nižším tvarom s prehnutým hrdlom a zložitejšou, členitejšou výzdobou;⁴⁸ vodorovne vyhnuté, znútra vyhranené ústie nádob sa v prostredí lužickej kultúry na Slovensku objavuje v stupni HA.⁴⁹

Najbližšími analógiami amfory z Bešeňovej sú amfory z Dolného Kubína,⁵⁰ Partizánskeho⁵¹ a Zvolena.⁵² Ani jeden z hrobových celkov, v ktorých sa amfory tohto typu zistili, neposkytol však bronzovú industriu a keramický inventár týchto hrobov tiež nemôže byť chronologickou oporou, či už pre dlhší časový výskyt, alebo opačne, pre svoju výnimočnosť, ktorá by si vyžiadala dôkladnú analýzu samotných týchto tvarov. Za tohto stavu pri sprecizovaní časového postavenia amfory z Bešeňovej môže byť najlepšou oporou obdobná amfora z velatickej mohyly v Očkove.⁵³

Môžeme teda konštatovať, že amfora z Bešeňovej predstavuje typickú súčasť inventára stupňa HA; toto zistenie neurčuje dolnú hranicu výskytu tohto tvaru v jeho variantoch, na druhej strane je však jeho existencia v stupni BD vylúčená.

d) *Krčiazkovitá šálka, zdobená jemným šikmým ryhovaním* (obr. 4: 6), objavuje sa v náplni lužickej kultúry na Slovensku už koncom stupňa BD,⁵⁴ je však — s rozmanitou výzdobou, pozostávajúcou zo žliabkov, jamôk, rýh, výčnelkov a s uškom vyčnievajúcim ponad ústie — typická predovšetkým pre stupeň HA. Jej nálezový profil najvýraznejšie predstavuje hrob 4 z Diviak nad Nitricou⁵⁵ a hrob XI z Veľkých Hostí.⁵⁶

e) Spodná časť veľkej nádoby so žliabkovanou výzdobou (obr. 1: 6) pochádza s najväčšou pravdepodobnosťou z tzv. veľkej amfory. Rozboru tohto tvaru sme sa venovali už na iných miestach,⁵⁷ preto tu poukážeme iba na najzávažnejšie nálezové celky s týmto typom keramiky, pričom sa obmedzíme iba na zdobené exempláre.

V hrobe 15 v Mikušovciach (poloha Nivky)⁵⁸ našla sa veľká štvoruchá amfora so žliabkovanou výzdobou, kombinovanou s veľkými plytkými jamkami so stredovým výčnelkom, ďalej plytký črpák, ktorého uško vyčnieva ponad ústie, ako aj fragmenty bronzovej špirálky, v ktorých by bolo možné hľadať pozostatky ružicovej spony typu C (podľa J. Paulíka), datovaného na začiatok stupňa HA.⁵⁹

V hrobe 21 v Partizánskom⁶⁰ sprevádzala tvarove analogickú veľkú amforu, zdobenú žliabkovaním a skupinami jamôk, ostro profilovaná amforka s nôžkou, zdobená ryhovaním a skupinkami jamôk, ako aj bronzová ihlica s vysokou pečatidlovou hlavou, charakteristická, ako sme už spomenuli, pre stupeň HA.

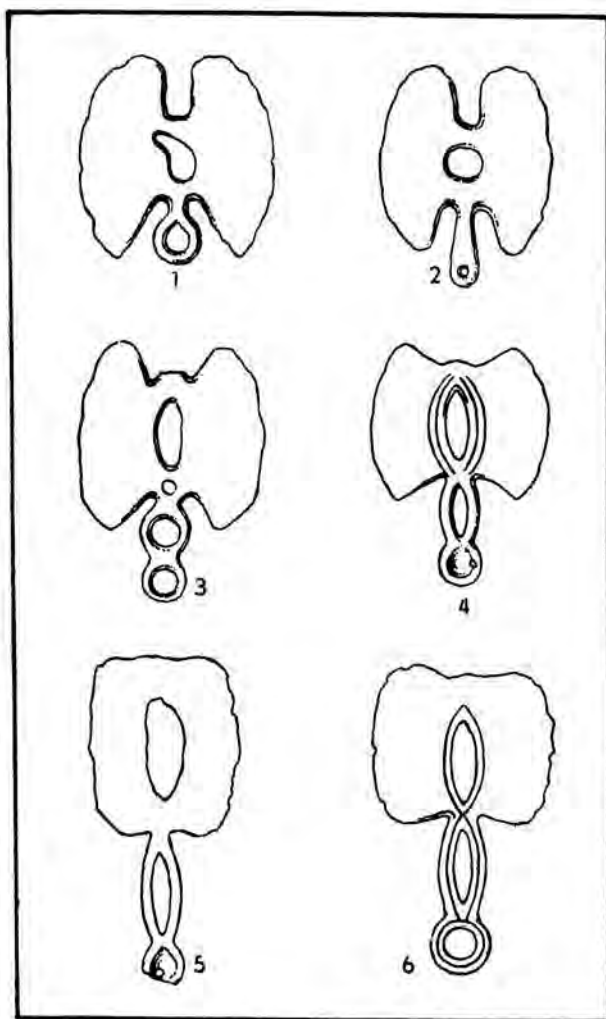
Prototyp tohto druhu keramiky predstavuje veľká, plytkými jamkami zdobená dvojuchá amfora z Trenčianskych Teplíc, datovaná do stupňa BD.⁶¹ Žliabkovanie, tak isto ako vyšší počet úch na amforách stupňa BD, doposiaľ nepoznáme.

Rozbor chronologického postavenia britiev typu X v lužickej kultúre na Slovensku dokazuje, že tieto britvy — na rozdiel od príbuzných exemplárov v oblasti popolnicových polí na východ od Álp — sú typické pre stupeň HA a ich včasnejšie datovanie je vylúčené.

Britvy typu O

Tieto britvy predstavujú veľmi osobitý typ dvojčepelových britiev. Priame analógie — tak isto ako britvy typu X — nemajú ani v okruhu lužickej kultúry, ani v oblasti popolnicových polí vôbec. Ich typologická závislosť od britiev pilinskej kultúry je však zrejmá. (Obr. 8.)

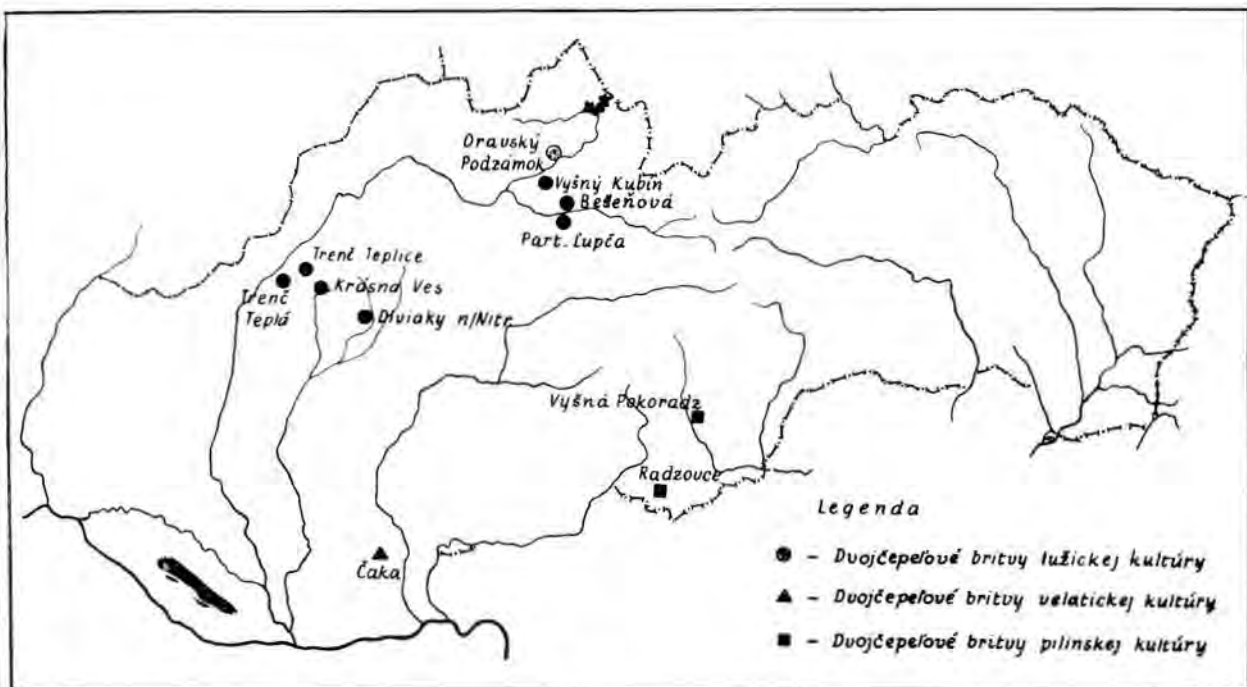
Je všeobecne známe, že v bronzovej industrii pilinskej kultúry sú britvy veľmi početne zastúpené. Charakter nálezov, ako aj ich nedostatočné publikovanie však nedovoľuje vyjadriť sa k typologicko-chronologickým otázkam dvojčepelových britiev tejto kultúry v takej miere, v akej by si to zasluhovali. Staršie nálezy totiž pochádzajú väčšinou zo zberu a sú nedostatočne publikované, kým novšie nálezy zo systematicky skúmaných pohrebísk sú publikované iba čiastočne a bez hrobových celkov.⁶²



Obr. 8. Porovnávací tabuľka dvojčepelových britiev pilinskej kultúry a britiev typu O lužickej kultúry na Slovensku. 1 — Trenčianske Teplice, 2 — Diviaky nad Nitricou, 3—5 — Radzovce (podľa V. Budinského-Kričku), 6 — Nagybátany (podľa P. Patayho).

Podľa doteraz známych dvojčepelových britiev pilinskej kultúry, a to tak z územia Slovenska, ako aj Maďarska, možno usudzovať, že pilinská kultúra si vytvorila svoj vlastný, svojrázny typ britiev, ktorý je — v rôznych variantoch — i svojou početnosťou pre túto kultúru typický. Ide o dvojčepelové britvy s čepeľami motýľkovite roztvorenými,⁶³ oválnymi⁶⁴ až hranatými,⁶⁵ s charakteristickým stredovým výrezom oválneho,⁶⁶ člnkovitého,⁶⁷ prípadne hranatého (obdĺžnikového)⁶⁸ tvaru; rukoväť je zvyčajne prelamovaná a ukončená krúžkom.⁶⁹

Lužické britvy typu O si zachovávajú z tohto typu britiev pilinskej kultúry iba celkovú tvarovú dispozíciu, prejavujúcu sa v motýľkovitom stvárnení čepeľí, ako aj v existencii stredového výrezu. Typologický medzičlánok medzi britvami pilinskej



Obr. 9. Mapa rozšírenia dvojčepelových britiev mladšej doby bronzovej na Slovensku.

kultúry a britvami typu O môžeme vidieť v exemplári z hrobu 48 v Radzovciach, ktorý má dva výrezy — jeden oválny a druhý kruhový — v strede motýľkovite roztvorených oválnych čepelí a rukoŕi v podobe dvoch spojených krúžkov.⁷⁰ Treba však zdôrazniť, že pomerne primitívnym výtvarno-technickým poňatím sa britvy typu O od charakteristických britiev pilinskej kultúry značne líšia a na druhej strane sa ním približujú britvám typu X. Podobnosť britiev typu O a X, zrejme už pri zbežnom pohľade, prejavuje sa v tvare stredového výrezu a tvare rukoŕi, k čomu pristupuje i rovnaký spôsob odlievania; na rozdiel od britiev pilinského kultúrneho okruhu⁷¹ sú totiž lužické britvy typu O a X odlišné výlučne v jednostranných kadtuboch.

Za súčasného neuspokojivého stavu bádania, nielen pokiaľ ide o spomenuté nedostatočné publikovanie britiev, ale aj o rozpracovanie problematiky pilinskej kultúry vôbec, môžeme typ britiev, charakteristický pre pilinskú kultúru, datovať iba rámcovo. V hrobe 54 v Radzovciach sa takáto britva vyskytla v sprievode rukoŕi peschierskej dýky, v hrobe 48 na tom istom pohrebisku s amforou, reprezentujúcou mladšiu fázu pilinskej kultúry.⁷² S týmto nálezovým profilom súhlasí rámcové datovanie pohrebiska v Nagybatonyi, kde sa vyskytlo 10 dvojčepelových britiev včítane jedného fragmentu, do stupňov BD a HA.⁷³ Môžeme teda predpokladať, že v oblasti pilinskej kultúry sa dvojčepelo-

vé britvy objavujú súčasne s výskytom tohto druhu bronzovej industrie v ostatnej oblasti popolícnových polí; vzájomný časový pomer britiev typických pre pilinskú kultúru a lužických britiev typu O môže sa objasniť až po publikovaní kompletných nálezových celkov pilinskej kultúry.

Prihliadnime teraz kvôli sprecizovaniu časového postavenia britiev typu O k ich nálezovému horizontu, ktorý tvoria:

a) Ihlice so sploštenou dvojkonickou, resp. guľovitou hlaviceou a křčkom zdobeným rytím alebo nezdobeným (obr. 1: 1, 2).

b) Ihlica s lopatkovite rozšírenou a čiastočne stočenou hlaviceou (obr. 5: 1).

c) Spodná časť veľkej nádoby s výčnelkami pod vydutím (obr. 1: 7).

d) Vázovitá nádoba s plastickou jamkovanou lištou (obr. 5: 6).

e) Profilovaná misa s jazykovitými výčnelkami na ústí (obr. 5: 5).

f) Plytký črpák s vnútornou výzdobou v podobe osemčeprej hviezdice (obr. 5: 3a, 3b).

g) Šálka s prstencovite odsadeným dnom (obr. 5: 4).

a) Ihlica so sploštenou dvojkonickou hlaviceou a zdobeným křčkom (obr. 1: 1) je jedným z typických predmetov bronzového inventára lužickej kultúry na Slovensku. Jej nálezový profil najvýraznejšie vystihujú tieto celky: hrob 72 z Mikušoviec,⁷⁴

hrob 1 z Partizánskeho⁷⁵ a „veľká mohyla“ z Veľkej Lehoty.⁷⁶

V hrobe 72 v Mikušovciach našla sa ihlica so sploštenou dvojkónickou hlavicom, křčkom zdobeným striedajúcimi sa vodorovnými ryhami a šikmými protismernými ryžkami, ako aj tak isto zdobená ihlica so sploštenou guľovitou hlavicom. Z obsahu hrobu je pre našu problematiku dôležitá veľká amfora s kónickým hrdlom, oddeleným od tela plastickou jamkovanou lištou, s jazykovitými výčnelkami pod vydutím. Analogickú nádobu poznáme z hrobu 5 v Košeci, kde sa našla v sprievode ihlice s miskovitou hlavicom a dvojkónickým lomeným výčnelkom na křčku;⁷⁷ o výskyte samotných jazykovitých výčnelkov na keramike sa ešte zmienime. Dôležitý je aj plytký črpáček s bohatou vonkajšou i vnútornou výzdobou, ktorý predstavuje ďalší vývojový stupeň jednoduchšie zdobených nádobiek tohto druhu zo začiatku stupňa HA.⁷⁸ Aj kamenná konštrukcia spomenutého hrobu z Mikušoviec, ktorá má tvar plného kruhu a priemer 1,40 m, je výrazom tendencie zmenšovania hrobových úprav — od kamenných kruhov s väčším priemerom k hrobom s nepravidelným kamenným príkrovom a skrinkovým hrobom — a podporuje tak relatívne mladšie datovanie tohto celku.

Ihlica s plochou dvojkónickou hlavicom a křčkom zdobeným vodorovnými ryhovaním našla sa v hrobe 1 v Partizánskom spolu s ihlicou s pečatidlovou hlavicom. Popri chronologicky nepríliš výraznej keramike (dvojuchý hrniec, esovité profilovaná misa) zistila sa v tomto hrobe aj ostro profilovaná amfora, zdobená jemnými ryhami a plytkými jamkami, tvarom i výzdobou nadväzujúca na amfory stupňa BD;⁷⁹ to isté platí aj o krčiazkovitej šálke, zdobenej zväzkami rýh a skupinami jamôk.⁸⁰ Opísaný nálezový celok pochádza z hrobu s kamennou konštrukciou v podobe veľkého kruhu so skrinkou uprostred, čo podporuje jeho staršie datovanie v rámci stupňa HA.

Najstaršou z ihlíc uvedeného typu je ihlica z Veľkej Lehoty. Našla sa spolu s dýkou peschierskeho typu, v časovom zaradení ktorej bádatelia nie sú jednotní; vo viacerých prípadoch sa však pripúšťa značne nízke datovanie na základe podobnosti tejto dýky s neskoromykénskymi mečmi.⁸¹ Treba však podotknúť, že v prípade ihlice z Veľkej Lehoty ide o exemplár, ktorý vysokou dvojkónickou hlavicom i výzdobou křčka typologicky bezprostredne nadväzuje na ihlice s guľovitou alebo dvojkónickou hlavicom a zosilneným křčkom, zdobeným najčastejšie rytou špirálou, typické pre stupeň BD.⁸²

Môžeme teda konštatovať, že ihlice so sploštenou dvojkónickou alebo guľovitou hlavicom a zdobeným křčkom sú v oblasti lužickej kultúry na Slovensku typické pre stupeň HA. Je pravdepodobné, že v začiatkovej fáze tohto stupňa sa budeme častejšie stretávať s ihlicami zdobenými na křčku špirálovitým ryhovaním, kým pre mladšiu fázu budú typickejšie tvary s výzdobou, pozostávajúcou zo striedajúcich sa vodorovných a šikmých protismerných rýh. V tejto súvislosti možno uviesť názor K. H. Wagnera, ktorý vyslovil pri hodnotení analogických typov ihlíc v oblasti severotírolských popolnicových polí podobné konštatovanie.⁸³ V rámci lužickej kultúry na Slovensku však — na rozdiel od spomenutej oblasti — nemôžeme hovoriť o priamej následnosti týchto dvoch variantov ihlíc.⁸⁴

Ihlicu so sploštenou guľovitou hlavicom a nezdobeným křčkom (obr. 1: 2) môžeme na základe stvárnenia hlavice pričleniť k zdobeným exemplárom.

b) *Ihlica s lopatkovite rozšírenou, čiastočne stočenou hlavicom* (obr. 5: 1) nemôže pre svoju výnimočnosť slúžiť ako datovací prostriedok. Odhliadnuc od podobnosti s „lopatkovitými ihlicami s valcovitým očkom“ zo staršej doby bronzovej,⁸⁵ poznáme približnú analógiu tohto tvaru — avšak s tordovaným křčkom — z Mariboru. K nálezu nie je známy sprievodný materiál; ako celok patrí pohrebisko, na ktorom sa ihlica vyskytla, skupine Maria Rast v južnej časti východoalpského okruhu popolnicových polí.⁸⁶

c) *Spodná časť veľkej nádoby s výčnelkami pod vydutím* (obr. 1: 7). V tomto prípade nie je jasné, či ide o spodnú časť dvojkónickej nádoby, alebo veľkej amfory, preto pri hodnotení tohto tvaru sa obmedzíme iba na niekoľko poznámok v súvislosti s výčnelkami na uvedených dvoch typoch nádob.

Na dvojkónických nádobách lužickej kultúry na Slovensku sa jazykovité výčnelky objavujú už v priebehu stupňa BD. Bývajú umiestené na lomochoch týchto nádob alebo tesne pod nimi.⁸⁷ V stupni HA je aplikácia tohto výzdobno-úžitkového prvku bežná. Stretávame sa s jazykovitými výčnelkami umiestenými na lome dvojkónických nádob i hlboko pod nimi.⁸⁸ Či bude možné hľadať v umiestení výčnelkov chronologické kritérium, je zatiaľ otáznosť.

Jazykovité výčnelky pod vydutím veľkých amfor sa začínajú uplatňovať v stupni HA;⁸⁹ toto konštatovanie sa však netýka hornej hranice ich výskytu.

d) *Vázovitá nádoba s plastickou jamkovanou lištou* (obr. 5: 6) nemá doposiaľ v inventári lužickej kultúry na Slovensku spoľahlivo datované ana-

lógie. Môžeme však predpokladať, že výskyt tohto tvaru bude korešpondovať s uplatňovaním sa podobných nádob s vodorovne vyhnutým ústím⁹⁰ a s výskytom analogických tvarov na Morave, kde sú vázovité nádoby s plastickou lištou na rozhraní hrdla a tela typické predovšetkým pre stupeň HA.⁹¹ Širšiu časovú platnosť tohto tvaru naznačujú však obdobné vázovité nádoby z mohýl v Chválkoviciach.⁹²

e) *Profilovaná misa s jazykovitými výčnelkami na ústí* (obr. 5: 5) z chronologického hľadiska nie je závažná vzhľadom na svoj pomerne dlhý výskyt,⁹³ aj keď predstavuje starší typ mís lužickej kultúry na Slovensku, ktorý od stupňa HA postupne vytlačujú misy s dovnútra vtiahnutým ústím.

f) *Plytký črpák s pásikovým uškom, prečnievajúcim ponad ústie*, zdobený zvonku troma plytkými jamôčkami nad rozhraním hrdla a tela a znútra girlandovitou výzdobou v podobe osemcipej hviezdice (obr. 3a, 3b), je — ako sme už konštatovali — charakteristickým tvarom stupňa HA. Kvôli rekapitulácii uvádzame, že na jednej strane tento typ keramiky zo stupňa BD vôbec nie je známy, pritom na druhej strane črpáky stupňa HB sa od spomenutých charakteristických tvarov stupňa HA líšia výškou, srdcovitým tvarom a bohatou vonkajšou i vnútornou výzdobou.⁹⁴

g) *Šálka s prstencovite odsadeným dnom* (obr. 5: 4) je typická pre keramický inventár stupňa BD lužickej kultúry na Slovensku.⁹⁵ V stupni HA tento typ keramiky iba dožíva popri črpákoch, ktoré ho postupne nahrádzajú.⁹⁶

Z rozboru nálezového profilu britiev typu O vyplýva, že tak ako predchádzajúci, i tento typ je charakteristický pre stupeň HA.

Zvláštne tvary

Britva z Krásnej Vsi (obr. 2: 1) je osobitým tvarom bez presných analógií v celej oblasti popolnicových polí. Podľa analogického stvárnenia čepeľi môžeme ju porovnávať s britvou z Přestavlk pri Přerove;⁹⁷ tvarom stredového výrezu a rukoväti sa však uvedené britvy líšia. Ďalším obdobným exemplárom je britva z Mühlau v severnom Tirolsku.⁹⁸

Depotom z Přestavlk, v ktorom sa spomenutá dvojčepeľová britva zistila, zaoberali sa viacerí autori. Najnovšie ho H. Müller-Karpe zaradil do svojej 2. skupiny depotov východoalpско-maďarskej oblasti, zodpovedajúcej stupňu Grossmugl, t. j. stupňu HA.⁹⁹ Aj v staršej literatúre je datovanie depotu do tohto stupňa viac-menej jednotné.¹⁰⁰

Hrob 41 z Mühlau, v ktorom sa našla ďalšia analógia britvy z Krásnej Vsi, reprezentuje II. stupeň severotirolských popolnicových polí;¹⁰¹ H. Müller-Karpe ho zaradil do stupňa HA₁.¹⁰²

Sprievodné nálezy svedčia o tom istom časovom zaradení aj v prípade britvy z Krásnej Vsi. Dvojuché hrnce s valcovitým hrdlom a ovoidným telom, s ústím vytiahnutým vo dva protilahlé jazykovité výčnelky, sú charakteristické predovšetkým pre stupeň HA,¹⁰³ aj keď sa s nimi sporadicky stretávame už v stupni BD.¹⁰⁴ Mierne lalokovite vytiahnuté ústie hrnce z Krásnej Vsi v mieste pripojenia jazykovitých výčnelkov (obr. 2: 3) môžeme považovať za prejav dozívania lalokovite vytiahnutých ústí hrncov a mís, typických pre stupeň BD.¹⁰⁵ Jednoduchá misa s dovnútra vtiahnutým ústím (obr. 2: 2) a vázovitá nádoba s jazykovitými výčnelkami pod vydutím (obr. 2: 4, 5) vylučujú však staršie datovanie celku než do stupňa HA.

Hodno si povšimnúť skutočnosť, že aj britva z Krásnej Vsi nás vedie k horizontu hrobov s kamennou konštrukciou v podobe plného kruhu.

Britvu z Vyšného Kubína (obr. 3: 2) ťažko hodnotiť, pretože k nej nie je známy sprievodný inventár. Okrem toho nepoznáme ani celkový tvar britvy, lebo rukoväť sa nezachovala. Podľa tvaru výrezu v spodnej časti britvy môžeme iba usudzovať, že rukoväť bola prelamovaná.

Aj keď presnú analógiu britvy z Vyšného Kubína nepoznáme, v okruhu popolnicových polí sa stretávame s obdobným tvarom tohto druhu bronzovej industrie. Britvy z lokality Piliny v okruhu pilinskej kultúry,¹⁰⁶ z Dražíc (územie lužickej kultúry na Morave)¹⁰⁷ a z Dýšiny 2 (knovízsko-milavečský kultúrny okruh)¹⁰⁸ majú — na rozdiel od britvy z Vyšného Kubína — väčší stredový výrez lichobežníkovitého tvaru, nie sú vôbec, resp. sú odlišne zdobené a tiež rukoväť majú nasadenú iným spôsobom. Dvoma čepeľami polmesiakovitého tvaru, ktoré sú spojené vodorovnou priečkou, sa však vyšnokubínskej britve značne približujú.¹⁰⁹

K britvám z oblasti pilinskej kultúry nie sú známe nálezové celky, preto pri posudzovaní chronologického postavenia britvy z Vyšného Kubína môžu sa brať do úvahy iba nálezové celky zo spomenutých lokalít na Morave a v Čechách. V hrobe II z Dražíc sprevádzal dvojčepeľovú britvu nôž typu Baierdorf, ihlica s profilovanou vývalkovitou hlavicou, dvojkónická nádoba s ostrým lomom a vajcovitý hrniec s výrazne roztvoreným hrdlom;¹¹⁰ výskyt tohto tvaru britvy môžeme teda predpokladať už v stupni BD. Oproti tomu britva z Dýšiny 2 je datovaná do stupňa HA₂.¹¹¹

Za situácie, keď určenie časového postavenia britvy z Vyšného Kubína nie je možné bez poznania sprievodných nálezov — ako vyplýva z uvedených analógií — musíme sa uspokojiť s konštatovaním, že v okruhu lužickej kultúry na Slovensku môžeme predpokladať výskyt tohto typu britiev tak v stupni BD, ako aj v stupni HA.

Nevýrazné tvary

Britvy, ktoré sme zahrnuli do poslednej skupiny dvojčepeľových britiev lužickej kultúry na Slovensku, majú nepravidelný tvar a sú veľmi nekvalitne vyrobené; ich praktické používanie je vylúčené. Platí to predovšetkým o britvách z Oravského Podzámku (obr. 3: 4) a Vyšného Kubína (obr. 3: 3); v prípade britvy z Trenčianskej Teplej (obr. 4: 2) si ponechávame zo spomenutých dôvodov istú rezervu.

Sledovanie tvarov analogických britvám z Oravského Podzámku a Vyšného Kubína v oblasti popolnicových polí by nebolo účelné, pretože iba z publikácií sa nedá posúdiť, v ktorých prípadoch ide o riadne vyrobené nástroje a kedy ide iba o chybné, resp. symbolické odliatky. Môžeme však vysloviť predpoklad, že v prípade spomenutých dvoch britiev stretávame sa s javom častým v okruhu pilinskej kultúry, totiž, že ide o výrobky určené na rituálne účely. Tak napr. na pohrebisku v Nagy-bátonyi štyri britvy z deviatich úplných exemplárov boli veľmi nekvalitne vyhotovené. Jedna z nich predstavovala chybný výrobok — pri odlievaní sa časti dvojstranného kadľubu posunuli,¹¹² kým ďalšie tri boli na rozdiel od ostatných exemplárov odliate v jednostrannom kadľube; P. P a t a y v týchto prípadoch uvažuje o výrobe priamo na rituálne účely.¹¹³

Britva z Trenčianskej Teplej sa s predchádzajúcimi dvoma britvami zhoduje nasadením a tvarom rukoväti, odlišuje sa však od nich tým, že má stredový výraz. Oproti britvám z Oravského Podzámku i Vyšného Kubína, ktoré pochádzajú z amatérskych výskumov na konci minulého storočia, je pomerne spoľahlivo datovaná sprievodným inventárom.

Dvojkónické nádoby s ostrým lomom približne v polovici výšky (obr. 4: 3) sú v lužickej kultúre na Slovensku typické pre stupeň BD,¹¹⁴ hoci sa ojedinele (bez jazykovitých výčnelkov), vyskytujú i v stupni HA.¹¹⁵ Prehnutie stien horného kónusu nad lomom, ktoré tento typ keramiky zblízuje s bezúchyňmi amforami s ostro lomeným telom, poznáme doposiaľ iba zo stupňa BD.¹¹⁶

Ihlica so zdobenou vývalkovitou hlaviciou (obr. 4: 1) má v lužickej kultúre na Slovensku iba pri-

bližné analógie. Jednou z nich je ihlica z hrobu XVI vo Veľkých Hostiach.¹¹⁷ Keramický inventár hrobu začleňuje celok do stupňa HA a aj samotná ihlica toto datovanie podporuje; na rozdiel od ihlice z Trenčianskej Teplej má totiž kŕčik zdobený vodorovnými a šikmými protismernými ryžkami. K ďalšej podobnej ihlici z Hornej Poruby¹¹⁸ nepoznáme sprievodné nálezy.

V zbierkach OVM v Trenčíne nebolo možné identifikovať ani ďalší predmet bronzového inventára hrobu z Trenčianskej Teplej, o ktorom sa podľa fotografie v archíve AÚ SAV dá súdiť, že ide o krídelkovitý chránič hrotu ihlice.¹¹⁹ V kladnom prípade by sa datovanie britvy z tejto lokality do stupňa BD podporilo, lebo v stupni HA sa tento druh bronzových predmetov doposiaľ nevyskytol.¹²⁰

Presnú analógiu britvy z Trenčianskej Teplej poznáme z Abaújkéru; depot, v ktorom sa zistila, patrí podľa svojho obsahu k charakteristickým depotom pilinskej kultúry stupňa BD.¹²¹

Na záver rozboru nevýrazných dvojčepeľových britiev lužickej kultúry na Slovensku môžeme zhrnúť, že kým britvu z Trenčianskej Teplej môžeme datovať už do stupňa BD, pre datovanie britiev z Oravského Podzámku a Vyšného Kubína nemáme chronologické opory v sprievodnom materiáli a môžeme ich datovať iba rámcovo, na základe určitej typologickej príbuznosti s britvou z Trenčianskej Teplej, ako aj s britvami typu O, do stupňov BD—HA.

Z á v e r y

Dvojčepeľové britvy sa v náplni lužickej kultúry na Slovensku začínajú objavovať už v stupni BD. Sú to však iba ojedinelé a typologicky nevyhranené exempláre. Charakteristickou zložkou bronzového inventára slovenskej vetvy lužickej kultúry sa dvojčepeľové britvy stávajú až v stupni HA, v ktorom



Obr. 10. Vyšná Pokoradz. Kadľub na odlievanie dvojčepeľových britiev.

si lužická kultúra na Slovensku vytvára dokonca svojské, osobitné typy tohto druhu bronzovej industrie; nazvali sme ich typmi X a O (obr. 6).

Britvy typu X predstavujú domácu imitáciu britiev tvaru dvojčepelovej sekery, rozšírených na území Rakúska, Maďarska a severnej Juhoslávie, t. j. v širšej východoalpskej oblasti popolnicových polí, ktorá v rámci výskytu britiev tohto typu tvorí relatívne samostatnú skupinu (obr. 7). Hoci britvy tvaru dvojčepelovej sekery nie sú pre pilinskú kultúru typické, podľa nálezu kadluba na odlievanie britvy tohto typu z Vyšnej Pokoradze (obr. 10) môžeme sa domnievať, že podnety k výrobe britiev typu X čerpala slovenská vetva lužickej kultúry z uvedeného kultúrneho okruhu prostredníctvom pilinskej kultúry. Tento predpoklad podporuje priama typologická súvislosť druhého osobitého typu britiev

slovenskej vetvy lužickej kultúry — typu O — s charakteristickými britvami pilinskej kultúry (obr. 8).

Treba však zdôrazniť, že britvy typu X a O sú si celkovým výtvarným poňatím blízke natoľko, že by sme mohli o nich uvažovať ako o dvoch variantoch tohto istého typu (obr. 6). Svedčí to o pretažení impulzov z juhu, resp. juhovýchodu — bez ohľadu na to, či ide o vplyvy priamo z oblasti pilinskej kultúry alebo o vplyvy touto kultúrou iba sprostredkované — v domácom prostredí lužickej kultúry na Slovensku. Toto na jednej strane naznačuje určitú samostatnosť lužického kultúrneho okruhu oproti pilinskej kultúre, na druhej strane však zistenie úzkych vzťahov medzi spomenutými kultúrnymi okruhmi prispieva k čiastočnému objasneniu svojrázu lužickej kultúry na Slovensku.

Poznámky

¹ Ďakujem dr. V. Budinskému-Kričkoví za umožnenie publikovať mohyly 22 z Krásnej Vsi.

² Za poskytnutie údajov o britve z Partizánskej Lupče vyjadrujem svoju vďaku dr. A. Mozsolicsovej.

³ V prípade britvy z Trenčianskej Teplej sa spôsob odlievania nedal zistiť pre dočasné uzavretie zbierok OVM v Trenčíne zo spomenutých dôvodov.

⁴ Milošević V., *Einige „mitteleuropäische“ Fremdlinge auf Kreta*, Jahrbuch RGZM 2, 1955, 164; Müller-Karpe H., *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen*, RGF 22, 1959, 106.

⁵ Hampel J., *A bronzkor emlékei Magyarhonban I*, Budapest 1886, tab. XVII: 2.

⁶ Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, Wien 1954, obr. 342: 13.

⁷ Holste F., *Hortfunde Südosteuropas*, Marburg/Lahn 1951, tab. 19: 18.

⁸ Müller-Karpe H., *Chronologie*, 106.

⁹ Pittioni R., *Urgeschichte*, 441, 476.

¹⁰ Najsevernejšiu hranicu výskytu britiev tvaru dvojčepelovej sekery predstavujú pravdepodobne britvy z Lipenca pri Zbraslavi a zo Žatca, ktoré patria knovízkej kultúre. V. Vokolek, J. Bouzek a O. Kytlicová upozorňujú na súvislosť britvy zo Žatca so stredodunajskými formami a datujú ju do stupňov HA₁/HA₂. Filip J., *Pravěké Československo*, Praha 1948, 360, tab. 24: 25; Vokolek V. — Bouzek J. — Kytlicová O., *Zur urnenfelderzeitlichen Chronologie Böhmens*, Acta Musei Regiaebradensis VII, 1964, 162, obr. 4: 28.

¹¹ Hampel J., *A bronzkor emlékei Magyarhonban I*, tab. XVII: 2 (územie Maďarska); Holste F., *Hortfunde*, tab. 5: 19 (Otok-Privlaka), tab. 8: 25 (Pocrkavljje a Brod), tab. 19: 18 (Mesič), tab. 21: 40 (Százard); Pittioni R., *Urgeschichte*, obr. 291 (Großmugl), obr. 342: 12—14 (Münz).

¹² Kadlúb z Vyšnej Pokoradze je uložený v Okresnom vlastivednom múzeu v Rimavskej Sobote (inv. č. 2737). Za upozornenie na tento nález ďakujem dr. J. Paulíkovi, CSc.

¹³ Pozri pozn. 11.

¹⁴ Pittioni R., *Urgeschichte*, 476, obr. 342.

¹⁵ Müller-Karpe H., *Chronologie*, 106.

¹⁶ Tamže, 106.

¹⁷ Holste F., *Hortfunde*, tab. 19: 6.

¹⁸ Britva pochádza zo zbierok býv. debrecinského kolégia; Hampel J., *A bronzkor emlékei Magyarhonban I*, tab. XVII: 2.

¹⁹ Müller-Karpe H., *Chronologie*, 106.

²⁰ Tamže, 106.

²¹ Čaplovič P., *Žiarové pohrebisko na Hradách v Dolnom Kubíne*, SIA VII—2, 1959, obr. 6: 9.

²² Majláth B., *A líptó-andrásfalvi bronzkori temető*, AK VIII, 1870, 129, obr. 1.

²³ Radzovce: Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 82. Slizké: archív AÚ SAV v Nitre, č. neg. P 28855.

²⁴ Filip J., *Popelnicová pole a počátky doby železné v Čechách*, Praha 1936—1937, 60; Müller-Karpe H., *Chronologie*, 103, 153, 160 a ďalšie; Vokolek V. — Bouzek J. — Kytlicová O., *Chronologie*, 151.

²⁵ Bouzek J., *K mlávečské keramice na Plzeňsku*, AR XIV, 1962, 210; Coblenz W., *Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens*, Dresden 1952, 112; Vokolek V. — Bouzek J. — Kytlicová O., *Chronologie*, 151.

²⁶ Čaplovič P., SIA VII—2, 1959, 307, obr. 6: 6, 8.

²⁷ Partizánske, hrob 1 a 21: Porubský J., *Lužické popelnicové pole v Partizánskom*, SIA VI—1, 1958, 85, 89, tab. I: 6 a IV: 6.

²⁸ Vokolek V. — Bouzek J. — Kytlicová O., *Chronologie*, 153; tam je vyznačená i ďalšia literatúra.

²⁹ Diviaky nad Nitricou, hrob 4: Budinský-Krička V., *Príspevok k štúdiu popelnicových polí nad Hornou Nitrou*, SZ AÚSAV 9, 1962, 127, obr. 6: 13; Partizánske, hrob 15: Porubský J., SIA VI—1, 1958, tab. II: 4; Veľké Hoste, hrob XXX: Porubský J., *Výskum na žiarovom pohrebisku zo starej doby železnej vo Veľkých Hostiach*, SIA III, 1955, 126.

³⁰ Bešeňová: Kürti J., *Archeologické nálezy z Bešeňovej (Liptov)*, SMSS XXIV, 1930, 186, 187, obr. 1: F 17;

Ladce: V. B., *Nález žiarových hrobov v Ladcoch (okres Ilava)*, ČMSS XXIV, 1932, 59, obr. 1: 4; Luborča, 3 exempláre: Budaváry V., *Novšie praveké pamiatky z Luborče*, ČMSS XXI, 1929, 84, 85, obr. 3: 5, 6, 8; Mikušovce—Nivky, hrob 137: nepublikovaný materiál z výskumu AÚ SAV roku 1963; Mikušovce—Horné Nižovsie: nepublikovaný materiál zo zberu J. Budiača (rozrušený hrob); Oravský Podzámok: Budinský-Krička V., *Slovensko v dobe bronzovej a halštatskej*, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, 84; Partizánske, hrob 15: Porubský J., SIA VI—1, 1958, 88, tab. II: 9.

⁴¹ Pozri pozn. 30.

⁴² Pivovarová Z., *K problematike mohýl v lužickej kultúre na Slovensku*, SIA XIII—1, 1965, 128—130.

⁴³ Paulík J., *Das Velatice-Baierdorfer Hügelgrab in Očkov*, SIA X—1, 1962, obr. 14: 4, tab. 18: 2.

⁴⁴ Tamže, obr. 20: 13.

⁴⁵ Kostelec, hrob 11: Gottwald A., *Hroby z Kostelce u Prostějova*, ČVSMO XXII, 1905, 39, tab. I: 3, 21; Kostelec, hrob 35: Gottwald A., *Pravěká sídliště a pohřebiště na Prostějovsku*, Prostějov 1924, obr. na str. 82.

⁴⁶ Porubský J., SIA VI—1, 1958, 87, 88, tab. II: 1—10.

⁴⁷ Tamže, tab. II: 5.

⁴⁸ Točík A. — Paulík J., *Výskum mohýl v Čake v rokoch 1950—1951*, SIA VIII—1, 1960, obr. 24: 2, 5; Paulík J., *K problematike čakanskej kultúry v Karpatskej kotline*, SIA XI—2, 1963, obr. 6: 5.

⁴⁹ Predbežne zostáva nevyriešená otázka, či výskyt týchto tvarov treba pripísať priamym vplyvom velatickej kultúry, pre ktorú sú analogické tvary v tomto stupni typické, alebo či v týchto tvaroch máme vidieť dobový prejav, teda predpokladajúc ich samostatný vývin v oboch kultúrnych okruhoch.

⁵⁰ Košeca, hrob 1: Budaváry V., *Nález bronzových ihlic a lužicko-sliezskych žiarových hrobov v Košeci (okres Ilava)*, ČMSS XXV, 1933, obr. 4: 8; Košeca, hrob 2: Budaváry V., *Hroby z mladšej doby bronzovej v Košeci*, SMSS XXIII, 1929, obr. 1: 3; Malé Kršteňany, hrob 2: Porubský J., *Lužické popelnicové pole a laténske sídlisko v Malých Kršteňanoch*, SZ AÚSAV 3, 1959, tab. I: 4.

⁵¹ Porubský J., SIA VI—1, 1958, tab. II: 1.

⁵² Říhovský J., *Zárový hrob z Velatic I a jeho postavení ve vývoji velatické kultury*, PA XLIX—1, 1958, 90—92.

⁵³ Zo stupňa BD sú dosiaľ známe iba ostro alebo eso-vite profilované misky: Pivovarová Z., SIA XIII—1, 1965, 133, 134.

⁵⁴ Výsledky výskumu AÚ SAV na pohrebisku v Mikušovciach dosiaľ nie sú publikované. Zmienka v článku Z. Pivovarovovej, SIA XIII—1, 1965, 108.

⁵⁵ Popelnicový hrob, ktorý narušil a vyzdvihol J. Budiač, obsahoval ihlicu s odsadenou kyjovitou hlavicou štvorcového prierezu, ihlicu s masívnou guľovitou hlavicou a špirálovitú ružicu — pravdepodobne fragment okuliarovitého závesku. Takéto závesky sa na pohrebisku v Mikušovciach-Nivkách vyskytujú takmer výlučne v hrobách s kamennou konštrukciou v podobe plného kruhu so sprievodným inventárom, ktorý možno časove zaradiť na začiatok stupňa HA.

⁵⁶ Vokolek V. — Bouzek J. — Kytlicová O., *Chronologie*, 151.

⁵⁷ Partizánske, hrob 9: Porubský J., SIA VI—1, 1958, tab. I: 15.

⁵⁸ Košeca, hrob 2: Budaváry V., ČMSS XXIII, 1929, obr. 1: 1, 2; Malé Kršteňany, hrob 2: Porubský

J., SZ AÚSAV 3, 1959, obr. 4: 6; Partizánske, hrob 17: Porubský J., SIA VI—1, 1958, tab. III: 6.

⁵⁹ Mikušovce, hrob 137: pozri pozn. 30; Košeca, hrob 2: Budaváry V., ČMSS XXIII, 1929, obr. 1: 2; Partizánske, hrob 9: Porubský J., SIA VI—1, 1958, tab. I: 15.

⁶⁰ Čaplovič P., SIA VII—2, 1959, obr. 5: 2.

⁶¹ Partizánske, hrob 3/58: nepublikovaný materiál z výskumu AÚ SAV v Nitre a múzea v Bojniciach roku 1958.

⁶² Balaša G., *Zvolen v období lužickej kultúry*, Banská Bystrica 1964, 31, 32 — hrob 57.

⁶³ Paulík J., SIA X—1, 1962, tab. V: 1.

⁶⁴ Pivovarová Z., SIA XIII—1, 1965, 111, 136, tab. VII: 14.

⁶⁵ Budinský-Krička V., SZ AÚSAV 9, 1962, 127, obr. 6: 8—13.

⁶⁶ Porubský J., *Výskum na žiarovom pohrebisku zo starej doby železnej vo Veľkých Hostiach*, SIA III, 1955, 123, 124, tab. IV: 2.

⁶⁷ Pivovarová Z., SIA VII—2, 1959, 322; tá istá, SIA XIII—1, 1965, 130—132.

⁶⁸ Nepublikovaný materiál z výskumu AÚ SAV roku 1962.

⁶⁹ Paulík J., *Ružicové spony zo Slovenska*, SIA VII—2, 1959, 346, 351, obr. 14: 3. Analogické fragmenty bronzovej špirálky pochádzajú z hrobu 51 v Csorve; podľa O. Trogmayera môže ísť aj v tomto prípade o fragmenty ružicovej spony: Trogmayer O., *Beiträge zur Spätbronzezeit des südlichen Teils der ungarischen Tiefebene*, AAH XV, 1963, 111, tab. XXXII: 19—21.

⁷⁰ Porubský J., SIA VI—1, 1958, 89, tab. IV: 5—7.

⁷¹ Pivovarová Z., SIA XIII—1, 1965, tab. IX: 5.

⁷² Radzovce: Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, tab. XVIII: 11; Nagybatony: Patay P., *Előzetes jelentés a nagybatonyi temető ásatásának eredményeiről*, AÉ 81, 1954, 42, obr. 10: 4—7, obr. 15: 1, 2. Na tomto mieste srdečne ďakujem dr. V. Budinskému-Kričkovi za umožnenie použitia nepublikovaných nálezov z Radzoviec.

⁷³ Nagybatony, hrob 590: Patay P., AÉ 81, 1954, obr. 10: 5; Radzovce, hrob 48/32, nepublikovaná, uložená v SNM Martin (inv. č. 6096).

⁷⁴ Nagybatony, hrob 822: Patay P., AÉ 81, 1954, obr. 10: 6.

⁷⁵ Nagybatony, hrob 367 a 840: Patay P., AÉ 81, 1954, obr. 10: 4, 7; Radzovce, hrob 11/31: Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, tab. XVIII: 11.

⁷⁶ Nagybatony, hrob 822: Patay P., AÉ 81, 1954, obr. 10: 6; Radzovce, hroby 11, 48, 54: Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, tab. XVIII: 11; ostatné exempláre nepublikované.

⁷⁷ Nagybatony, hroby 367 a 590: Patay P., AÉ 81, 1954, obr. 10: 4, 5; Radzovce, hrob 34/31: nepublikovaný exemplár.

⁷⁸ Nagybatony, hrob 840: Patay P., AÉ 81, 1954, obr. 10: 7.

⁷⁹ Nagybatony, hroby 367, 822, 840: Patay P., AÉ 81, 1954, obr. 10: 4, 6, 7; Radzovce, hroby 11, 34, 54: Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, tab. XVIII: 11; ostatné exempláre nepublikované. Britvy typické pre pilínsku kultúru odlišujú sa existenciou stredového výrezu od podobných typov britiev s prelamovanou rukoväťou, charakteristických pre okruh velatickej kultúry.

⁸⁰ Nepublikovaný exemplár, uložený v SNM Martin (inv. č. 6096).

⁸¹ Patay P., AÉ 81, 1954, 42.

⁸² Amfóra s výrazne roztvoreným hrdlom a dvojkónickým

telom, zdobeným zvislým žliabkovaním; pod rozhraním hrdla a tela má dve páskové uchy.

⁷³ Patay P., AE 81, 1954, 46.

⁷⁴ Nepublikovaný materiál z výskumu AÚ SAV roku 1962.

⁷⁵ Porubský J., SIA VI-1, 1958, 84, 85, tab. I: 1-11.

⁷⁶ Rakovszky F., *A nyitrai mezei ásatásaim eredménye*, AE IX, 1889, 388-390.

⁷⁷ Budaváry V., ČMSS XXIII, 1929, 128, obr. 1: 7, 8.

⁷⁸ Mikušovce, hrob 15: nepublikovaný materiál z výskumu AÚ SAV roku 1962; Partizánske, hrob 15: Porubský J., SIA VI-1, 1958, tab. II: 8. Porov. aj rozbor ihlice s kyovitou hlavou v tomto príspevku.

⁷⁹ Pivovarová Z., SIA XIII-1, 1965, 134, 135, tab. VII: 4; VIII: 1, 2, 11, 13 a ďalšie.

⁸⁰ Tamže, 135, 136, tab. VII: 2, 6, 17, 20 a ďalšie.

⁸¹ Porovnaj napr. Peroni R., *Zur Gruppierung mittel-europäischer Griffzungendolche der späten Bronzezeit*, Badische Fundberichte 20, 1956, 72, 74, 86; Gimbutas M., *A Note on the Question of Early Flange-Hilted Swords in Central Europe*, Studien aus Alteuropa, Teil I, 1964, 173-175, obr. 6: 4, 5.

⁸² Pivovarová Z., SIA XIII-1, 1965, 124, 125, tab. V: 13, 14, 17.

⁸³ Wagner K. H., *Nordtiroler Urnenfelder*, RGF 15, 1934, 39, 40, 46, 47.

⁸⁴ V mohyle 60 v Mikušovciach, datovanej do stupňa BD, vyskytla sa ihlica s guľovitou hlavou a zosilneným křčkom, zdobená vodorovnými, šikmými a cikcakovitými ryčkami: Pivovarová Z., SIA XIII-1, 1965, tab. V: 17. V hrobe 3 v Diviakoch nad Nitricou našli sa obidva uvedené typy ihlic: Pivovarová Z., *Žiarové pohrebisko v Diviakoch*, SIA VII-2, 1959, 318, tab. II: 1, 2.

Zdá sa, že výskyt ihlic s dvojkonickoú alebo guľovitou hlavou a zdobeným křčkom koncentruje sa do stupňa HA (s fažiskom v HA₂) aj v juhovýchodnom Bavorsku: Müller-Karpe H., *Chronologie*, 153, tab. 186 C a 187 B (Unterhaching, hrob 42 a 39), 155, tab. 184 B (Grünwald), 157, tab. 185 D a F (Hofoldingen Forst, hrob 5 a 15), 175, tab. 207: 1-7 (Fuchsstadt).

⁸⁵ Filip J., *Pravěké Československo*, 355, tab. 18: 21.

⁸⁶ Müller-Karpe H., *Chronologie*, 116, tab. 118: 3.

⁸⁷ Pivovarová Z., SIA XIII-1, 1965, 128, tab. VII: 18, Rakovszky F., AE IX, 1889, 386-388, obr. na str. 387: 3, 5.

⁸⁸ Trenčianske Teplice, hrob 31: nepublikovaný materiál z výskumu AÚ SAV roku 1961; Veľké Hoste, hrob XX: Porubský J., SIA III, 1955, 124, tab. V: 1.

⁸⁹ Diviaky nad Nitricou, hrob 14: Pivovarová Z., SIA VII-2, 1959, 319, tab. I: 13; II: 5, 9; Partizánske, hrob 20: Porubský J., SIA VI-1, 1958, 89, tab. IV: 2-4; Zvolen, hroby 10, 22, 25, 62: Balaša G., *Zvolen v období lužickej kultúry*, 22, 25, 62.

⁹⁰ Mikušovce-Nivky, hrob 137: pozri v tomto príspevku.

⁹¹ Určice-Sedliska, hrob 7: Gottwald A., *Žiarové hroby v Hájových a Sedliskách u Určíc*, ČVSMO XLIV, 1931, 8, tab. II: 1, 4, 6, 10, 13, 16, 17, 20. Porov. pozn. 35.

⁹² Chleborád M., *Nové mohyly na Moravě*, PA XXXXI, 1936-1937, 11, obr. 14: 1, 3, 6.

⁹³ Pivovarová Z., SIA XIII-1, 1965, 134.

⁹⁴ Trenčianske Teplice, hroby 1 a 9b: nepublikovaný materiál z výskumu AÚ SAV roku 1960; nálezovalá zpráva č. 434/63 v archíve AÚ SAV.

⁹⁵ Pivovarová Z., SIA XIII-1, 1965, 135, tab. IX: 15.

⁹⁶ Handlová, hrob VI: nepublikovaný materiál z výskumu AÚ SAV v Nitre a múzea v Bojniciach roku 1956. Archív AÚ SAV, nálezovalá zpráva č. 6471/56.

⁹⁷ Filip J., *Popelnicová pole*, 113, obr. 62: 6.

⁹⁸ Wagner K. H., *Nordtiroler Urnenfelder*, tab. 17: 6.

⁹⁹ Müller-Karpe H., *Chronologie*, obr. 28: 5.

¹⁰⁰ Filip J., *Popelnicová pole*, 113; Sprockhoff E., *Die Lausitzer Tüllenbril*, PZ XXXIV-XXXV, 1949-1950, 98. N. Åberg zaradil depot z Přestavlk do III. per.: Åberg N., *Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie V*, Stockholm 1935, 45, obr. 68.

¹⁰¹ Wagner K. H., *Nordtiroler Urnenfelder*.

¹⁰² Müller-Karpe H., *Chronologie*, 135, obr. 28: 5.

¹⁰³ Partizánske, hroby 1, 9, 15: Porubský J., SIA VI-1, 1958, 84-88, tab. I: 3, 14 a II: 2.

¹⁰⁴ Pivovarová Z., SIA XIII-1, 1965, 133, tab. VIII: 5.

¹⁰⁵ Tamže, 133.

¹⁰⁶ Hampel J., *A bronzkor emlékei Magyarhonban I*, 59, tab. XVII: 4.

¹⁰⁷ Burian V., *Popelnicové pole u Dražovic na Moravě*, AR VI, 1954, obr. 22: 3.

¹⁰⁸ Saldová V., *Halštatsko-laténské žárové hroby na pohřebišti v Nynicích u Plzně*, AR VII, 1955, 640, obr. 308: 6.

¹⁰⁹ Jedna z britiev z Dolány v okruhu pilinskej kultúry má síce čepele tiež spojené vodorovnou priečkou, pokiaľ však možno súdiť z vyobrazenia, oblúkovite prehnutým tvarom čepele sa od britiev tohto typu líši: Hampel J., *A bronzkor emlékei Magyarhonban I*, tab. XVII: 3. Ďalší fragment takejto britvy pochádza pravdepodobne z hrobu 1 v Kostelci, z okruhu lužickej kultúry na Morave: Gottwald A., *Pohřebiště u Kostelce na Prostějovsku*, ČVSMO XXII, 1905, 73, obr. 2: 3, tab. I: 13, 16. S najväčšou pravdepodobnosťou patrí tento celok do stupňa BD.

¹¹⁰ Burian V., AR VI, 1954, obr. 6: 6-8; 22: 1-4.

¹¹¹ Vokolek V. - Bouzek J. - Kytlicová O., *Chronologie*, 162, obr. IV: 31.

¹¹² Patay P., AE 81, 1954, 42, obr. 15: 2.

¹¹³ Tamže, 42, obr. 15: 1.

¹¹⁴ Pivovarová Z., SIA XIII-1, 1965, 128, 129.

¹¹⁵ Partizánske, hrob 15: Porubský J., SIA VI-1, 1958, tab. II: 6.

¹¹⁶ Trenčianske Teplice, mohyly 33 a 61: Pivovarová Z., SIA XIII-1, 1965, tab. VIII: 25; IX: 11.

¹¹⁷ Porubský J., SIA III, 1955, tab. V: 3.

¹¹⁸ Archív AÚ SAV v Nitre, č. neg. P 4264.

¹¹⁹ Zpráva V. Budinského-Kříčku č. 377/50 v AÚ SAV.

¹²⁰ Pivovarová Z., SIA XIII-1, 1965, 125.

¹²¹ Holste F., *Hortfundz*, tab. 39: 1-13.

Doppelschneidige Rasiermesser der Lausitzer Kultur in der Slowakei

Zoja Pivovarová

Die Ausarbeitung der Chronologie der Lausitzer Kultur in der Slowakei erfordert eine Untersuchung der Zeitstellung von bedeutendsten Gattungen der reichen Bronzeindustrie dieser Kultur. Der Zweck dieses Beitrages ist eine Analyse der doppelschneidigen Rasiermesser; die Neufunde aus den letztjähigen Ausgrabungen des Archäologischen Institutes der Slowakischen Akademie der Wissenschaften ermöglichen eine Stellungnahme sowohl zu chronologischen Fragen als auch — in gewissem Maße — zur Provenienz dieser Bronzeindustriegattung.

Aus dem Lausitzer Kulturbereich in der Slowakei sind bis jetzt 11 doppelschneidige Rasiermesser bekannt, die — mit Ausnahme eines unidentifizierbaren Rasiermessers aus Partizánska Ľupča — hinsichtlich ihrer grundlegenden typologischen Merkmale, bzw. der Ausgeprägtheit dieser Formen für den slowakischen Zweig der Lausitzer Kultur, in mehrere Gruppen aufgegliedert werden können (Abb. 6). Die ersten beiden Gruppen stellen typologisch umgrenzte Formen dar, und insofern jede dieser Gruppen mehrere (mindestens zwei) Exemplare des betreffenden Typus enthält, ist es nach Ansicht der Autorin gerechtfertigt, in diesen Fällen von Typen der doppelschneidigen Rasiermesser zu sprechen; um eine langatmige beschreibende Bezeichnung zu vereinfachen, benannte die Autorin die ersten zwei Typen mit X und O auf Grundlage von Ähnlichkeiten der Klingenform mit den genannten Buchstaben. In die dritte Gruppe reihte sie Sonderformen, d. h. Exemplare, die vorderhand in der Füllung der Lausitzer Kultur in der Slowakei vereinzelt d. stehen. Die vierte Gruppe der doppelschneidigen Rasiermesser bilden atypische Exemplare.

Den Typus X vertreten Rasiermesser aus Bešeňová (Abb. 4: 5, Abb. 6: 3), Diviaky nad Nitricou, Grab 6 (Abb. 1: 4, Abb. 6: 2), und ein Rasiermesser aus Vyšný Kubín (Abb. 3: 1, Abb. 6: 1). Die Rasiermesser dieses Typus sind in der Fachliteratur als Rasiermesser von doppelschneidiger Axtform bekannt, da sie — nach Ansicht mehrerer Autoren — typologisch aus den doppelschneidigen Äxten der spätmykenischen und nachmykenischen Zeit hervorgegangen sind.⁴ Die Rasiermesser des Typus X aus slowakischem Gebiet nähern sich formenkundlich am meisten jenen Stücken aus dem breiteren ostalpinen Urnenfelderbereich, die im

Rahmen des Rasiermesservorkommens dieses Typus überhaupt eine selbständige Gruppe bilden.⁵ In diesem Zusammenhang muß vor allem ein fundortloses Rasiermesser aus Ungarn angeführt werden,⁵ ferner eines der Rasiermesser aus Mixnitz⁶ und ein Exemplar aus Mesič.⁷

Der Publikationsstand der Funde verhindert gegenwärtig eine Ausarbeitung dieser ostalpinen Gruppe der Rasiermesser von zweischneidiger Axtform, obwohl sie es mit Recht verdienen würde. Doch kann trotzdem schon beim gegenwärtigen Forschungsstand festgestellt werden, daß die Rasiermesser des Typus X das nördliche Randgebiet der Verbreitung der Rasiermesser von doppelschneidiger Axtform des angeführten Bereiches darstellen. Es ist dabei zu betonen, daß, abgesehen vom slowakischen Gebiet, diese Rasiermesserform aus dem Lausitzer Kulturbereich nicht bekannt ist. Analog zur Situation im ostalpinen Bereich dem norditalienischen Gebiet gegenüber, kann jedoch eine relative Selbständigkeit der Rasiermesser des Typus X auf slowakischem Gebiet dem ostalpinen Bereich gegenüber vorausgesetzt werden. Die slowakischen Rasiermesser unterscheiden sich nämlich trotz der erwähnten typologischen Verwandtschaft (Abb. 7) von den ostalpinen Rasiermessern von doppelschneidiger Axtform insbesondere durch die Konzeption der Rasiermessermitte; der zentrale Ausschnitt ist bei den slowakischen Exemplaren wesentlich einfacher, sofern er überhaupt nicht gänzlich fehlt. Allgemein erwecken die Rasiermesser des Typus X den Eindruck einer einfacheren Nachahmung der angeführten Formen des ostalpinen Bereiches.

Die Vermittlerrolle zwischen dem ostalpinen Bereich und dem Gebiet der Lausitzer Kultur in der Slowakei spielte wahrscheinlich der Pilinyer Kulturbereich. Darauf deutet der Fund einer Gußform für Rasiermesser des „ostalpinen Typus“ in Vyšná Pokoradz (Abb. 10),¹² die eine direkte Analogie zum angeführten Rasiermesser aus Mesič ist (Abb. 7: 4, 6). Es ist nicht ausgeschlossen, daß weitere Funde aus dem Pilinyer Kulturbereich die Frage der Priorität in der Rasiermesserherstellung genannten Typus im ostalpinen Urnenfelderbereich zu Gunsten der Pilinyer Kultur lösen könnten, doch läßt sich aus den bisherigen Funden folgern, daß die Rasiermesser von doppelschneidiger Axtform für die Pilinyer Kultur nicht charakteristisch sind.

Die Datierung der Rasiermesser des Typus X auf Grundlage analoger Funde aus dem ostalpinen Bereich ist nicht eindeutig; die Rasiermesser von doppelschneidiger Axtform werden sowohl in die Stufe BD als auch HA datiert, wobei als chronologisches Kriterium die Form des zentralen Ausschnittes dient.¹⁹ Es muß aber konstatiert werden, daß die Exemplare aus dem ostalpinen Bereich größtenteils aus Hortfunden stammen, deren Datierung in die Stufe BD nicht in allen Fällen eindeutig ist (Mixnitz,^{14, 15} Mesič^{16, 17}). Die Analyse des Fundprofils der Rasiermesser des Typus X aus slowakischem Gebiet, die ausschließlich aus Grabverbänden stammen, zeugt für die Zuweisung dieses Rasiermessertypus in die Stufe HA und schließt eine ältere Datierung aus. Das bezieht sich auf die Petschaftnadel mit Halsknotung (Abb. 4: 4),^{21–29} die Keulenkopfnadel (Abb. 1: 3),^{30–46} die dreihenkelige Amphore (Abb. 4: 7)^{47–53} und den Unterteil eines großen Gefäßes mit kannellierter Verzierung (Abb. 1: 6);^{57–61} bloß bei der geriefelten Tasse (Abb. 4: 6)^{54–56} ist ihr Vorkommen bereits Ende der Stufe BD zulässig.

Den Typus O repräsentieren Rasiermesser aus Diviaky nad Nitricou, Grab 9 (Abb. 1: 5, Abb. 6: 5), und Trenčianske Teplice (Abb. 5: 2, Abb. 6: 4). Die Rasiermesser dieses Typus knüpfen typologisch an jene der Pilinyer Kultur an (Abb. 8). Leider gestattet der Publikationsstand dieser Fundgattung aus dem Pilinyer Kulturbereich, und der Bearbeitungsstand der Problematik der Pilinyer Kultur überhaupt, keine Stellungnahme zu typologisch-chronologischen Fragen der doppelschneidigen Rasiermesser dieser Kultur. Nach den bisherigen bekannten Funden — sowohl aus dem Gebiet der Slowakei als auch Ungarns — kann jedoch geurteilt werden, daß sich die Pilinyer Kultur ihren eigenen kennzeichnenden Rasiermessertypus geschaffen hat, den die Funde aus den Gräberfeldern von Radzovce und Nagybatony charakterisieren (Abb. 8).^{63–69} Die Lausitzer Rasiermesser des Typus O haben von dieser typischen Pilinyer Form bloß die formale Gesamtdisposition beibehalten, die in der schmetterlingartigen Klingengestaltung und im Vorhandensein des zentralen Ausschnittes zum Ausdruck kommt.

Bei dem angedeuteten gegenwärtigen Forschungsstand können die für die Pilinyer Kultur charakteristischen Rasiermessertypen bloß rahmenhaft datiert werden. Im Grab 54 von Radzovce erschien ein derartiges Rasiermesser in Begleitung eines Peschieradolchgriffes, im Grab 58 desselben Gräberfeldes mit einer Amphore aus der jüngeren Phase

der Pilinyer Kultur.⁷² Mit diesem Fundprofil stimmt die rahmenhafte Datierung des Gräberfeldes von Nagybatony, das 10 doppelschneidige Rasiermesser geliefert hat, in die Stufen BD und HA überein.⁷³ Das gegenseitige zeitliche Verhältnis dieser Rasiermesser und der Lausitzer Rasiermesser des Typus O kann erst nach der Publikation kompletter Fundverbände der Pilinyer Kultur aufgeklärt werden. Einstweilen kann man sich bloß auf eine Analyse des Fundhorizontes der Rasiermesser des Typus O des Lausitzer Kulturhorizontes stützen, aus der sich fast eindeutig die Datierung in die Stufe HA ergibt. Eingeorde net werden die Rasiermesser des Typus O in diese Stufe auf Grund der Nadeln mit flachem doppelkonischem oder kugeligem Kopf und gewöhnlich ritziertem Hals (Abb. 1: 1, 2),^{74–84} des Unterteiles eines großen Gefäßes mit Lappenbuckeln unter dem Bauchumbruch (Abb. 1: 7),^{87–89} des vasenförmigen Gefäßes mit plastischer Leiste (Abb. 5: 6)^{90–92} und einer seichten Schöpfkelle mit achtstrahligem Stern als Verzierung (Abb. 5: 3a, 3b);⁹⁴ die Tasse mit abgesetztem Standring (Abb. 5: 4)^{95, 96} ist die einzige Form, die für die Stufe BD kennzeichnender ist und die in der Stufe HA neben den höher angeführten Formen nur ausklingt. Die Rollennadel (Abb. 5: 1) und die profilierte Lappenrandschüssel (Abb. 5: 5) dürfen als chronologische Kriterien nicht verwendet werden.

In die Gruppe der Sonderformen (Abb. 6: 6, 7) reiht die Autorin Rasiermesser aus Krásna Ves (Abb. 2: 1) und Vyšný Kubín (Abb. 3: 2). Das Rasiermesser aus Krásna Ves stellt nicht nur im Rahmen der Lausitzer Kultur in der Slowakei, sondern auch der Urnenfelder-kulturen überhaupt eine Sonderform dar. Seine genauesten Analogien sind die Rasiermesser aus Přestavky^{97, 99, 100} und Mühlau.^{98, 101, 102} An Hand der Analyse des Fundprofils dieses Rasiermessers (Abb. 2)^{103–105} und in Übereinstimmung mit der Datierung der angeführten Analogien kann das Rasiermesser aus Krásna Ves in die Stufe HA₁ datiert werden.

Zum Rasiermesser aus Vyšný Kubín (Abb. 3: 2) sind keine Begleitfunde bekannt und so setzt die Autorin, gestützt auf analoge Funde aus dem Bereich der Lausitzer Kultur in Mähren^{107, 109, 110} und der Knovíz-Milaveč-Kultur in Böhmen,^{108, 111} sein Vorkommen sowohl in der Stufe BD als auch HA voraus; ohne eine Analyse des eigenen Fundprofils kann dieser Rasiermessertypus nicht näher eingestuft werden.

In die Gruppe der atypischen Formen gehören

die Rasiermesser aus Oravský Podzámok (Abb. 3: 3, Abb. 6: 9), Trenčianska Teplá (Abb. 4: 2, Abb. 6: 10) und Vyšný Kubín (Abb. 3: 3, Abb. 6: 8). Ihr gemeinsames Merkmal ist die unsymmetrische Klingenform, der flache schmale Griff verschiedener Länge und die unvollkommene technische Ausführung. Da eine praktische Verwendung dieser Exemplare ausgeschlossen ist, nimmt die Autorin an, daß es sich in vorliegenden Fällen um Erzeugnisse handelt, die für rituelle Zwecke bestimmt waren; solchen Erscheinungen begegnet man relativ häufig in der Pilinyer Kultur.¹¹³

Das Rasiermesser aus Trenčianska Teplá, das sich von den beiden anderen Exemplaren dieser Gruppe durch das Vorhandensein des zentralen Ausschnittes und eine abweichende Schäftung des Griffes unterscheidet, ist relativ verläßlich in die Stufe BD datiert, u. zw. durch das doppelkonische Gefäß (Abb. 3: 4)^{114–116} und einen geflügelten Nadelspitzschützer,^{119, 120} zur Nadel mit verziertem profiliertem Kopf sind keine genauen und gut datierten Analogien bekannt (Abb. 4: 1). Das Rasiermesser selbst hat eine genaue Analogie im Hort aus Abaújkér, der seiner Zusammensetzung nach einen charakteristischen Hort der Pilinyer Kultur darstellt und sich chronologisch in die Stufe BD meldet.¹²¹

Zum Abschluß der Analyse der doppelschneidigen Rasiermesser der Lausitzer Kultur in der Slowakei stellt die Autorin fest, daß diese Bronzeindustriegattung in gegebenem Gebiet bereits in der Stufe BD aufzuscheinen beginnt, jedoch in vereinzelten und typologisch nicht umgrenzten Formen. Zu einem kennzeichnenden Bestandteil des Bronzeinventars des slowakischen Zweiges der Lausitzer

Kultur werden die doppelschneidigen Rasiermesser erst in der Stufe HA, wann sich die Lausitzer Kultur in der Slowakei sogar eigenständige, besondere Typen schafft, welche die Autorin als Typen X und O bezeichnet hat. Die Rasiermesser des Typus X stellen eine heimische Nachahmung der Rasiermesser von doppelschneidiger Axtform des breiteren ostalpinen Urnenfelderbereiches dar. Unmittelbare Impulse für die Erzeugung der Rasiermesser dieses Typus schöpfte der slowakische Zweig der Lausitzer Kultur höchstwahrscheinlich aus dem angeführten Kulturbereich durch Vermittlung der Pilinyer Kultur. Gestützt wird diese Voraussetzung durch die direkte typologische Anknüpfbarkeit des zweiten eigenständigen Rasiermessertypus des slowakischen Zweiges der Lausitzer Kultur, des Typus O, an die kennzeichnenden Rasiermesser der Pilinyer Kultur. Es muß jedoch betont werden, daß sich die Rasiermesser des Typus X und O ihrer Gesamtkonzeption nach so weit ähneln, daß über sie als von zwei Varianten desselben Typus erwogen werden könnte. Diese Tatsache zeugt von einer Umformung südlicher, bzw. südöstlicher Impulse — ohne Rücksicht darauf, ob es sich um unmittelbare Einflüsse aus dem Pilinyer Kulturbereich oder um durch ihn vermittelte Einflüsse handelt — im heimischen Milieu der Lausitzer Kultur in der Slowakei. Diese Feststellung deutet einerseits eine gewisse Selbständigkeit des Lausitzer Kulturbereiches der Pilinyer Kultur gegenüber an, andererseits trägt sie jedoch durch die erfaßten engen Beziehungen zwischen beiden Kulturbereichen zu einer teilweisen Aufklärung des Eigengepräges der Lausitzer Kultur in der Slowakei bei.

Übersetzt von B. Nieburová

MOHYLA ČAKANSKEJ KULTÚRY V KOLTE

JOZEF PAULÍK

Druhú veľkú mohylu čakanskej kultúry na Slovensku odkryl AÚ SAV pod vedením autora v marci a apríli roku 1965 v Kolte (okr. Nové Zámky). K výskumu sa pristúpilo preto, lebo pri úprave cesty (úsek Kolta—Čaka) naplánovali Štátne cesty n. p. v Nitre zmiernenie ostrého ohybu hradskej nad obcou Kolta a skrátená trasa mala preseknúť východnú polovicu mohyly. So zreteľom na neskoršiu úpravu svahu zemnými prácami mali byť zničené tri štvrtiny objektu. Po dohode so spomenutým podnikom počas výskumných prác boli k dispozícii zemné stroje (dva buldozéry a bager) i autá. Spoluprácu Štátnych ciest s vedením výskumu možno označiť za vzornú. Tak isto však aj zo strany vedenia výskumu bolo potrebné vychádzať v ústrety potrebám budovateľov novej cesty, a to predovšetkým čo najrýchlejším postupom pri skúmaní juhovýchodnej polovice objektu.

Táto práca má dve časti; v prvej sa opisujú a hodnotia nálezové okolnosti mohyly, v druhej sa riešia otázky chronológie a kultúrnej príslušnosti mohyly (rozbor keramiky, bronzových a iných predmetov, nové prínosy k problematike pohrebného rítu).

I

Mohyla sa nachádzala východne od Kolty, na ľavej strane cesty do Čaky, nad starším, teraz už iba občas používaným cintorínom. Vrchol mohyly mal nadmorskú výšku 224,5 m. Vybudovali ju na pomerne rovnom chrbte podlhovastej terénnej vlny, ktorá klesá hneď vedľa niekdajšieho platô smerom k dnešnej obci v údolí. Od cintorína bola mohyla na juhu oddelená výraznou priekopou, odkiaľ sa pravdepodobne čerpala značná časť materiálu na jej navŕšenie. V literatúre sa mohyla prvýkrát spomína ako „Tatárhányás“; tento názov však — či už ide o maďarsky hovoriacich občanov alebo starších obyvateľov Kolty — v obci nikto nepozná. Podľa majiteľa bývalého vinohradu na mohyle Koltania ju nazývali Gulbišovým kopcom.¹



Obr. 1. Situačný náčrt s vyznačením veľkých osamotených mohýl čakanskej kultúry v Kolte (1), Čake (2) a Dedinke (3).

Postup práce

Pred výskumom mohyly sa mohlo (a muselo) vychádzať z poznatkov, získaných pri odkrývaní mohyly v Čake, ktorá bola dovtedy jediným podrobne preskúmaným podobným objektom. Napriek rôznym známym námietkam proti schematickému postupu pri krížovom rezaní mohýl (kontrolný krížový blok) bol tento spôsob pri odkrývaní čakanskej mohyly nanajvýš odôvodnený, pretože konfrontáciou násypových vrstiev mohol sa pri spracúvaní materiálu rekonštruovať postup budovania mohyly. V Kolte sa však pre rýchly postup bagra pri hĺbení



Obr. 2. Mohyla v Kolte pred výskumom (letecká snímka).



Obr. 3. Mohyla v Dedinke (letecká snímka).

terénu a pri odstraňovaní násypu mohyly pomocou buldozéro v nemohol ponechať ani kontrolný krížový blok. Ani obvyklý princíp osi v smere S—J nebolo možno dodržať, pretože postup výskumných prác sa musel prispôbiť trase budúcej cesty. Zvolili sme teda os JZ—SV (pri inom postupe by sa boli museli hĺbkové zemné práce bagrom v priebehu výskumu prerušiť) a po jej vytýčení oba bul-

dozéry začali odstraňovať zeminu (zhruba východnú polovicu objektu) od strednej línie smerom k východnému úpätiu a zhŕňať ju k bagru, ktorý pre dostatok, ba i nadbytok materiálu prestal postupovať smerom k mohyle. Činnosť buldozéro v sme neustále sledovali a z jednotlivých násypových vrstiev sa získal materiál kultúry lengyelskej a kultúry s kanelovanou keramikou. Zároveň sa postup-



Obr. 4. Mohyla v Kolte. Pohľad z juhu a severu (zábery z roku 1950).

ne čistil smerom zhora nadol profil, pred ktorým buldozeristi nechávali asi polmetrovú nedotknutú vrstvu. Stroje odstraňovali maximálne 10 cm hrubé vrstvy, čo umožnilo zistiť rôzne detaily v ich zložení, ako aj ubitú plochu, pokrytú 1–2 cm vrstvou popola nad úrovňou pôvodného terénu v rozpätí, ktoré vymedzila plocha vnútorného centrálneho pláštá mohyly. Vo východnej polovici mohyly sa neočakávali a ani sa tu nezistili nijaké hrobové celky čakanskej kultúry. Po odstránení pôvodnej černoze pod plášťom mohyly až po rastlú sprasť a po vyzdvihnutí nálezov z iných období preskúmali sme druhú polovicu mohyly. Zatiaľ čo zemina z východnej polovice mohyly sa zhŕňala len bagrom a odvážala sa autami na úpravu priestoru okolo rím.-kat. kostola v Kolte, zemina zo západnej polovice mohyly sa zhŕňala južným smerom a veľa rovinou upravovala po prirodzenom svahu smerom k obci.

Rozdelenie mohyly profilom JZ—SV pod bodom, ktorý Š. J a n š á k už dávnejšie zvolil za stred objektu, umožnilo pracovať aj pomocou ďalšej (myslenej) osi SZ—JV, vytýčenej mimo dosahu buldozéro. Profil JZ—SV a os SZ—JV presekávali mohylu na štyri štvrtiny (severnú, východnú, západnú a južnú), podľa ktorých sa zachytával materiál mohyly a zameriávali sa zistené objekty. Prv než pristúpime k samým nálezom, treba sa podrobnejšie venovať profilu objektu, ktorý je jedinečným dokladom postupu pri budovaní mohýl čakanskej kultúry.

Násyp mohyly (profil SV—JZ)

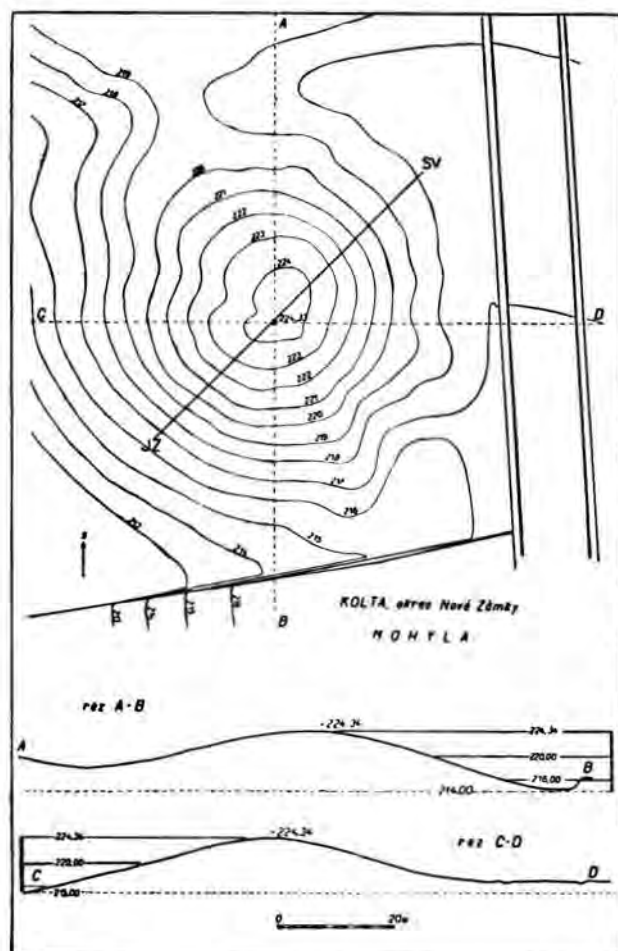
Pretože jediným porovnávacím objektom ku koltianskej mohyle je mohyla v Čake, zopakujeme stručne nálezovú situáciu tohto dávnejšie odkrytého objektu. Pri prvom súbornom zverejnení materiálu z Čaky sa poukázalo na to, že mohylu budovali etapovite, t. j. najprv navršili centrálny plášť — jadro objektu, ku ktorému potom pripojili ďalšie dva, resp. tri plášte, kým sa nedosiahla plánovaná výška mohyly. Po revíznom výskume roku 1960 vznikla domnienka, že k jednotlivým plášťom patria aj v mohyle objavené hrobové celky: k vnútornej mohyle vykradnutý hrob I, k druhému plášťu hrob II s pancierom, prípadne aj hrob III, a napokon k tretiemu (vonkajšiemu) plášťu hrob IV so žiaroviskom IVa.²

Hneď po začatí výskumu, t. j. čistenia profilu mohyly v Kolte smerom zhora nadol sa ukázalo, že štruktúra násypov bude približne rovnaká ako u čakanskej mohyly. Toto sa plne potvrdilo po dosiahnutí úrovne pôvodného terénu. Mohylu vybudovali na viac-menej rovnom teréne bez predchádzajúcich úprav povrchu.

Plášť I

Hrúbka pôvodnej černoze sa pohybovala okolo 20–30 cm a postupne prechádzala do rastlej sprasť. Vnútorňý plášť I (kužeľovitý násyp) sa nasypával prevažne iba z černoze (ako v Čake), ktorá sa však nebrala bezprostredne z jeho okolia

ako u čakanskej mohyly, ale pretože sa rátalo s nasypávaním ďalších plášťov (priamo na černoze), prinášali ju až z väčšej vzdialenosti. Pôvodná černoze, a teda aj prípadné nálezy staršieho kultúrneho zaradenia, nenachádzali sa iba pod centrálnym



Obr. 5. Mohyla v Kolte. Vrstvenicový plán s vyznačením osí JZ-SV.

plášťom objektu (v Čake to bol podkovovitý výbežok černoze na južnej strane s pravidelným polkruhovitým priebehom), ale aj pod ďalšími plášťami, nadväzujúcimi na ústrednú menšiu mohylu. Napriek tomu, že kubatúra ústredného plášťa bola prerušená mohutným druhotným zásahom do mohyly, násypové vrstvy prezrádzali v zložení plášťa dvojaký postup: nad vlastný pohreb (hrob III), z ktorého sa zachytili pri výskume iba okraje mohutnej hranice na úrovni vtedajšieho terénu, sa spočiatku nasypávala pôda z centrálného bodu, čím vznikla v strede vnútorného plášťa menšia mohyla, vysoká asi 2,5 m, so šikmými úložnými vrstvami (obr. 8: B — body 18 — šikmé úložné vrstvy; bod 19 — približný vrchol mohylky). Priemer tohto

objektu, ktorý úplne pokryl a svojou plochou prekročil rozmery pôvodnej hranice spolu s pohrebom, možno odhadnúť podľa profilu na ca 10 m (vzdialenosť medzi bodmi 20 — obr. 8: B). Ani stred takto vzniknutej mohylky, ani sklon svahu nie sú v súlade s neskôr navrhnutým centrálnym plášťom; predpokladaný vrchol je posunutý k juhozápadu a sklon svahu tvoril s rovinou uhol menší než pravidelné 30° uhly všetkých plášťov. K bodom, ktoré sú v ďalšom texte v zátvorkách, treba porovnať body na obr. 8: B.

Po tomto pokrytí vlastného pohrebu došlo k zaujímavému postupu pri budovaní mohyly. Zvolil sa iný stredový bod, ktorého sa potom stavitelia pridržovali pri navrhovaní stredového centrálného plášťa (I), ako aj pri ďalších troch plášťoch (II—IV). Až vrchol (bod 21) z juhovýchodu navrhnutého doplnkového plášťa (V) sa znovu posunul približne nad pôvodný stred (bod 19). Pretože pri budovaní mohyly sa rátalo aj s týmto doplnkovým plášťom (černoze pod ním bola ponechaná v neporušenom stave), súvislosť medzi pôvodným stredom a definitívnym vrcholom objektu netreba považovať za náhodnú. Vyplývala najskôr zo zámerného využitia terénnej konfigurácie a zo snahy čo najdôslednejšie zachovať jednotný postup pri budovaní objektu. V prípade pridržovania sa pôvodného streda, ako aj sklonu stien tejto mohylky v strede prvého plášťa, pri budovaní ďalších plášťov by bol býval objekt značne nižší a za predpokladu zachovania výskumom zisteného postupu stavby bol by mal aj menšie plošné rozmery. Zdá sa teda, že mohylka nad hrobom bola postavená z iného dôvodu, čo plne potvrdili iné nálezové okolnosti v centrálnom plášti mohyly.

Vo výške asi 70—80 cm nad pôvodnou úrovňou terénu narazil buldozér na pomerne súvislú vrstvu popola, nachádzajúcu sa na ubitej ploche (prerušované čiary, spájajúce body 2). Do tejto výšky bola zvyšujúca spodná časť centrálného plášťa mohyly vyplnená zhruba vodorovnými vrstvami. Vrstva popola prebiehala približne vodorovne a plošne tvorila zhruba nepravidelný kruh (pri okrajoch). Popol pokrýval v max. hrúbke 2 cm a v spomenutej výške kruhovú plochu centrálného plášťa. Okrem drobných uhlíkov sa v tejto úrovni žiadne iné nálezy nevyskytli (obr. 10: 1, 2).

Nedalo sa jednoznačne zistiť, či sa popolová vrstva nachádzala aj na malej mohylke nad žiaroviskom, možno však predpokladať, že nie. Pretože druhotný zásah do objektu sa začal práve pri dotyku s touto vrstvou lievikovite zužovať (vnútorné body 2), možno azda usudzovať, ak vykrádači

do určitej miery poznali zvyklosti pri budovaní mohýl, že na mohylke sa popol nenachádzal a práve kruhová plocha, na okrajoch ktorej sa vyskytujú zvyšky popola, ich bezpečne zaviedla na vlastný hrobový celok. Pretože takáto predstava o vy-

lo potom navázaním ďalších, prevažne vodorovne ukladaných vrstiev. Celkove prevláda v celom plášti tmavšie sfarbenie; čisto sprašové vrstvy sú zriedkavé. Zvlášť ostrý kontrast sa ukazuje medzi I. (centrálnym) a II. plášťom smerom k juhovýchodu;



Obr. 6. Mohyla v Kolte pred výskumom. Pohľad zo západu.

krádačoch a o dobe vykrádania sa zdá byť aj po iných stránkach dosť odôvodnená, úvahu možno zakončiť tým, že okolo mohylky, pokrývajúcej centrálnu žiarovisko a hlavný pohreb, sa vo výške 70–80 cm po pochovaní mŕtveho alebo mŕtvych odbavovali ďalšie rituálne úkony, najskôr obradné tance. Nasvedčoval by tomu silne ubitý nepravidelný povrch, rôzne udupané priehlbiny, ba aj akési menšie kôpkovité vyvýšeniny (okolo väčších hrúd), všetko akoby s odtlačkami plochej obuvi.

Otvorenou otázkou však zostáva, ako sa sem dostal popol (niekde až v dvoch vrstvách) v takom prekvapujúcom množstve. Povrch pôdy so spomenutým charakterom nikde nebol (aspoň sa nezistilo že by bol býval) ani trochu spálený. Dá sa uvažovať aj o tom, že šlo azda o zvyšky pôvodnej hranice, ktoré sem dodatočne prihrnuli. To isté platí aj pokiaľ sa ráta s nejakými rituálnymi dodatočnými ohňami.

Budovanie vnútorného plášťa mohyly pokračova-

posledný má výrazne svetlejšiu farbu. Sklon stien vnútorného plášťa zvierá s rovinou pravidelný 30° uhol. Výšku plášťa I možno odhadnúť na 5,5 m a priemer na 9,3 m. Kubatúra bola podľa toho asi 437,07 m³.

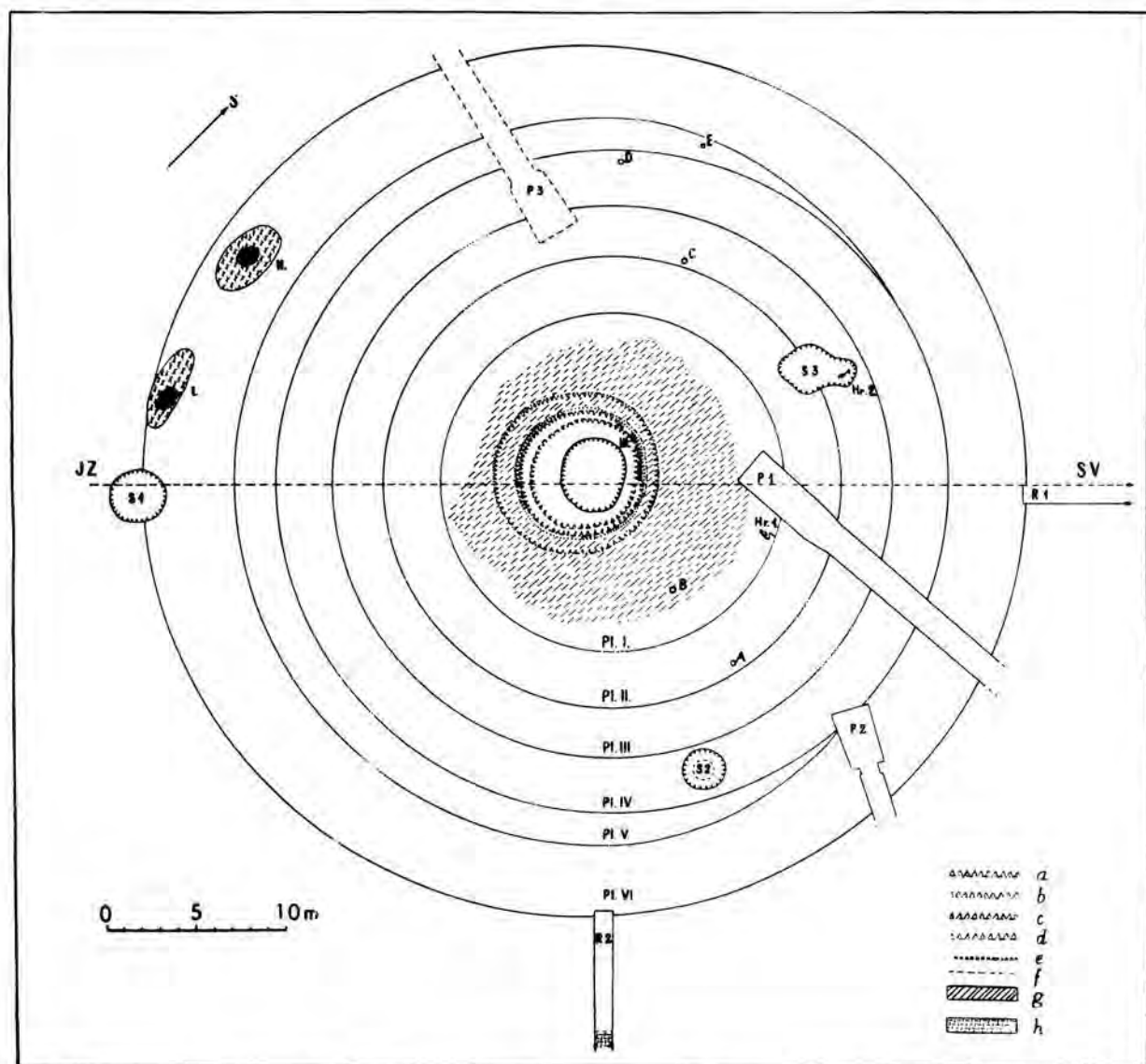
Medzivrstvy

Vnútorný plášť výrazne oddeľovali od k nemu priliehajúceho druhého plášťa na oboch stranách šikmé medzivrstvy. Na dôležitosť podobných vrstiev sme poukázali u analogického objektu v Čake už dávnejšie. Najmä na juhozápadnej strane mala medzivrstva jednotný priebeh od zistiteľného vrchu až po úpätie centrálného plášťa. Tvorila ju tmavšia spraš (bod 4) a z jej rovnomernosti (pravidelná hrúbka 25–30 cm) sa dalo usúdiť, že išlo o intencionálne vyrovnanie povrchu vnútorného plášťa na juhozápadnej strane, a teda aj o zrejme doplnenie jeho kubatúry. Všetky ostatné medzivrstvy medzi jednotlivými plášťami mali odlišný charakter. Boli

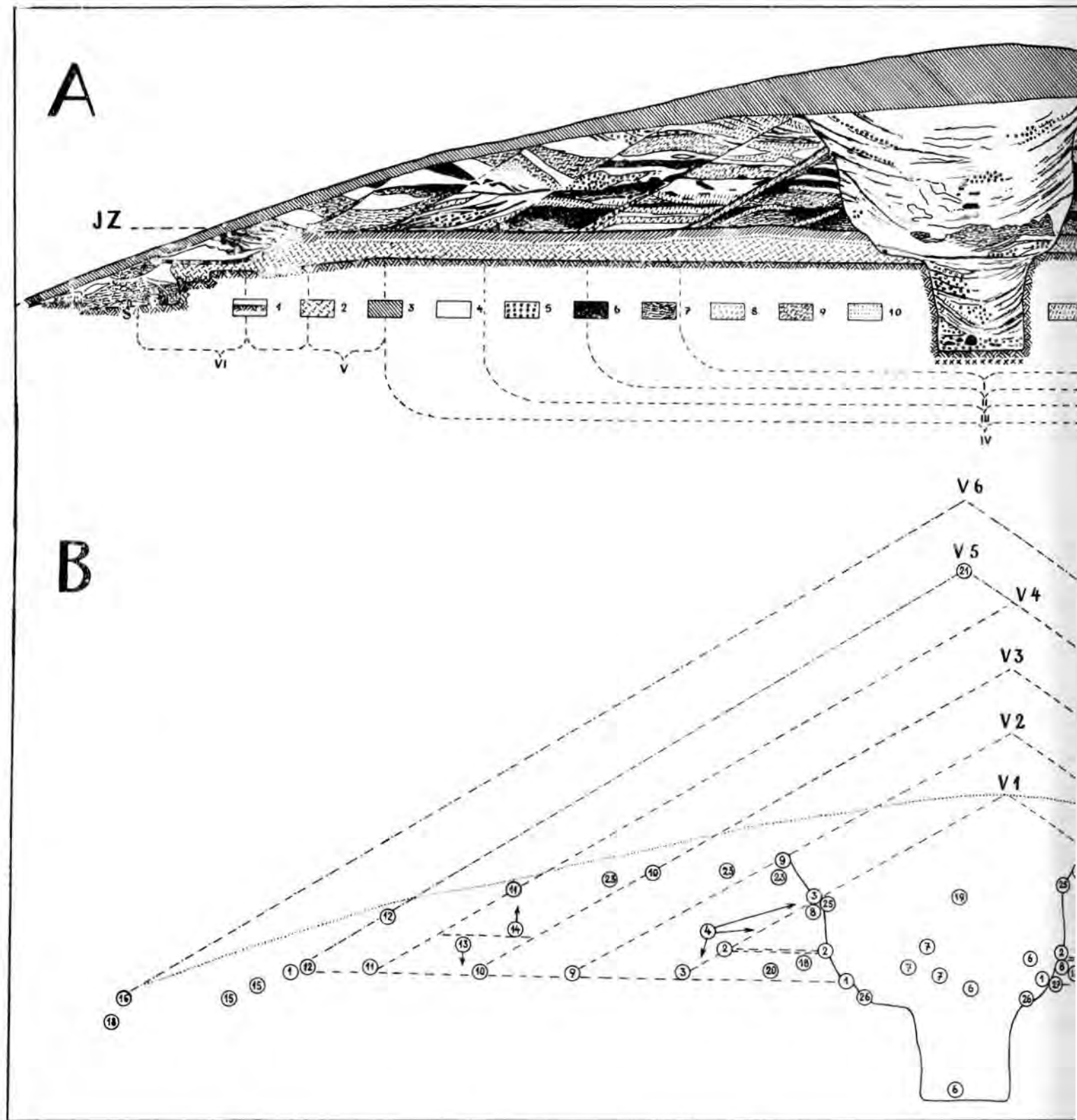
to viac alebo menej mocné vrstvičky, v miestach dotyku s podkladom (povrchom pôvodného terénu) obvykle širšie (pri bodoch 3, 9, 10, 11, 15), ktoré sa smerom nahor postupne stenčovali a strácali. Ich charakter, najmä hrubšia hrudkovitá štruktúra pri spodku, prezrádza aj spôsob ich vzniku; išlo o zosunuté vrstvy, ktoré vznikli pri navrhovaní jednotlivých plášťov. Zatiaľ však, čo medzivrstvy pri bode 3 (na severozápadnej strane) a pri bodoch 9, 10 a 11 (na juhovýchodnej strane) sa vyznačovali tým, že pri dotyku s pôvodným terénom ne-

zabíjali pod susedné plášte, medzivrstvy bodu 15, ktoré boli zároveň poslednými okrajovými vrstvičkami, výrazne vbíjali pod posledný (VI.) plášť mohyly. Aj svojou štruktúrou sa vrstvy líšili od predchádzajúcich; boli to z povrchu mohyly vodou splavené vrstvy, ktorých spodný, zhruba vodorovný priebeh v dvoch zachytených miestach (juhovýchodné a severozápadné úpätie mohyly) vymedzoval zároveň aj plošné rozmery posledného (VI.) násypového plášťa.

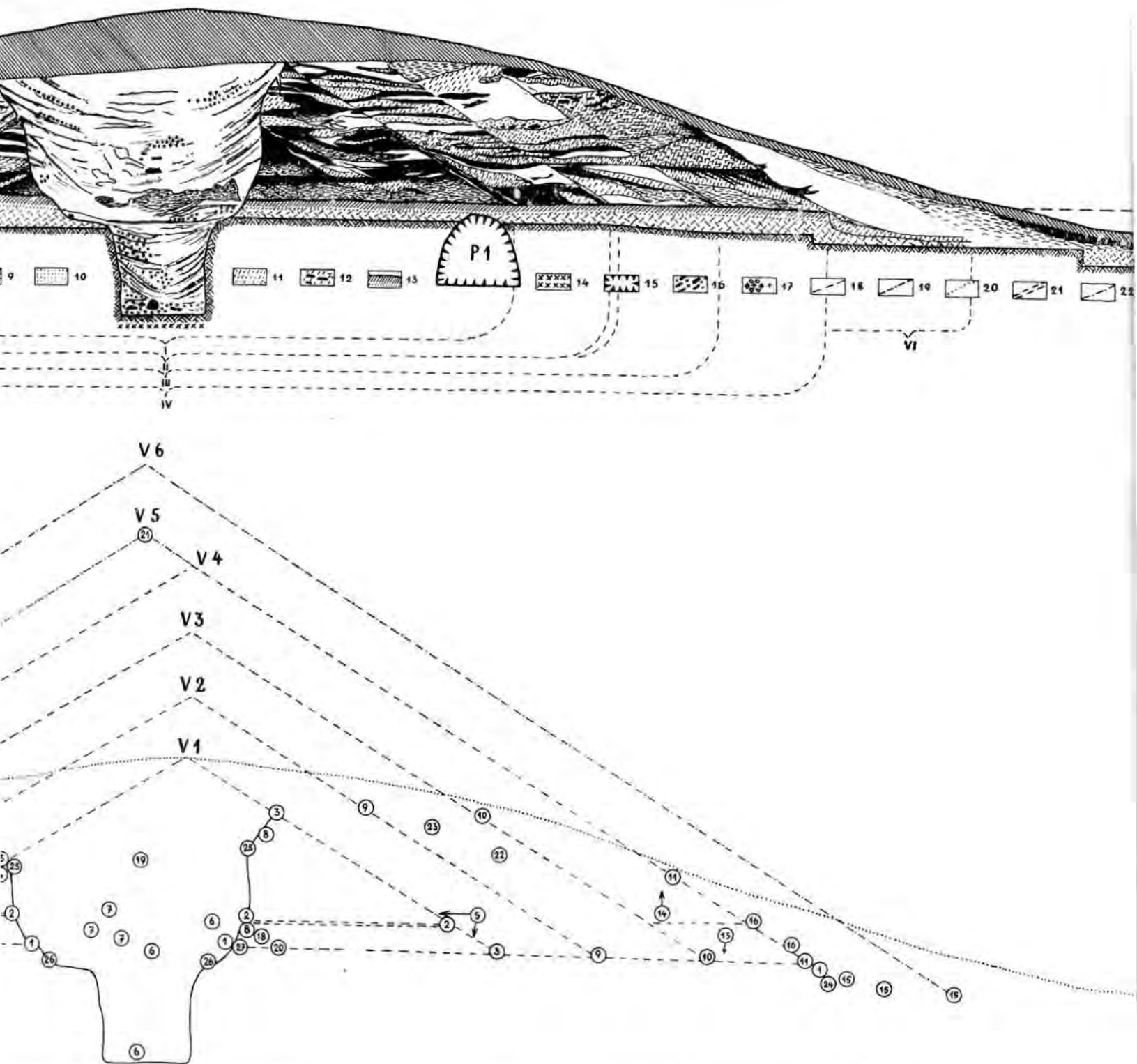
Po stručnom opise medzivrstiev a ich rozdelení



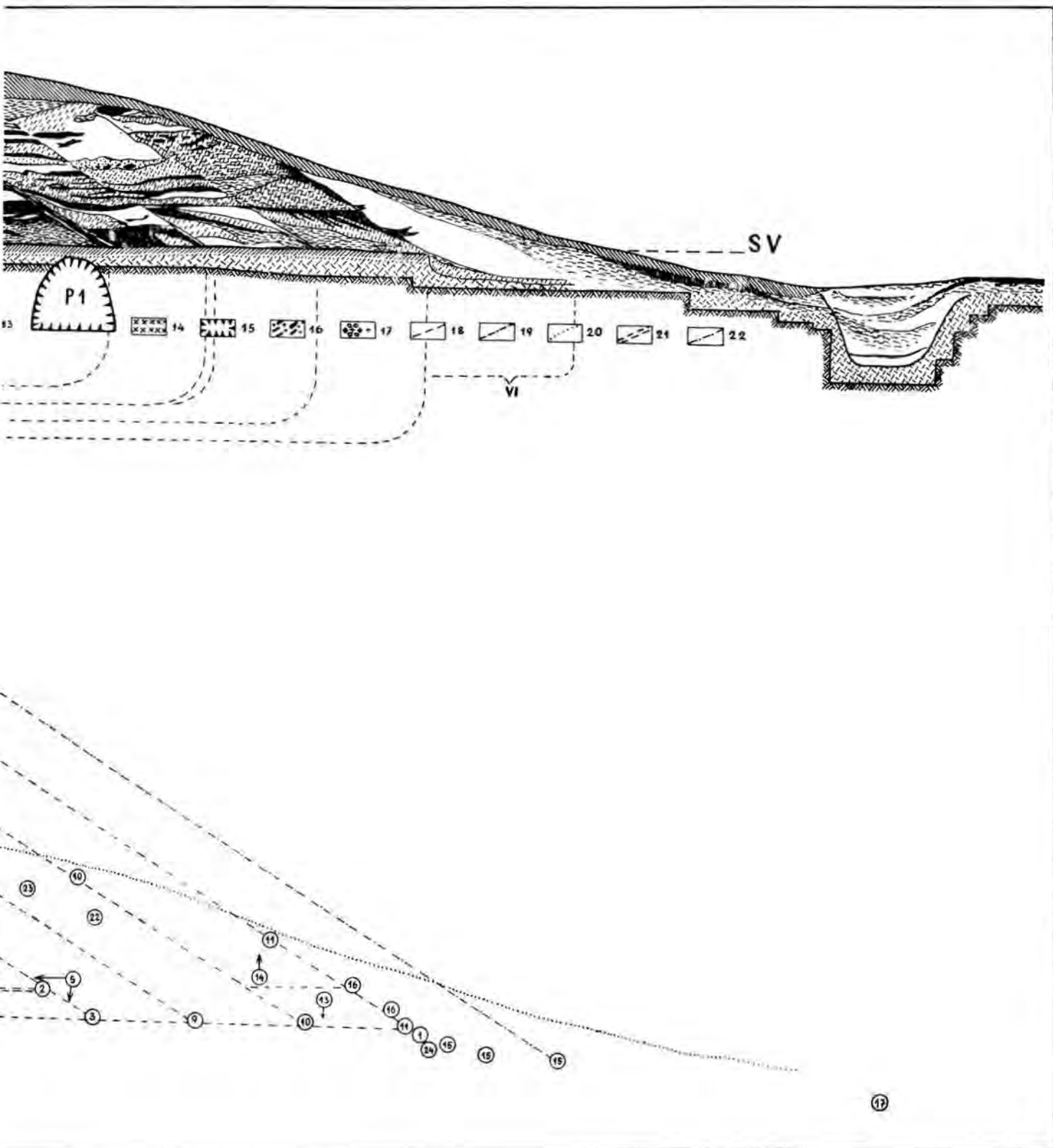
Obr. 7. Pôdorys mohyly v Kolce a sekundárny zásah do nej; a — lievikovité ústie druhotného zásahu do mohyly, zachytené pri vrchole; b — spodné ukončenie lievikovitého otvoru a začiatok zvislého postupu do objektu; c — opätovný začiatok lievikovitého postupu zásahu na úrovni ubitej vrstvy, pokrytej popolom (v centrálnom plášti objektu); d — zásah na pôvodnej úrovni terénu; e — spálená plocha na pôvodnej úrovni terénu a stopy po hrobe III/65; f — začiatok opätovného zvislého postupu zásahu nadol pod úroveň pôvodného terénu; g — ubitá, popolom pokrytá plocha v centrálnom plášti objektu; h — pôdorys priekopy v druhom kontrolnom reze; I—III — bohaté čakanské hroby; A—E — chudobné čakanské jamkové hroby; S1—S3 — lengyelské sídliskové objekty; Hr. 1, 2 — lengyelské hroby; P1—P3 — stredoveké až novoveké pivnice; R1—R2 — rezy na úpätí mohyly na zistenie priebehu priekopy okolo nej.



Obr. 8. Mohyla v Kolče. Profil JZ-SV (A) a rekonštrukcia mohyly (B). A: 1 – úroveň dosla cesty pred výskumom; 4 – kompaktná spraš v druhotnom uložení v pláštoch; 5 – hrudkovitá nozem); 8 – černoze premiešaná so sprašou (svetlejšie sfarbenie); 9 – černoze premiešaná černoze premiešaná s hrdzavočervenkastou sprašou; 12 – černoze premiešaná so sprašou a pred začatím budovania mohyly s postupným prechodom v rastlú spraš; 14 – rastlú spraš s väčšími hrudami černoze; 17 – črepy, mazanica a zvieracie kosti v profile jamy S 1; 18 – pr úroveň udupanej, popolom pokrytej vrstvy v centrálnej lšti; 22 – predĺžená línia doplnkového



nohyly (B). A: 1 – úroveň dosiahnutej hĺbky v profile JZ–SV; 2 – rastlá spraš; 3 – časť povrchu mohyly, odstránená nár. podnikom Štátne oženi v plášťoch; 5 – hrudkovitá spraš v tých istých miestach; 6 – černoze; 7 – tmavosivá pôda (s vyznačením postupných prechodov v čer arbenie); 9 – černoze premiešaná so sprašou (tmavšie sfarbenie); 10 – hrdzavočervenkastá spraš zo starších zhlinených horizontov; 11 – nozem premiešaná so sprašou a veľkými hrudami pôvodne blatistej pôdy; 13 – pôvodný povrch terénu (černoze z mladšej doby bronzovej) rastlú spraš; 14 – rastlá spraš hrdzavočervenkastej farby (starší zhlinený horizont); 15 – zásah pivnice P1; 16 – hrudkovitá spraš premiešaná s kosti v profile jamy S1; 18 – predĺžené línie plášťov I–IV; 19 – predĺžené línie plášťa VI; 20 – priebeh povrchu mohyly pred výskumom; 21 – 22 – predĺžená línia doplnkového plášťa V; I–VI – plášte v mohyle; V1–V6 – vrcholy plášťov. B: 1–25 – dôležité body v profile (bližšie pozri v texte).



profil JZ-SV; 2 - rastlá spraš; 3 - časť povrchu mohyly, odstránená nár. podnikom Štátne
 miestach; 6 - černoziem; 7 - tmavosivá pôda (s vyznačením postupných prechodov v čer-
 navšle sfarbenie); 10 - hrdzavočervenkastá spraš zo starších zhlinených horizontov; 11 -
 pôvodne blatistej pôdy; 13 - pôvodný povrch terénu (černoziem z mladšej doby bronzovej)
 farby (starší zhlinený horizont); 15 - zásah pivnice P1; 16 - hrudkovitá spraš premiešaná
 v I-IV; 19 - predĺžené línie plášťa VI; 20 - priebeh povrchu mohyly pred výskumom; 21 -
 plášť v mohyle; V1-V6 - vrcholy plášťov. B: 1-25 - dôležité body v profile (bližšie pozri

do troch základných, svojim charakterom odlišných skupín, možno pristúpiť k rozboru ďalších plášťov.

Plášť II

Hoci severovýchodná časť II. plášťa mala o niečo tmavšie zloženie než juhozápadná polovica, obe sa vyznačovali rovnakým systémom prevažne vodorovne uložených a pomerne tenkých vrstiev. Šírka vrstvy na dne podložia na juhozápadnej strane bola 2,7 m, na severovýchodnej strane 2,8 m; hrúbka plášťa v strede na juhozápadnej strane 1,4 m, na severovýchodnej strane 1,5 m. Tieto údaje svedčia o jednotnom postupe pri navrhovaní tejto vrstvy na oboch stranách mohyly. Podrobnejšie zloženie jednotlivých vrstiev je na obr. 8: A. Sklon stien je opäť 30°, priemer mohyly vytvorenej druhým plášťom je 24,80 m a pôvodná výška sa dá odhadnúť na 7,30 m. Kubatúra objektu bola asi 1175 m³.

Plášť III

Od predchádzajúceho plášťa ho oddeľovali zosuvné medzivrstvy pri bodoch 9. Na juhozápadnej strane boli vodorovné úložné vrstvy pomerne tenšie než na severovýchodnej, kde sa pri navrhovaní objektu dostali veľké sprašové vrstvy zdanlivo v menej pestrom a pravidelnom uložení (bod 22). Šírka vrstvy na dne podložia na juhozápadnej strane bola 3 m, na severovýchodnej strane 3,2 m; hrúbka plášťa približne v strede na juhozápadnej strane 1,6 m, na severovýchodnej strane 1,7 m. Ide teda o plášť asi o 20 cm hrubší než predchádzajúci, pričom sa zhruba zachovala tendencia o niečo menšej hrúbky na juhozápadnej strane (hrúbka 1,4 m a 1,5 m na juhozápadnej strane v pomere s hrúbkami 1,6 a 1,7 m na severovýchodnej strane). Priemer mohyly, vymedzenej tretím plášťom, bol 31,4 m, jej výšku možno odhadnúť na 9,2 m. Kubatúra bola v tejto fáze budovania objektu asi 2374 m³. Na pôdoryse mohyly (obr. 7) nie sú tieto nepatrné rozdiely v hrúbkach toho istého plášťa na juhozápadnej a severovýchodnej strane znázornené.

Plášť IV

V zložení tohto plášťa, ktorý na juhozápadnej strane predĺžil pôdorys mohyly, ukázal sa zaujímavý postup pri jeho navrhovaní. Zatiaľ čo vrstvy plášťa IV, priliehajúce k úpätiu plášťa III, boli nasypané na severovýchodnej a juhozápadnej strane približne paralelne so sklonom plášťa III (body 13) na oboch stranách asi do výšky 1,10–1,20 m, vrstvy, ktoré sa nachádzali nad nimi, mali úložné roviny postavené priečne ku sklonu predchádzajúceho plášťa (pri bodoch 14). Táto okolnosť prezrá-

dza jednotný postup pri stavbe mohyly a hoci analogické tendencie pri jej nasýpaní sa objavili aj v najvyšších častiach niektorých iných plášťov (body 23), nikde sa nezistil taký ostrý prechod medzi dvoma spôsobmi navrhovania zeminy. Zdá sa, že tu ide o premyslený postup dokončovania stavby; značne odlišné nasypávanie pôdy v poslednom (VI.) plášti mohyly (na severovýchodnej strane bol pod ním zreteľne odstránený podklad, porov. bod 1 na severovýchodnej strane) poukazuje na vedomú snahu zamedziť zosun pôdy. Podobné tendencie sa dali pozorovať aj pri budovaní okrajových častí mohyly v Čake. Hrúbka IV. plášťa približne v strede na juhozápadnej strane 1,5 m, na severovýchodnej strane 1,7 m. Aj v tomto prípade je teda severovýchodná strana plášťa hrubšia asi o 20 cm, tak ako pri plášťoch II a III. V tomto už nemožno vidieť náhodu, ale skôr úmyselné pravidelné pôdorysné zmenšovanie plášťov z tejto strany oproti protilahlej. Súvisí to však s doplnkovým plášťom V, ktorý sme zachytili len na juhozápadnej strane. Priemer mohyly po dobudovaní IV. plášťa bol 36,9 m a jej výška 11,1 m; kubatúra asi 3955 m³.

Doplnkový plášť V

Tento plášť priliehal na juhozápadnej strane k plášťu IV. Pribeh plášťa V sme na severovýchodnej (teda opačnej) strane nezachytili. Pod ním sa však zistila neporušená černozem toho istého charakteru ako pod ostatnými plášťami, z čoho možno usúdiť, že už pri pôvodnom rozvrhu objektu sa s týmto plášťom rátalo. S tým súvisí aj spomenutá okolnosť, že totiž z juhozápadnej strany boli plášte pravidelne vždy o niečo (asi o 20 cm) tenšie než na severovýchodnej strane. Išlo teda o plánovitý postup, podmienený azda aj tým, že pri navrhovaní doplnkového plášťa V sa vychádzalo z úmyslu zachovať aspoň približne hrúbku ostatných plášťov (hrúbka plášťa V v strede je 1,3 m). Keby sa bola zachovala pravidelná hrúbka plášťov podľa severovýchodnej strany, doplnkový plášť by bol hrubý iba 70 cm, čo by v profile ostro kontrastovalo s hrúbkami ostatných plášťov. Okrem toho bolo by sa to vymykalo zo zaužívaného postupu práce pri budovaní ostatných plášťov. Jednako sa však doplnkový plášť V pôdorysne postupne zužoval a približne v strede východnej a severnej štvrtiny sa spojil s plášťom IV. Význam doplnkového plášťa prezrádzajú doplnkové línie na profile JZ–SV. Vrchol plášťa bol pravdepodobne posunutý nad stred prvotnej mohylky (jej vrchol bol v bode 19), nachádzajúcej sa v ústrednom plášti.

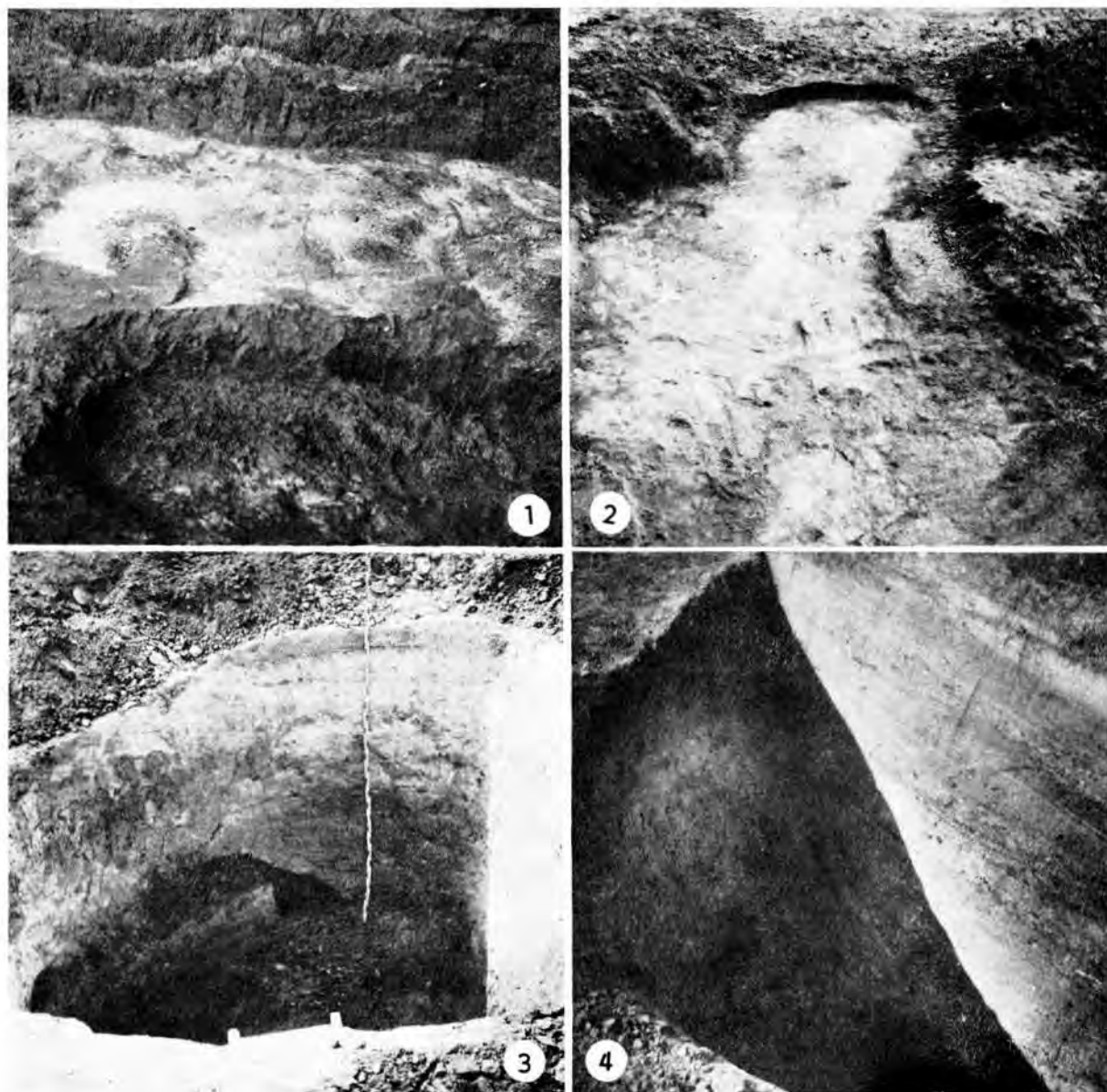


Obr. 9. Mohyla v Kolte. Profil JZ—SV.

Hneď tu treba osvetliť a odôvodniť princípy, ktorých sme sa pridržovali pri rekonštrukcii pôvodného zloženia a celkového vzhľadu mohyly v Kolte. Už pri zbežnom pohľade na profil JZ—SV je zrejmé, že jednotná hrúbka plášťov II, III a IV dovoľuje, ba priam vyžaduje pri rekonštrukcii objektu najjednoduchší postup, t. j. predĺženie šikmých línií medzi jednotlivými plášťami, čím sa automaticky zistia vrcholové body vždy väčších mohýl, postupne budovaných nad sebou. Niet dôvodu predpokladať, že by sa hrúbka medzivrstiev smerom nahor bola stenčovala; ich pravidelný priebeh túto možnosť vylučuje. Rekonštrukciu sťažoval iba doplnkový plášť V, ktorý však mal v profile analogický charakter ako úplné plášte II, III a IV (rovnaká hrúbka v zachytenom priereze). Predpokladať, že nadväzoval na plášť VI (jeho severovýchodnú polovicu), bráni okolnosť, že základ plášťa VI nespočíval na pôvodnej černozi (ako plášť V), pri budovaní objektu sa teda pôvodne nerátalo s navrhnutím tohto (VI.) plášťa. Nebola by sa predsa najprv odstraňovala a potom na to isté miesto opäť navrhovala pôda. Napokon zistený stav na oboch stranách úpätia mohyly dáva dostatočný dôkaz, že plášť VI treba považovať za úplný aj napriek istým nezhodám v štruktúre (na severovýchodnej strane bol vystavaný — aspoň pri úpätí — výlučne zo spraše). Ak by sme však vrchol doplnkového plášťa V neposunuli juhozápadným smerom (k čomu nás oprávňuje už jeho zdôraznená jednotná hrúbka, s ktorou rátame až po vrchol V 5 — bod 21), plášť VI by nemohol byť úplný, ale iba doplnkový z juhozápadnej strany. Sme si vedomí toho, že tieto úvahy strácajú na presvedčivosti, a to najmä preto, lebo situácia v priečných profiloch nebola zachytená, do značnej miery ich však oprávňuje zistená pravidelnosť v zložení plášťov. V žiadnom prípade však nemôže byť náhodné, že v jednej zvislej osi sa nachádzajú: stred menšej mohylky vnútri centrálného plášťa, stred vykrádačskej šachty i definitívny vrchol mohyly, t. j. vrchol jej VI. plášťa, ako aj stred doplnkového plášťa V.

Plášť VI

Tento plášť sa dodatočne pribudoval k hotovej mohyle s čiastočne oválnym pôdorysom, ktorý zapríčinilo navrhnutie V. — doplnkového — plášťa. Plášť VI spočíval na severovýchodnej i juhozápadnej strane na vodorovnom sprašovom základe, avšak medzi rastlou sprašou a jeho vlastnou kubatúrou zistili sa na oboch stranách medzivrstvy (body 15), ktoré boli navzájom príbuzné a zároveň odlišné od všetkých medzivrstiev medzi vnútornými



Obr. 10. Mohyla v Kolte. 1, 2 — ubitá, popolom pokrytá plocha v centrálnom plášti; 3 — pohľad do druhotného zásahu nad pôvodnou úrovňou terénu po vyzdvihnutí obsahu; 4 — výplň druhotného zásahu do mohyly v profile JZ—SV.

plášťami. Boli to tenké, vodou nanesené vrstvičky o hrúbke 20–30 cm. Ukončenie takejto medzivrstvy na severovýchodnej strane, kde bol plášť navršený z čistej spraše, ktorá sa po zosunutí z vyšších miest spojila so sprašou v nižších okrajových polohách, umožnilo určiť okraj VI. plášťa, a teda aj definitívne úpätie dodatočne vybudovanej mohyly na severovýchodnej strane. Rozdiely medzi severovýchodnou a juhozápadnou stranou sa však zistili aj pokiaľ ide o úpravu sprašového podkladu pod VI. plášťom mohyly. Zatiaľ čo na severovýchodnej strane bol výkroj z pôvodnej černoze v profile oblúkovitý a tento oblúk bol vyplnený

splavenou vrstvou (bod 24), na juhozápadnej strane sa rastlá spraš šikmo zrezala do hĺbky asi 1 m (v uhle 30° , v súlade s priebehom vonkajšej línie V. plášťa). Táto úprava mohla byť však relatívne staršia (na sprašovej stene sa nachádza medzivrstva — body 15) a mohla súvisieť s úpravou okolia pri dokončovaní prác na V. — doplnkovom — plášti. Treba poznamenať, že medzi stavbou mohyly, vybudovanej na černozi (teda pôvodne plánovanej) a medzi prácami na VI. plášti nemožno predpokladať dlhší časový úsek, nedovoľujú to pomerne tenké zosunové medzivrstvy, označené bodmi 15.

Medzivrstva na juhozápadnom úpätí sa nachádzala nad lengyelským sídliskovým objektom (S 1, bod 18), ktorého horná výplň bola rovnako vodorovne zrezaná ako okolitá rastlá sprasť. Hrúbku VI. plášťa možno iba odhadnúť, pretože plášť sa nezachoval v takom stave, aby sa dala bezpečne zistiť. Vychádzajúc z okrajových bodov medzivrstvičiek 15, ktoré boli zároveň aj bodmi na úpätí mohyly, a pridriavajúc sa 30° (nedokázateľného!) sklonu aj pri stavbe tohto posledného plášťa, jeho hrúbka sa dá odhadnúť na 1,60–1,80 m.

Pri navrhovaní severovýchodnej strany plášťa sa pravdepodobne použila sprasť z polkruhovej priekopy (bod 17), kým na opačnej strane sa postupovalo (a možno aj na severovýchodnej, ale splynutie sprasťových vrstiev to azda nedovolilo v profile zistiť) podobne ako pri stavbe ostatných medziplášťov (vodorovné a smerom nahor šikmé vrstvy s priečnymi úložnými rovinami na 30° sklon mohyly). Na severovýchodnej strane došlo tlakom váhy zeminy, pôsobiacej zo stredu, k pretlačeniu tenkých vrstiev zo IV. plášťa do kubatúry okrajového VI. plášťa (body 16). Výšku dobudovanej mohyly možno odhadnúť na 14 m, jej priemer asi na 48,5 m; celková kubatúra zeminy okolo 8600 m³.

Priekopa okolo mohyly

Už sme spomenuli, že zemina severovýchodnej časti okrajového plášťa VI bola najskôr navrhovaná z priekopy, ktorá sa zistila vo vzdialenosti 7 m od predpokladaného úpätia dohotovenej mohyly. Profil priekopy, ktorá mala šikmé steny a pomerne rovné dno, prezrádzal, že bola vyplnená v podstate tou istou sprasťou, ktorú z nej vybrali na vybudovanie posledného plášťa mohyly. Priekopa bola zarosená vrstvami naplavenými vodou; sfarbené vrstvy prezrádzajú jej postupné naplňovanie. Priebeh priekopy sa zistil aj v menšej sonde, vytýčenej kolmo na os SV–JZ vo vzdialenosti 24 m od stredového bodu. V sonde sa vnútorný okraj priekopy ukázal vo vzdialenosti 28 m od spomenutého bodu, zatiaľ čo v profile JZ–SV je táto vzdialenosť 30,5 m.

Pokiaľ ide o celkový priebeh priekopy, jej začiatok sa dal sledovať aj pri postupe bagra smerom k mohyle, a to približne od bodu, kde priekopa pretínala čiaru smerujúcu od stredu objektu na juh až po analogický bod na čiare severným smerom. Tam však bolo možné predpokladať jej čiastočný ďalší oblúkovitý postup smerom na západ. Napriek tomu, že podrobnejšia dokumentácia priekopy chýba, z konfigurácie terénu na okolí mohyly, ako aj

z uvedených pozorovaní možno usudzovať, že mohyla bola ňou obohnaná zhruba z východnej a čiastočne zo severnej strany, kde bol okolitý terén viacmenej rovný. Na juhozápadnej a čiastočne aj na severozápadnej strane, kde okolitý terén klesal asi v 30° uhle hlboko smerom k dnešnej Kolte, existencia priekopy nie je mysliteľná. Zdá sa, že pôvodný sklon terénu týmto smerom určil aj postup pri budovaní objektu, t. j. navrhovanie jeho plášťov v 30° uhloch. Po istej, právom predpokladateľnej úprave terénu týmto smerom, objekt z juhozápadnej strany mohol dosiahnuť priam neuveriteľné rozmery: vznikol kopec aspoň 24 m vysoký, ktorý dominoval nad širokým okolím.

Zemina na navrhovanie mohyly ťažila sa z juhozápadnej strany v menšej miere a akiste iba na spomenutú úpravu svahu. Ako však priebeh priekopy ukazuje, ani tam, kde sa zemina mohla získať v bezprostrednom okolí objektu, nebrala sa vo väčšom množstve z miest pri úpätí budúcej mohyly. V profile JZ–SV je priekopa vzdialená od pôvodnej černoze, tvoriacej podklad mohyly (bez posledného – VI. – plášťa), asi 11 m a od dobudovaného objektu asi 7 m. Rátalo sa teda aj s vytvorením akejsi ochodze okolo mohyly, pričom vonkajší priebeh ochodze určovala sama priekopa. Pomerne pravidelné rozmery priekopy (v profile JZ–SV: priemer 4 m, hĺbka 2,30 m – obr. 8: 1; v kontrolnej sonde: priemer 4 m, hĺbka 1,80 m), ako aj jej pomerne príkre steny svedčia o tom, že mohla byť vyhlbená aj s cieľom zamedziť prístup k objektu zo strán, odkiaľ bol prístup najľahší a najpravdepodobnejší.

Druhotný zásah do mohyly

Tak ako v Čake, aj v Kolte bol stredový hrobový celok „vykradnutý“. V oboch prípadoch možno nazvať „krádež“ totálnou: z vlastného hrobu sa nezachovalo takmer nič. Je to v protiklade napr. s vykradnutou velatickou mohylou v Očkove, kde sa napriek druhotnému zásahu zachovalo aspoň v zlomkoch množstvo keramiky a bronzových predmetov. Vyplýva z toho, že druhotné zásahy v čakanských mohylách mali iný, podstatne odlišný charakter. V oboch spomenutých prípadoch šlo o vyzdvihnutie všetkého materiálu, vrátane nedohorených kostičiek a zvyškov hranice (popol, uhlíky a v nich sa nachádzajúce druhotne prepálené čriepky, ako aj roztavené bronzové predmety).

Druhotný zásah do stredu mohyly v Kolte sme spozorovali už pri vrchole objektu, takže plošné rozmery zásahu sa dali zachytávať postupne sme-

rom nadol. Pod zeminou, odstránenou buldozénom na vrchole mohyly, sa zásah svojou sprášovitou výplňou výrazne odlišoval od okolitých pestrých vrstiev (priemer ca 9 m, obr. 7: a) a lievikovite sa zužoval smerom nadol. Na severovýchodnej strane vo výške 3 m nad úrovňou pôvodného terénu (obr. 8: B — bod 25) a na juhozápadnej strane vo výške 2 m (bod 25) nadobudli jeho steny zvislý priebeh (obr. 7: b) a išli zvisle až do hĺbky 1 m nad úrovňou pôvodného terénu (obr. 8: B — vnútorné body 2; obr. 7: c). V tejto hĺbke narazili „vykrádači“ na ubitú a popolom pokrytú plochu okolo menšej mohylky, navršenej nad vlastnú hranicu s pohrebom, a opäť začali jamu lievikovite zužovať, kým nedosiahli hĺbku asi 0,5 m pod úrovňou pôvodného terénu (obr. 8: B — body 26; obr. 7: d). Medzitým museli vyzdvihnúť celý obsah hrobu III a prekopať sa aj cez celú spálenú plochu mierne oválneho tvaru, ktorej slabo prepálené okrajové časti sme zachytili popri okrajoch sekundárnej jamy v severnej štvrti objektu. Bola to žiarom hranice prepálená pôda na úrovni pôvodného terénu (obr. 8: B — bod 27; obr. 7: e).

Po dosiahnutí hĺbky 0,5 m od pôvodného terénu postupovali „vykrádači“ ďalej nadol, pričom vykopalí plošne značne zmenšenú jamu oválneho tvaru (priemer $4,20 \times 3,60$ m), posunutú k severovýchodu. Jej steny boli smerom nadol postupne viac a viac zvislé a jama bola ukončená vodorovným dnom v hĺbke 3,90 m od pôvodnej úrovne terénu (obr. 8: B, bod b — dole; obr. 10: 3, 4). V tejto úrovni sa totiž nachádzala súvislá geologická vrstva spraše hrdzavočervenej farby, pôsobiacia dojemom zhlieneného horizontu, ktorá prebiehala pod žltou sprašou popod celou vyvýšeninou, na ktorej bola mohyla postavená; dalo sa to zistiť pri pozorovaní činnosti bagra, ktorý presekol v oblúku celý kopec.

Výplň druhotného zásahu bola celkove dosť jednotná: z väčšej časti ju tvorili vodou nanášané vrstvy čistej alebo inými tmavšími vrstvami sfarbenej spraše. Pri dne sa nachádzali väčšie opadnuté kusy černoze; podobné súvislejšie hrudovité nepravidelné vrstvy, porušujúce v profile ináč jednotnú výplň, sa vo väčšom množstve vyskytli aj približne na úrovni pôvodného terénu (obr. 8: B — body 6). Boli tu aj súvislejšie väčšie kusy opadnutej spraše (obr. 8: B — body 7). Treba zdôrazniť, že čo do kompaktnosti ťažko porovnávať štruktúru plášťov s výplňou druhotného zásahu (tam ide o umele nanášané vrstvy a tu o vodou nanesené, prípadne vetrom naviate vrstvy). Jednako možno podotknúť, že sekundárne vniknutie do mohyly nemohlo byť novšieho dátá. Isté paralely vystupujú

aj medzi „technikou“ podobných zásahov do mohýl v Čake a Kolte. Aj v Čake zisťujeme totiž pri ústí lievikovitý postup, potom zvislú šachtu a napokon jamu menších rozmerov, smerujúcu nadol (pravda, ešte pred dosiahnutím pôvodného terénu, a preto sa zachoval z pôdy prepálenej žiarom hranice veľký oválny flak [obr. 29]). Aj pokiaľ ide o pomer veľkostí druhotných zásahov a zachovanej kubatúry oboch objektov, je ich príbuznosť zarážajúca a dostatočná k tomu, aby sa v oboch prípadoch usudzovalo na rovnaké prostredie, v ktorom sa tieto „krádeže“ stali.

Zastávam názor, že „vykradnutie“, príp. vyzdvihnutie obsahu centrálneho hrobu (III) sa uskutočnilo v dobe keď: 1. bol zhruba viditeľný vrchol, a teda aj známy stred objektu, 2. vedelo sa aj o niektorých detailoch pri pochovávaní, 3. poznali sa tiež zvyklosti pri navšňovaní veľkých náčelníckych mohýl. V ďalšom sa pokúsim odôvodniť svoje tvrdenia.

Stred druhotného zásahu sa nachádzal vždy približne v zvislej osi, spustenej z vrcholu definitívne postavenej mohyly (z bodov V 6 a V 5). Zásah do objektu sa orientoval známym stredom (vrcholom); v prípade, že by bola mohyla už značnejšie sploštená, postup nadol by nemohol byť tak presne zameraný. Museli byť známe zhruba aj rozmery hranice, a teda aj samotného pohrebu (v čakanskej kultúre sa hranica plošne v podstate kryje s vlastným hrobom). Súdim tak predovšetkým podľa veľkého kráterovitého výkopu, ktorým sa „vykrádači“ dostali pri zachovaní istých bezpečnostných opatrení (šikmé lievikovité steny hore a súvislý postup v kubatúre centrálneho plášťa, kde to dovoľovala jednotná výplň) bezpečne k celej ploche niekdajšej hranice. Jej rozmery museli byť zhruba známe a v zhode s nimi naplánovalo sa aj patričné veľké ústie kráterovitej jamy. Po dosiahnutí úrovne ubitej popolovej vrstvy „vykrádači“ na celom obvode opäť pokračovali v lievikovitom hĺbení šachty; predpokladá to znalosť situácie pod menšou mohylkou, navršenu nad hranicou v kubatúre centrálneho plášťa. Úmysel odkryť celú plochu bývalej hranice vyplýval zasa akiste zo znalosti pohrebneho ritu v čakanských bohatých hrobách (sústredenie nálezov na rôznych miestach bývalej hranice a roztrúsené nálezy po celej jej ploche). Úvahy v tomto smere nemožno zakončiť ináč, než opätovným podčiarknutím už zdôvodneného faktu, že zásah do mohyly sa uskutočnil pravdepodobne nie dlho po jej dobudovaní, rozhodne však v čase, keď čakanský spôsob pochovávaní neupadol ešte do zabudnutia.

Problematika druhotného zásahu týmto konštatovaním nie je ešte úplne vyčerpaná. Záhadou zostáva, prečo po dosiahnutí úrovne spálenej škvrny po hranici, a teda — podľa doterajších našich vedomostí — po dosiahnutí úrovne vlastného pohrebu, postupovali „vykrádači“ naďalej nadol a vykopali menšiu, hore lievikovite rozšírenú jamu do hĺbky ďalších 3,40 m od úrovne hranice a vtedajšieho terénu. Náznaky podobného zúženia šachty sa zistili aj pri druhotnom vniknutí do mohyly v Čake.³ Túto menšiu jamu do mohyly v Kolte treba dať do bezprostrednej súvislosti s druhotným zásahom. Treba však pripomenúť, že nepoznáme ani jeden čakanský hrob s hrobovou jamou zapustenou do zeme (nižšie úrovne spopolnenia mŕtveho) a ani v Kolte sa nedali zistiť náznaky pôvodnej hrovej jamy; keby sa bola ukázala na úrovni vrstvičky zvyškov hranice, boli by sa rušitelia pri postupe nadol pridŕžiavali jej rozmerov. Ocitli sme sa v dokonalom rozpore s tým, čo sa tvrdilo v predchádzajúcom odseku, pokiaľ ide o podrobnú znalosť pohrebného ritu atď.

Pri vysvetlení tejto situácie zostáva jediné východisko: aspoň vo forme pokusu prihliadnuť na postup pochovávaní významných jedincov v kultúrnej príbuznosti a časovo totožnom prostredí — v západnej velaticko-baiersdorfskej kultúre. Máme tu na mysli najmä mohylu v Očkove, kde hrobová komora presekávala spálenú škvrnu po hranici a v jej strede sa nachádzala ďalšia vyhlbenina — hrobová jama. Ak možno tento zjav zovšeobecniť pre náčelnícke prostredie celej velaticko-baiersdorfskej oblasti a pochovávanie na hranici priamo pre čakanské bohaté hroby (zatiaľ sa to nedá jednoznačne tvrdiť), „vykrádači“ vychádzali pred uskutočnením zásahu z dvoch odlišných spôsobov pochovávaní: z čakanského (t. j. vedeli, že na ploche celej hranice môžu byť roztrúsené alebo nepravidelne zoskupené hodnotnejšie predmety) a z velaticko-baiersdorfského (z predpokladu, že spálenú vrstvu hranice musí prezrávať ešte ďalšia jama s bohatými prílohami vlastného pohrebu).

Za týchto okolností k otvoreniu mohyly mohlo dôjsť buď v spolupráci domáceho ľudu (podrobné údaje o hrobe) s cudzími podmaniteľmi z velaticko-baiersdorfského prostredia (pokús o ďalší zisk podľa zvykov pochovávaní v tomže prostredí), alebo v spolupráci domáceho ľudu s iným etnikom, ktoré však muselo poznať aj velaticko-baiersdorfský pohrebný rítus, teda najskôr s lužickým ľudom. Táto kombinácia rozhodne vylučuje možnosť považovať za vykrádačov výlučne domáce obyvateľstvo, ako aj predpoklad, že snáď išlo o pietne vy-

zdvihnutie pozostatkov predkov, pretože nie je zvykom hľadať tam, kam sa podľa pohrebného zvyku nič nedávalo. A napokon je tu aj otázka dôkladnosti vykrádania centrálnych hrobov, o ktorej, pretože sa opakovala už vo dvoch prípadoch, nemožno mať pochyb. Rozdiel medzi mohylou v Čake a Kolte je ten, že v Čake — azda v súvislosti so zachovanejšou oválnou spálenou plochou po hranici — sa našlo aj niekoľko črepov, v Kolte nič. Na druhej strane poznáme vykradnuté hrobky, ako napr. v Očkove, kde aj po odcudzení bronzových a zlatých predmetov z jedných aj z druhých zostalo ešte na ukážku, nehovoriac o keramike, ktorá sa pri vykrádaní zvyčajne nevyzdvihovala ani v jednom pravekom období. Prečo však keramika chýba v bohatých centrálnych hrobách čakanskej kultúry? (V okrajových hrobách je jej dosť, napr. vo IV. hrobe mohyly v Čake našlo sa v celosti alebo v zlomkoch asi 24 nádob.) Keramiku nenachádzame ani vo výplni šacht, kam by sa bola dostala spolu so späť nahádzanou zemínou. Ak vylúčime vyzdvihnutie pozostatkov mŕtvych a všetkého iného s nimi ako akúsi pietnu činnosť (presťahovanie mŕtvych spolu s odchodom živých?), potom otázku nemôžeme riešiť a musíme ju ponechať predbežne otvorenú.

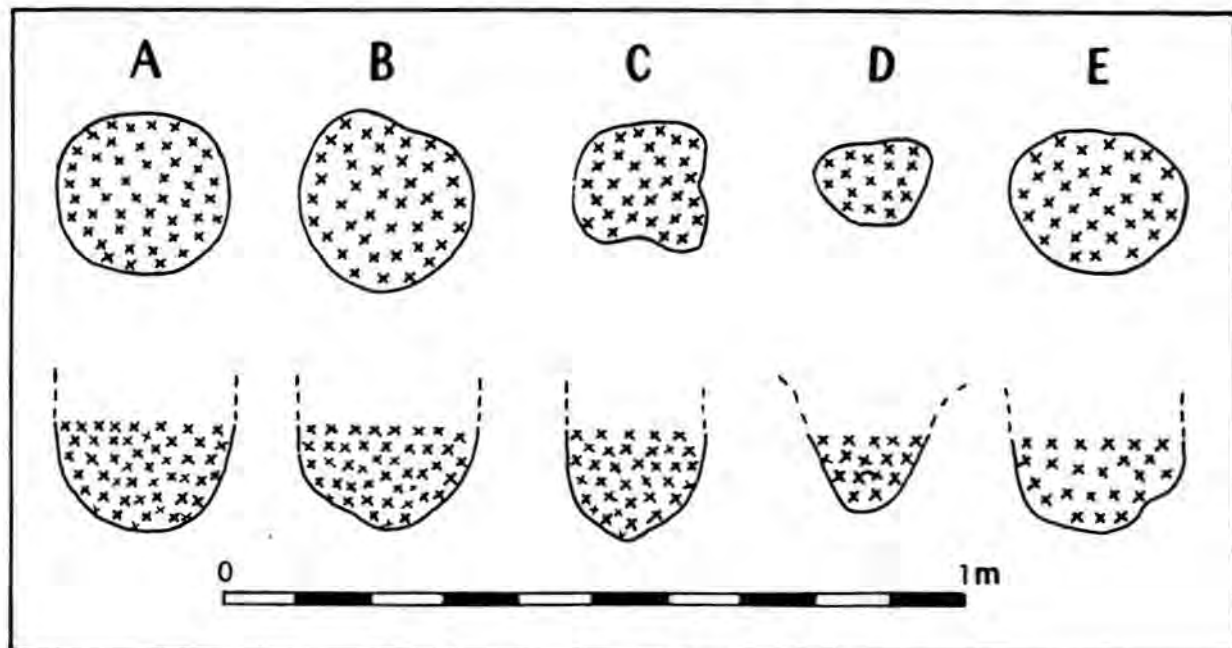
Predpoklad o spolupráci cudzincov s domácim ľudom pri vykrádaní čakanských mohýl znie azda do určitej miery neopodstatnene a zveličene. Treba však zdôrazniť, že nielen sama stavba mohyly, ale aj jej vykrádanie muselo byť kolektívnym dielom s premysleným postupom a organizovanou prácou. Z mohyly sa pri vykradnutí odstránilo obrovské množstvo zeminy. Táto práca sa mohla však uskutočniť až v čase, keď nastali podstatné zmeny v postavení vedúcej vrstvy spoločnosti a v náhladoch na ňu. Preto sa dá na pozadí tejto činnosti predpokladať istý zlom v náhladoch na vedúce postavenie čelných osobností v rámci predtým ostro diferencovanej čakanskej spoločnosti, zapríčinený azda odchodom väčších vojenských skupín, zánikom úcty k predkom, resp. zánikom možnosti túto úctu na podriadených vyžadovať. Preto je tiež pravdepodobná prítomnosť cudzích etník na čakanskom území: či už velaticko-baiersdorfského alebo lužického ľudu. U domáceho ľudu zanikla pieta k predkom a pre cudzincov sa stal obsah centrálnych hrobov samozrejmom súčasťou vojnovnej koristi. Sme pri jednej z mnohých udalostí, ktoré prispeli v Karpatскеj kotline k zmene kultúrnych pomerov a viedli k vzniku novej kultúry pod silným západným vplyvom — karpatskej velatickej kultúry (prelom stupňov BD/HA).

Žiarové hroby A—E

Pod mohylou, presnejšie na priestore, ktorý plošne vymedzili plášte I—V, nachádzali sa jednoduché žiarové jamové hroby bez akýchkoľvek „milodarov“ alebo čo len náhodne ponechaných črepov, prípadne

nosti s mohylou, patriacou k najväčším posmrtným pomníkom v našom praveku, taká nápadná, že pri vysvetlení tohto kontrastu treba si podrobnejšie všimnúť ich rozmiestnenie pod jednotlivými plášťami mohyly.

Hrob B, ktorého spodná časť (dno kotlovitej



Obr. 11. Mohyla v Kolte. Pôdorysy a profily hrobov A—E.

iných nálezov pri nedohorených kostičkách (obr. 7: A—E, obr. 11). Išlo vždy iba o malé jamky, vyplnené nedohorenými kostičkami. Obsah hrobov sa nezachránil vždy v úplnosti, pretože sa na ne prichádzalo pri sledovaní práce buldozéra. S výnimkou hrobu B, ktorý bol zapustený najpravdepodobnejšie pod úroveň ubitej plochy s popolovým pokrovom, vyvýšenej nad pôvodným terénom a plošne vymedzenej rozmermi prvého centrálného plášťa, všetky ostatné hroby tohto druhu boli v jamkách, vyhlbených do úrovne pôvodného terénu. Hroby sme označili — na rozdiel od bohatých čakanských hrobových celkov — písmenami A—E. Poloha hrobu B je však dostačujúca, aby sa aj ostatné hroby, podobne ako tento, vzhľadom na jednotný charakter považovali za súčasné s dobou navrhovania objektu. Namiesto opisu jednotlivých hrobov z toho istého dôvodu stačí uviesť iba ich spoločnú charakteristiku. Vo všetkých prípadoch boli nedohorené a pomerne veľké kosti vložené do menších kotlovitých jamôk. Spolu s nimi sa našli aj nepatrné zvyšky hranice, najmä popol. Chudoba hrobov A—E, v ktorých sa nenašlo okrem spálených tiel nič, je v súvislosti s konštatovaním ich časovej spolupatrič-

jamy) sa nachádzala 30 cm nad pôvodnou úrovňou terénu a bol teda zapustený najskôr do ubitej pôdy okolo menšej mohylky nad pohrebom, patril k I. centrálnemu plášťu. Hrob A, ktorý sa zistil už skôr, bol zapustený vo východnej štvrtine mohyly neďaleko predchádzajúceho celku, ale pod jej II. plášťom. Hrob C bol tiež zapustený pod úroveň pôvodného terénu a nachádzal sa v severnej štvrtine mohyly pod plášťom III. Hrob D sa zistil v tej istej štvrtine mohyly pod plášťom IV. Pokiaľ ide o posledný neďaleký hrob E, dá sa predpokladať, že nad ním bol navŕšený plášť V, ktorý sa smerom na severovýchod postupne plošne zužoval. Pôvodné umiestnenie hrobov pod jednotlivé plášte možno takmer bezpečne predpokladať aj napriek tomu, že okraje jednotlivých plášťov sa počas výskumu mimo profilu SZ—JV nezisťovali, pretože táto práca by bola značne spomalila výskum. Avšak pravidelnosť pôdorysov jednotlivých plášťov, ktoré s výnimkou plášťa V vytvárali koncentrické kruhy, vyplýva už z možnosti tieto kruhy kresebne vytvoriť pomocou jediného získaného profilu JZ—SV (obr. 7).

Už spomenutý kontrast medzi chudobou hrobov A—E a mohutnou stavbou objektu dovoľuje pri

ich interpretácii uvažovať o tom, že napriek tomu, že patrili k mohyle, neboli to hroby, pre ktoré sa mohyla budovala, ale skôr celky, s touto stavbou nejako ináč súvisiace. Zo skutočnosti, že sa nachádzali pod jednotlivými plášťami a z predpokladu postupného navrhovania objektu vyplýva, že mŕtvi sa pochovávali vždy v súvisi s budovaním ďalšieho plášťa. S výnimkou posledného — VI. — plášťa (ku ktorému však patrili bohatšie hroby I a II) v každom plášti bol jeden chudobný hrob. Z polohy hrobu C, ktorý sa nachádzal pod plášťom III, ale v blízkosti plášťa II, dá sa usudzovať, že v tomto prípade musel byť mŕtvy pochovaný pred začatím navrhovania plášťa III (aspoň na mieste, kde sa tento hrob nachádzal). Ostatné hroby sú posunuté skôr k vonkajším hraniciam plášťov, teda „pohreby“ sa mohli konať aj počas navrhovania plášťov, ku ktorým patria. Aj pokiaľ ide o hrob B, musel byť umiestnený do zeme v priebehu budovania centrálneho plášťa.

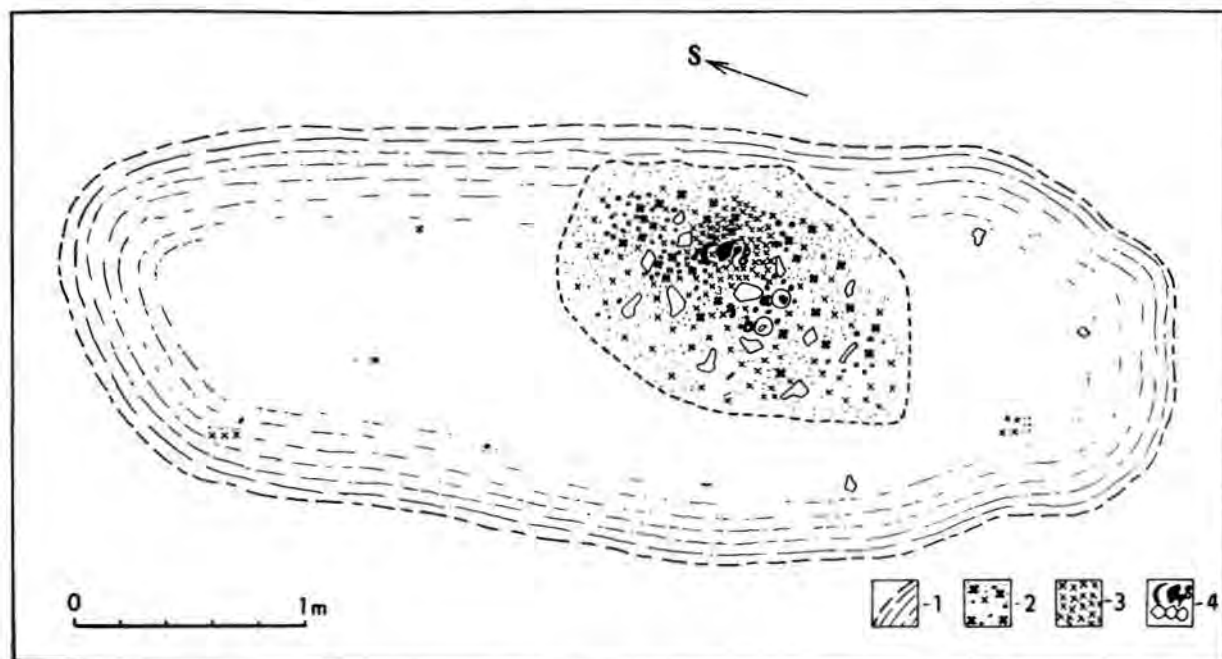
Pri pokuse o vysvetlenie u čakanských mohýl doteraz nespozorovaného kontrastu medzi nákladnou stavbou mohyly a chudobnými hrobmi A—E treba vychádzať z uvedených nálezových okolností. Po ich zhodnotení najpriateľnejšie sa ukazuje vysvetlenie, s ktorým súhlasili už aj členovia komisie na výskume.⁴ Najskôr tu išlo o ľudské obete, zabíjané počas budovania mohyly a vkladané pod jej jednotlivé plášte (okrem hrobu B, vloženého priamo do plášťa). Žiarové hroby, od ktorých jednoduchšie si nemožno ani predstaviť, poukazujú azda

aj na spoločenské postavenie mŕtvych. Boli to pravdepodobne ľudia takmer v otrokom postavení v pomere k tým, pre ktorých sa stavala mohyla (možno zajatci v bojoch). Ich úlohou malo byť akiste sprevádzať mŕtveho (alebo mŕtvych) vo vyššom spoločenskom postavení na onen svet a zaistiť mu v ňom aspoň symbolicky podobné postavenie, aké mal za živa. Nedá sa vylúčiť ani ich „strážna“ funkcia. Tak či onak išlo o rituálne vraždy, ktoré si „vyžadovalo“ spoločenské postavenie mŕtveho alebo mŕtvych, pochovaných v centrálnom, neskôr úplne vykradnutom hrobe.

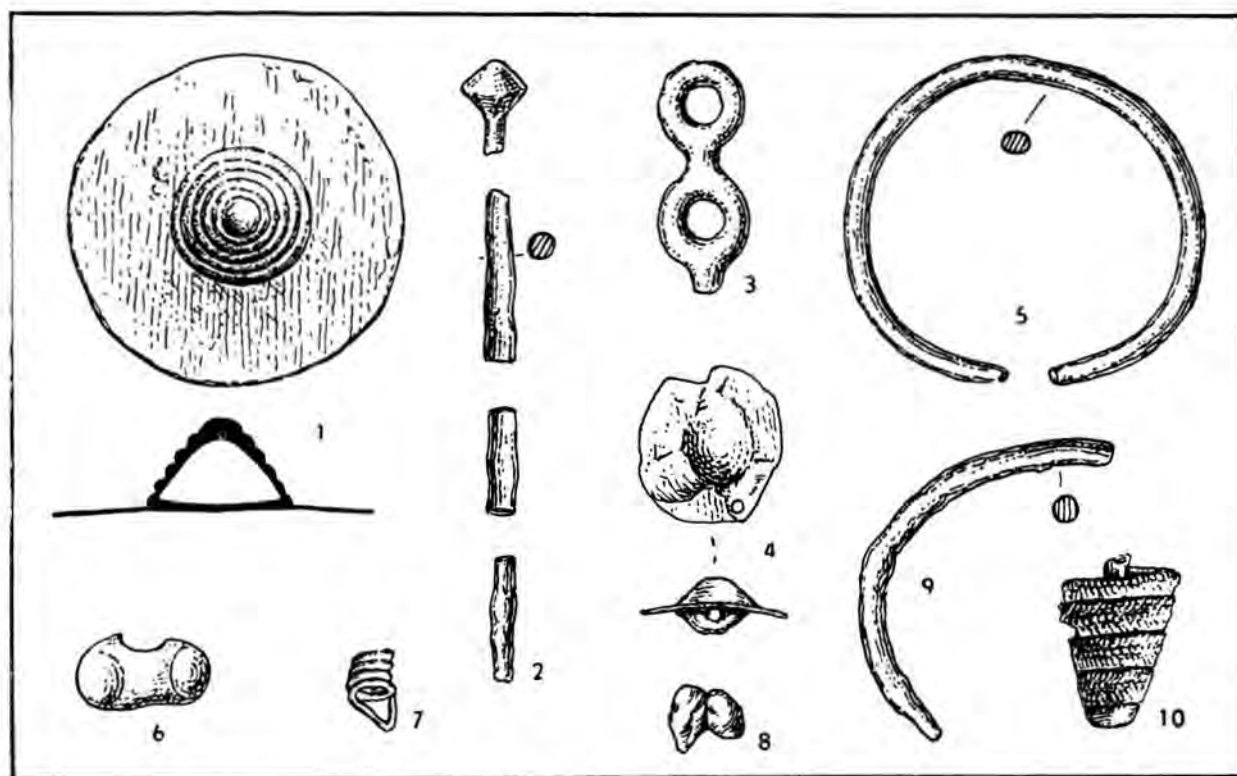
Bohaté hroby I—III

Mohyla — hrob I

V západnej štvrti mohyly, juhozápadne od jej stredu, pod okrajovým plášťom VI zistil sa prvý bohatší čakanský hrob (obr. 12). Išlo o mierne spálenú škvrnu zeme nepravidelného, zhruba oválneho tvaru, s dlhšou osou v smere SSZ—JJV. Prepálená, na povrchu dosť nepravidelná pôda sa nachádzala vo výške 1,3 m nad pôvodnou úrovňou terénu. Juhozápadná strana vypáleného priestoru prebiehala miestami paralelne s vonkajším okrajom VI. plášťa mohyly. Roztrúsene sa vyskytli nálezy (čriepky, nedohorené kostičky a pod.) na celej, miestami silnejšie prepálenej ploche s rozmermi približne $4,85 \times 1,87$ m; okraje vypálenej plochy splývali s okolím. Na tomto priestore sa ukázala ďalšia, veľmi výrazne prepálená plocha, opäť ne-



Obr. 12. Mohyla v Kolte, hrob I. 1 — obrysy spálenej pôdy; 2 — sústredené zvyšky hranice (popol, uhliky, nedohorené kostičky); 3 — sústredenie nedohorených kostí; 4 — bronzové predmety (hore) a črepy (dolu).



Obr. 13. Mohyla v Kolte, nálezy z hrobu I. 1–5, 7–9 — bronzové výrobky; 6 — sklo; 10 — ulita. (1 : 1.)

pravidelného oválneho tvaru (hrúbka prepálenej, druhotne nanesej spráse, na ktorej spočíval celý hrobový celok, dosahovala tu až 2 cm); rozmery asi 1,65×1,10 m. Celá táto menšia plocha bola pokrytá vrstvou popola, uhlíkov a drobných nedohorených kostičiek. Sadzovitý popol bol hojne premiešaný s uhlíkmi a dosahoval tu hrúbku 2–5 cm. Zistili sa v ňom aj zlomky nádob, niektoré dotknuté druhotným ohňom hranice. V strede zvyškov hranice sa sústreďovali akoby v hniezde väčšie, pôvodne vyzbierané nedohorené kostičky, premiešané s bronzovými, ohňom poškodenými predmetmi (boli väčšinou tiež pohromade, na povrchu zozbieraných kostičiek). Vo zvyškoch hranice zistila sa polovica sklenej perly a dva zlomky ulity, pravdepodobne z toho istého náhrdelníka.

Nálezy z hrobu I:

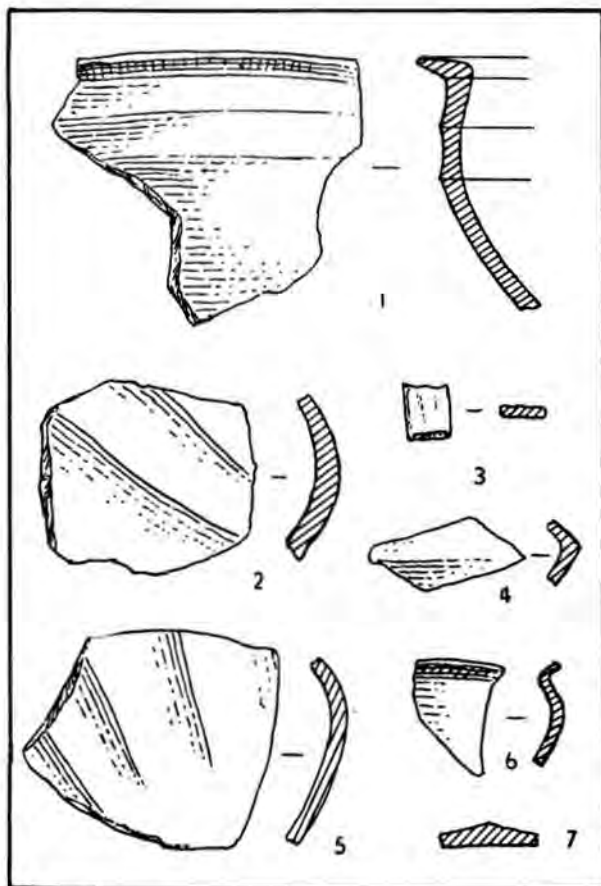
1. Otvorený bronzový tyčinkový náramok oválneho prierezu, s koncami oddialenými od seba; Ø 4,3 cm (obr. 13: 5).

2. Zlomok (asi polovica) podobného náramku, pri konci postupne splošteného; zachovaná dĺžka 4,6 cm (obr. 19: 9).

3. Bronzový terč s prstencovite vystupujúcim stredovým výčnelkom (pri okrajoch odlomený), pôvodne liaty, smerom k okrajom tepaný; Ø 4,5 cm (obr. 13: 1).

4. Bronzová ihlica s dvojkónickou hlavicoú a s mierne zhrubnutým krčkom, v štyroch zlomkoch; priemer hlavice 0,8 cm (obr. 13: 2).

5. Bronzový gombík nepravidelného tvaru s tupou vypuklinou v strede, okrem uška má na spodnej strane pri okraji aj dva profilahlé otvory; Ø 2,2 × 2 cm (obr. 13: 4).



Obr. 14. Mohyla v Kolte. Keramika z hrobu I. (1 : 2.)

6. Zlomok bronzovej špirály z drôtu kruhového prierezu; zachovaná dĺžka 1 cm (obr. 13: 7).

7. Zlomok bronzového predmetu, pravdepodobne časť závesku s dvojitým krúžkom; dĺžka 3,1 cm (obr. 13: 3).

8. Dve k sebe pritavené kvapky z roztaveného bronzového predmetu (obr. 13: 8).

čakanský hrobový celok (obr. 15, obr. 16). Mŕtvy tu bol opäť spálený na mieste. Oválna, pomerne pravidelná škvŕna prepálenej zeme dosahovala rozmery $4,75 \times 2,68$ m. Pri okrajoch bola pôda spálená iba mierne, akoby ošľahaná plameňmi, zato v stre-



Obr. 15. Mohyla v Kolte. Celkový pohľad na hrob II.

9. Zlomok (asi polovica) belavej perly zo sklenej pasty s naznačením dvoch (pôvodne štyroch) očiek bledej hráškovozelenkastej farby; priemer perly 1,8 cm, priemer otvoru 0,6–0,7 cm (obr. 13: 6).

10. Ulita v zlomkoch, značne poškodená druhotným ohňom hranice; zachovaná dĺžka (po zlepení) 2,1 cm (obr. 13: 10).

11. Črepy šálkovitej, obojstranne do žltá vypálenej nádoby s kožovitým leskom na povrchu; pod vodorovne von vytiahnutým ústím prebiehajú dva výrazné žliabky (obr. 14: 1).

12. Spodná časť menšej nádoby, najskôr džbánka, so širokým šikmým hnaním povrchu, idúcim takmer až ku dnu; povrch má žltú farbu a badať na ňom stopy po druhotnom ohni (obr. 14: 5).

13. Črepy malej tenkostennej šálky so šikmo von prehnutým okrajom; na povrchu sú stopy po druhotnom prepálení (obr. 14: 6).

14. Črepy z veľkej, obojstranne do žltá vypálenej amforovitej nádoby; na vydutí je výrazné široké šikmé hnanie (obr. 14: 2).

15. Strechovite hnané uško (časť), azda z nádoby pod čís. 12 (obr. 14: 7).

16. Zlomok pášikového uška, azda z nádoby čís. 11 (obr. 14: 3).

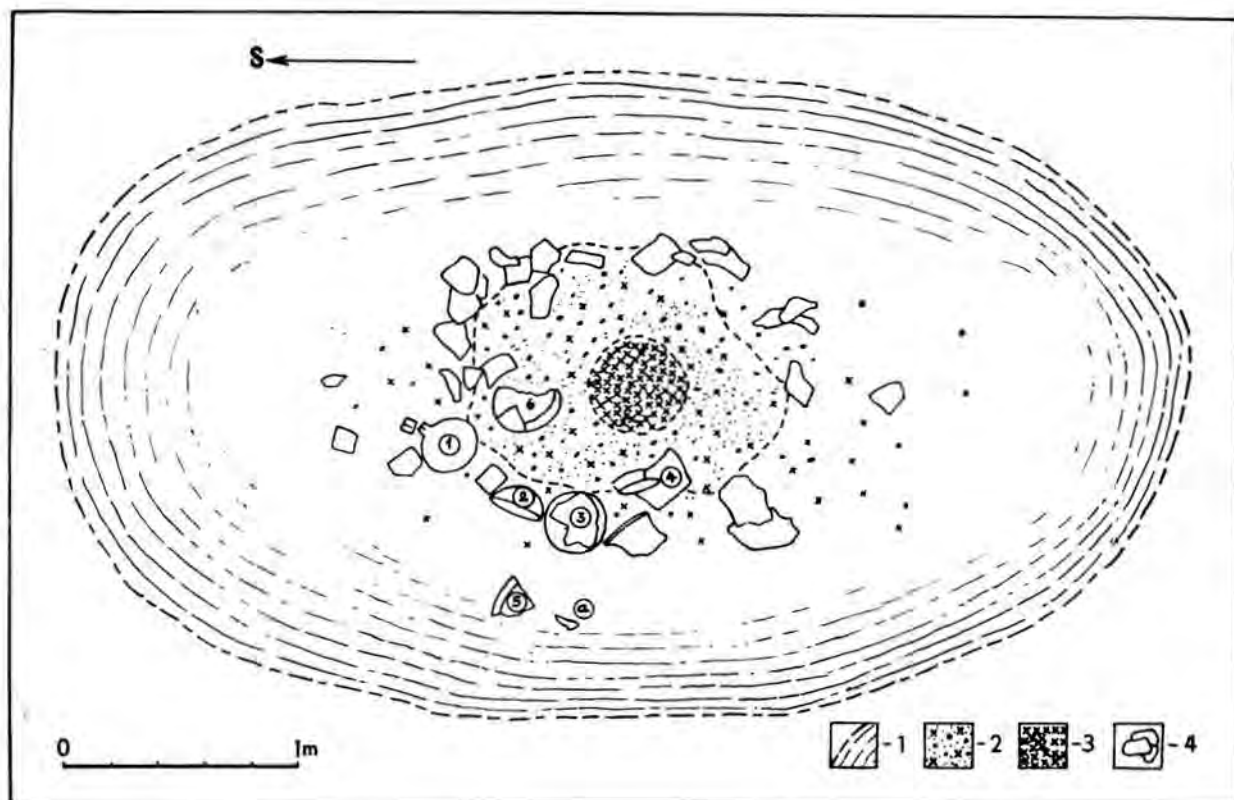
17. Fragment menšej, azda dvojkónickej nádoby s výrazným lomom (obr. 14: 4).

Mohyla — hrob II

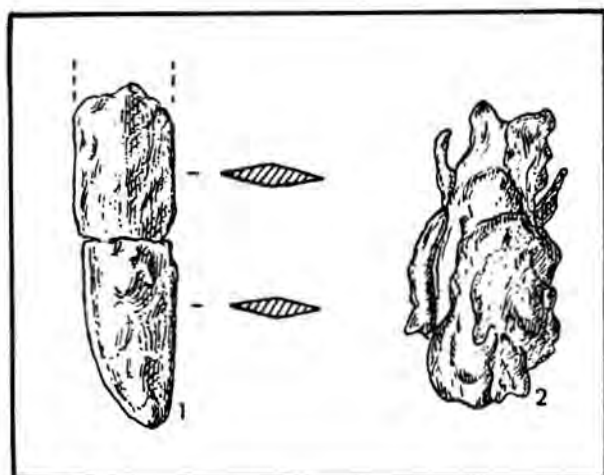
Zhruba na sever od predchádzajúceho hrobu, tiež pod VI. plášťom mohyly, prišlo sa na ďalší bohatší

de, pod zhrnutými zvyškami hranice, dosahovala hrúbku prepáleného podkladu 3–5 cm. Povrch celej prepálenej plochy bol nepravidelne hrboľatý a smerom k stredu mohyly sa nepatrne zvyšoval (10–20 cm).

Hrob bol umiestnený 30 cm nad pôvodnou úrovňou terénu na hrdzavočervenej, sekundárne nanesej spraši. V strede zvyškov hranice (popol premiešaný s uhlíkmi, veľmi málo nedohorených kostičiek, drobné čriepky) boli sústredené väčšie nedohorené kostičky, vyzbierané zo zvyškov hranice. Tu sa našli aj roztavené bronzové predmety, vlastne ich neforemné zvyšky. Zlomok z čepele dýky sa našiel mimo tohto miesta. K západnej polovici vrstvy zvyškov hranice, ktorá mala hrúbku 5–10 cm, boli pristavené menšie nádoby buď dnom nahor, alebo bokom k nej; na druhej strane sa zistili iba črepy, akoby nahádzané do polkruhu. Treba podotknúť, že z tejto strany narazil na hrobový celok buldozér, a pretože tu nálezy boli o 10–20 cm vyššie, hrob, vlastne jeho stred, mohol byť a asi aj bol pôvodne obložený dookola celými nádobami. Na tejto strane však buldozér nádoby porušil a črepy z nich sa nachádzali aj v zemine, ktorú stroj odtlačil.



Obr. 16. Mohyla v Kolte. Hrob II. 1 — obrysy spálenej pôdy; 2 — sústredené zvyšky hranice; 3 — sústredené nedohorené kosti; 4 — nádoby a črepy; a — hrot bronzovej dýky.



Obr. 17. Mohyla v Kolte. Hrot bronzovej dýky a amorfný zliatok bronz z hrobu II.

Nálezy z hrobu II:

1. Hrot (dva zlomky) malej bronzovej dýky s výraznými stopami po druhotnom ohni hranice; zachovaná dĺžka 4,6 cm (obr. 17: 1).

2. Neforemné bronzové zliatky z neznámych predmetov (obr. 17: 2).

3. Malý bezuchý (?) hrniec vajcovitého tvaru s naznačeným hrdlom, asi z dvoch tretín doplnený; povrch žltý so sla-

bými stopami druhotného ohňa; výška 13 cm, priemer ústia 9,3 cm, priemer dna 8 cm (obr. 18: 1).

4. Kónická miska s mierne dovnútra zahnutým okrajom a náznakovite odsadeným dnom, doplnená asi z dvoch tretín. Sfarbenie (po intenzívnom druhotnom ohni) šedo popolavé so žltými škvrnami. Niektoré črepy, z ktorých bola zložená, majú troskovitý charakter a sú deformované. Na vnútornej strane nádoby sa zistili biele stopy po prischnutej tekutej potrave. Rozmery: výška 6,5 cm, priemer ústia 17,5 cm, priemer dna 6,5 cm. (Obr. 18: 5.)

5. Malá šálka s okrajom nasadeným šikmo na vodorovne hranené telo. Strechovite hranené ucho prečnieva nad okraj. Povrch šedočierny až tmavočierny, so stopami po pôvodnom leštení. Na jednom mieste pri uchu badať výrazné prepálenie do žltá druhotným ohňom. Rozmery: výška 6,8 (8,5) cm, priemer ústia 10 cm, priemer slabo vyznačeného dna 3,5 cm. (Obr. 18: 4.)

6. Malá šálka s oblúkovitým hrdlom, nasadeným na šikmo plytko žliabkované telo; asi polovica doplnená, ucho chýba. Základná farba povrchu tehlovožltá s výraznými stopami po druhotnom ohni hranice (tmavopopulavé až svetlopopulavé škvrny). Rozmery: výška 6,5 cm, priemer ústia 12 × 9,3 cm (srdcovitý pôdorys), dno pravdepodobne nevyznačené, doplnené. (Obr. 18: 3.)

7. Väčšia šálka s okrajom nasadeným šikmo na hladké, nezdobené telo. Nádoba je čiastočne (najmä pri okrajoch) doplnená, ucho chýba. Povrch má farbu po druhotnom ohni hranice popolavosivú, pôvodne bol žltý, s kožovitým leskom. Rozmery: výška 8,6 cm, priemer ústia 13,5 cm, priemer dna 5,4 cm. (Obr. 18: 2.)



Obr. 18. Mohyla v Kolte. Keramika z hrobu II.

8. Malá vysoká šálkovitá misa s dovnútra zahnutým okrajom, doplnená asi z dvoch tretín. Farba povrchu nejednotná: tmavopopulavá až svetlosivá. Rozmery: výška 7,5 cm, priemer ústia 10 cm, priemer dna 3,5 cm. (Obr. 18: 6.)

9. Črepy z bezuchej amfory s lievnikovite nasadeným hrdlom a husto šikmo žliabkovaným vydutím, ktoré je na štyroch protiahlych stranách náznakovite výčnelkovite zalomené. Okraj je na vnútornej strane vodorovne hranený, v blízkosti dna prebiehajú dva vodorovné žliabky. Pôvodná farba povrchu tehlovožltá, s kožovitým leskom, na povrchu stopy po druhotnom ohni. (Obr. 19: 1.)

10. Črepy z bezuchej amfory s hrdlom nasadeným lievnikovite na telo. Okraj je výrazne vodorovne von vytiahnutý a na vnútornej strane lomený. Bez výzdoby. Farba pôvodne

tehlovožltá, na povrchu a na vnútornej strane stopy po druhotnom ohni. (Obr. 19: 3.)

11. Črepy z kónickej misy s dovnútra zalomeným okrajom. Obe strany majú nejednotnú farbu po druhotnom ohni: žltosivé a populavé odtiene. (Obr. 19: 7.)

12. Črepy z kónickej misy s dovnútra zahnutým okrajom. Druhotné sfarbenie populavosivé, povrch je miestami troskovitý. (Obr. 19: 2.)

13. Črepy z menšieho hrnca s mierne von prehnutým okrajom. Zachovalo sa z neho aj jedno masívnejšie pásikové uško, umiestené pod okrajom. Povrch mierne zdrsnený, tehlovožltý, miestami sú populavé škvrny po sekundárnom ohni hranice. (Obr. 19: 8.)

14. Črepy z tanierovite roztvorenej misy, s výraznými sto-

pamí druhotného prepálenia: popolavé škvrny, troskovitý povrch. (Obr. 19: 9.)

15. Črepy z platkej ložkovitej nádoby s pôdorysom v tvare zahroteného oválu. Obe strany sú natreté jemnou žltou hlinkou, miestami badať stopy po druhotnom prepálení. (Obr. 19: 4.)

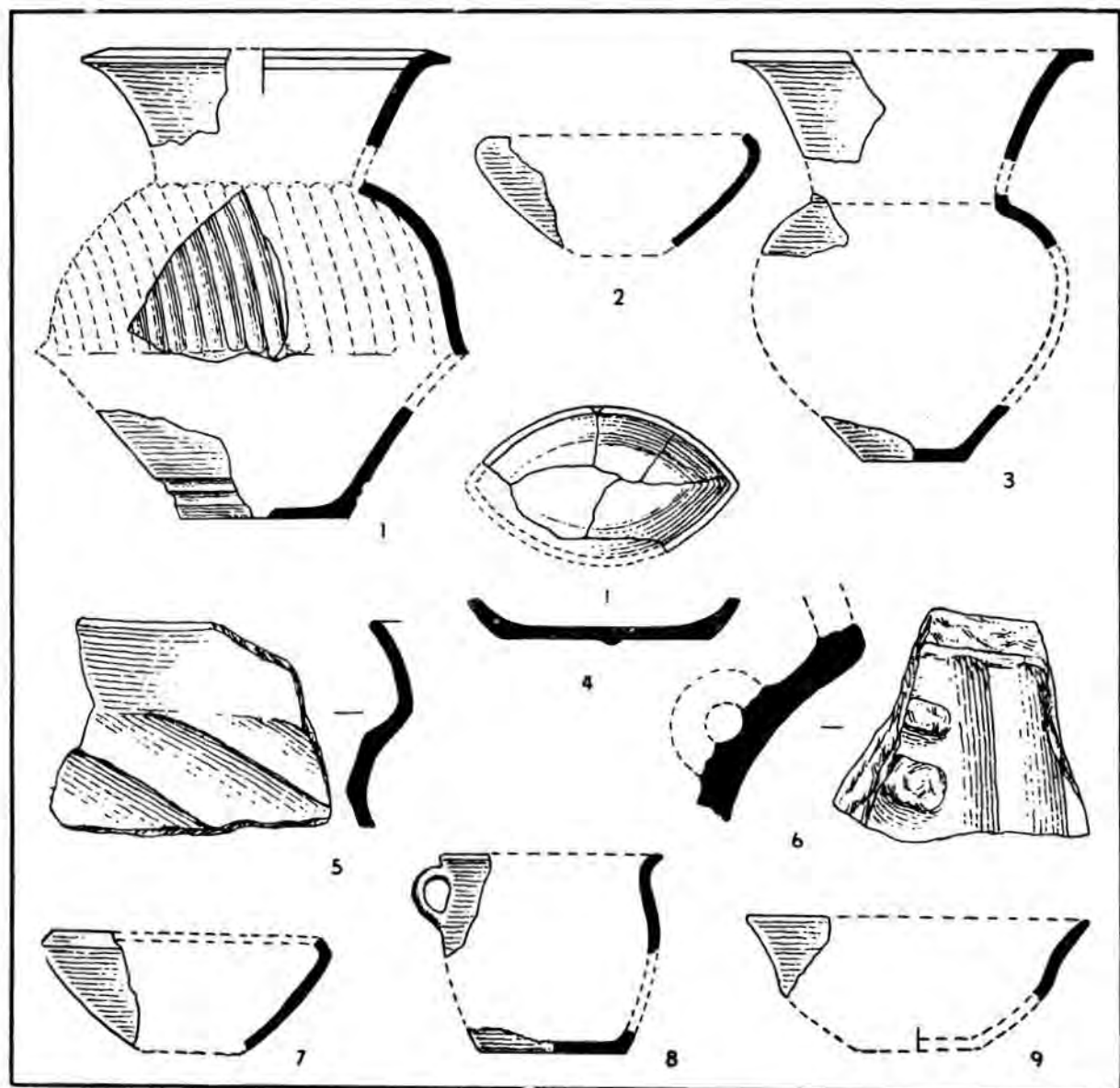
16. Črep z rozhrania hrdla a vydutia menšej amfory so zvisle žliabkovaným vydutím, na ktorom sú stopy po menšom ušku (v blízkosti hrdla). Farba povrchu (po druhotnom vypálení) sivopopolavá až tmavopopolavá. (Obr. 19: 6.)

17. Črepy z malej šálky s mierne oblúkovite von prehnutým hrdlom a šikmo hraneným telom. Povrch bol pôvodne natretý jemnou žltou hlinkou a striebisto tuhovaný, druhotné sfarbenie sivopopolavé. (Obr. 19: 5.)

Mohyla — hrob III

Kým sa nezistila spálená pôda popri vykrádačskej sonde na úrovni pôvodného terénu (západná štvrtina mohily), o stredovom objekte v mohyle

sa nedalo s určitosťou uvažovať. Pretože spomenutá spálená pôda sa zistila až po objavení okrajových bohatších objektov, centrálny, úplne vykradnutý hrob sme označili podľa poradia číslom III, teda ináč ako v analogickej mohyle v Čake, kde bol stredový hrob tiež vykradnutý a je v označení celkov na prvom mieste. V Čake sa však zachovala viac-menej v celistvosti aspoň časť oválnej hranice (spálená škvrna), zatiaľ čo u ústredného hrobu v Kolte možno jej rozmery iba veľmi obrysove odhadnúť (podľa veľkosti a tvaru druhotného zásahu na úrovni pôvodného terénu) na ca 6×6 m. Okrem zvyškov hranice sa z hrobu nič nezachovalo. Pokiaľ ide o problematiku vykradnutia objektu, zmienili sme sa o nej pri zhodnotení sekundárneho zásahu do mohily.



Obr. 19. Mohyla v Kolte. Keramika z hrobu II. (1—4, 7—9 = 1 : 4, 5, 6 = 1 : 1.)

Staršie objekty pod plášťom mohyly

Kostrový hrob 1/65

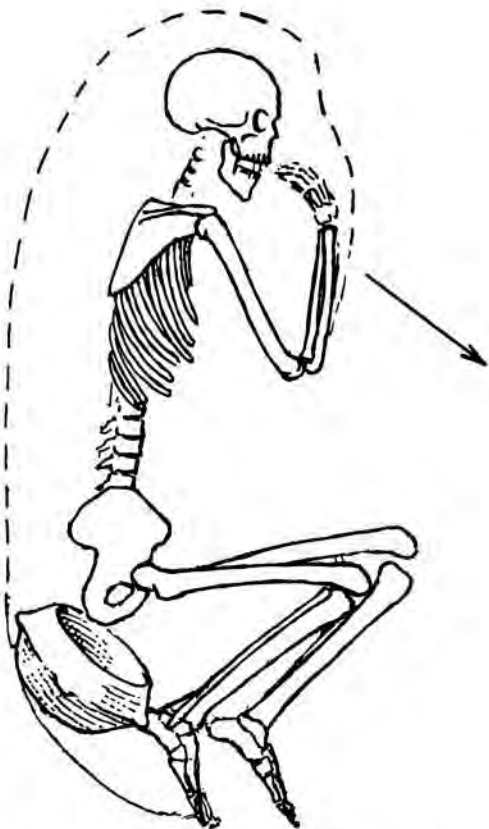
Vo východnej štvrtine mohyly na rozhraní plášťov I a II bola v hĺbke 45 cm od úrovne pôvodného terénu uložená skrčená kostra mladej ženy. Ležala na ľavom boku a bola orientovaná v smere Z—V (obr. 21). Obyry hrobovej jamy sa nedali rozpoznať. Medzi panvovou kosťou a nohami kostry sa zistila misovitá nádoba lengyelskej kultúry; časť panvy a konce stehenných kostí boli vložené priamo do nádoby.

Opis nádoby:

Dvojkónická miska s miernym lomom, na ktorom sú štyri protiľahlé výčnelky. Povrch drsný, nehladený, základná farba červenkastohnedá, s tmavšími a svetlejšími škvrnami. Vnútri stopy po červenom maľovaní. Rozmery: výška 8,8 cm, priemer ústia 15 cm, priemer dna 8,5 cm. (Obr. 20.)

Kostrový „hrob“ 2/65

V severnej štvrti mohyly pod plášťami III a IV ukázal sa na sprašovom podklade po odstránení pôvodnej černoze nepravdivý pôdorys lengyelskej jamy (S 3). V severovýchodnom výbežku objektu zistila sa pohodená kostra muža v nepravdivej vy-



Obr. 20. Mohyla v Kolte. Kostrový hrob 1.



Obr. 21. Mohyla v Kolte. Miska z kostrového hrobu 1.

vrátenej polohe (obr. 22: 3). Horná časť tela bola uložená na pravej, spodná (niže panvy) na ľavej strane. Kostra bola vhozená do jamy a spočívala na jej nepravidelnom dne (hĺbka 50 cm). O istom rituálnom úkone však svedčí, že pod hlavu jej intencionálne položili spodnú časť miskovitej nádoby. Lengyelská kultúra.

Objekt S 1

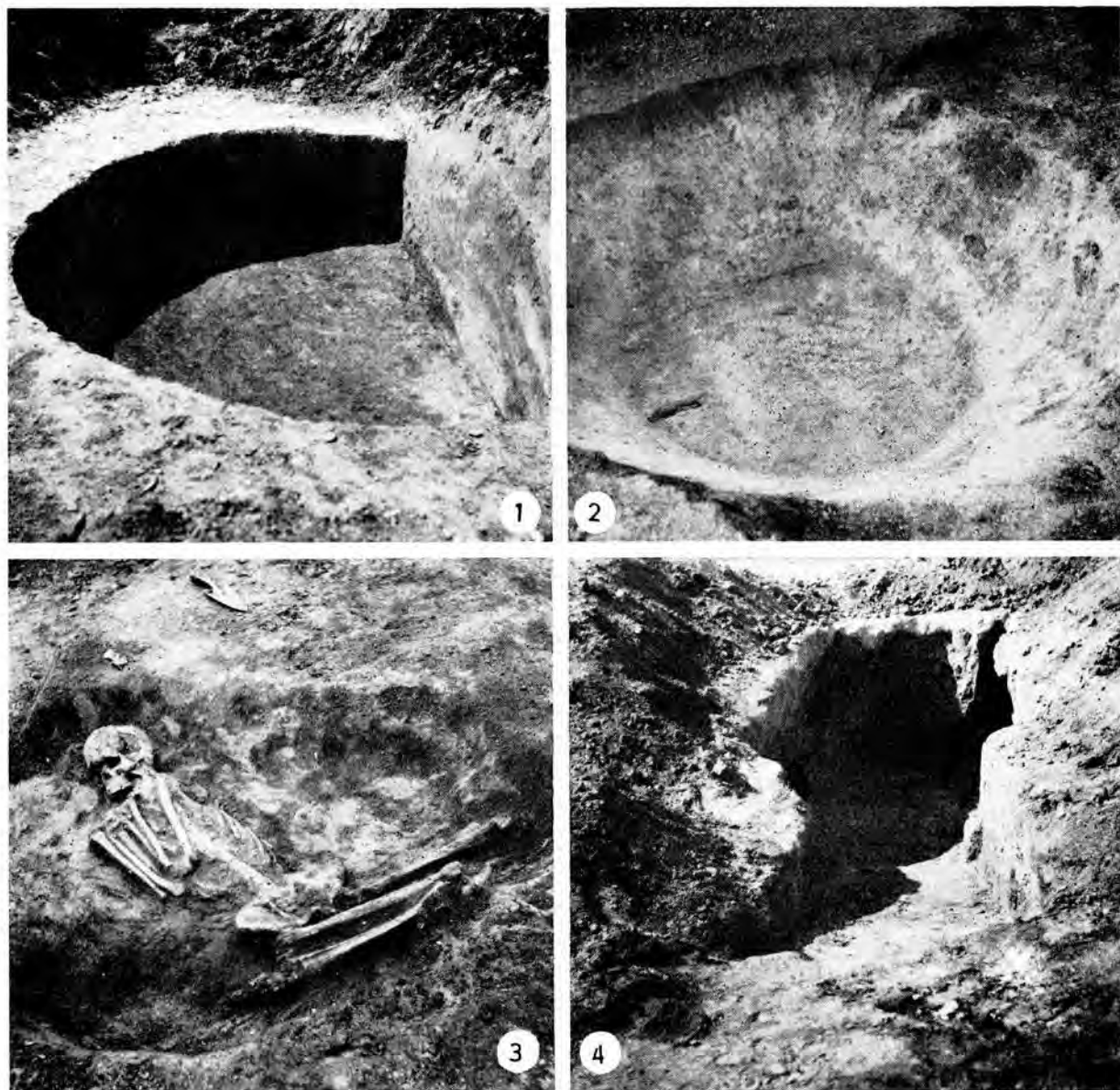
Na rozhraní západnej a južnej štvrtiny mohyly pod plášťom VI sa nachádzala jama takmer pravidelného kruhového pôdorysu so stenou miestami vbíhajúcou pod „ústie“ a kolmou na rovné, smerom k juhozápadu mierne klesajúce dno (obr. 8: B — bod 18, obr. 22: 1). Horná časť výplne bola odstránená (vodorovne odrezaná) pri úprave terénu pre VI. plášť mohyly. Rozmery: priemer v pôdoryse 3×3 m, hĺbka 1,25 m (od zrezaného povrchu). Objekt bol vyplnený sprašovitou, miestami, najmä pri dne, tmavšie sfarbenou pôdou. Vo výplni sa pomerne hojne vyskytovali črepy z nádob, atypické úlomky mazanice (bez možnosti určenia odkiaľ asi pochádzajú) a veľké kosti z hovädzieho dobytky. Lengyelská kultúra.

Výber keramiky z objektu S 1:

1. Črepy z vajcovitého hrnca s dvoma páškovými uchami pri okraji; povrch tmavošedý (obr. 23: 1).
2. Fragmentsy z misky s tanierovite roztvoreným ústím a podlhovastými výčnelkami na miernom lome; povrch tmavošedý až čierny (obr. 23: 6).
3. Črepy z misky s dovnútra zahnutým okrajom a výčnelkami na zaoblenom lome; na tehlovožltom povrchu sú stopy po leštení (obr. 23: 2).
4. Zlomok z vydutia dvojkónickej nádoby s nahor prehnutými podlhovastými výčnelkami na lome; žltosivý povrch má kožovitý lesk (obr. 23: 5).
5. Črep z dutej nôžky miskovitej nádoby, s kruhovými otvormi (obr. 23: 4).
6. Okraj z misovitej nádoby, prehnutý vodorovne na vonkajšiu stranu, povrch žltý, leštený (obr. 23: 3).

Objekt S 2

Vo východnej štvrtine mohyly pod plášťom IV zistila sa na sprašovom podklade po odstránení



Obr. 22. Mohyla v Kolte. 1 — pohľad na lengyelský sídliskový objekt S1 (pri profile JZ–SV); 2 — pohľad na lengyelský sídliskový objekt S2; 3 — kostrový hrob 2; 4 — stredoveká pivnica P2 pod mohylou

pôvodnej černoze jama kruhovitého pôdorysu s pomerne malým dnom a šikmými stenami (obr. 22: 2); rozmery: priemer $2,20 \times 2,20$ m, hĺbka 55 cm (od úrovne oddeľujúcej pôvodnú černoze od spraše). Z objektu pochádza pomerne malé množstvo črepového materiálu. Lengyelská kultúra.

Objekt S 3

V severnej štvrtine mohyly pod plášťami II a III sme po odstránení pôvodnej černoze zistili jamu, resp. komplex jám nepravidelného amébovitého pôdorysu, vyplnený sprašovitou, miestami tmavšie sfarbenou pôdou; rozmery: priemer $4,40 \times 2,70$ m, max. hĺbka (v strede) 1 m. V severnom výbežku

objektu bola pohodená už spomenutá kostra (hrob 2/65). Lengyelská kultúra.

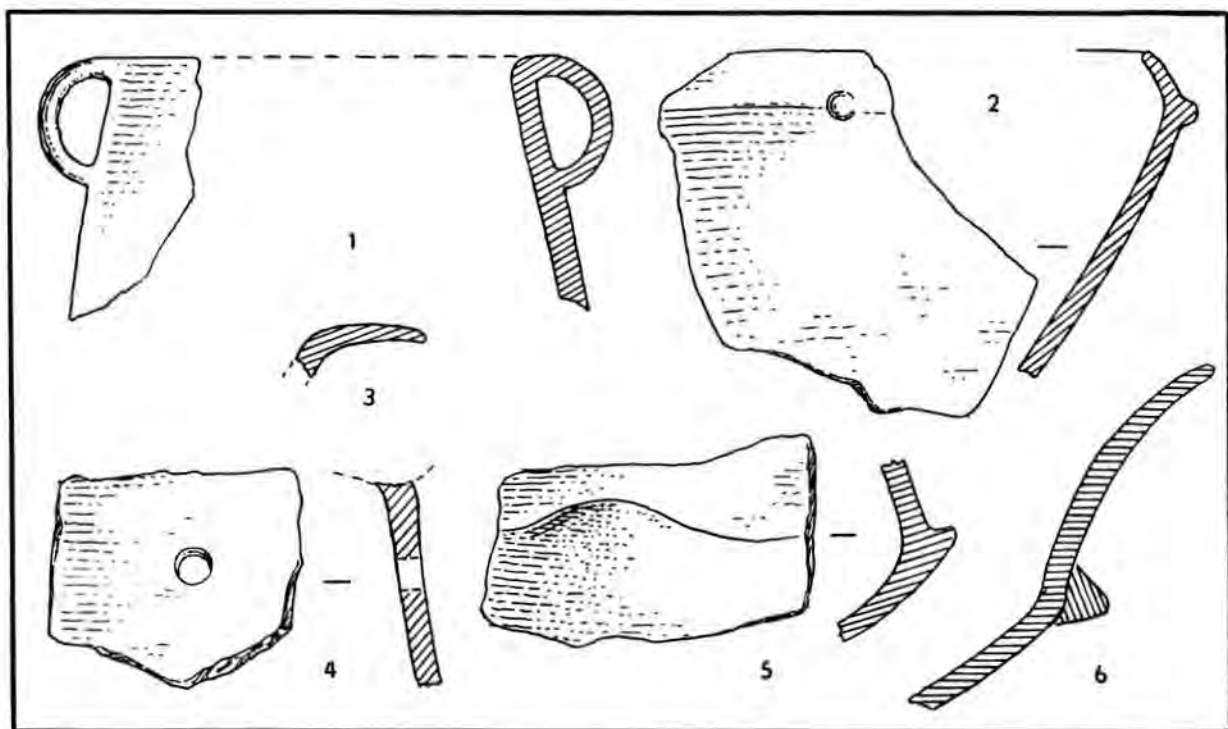
Pretože v kubatúre mohyly sa okrem lengyelských nálezov objavili aj črepy kanelovanej keramiky (obr. 24), v blízkom okolí možno predpokladať aj objekty z eneolitu. Pod plášťom mohyly sa však analogické črepy nezistili.

Mladšie objekty pod plášťom mohyly

Už pred začatím výskumu upozorňovali miestni občania, že na úpätí mohyly v minulosti pri poľných prácach sa občas pôda prepadávala. Ba získali

sme aj informáciu o existencii „tunela“ do mohyly, prístupného z boku v dĺžke asi 5–6 m. Na to však, že by na tomto mieste boli dakedy v známej minulosti vínne pivnice, nepamätajú sa dnes už ani najstarší občania Kolty. Jednako sa takéto objekty výskumom zistili a na dokreslenie nálezovej situá-

hĺbky 30 cm). Pri vyzdvihnutí výplne vlastnej pivnice (cez „chodbu“ sa urobil iba jeden rez) sa ukázalo, že objekt bol pravdepodobne umele zasypaný; svedčia o tom pravidelne nasypávané vrstvy spraše a černoze. V blízkosti zadnej steny sa na dne pivnice zistil spálený flak (ohnisko?) a v jeho

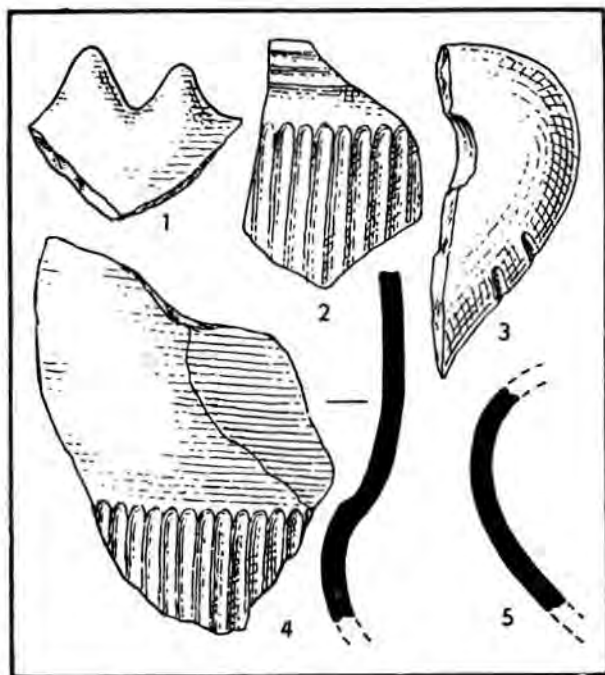


Obr. 23. Mohyly v Kolte. Keramické nálezy z lengyelského sídliskového objektu S1 (1 : 2).

cie, ako aj pre potreby národopisu ich treba stručne opísať.

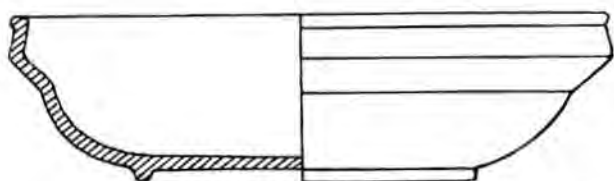
Pivnica 1 (P 1)

Táto pivnica vbíhala pod mohylu z východu a smerovala zhruba do jej stredu (pôvodne sme si túto aj ostatné pivnice vysvetľovali ako pokusy o vykradnutie stredového objektu). Zistila sa v dĺžke 19 m a prechádzala popod profil SZ–JZ (nad ňou sa profil aj zrútil – obr. 9). Vybudovali ju do rastlej spraše pod mohylou (nástrojmi o šírke 2,5 cm), ale tam, kde nadobudla širšie rozmery, vo vzdialenosti ca 15 m od ústia, vrchol jej prierezu dotýkal sa pôvodnej černoze pod centrálnym plášťom mohyly. Zatiaľ čo „chodba“ do nej mala oblúkovú klenbu (výška 1,40 m, šírka 1,60 m), vlastný objekt spolu s postupným rozširovaním (pri rovno ukončenej zadnej stene bola chodba široká 2,30 m) nadobúdala „gotický“ lom, ktorého vrchol sa pri zadnej stene nachádzal vo výške 2,45 m. Do zadnej zvislej steny bol vyhlbený menší slepý výklenok analogického tvaru, aký mala pivnica (do



Obr. 24. Mohyla v Kolte. Črepy kultúry s kanelovou keramikou z násypu mohyly (1 : 1).

blízkosti sme našli zlomky veľkého taniera (obr. 25). Pri predpokladanom ústí boli roztrúsené zlomky tehly.



Obr. 25. Mohyla v Kolte. Miska s glazúrovanou výzdobou z novovekej pívnic P1 (1 : 4).

Pívnic 2 (P 2)

Vo východnej štvrtine mohyly bola ďalšia kratšia pívnic, vbíhajúca pod mohylu v odlišnom smere než predchádzajúca; keby ju boli predĺžili, bola by narušila pívnicu 1 (obr. 22: 4). Do pívnic 2 viedla asi 3,5 m dlhá chodba, vlastná pívnic bola od nej oddelená obojstranným výbežkom steny. Pívnic mala predĺžený trapézovitý pôdorys (šírka pri vcho- de 1,90 m, šírka pri zadnej, rovno ukončenej stene 2,20 m, dĺžka 3,35 m). Klenutie chodby sa nezachovalo, zaoblenie klenby v pívnici bolo asi analogicky lomené ako v prípade predchádzajúceho objektu.

Pívnic 3 (P 3)

Z opačného smeru pívnic 1 a 2 bola vyhlbená pívnic 3 — v západnej štvrtine mohyly. Zistili sme ju v posledný deň výskumu. Buldozér ju odkryl zhora približne do polovice, čo umožnilo určiť jej pravdepodobný priebeh a pôdorys.

Záverom ešte tolko, že hoci sa na to v obci už nikto nepamätá, pívnic pôvodne slúžili najskôr na uskladnenie vína. Blízka Farná sa spomína ako vinohradnícka obec už v donácii z r. 1209 a tá istá obec odvádzala podľa urbára z r. 1571—1573 víno ostrihomskému arcibiskupstvu. Vinohradníctvo si v tomto okolí zachovalo kontinuitu až podnes.⁵

II

Keramické nálezy v hrobe I boli pomerne skromné, ale bronzové predmety sa tam zistili v hojnejšom počte. Opačná bola situácia v hrobe II, kde sa z bronzových výrobkov zachovali väčšinou iba neformné zliatky, zato však keramika bola čo do tvarov rozmanitejšia a zachovalejšia. Oba hroby sa nachádzali pod jedným plášťom mohyly, čo poukazuje na rovnakú dobu uloženia. Možno ich teda so značnou pravdepodobnosťou považovať za súčasné, ba do určitej miery aj za jeden nálezový celok.

Podľa toho bronzové nálezy z hrobu I dajú sa označiť aj ako sprievodné predmety keramickej náplne hrobu II. Už vopred treba zdôrazniť, že keramika z oboch hrobov nedovoľuje predpokladať ich časovú následnosť.

Keramika z hrobov I a II

Nasledujúci stručný rozbor keramiky je súhrnný; v zátvorke za jednotlivými typmi a variantmi keramiky uvádza sa číslo hrobu, z ktorého nádoby pochádzajú.

Najčastejšími výrobkami boli džbány a ich šálkovité varianty. Všetky, či už iba v zlomkoch zachytené alebo aj rekonštruovateľné šálky a ich džbanovité varianty, tvoria v podstate jeden základný typ, v rámci ktorého sa dajú — najmä na základe výzdoby — vymedziť ako varianty štyri odlišné tvary.

Prvý z nich predstavujú šálky s vyšším telom a nezdobeným, výrazne zaobleným vydutím, na ktoré je ostro nasadený oblúkovitý alebo šikmo von prehnutý okraj (hrob I — obr. 14: 6; hrob II — obr. 18: 2). Ide tu o nie veľmi častý čakanský výrobok, zastúpený na Slovensku napr. v Čake (mohyla, hrob IV), Ipeľskom Sokolci (priekopa) a Marcelovej (hrob I/60).⁶ Najpriliehavejšie paralely prinieslo pohrebisko v Csorve pri Segedíne (skupina Csorva čakanskej kultúry), kde sa dajú rozlíšiť tri varianty takýchto džbánkov, a to podľa umiestnenia ucha. Ucho prečnievajúce ponad okraj môže spájať okraj s vydutím (najčastejší spôsob), môže byť umiestnené pod okrajom alebo aj na vydutí.⁷ Južná obmena tohto tvaru, ktorú tvoria menej vysoké džbanovité šálky s pomerne veľkým, akoby useknutým dnom v blízkosti spodku ucha, sa zatiaľ v slovenskom materiáli nezistila, zato sa však dosť často uplatňuje v náplni spomenutej skupiny Csorva, ako aj v Zadunajske.⁸ Džbány s uchom prečnievajúcim ponad okraj predstavujú v podstate bezprostrednú základnú východiskovú formu typických velatických džbánov a džbanovitých šálok, pretože tektonický rozdiel sa tu javí iba v ostrom nasadení hrdla na telo (v neskorochakanskom prostredí), resp. v plynulom prechode hrdla v telo (v karpatsko-velatickom prostredí).

Pokiaľ to karpatsko-velatický materiál z pohrebiska Chotín II dovoľuje zachytiť, ani v mladšom období sa staršia tektonika úplne nestráca; vyskytuje sa aj v hroboch datovateľných do stupňa HA₂,⁹ avšak častejšie sa uplatňuje na šálkach v hroboch stupňa HA₁. Teda k tomu, aby sa tento tvar objavil v náplni karpatskej velatickej kultúry (Vál I, cho-

tínska skupina — staršia fáza), nebolo potrebné nijaké ovplyvnenie zo západu,¹⁰ kde ku vzniku analogických výsledných tvarov mohlo dôjsť podobne podľa analogických predlôh.¹¹ Tento tvar bol vnútri Karpatskej kotliny predlohou typických karpatsko-velatických foriem a mohol ovplyvniť aj vývoj vo velaticko-baierdorfskom prostredí. Potvrzuje to aj niekoľko tvarových a výzdobných detailov. Napr. zvislé žliabkovanie hornej časti vydutia, v ktorom vidí J. Ř í h o v s k ý na južnej Morave mladolužické ovplyvnenie (Bošůvky, Klentnice),¹² objavuje sa už v južnom mladočakanskom prostredí na prechodných tvaroch,¹³ kde silnejšie lužické pôsobenie nemožno predpokladať. Podobne je to aj pri dvojuchom džbánu — kantarose, vystupujúcom v mladočakanskom prostredí s gávskou girlandovitou žliabkovanou výzdobou, a v tvarovej obmene aj v staršej fáze velatickej kultúry.¹⁴ O. T r o g m a y e r právom vidí predlohy k tejto forme zo strednej doby bronzovej v starších severobalkánsko-sedemohradských výrobkoch (kultúra Noa a paračínska skupina).¹⁵ Avšak pri hľadaní predlôh tohto tvaru (džbána s jedným uchom) na domácej pôde dostávame sa cez predčakanské varianty k širokým baňatým džbánom karpatskej mohylovej kultúry v stupni Salka (podľa A. T o č í k a),¹⁶ ktoré zasa cez predchádzajúce stupne karpatskej mohylovej kultúry vychádzajú z typických maďarovských džbánkov.

Pokiaľ ide o relatívne časové postavenie džbanovitých šálok z hrobov I a II, možno sa odvolať na ich prechodný tvar, resp. na to, že sú bezprostrednými predlohami karpatsko-velatických tvarov stupňa HA a ako také sa pohybujú na rozhraní stupňov BD a HA.

Šálka s dvojnásobne vodorovne žliabkovaným podústím (hrob I — obr. 14: 1) je variantom typických čakanských šálok, ktoré sú najčastejšie vodorovne alebo šikmo žliabkované na celom tele od ústia až po dno. Na ich význam som už poukázal na inom mieste.¹⁷ V slovenskom čakanskom materiáli ide už o deviate nálezisko týchto zvláštnych nádob, ktoré sa v západnejšom velaticko-baierdorfskom prostredí doteraz nevyskytujú. Chronologické miesto šálok s vodorovným žliabkovaním tela je zhruba v stupni BD. Vznikli v skupine Csorva zo szőregských prototypov (stredná doba bronzová) a objavujú sa aj na rozhraní stupňov BD a HA.¹⁸ Obmedzený počet žliabkov na tele sa prihovára za takéto mladšie datovanie. Žiaľ, v materiáli z Csorvy boli analogické šálky s vodorovným žliabkovaním tela iba v zlomkoch.¹⁹

Džbány a šálkovité džbány s vodorovne hrane-

ným vydutím (hrob II — obr. 18: 4) sú v čakanskej kultúre jedným z najtypickejších keramických tvarov.²⁰ Na Slovensku ich v najväčšom počte poskytl hrob pod mohylou v Čake,²¹ ale poznáme ich aj z iných lokalít (Ipeľský Sokolec, Tlmače, Zbrojníky a i.). To isté platí aj o území čakanskej kultúry v Zadunajsku (napr. lokality Pécsvárad, Mosonszolnok a i.).²² Je pozoruhodné, že v skupine Csorva sa v klasickom čakanskom vyhotovení tento tvar nevyskytuje. Spolu s inými prvkami prispieva to k opodstatneniu jej uvedenia do literatúry ako samostatnej lokálnej skupiny. Naproti tomu vo vlastnej velaticko-baierdorfskej kultúre na západe Karpatskej kotliny a mimo nej nie sú tieto formy úplne neznáme a ako uvádza J. Ř í h o v s k ý, vo vrcholnom velatickom období preberajú z nich výzdobu aj svojrázne modelované velatické šálky („šálky s vodorovným hranením bříška“).²³ Ich predlohy vidí spomenutý autor v tvaroch herzenburgskej skupiny, u ktorej však K. W i l l v o n s e d e r považuje vodorovné hranenie za východný, v najnovších súvislostiach teda čakanský, lepšie povedané predčakanský vplyv.²⁴ Na pomerne skoré ovplyvnenie západnej časti stredodunajskej oblasti z jej východného priestoru v tomto ohľade možno usudzovať aj podľa analogickej výzdoby na džbánoch neskorkej mohylovej kultúry,²⁵ ktorých predpokladateľné karpatské paralely sa v poslednom čase zistili.²⁶ Prtncíp viacnásobného hranenia tela džbanov má teda vnútrokarpatský pôvod a nadväzuje na tradíciu staršej a strednej doby bronzovej, keď z Karpatskej kotliny prenikli mnohé výzdobné a tvarové prvky na severozápad. V oblasti moravskej velatickej kultúry nie je napokon hranenie jediným prvkom, ktorý sa tam dostal z juhovýchodnej oblasti karpatského oblúka.²⁷

Uvedené analógie k džbánu s vodorovne hraneným telom dovoľujú zaradiť ho v rámci doteraz uznávaných kritérií do stupňa BD, prípadne na samý začiatok stupňa HA. V súvislosti so spomenutým spôsobom výzdoby sa treba zmieniť o názore J. Ř í h o v s k é h o, ktorý medzi nálezmi „typu Čaka“ a staršími hrobmi na choťínskom pohrebisku predpokladá tzv. „vrcholné obdobie velatickej kultúry“.²⁸ Týmto si vysvetľuje nedostatok vodorovného žliabkovania na velatickej keramike. Rozbor keramiky a bronzových predmetov z tohto pohrebiska však ukázal, že časť hrobov možno bezpečne datovať už do stupňa HA₁ (plechové zápony so stredovým výčnelkom, nôž s plnou krúžkovou rukoväťou ešte neskoromohylového charakteru a pod.), takže netypičnosť vodorovného hranenia, ktoré doznieva iba ako slabá reminiscencia na pred-

chádzajúci vývoj, je na nekropole skutočne neobvyklá.²⁹ Zatiaľ jediným vysvetlením tohto javu, ak uznávame postupnosť prechodu čakanskej kultúry v karpatskú velatickú kultúru (k čomu sa prikláňa aj spomenutý autor), môže byť iba predpoklad, že vo vnútrokarpatskom priestore sa včasnšie upúšťa od istých, v tejto oblasti skôr vzniknutých výzdobných prvkov, v našom prípade od hnaní vyduť nádob. Týmto by sa datovanie keramiky z Čaky a z analogických objektov — vrátane Kolty — akoby posunulo jednak do rýdneho stupňa BD, jednak by sa získal dostatočný dôvod na úplné zamietnutie hocakej masovej formy „invázie“ zo západu, za ktorú sa prihovára väčšina maďarských archeológov. Rozpor tu teda rozhodne je; keby nebol, museli by existovať vedľa seba na tom istom území dva keramické výrobné komplexy so všetkými zvláštnosťami čo do tvarov, techniky výroby i výzdoby. Treba pripomenúť, že pôvodné datovanie mohyla v Čake prijíma sa už všeobecne.³⁰ Preto je na mieste zdôrazniť, že tak mohyla v Čake, ako aj mohyla v Kolte sú datované v rámci doteraz platných kritérií s tým, že azda ďalšie hroby na chotínskom pohrebisku, ktoré sa v poslednej dobe v najstaršej časti náleziska zistili, umožnia osvetliť zložitú problematiku stupňov BD a HA.³¹

Typické čakanské amfory s hrdlom lievikovite nasadeným na telo sa v hroboch I a II vyskytli iba v zlomkoch. Vyznačujú sa niektorými tvarovými i výzdobnými zvláštnosťami, celkovo však neobohacujú dávnejšie známu skupinu lievikovitých amfor. Pomerne zriedkavé uchá na podobných nádobách boli umiestnené vždy pod hrdlom, na vyduťiach (hrob II — obr. 19: 6). Široko roztvorené a pomerne veľké hrdlo v porovnaní s telom mala bezuchá amfora z hrobu II (obr. 19: 3); analogická stavba sa zdá byť v rámci slovenských čakanských výrobkov dosť starobylá (Bešeňov).³² Pomerne husto a mierne šikmo žliabkovaná amfora (hrob II — obr. 19: 1) mala dno odsadené od tela dvoma okružnými žliabkami. Ide tu o výzdobu, ktorá v karpatskej velatickej a potom v podolskej kultúre prechádza na nízke nôžky amforovitých nádob.³³ Podobne prežívajú vo velatickom prostredí juhozápadného Slovenska aj kónické misky s ostro dovnútra zalomeným okrajom (hrob II — obr. 19: 7); v čakanskom prostredí ich poznáme napr. z Čaky a z Ipelského Sokolca.³⁴ Doteraz zriedkavým tvarom sa ukazuje malá nádobka oválneho pôdorysu s nízkymi, mierne dovnútra zahnutými stenami (hrob II — obr. 19: 4). Avšak ani ona neprináša do náplne čakanskej kultúry novú formu; v čiastočne odlišnom podaní vyskytla sa analogická plochá

„miska“ na pohrebisku v Csorve.³⁵ Pokiaľ ide o zlomok z pomerne vysokej tanierovitej misky (hrob II, obr. 19: 9), takéto tvary sa zriedkavo udržiavajú aj vo vyvinutom čakanskom období. Ich masový výskyt zachytávame miestami v predčakan-skom horizonte (Horné Lefantovce).³⁶

Ostatné tvary keramiky majú význam len ako doplnková zložka. Sú to kónické misky s dovnútra zahnutým okrajom (hrob II — obr. 18: 5, obr. 19: 2), vajcovitý hrniec (hrob II — obr. 18: 1) a iný hrniec s uškom (hrob II — obr. 19: 8), pomerne zriedkavá vysoká šálkovitá miska s výrazne dovnútra prehnutými stenami (hrob II — obr. 18: 6), ktorá má o niečo širšie stavané analógie opäť v Csorve.³⁷ Zlomok šálky so širokým šikmým hnaním takmer až po dno (hrob I — obr. 14: 5) a podobne zdobený fragment z vyduťia amfory (hrob I — obr. 14: 2) sú typickými čakanskými výrobkami a majú analógie na mnohých náleziskách. Z väčšej šálky pochádza časť mierne strechovite hnaného ucha (hrob I — obr. 14: 7), z menšej šálky zasa pásikové ucho (hrob I — obr. 14: 3). Trojuholníkovite hnané uchá sú na džbánach čakanskej kultúry už obvyklé, ale aj v jej vrcholnej fáze sa vyskytujú pásikové uchá. K zlomku z Kolty možno uviesť okrem iných paralely z mohyla v Čake. Tým dôležitejšie je zistenie A. T o č í k a na pohrebisku karpatskej mohylovej kultúry v Salke I, kde najmladšiu fázu predstavujú hroby predčakan-ského stupňa,³⁸ pričom už na džbánach tohto horizontu sa objavujú trojuholníkovite, resp. strechovite hnané uchá.³⁹ Zdá sa, ak berieme do úvahy ich výskyt bez predchádzajúceho vývoja, že spolu so šikmým hnaním nádob prichádza aj tento prvok na západ Karpatskej kotliny, prípadne vzniká pod vplyvom východokarpatského predgávského okruhu, ako hnanie vôbec.⁴⁰

Rozbor keramiky priniesol okrem datovania mohyla v Kolte aj nové všeobecné poznatky o čakanskej kultúre. Získať tieto poznatky umožnili najmä novšie odkryté pohrebiská karpatskej mohylovej kultúry (Salca I, Malá nad Hronom a i.) a čakanskej kultúry (Csorva). O. T r o g m a y e r, ktorý preskúmal pohrebisko v Csorve, bol v Maďarsku prvý, ktorý na jeho materiáli konštatoval postupnosť čakansko-velatického vývoja a poukázal na neudržateľnosť teórie o príchode nového ľudu s velatickou kultúrou zo západu, ako to tvrdili všetci maďarskí bádatelia, zaoberajúci sa starším úsekom mladšej doby bronzovej (E. P a t e k o v á, É. P e t r e s o v á, F. K ő s z e g i a i.).⁴¹ Jeho mapkou rozšírenia skupiny Csorva (pokiaľ do nej nezahrnul aj velatické nálezy) možno doplniť rozšíre-

nie čakanskej kultúry v Karpatskej kotline.⁴² Ide o oblasť (širšie okolie Szegedu), odkiaľ bola karpatská mohylová kultúra už dávnejšie známa a dosť hojne zastúpená,⁴³ preto nemôže prekvapiť ani husté osídlenie v predčakanskom a čakanskom stupni. V samotnej Csorve sú hroby predčakanské, čakanské a karpatsko-velatické. Niektoré závery však, ktoré vyplynuli z hodnotenia hrobových celkov a ktoré O. Trogmayer zhrnul na konci svojej práce, treba čiastočne pozmeniť, resp. doplniť so zreteľom na širšie chápaný vývoj v Karpatskej kotline.⁴⁴ Na konci svojej štúdie uvádza sedem základných bodov — záverov, ku ktorým dospel pri hodnotení pohrebiska v Csorve.

Pod bodom 2 tvrdí O. Trogmayer, že gávské amfory vystupujú v skupine Csorva skôr než vo vlastnej gávskej oblasti. Pretože gávská kultúra zaujala už v staršom úseku mladšej doby bronzovej zhruba oblasť celého Sedmohradska a gávská amfora sa vo vykryštalizovanej forme viaže už k stupňu BD,⁴⁵ spomenutý názor nemožno akceptovať. V prípade Csorvy ide o miešanú skupinu, v ktorej sa v nerovnakej miere uplatňovali vedľa seba vyhranené typy keramiky dvoch kultúrnych okruhov, pričom pochopiteľne došlo aj k vzájomnému prelínaniu niektorých keramických výrobkov.

K 4. bodu záverov spomenutého autora treba konštatovať, že žiaden ostrý kultúrny zlom sa neuskutočnil ani v Zadunajsku, ale podobne ako v oblasti Szegedu (na čo sám poukázal), aj na západe Karpatskej kotliny išiel vývoj od čakanskej ku karpatskej velatickej kultúre. Veď ak by sa prijali oba jeho názory, vznikol by neriešiteľný problém: tá istá velatická kultúra by vznikala na západe (mimo oblasti čakanskej kultúry v Zadunajsku) i v juhovýchodnej časti Maďarska (v oblasti Szegedu), pričom na medzipriestore (v oblasti tzv. válskej kultúry) by bol vývoj podstatne odlišný. V tomto prípade však aj tradičný názor o „invázii“ zo západu by sa mohol nahradiť teóriou o „invázii“ z juhovýchodu, zo širšej oblasti juhovýchodného Maďarska a priľahlých krajov. K tejto otázke sme už dávnejšie zaujali stanovisko, stručne ho možno zhrnúť takto: Na celom priestore čakanskej kultúry došlo postupne ku kultúrnej zmene; na kultúrotvornom procese sa podieľali v rôznej miere vplyvy z okolitých oblastí; v Zadunajsku najmä vplyvy západné — velaticko-baierdorfské, na Slovensku v značnej miere aj vplyvy severné — lužické.

K 6. bodu záverov O. Trogmayera: Nedostatok neskorých prvkov mohylovej kultúry v skupine Vál nemožno porovnávať s ich hojnejším zastúpením v skupine Csorva, teda v čakanskej

kultúre, pretože táto bezprostredne vystriedala karpatskú mohylovú kultúru, zatiaľ čo válska skupina — vlastne karpatská velatická kultúra — vyrástla na čakanskom podloží, teda aj na základe miešanej skupiny Csorva. Pokiaľ ide na západe Karpatskej kotliny o výskyt amfor „pseudovillanovského typu“, ktoré tu podľa O. Trogmayera úplne chýbajú, treba podotknúť, že sa zisťujú aj v čakanskom prostredí a v podobe kyjatickej amfory vystupujú dosť výrazne na rozhraní velatickej a podolskej kultúry.⁴⁶

Bronzové predmety z hrobov I a II

S výnimkou atypického zlomku pravdepodobne z menšej peschierskej dýky z hrobu II (obr. 17: 1), ostatné bronzové predmety sú šperky alebo ozdoby odevu; všetky sú z hrobu I. Pravdepodobne z jedného náhrdelníka pochádzajú v tomto celku sklená perla, časť bronzového závesku a ulita spolu s drobnou špirálkou. Takéto špirálky mohli pôvodne oddeľovať od seba na náhrdelníku hodnotnejšie predmety (ulitu, bronzový závesok a sklenú perlu). Podobne sa rekonštruujú analogické nálezy z mladšej doby bronzovej aj inde, napr. v bohatom „kráľovskom“ hrobe v Seddine.⁴⁷ Aj to, že v hrobe I neboli žiadne zbrane a v bohatých čakanských hroboch sme sa so šperkmi určitého druhu ešte nestretli (náramky, náhrdelník), potvrdzuje náš predpoklad, že v hrobe bola pochovaná pravdepodobne žena.

Medzi čakanskými hrobovými objektmi vo veľkých mohylách je hrob II nápadný pomerne slabým zastúpením bronzových predmetov. Vzťah oboch hrobov k centrálnemu hrobu mohol byť so zreteľom na to, že ide o dodatočný pohreb ženy a oba hroby sú vlastne pomerne „chudobné“, odlišný, než aký sa dal predpokladať v Čake u bohatých hrobov II—IV v pomere k ústrednému hrobu v mohyle.⁴⁸

Ihlica s dvojkónickou hlavickou a s pozvoľna zosilneným křčkom (obr. 13: 2) podľa Z. Pívovarovvej v oblasti lužických popolnicových polí reprezentuje stupeň BD.⁴⁹ Zdá sa však, že časové, resp. typologické postavenie tejto ihlice — najmä v pokladoch — nemožno na Slovensku ohraničiť iba týmto úsekom. Už J. Filip poukázal na možnosť ich dlhšieho pretrvávania na Slovensku.⁵⁰ Ak V. Budinský-Krička uvažoval o menšej obľube ihlic v súvislosti s výskytom prvých spôn,⁵¹ potom možno podčiarknuť, že tento postreh platí práve pre ihlice so zosilneným křčkom a guľatou alebo dvojkónickou hlavickou. Jednako sa vyvíjali ďalej: stávali sa postupne väčšie a ako také, na praktické používanie už nevhodné, objavujú sa

aj v pokladoch stupňa HA, ba samy môžu tieto poklady aj tvoriť.⁵² Dĺžka týchto ihlíc, dosahujúca ojedinile až meter a často presahujúca pol metra, pripomína analogickú tendenciu, ktorú prekonávali vo svojom vývoji aj iné druhy šperku, a to v dlhšom časovom úseku, napr. ružicové spony od stupňa HA₁ až po stupeň HB₃/HC.⁵³ Hoci teda menšie tvary — a v hrobových celkoch — sa doteraz viažu u nás rámcovo k stupňu BD, so zreteľom na uvedený vývoj nedá sa jednoznačne vylúčiť ani ich dlhšie pretrvávajúce (a to aj v hrobových celkoch) do stupňa HA₁. Ihlica z hrobu I datuje v uvedených súvislostiach hrobový celok do stupňa BD, resp. na prelom stupňov BD/HA₁.

Bronzová puklica (obr. 13: 1) pridrižiava sa tvarove známych drobných pukličiek (tutuli), rozšírených v staršom časovom úseku popolnicových polí. Ojedinile sa takéto pukličky nachádzajú aj v náplni čakanskej kultúry⁵⁴ a pokiaľ ide o jej susedné oblasti, vyskytujú sa v kultúre lužickej a velatickej.⁵⁵ Väčšie puklice, analogické alebo približne príbuzné puklici z hrobu I, zistili sa v Karpatskej kotline v niekoľkých pokladoch, napr. z lokalít Felső-Dobsza, Herceghalma a Spálnaca (Ispánlaka).⁵⁶ Sprievodný materiál v týchto hromadných nálezoch datuje puklice do stupňa HA. Ide tu o zvláštnu skupinu puklic, tvarove nadväzujúcich na uvedené drobné prototypy, ktorú možno považovať za podskupinu skupiny čiastočne liatych a čiastočne tepaných „falér“. Na území Československa a Poľska spomenutú skupinu vymedzil ako pomerne starú G. Merhart (starší časový úsek popolnicových polí).⁵⁷ Puklica z mohyly v Kolte, ako typický výrobok včasného úseku kultúry popolnicových polí, dovoľuje pri časovom zaradení mohyly, resp. hrobu I v nej, uvažovať opäť o datovaní do stupňov BD a HA₁.

Bronzový zlomok na obr. 13: 3 predstavuje s najväčšou pravdepodobnosťou viackrúžkové uško závesku v podobe presýpacích hodín, resp. dvojitej sekery. Takéto závesky sú rozšírené najmä v Sedmohradsku, objavujú sa aj v Dolnom Rakúsku, na Morave a v Brandenbursku.⁵⁸ Závesky s trojitým krúžkom našli sa napr. na pohrebisku v Gemeinlebarně (hrob 1)⁵⁹ a v poklade z Potságu v Maďarsku, kde boli tri podobné závesky s trojitým krúžkom spolu s malou kónickou pukličkou — východiskovou formou k puklici z Kolty.⁶⁰ Podobné závesky sa datujú všeobecne do staršieho časového úseku popolnicových polí; ich prvý výskyt dáva G. Kossack do stupňa HA₁.⁶¹ Ak je závesok správne rekonštruovaný, poskytuje dostatočný podklad pre mladšie časové zaradenie hrobu I v Kolte

(HA₁). Jeho datovanie by bolo potom zhodné s datovaním hrobu IV z mohyly v Čake.

Na tomto časovom postavení nič nemenia ani ostatné predmety z hrobu I v Kolte. Analogické tyčinkové náramky (obr. 13: 5) pochádzajú z hrobu 18 v Csorve (našli sa tam s listovitým záveskom).⁶² Aj na keramike tohto nálezového celku badať, že je príbuzná s keramikou zo spomenutého hrobu v Kolte.⁶³ Malá puklička s uškom (obr. 13: 4) a drobná špirálka (obr. 13: 7) nemajú pri datovaní hrobu podstatnejší význam.

Sklená perla

Najvýznamnejší nález výskumu — perla z belasej sklenej masy s náznakmi zelenkastých očiek, je v hrobe I preväpčením z niekoľkých dôvodov. Doteraz sme sa v čakanských hroboch nestretli so sklom v nijakej podobe, hoci sú už odkryté aj väčšie „ploché“ pohrebiská (Csorva) a dali by sa očakávať aj na nich, podobne ako v oblastiach susedných popolnicových polí, najmä drobné modrasté perly.⁶⁴

Perla z Kolty má nezvyčajný tvar a v susedných kultúrach nemá príliehavé analógie. Pokiaľ ide o modrasté fajansové perly, ktoré sa objavujú v strednej Európe už v staršej dobe bronzovej⁶⁵ a dosahujú maximálne rozšírenie v stupňoch HA a HB, perla z Kolty sa od nich veľkosťou, farbou i tvarom tak odlišuje, že na priamu súvislosť čo do výroby a pôvodu medzi množstvom drobných perál z popolnicových polí a ňou nemožno ani pomyslieť.

Výroba malých modrastých perál v mladšej dobe bronzovej predpokladá sa priamo v okruhu východoalpských popolnicových polí.⁶⁶ To však nemožno tvrdiť o sklenom výrobku z Kolty, ktorého prítomnosť na severe Karpatskej kotliny opodstatňuje najskôr charakter prostredia nálezu (okrajový hrob



Obr. 26. Mohyla v Kolte. Perla zo sklenej pasty z hrobu I.

v bohatej náčelníckej hrobke). V tomto prostredí je perla pochopiteľná ako import z iných oblastí, najskôr z egyptsko-sýrskej.⁶⁷ Tento výrobok sa mohol dostať až k nám najmä dvoma cestami: a) cez Apeninský polostrov a východné Alpy, b) pozdĺž Dunaja, Moravy a Vardaru cez Balkánsky polostrov.

Podľa dosť rozšíreného názoru sklo sa dostáva v podobe väčších perál s očkami na juh Apeninského polostrova spolu s inými sýrsko-egyptskými výrobkami (skarabeus ako fénická napodobenina, fajansové figúrky a pod.) v hojnejšej miere až v prehelénskom stupni I (Cumae),⁶⁸ čo v absolútnej chronológii zodpovedá zhruba IX. storočiu pred n. l. H. Müller-Karpe považuje sklené perly v talianskom prostredí za dôležité najmä pre relatívnu chronológiu (porovnávanie gréckych geometrických hrobov s analogickými na území terajšieho Talianska).⁶⁹ Tento druh perál sa potom objavuje severnejšie v stupňoch Tarquina I a II (v južnej Etrúrii) i Bologna I a II (v Emílii)⁷⁰ alebo samostatne, alebo v aplikácii na sponách. Podľa T. Haevernickovej je však nemysliteľné, že veľké perly na sponách domácej proveniencie sa vyrábali na objednávku v Egypte alebo Sýrii.⁷¹ Spomenuté stupne sa synchronizujú v oblasti východoalpských popolnicových polí až so stupňom HB, teda ani perla z mohyly v Kolte — neberúc teraz do úvahy skutočnosť, že tu ide o značne odlišný výrobok — nemohla prísť do čakanského prostredia východoalpskou cestou. V staršej dobe popolnicových polí (BD, HA) stredodunajská oblasť skôr ovplyvňovala talianske oblasti, než prijímala kultúrne hodnoty z nich. Opačné tendencie badať až v mladšom úseku mladšej doby bronzovej (HB), najmä však v súvislosti so vznikom vlastného halštatského mohylového horizontu.

Príchod perly druhou cestou — cez Balkánsky polostrov — zdá sa byť pravdepodobnejší. Stačí aspoň poukázať na intenzívne styky Karpatskej kotliny s juhovýchodom cez celú dobu bronzovú. V mladšej dobe bronzovej sa dokonca predpokladá takmer priamy kontakt mykénskej civilizácie so Sedmohradskom, kde boli bohaté ložiská zlata a medi.⁷² O úzkych stykoch juhovýchodu a strednej Európy podal súhrnný obraz J. Bouzek.⁷³ Zdá sa, že aj perla z Kolty patrí medzi tie prvky, ktorými obohacoval vyspelejší juh prostredníctvom neskoromykénskym a včasnogeometrickým aj stredo-európsky priestor.⁷⁴ Analógie, ktoré uvádza E. Pateková z Velemu k perle z Neszmélyu môžu byť skôr približnými analógiami k perle z Kolty,⁷⁵ pretože neszmélyska perla patrí medzi obvyklé

drobné výrobky kultúr popolnicových polí. Napokon treba podotknúť, že napriek názoru T. Haevernickovej, ktorá priame doklady o egyptských, resp. egyptsko-sýrskych sklených výrobkoch v dobe popolnicových polí v strednej Európe nepozná a ani ich nepredpokladá,⁷⁶ perla z Kolty nemôže byť domácim výrobkom. So zreteľom na jej datovanie (prelom XIII. a XII. stor. pred n. l.) a na vzťahy stredodunajskej oblasti k juhovýchodu treba jej pôvod hľadať nielen mimo Karpatskej kotliny, ale mimo Európy vôbec.

Poznámky k pohrebnému ritu

Nasledujúci rozbor pohrebného ritu zahŕňa dva okruhy otázok: 1. vzťahy pohrebného ritu vo veľkých mohylách k „plochým“ hrobom na rozsiahlych pohrebiskách karpatskej mohylovej kultúry a ku karpatsko-velatickým pohrebiskám (chotínska skupina — starší úsek, Vál I); 2. problematiku vzájomného postavenia dvoch „mohylových“ horizontov na severe Karpatskej kotliny (ide tu o pomer stredodunajských čakanských a velaticko-baierdorských mohýl k lužickému mohylovému horizontu). Zaujať stanovisko k týmto základným otázkam umožnili novšie publikované výskumy na Slovensku a v Maďarsku.

1. Pri súhrnnom spracovaní pohrebného ritu v čakanskej kultúre sa konštatovalo, že okrem ojedinelých kostrových hrobov u všetkých typov hrobov ukazuje sa ako výlučný žiarový, neurnový spôsob pochovávaní.⁷⁷ Tento poznatok sa v plnej miere potvrdil po preskúmaní väčšieho úseku „plochého“ čakanského pohrebiska v Csorve (82 hrobov), kde urnové hroby predstavujú bez výnimky najmladšie celky — hroby karpatskej velatickej kultúry.⁷⁸ Žiarový, neurnový spôsob pochovávaní, ako sa zistilo aj na pohrebisku Chotín II, udržal sa v čakanskej oblasti aj po vzniku karpatskej velatickej kultúry, v čom treba vidieť pridržiavanie sa domácich tradícií. Zovšeobecnenie urnového pochovávaní nastáva až ku koncu stupňa HA. Jednako sa vyskytol opačný názor: J. Říhovský túto okolnosť neberie do úvahy a tvrdí, že v mladšom období stredodunajskej mohylovej kultúry sa začína popri žiarovom neurnovom pochovávaní uplatňovať aj urnové.⁷⁹ O tomto nemožno pochybovať a po tom, čo A. Točík spracoval pohrebný rítus karpatskej mohylovej kultúry, dá sa dokonca predpokladať, že urnový spôsob pochovávaní, pretože tu bol už v strednej dobe bronzovej výrazne zastúpený, ovplyvnil aj západnejšie oblasti mohylovej kultúry. V čakanskej kultúre však došlo k zme-

ne ritu: urnový spôsob pochovávaní zanikol a iba miestami sa ojedinele udržoval. Tento stav sa odzrkadlil výrazne aj v ďalšom úseku, v stupni HA. Ak ale v slovenskom lužickom mohylovom horizonte, ktorý je časove paralelný s čakanskou kultúrou, má urnové pochovávanie úplnú prevahu, v karpatskej velatickej kultúre predstavuje iba nepatrnú časť žiarových hrobov (ca 10 %). Pri opätovnom uplatnení urnového pochovávaní možno právom pomýšľať na význam bezprostredného susedstva lužickej kultúry, pri ktorom sa styky neobmedzovali iba na pohrebný rítus. Zdá sa, že sa dostatočne neberú do úvahy odlišnosti vnútrokarpatského vývoja, s ktorým treba rátať prinajmenej od obdobia karpatskej mohylovej kultúry.⁸⁰

Na pohrebisku v Csorve — napriek pomerne stručným údajom o pohrebnom ríte — možno poukázať na niektoré zvláštnosti pri pochovávaní, úzko príbuzné s pohrebnými zvykmi, zistenými v sekundárnych hroboch vo veľkých mohylách. Ide napr. o nádoby obrátené dnom nahor, o pohodené alebo do polkruhu postavené nádoby, medzi ktorými sa zistili zvyšky hranice (Kolta — hrob II, Csorva — hroby 30 a 39). Sem patrí aj zvyk oddeľovať kostičky od ostatných zvyškov hranice (Kolta — hrob I a II, Čaka — hrob IV, Csorva — hrob 45). Väčšie kamene v hroboch poukazujú zasa na doznievanie karpatských mohylových zvyklostí.⁸¹ Tieto poznatky sú významné preto, lebo ide o dve okrajové oblasti čakanskej kultúry a v rámci spoločnosti akiste tiež o dve odlišné prostredia (mohyly — „ploché hroby“). Vývoj sa ukazuje na celom priestore čakanskej kultúry v podstate rovnaký a skupina Csorva má svoje opodstatnenie hlavne pokiaľ ide o rozdiely v keramickej náplni.

2. Po spracovaní „mohylového horizontu“ v oblasti slovenskej vetvy lužickej kultúry (Z. Pivoarová⁸²) možno pristúpiť k podrobnejšiemu hodnoteniu pomeru velatických mohýl (Čachtice, Očkov, Velatice I) a čakanských mohýl (Čaka, Kolta, Hövej) k severnému susedstvu. Ide nám tu iba o vzťah veľkých ojedinelých mohýl k približne podobným objektom v lužickej kultúre, pretože — ako sme už spomenuli pri rozbere pohrebného ritu v čakanskej kultúre⁸³ — rituálne zvyky tu boli značne komplikovanejšie a pri ich charakteristike nestačí vyzdvihnúť iba protiklad, spočívajúci v súčasnej existencii veľkých osamotených mohýl a rozsiahlych pohrebísk bez mohýl. Iba preto sa obmedzujeme pri rozbere na prípadné vzťahy veľkých mohýl k lužickým mohylám, aby vyniklo to, čo predstavuje odlišnosť kultúrneho vývoja v centre Karpatskej kotliny a čo, zdá sa, v dostatočnej

miere sa zatiaľ ešte nerešpektuje. Preto dochádza k schematickému porovnávaniu podstatne odlišných pohrebných rítov a zároveň aj k porovnávaniu rovnako nejednotných kultúrnych pomerov.

Upriamime sa teraz na preskúmanie vzájomného vzťahu mohylových objektov lužického a okolitého velatického, resp. čakanského kultúrneho okruhu. Už V. Budinský-Krička poukázal na to, že v oblasti slovenskej vetvy lužických popolnicových polí sa súčasne pochovávalo jednak pod mohyly, jednak bez ich navršovania nad okolitými „plochými“ hrobmi (Krásna Ves).⁸⁴ Z. Pivoarová toto zistenie doplnila ďalším poznatkom: na pohrebisku v Mikušovciach (poloha Nivky) jadro tvorilo niekoľko starších mohýl a ostatné súčasné a mladšie hroby — vrátane mohýl z celej doby používania pohrebiska — nachádzali sa okolo nich.⁸⁵ Pretože veľké ojedinelé mohyly velatického alebo čakanského charakteru v lužickej kultúre nie sú, treba tu vyzdvihnúť značne odlišný charakter vývoja. Zatiaľ čo v severných hornatých krajoch na lužických pohrebiskách sa ukazuje aj postupnosť vývoja v rámci jednotlivých pohrebísk,⁸⁶ mohylový horizont spomenutého charakteru na južnom a západnom Slovensku mal doteraz vždy pomerne jednotnú náplň a pri jeho časovom zaradení — vrátane analogických maďarských a moravských objektov — možno uvažovať vždy o stupni BD, o prelome stupňov BD/HA₁ alebo o staršom úseku stupňa HA (rýdzi stupeň HA₁ — Očkov). So zánikom mohylového horizontu treba rátať v stupni HA.

Nemenej dôležité je aj to, že menšie lužické mohyly s maximálnym priemerom okolo 10 metrov, časove zhodné s veľkými objektmi čakanskej a velatickej kultúry, sú urnové. Približne v ich strede sa nachádza obvykle urna, často pokrytá väčším kameňom.⁸⁷ Toto považujeme za zásadný protiklad oproti tomu, čo sa zisťuje v južnom a západnom susedstve. V čakanskej oblasti je totiž pohrebný rítus neurnový, žiarový; pohreb sa nachádza priamo na žiarovisku, a to rovnako pokiaľ ide o centrálny hrob i dodatočné pochovávanie. Pretože s chronologickým postavením spomenutej skupiny lužických mohýl, ktoré vypracovala Z. Pivoarová, možno v podstate súhlasiť (až na to, že podobne ako v spomenutých okolitých oblastiach ani tu nemožno vyhranene oddeliť stupeň BD od stupňa HA₁), prichádzame ku konštatovaniu, že v rovnakom časovom úseku a v bezprostredne susediacich oblastiach sa pochovávanie dosť ostro líši aj v pomerne závažných znakoch. Znamená to, že v slovenskej vetve lužickej kultúry sa urnové po-

chovávanie uplatňovalo prv než v čakanskom prostredí, ktoré však, pretože vyrástlo z karpatskej mohylovej kultúry, malo všetky predpoklady zachovať urnový spôsob pochovávaní, v tejto kultúre značne rozšírený už v stupni BC.⁸⁸ Zdá sa, že na priestore čakanskej kultúry z dvoch možností, t. j. pochovávať buď urnovým, alebo neurnovým žiarovým spôsobom, uplatnila a zdokonalila sa druhá eventualita, i keď sa dá v karpatskej mohylovej kultúre usudzovať zhruba na rovnaké predpoklady k uskutočneniu oboch spôsobov.⁸⁹

Všimnime si teraz problematiku neurnových žiarových hrobov v mohylovom horizonte lužickej oblasti (termín *mohylový horizont* sa pochopiteľne nepoužíva vo výlučnom zmysle a rovnako ho nemožno použiť ani v čakanskom alebo velatickom prostredí, kde mu však dávajú odlišnú náplň väčšie ojedinelé mohyly).⁹⁰

Prvé zprávy o mohylách sú ešte z minulého storočia: podľa údajov F. R a k o v s k é h o vo Veľkej Lehote v každej ním odkrytej mohyle bolo „ohnisko“ — pôda vypálená do tvrdosti tehly s veľkým množstvom uhlíkov z dreva.⁹¹ Z hrobu — mohyly, ktorej schematický prierez spomenutý autor vyobrazuje, pochádza pravdepodobne amforovitá nádoba (urna) s úzkym, lievikovite nasadeným hrdlom, štyrmi dvojicami výčnelkov pod hrdlom a štyrmi protihľými výčnelkami na maximálnom vydutí.⁹² Vzťahy tohto celku k velatickým mohylám sme už spomenuli pri hodnotení mohyly v Očkove: v oboch prípadoch možno rátať s tradíciami stredodunajskej mohylovej kultúry.⁹³ Ak táto súvislosť poukazuje na spoločné korene spôsobu budovania mohýl, potom keramika, najmä opísaná amfora pomerne neobvyklého tvaru, má predlohy v južnom prostredí, v náplni neskoršej karpatskej mohylovej, resp. včasnočakanskej kultúry (tzv. predčakanský horizont). Aj v prípade ak tvar nádoby nebol na kresbe dokonale vystihnúty, je zjavné, že k jej hlavným tektonickým znakom patrí pomerne nízke hrdlo a ostré oddelenie spodnej časti tela od vydutia so štyrmi nadol smerujúcimi výčnelkami. Hoci základné tvarové predlohy k nádobe vidíme na Slovensku v amforách z Obidu a zo Salky,⁹⁴ teda v amforách karpatskej mohylovej kultúry, s analogickou tektonikou sa stretávame v tomže priestore aj na čakanskom materiáli.⁹⁵ V takomto poňatí je aj amfora spojovacím článkom medzi severom a juhom. Či už išlo aj tu aj tam o rovnaké pretvorenie spoločného základu, alebo o mladší prínos z juhu na sever (k čomu sa prikláňame), osvetľuje táto keramická forma spolu s technikou budovania mohýl (prevzatou, pravda,

z iného, ale príbuzného západného prostredia) ďalšiu stránku počiatkovej orientácie slovenskej vetvy lužickej kultúry v jej najstaršom, doteraz vymedzenom stupni.

Mohyly s kamennou konštrukciou objavil vo Vyšnom Kubíne a preskúmal F. K u b í n y i. V jednej z nich, obloženej plochými kameňmi, bola pôda spálená. Žiaľ, na umiestnenie hranice v rámci celku nemožno dodatočne usudzovať.⁹⁶ Po tom, čo sa o takýchto hraniciach ešte dozvieme na iných lužických lokalitách, bude azda možno aj tu predpokladať analogickú situáciu, aká sa zistila na ostatných žiaroviskách.

V Dolnom Kubíne odkryl P. Č a p l o v i č okrem iného hrob 20 s kruhovým kamenným vencom o priemere 7 metrov. V strede hrobu bola urna, ktorá obsahovala kosti a bronzové predmety.⁹⁷ V južnej polovici mohyly v hĺbke 40–80 cm bola prepálená hlina so zvyškami žiaroviska. Medzi materiálom je pozoruhodný zlomok jednodielnej spony (ihla s časťou veľkého závitú). Podobné spony v čakanskom prostredí podľa tvaru patria k sponám s osmičkovite vinutým lúčikom (Čaka, mohyla — hrob II) a k jednoduchým plochým sponám s lúčikom kruhového prierezu (Mosonszolnok) alebo štvoruholného prierezu (Čaka, mohyla — hrob II), prípadne aj s tordovaným lúčikom (Mosonszolnok).⁹⁸ Touto bližšie neurčiteľnou sponou (najsťor ide o tvar s plochým lúčikom štvoruholného prierezu) možno predbežne doplniť náplň „mohylového horizontu“ lužickej kultúry na Slovensku. Podobný neúplný zlomok spony pochádza aj z pohrebiska v Csorve.⁹⁹ Z nášho hľadiska je pozoruhodná aj excentrická poloha žiaroviska v preskúmanej mohyle 20.

Žiaroviská vnútri dvoch mohýl zistila v Trenčianskych Tepliciach Z. P í v o v a r o v á (mohyly 32 a 54).¹⁰⁰ V oboch prípadoch ide o viac-menej oválne plochy, orientované južne (hrob 54), resp. juhovýchodne (hrob 32) od centrálného hrobu. Južne od centrálného hrobu sa nachádzala aj vrstva zvyškov hranice v mohyle 20 v Dolnom Kubíne. V čakanských mohylách zisťujeme južnú, resp. juhovýchodnú polohu druhotných hrobov (Čaka, mohyla — hroby II a IV), ako aj ich západnú polohu (Kolta, mohyla — hroby I a II). V lužickom i čakanskom prostredí sa ukazuje určitá spoločná tendencia v umiestňovaní druhotných hrobov alebo žiarovísk, ktorú predbežne považujeme za snahu nepochovávať, prípadne neumiestňovať zvyšky hranice zhruba v severnej polovici objektov.¹⁰¹ Nemej závažným spoločným znakom zdá sa byť, že na severe aj na juhu majú pôdorysy hraníc vždy ovál-

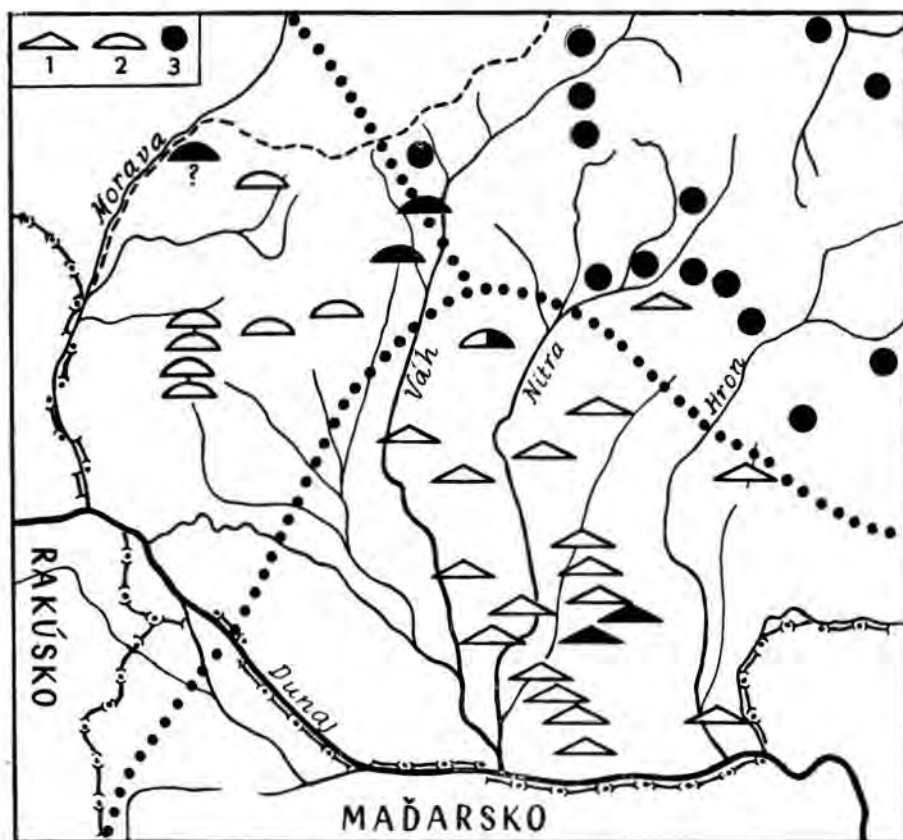
ny tvar, v prípade hrobu II mohyly v Čake na kresbe čiastočne azda zidealizovaný (obdĺžnik so zaoblenými rohmi). Takýto tvar mala napokon aj vypálená plocha v strede spomenutej mohyly. Aby sa však nadhodená problematika mohla jednoznačne riešiť, žiada sa aspoň stručne opísať pohrebne zvyklosti v stredodunajskej mohylovej kultúre a v najpríbuznejšej lužickej oblasti na severnej Morave.

Mohyly stredodunajského mohylového ľudu sa vyznačujú žiaroviskami kruhového i oválneho tvaru.¹⁰² Teda možnosť prevzatia zvyku zakladať hranicu alebo prenášať jej zvyšky priamo do mohyly nedá sa apriori vylúčiť. Proti tomuto predpokladu však hovoria okolnosti, zistené na lužických mohylových pohrebiskách z toho istého územia. Na severnej Morave sa na mohyly usudzuje väčšinou podľa priehlbín okolo hrobov, ktoré boli často uložené veľmi plytko, ak nie priamo na pôvodnom teréne.¹⁰³ Ani v zriedkavejších objektoch s kameninou kruhovou konštrukciou sa podobné hranice (zvyšky hraníc) nezistili.¹⁰⁴ Zdá sa, že pôvod tohto zvyku v slovenskej lužickej kultúre sa viaže k juž-

nému čakanskému prostrediu, kde žiaroviská v rámci mohýl treba považovať za obvyklé.

Uvedené zhody medzi pochovávaním u slovenskej vetvy lužickej kultúry a v čakanských mohylách, ďalej nezhody medzi týmito znakmi u lužických pohrebísk na Slovensku a na Morave zdajú sa byť už aj za terajšieho stavu bádania dostatočným podkladom na vyslovenie domnienky o vplyve čakanského prostredia na bezprostredné severné kultúrne susedstvo. Iný problém je odpoveď na otázku, či aj v prípade lužických žiarových urnových hrobov možno hovoriť o dodatočných celkoch alebo o hraniciach, patriacich k strednému urnovému hrobu.¹⁰⁵

K podobným poznatkom dochádzame aj pokiaľ ide o keramiku zo spomenutých nálezových celkov. V hrobe-mohyle 32 v Trenčianskych Tepliciach sa našla šálka s uškom (žiaľ, neúplná), ktorú Z. Pivovarová zaraďuje medzi zriedkavé typy v lužických mohylách na strednom Považí.¹⁰⁶ Ide tu najskôr o rovnaký tvar šálok, aký sme spoznali medzi keramikou z mohyly v Kolte, rozšírený v celej oblasti čakanskej kultúry. Analógie zriedkavých kó-



Obr. 27. Mohyly zo staršieho a stredného stupňa mladšej doby bronzovej (BD—HA) na juhozápadnom Slovensku. 1 — pravdepodobné mohyly čakanskej kultúry; 2 — pravdepodobné mohyly velaticko-baierdorfskej kultúry; 3 — náleziská mohýl v lužickej oblasti (podľa Z. Pivovarovovej). Plné značky 1 a 2 označujú preskúmané objekty; bodkovaná čiara označuje kultúrne hranice lužickej, čakanskej a velaticko-baierdorfskej kultúry.

nických a polguľovitých šálok z hrobu 54 v Trenčianskych Tepliciach, opäť z hrobu so žiaroviskom, nachádzajú sa v čakanskom, ale najmä vo velatickom prostredí.¹⁰⁷ Pri podrobnejšom hodnotení nálezovej situácie na žiaroviskách sú nápadné aj ďalšie spoločné znaky. V žiarovisku mohly 54 sa našlo množstvo úlomkovitej keramiky (sekundárne prepálenej?) a niektoré nádoby boli obrátené dnom nahor. K takémuto postaveniu keramiky okrem príliehavej analógie v hrobe II v Kolte možno uviesť početné príklady aj z predčakanských a čakanských „plochých“ pohrebísk v Maďarsku.¹⁰⁸ Nie je bez významu ani okolnosť, že mohly 32 a 54 v Trenčianskych Tepliciach patria počtom keramiky, i keď iba úlomkovitej, medzi najbohatšie lužické hroby vôbec.¹⁰⁹ V mohyle 32 bolo zastúpených 29 a v mohyle 54 zasa 33 keramických foriem.¹¹⁰ Početná keramika v hrobových celkoch charakterizuje aj čakanské hroby, nesporne je však zatiaľ typickejšia pre velatické prostredie (Velatice I, Očkov).

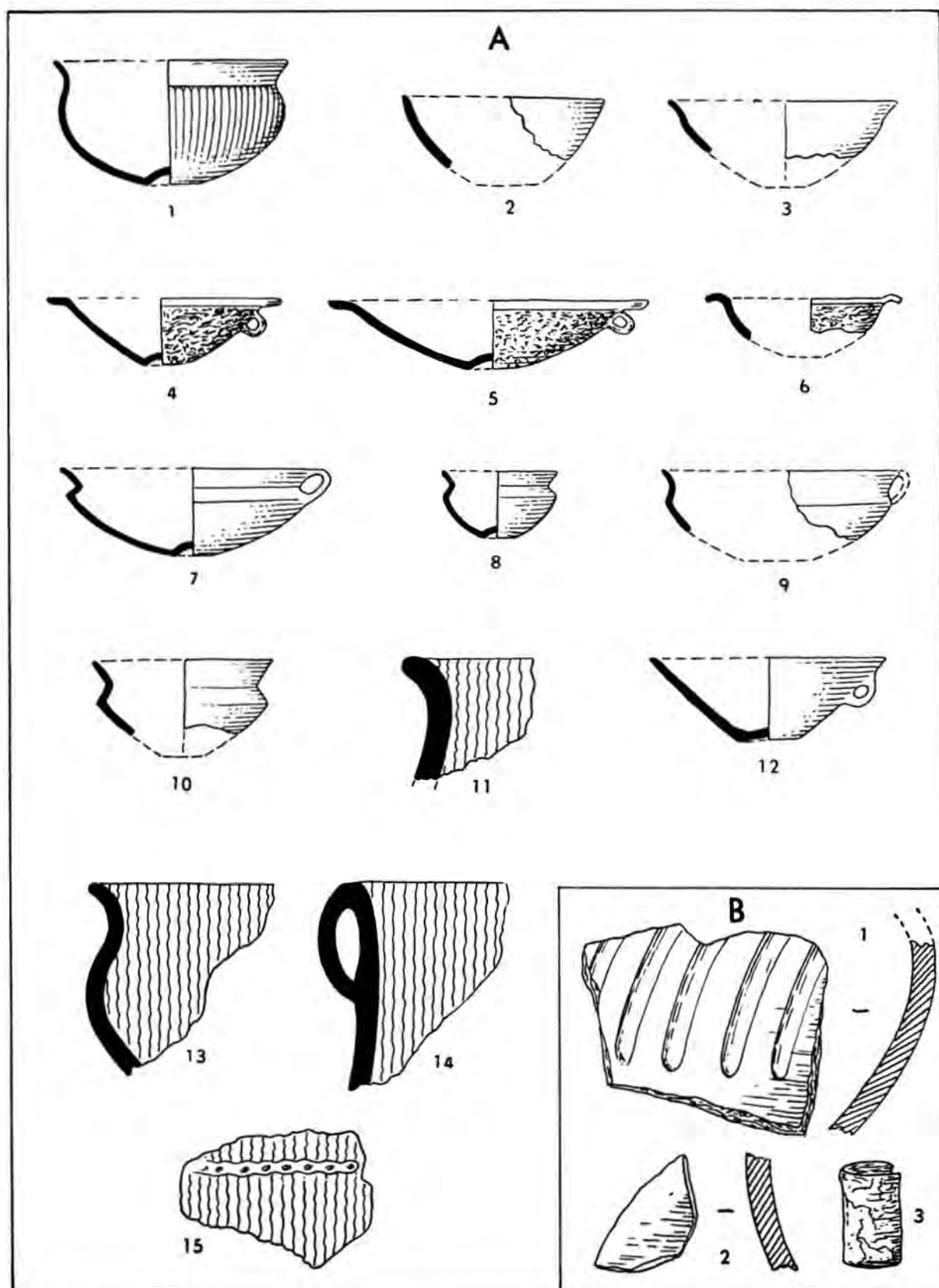
Týmito príkladmi sa akiste nevyčerпали všetky spojitosti medzi slovenským severom a juhom, jednako vzniká niekoľko otázok, na ktoré sa možno pokúsiť odpovedať. Po konštatovaní vzájomných vzťahov oboch oblastí na dvoch základných úsekoch (keramika a pohrebný rítus) prvá z otázok sa dá formulovať takto: Možno hodnotiť isté keramické vplyvy, prichádzajúce z juhu na sever, oddelene, alebo v spojitosti so spoločnými znakmi v pohrebnom ríte? Druhá možnosť sa zdá byť pravdepodobnejšia a so zreteľom na odlišnosť mohýl so žiaroviskami v okolí lužického prostredia dá sa pri mohylách počítať s bezprostredným pôsobením centra Karpatskej kotliny. Lužická kultúra bola teda vystavená nielen vplyvom zo západnej velatickej kultúry, ale rovnako prijímala aj niektoré vnútrokarpatské kultúrne prvky a svojrázne zvyklosti.

V druhej otázke ide o zisťovanie toho, či na pozadí zdanlivo približne rovnakých úkonov pri pochovávaní možno hľadať v oboch oblastiach aspoň približne rovnaké pohnútky a príčiny. Riešenie tejto otázky patrí však budúcnosti, lebo zatiaľ chýbajú z oboch oblastí rozbery nedohorených kostičiek, čo v lužickej oblasti znemožňuje hoci len zbežne osvetliť pomer žiaroviska k strednému urnovému hrobu, u čakanských bohatých hrobov to znemožňuje zasa aspoň približne určiť počet pochovaných jedincov. V lužickom prostredí sa charakter centrálného hrobu nemení ani v prípade, ak je žiarovisko v mohyle (zostáva urnovým hrobom). Táto skutočnosť dáva tušiť, že ide len o okrajový kultový jav, prevzatý zo susedstva bez toho, žeby bol zá-

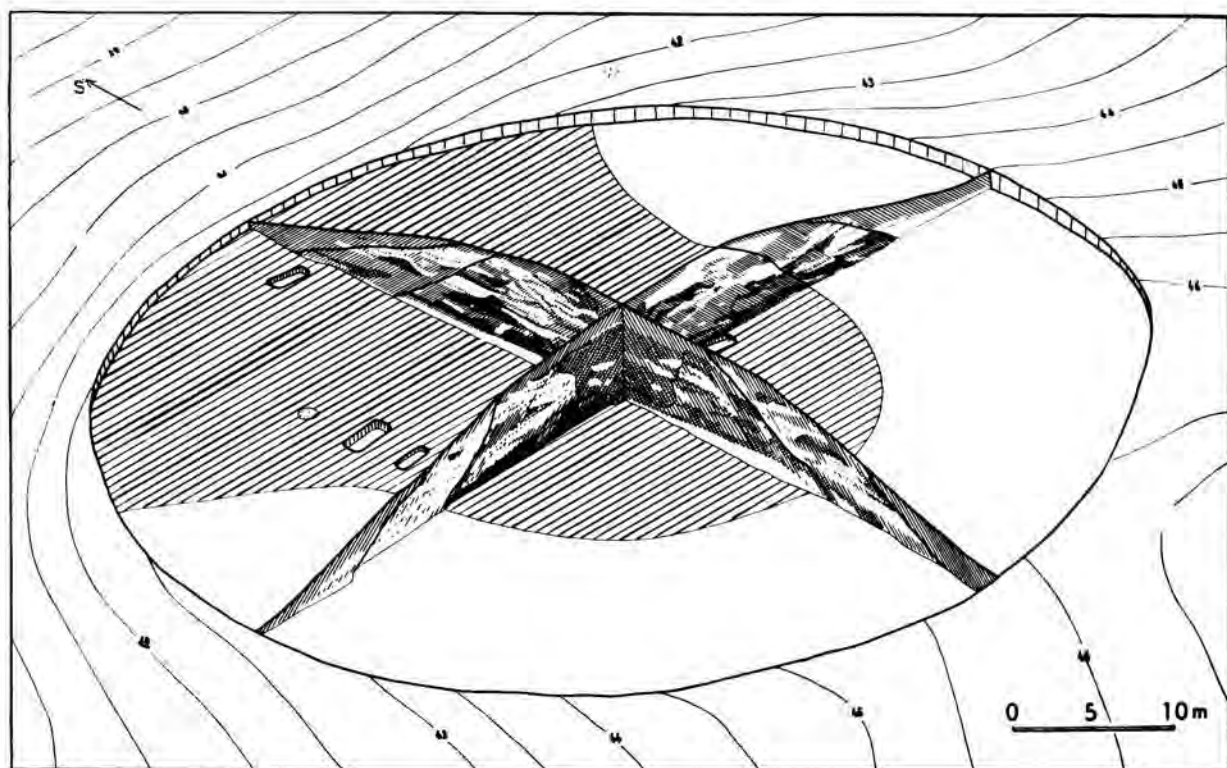
važnejšie zasiahol do celkovo vyhranených pohrebných zvyklostí pri mohylovom pochovávaní. Pretože v mohylách so žiaroviskami spomenutého druhu sa vynárajú pravidelne aj iné súvislosti s juhom, nedá sa vylúčiť, že aspoň v niektorých prípadoch mohlo ísť o pohreby cudzích príslušníkov v lužickom spoločenstve.

Odkrytím tretej náčelníckej mohly z mladšej doby bronzovej v Kolte (prvá bola v Čake, druhá v Očkove) a počtom zistených mohýl v čakanskej i velatickej oblasti stáva sa Slovensko, resp. jeho juhozápadná oblasť, po tejto stránke najprebádanejším územím celého stredného Podunajska. Pri zhodnotení prvej mohly (v Čake) uviedli sme k nej ako najpríliehavejšiu analógiu zadunajskú mohylu v Höveji, ktorú potom neskôr „objavili“ znovu aj v Maďarsku a ako priamu paralelu uviedli k nej mohylu v Čake.¹¹¹ Napriek tomu, že mohyla v Kolte sa skúmala za nepriaznivého počasia a v pomerne krátkom čase, prispel jej výskum v nemalej miere k dôkladnejšiemu poznaniu zložitých úkonov, najmä pokiaľ ide o stavbu vlastného objektu. V podstate podobne budovali aj mohylu v Čake (obr. 29) a analogický postup možno očakávať aj pri ďalších náčelníckych hrobkách v staršom úseku mladšej doby bronzovej, aspoň v priestore slovenskej odnože čakanskej kultúry (etapovité navrhovanie plášťov). Hoci na území velatickej kultúry treba rátať na základe nálezových okolností mohly v Očkove s odlišným postupom pri stavbe mohýl (kamenná konštrukcia, hrobová jama), čakanské a velatické mohly predstavujú v strednom Podunajsku zhruba jeden časový horizont (BD, začiatok HA) a mohli sa stať novým podkladom k úvahám o význame tohto územia pre tzv. veľké sfahovanie v mladšej dobe bronzovej. Táto otázka sa bude riešiť v inej práci, na tomto mieste sa oboznámime s terajším stavom prieskumu analogických objektov na Slovensku.

Na mapke (obr. 27) sú vyznačené mohly čakanské, velaticko-baierdorfské a okruh slovenských lužických mohylových pohrebísk stupňa BD/HA₁ (zmapovaný podľa Z. P i v o v a r o v e j). Bodkovaná čiara ohraničuje približne jednotlivé kultúrne územia; pri vymedzení čakanskej kultúrnej oblasti sa vychádzalo z celkového rozmiestenia sídliskových, pohrebiskových a ojedinelých nálezov. Hoci v lužickej oblasti sú zachytené aj menej isté náleziská,¹¹² celkove sa čakanský a lužický okruh zhruba rešpektujú; podobne sa územne vylučujú aj velatické a lužické mohly. K objektom, nachádzajúcim sa zhruba na západ od Váhu, možno za súčasného stavu terénneho prieskumu pripojiť preskú-



Obr. 28. Nálezový materiál z velatických mohýl. A (1–15) — Vrádište okres Senica; B (1–3) — Lužany, okres Topoľčany (čiastočne preskúmaná mohyla).



Obr. 29. Axonometrický plán mohyly v Čake s vyznačením jednotlivých plášťov v násype.

mané a nepreskúmané, azda tiež velatické objekty z týchto lokalít: Čachtice (okres Trenčín, preskúmaná mohyla),¹¹³ Častkov—Sobotište (okr. Senica),¹¹⁴ Dechtice (okr. Trnava),¹¹⁵ Lužany (okr. Topoľčany, čiastočne preskúmaná mohyla),¹¹⁶ Očkov (okres Trenčín, preskúmaná mohyla),¹¹⁷ Plavecký Mikuláš (okr. Senica) — dve mohyly,¹¹⁸ Plavecký Peter (okr. Senica) — dve mohyly,¹¹⁹ Trstín (okr. Trnava),¹²⁰ Vrádište (okr. Senica) — rozrušený bohatý hrob, azda mohyla (obr. 28: A 1—15).¹²¹

Charakter velatických mohýl, ako vyplýva z výsledkov výskumu mohyly v Očkove, môže byť od čakanských objektov odlišný do takej miery, že v súčasnosti v teréne nie sú viditeľné (veľká hrobová jama, celkove menšia kubatúra), na druhej strane čiastočne preskúmaná mohyla v Lužanoch (obr. 28: B 1—3) poukazuje aj na existenciu mohýl, ktoré sa v teréne markantne vynímajú.

V susedných kultúrne príbuzných oblastiach výskum mohýl z mladšej doby bronzovej, na existen-

ciu ktorých sme poukázali na základe slovenských nálezov (na Morave hrob z Velatic I, v Maďarsku hrob v Hőveji), zostáva naďalej iba v začiatočnom štádiu. K dávnejšie spomenutým, azda analogickým objektom na Morave,¹²² možno azda prirábať tiež Kopeček pri Šaraticiach¹²³ a Královský kopec pri Těšeticiach.¹²⁴ Vzdialenejšími bohatými hrobmi v rôznych kultúrnych oblastiach popolnicových polí sa zaoberal M. Hell;¹²⁵ pokiaľ ide o ich vzťahy k vnútrokarpatským analogickým objektom, isté súvislosti sa vynárajú medzi nimi a najmä velatickými mohylami (Morzg II, Gau-Algesheim — Velatic I, Očkov). Budovanie hrobiek a pohrebný rítus sú napokon v súlade aj s inventárom velatických mohýl, najmä mohyly v Očkove, kde sa rozpoznali západné a severné kultúrne prínosy. Čakanské mohyly predstavujú zatiaľ svojrázne budované odlišné objekty, s inventárom menej spätým so západnými skupinami popolnicových polí, čo tiež prispieva k vymedzeniu čakanskej kultúry v pomere k velatickej.¹²⁶

Poznámky

¹ Magyarország vármegyéi és városai, Komárom vármegye, Budapest s. a., 92.

² Paulík J., *K problematike čakanskej kultúry v Karpatskej kotline*, SIA XI-2, 1963, 271 n. (Ďalej len Paulík J., *K problematike*.)

³ Točík A. — Paulík J., *Výskum mohyly v Čake v rokoch 1950–51*, SIA VIII-1, 1960, 64. (Ďalej len Točík A. — Paulík J., *Čaka*.)

⁴ Výskum navštívili dr. M. Dušek, CSc. a dr. B. Benadik, CSc.

⁵ Informácie mi poskytla dr. E. Kahounová, CSc.

⁶ Paulík J., *K problematike*, obr. 8: 7, 14, obr. 22: 59, obr. 25: 10.

⁷ Trogmayer O., *Beiträge zur Spätbronzezeit des südlichen Teils der Ungarischen Tiefebene*, AAH XV, 1963, tab. VIII: 7, IX: 3, 7, XII: 8, XV: 8 (ucho prečnieva ponad ústie), XI: 3 (ucho je na vydutí), XI: 11 (ucho je pod okrajom). (Ďalej len Trogmayer O., *Beiträge*.)

⁸ Tamže, tab. XI: 10, XV: 10, 12, XVI: 11. Lázár J., *Hallstatt-kori tumulusok a Ság-hegy távolabbi környékéről*, AE 82, 1955, tab. XXX: 13, 15.

⁹ Napr. v hrobe 319 na pohrebisku Chotin II.

¹⁰ Porov. tiež Paulík J., *K problematike*, obr. 40: D 10–12.

¹¹ Říhovský J., *K poznání starší fáze kultury středodunajských popelnicových polí — veltické kultury*, Sborník ČSSA 3, 1963, tab. 6: 2, 10 — Blučina pri Brne. (Ďalej len Říhovský J., *K poznání*.) Ten istý, *Žárový hrob z Velatic I a jeho postavení ve vývoji veltické kultury*, PA XLIX, 1958, 100. (Ďalej len Říhovský J., *Velatic I*.)

¹² Říhovský J., *Velatic I*, 100, pozn. 359.

¹³ Trogmayer O., *Beiträge*, tab. X: 3, XI: 4, 9.

¹⁴ Tamže, 107. Analogické tvary možno predpokladať aj v zlomkovitom materiáli z Očkova. Porov. Paulík J., *Das Velatic-Baiersdorfer Hügelgrab in Očkov*, SIA X-1, 1962, 50.

¹⁵ Trogmayer O., *Beiträge*, 107.

¹⁶ Točík A., *Die Gräberfelder der Karpatenländischen Hügelgräberkultur*, Praha 1964, 50, obr. 5: 10, 15, 16. (Ďalej len Točík A., *Hügelgräberkultur*.)

¹⁷ Paulík J., *K problematike*, 291, 319, obr. 39.

¹⁸ Tamže, 291.

¹⁹ Trogmayer O., *Beiträge*, 94, tab. XXII: 18, 19.

²⁰ Paulík J., *K problematike*, 291.

²¹ Točík A. — Paulík J., *Čaka*, 87, obr. 24: 3, 7; Paulík J., *K problematike*, obr. 8: 1.

²² Dombay J., *Kőrézkori és kora-vaskori település nyomai a pécsvárad Aranyhegyen*, Janus Pannonius Muz. Évk. 1958, tab. XIX: 6 a i. Hampel J., *A bronzkor emlékei Magyarhonban III*, Budapest 1896, tab. CLXXXVI: 3. (Ďalej len Hampel J., *Bronzkor*.)

²³ Říhovský J., *Velatic I*, 100.

²⁴ Willvonseder K., *Das Steinkistengrab der älteren Urnenfelderzeit von Illmitz im Burgenland*, WPZ XXV, 1938, 109 n.

²⁵ Willvonseder K., *Die mittlere Bronzezeit in Österreich II*, Wien — Leipzig 1937, tab. 13: 1–7, tab. 14: 1–4. Tieto džbányky sa v poslednom čase spájajú s včasno-velatickým horizontom: Říhovský J., *K poznání*, tab. 2: D, E. Materiál z Herzogenburgu má však celkove ráz príznačný pre neskorú mohylovú kultúru.

²⁶ Paulík J., *K problematike*, obr. 11: 6.

²⁷ Možno sem prirátat okrem iného napr. pokrývky, ktoré sú v skupine Csorva dosť časté (Trogmayer O., *Beiträge*, tab. X: 4, XII: 1a, 1b, XIII: 7) a ojedinele vystupujú aj na Morave (Říhovský J., *K poznání*, tab. 18: C 7).

²⁸ Říhovský J., *K poznání*, 82. V podstate podobné stanovisko zaujal nedávno aj J. Bouzek, ktorý medzi mohyly v Čake a velatickú fázu pohrebiska Chotin II (nedopatením je pohrebisko uvedené ako Chotin I) vsúva nálezový materiál z Očkova. Bouzek J., *Bemerkungen zur slowakischen Bronzezeit*, Sborník FFUK (Musaica) XVI (V), 1965, porovnávacia tabuľka na str. 15. Najstaršie hroby v Chotine sú však súčasné s očkovskou mohyloou, ba v rámci pohrebiska sú aj staršie celky. Porov. nasl. pozn.

²⁹ Podľa posledných zberových nálezov stupeň HA₁ nie je na pohrebisku najstarší. Z rozrušených hrobových celkov pochádza materiál, ktorý naznačuje, že na pohrebisku sa začalo pochovávať značne skôr, teda už v dobe karpatskej mohylovej kultúry. Pozoruhodné je tiež, že tieto zvyšky hrobov sa nachádzajú na priestore medzi dosiaľ najstaršími hrobmi v Chotine (HA₁) a medzi mohylami stupňa Dolný Peter, čo je v súlade so zistenou horizontálnou stratigrafiou v stupňoch HA—HB (postup pochovávaní v smere SV—JZ).

³⁰ Müller-Karpe H., *Zur spätbronzezeitlichen Be-waffnung in Mitteleuropa und Griechenland*, Germania 40, 1962, 225 n.

³¹ Porov. pozn. 29.

³² Točík A., *Zisťovací výskum v Bešeňove na Slovensku*, AR III, 1951, 307. Paulík J., *K problematike*, 289.

³³ Pozri napr. Dušek M., *Halštatská kultura chotínskej skupiny na Slovensku*, SIA V-1, 1957, tab. XV: 2. Novotná M., *Halštatské žiarové pohrebisko v Mužle*, SIA IV-2, 1956, obr. 3: 1.

³⁴ Paulík J., *K problematike*, obr. 8: 8, obr. 22: 6.

³⁵ Trogmayer O., *Beiträge*, tab. XI: 14.

³⁶ Paulík J., *Nález polozemnice v Horných Lefantovciach*, AR XI, 1959, obr. 208. Ten istý, *K problematike*, obr. 20.

³⁷ Trogmayer O., *Beiträge*, tab. VIII: 4, XI: 5.

³⁸ Točík A., *Hügelgräberkultur*, 50. Paulík J., *K problematike*, 302.

³⁹ Točík A., *Hügelgräberkultur*, tab. XV: 1.

⁴⁰ V čakanskej kultúre sa okrem trojuholníkovite a strechovite hraničených úch vyskytujú aj uchá so štvorcovým priezom, ba aj masívne, šesťkrát zvisle hraničené stĺpkové uchá. Porov. Točík A. — Paulík J., *Čaka*, obr. 24: 7; Paulík J., *K problematike*, obr. 26: 56.

⁴¹ Trogmayer O., *Beiträge*, mapka na str. 115. Ak doplníme týmito náleziskami (pokiaľ sú správne zaradené do čakanskej kultúry) už známu mapu tejto kultúry (SIA IX-2, 1963, obr. 41), dostaneme obraz osídlenia akoby s dvoma centrami (juhozápadné Slovensko a juhovýchodné Maďarsko). Menší výskyt nálezov medzi oboma oblasťami, vyznačujúcimi sa napriek istým rozdielom v podstate rovnakou náplňou, súvisí preto najskôr iba s nedostatočným výskumom.

⁴² Zdá sa, že jadro čakanských nálezov sa viaže zhruba k stepným oblastiam Karpatskej kotliny.

⁴³ Foltiny I., *A halomsíros és lausitzi kultura nyomai Szeged környékén*, Régészeti Füzetek 4, 1954.

⁴⁴ V ďalšom texte sa bez opätovného citovania uvádzajú závery O. Trogmayera (*Beiträge*, 122).

- ⁴⁵ Paulík J., *Príspevok k problematike východného Slovenska v mladšej dobe bronzovej* (v tlači).
- ⁴⁶ Paulík J., *K problematike*, obr. 23: 6.
- ⁴⁷ Kieckbusch A., *Das Königsgrab von Seddin*, Augsburg 1928, tab. XXI: 1a.
- ⁴⁸ V prípade Čaky sa uvažovalo o nástupníctve vo vedúcej funkcii (pomer hrobov II a III). Porov. Točík A. — Paulík J., *Čaka*, 93, pozn. 115.
- ⁴⁹ Pivovarová Z., *K problematike mohýl v lužickej kultúre na Slovensku*, SIA XIII-1, 1965, 124 n.
- ⁵⁰ Filip J., *Pravěké Československo*, Praha 1948, 212.
- ⁵¹ Krička V., *Výtvarný prejav slovenského praveku*, Turčiansky Sv. Martin 1942, 24.
- ⁵² Poklady takýchto veľkých ihlic možno datovať už do stupňa HA. Dokazuje to aj ojedinelý výskyt podobných ihlic v zmiešaných pokladoch tohto stupňa. Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 80 n.
- ⁵³ Paulík J., *Ružicové spony zo Slovenska*, SIA VII-2, 1959, 343.
- ⁵⁴ Paulík J., *K problematike*, obr. 22: b.
- ⁵⁵ Szombathy J., *Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich*, Berlin und Leipzig, 1929, tab. II: 5.
- ⁵⁶ Hampel J., *Bronzkor*, tab. LV: 5, CXLV: 18, CCIX: 41.
- ⁵⁷ Merhart G. v., *Über blecherne Zierbuckel (Fale- ren)*, Jahrbuch RGZM 3, 1956, 70.
- ⁵⁸ Kossack G., *Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas*, RGF 20, 1954, 23.
- ⁵⁹ Szombathy J., l. c., tab. 15: 2.
- ⁶⁰ Hampel J., *Bronzkor*, tab. CLXV: 6—8 (závesky), 12 (puklička).
- ⁶¹ Kossack G., l. c., 66.
- ⁶² Trogmayer O., *Beiträge*, tab. XXIX: 7, 10, 12—14, 22.
- ⁶³ Porov. Trogmayer O., *Beiträge*, tab. IX: 7, ako aj obr. 14: 6 v našom príspevku.
- ⁶⁴ Fakt, že v náplni karpatskej mohylovej kultúry sa takéto perly objavujú, dáva tušiť, že časom sa zistia aj v čakanskej inventári. Točík A., *Hügelgräberkultur*, obr. IX: 29.
- ⁶⁵ Točík A., *Die Nitra-Gruppe*, AR XV, 1963, 752.
- ⁶⁶ Nenzinger H. — Pittioni R., *Woher stammen die blauen Glasperlen der Urnenfelderzeit?*, Arch. Austr. 26, 1957, 62 n.
- ⁶⁷ Ide tu pravdepodobne o ďalší doklad tých prúdov, na ktoré v stredoeurópskom materiáli poukazuje J. Bouzek (l. c., 3 n.); ten istý, *Mykénske a rané řecké vlivy na území střední Evropy*, Listy filolog. 88, 1965, 241 n.; ten istý, *K předlohám homérských pohřbů*, Listy filolog. 86, 1963, 56 n.
- ⁶⁸ Müller-Karpe H., *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen*, RGF 22, 1959, 37, obr. 44: 11, 12.
- ⁶⁹ Tamže, 40.
- ⁷⁰ Tamže, 54, 60, 82 n.
- ⁷¹ Haevernick T., *Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland*, Bonn 1960, 4; tam je vyznačená aj staršia literatúra.
- ⁷² Müller-Karpe H., *Germania* 40, 1962, 281.
- ⁷³ Porov. pozn. 67.
- ⁷⁴ Pozri napr. Benton S., *Further Excavations at Aetos*, Ann. Brit. School Athens LVII, 1953, 353, tab. 67: M 13.
- ⁷⁵ Patek E., *Die Siedlung und das Gräberfeld von Neszmély*, AAH XIII, 1961, 79. Autorka sa však odvoláva aj na výrazne mladšie výrobky z Velemu.
- ⁷⁶ Haevernick T., l. c., 3, 5.
- ⁷⁷ Paulík J., *K problematike*, 314.
- ⁷⁸ Na pohrebisku v Csorve sú to napr. hroby 9b, 16, 29, 52, 55, 56, 65. Porov. Trogmayer O., *Beiträge*.
- ⁷⁹ Řihovský J., *Výzkum velaticko-podolského žáro- vého pohřebiště v Oblekovicích u Znojma v roce 1959*, ČMM XLVI, 1961, 36.
- ⁸⁰ Pri rozbere ritu opieram sa o výsledky, získané na pohrebisku Chotin II, ktoré sa nachádza na bývalom území čakanskej kultúry.
- ⁸¹ Točík A., *Hügelgräberkultur*, 43 n.
- ⁸² Pivovarová Z., SIA XIII, 1965, 121.
- ⁸³ Porov. pozn. 77.
- ⁸⁴ Budinský-Krička V., *Slovensko v dobe bronzovej a halštatskej*, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, 78.
- ⁸⁵ Pivovarová Z., SIA XIII-1, 1965, 122.
- ⁸⁶ Tamže, 122.
- ⁸⁷ Tamže, 123.
- ⁸⁸ Točík A., *Hügelgräberkultur*, 43 n.
- ⁸⁹ Na pohrebisku v Salke I bolo napr. 45 % urnových hrobov. Točík A., *Hügelgräberkultur*, 43.
- ⁹⁰ Preto nie je výstižné ani pomenovanie čakanskej kultúry „weiterlebende Hügelgräberkultur“, ktoré zaviedol v maďarskej literatúre F. Kőszegi (*Beiträge zur Geschichte der ungarischen Bronzezeit*, AAH XII, 1960), ale možno hovoriť o náčelníckom mohylovom horizonte v jej rámci.
- ⁹¹ Rakovszky F., *Nyitramegyzi ásatásaim eredménye*, AE VIII, 888, 327 n.
- ⁹² Hampel J., *Bronzkor*, tab. CXXXV: 6.
- ⁹³ Paulík J., *Očkov*, 42 n.
- ⁹⁴ Eisner J., *Slovensko v pravěku*, 88, obr. 5: 6. Ide o tvar spoločný stredodunajskej a karpatskej mohylovej kultúry; Točík A., *Hügelgräberkultur*, 48, obr. 5: 7.
- ⁹⁵ Ide o rôzne tvary keramiky (misky, amfory, džbány), na ktorých je spodná časť tela ostro odsadená od hornej, pričom sú zdôraznené výčnelky na rozhraní.
- ⁹⁶ Kubinyi F., *Felső-kubini urnatemető*, AE II, 1882, 274 n.
- ⁹⁷ Čaplovič P., *Lužické žiarové pohrebisko na Hradách v Dolnom Kubíne*, SIA VII-2, 1959, 302.
- ⁹⁸ Hampel J., *Bronzkor*, tab. CLXXXVI: 7, 8.
- ⁹⁹ Trogmayer O., *Beiträge*, tab. XXIX: 5.
- ¹⁰⁰ Pivovarová Z., SIA XIII-1, 1965, 113, 116.
- ¹⁰¹ Ďalšie príklady excentrického spaľovania priamo v mohyle pochádzajú aj z Krásnej Vsi; Budinský-Krička V., l. c., 79.
- ¹⁰² Hrubý V., *Průzkum mohyl středodunajské mohylo- vé kultury u Čeložnic*, ČMM XXXIV, 1949, 167.
- ¹⁰³ Nekvasil J., *K otázce lužické kultury na severní Moravě*, AR XVI, 1964, 228. Trňáček Z., *Zachraňovací výzkum v Belouci*, Zprávy VÚ 81, 1961, 220.
- ¹⁰⁴ Nekvasil J., *Popelnicové pohřebiště v Tišnově na Moravě*, AR X, 1958, 18, obr. 4.
- ¹⁰⁵ Podla V. Budinského-Kričku ide v mohylách o jeden hrob (väčšia časť kostičiek bola zo žiaroviska vyzbieraná a vložená do urny; l. c., 79).
- ¹⁰⁶ Pivovarová Z., SIA XIII-1, 1965, 136.
- ¹⁰⁷ Početne sú u nás najmä v očkovskej mohyle. Porov. Paulík J., *Očkov*, obr. 14: 3, 5, 6—9, tab. IV: 2, 4, 5, 7.
- ¹⁰⁸ Paulík J., *K problematike*, 314; pozri tam aj staršiu literatúru.
- ¹⁰⁹ Pivovarová Z., SIA XIII-1, 1965, 113.

¹¹⁰ Tamže, 121.

¹¹¹ K ő s z e g i F., *Beiträge zu der Geschichte der älteren Urnenfelderkultur Transdanubiens, Alba Regia* II—III, 1963, 25 n.; Točík A. — Paulík J., *Čaka*, obr. na str. 93; Paulík J., *K otázke vzniku a vývoja velatickej kultúry na juhozápadnom Slovensku*, Referáty, Liblice 1959, 57.

¹¹² Pivovarová Z., l. c., 122.

¹¹³ Dávnejšie preskúmaná mohyla. Kolník T. — Paulík J., *Čachtice v pravku (súpis archeologickej zbierky v Čachticiach)*, ŠZ AÚSAV 3, 1959, 89.

¹¹⁴ Zpráva v archíve AÚ SAV.

¹¹⁵ Mohyla v susedstve kostola, známa pod názvom Hradišče; priemer 27 × 25 m; je na nej kaplnka; Janšák Š., *Nález mohyly v Dvčticiach*, ŠZ AÚSAV 6, 1961, 293 n.

¹¹⁶ Mohyla nad obcou; priemer asi 25—30 m. Objavili ju pracovníci Okresného múzea v Topoľčanoch a zistili aj vrstvu zvyškov hranice, hrubú asi 25 cm a spočívajúcu priamo na žiarovisku. Nálezová zpráva AÚ SAV č. 2953/65.

¹¹⁷ Preskúmaná mohyla. Pozri pozn. 14.

¹¹⁸ Jedna z týchto mohýl je pri kostole (rozmery 50 × 45 × 5 m), druhá na rozhraní svahu a roviny (rozmery 60 × 42 × 2—6 m). Porov. Janšák Š., *Mohyly pri západnej päte Malých Karpát*, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 244.

¹¹⁹ Dve združené mohyly nad obcou; Janšák Š., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 247; Točík A. — Paulík J., *Čaka*, 93, obr. 36 (mapka mohýl).

¹²⁰ Točík A. — Paulík J., *Čaka*, 93.

¹²¹ Pichlerová M., *Mladohalštatské popelnicové pohrebisko vo Vrádišti*, SlA VIII-1, 1960, 126 n. Ide o objekt

zničený buldozénom, ktorý M. Pichlerová pôvodne označila ako hrob 6. Nálezové okolnosti sa nemohli presnejšie zistiť.

¹²² Paulík J., *Očkov*, 45.

¹²³ Červinka I. L., *Kultura popelnicových poli na Moravě*, Brno 1911, 43.

¹²⁴ Tamže, 43.

¹²⁵ Hell M., *Salzburgs Urnenfelderkultur in Grabfunden*, WPZ XXV, 1938, 84 n. Tam pozri aj ostatnú literatúru.

¹²⁶ Ďalšie výskumy bohatých mohýl, medzi ktoré patrí aj roku 1966 plánovaný výskum mohyly v Lužanoch, opätovne nastoluje problematiku východiskového centra tzv. veľkého sfahovania na začiatku mladšej doby bronzovej. Teórie o karpatsko-stredoeurópskom centre prvobytných pohybov má napriek niektorým odporcom stále viac prívržencov, ktorí pri-nášajú čoraz presvedčivejšie doklady a argumentácie. Porov. Gimbutas M., *The Bronze Age Culture of Central Europe*, Atti del VI Congresso internazionale II, Firenze 1965, 388 n., tab. LXXV: 3. Zdá sa však, že slovenský prínos k riešeniu problematiky, ktorý spočíva v odkrytí bohatých mohýl, sa doteraz akosi obchádzal a pri vymedzovaní kultúrneho obrazu predpokladaných východiskových oblastí operuje sa dosť všeobecne a rámcovo načrtnutým obrazom „popelnicových poli“. Takto zostáva bokom najdôležitejšie kritérium a nedostáva sa odpoveď na otázku, prečo mohlo vôbec dôjsť z tohto priestoru a v tejto dobe k takému zreteľnému zásahu do vývoja vyspelejšieho juhovýchodu. Porov. Kimmig W., *Seevölkerbewegung und Urnenfelderkultur*, Studien aus Alt-europa I, 1964, 220 n.

Hügelgrab der Čaka-Kultur in Kolta

Jozef Paulík

Im März 1965 wurde in Kolta (Bez. Nové Zámky) ein zweites großes Hügelgrab der Čaka-Kultur in der Slowakei abgedeckt (Abb. 1). Die Abdeckung wurde deshalb in Angriff genommen, weil bei Straßenbauarbeiten auf der Strecke Kolta—Čaka eine scharfe Kurve oberhalb des Dorfes geschnitten und dabei etwa drei Viertel des Objektes entfernt werden sollte (Abb. 2). Das Hügelgrab befand sich östlich des Dorfes, auf einem verhältnismäßig geraden länglichen Geländerücken, der sich in westlicher Richtung nach Kolta zu senkt. In der Fachliteratur wird das Objekt unter dem Namen *Tatárhányás* erwähnt, die Dorfbevölkerung nannte es *Gulbišov kopec*.¹

Bei der Untersuchung des Hügelgrabes ging man von Erkenntnissen aus, die bei der Abdeckung des Čakaer Hügelgrabes gewonnen worden waren, doch konnte wegen der rasch voranschreitenden Erdarbeiten bei dem Straßenbau kein kreuzförmiger Kontrollblock in O—W und N—S Richtung belassen werden; es wurde nur eine SO—NW-gerichtete Achse erwählt (Abb. 5), die beiläufig durch das Zentrum des Objektes führte, wodurch nach der maschinellen Entfernung einer Hügelhälfte ein in dieser Richtung verlaufendes Profil gewonnen wurde (Abb. 8 und 9).

Die Untersuchung des Objektes lieferte interessante Ergebnisse, insbesondere hinsichtlich der Bauweise, die ungefähr analog war wie beim Hügelgrab in Čaka (Abb. 29). Beiläufig ähnlich war auch die Art der Ausraubung des zentralen Grabes, von dem sich in Hügelmitte bloß gebrannte Bodenflecke im Niveau des ursprünglichen Geländes an den Rändern des sekundären Eingriffes erhalten hatten (Abb. 7: e). Vor der Errichtung des Objektes hatte man das Gelände nicht zugerichtet. Zuerst war über dem zentralen Grab (III) ein kleinerer Hügel aufgeschüttet worden. In der Höhe von 70—80 cm befand sich in diesem inneren Hügelmantel eine zusammenhängende horizontale, festgestampfte Fläche, die in einer Höhe von 2 cm mit Asche bedeckt war (Abb. 7: g, Abb. 10: 1, 2). Die Höhe dieses Mantels konnte in Anbetracht der regelmäßig verlaufenden Wände, die mit der Ebene einen Winkel von 30° bildeten, auf etwa 5,5 m geschätzt werden. Die Aufschüttung des inneren Hügels bestand überwiegend aus Schwarzerde. Die Hügelmäntel II—IV wiesen weniger dunkle, meist horizontal gelagerte Schichten auf und dürften

wohl vollständig gewesen sein, d. h. sie bildeten regelmäßige weitere Kegel über dem zentralen Mantel. Der Mantel V hingegen konnte auf Grund von Geländebeobachtungen nur als ein ergänzender bezeichnet werden, weil er bloß von der Westseite des Objektes aufgeschüttet war (Abb. 7).

Unter den einzelnen Mänteln befanden sich einfache Brandgrubengräber, unter jedem je eines; im zentralen Mantel war so ein Grab in die erwähnte Aschenschicht eingetieft (Abb. 7: A—E, Abb. 11). Seine definitive Gestaltung erhielt das Objekt durch den Mantel VI, unter welchem zwei reichere Gräber im kennzeichnenden Bestattungsritus der Čaka-Kultur untergebracht waren (Gräber I und II). Die Gesamthöhe der Hügelschüttung maß schätzungsweise 14 m, ihr Durchmesser 48,5 m und die Gesamtkubatur bewegte sich um 8600 m³ herum. Regelmäßigkeiten in der Bauweise des Objektes, z. B. die relativ gleiche Mächtigkeit der Mäntel I—IV und VI, ferner die regelmäßige Unterbringung der ärmlichen Gräber A—E unter alle Innenmäntel, deuten an, daß es sich um eine planmäßige Erbauung einer aufwandreichen Grabstätte im Abschnitt der jüngeren Bronzezeit handelt. Ein Teil der Erdmassen stammt sicherlich auch aus dem Graben um das Hügelgrab, der an zwei Stellen erfaßt wurde (Abb. 7: h, Abb. 8), der aber ebenfalls als Schutz gedient haben konnte. Die Bestattungen A—E können wahrscheinlich als rituelle Menschenopfer interpretiert werden, die immer bei der Aufschüttung eines neuen Mantels dargebracht worden waren (mit Ausnahme des letzten, in welchem die reicheren Gräber I und II eingebettet lagen).

Ähnlich wie das Hügelgrab in Čaka, war auch das Koltaer ausgeraubt, bzw. nur sein zentrales Grab, u. zw. auf ähnliche Weise (Entfernung großer Erdmassen, wobei in der Richtung von oben nach unten abwechselnd in einem trichterförmigen, bzw. senkrechten Schacht vorgegangen wurde). Vom Grab selbst fand man auch in Kolta nichts, auf sein ehemaliges Vorhandensein ließ sich nur an Hand der gebrannten Bodenflecke schließen (in der Čaka-Kultur ist die Einäscherung an der Stelle der danach vorgenommenen Beisetzung in reicheren Gräbern ein gebräuchliches Merkmal).

Der Autor kam nach langen Erwägungen zur Überzeugung, daß der Grabraub durchgeführt wurde a) in der Zeit, als die Hügelspitze noch

kenntlich, also auch die Mitte des Objektes bekannt war, b) als man auch über manche Einzelheiten der Bestattungsweise sowohl im Milieu der Čaka- als auch der Velatice-Baierdorf-Kultur informiert war, c) als auch die Sitten bei der Erbauung der großen Häuptlingshügelgräber bekannt waren. Der sekundäre Eingriff in das Grab war, ähnlich wie auch der Hügelbau, ein kollektives Werk mit vorher durchdachtem Arbeitsgang und ist in einer Zeit kurz nach der Bestattung etwa in Zusammenarbeit mit einem Teil der heimischen Bevölkerung und dem siegreichen Feind verwirklicht worden. Es muß hier vor allem mit der Eventualität gerechnet werden, daß der Inhalt reicher Grabstätten in dieser unruhigen Zeit (BD/HA) als Bestandteil der Kriegsbeute zu betrachten ist, wie es im Südosten der Fall war.

Die reicheren Gräber I und II waren im Hügelmantel VI im westlichen Viertel des Objektes eingebettet (Grab I in 1,3 m Höhe, Grab II nur 30 cm über dem Niveau des ursprünglichen Geländes). In beiden Fällen handelte es sich um beiläufig ovale gebrannte Bodenflechte, in der Mitte mit einem Häufchen zusammengescharfter Scheiterhaufen- und Leichenbrandreste (Abb. 12, 15 und 16). Während das Grab I an Bronzebeigaben und andere Sachgüter (Abb. 13) relativ reicher war als an Tonware (Abb. 14), fand sich im Grab II von besser erhaltenen Bronzen bloß ein Dolchbruchstück (Abb. 17: 1), dafür aber reichlicher Keramikerzeugnisse (Abb. 18 und 19). Von den übrigen Gegenständen im Grab I, wo wahrscheinlich eine jüngere Frau bestattet war, ist ein Perlenbruchstück aus weißlicher Glaspaste mit grünlichen Augen (Abb. 13: 6, Abb. 26) und ein Muschelschalenteilchen beachtenswert (Abb. 13: 10).

Aus älteren Zeitabschnitten fanden sich unter den Hügelmänteln zwei Körpergräber der Lengyel-Kultur (Abb. 21, Abb. 22: 3). Das Skelett aus Grab 2 befand sich in einer Siedlungsgrube. Aus Grab 1 gewann man eine konische Schüssel (Abb. 20). Die Lengyel-Besiedlung war durch drei Gruben vertreten (Abb. 7: S 1 bis S 3, Abb. 22: 1, 2); das zahlreichste Keramikmaterial ergab die Grube S 1 (Abb. 23). Aus der Hügelerschüttung stammen auch vereinzelte Scherben der Badener Kultur (Abb. 24).

Die mittelalterlichen bis neuzeitlichen Objekte stellten Keller dar, die von verschiedenen Seiten in die Lößunterlage der Hügelerschüttung eingegraben waren (Abb. 7: P 1 — P 3, Abb. 22: 4). In einem von ihnen (P 1) trat eine Schüssel mit glasierter Verzierung an der Innenseite zutage (Abb. 25).²⁻⁵

Im zweiten Teil der Arbeit wertet der Autor Funde aus der jüngeren Bronzezeit, u. zw. zuerst die Keramik, dann die Bronzegegenstände und eine Perle aus Glaspaste. Das Hügelgrab datiert er auf Grundlage von Analysen der Bronzen und Keramik an die Grenze der Stufen BD/HA₁, wodurch er auch das Koltaer Hügelgrab dem Horizont der reichen Hügelgräber aus dem älteren Abschnitt der jüngeren Bronzezeit im Norden des Karpatenbeckens (Čaka, Očkov) und in den angrenzenden Gebieten zuweist (Hövej in Transdanubien, Velatice I in Mähren). Eingehender befaßt er sich auch mit der Problematik der Csorva-Gruppe in der Umgebung von Szeged, die einen lokal gefärbten Zweig der Čaka-Kultur darstellt. Nach der Herausarbeitung der Csorva-Gruppe durch O. T r o g m a y e r zeigt es sich klarer, daß der ganze Horizont in der älteren Urnenfelderzeit, d. h. die Čaka-Kultur, im Karpatenbecken aus der Unterlage der späten karpatischen, Spätotomani-Frühgäva- und südliche Elengem von A. T o č í k ausgearbeitet worden ist (in der Südwestslowakei ist es in der Stufe BC der Horizont Salka, in der Umgebung von Szeged gehören die sog. „Lausitzer Funde“ zu ihm). Bei der Entstehung der Čaka-Kultur treten erneut ostkarpatische, Spätotomani-Frühgäva- und südliche Elemente in den Vordergrund.⁶⁻⁶³

Die gefundene Glasperle in diesem zeitlichen Milieu hat einstweilen in Mitteleuropa keine Analogien, und trotz des Umstandes, daß die ägyptischen, bzw. ägyptisch-syrischen Glaserzeugnisse in der älteren Urnenfelderzeit oft gar nicht einmal vorausgesetzt werden, scheint es dennoch, daß die Herkunft dieser Perle aller Wahrscheinlichkeit nach im entfernteren Südosten gesucht werden muß. Das Milieu, in welchem sie gefunden wurde, scheint so eine Annahme wohl zu berechtigen.⁶⁴⁻⁷⁶

Im letzten Kapitel der Arbeit befaßt sich der Autor mit dem Bestattungsritus in den reichen Hügelgräbern, teils in bezug auf die Flachgräber der karpatischen Hügelgräberkultur in der Salka-Stufe, teils in bezug auf analoge Gräber der Čaka-(Csorva-) und karpatischen Velatice-Kultur (Vál I in Transdanubien). Schließlich sind hier auch Fragen hinsichtlich der zeitgleichen nördlichen Lausitzer Kulturnachbarschaft bearbeitet. Er weist auf den Umstand hin, daß trotz der möglichen Ableitung des Bestattungsritus in den reichen Hügelgräbern aus der karpatischen späthügelgräberzeitlichen Unterlage dennoch in der Čaka-Kultur ein gewisser Bruch zu beobachten ist, zum Ausdruck kommend in einem konsequenteren Festhalten an der urnenlosen Bestattungsweise und in der Errich-

tung riesiger Hügelschüttungen, die in der slowakischen Urzeit keine Entsprechungen aufweisen. Im Vergleich zur Grabsitte in der karpatischen Velatice-Kultur lassen sich bei der Bestattungsweise in den reichen Objekten ebenfalls Übereinstimmungen beobachten, z. B. bis auf die Einäscherung des Toten an der Stelle seiner späteren Beisetzung besitzen die Gräber I und II von Kolta ihre Pendants sogar in Einzelheiten auch im jüngeren karpatischen Velatice-Milieu.

Nachdem Z. Pivová den Horizont der Lausitzer Hügelgräber in der Nordslowakei erarbeitet hatte, bot sich die Möglichkeit zu deren Vergleichen mit den Velatice-Baiersdorf- und Čaka-Hügelgräbern. Es hat den Anschein, als ob sich im wesentlichen alle drei Kulturbereiche territorial ausscheiden würden, u. zw. auch hinsichtlich der Vertretung des Hügelgräberhorizontes (Abb. 27). Obwohl die Hauptmerkmale der Bestattungsweise unter Hügelgräbern im slowakischen Zweig der Lausitzer Kultur in den Stufen BD—HA mit der Grabsitte der Čaka-Kultur im Widerspruch stehen (dort handelt es sich immer um ein gemeinsames Vorkommen mehrerer kleinerer Hügelgräber mit dem maximalen Durchmesser von 10 m, mit einer einheitlichen Urnenbestattung), lassen sich dennoch in manchen Fällen in der Nordslowakei nicht

nur Keramikelemente, sondern auch Einflüsse im Bestattungsritus (Scheiterhaufenreste zusammen mit Urnen in den Hügelgräbern) sowohl aus dem Čaka- als auch dem Velatice-Baiersdorf-Milieu feststellen. Aus einem Velatice-Hügelgrab stammt wahrscheinlich auch das Fundgut aus Vrádište (Abb. 28: A).^{77–110}

Die Südwestslowakei gehört zu Gebieten, in denen die gegenseitige Berührung mehrerer Kulturbereiche fast in jeder urzeitlichen Epoche Wechselbeziehungen verfolgen läßt, die in kulturell homogenen Gebieten nicht derart ausgeprägt zu sein pflegen. In der jüngeren Bronzezeit ist diesbezüglich vor allem die Verfolgung gegenseitiger Beziehungen zwischen den Grabstätten schwerwiegend. Die Bedeutung dieser Objekte reicht zugleich über den Rahmen Mitteleuropas hinaus und bei der Lösung der Probleme der sog. großen Völkerwanderung müssen sie als wichtigste Belege für die beschleunigte Entwicklung im karpatisch-mitteldonauländischen Milieu in Betracht gezogen werden. Das Fundgut auf Abb. 28: B stammt aus einem vor kurzem gestörten Hügelgrab in Lužany, Bez. Topoľčany; seine Abdeckung ist für das J. 1966 vorgesehen.^{110–126}

Übersetzt von B. Nieburová

ГАЛЬШТАТСКИЕ ГОРОДИЩА В ЗАКАРПАТЬЕ

ГАЛИНА ИВАНОВНА СМЕРНОВА

Два больших городища на территории Закарпатской области Украинской ССР — Ардановское и Шелестовское — давно вызвали интерес у историков, археологов и любителей древности. Однако в досоветский период изучению этих памятников уделялось мало внимания. Исследователи обычно ограничивались внешним осмотром укреплений, не производя на городищах широких изысканий.¹ Поэтому в существующей литературе по древнейшей истории Закарпатья содержатся довольно общие представления о возрасте этих укреплений, относимых в основном к гальштатскому времени² или, что вообще-то одно и то же, к периоду раннего железа.³ Что касается вопросов о том, с какой из археологических культур эпохи раннего железа в Закарпатье следует связывать строителей этих грандиозных укреплений и каковы причины их создания, то они фактически не ставились. Отметим также, что высказывалось мнение об отсутствии следов постоянной жизни человека на территории городищ и следовательно об использовании их только в качестве убежищ в период опасности.⁴

Существенные поправки и дополнения в сложившиеся представления о городищах Закарпатья были внесены исследованиями, проводимыми в 1954 г. экспедицией Закарпатского государственного краеведческого музея на городище у с. Арданово Иршавского района⁵ и Западноукраинской экспедицией Государственного Эрмитажа на том же городище в 1958 и 1962 гг.,⁶ а также в 1965 г. на городище у с. Шелестово (ныне вошло в состав с. Колчино) Мукачевского района.⁷ Эти исследования носили разведочный характер, тем не менее получен достаточный материал, по которому можно судить не только о степени заселенности территории городищ, но и делать

определенные выводы об их культурной принадлежности.

По характеру расположения эти городища похожи одно на другое. Они занимают обширное плато высокой горы с отвесными мало доступными склонами. Так, Ардановское городище находится в 400 метрах к северо-востоку от с. Арданово, на возвышенности "Богослов" (406 м от уровня моря), входящей в горную систему „Гать“. Оно имеет форму неправильного овала, вытянутого с севера на юг, длиной 700 м и шириной в центральной части около 200 м (рис. 1). Северная часть городища возвышенная, средняя и южная части почти ровные, имеют форму плато. С севера и юга поселение укреплено оплывшими валами, а с запада и востока оно защищено естественными каменистыми обрывами. Имеются два въезда на городище — южный и северный, прорезанные в валах. Разрез южного вала показал, что он насыпан из лессовидного суглинка с примесью небольших обломков трахита и других вулканических пород. Подстиляет вал андезитовая скала. Вал имеет оплывший вид. Ширина его у основания 6,2 м, высота 0,98 м (рис. 2).

Следует также отметить отсутствие источников воды на территории этого укрепления. Ближайшие к Ардановскому городищу источники находятся — один на южном склоне горы „Богослов“, ниже края вала на 28 м, другой при подъеме на северную оконечность городища, возле дороги.

Шелестовское городище расположено в 300 м к востоку от с. Колчино, на вершине горы "Тупча" высотой 342 м, имеющей неровный рельеф (рис. 3). Соответственно форме верхней площадки оно имеет вид неправильного овала, вытянутого с севера на юг, длиной около 830 м, шириной в центральной части

160 м. С трех сторон — с юга, востока и севера, поселение укреплено валом и рвом, проходящими ниже верхней площадки на 10—12 м, с западной стороны оно защищено крутым естественным обрывом. Валу в ряде мест прерваны въездами на городище, наиболее удобными из которых являются IIой, VIIой и Xый, так как дорога к ним проходит по более отлогой части склона горы. Разрез вала в южном конце городища показал, что он не имеет каких-либо конструкций (рис. 4). Вал сложен из лессовидного суглинка, содержащего галечник и большое количество камня вулканического происхождения (андезит, трахит). Такой же суглинок продолжается под насыпью, ниже уровня погребенной почвы, далее вниз идет андезитовая скала. Южный

вал сильно оплыл, высота его в настоящее время 0,86 м, ширина 5,6 м. Проходящий перед валом ров шириной 3,3 м и глубиной 0,65 м заплыл черным гумусом с включениями андезита и трахита.

На других участках городища валы сохранились на большую высоту — до 2—3 м.

Внутри укрепленной площади, так же как и в Арданове, не оказалось источника водоснабжения. Местным жителям известны выходы воды лишь у подножья горы „Тупча“.

Территория городища покрыта густым лесом, что крайне усложняло раскопки. Шурфы закладывались в разных концах городища, на участках, свободных от деревьев. Размеры шурфов 2×1 м или 2×2 м, а по необходимости и там, где это было возможно, их расширяли

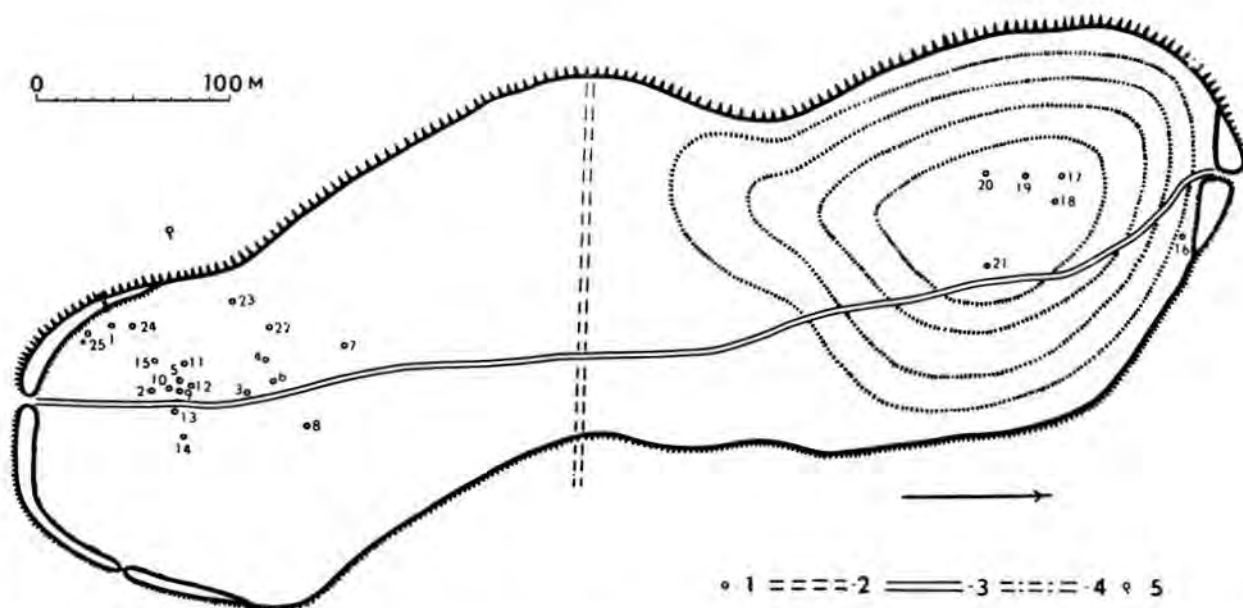


Рис. 1. План городища у с. Арданово (глазомерная съемка). 1 — шурфы (1—25); 2 — линия разреза вала; 3 — дорога; 4 — просека; 5 — источник воды.

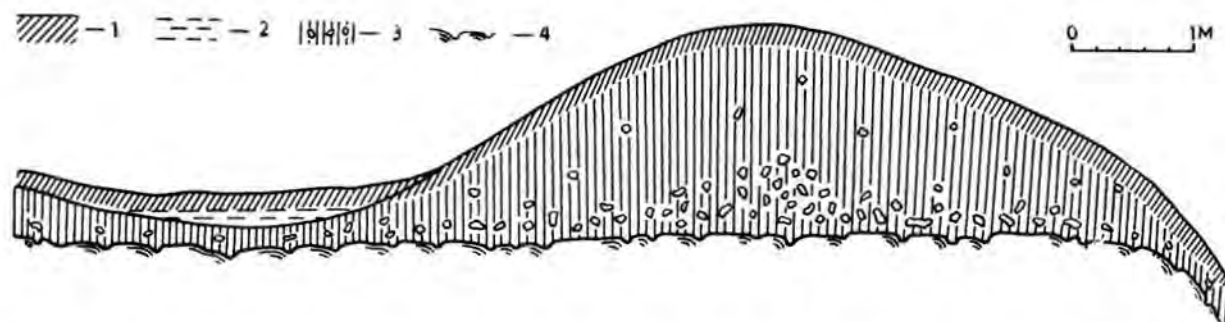


Рис. 2. Городище у с. Арданово. Разрез вала. 1 — гумусированный суглинок; 2 — заполнение рва; 3 — лессовидный суглинок с включениями камней; 4 — андезитовая скала.

до больших размеров. Общая площадь шурфов, заложенных на Ардановском городище, составляет 78,5 м², в Шелестове исследовано 90 м². Разумеется, это еще не дает полной картины характера памятников, однако стратиграфия их уже ясна. На обоих городищах за гумусированной прослойкой лессовидного суглинка (толщина 8—10 см) следовал компактный слой желтоватого лессовидного суглинка толщиной 30—40 см, нижний горизонт которого включал обломки андезита и трахита. Под этим слоем залегает материк — андезитовая скала.

Культурные остатки (преимущественно обломки керамики, реже кусочки печины, мелкие угольки) в основной массе встречались на глубине 20—30 см. При этом на Ардановском городище наибольшая насыщенность слоя керамикой наблюдалась в южном его конце, в то время как в северной части попадались лишь отдельные обломки.

Совершенно иную картину дает Шелестовское городище, где повсюду встречается керамика. Внутри укрепленной площади имеется большое количество ям, образовавшихся на

месте упавших деревьев. При обследовании этих углублений, независимо от их размещения в той или иной части городища, была собрана керамика. Кроме того, во всех шурфах, заложенных в разных концах укрепления, находились обломки битой посуды. Особенно много керамики, в том числе скопления раздавленных сосудов, оказалось в северном конце городища (шурф 3 и 4) и в южной его части (шурф 1).

Кроме фрагментов посуды в шурфах № 2, 3, 4 в северной части укрепления довольно часто попадались куски обмазки со сглаженной поверхностью либо с отпечатками прутьев и плах. К сожалению, из-за ограниченности раскопанной площади не удалось найти остатков жилищ, стены которых, судя по обмазке, были глинобитными на деревянном каркасе. В этих же шурфах, а также в ряде других мест обнаружены обломки конических глиняных предметов со сквозным отверстием в верхней части (рис. 5: 5, 7), называемых обычно „грузилами“, хотя их назначение еще далеко не ясно. Не исключено, что эти предметы входили в конструкцию печей, поскольку

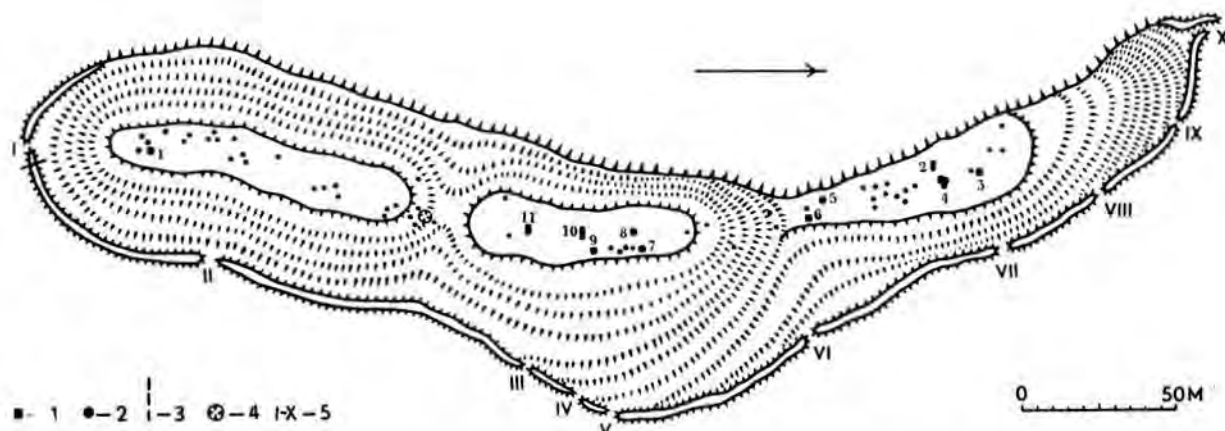


Рис. 3. План городища у с. Шелестово (глазомерная съемка). 1 — шурфы (1—11); 2 — места находок керамики; 3 — линия разреза вала; 4 — яма; 5 — номера въездов на городище.

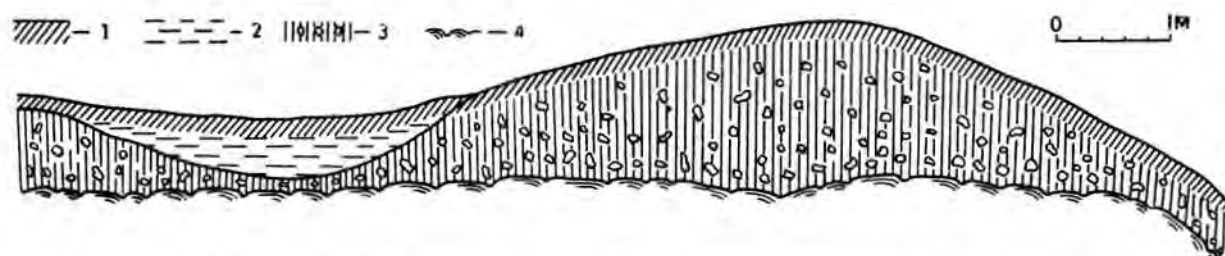


Рис. 4. Городище у с. Шелестово. Разрез вала. 1 — гумусированный суглинок; 2 — заполнение рва; 3 — лессовидный суглинок с камнем; 4 — андезитовая скала.

ку на многих памятниках гальштатской и других культур их неоднократно находили возле очагов или в развале печей.⁸

Любопытны также находки каменных зернотерок, представленных как целыми экземплярами, так и их обломками (рис. 6 : 6).

При раскопках в Шелестове был получен наиболее яркий и обильный керамический материал, что позволяет составить полное представление о характере керамического комплекса городищ раннего железного века Закарпатья. Важно и то, что нами впервые в Закарпатье был собран выразительный набор кухонной посуды, которой, как правило, некоторые исследователи неоправданно уделяют очень мало внимания. Фактически нам до сих пор неизвестен облик кухонной посуды из местонахождения Гава, давшей название гальштатской группе памятников в северо-восточной Венгрии;⁹ к сожалению не публикуется керамика этого типа с гальштатских городищ Трансильвании.¹⁰

На Шелестовском городище обломки грубой кухонной посуды составляют не менее 50—60 % всего количества найденной керамики. Характерной её особенностью является примесь в тесте шамота и светлокоричневый либо охристый цвет поверхности. Основная масса обломков относится к числу прямостенных горшков со слабо выраженной шейкой и с прямым либо немного отогнутым наружу венчиком, ниже которого размещаются выступы-упоры (рис. 6 : 1, 3, 4, 7, 8). Имеются случаи, когда эти выступы сдвоены. Хотя по обломкам судить трудно, но все-таки нельзя исключать бытование сосудов той же формы, но без выступов-упоров. В целом, грубая посуда городищ Закарпатья по тесту, форме и особенностям орнамента, является типичной для культуры фракийского гальштата, распространенной в раннем железном веке по обе стороны от Карпат.¹¹

В заключение характеристики керамики кухонного назначения, которой в общем собрано довольно много, следует обратить внимание на полное отсутствие сосудов, орнаментированных валиком.

Вторую группу найденной на городище керамики образует посуда столового назначения, отличающаяся более высоким качеством изготовления. Она сделана из тщательно промешанного теста, содержащего мелкие примеси шамота, а поверхность её лощеная или сглажен-

ная. Необходимо однако отметить, что процент керамики с черной лощеной поверхностью в целом не велик, а преобладают сосуды тех же видов и форм, но слегка залощенные и светлых тонов. Многие чернолощенные сосуды этой группы орнаментированы каннелюрами, а также различными выступами-упорами и шипечками.

Одним из широко распространенных видов столовой посуды являются корчаги, которые принято обычно называть урнами типа вилланова. Для них характерно сочетание черной, реже светлой наружной поверхности с красновато-розовой внутренней поверхностью. Между прочим, красновато-розовый цвет покрытия корчаг изнутри является одной из отличительных особенностей лощеной керамики группы Гава и культуры фракийского гальштата в целом¹² и совершенно не типичен для сосудов этого вида в других культурах эпохи раннего железа (например, для куштановицкой группы памятников или для подольской лесостепной культуры).¹³

Корчаги имеют высокое воронковидное горло и раздутые бока с сильно выраженным перегибом на границе перехода к шейке. В верхней части тулова обычно размещаются различные по виду выступы-упоры, сделанные путем налёпа или вдавленные изнутри (рис. 6 : 5, рис. 7 : 1, 2, 7, 10, 11). В последнем случае таким выпуклостям соответствуют с внутренней стороны углубления. Иногда под упорами нанесены ряды каннелюр, образующих концентрический полукруг (рис. 7 : 11). Параллельными рядами горизонтальных, вертикальных или косых каннелюр бывают украшены соответственно горло и верхняя часть тулова корчаг (рис. 7 : 10). Следует, правда, оговориться, что орнаментация каннелюрами, в основном, встречается на чернолощенных сосудах этого вида, которых в целом на городищах попадает немного.

Большую группу столовой посуды образуют миски, представленные двумя разновидностями. Наиболее многочисленны миски с краями, слегка загнутыми внутрь. Для них характерен плавный переход венчика в тулово и орнаментация закругленного или ровно срезанного края короткими косыми каннелюрами (рис. 5 : 6, 8, рис. 7 : 3). Неорнаментированные миски встречаются реже. Миски второго типа имеют вид глубокой конической чаши с прямым или слегка отогнутым профилированным

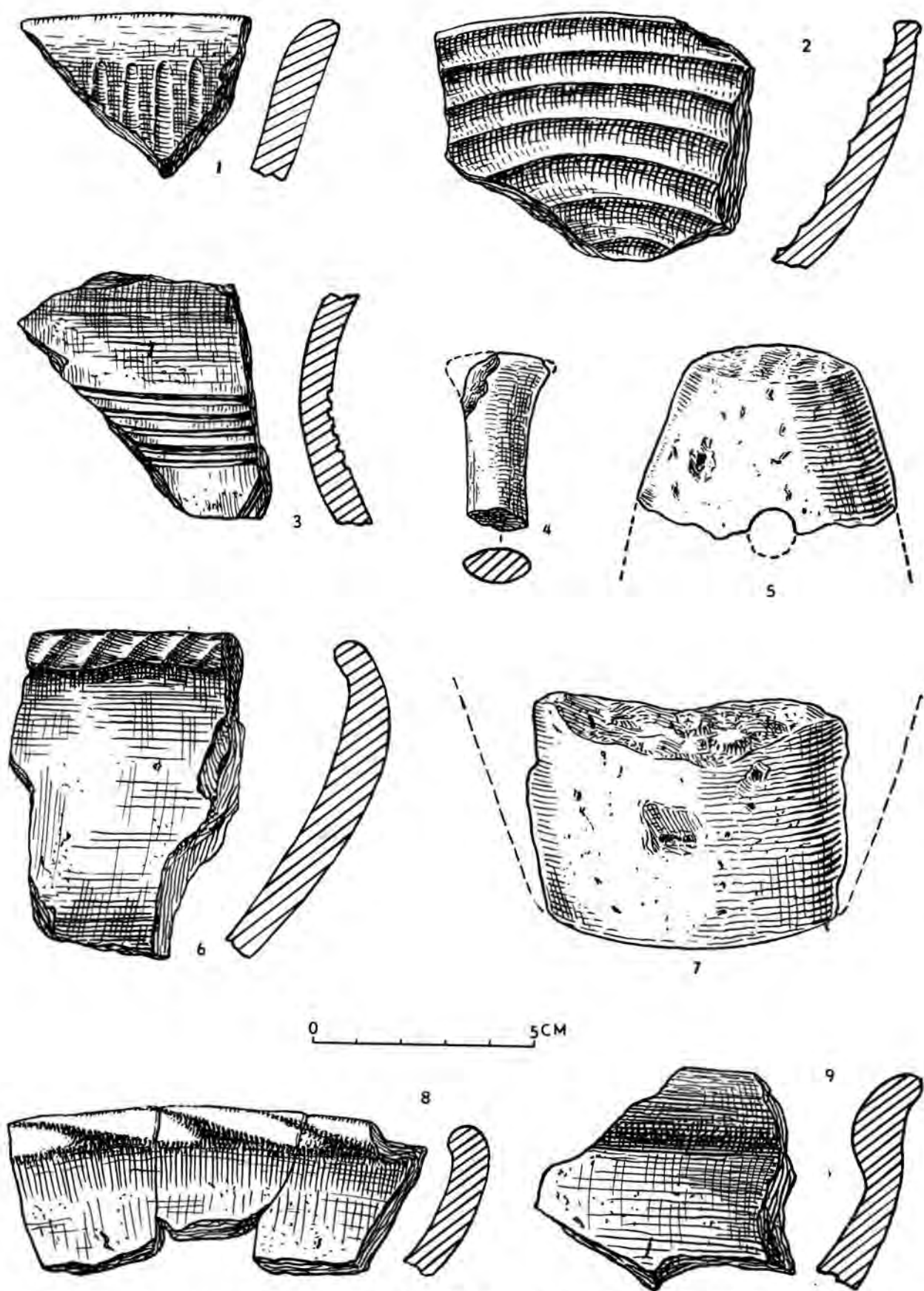


Рис. 5. Находки на городище у с. Шелестово. 1—3, 6, 8, 9 — обломки лощеной посуды; 4 — глиняная поделка; 5, 7 — обломки „грузил“.

краем (рис. 5: 1, 2, 9). Иногда по внутренней стороне широкого края нанесен орнамент в виде параллельных рядов каннелюр (рис. 5: 1, 2; рис. 7: 4, 8, 9). У мисок этого вида, находимых на гальштатских поселениях, края оформлены лепестковидными выступами,¹⁴ среди керамики городищ мисок с лепестковидным краем пока не найдено.

В керамическом комплексе городищ встречено несколько стенок лощеных сосудов со следами отбитой ручки и обломки самих ручек. По всей вероятности, они принадлежат черпакам, форму которых из-за невыразительности обломков восстановить не удалось. Кроме того имеются фрагменты тонкостенных, в основном, чернолощенных сосудов — чашек и кубков, орнаментированных каннелюрами (рис. 5: 3).

К числу поделок из глины относятся обломки двух предметов, сохранившихся лишь частично, что затрудняет восстановление их общего облика. Один из них имеет вид уплощенного стержня с небольшим расширением на конце (рис. 5: 4). По следам сломов мы попытались реконструировать второе изделие (рис. 6: 2). Это уплощенный фигурный предмет, по наружному нижнему краю которого располагаются симметрично семь сосковидных выступов. Больших размеров выступ имеется также в центре верхней стороны поделки. Прямые аналоги этому предмету нам неизвестны. Возможно, он относится к тому же кругу загадочных изделий, как и поделки в виде когтистой лапы, найденные на Григоровском городище.¹⁵

В целом керамический комплекс городищ Шелестово и Арданово, несмотря на некоторое огрубение техники изготовления, носит ярко выраженный гальштатский характер. Здесь представлены все виды и формы посуды, которые типичны для таких широко известных памятников развитого фракийского гальштата, как поселения в Ужгороде,¹⁶ на Сомоторской горе в Словакии,¹⁷ верхний слой поселения Магала в Прикарпатье.¹⁸ Аналогичный материал найден также на городищах гальштатской культуры в Трансильвании,¹⁹ исследованию которых в последние годы уделяется большое внимание.²⁰ Вместе с этим следует отметить отсутствие на городищах у с. Арданово и Шелестово находок других культур.

Таким образом, в настоящее время не воз-

никает сомнений в том, что из двух известных в Закарпатье культур раннежелезного века — фракийский гальштат и куштановицкая — укрепления в сс. Шелестово и Арданово относятся к первой из них. Своеобразие керамического материала этих городищ, проявляющееся, главным образом, в огрубении техники изготовления посуды, в ухудшении качества лощения, а также в появлении некоторых видов посуды, неизвестных ранее (например, черпаков), свидетельствует, на наш взгляд, об их более позднем возрасте, чем время памятников развитого фракийского гальштата.

Ввиду того, что на городищах Закарпатья пока не обнаружено каких-либо датирующих вещей, сложно установить абсолютный возраст их существования. Если же исходить из хронологии памятников куштановицкого типа, сменивших в Закарпатье культуру фракийского гальштата,²¹ то конечную дату городищ следует определять рубежом VI—VII вв. до н. э. или же началом VI в. до н. э. Между прочим, близким временем (конец HaB и HaC) датируются городища той же гальштатской культуры в Трансильвании.²²

Уточнение абсолютной хронологии гальштатских городищ дело будущего. Пока можно лишь говорить, что они относятся к конечной фазе культуры фракийского гальштата в Закарпатье, предшествуя появлению там куштановицких памятников.

Есть все данные предполагать, что и в Прикарпатье последний этап существования культуры фракийского гальштата (памятники голиградского типа) ознаменовался возникновением укрепленных поселений. Так, на Правобережье Среднего Днестра имеется группа городищ, которые на основании больших размеров, особенностей планировки и устройства оборонительной системы отделены П. А. Раппопортом от древнерусских и условно отнесены к эпохе раннего железа, без уточнения их принадлежности к той или иной археологической культуре.²³ По мнению П. А. Раппопорта отсутствие культурного слоя является одной из отличительных черт городищ раннего железного века.²⁴ В действительности такое утверждение не совсем правильно. Хотя недостаточная степень изученности и не позволяет отрицать полностью это положение, тем не менее для городищ культуры фракийского гальштата оно не является бесспорным. В тех случаях, когда площадь

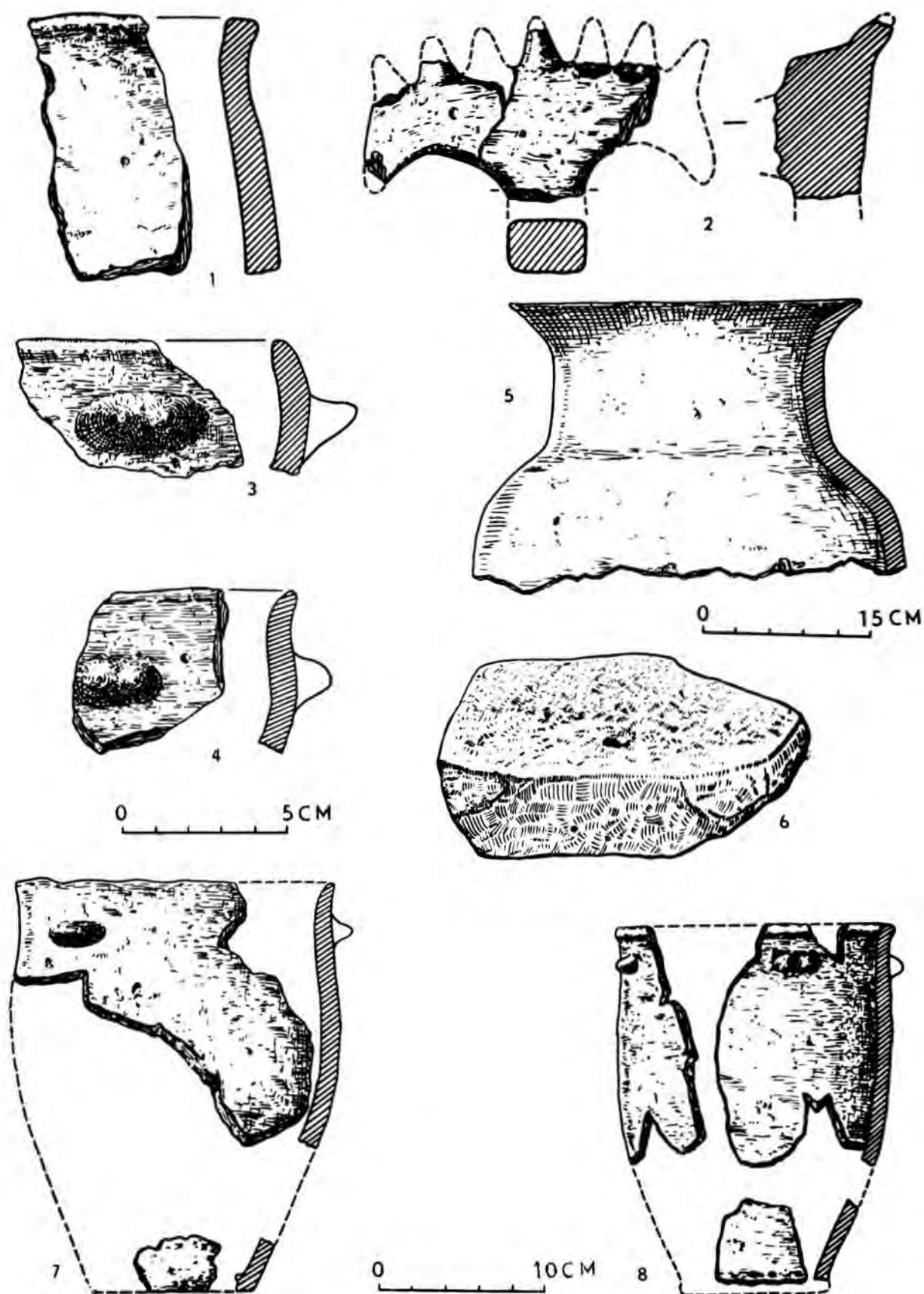


Рис. 6. Находки на городищах у с. Шелестово (1—4, 6—8) и у с. Арданово (5). 1, 3, 4, 7, 8 — грубая керамика; 2 — глиняная поделка; 5 — лощеная керамика; 6 — зернотерка.

„неславянских“ городищ Прикарпатья и Закарпатья подвергалась более тщательному обследованию, чем их внешний осмотр, культурный слой, разный, правда, по степени насыщенности, удавалось обнаружить. Ярким тому примером служат последние исследования на Ардановском и Шелестовском городищах, где вопреки сложившемуся мнению, были найдены культурные остатки, при том весьма значительные. Явные следы обитания человека обнаружены и на ряде голиградских городищ Прикарпатья, например в Городнице²⁵ и в Новой Жучке.²⁶ Другие известные там городища пока не подвергались раскопкам.

Таким образом, исследование больших городищ, отличных по системе обороны от славянских укреплений, подтверждает правильность точки зрения П. А. Раппопорта о принадлежности их не к древнерусскому времени, а к эпохе раннего железа. Выяснение вопроса культурной принадлежности этих городищ является первоочередной задачей исследователей. На данном уровне наших знаний часть из них с уверенностью можно отнести к культуре фракийского галыштата. При этом из числа признаков, характерных для галыштатских городищ, следовало бы исключить такую особенность, как полное отсутствие на них культурного слоя.

Новые раскопки в каждом конкретном случае позволят уточнить была ли площадь городищ заселена постоянно и целиком или они служили лишь временным убежищем на период опасности, что однако не должно исключать наличия находок на их территории. Обо всем этом можно будет судить на основании мощности культурного слоя и характера культурных остатков.

Относительно городищ Закарпатья на этот вопрос можно ответить уже более определенно. На исследованных нами городищах, даже в местах наибольшего скопления керамики, нет четко выраженного культурного слоя с прослойками угля, золы и других остатков, как, например, на других галыштатских городищах.²⁷ Обычно горизонт суглинка, в котором встречаются сосуды и их обломки, включения печины и углей, цветом и структурой не отличается от выше и ниже лежащих слоев, где нет находок. При этом мощность горизонта с культурными остатками небольшая — 20—30 см. Все это не создает впечатления долговременной жизни людей на месте укреплений.

Причиной этого, по всей вероятности, являлись неудобства жизни на территории рассматриваемых городищ. Действительно, большая высота укрепленной площадки, отсутствие источников воды на ней, а также каменный грунт горы, малопригодный для ведения земледельческого хозяйства, без сомнения, влияли на выбор места для постоянной жизни. Население, по-видимому, жило в открытых селищах, основанных на более пригодных для существования местах, чем высокие трудно доступные горы „Тупча“ и „Богослов“. А занимавшие эти горы городища у сс. Арданово и Шелестово, использовались, в основном, как убежища, куда в случае опасности укрывались жители окрестных поселений.

Но если, исходя из сделанных во время раскопок наблюдений, нельзя говорить о постоянной жизни многочисленной группы людей внутри укреплений, то можно все-таки допускать, что они были кем-то обитаемы не только в период военной опасности. Иначе, чем можно объяснить находки на Шелестовском городище значительного количества обломки с отпечатками прутьев, обломков глиняных грузил, раздавленных сосудов и зернотерок. Перечисленные находки, с одной стороны, являются следами существования на городище наземных построек хозяйственного либо жилого назначения, с другой, свидетельствуют о том, что там были сосредоточены запасы продуктов и, возможно, воды, хранившихся в больших сосудах-зерновиках или пифосах. Даже размол зерна производился на месте, о чем говорят находки зернотерок. Разумеется, по имеющимся материалам трудно дать окончательный ответ на вопрос о том, кто жил постоянно на городищах. Лишь в порядке предположения можно считать, что на территории городищ были сооружены легкие наземные постройки, в том числе и хранилища с запасами всего необходимого на случай длительной осады. И все это находилось под присмотром небольшого количества людей, которые жили там постоянно.

Как уже говорилось, вопрос о причинах создания оборонительных сооружений в Закарпатья в науке не ставился. То же самое следует сказать и по отношению к городищам Прикарпатья, что вполне объяснимо, поскольку исследователи памятников голиградского типа до последнего времени не решались допускать их существование.²⁸ Румынские ис-

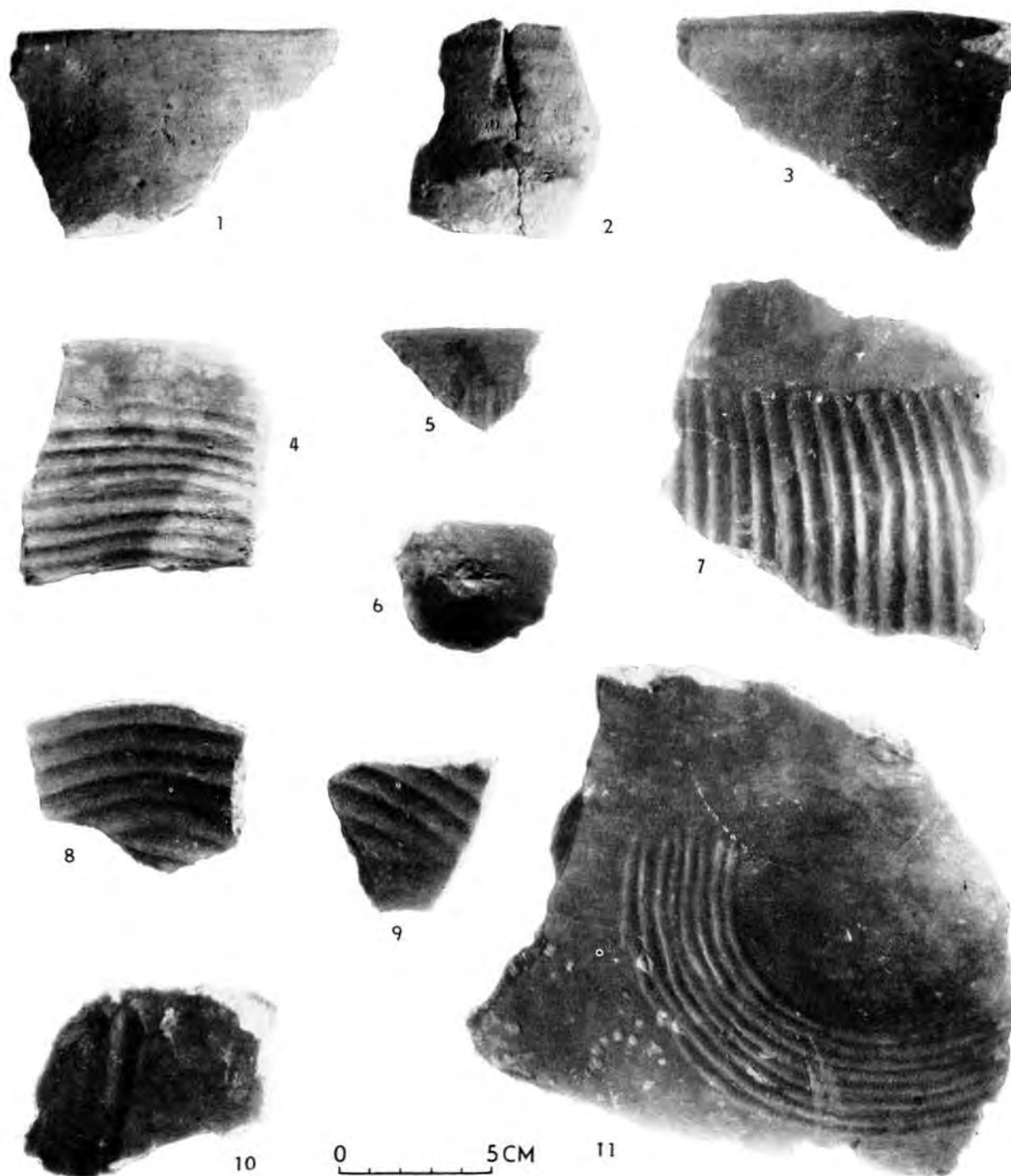


Рис. 7. Шелестовское городище. Лощеная керамика.

следователи считают, что городища Трансильвании представляли собой племенные центры и связывают их появление с внутриплеменной борьбой.²⁹

Нам представляется, что рассмотрением этого вопроса необходимо заниматься на более широком историческом фоне, не замыкаясь в рамках одной археологической культуры.

Эпоха раннего железа, точнее начало скифского периода, характеризуется возникновением широкой сети укрепленных поселений на огромных пространствах лесостепной зоны от Северского Донца на востоке до Тиссы на западе. Перед необходимостью строительства оборонительных сооружений были поставлены многие племена, представляющие различ-

ные археологические культуры и имевшие разные исторические судьбы. Этот процесс, по всей вероятности, проходил не одновременно и непосредственные причины, вызвавшие строительство городищ, не всегда были одинаковы. Хотя, в целом, о массовом возникновении поселений укрепленного типа мы можем говорить только после появления скифов в степях Северного Причерноморья и в связи с той тревожной обстановкой, которую они создали. Это, однако, не означает, что все укрепления скифской поры, независимо от их принадлежности той или иной культуре, строятся под угрозой нападения скифов. И тем более сооружение городищ и даже их гибель еще не всегда может служить доказательством пребывания скифских отрядов в данной местности.

Если с этой точки зрения подойти к рассмотрению вопроса о причинах возникновения городищ, то для районов украинской Лесостепи (междуречье Северского Донца и Днестра)³⁰ с уверенностью можно говорить о строительстве земляных укреплений в целях обороны от частых набегов скифов-кочевников. Постоянная угроза скифских вторжений, приведших в итоге к подчинению части местного земледельческого населения Лесостепи скифам-царским, явилась одной из главных причин передвижения какой-то группы племен Подолли в более спокойные, отдаленные от стени районы. Свидетельством этого является появление в области расселения голиградского населения лесостепной скифообразной культуры, распространенной ранее в Подолли к востоку от Днестра и за Збручем.³¹ Каков был характер передвижения подольских племен в районы Прикарпатья пока сказать трудно. Не исключено, что продвижение проходило не мирным путем и явилось причиной строительства голиградских укреплений.

Как было показано в одной из наших последних работ, аналогичные события наблюдались и в области Закарпатья.³² Там, как и в Прикарпатье, в начале скифского периода произошла смена одной культуры другой. К сожалению, археологические материалы не дают возможности осветить вопрос о том, каковы были взаимоотношения местного гальштатского населения с пришельцами. Тем не менее считаем возможным допустить, что угроза продвижения нового населения из-за

Карпат вызвала сооружение укреплений типа городищ у сс. Шелестово и Арданово. Ранее нами указывалось, что это население, известное по памятникам куштановицкого типа, было нескифским и что скифы не имели прямого отношения к сложению куштановицкой группы памятников.³³

В результате последних работ на городищах впервые предоставилась возможность сравнить куштановицкий материал с непосредственно ему предшествующим позднегальштатским. Это, в свою очередь, позволило более определенно судить о роли местного гальштата в сложении куштановицы. Сравнительный анализ, в частности, подтверждает правильность наших прежних наблюдений относительно различия куштановицкого керамического комплекса от гальштатского.³⁴ Чтобы не быть голословными, перечислим вкратце эти основные отличия, четко выступающие при знакомстве с позднегальштатской керамикой городищ. Так, по-прежнему, можно настаивать на том, что баночные сосуды с валиком характерны только для памятников куштановицкого типа, поскольку на городищах их не найдено. В позднегальштатском комплексе совершенно отсутствуют миски-вазы на полой конической подставке, столь типичные для куштановицких памятников,³⁵ а миски другого вида с краями, отогнутыми наружу (рис. 5: 1, 2, 9), в отличие от куштановицких,³⁶ имеют иной профиль и богатую орнаментацию каннелюрами. Бросаются в глаза особенности позднегальштатских мисок, края которых загнуты внутрь (рис. 5: 6, 8). В противоположность куштановицким мискам, имеющим, как правило, четко обозначенный переход стенок в край,³⁷ гальштатские миски дают плавный переход. Орнаментация венчика каннелюрами на куштановицких мисках этого вида также не встречается.

О своеобразии позднегальштатских сосудов типа вилланова говорилось выше, поэтому нет необходимости повторяться. Хотя, в целом, мы не возражаем против того, что куштановицкие урны восходят к гальштатским. И последний вид посуды, на котором хотелось бы остановиться, это черпаки. В отличие от куштановицких памятников, дающих черпаки в массовом количестве, на гальштатских городищах Закарпатья, так же как и на поселениях, они представлены единичными экземплярами, при том, к сожалению, слишком

невывразительными, чтобы провести сравнение.

Суммируя изложенное выше, можно сказать, что новые дополнительные материалы подтверждают существующее мнение об отсутствии в позднегальштатской культуре прототипов куштановицкой керамики. Нельзя вместе с этим отрицать наличие общих черт в культурах фракийского гальштата и куштановицкой, выступающих как в обряде погребения, так и в керамике.³⁸ На наш взгляд, в возникновении этой общности сыграли основную роль два фактора. С одной стороны, появлению сходства способствовал имевший место до переселения за Карпаты длительный контакт куштановицкого, тогда еще подольского насе-

ления с фракийскими племенами голиградской группы Прикарпатья, с другой — факт формирования памятников куштановицкого типа в Закарпатье под влиянием и при каком-то участии той же культуры фракийского гальштата.

Из-за недостаточности данных пока затрудняемся конкретизировать вопрос о характере взаимоотношений двух хронологически последовательных культур раннего железного века Закарпатья. Надо надеяться, что будущие детальные работы на гальштатских городищах дадут дополнительный материал для изучения этого важного и интересного вопроса древнейшей истории Закарпатья.

Примечания

¹ Lehoczy T., *Adatok hazánk archaeológiájához I*, Munkács 1892, стр. 225; Zatlukál J. és E., *Adatok Pokkarpatszka Rusz praehistorijához*, Munkács 1937, стр. 161.

² Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, стр. 163; Zatlukál J. és E., ук. соч., стр. 162.

³ Lehoczy T., *Vaskori emlékekről Munkács környékén*, АЕ XXVIII. 1908, стр. 258, 259; Бернякович К. В., *Древнеславянские памятники Закарпатской области (СССР)*, *Slovenská archeológia* V-2, 1957, стр. 437; Раппопорт П. А., *К вопросу о Плеснеске*, Советская археология 4, 1965, стр. 101.

⁴ Zatlukál J. és E., ук. соч., стр. 161, 162; Раппопорт П. А., ук. соч., стр. 101.

⁵ Бернякович К. В., *Древнеславянские памятники*, стр. 437.

⁶ Смирнова Г. И. — Бернякович К. В., *Происхождение и хронология памятников куштановицкого типа Закарпатья*, Археологический сборник Государственного Эрмитажа 7, 1965, стр. 96, таблица № 11.

⁷ Материалы Западноукраинской экспедиции хранятся в Государственном Эрмитаже.

⁸ Kovács I., *Les fouillages de Mezöband*, Dolgozatok IV-2, 1913, стр. 394, рис. 6: 3; Csalog G., *Die Ausgrabungen in Töszeg im Jahre 1948*, Acta Archaeologica ASH II, 1952, стр. 30; Смирнова Г., *Сведения о работе Западноукраинской экспедиции 1956 г.*, Сообщения Государственного Эрмитажа XIII, 1958, рис. 69; Потушник Ф. М., *Археологічні знахідки бронзового та залізного віку на Закарпатті*, Ужгород 1958, стр. 18, табл. I.

⁹ Mozsolics A., *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Grossen Wanderung*, Acta Archaeologica ASH VIII, 1957, стр. 120, 121; Šolte M., *K vývoji halštatských kultur na území dnešního Maďarska*, Archeologické rozhledy IX, 1957, стр. 238, рис. 109: 1, 2, 3.

¹⁰ Berciu I. — Popa A., *La station Hallstattienne fortifiée de Drimbar-Teleac (Transylvanie)*, Celticum VI, 1963, стр. 20.

¹¹ Pastor J., *Sídliskový výskum na Somotorskej hore*

г. 1955, Slovenská archeológia VI—2, 1958, рис. 8: а, б, табл. III; 4, табл. IV: 3; Смирнова Г. И., *Поселение позднебронзового века и раннего железа возле с. Магала Черновицкой области*, Краткие сообщения ИИМК 70, 1957, стр. 101, рис. 37; 2, 3, 4; Свешников И. К., *Памятники голиградского типа на Западном Поділі*, Матеріали і дослідження з археології Прикарпаття і Волині 5, Київ 1964, стр. 46—48, табл. II: 2, 17, 19, 21.

¹² Mozsolics A., ук. соч., стр. 121; Мелюкова А. И., *Культура предкифского периода в лесостепной Молдавии*, МИА СССР 96, 1961, стр. 37; Свешников И. К., ук. соч., стр. 48; Смирнова Г. И. — Бернякович К. В., ук. соч., стр. 96.

¹³ Sulimirski T., *Scytowie na zachodnim Podolu*, Lwów 1936, стр. 10, 11; Смирнова Г. И. — Бернякович К. В., ук. соч., стр. 98, 101.

¹⁴ Свешников И. К., ук. соч., стр. 52, табл. I: 1, табл. II: 9.

¹⁵ Артамонов М. И., *Археологические исследования в Южной Подольи в 1952—1953 гг.*, Краткие сообщения ИИМК 59, 1955, стр. 102, рис. 40: 3.

¹⁶ Бернякович К. В., *Исследования поселений эпохи раннего железа в Ужгороде*, Научные записки Ужгородского государственного университета XIII, 1955, стр. 171—184; Смирнова Г. И. — Бернякович К. В., ук. соч., стр. 96, 97, табл. I.

¹⁷ Pleinerová J. — Olmerová H., *Halštatské nálezy ze Somotorské hory*, Slovenská archeológia VI—1, 1958, стр. 109—118, рис. 1—6; Pastor J., ук. соч., стр. 314—331, рис. 3—6, 8, табл. I—VI.

¹⁸ Смирнова Г. И., *Поселение позднебронзового века...*, стр. 101, 102.

¹⁹ Vlăssă N. — Dănilă Șt., *Săpăturile arheologice de la Sărățel*, Materiale și cercetări arheologice VIII, 1962, стр. 343—346, рис. 3: 1—7, рис. 4; Berciu I. — Popa A., ук. соч., табл. 16, 17, рис. 16, 17.

²⁰ Моринц С., *Румыно-советский семинар по археологии первобытно-общинного строя*, Dacia VIII, 1964, стр. 413.

²¹ Смирнова Г. И. — Бернякович К. В., ук. соч., стр. 103, 104.

²² Vlăssă N. — Dănilă Șt., ук. соч., стр. 341—347; Berciu I. — Pora A., ук. соч., стр. 20.

²³ Раппопорт П. А., ук. соч., стр. 96—103.

²⁴ Там же, стр. 100—103.

²⁵ Свешников И. К., ук. соч., стр. 40—44, табл. I; Раппопорт П. А., ук. соч., стр. 102.

²⁶ Тимошук Б. О., *Розвідка в басейні р. Пруту*. Археологічні пам'ятки УРСР III, 1952, стр. 410, 411. Материал хранится в фондах Государственного историко-краеведческого музея города Черновцы (УССР).

²⁷ Vlăssă N. — Dănilă Șt., ук. соч., стр. 343—346; Berciu I. — Pora A., ук. соч., стр. 15—17.

²⁸ Мелюкова А. И., ук. соч., стр. 22.

²⁹ Berciu I. — Pora A., ук. соч., стр. 25.

³⁰ Артамонов М. И., *Археологические исследования в Южной Подолии*, Вестник ЛГУ № 11, стр. 179; он же, *Некоторые итоги пятилетних исследований Юго-Подольской археологической экспедиции*, Крат-

кие сообщения Института археологии 4, Киев 1955, стр. 85; *Нариси стародавньої історії Української РСР*, Київ 1957, стр. 178, 179, 186—188; Липушкин И. И., *Днепропское лесостепное Левобережье в эпоху железа*, МИА СССР 104, 1961, стр. 48—146; Шрамко Б. А., *Древности Северного Днэца*, Харьков 1962, стр. 187—192.

³¹ Мелюкова А. И., ук. соч., стр. 49, 50.

³² Смирнова Г. И. — Бернякович К. В., ук. соч., стр. 104—106.

³³ Там же, стр. 89—106.

³⁴ Там же, стр. 98—100.

³⁵ Там же, стр. 98, табл. III: 2, табл. VI: 5.

³⁶ Böhm J. — Jankovitch J., *Skythové na Podkarpatské Rusi*, Praha 1936, табл. XIII: 1, 6, табл. XVIII: 3, табл. XIX: 1, 2.

³⁷ Там же, табл. XII: 1, 3, табл. VIII: 3, табл. XVIII: 1, 2, 5; Смирнова Г. И. — Бернякович К. В., ук. соч., табл. III: 5, 6, табл. IV: 4, 11.

³⁸ Смирнова Г. И. — Бернякович К. В., ук. соч., стр. 101.

Hallstattzeitliche Burgwälle in der Karpatoukraine

Galina Ivanovna Smirnova

Die großen Burgwälle bei den Gemeinden Ardanovo und Šelestovo (Karpatoukraine, USSR) fesselten seit langem die Aufmerksamkeit der Fachleute. Doch waren die Berichte über sie wegen ihrer unzureichenden Erforschung nur äußerst bescheiden und die Bestimmungen über Charakter und Chronologie ziemlich allgemein gehalten.^{1—4} Die neuen Burgwallgrabungen, die in den letzten Jahren K. V. Bernjakovič und G. I. Smirnova durchgeführt haben,^{5—7} ermöglichten eine Präzisierung oder wesentliche Berichtigung der bisherigen Vorstellungen über Charakter, Alter und Kulturzugehörigkeit dieser Denkmäler.

Die untersuchten Burgwälle ähneln einander (Abb. 1 und 3). In beiden Fällen hatte man zur Errichtung der Befestigung ein ausgedehntes Plateau auf einem hohen Berg mit steilen, wenig zugänglichen Hängen erwählt. Der Form des Plateaus entsprechend haben sie die Gestalt eines unregelmäßigen, gestreckten, S—N-gerichteten Ovals. Von mehreren Seiten umschloß die Siedlungen eine Wehr aus Wällen und Gräben, die an manchen Stellen durch Einfahrten in das Innere unterbrochen waren. Wallquerschnitte haben gezeigt, daß keine Versteifungskonstruktionen verwendet worden waren (Abb. 2 und 4). Auf beiden Burgwällen fehlten Wasserquellen im Innern des befestigten Areals.

Die Grabungen auf den Burgwällen haben erwie-

sen, daß die Stratigraphie beider Baudenkmäler gleich ist. Die Humusschicht erreicht überall 40—50 cm Dicke, darunter befindet sich die Unterlage — gewachsener Andesitfels. Eine ausgeprägte Kulturschicht ist auf den Burgwällen nicht vorhanden. Die Mächtigkeit des Horizontes mit den kulturellen Einschlüssen (Keramik, Schollen von Hüttenlehm, lockere Streuung von Holzkohlenstückchen), die überwiegend in 20—30 cm Tiefe erfaßt wurden, ist nicht groß — durchschnittlich 25 cm. Während auf dem Burgwall von Ardanovo die Keramikfunde insbesondere im Südteil lagen, befanden sich die Gefäßbruchstücke in Šelestovo auf dem gesamten Areal des Burgwalls, doch mit der größten Konzentration am Nord- und Südende. Die Häufung von Hüttenlehm, wie auch die Funde von Tongewichten (Abb. 5: 5, 7),⁸ Mahlsteinen (Abb. 6: 6) und zerdrückten Gefäßen am Nordende des Burgwalls von Šelestovo bestätigen, daß hier Oberbauten vorhanden waren, die wahrscheinlich nicht nur als Wohnungen, sondern auch als Speicher gedient haben.

Das reiche Keramikmaterial aus dem Burgwall von Šelestovo bietet zum erstenmal die Möglichkeit zur Schaffung einer annähernd vollkommenen Vorstellung über den Charakter der Keramik aus den hallstattzeitlichen Burgwällen dieses Gebietes, miteinbezogen des Küchengeschirrs, dem ansonsten bloß geringe Aufmerksamkeit zugewandt wurde.^{9, 10}

Die grobe Hauskeramik repräsentieren geradwandige Töpfe mit Ansätzen — Buckeln im Oberteil (Abb. 6: 1, 3, 4, 7, 8). Zu leitenden Gattungen des Tafelgeschirrs, das sich durch vorzügliche Ausführung auszeichnet, gehören villanovaartige Gefäße mit der ihnen eigenen Besonderheit einer rosaroten Färbung der Innenseite und zwei Schüsseltypen (Abb. 5: 1, 2, 6, 9, Abb. 6: 5, Abb. 7: 1—11). Die Oberfläche dieser Gefäße ist manchmal schwarzpoliert und mit reicher Kannelierung versehen. Im Tafelgeschirr überwiegen jedoch weniger sorgfältig ausgeführte Gefäße, ohne die Schwarzpolierung und Verzierung. Allgemein kann der Keramikverband aus den Burgwällen von Šelestovo und Ardanovo, abgesehen von der groben Ausführungstechnik, mit der Keramik der entwickelten thrakischen Hallstattzeit verglichen werden.^{11—14, 16—20}

Das Eigengepräge der Keramik beider Burgwälle, hauptsächlich in der schlechteren Ausführung der Gefäße zum Ausdruck kommend, zeugt für ihr jüngeres Alter im Vergleich zur entwickelten hallstattzeitlichen thrakischen Besiedlung. Von der Chronologie der Denkmäler der Kuštanovice-Gruppe ausgehend, welche auf dem diesbezüglichen Gebiet die thrakische Hallstattkultur abgelöst haben, muß für die endgültige Datierung der Burgwälle die Wende des VII.—VI. Jh. oder der Beginn des VI. Jh. v. u. Z. in Anspruch genommen werden.^{21, 22}

Die letzte Etappe der thrakischen Hallstattkultur kennzeichnete sich durch die Entstehung von Burgwällen nicht nur in der Karpatoukraine, sondern auch im Karpatenvorland, wo sich auf Grundlage der Besonderheiten in ihrer Grundrissgestaltung aus der Zahl der altrussischen Burgwälle eine Gruppe früheisenzeitlicher Befestigungen herausgliedert.^{23, 24} Auf abgedeckten „nichtslawischen“ Burgwällen wurden Spuren der Hallstattkultur entdeckt, wodurch die Ansicht P. A. Rapports über ihre Zugehörigkeit zur Früheisenzeit bestätigt wird. Doch kann zugleich damit die Ansicht P. A. Rapports über das Fehlen einer Kulturschicht auf den hallstattzeitlichen Burgwällen nicht angenommen werden.^{25, 26} Als Beispiel dafür

können auch die Burgwälle von Ardanovo und Šelestovo dienen. Auf Grundlage des Fehlens einer ausgeprägten Kulturschicht kann der Rückschluß gezogen werden, daß diese Befestigungen kein langer Aufenthaltsort einer großen Menschenzahl waren, sondern im wesentlichen als Refugien im Falle einer Gefahr benutzt wurden. Aber das Vorhandensein der Spuren von Wohnobjekten und solcher Kulturreste, deren Verstecken auf den Burgwällen sinnlos gewesen wäre (Mahlsteine, große Gefäße), spricht wieder für ihre Besiedlung mit einer nicht allzu großen Bewohnerzahl.

Die Frage über die Beweggründe für die Errichtung der hallstattzeitlichen Befestigungen hat in der Forschung bisher noch keine ausreichende Beleuchtung gefunden.^{28, 29} Untersucht man diese Frage im Zusammenhang mit den historischen Ereignissen zu Beginn der skythischen Epoche, dann kann die Entstehung der hallstattzeitlichen Burgwälle in der Karpatoukraine und im Karpatenvorland mit den Verschiebungen einzelner Gruppen der örtlichen Waldsteppenbewohner — unter dem Druck der drohenden skythischen Überfälle — in der Richtung nach Westen über den Dnjestr und weiter über die Karpaten in das von der thrakischen Hallstattkultur besetzte Gebiet verbunden werden.^{30—32}

Mit der Frage der Denkmäler der Kuštanovice-Gruppe, die in dem diesbezüglichen Gebiet die thrakische Hallstattkultur abgelöst haben, befaßte sich bereits die Autorin.²³ Auch das neu gewonnene Fundgut bestätigte die Richtigkeit der vorhergehenden Beobachtungen hinsichtlich des Fehlens von Prototypen einer ganzen Reihe von Keramikgattungen der Kuštanovice-Gruppe in der späten Hallstattkultur.^{34—37} Zugleich kann damit — so wie vorher — das Vorhandensein gemeinsamer Züge in den zwei chronologisch aufeinanderfolgenden Kulturen der frühen Eisenzeit in diesem Gebiet nicht geleugnet werden, was durch den Einfluß und vielleicht auch eine gewisse Beteiligung der thrakischen Hallstattkultur an der Gestaltung der Denkmäler der Kuštanovice-Gruppe bedingt war.

Übersetzt von B. Nieburová

Text zu den Abbildungen

Abb. 1 (Seite 398). Plan des Burgwalls bei der Gemeinde Ardanovo, 1 — Grabungsstellen (1—25); 2 — Linie des Wallquerschnittes; 3 — Weg; 4 — Durchhaus; 5 — Wasserquelle.

Abb. 2 (Seite 398). Burgwall bei der Gemeinde Ardanovo. Querschnitt des Walles. 1 — lehmiger Humusboden; 2 — Ausfüllung des Grabens; 3 — löbartiger Boden mit Gestein; 4 — Andesitfelsen.

Abb. 3 (Seite 399). Plan des Burgwalls bei der Gemeinde Selestovo. 1 — Grabungsstellen (1—11); 2 — Fundstellen der Keramik; 3 — Linie des Wallquerschnittes; 4 — Grube; 5 — Numerierung der Einfahrten zum Burgwall.

Abb. 4 (Seite 399). Burgwall bei der Gemeinde Selestovo. Wallquerschnitt. 1 — lehmiger Humusboden; 2 — Ausfüllung des Grabens; 3 — lößartiger Boden mit Gestein; 4 — Andesitfelsen.

Abb. 5 (Seite 401). Fundgut vom Burgwall bei der Gemeinde Selestovo. 1—3, 6, 8, 9 — Scherbenstücke polierter

Keramik; 4 — Bruchstück eines Tongegenstandes; 5, 7 — Fragmente von „Gewichten“.

Abb. 6 (Seite 403). Fundgut vom Burgwall bei Selestovo (1—4, 6—8) und vom Burgwall bei Ardanovo (5). 1, 3, 4, 7, 8 — grobe Keramik; — Bruchstück eines Tongegenstandes; 5 — polierte Keramik; 6 — Unterteil eines Getreidereibers.

Abb. 7 (Seite 405). Burgwall bei der Gemeinde Selestovo. Polierte Keramik.

Übersetzt von B. Nieburová

THE NOBLEMAN'S GRAVE OF BLUČINA, BRNO-COUNTY, DATED BY THE PERIOD OF GREAT MIGRATION

(ADDENDA TO THE IDENTICALLY NAMED ARTICLE PUBLISHED IN PAMÁTKY ARCHEOLOGICKÉ
OF 1963, LIV, 467-498)

KAREL TIHELKA

The author was not to blame that the rear views of some implements were not depicted in the original article mentioned above. He is afraid, however, that as a result, there might have arisen an incomplete image of these and their function.

Since this presents, in some cases, rather a major insufficiency, it is to be removed by these addenda. The implements in question are named in the same order as in the previous article, and the references to its illustrations are made in the brackets immediately after the abbreviation of PA (i. e. *Památky archeologické*).

The two sheath-holders through which a strap was passed, and in this way the sheath was fastened to the belt and the spatha was suspended by the strap's both ends. From the photograph it is apparent that the holders are hollow and these are provided on their opposite sides with four attachments holding, on the inside of each holder, a spike elongated at both ends into two points which were driven into the leather coating of the sheath. This spot was, perhaps, reinforced by a leather strap joined with the surface of the sheath by decorative rivets terminated by round, gilded heads.

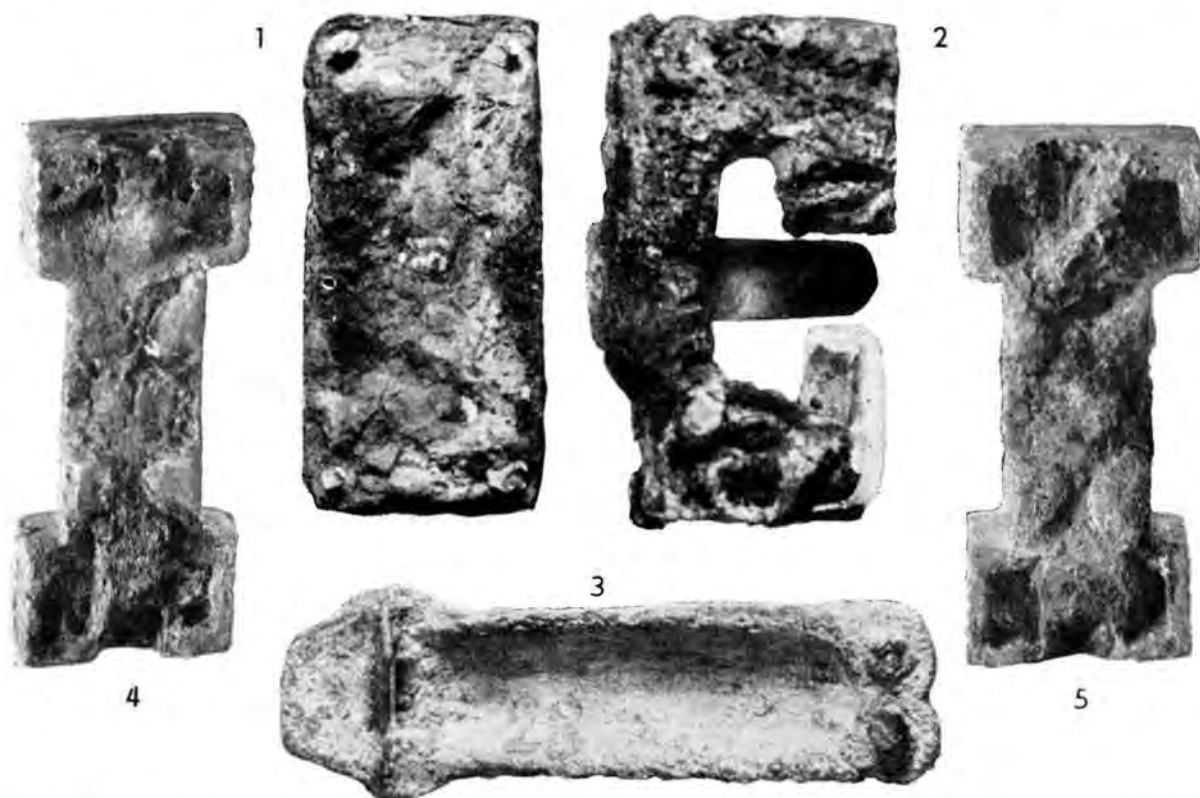


Fig. 1. The back views of the belt-buckle, the snake's body, and the holders keeping a strap attached within the sheath of the spatha.

The two pairs of the above mentioned attachments are placed on the edges opposite to each other. The points of the little rusty sticks are broken off.¹

Fig. 1: 4, 5 (PA fig. 3: 6, fig. 14: 6, 8).

The decoration on the sheath of the spatha resembling an upper part of a snake's body, probably served as a third holder, by which a strap was fastened to the sheath and on which the weapon was suspended. Apart from this, however, to the end of the holder another narrow strap was attached, coming out of the snake's mouth in the form of a long tongue holding a small, disk-like amulet of chalcedon by its end. This implement, like the other two sheath holders, is hollow. The tongue-like strap was probably caught up in the cavity merely by a knot made on its opposite loose end.²

Fig. 1: 3 (PA fig. 14: 7, fig. 16: 1).

The U-shaped sheath-ending. Its front plate is

decorated by a scale-like ornament and its reverse side is plain. There, only the small rivet heads are noticed and a T-shaped contrivance made of the same material as the reverse side of the same plate (see the original article), and by means of this the sheath apex was firmly joined with the plate.

Fig. 2 (PA fig. 5: 2).

The decorative front side of the buckle made of gold and almandin and which served as the belt-fastening, was fixed upon an iron setting of the same proportion so that the edges of the buckle, which frame the small almandin plates and are of curved gold plate, were driven into the surface of the setting.

Into this setting was also fixed the movable buckle-pin.

Fig. 1: 2 (PA fig. 6: 4).

The front side of decorative plate on the same

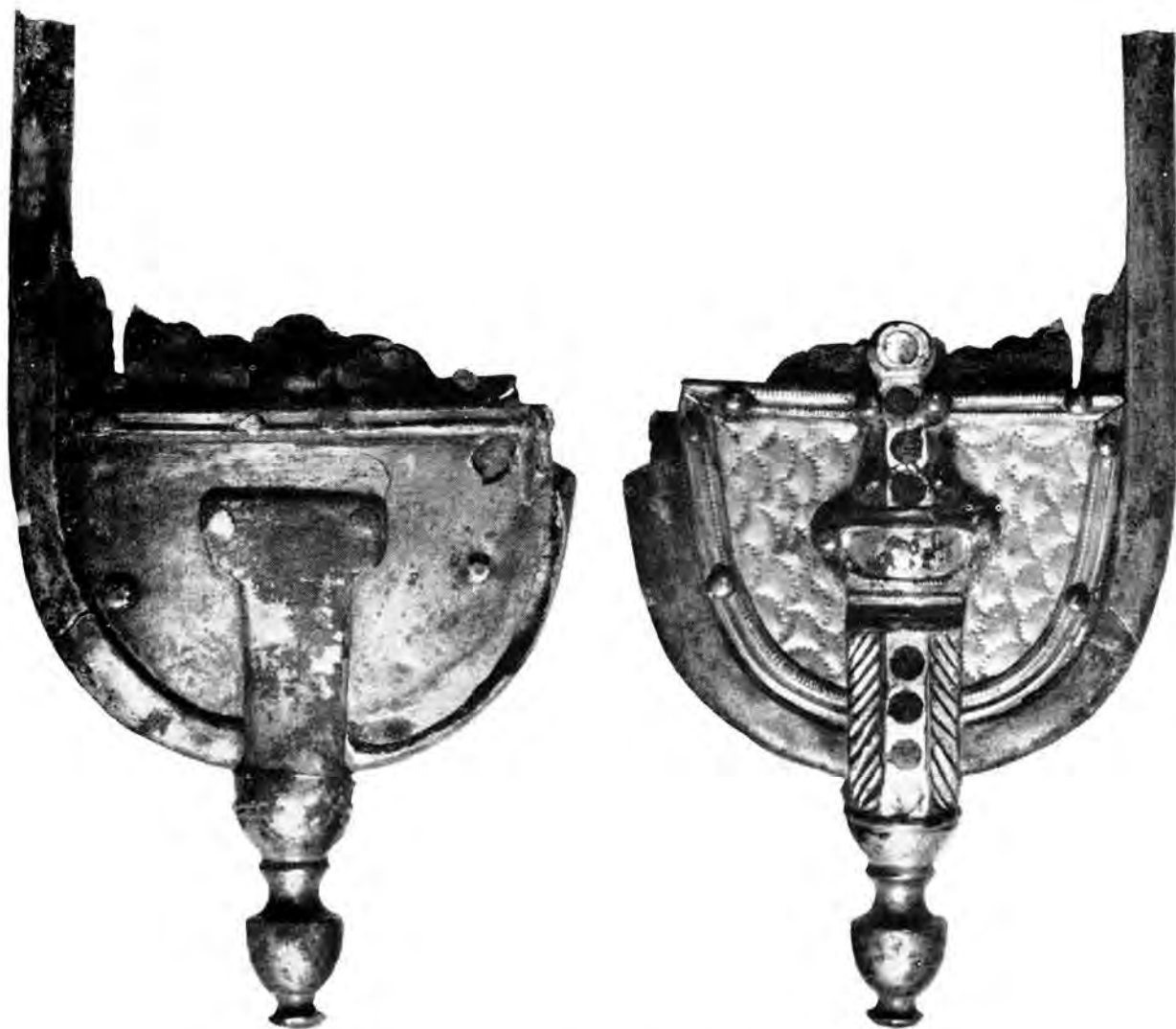


Fig. 2. The sheath-ending of the spatha from its front and back view.

buckle is wrought out of gold, almandin, and sea foam, and is riveted at each corner to the iron setting of the same proportion, although it is now, of course, rusty.

Fig. 1: 1 (PA fig. 6: 5).

The two gilded buckles which once fastened both ends of the spatha strap upon the main belt. Both the small rounded oval disks on the edges, and the round-shaped small framings, are not as solid as they might appear from the front view, but are thin and not filled in.

Fig. 3: 1, 2 (PA fig. 9: 14).

The sheath ending of the sax is decorated by almandin pearls on its front side, and on the reverse side it is made of golden plate.

Fig. 4: 1, fig. 5: 1 (PA fig. 7: 3).

The four small gold decorations on the sheath of the sax in the space between the hilt and the sheath-ending were inlaid with almandin. Its reverse side is of gold plate. In its middle there are perforations left from rivets which once held the ornaments on the sheath. On the convex part of the small almandin disk some amount of rusty iron remained and thus the perforation by a single rivet is not visible there. However, on this iron the marks of an incomplete, oval, and small plate are seen which resembles, in smaller dimensions, the plates on the hand-guard of the spatha.

Fig. 4: 2-5, fig. 5: 2-5 (PA fig. 7: 4-6).

The head on the hilt of the sax is made of a gold

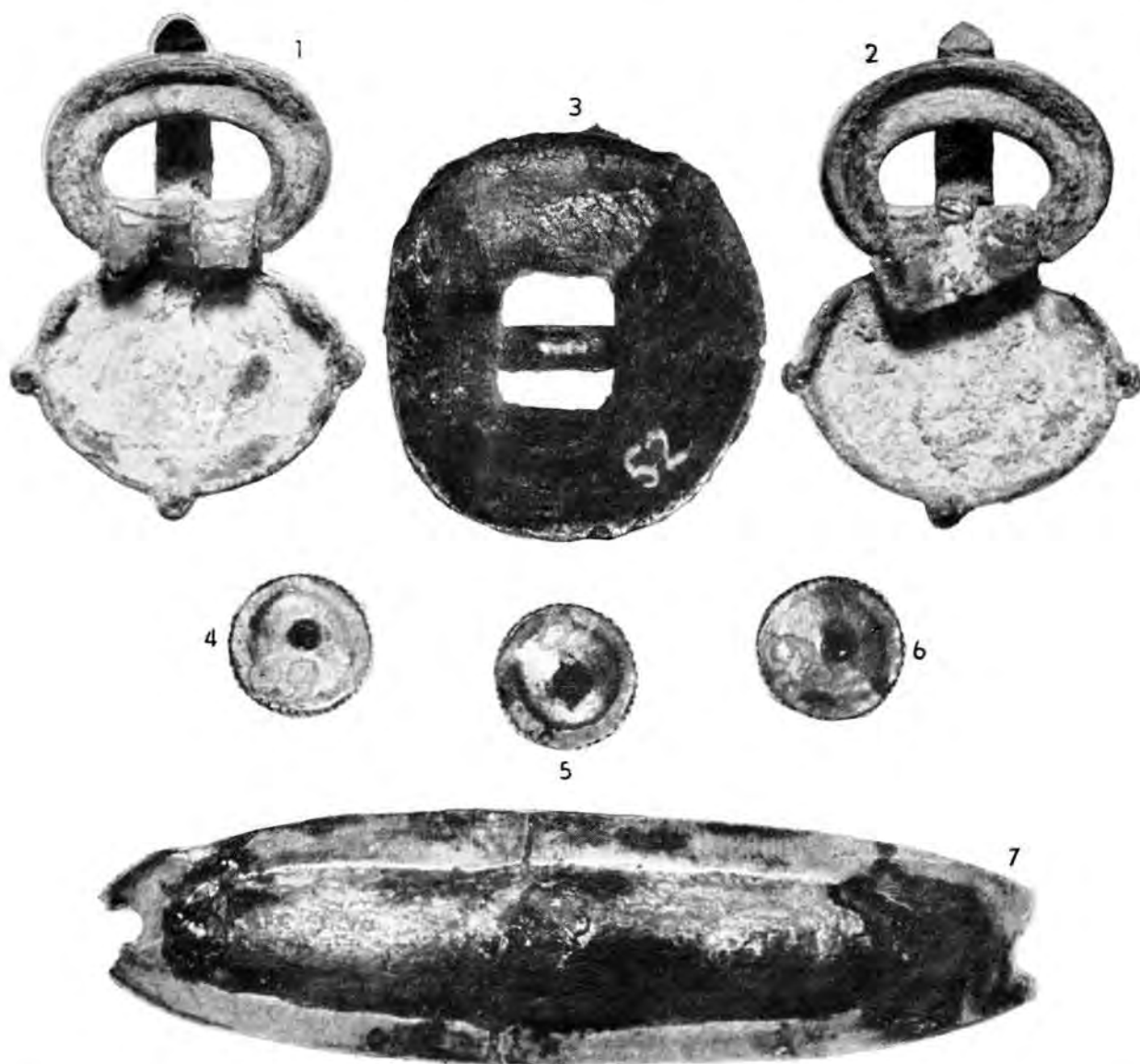


Fig. 3. The underneath sides of the buckles, of the rivet-heads of the comb, the inside of the whip-handle head, and the hilt-head of the spatha.

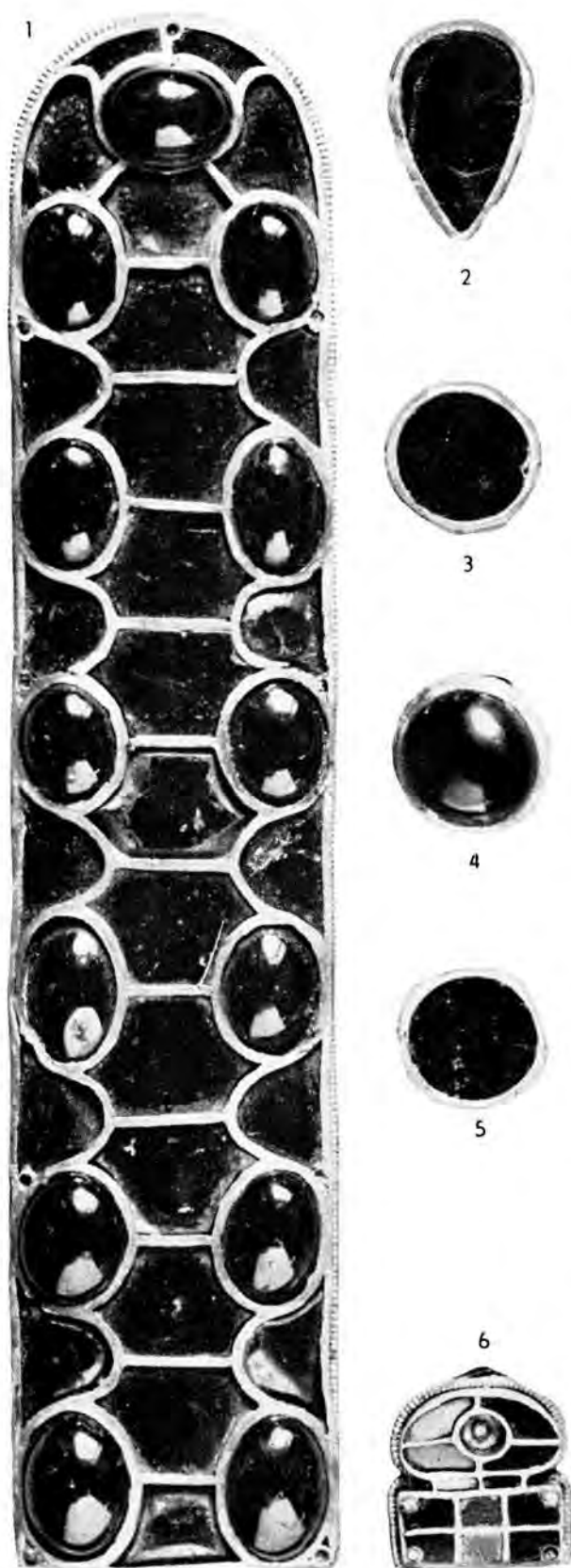


Fig. 4. The sax-ending, the decorative implements on its sheath, and its hilt-head.

plate on its posterior side. To its upper half a gold eyelet is riveted, being 22 mm in diameter. On the oblong, lower part of the head may be observed four perforations with rivet remnants, and at this spot the head itself was joined with the hilt.

The upper half of the hilt-head, which bears the above mentioned eyelet, did not fit closely to the hilt and this was probably made of wood covered by leather or some sort of cloth.

Fig. 4: 6, fig. 5: 6 (PA fig. 7: 2).

The back view of the pair of buckles found near the soles and belonging, undoubtedly, to the shoes. Their reverse side is of gold plate like the bearings of the spiked, and once movable, buckle-pins. On the upper, oval part of both buckles three gold rivets are set. Somewhere between the front and reverse side of the buckles a fastening strap was, most likely, fixed by means of rivets and its thinner end was probably attached to each shoe with especially made gold triplex rivets decorated by a common triangular head of almandin.

Fig. 5: 11, 12, fig. 6: 3, 4 (PA fig. 6: 1, fig. 15: 1).

The reverse side of both shoe straps is decorated at the ends with golden plate sheathing. Below its upper edge one pair of gold rivet heads is seen which, undoubtedly, held the ends of the straps into this sheathing.

Fig. 5: 9, 10, fig. 6: 5, 6 (PA fig. 6: 2, fig. 15: 2).

The back view of the four triangular rivet-heads which held both the buckle-straps and those fastening the shoes. These are also of gold plate and their three angles are rivet-perforated.

Fig. 5: 7, 8, 13, 14 (PA fig. 6: 3, fig. 15: 1, 2).

The underneath sides of the three decorative rivet-heads keeping together the small plates of a comb (PA fig. 9: 1–7). These are also of golden plate and in their middle, rivet remnants are seen.

Fig. 3: 4–6 (PA fig. 9: 8–10).

The inside of the head of the whip-handle.

Fig. 3: 3 (PA fig. 16: 2).

The inside of the silver hilt-head of the spatha.

Fig. 3: 7 (PA fig. 14: 11).

Recently, some doubts have arisen in connection with the correct specification of some parts assigned to the sax. These are, namely, the sheath-ending which, as it was said, might have served as well as the belt-ending or decorative sheathing on some strap (fig. 4: 1, 5: 1). Another implement in question is that one identified by the author as the head of the sax-hilt (fig. 4: 6, 5: 6). In this case the doubts are being based on the fact that its posterior

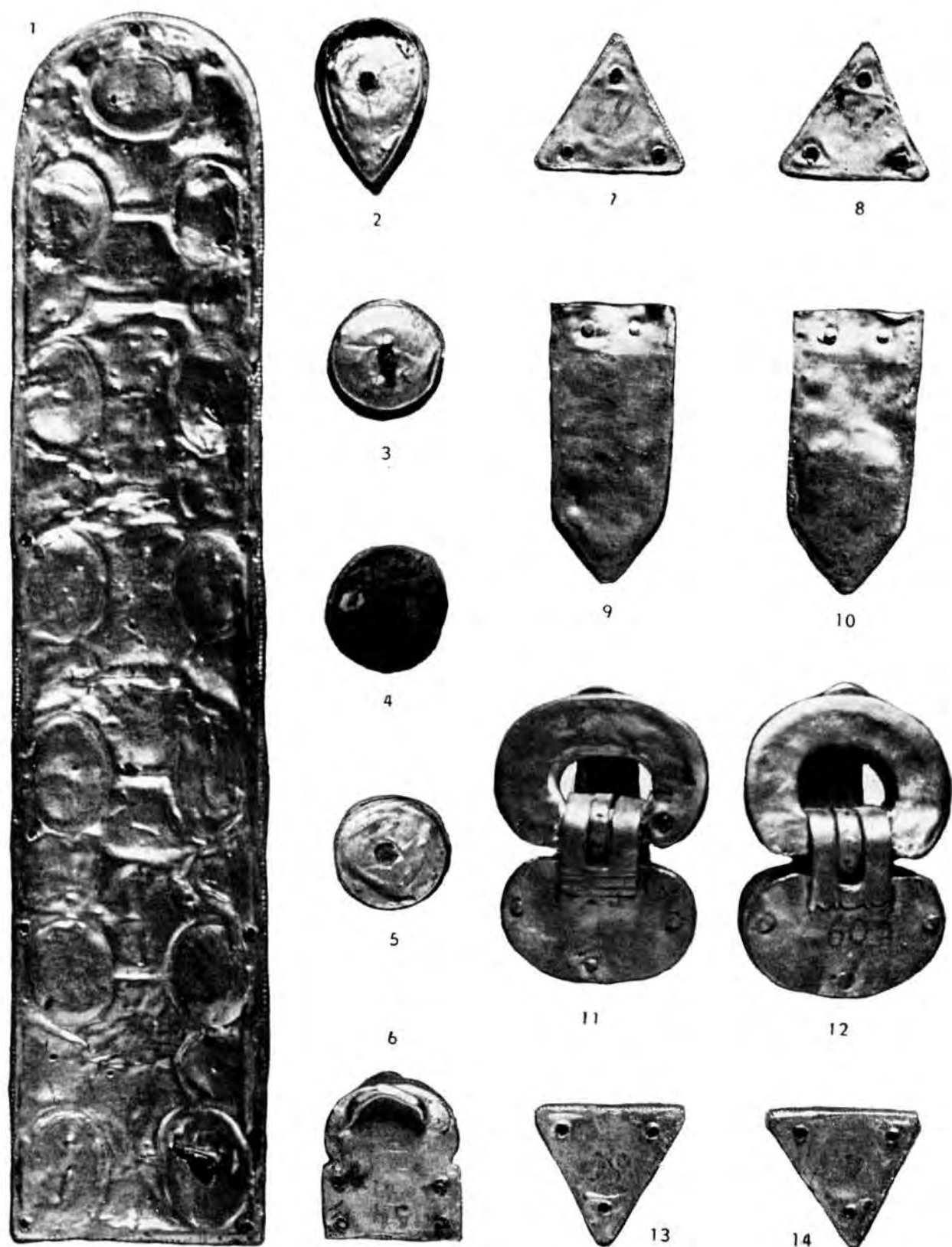


Fig. 5. The back view of the sax sheath ending, of the ornaments on the sheath, of the decorative triangles, and of the strap-sheathing belonging to the shoes and the shoe-buckles.

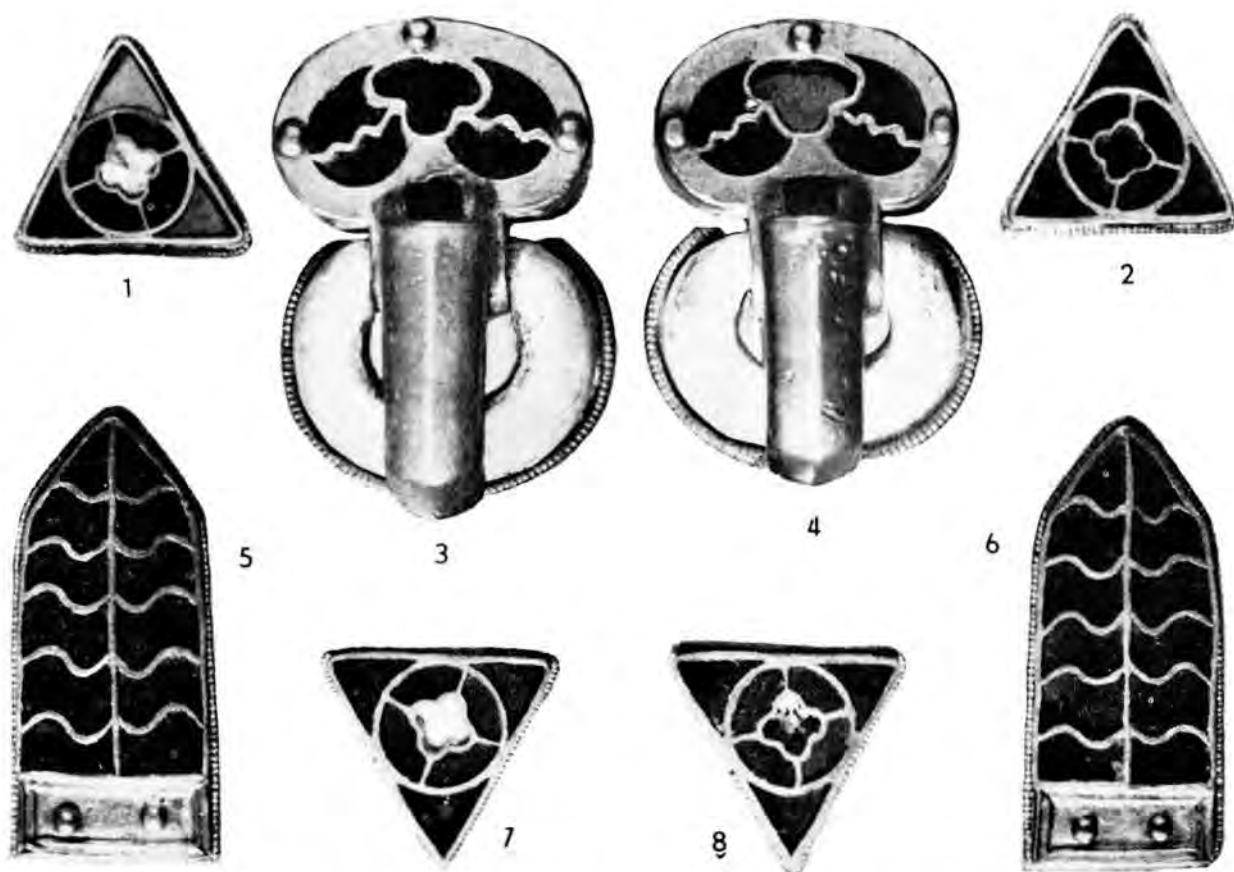


Fig. 6. The front view of the decorative triangles, of the golden shoe-buckles, and the shoe-strap sheathing.

side is provided by a small golden plate holder. To meet these objections it should be stressed indeed that the implements found in the grave were lifted under the author's personal supervision and the controversial ones were located on the left side of the skeleton between its hand and the knee. The small iron particles uncovered below them undoubtedly present the remnants of the blade. The decorative ending itself is not flat but slightly curved to can fit to the convex surface of the sheath. This, probably, would not be the case if this had served

as a belt-ending. In addition, a similar hilt-head resembling the decoration on the Blučina sax was found in the grave at Pouen, France.³ Furthermore, it should be mentioned that the oblong, lower part of the Blučina hilt-head was fixed by four rivets to some unknown object which was, probably, a wooden handle. Otherwise, there is no other sound explanation as the purpose of this small implement is concerned.

Translated by Zdeněk Tihelka

Notes

¹ J. Werner, *Bedenkungen zu der Langeschwertern von Blučina und Tournai*, Sborník III AÚ ČSAV pob. v Brně, Brno 1963–1964, pl. No. XXIV.

² J. Werner in the same publication.

³ H. Reinerth, *Vorgeschichte der deutschen Stämme III*, pl. No. 535.

STUDNE Z DOBY VELKOMORAVSKEJ V POBEDIME

VIERA VENDTOVÁ

Na jednom z početných sídlisk na okolí slovenského hradiska v Pobedime (okr. Trenčín) — v polohe Zapupovec — uskutočnil roku 1963 Archeologický ústav SAV zisťovací výskum. Podľa doterajších výsledkov výskumu a predbežného rozboru nálezov toto sídlisko datujeme do prvej polovice IX. storočia, pričom jeho vznik môžeme klásť už na koniec VIII. storočia. Obyvatelia sídliska sa zaoberali kováčstvom a ako svedčia nálezy zlomkov rotačných brúsikov, osličiek, nedohotovených i hotových nožíkov, mohlo tu byť známe i nožiarstvo — už ako užšie špecializované remeslo.

V príspevku sa nebudeme zaoberať samotným sídliskom, ktoré si vyžaduje ďalší výskum, podrobnejšie štúdium objektov i nálezového materiálu a metalurgické rozbor, ale upriamime sa iba na dva z dvadsiatich ôsmich objektov — studne, ktoré zásobovali sídlisko vodou nevyhnutnou pri kováčstve. Svojou zachovanou výdrevou a nálezmi drevených predmetov rozmnožili studne počet dokladov o drevoobrábacích remeslách u Slovanov a zároveň umožnili zistiť spôsob stavby takýchto objektov.

Opis studní

Studňa I

V sonde IX, vyhlbenej v západnej časti sídliska, črtal sa v hĺbke 40 cm pod ornicou objekt obličkovitého tvaru; maximálna šírka v smere S—J 470 cm, v smere V—Z 510 cm (obr. 7). O 10—15 cm hlbšie sa objekt členil na dve časti: hlavnú časť so šachtou studne a prilahlú oválnu priehlbň. Hlavná časť objektu obsahovala štrkovitú vrstvu, ktorá čiastočne prekryvala šedohnedú, miestami na čierne sfarbenú výplň spomenutej priehlbne, premiešanú s uhlíkmi a vápencovou drvinou. Šachta studne ($\varnothing$ ústia 270 cm) prechádzala vrstvami žltého ílu (hrúbka asi 80 cm), piesku (hrúbka 40 cm) a štrku s ílom (hrúbka 100 cm); jej dno siahlo až po úroveň čistého štrku. Šachta bola

lievikovitá a obsahovala v hĺbke 40—100 cm vrstvu tvrdšej šedohnedej štrkovitej výplne, nižšie, až ku dnu, do hĺbky 240 cm bahnistú glejovitú šedú vrstvu, tiež premiešanú so štrkom.

V hĺbke 160—165 cm objavili sa prvé drevá konštrukcie (obr. 1), ktorá pozostávala zo štyroch kolov ($\varnothing$ 7—8 cm) s otesanými hrotmi, zahĺbenými 16—20 cm do štrkovej vrstvy. Koly boli zostavené do štvoruholníka a opierali sa o ne štiepané dosky, pričom jedným koncom dosadali na protilahlú dosku a druhým voľne prečnievali (rozmery dosák: dĺžka 110 cm, šírka 20—25 cm; svetlosť komory: 100 × 95 cm). Na severnej strane výdrevy studne medzi dvoma kolmi sa nachádzali ešte dve zahrotené, zvislo vbité dosky, ktoré pridržovali rady dosák, mierne naklonených dovnútra (rozmery dosák: dĺžka 80 a 93 cm, šírka 15 a 18 cm, hrúbka 3 a 4 cm). Za južným radom čiastočne posunutých dosák bolo viacero poprehadzovaných kratších i dlhších dosák a jedno hrubo otesané brvno. Priamo v studni ležala doska (dĺžka 85 cm, šírka 38 cm, hrúbka 4—5 cm) a ďalšia doska (dĺžka 56 cm, šírka 24 cm, hrúbka 3 cm), ktorá mala otvory umiestnené v smere dlhšej osi; jeden z nich bol štvorcový (3 × 3 cm) a druhý, vzdialený od prvého 4 cm, kruhovitý ($\varnothing$ 3 cm); 12 cm od posledného otvoru bol ešte 1—3 cm široký, priečne vydratý žliabok.

Vo výplni priehlbne zistili sa črepy, rôzne drobné predmety, zvieracie kosti a uhlíky. Podobné nálezy sú aj z hlavnej časti objektu, najmä z jej vyšších vrstiev. Na dne studne v bahnatej výplni sa našla polámaná drevená naberačka (obr. 3), zlomok druhej naberačky a medzi kúsokmi dreva a prútia i zlomok dreveného predmetu.

Keramický materiál zo studne i priehlbne bol výlučne slovenský, pozostával len z črepov a nachádzal sa najmä v horných vrstvách.

Opis nálezov zo studne:

Plochy práslen z piesčitého, slabšie vypáleného materiálu,

časť povrchu je zdobená zvislými ryžkami; v 1,4 cm, Ø 3,1 cm, Ø otvoru 0,8 cm (obr. 4: 2).

Zlomok dvojkonického praslen z jemného materiálu; v 2,5 cm (obr. 4: 11).

Nepravidelný praslen z drsného piesčitého materiálu; v 1,7 cm, Ø 2,4 cm (obr. 4: 5).

Zlomok kosteného šidla; d 7,8 cm (obr. 4: 6).

Železný predmet tvaru malej lopatky; d 4,8 cm, š 3,1 cm (obr. 4: 10).

Zlomok osličky; v 0,7–1 cm, d 7,7 cm, š 2 cm (obr. 4: 19).

Zlomok rotačného brúsika s časťou otvoru pre os a vydratým žliabkom; Ø celého brúsika bol asi 20 cm (obr. 4: 14).

Naberačka z jedného kusa dreva, v niektorých miestach doplnovaná (Ø misky asi 12,8 × 13,1 cm, výška 7 cm, hrúbka pri okrajoch 1 cm, hrúbka dna 2,2 cm), má šikmo vybiehajúcu rukoväť polkruhovitého prierezu, ktorá je ukončená zubovitým preliačeným výčnelkom (dĺžka rukoväti 28 cm, max. šírka 2,8 cm, hrúbka 1,8 cm; obr. 3, obr. 5: 5).

Menší nepravidelný drevený zlomok, pravdepodobne z ďalšej naberačky.

Zlomok opracovaného dreveného predmetu neznámeho účelu, po konzervácii značne zdeformovaný (rozmery po konzervácii: d 11,7 cm, š 5 cm, hr. 2,3 cm; obr. 5: 4).

Opis nálezov z priehlbne:

Dvojkonický praslen z jemne plaveného materiálu; v 1,8 cm, Ø 2,6 cm, Ø otvoru 1 cm (obr. 4: 3).

Poškodený dvojkonický praslen z hrubšie vypracovaného hlinito-piesčitého materiálu; v 1 cm, Ø 3,5 cm, Ø otvoru 0,7 cm (obr. 4: 1).

Náušnica z hranatého bronzového drôtu, zdobená dvoma protiahlymi uzlíkmi; Ø asi 2 cm (obr. 4: 4).

Kostené šidlo; d 11 cm (obr. 4: 7).

Zlomok kosteného šidla; d 4,2 cm (obr. 4: 8).

Zlomok hrubšieho železného predmetu neurčitej funkcie; d 5,5 cm (obr. 4: 9).

Plochý železný predmet (časť kovania z vedierka?); d 4,6 cm, š 0,6 cm.

Drobný železný nástroj; d 3,7 cm (obr. 4: 12).

Zlomok železného krúžku (obr. 4: 20).

Nepravidelná, z jednej strany zbrúsená oslička; max. v 3,9 cm, d 12,2 cm, max. š 3,9 cm (obr. 4: 21).

Zlomok plochej nepravidelnej osličky; v 0,5 cm (obr. 4: 17).

Zlomok plochej nepravidelnej osličky; na zbrúsennej ploche sú stopy drobných zárezov; d 7,7 cm, max. šírka 4,2 cm.

Studňa II

Približne vo vzdialenosti 60 m severozápadne od studne I, v severnej časti sondy XI, pod 40 cm vrstvou ornice črtala sa v podlaží časť oválnej jamy (obr. 8), orientovanej v smere Z–V. Západná časť jamy pokračovala za hranicu sondy (pre sťažené terénne podmienky nebolo možné sondu v tejto časti už rozšíriť). Objekt mal na úrovni zistenia šírku 400 cm, avšak po vybratí 5 cm výplne zúžil sa na 250 cm. O 15 cm hlbšie ukázali sa obrisy časti studňovej šachty a na severozápadnej strane 80 cm hlboká priehlbňa, priliehajúca k ústiu šachty.

Studňová šachta oválneho tvaru (Ø ústia 190 × 160 cm) s takmer zvislými, len ku dnu mierne sa zužujúcimi stenami (Ø dna 175 × 150 cm), bola zahĺbená do ílovitého podlažia, ktoré v hĺbke 90–130 cm od úrovne zistenia bolo premiešané s väčšími štrkovitými kameňmi. V objekte do hĺbky 95–100 cm siahala tvrdá, akoby ubitá šedohnedá výplň, premiešaná so štrkom, menej s vápencovou drvinou. Výplň postupne prechádzala v blatistú glejovitú šedú vrstvu, siahajúcu až na dno po čistý štrk — do hĺbky 240 cm. Výdrev sa zachovala do výšky asi 85 cm. Pozostávala zo štvorhrannej komory (svetlosť 95 × 95 cm; obr. 2), ktorá bola zbudovaná zo zrubovo viazaných dosák, znútra v rohoch upevnených tesanými, hrana-



Obr. 1. Pobedim—Zapupovec, Studňa I.



Obr. 2. Pobedim—Zapupovec, Studňa II.

tými zahrotenými kolmí (prierez 8×8 cm a 7×6 cm, dĺžka 105 cm, z toho hrot 25 cm). Dosky boli dlhé 130 cm a mali šírku usposobenú podľa výrezov: dosky široké 20–30 cm s dvoma výrezmi na oboch koncoch sa striedali s inými, len 15 cm širokými doskami, majúcimi po jednom výreze. Výrezy na oboch koncoch dosák boli 12 cm od okrajov, zrezaných do hrany (rozmery výrezov: 7,5–10 cm a 4–5 cm). Hrúbka dosák — niektoré boli nepravidelne opracované — pohybovala sa medzi 3,5 až 5 cm (obr. 9). Komora na severnej strane bola navyše obložená štiepaným brvnom trojuholníkového prierezu (dĺžka 90–92 cm, šírka 18 cm); na východnej strane okrem brvna bola priložená ešte doska (dĺžka 95 cm, šírka 27 cm, hrúbka 5 cm), na južnej a východnej strane bolo len po jednej doske (dĺžka 70 a 104 cm, šírka 15 a 18 cm, hrúbka 3,5 a 5 cm). Jedna z nich s kruhovitým otvorom ($\varnothing$ 3,5 cm) pôvodne asi nepatrila ku konštrukcii, ale bola druhotne použitá (zo staršej stavby).

Vo výplni objektu, podobne ako v studni I, našli sa zdobené i nezdobené fragmenty slovanskej keramiky a niekoľko tvarovo atypických črepov patriacich staršiemu, doteraz kultúrne bližšie neurčenému osídleniu, ktoré sme na tomto sídlisku zachytili na niekoľkých miestach.

Opis nálezov:

Plochý železný predmet; d 5,2 cm, š 1 cm.

Bronzový pliešok; rozmery $2 \times 1,5$ cm.

Malý železný nástroj (šidlo?); d 4,8 cm (obr. 4: 13).

Pravidelný dvojkonický praslen z jemného materiálu, zdobený dvoma pásmi niekoľkonásobnej vlnovky, umiestenej medzi obvodovými ryhami; v 1,6 cm, $\varnothing$ 2,5 cm, $\varnothing$ otvoru 0,9 cm (obr. 4: 16).

Pravidelný dvojkonický praslen z jemného materiálu; v 1,8 cm, $\varnothing$ 3 cm, $\varnothing$ otvoru 1 cm (obr. 4: 15).

Tri zlomky železných obruči, pravdepodobne z veďierka; obruč bola v jednom mieste spojená úzkym hrubším železným páskom; šírka obruče 2,7 cm (obr. 5: 2, 3).

Plochá oslička nepravidelného tvaru, z dvoch strán zbrúsená; v 1,8 cm, max. d 8,5 cm, max. š 6 cm (obr. 4: 18).

Rekonštruovaná časť naberačky, vyhotovenej z jedného kusa dreva, po konzervácii značne zdeformovaná a zvrátená; zachovali sa len fragmenty misovitej časti naberačky s uloženou rukoväťou; rozmery (po konzervácii): $\varnothing$ misovitej časti asi 10 cm, dĺžka zachovanej rukováti 8,5 cm (obr. 5: 1).

Zlomky z misovitej časti ďalšej naberačky¹ (obr. 5: 6).

V keramickom materiáli oboch studní (obr. 6) prevládajú fragmenty z hrubostenných nádob, vyrobených väčšinou z hlíny s prímiesou hrubšieho piesku, vápencovými alebo kremienkovými zrnkami a sludou; iba dva fragmenty z dielu sú z jemnejšieho pórovitého materiálu. Zaoblené, alebo zrezané okraje nádob sú mierne vyhnuté, niektoré majú širšie roztvorené ústie. V jednom prípade je

okrajová ploška prežliabnutá, iný črep má na vnútornej strane okraja plytký žliabok. Prevláda hnedošedastá, hnedočervenkastá až tehlovočervená farba. Materiál nedosahuje dostatočnú tvrdosť. Dná sú nerovné, hrubé a len na niekoľkých zlomkoch dno sa smerom dovnútra stenčuje, prípadne mierne dovnútra preliačuje; na dvoch čepoch je okraj dna prstencovite zhrubnutý. Vo výzdobe — najmä na vydutí — uplatňuje sa niekoľkonásobná i jednoduchá vlnovka, niekedy kombinovaná s niekoľkonásobnými obvodovými ryhami; na jednom zlomku z hrdla nádoby je pás vrypov, v dvoch prípadoch vydutie je zdobené zvislými vpichmi urobenými šesťzubým nástrojom. Podľa materiálu i techniky výroby keramiky môžeme datovať do VIII.—IX. storočia.



Obr. 3. Pobedim—Zapupovec. Naberačka zo studne I.

Dvojkónické prasleny sú síce v slovanskom období najcharakteristickejšie, ale vedľa nich vyskytujú sa aj iné tvary, ako je to i v našom prípade. Pravidelné dvojkónické prasleny, zdobené ryhami a vlnovkami, sú známe už v predveľkomoravskom horizonte,² a preto nemôžu byť citlivejším chronologickým vodidlom.

Železné predmety z preskúmaných objektov sú zväčša atypické alebo slúžili na neznáme účely; iba zo studne II pochádzajú tri zlomky obručí, pravdepodobne z väčšieho vedierka.

Jediný nájdený šperk — bronzová náušnica s uzlíčkami — je častým nálezom na veľkomoravských pohrebiskách, ale o niečo odlišnejšie varianty tohto šperku sa nachádzajú už na predveľkomoravských pohrebiskách.³

Oslíčky, ktoré sa na sídlisku v Pobedime — Zapupovci vyskytujú v hojnom počte, majú rôzne tvary, pretože išlo o neupravené kusy bridlice alebo pieskovca. Na tomto sídlisku nie sú ojedinelé zlomky rotačných brúsikov, ktoré sa na území Slovenska našli prvýkrát; brúsky tohto druhu sa zistili na slovanskom hradisku v Klučove,⁴ náhodný nález bol publikovaný zo sídliska z X. — XI. storočia v Berlíne-Kaulsdorfe;⁵ početnejšie sú nálezy brúsikov u východných Slovanov.⁶

Podobne ako oslíčky, ani naberačky nemajú síce chronologickú platnosť, ale ich význam spočíva v tom, že sú u nás v slovanskom období prvými nálezi tohto druhu. Používanie domáceho dreveného náradia na našom území vo veľkomoravskom období dokladajú len fragmenty drevených nádob; takéto výrobky sú však zachovalejšie zo stredovekých objektov. Výrobou takýchto drevených predmetov zaoberal sa už J. K a v á n, pričom k naberačkám uviedol nálezy z výskumov v Opoli, Novgorode, Niestronne a Starej Ladoge.⁷ K nim môžeme ešte pripočítať naberačku z Tornowa, vyhotovenú z dubového dreva a datovanú do VIII. — IX. storočia.⁸ Niekoľko takýchto naberačiek rôznych veľkostí našlo sa aj vo vikingskej osade Haithabu.⁹ Do druhej polovice XI. storočia je datovaná naberačka zo Szczecina.¹⁰ Viac naberačiek sa našlo i pri výskume Moskvy.¹¹ K naberačkám rôznych veľkostí, ktoré sa používali najmä na pitie vody,¹² sú aj početné etnografické paralely.

Nálezy studní v Československu

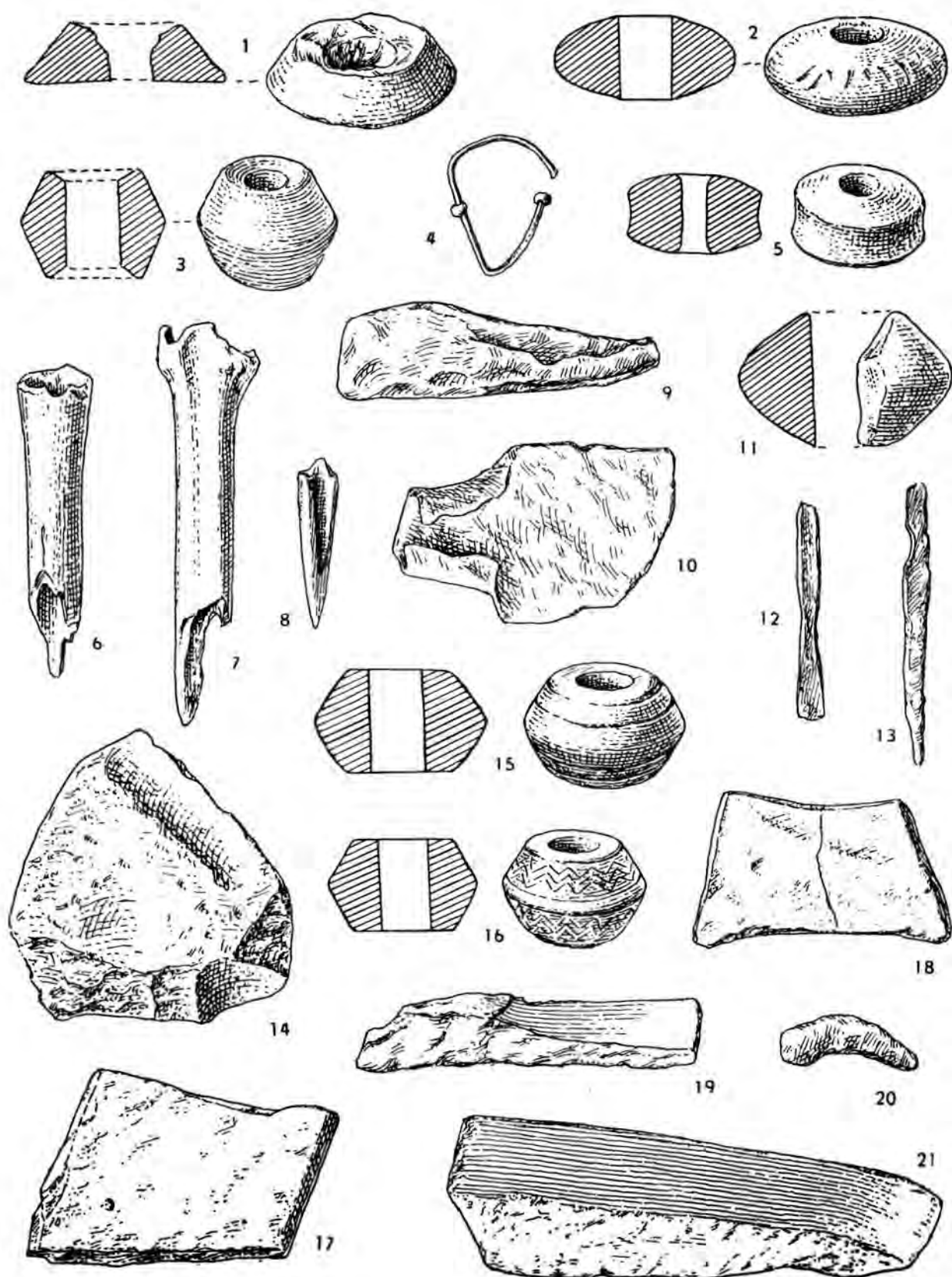
Pre rozšírenie pohľadu na tento druh materiálnej kultúry, podávame súpis dosiaľ zistených studní na našom území.

Doteraz najstaršia studňa bola preskúmaná

v Gánovciach (okr. Poprad). Pochádza z včasnej doby bronzovej (otomanská kultúra) a jej výskum priniesol poznatky o konštrukčných detailoch, pokiaľ to dovoľovala zachovaná výdrevá v spodnej časti studne, ktorá bola pôvodne hlboká 8—9 m. Výdrevá pozostávala z trámov dlhých 225 cm, niektoré z nich boli hrubo otesané a v rohoch viazané na zrub. Studňa bola pôvodne hranolovitá, vyhlbená do ílovitej, ílovo-štrkovitej vrstvy a kameňa, steny na mnohých miestach boli vypálené. Výplň studne tvoril prevažne čiernošedý humusovitý íl. Okrem početných črepov našli sa v nej zvyšky nádob z brezovej kôry, zlomky bronzových predmetov a fragmenty zvieracích i ľudských kostí. Nálezy poukazujú na rituálny charakter studne, i keď nie je úplne jasné, o aké rituálne obrady išlo.¹³

Najväčší počet studní sa zistil pri výskume keltského oppida v Hrazanoch (okr. Sedlčany).¹⁴ Rôzny spôsob ich úpravy upozorňuje na to, že často na tej istej lokalite a v rovnakom kultúrnom horizonte (i keď v malom časovom odstupe) typ studne musel sa prispôbovať rôznym pôdnym podmienkam. Hrazanské studne dokumentujú konštrukčné rozdiely, hoci nie u všetkých možno s istotou zistiť, v akej miere sa na stavbu používalo drevo alebo kameň. V nevhodných pôdných podmienkach sa tu totiž drevené konštrukcie nezachovali a výdatné, miestami povrchové pramene nenútili hľbiť studňové jamy príliš hlboko. L. J a n s o v á podľa tvaru studňových jám i na základe uhlíkov (najmä z dubového dreva) usudzuje, že u dvoch studní (studňa I a staršia fáza studne IV) mohla byť výdrevá z jedného vydlabaného alebo vypáleného dubového kmeňa, v ďalšej studni (III) konštrukcia bola asi pravouhlá, pričom nevylučuje možnosť kombinácie drevenej konštrukcie a nasucho kladených kameňov.¹⁵ Značné rozdiely sa zistili aj v tvare a rozmeroch studňových jám. Bola tu napr. jama oválna ($\varnothing 170 \times 200$ cm), trojboká ($120 \times 130 \times 100$ cm) i kruhovitá ($\varnothing 250$ cm). Výplň týchto studní bola prevažne šedohnedastá, pričom v spodnejších vrstvách bahnatá hlina nadobúdala modrošedý odtieň. Podľa dispozície kolových jám i úpravy okolia sa usudzuje, že studne v Hrazanoch boli zastrešené.¹⁶

Neskorolátenská studňa kruhového pôdorysu ($\varnothing 130$ cm) so zvislými stenami, hlboká 160 cm od pôvodného povrchu, našla sa v Novom Bydžove — Chudonicích (okr. Hradec Králové). V jej dolnej časti, vyplnenej ílovitými vrstvami, okrem zvyšku zuhoľnatého, šikmo položeného trámu (pravdepodobne z výstuže studne), našli sa črepy, zlomky pieskovcových brúsikov a časť žarnova.



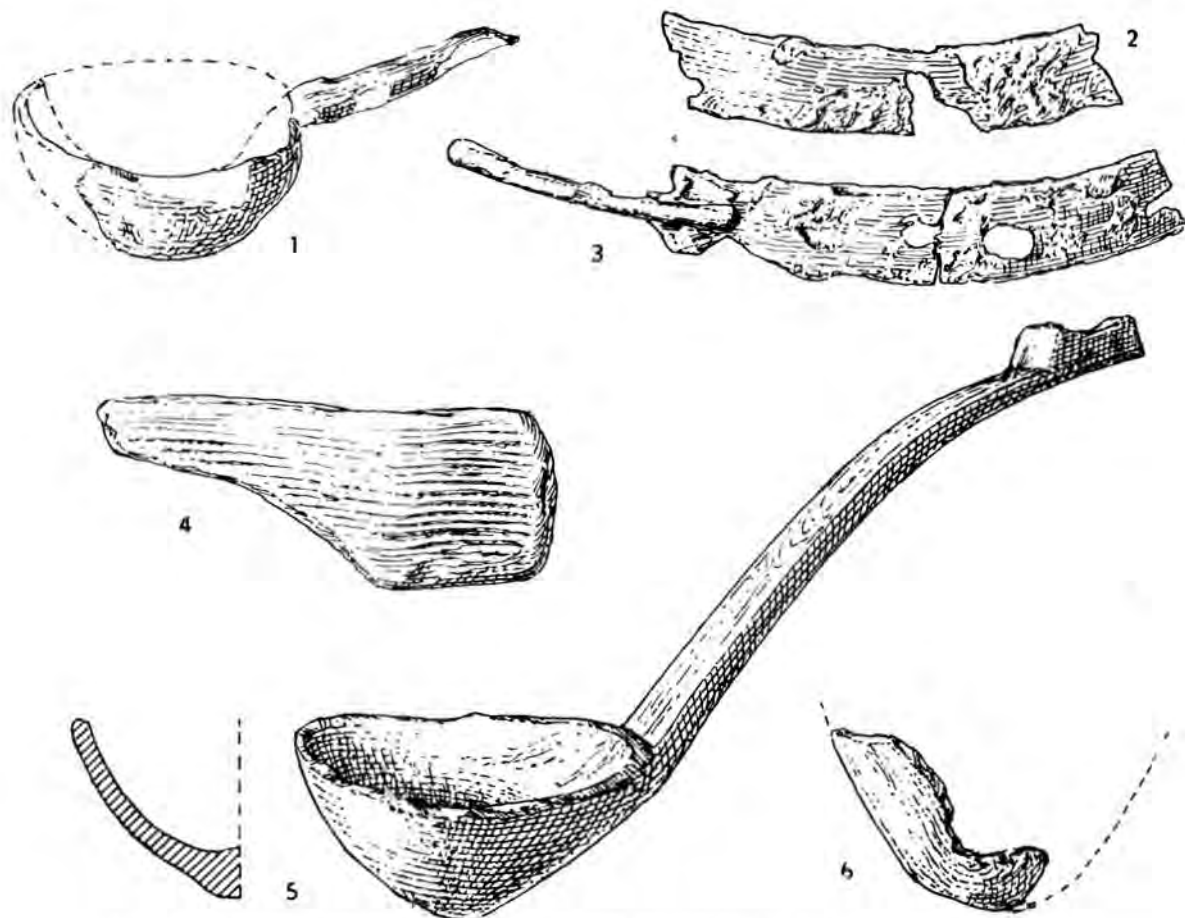
Obr. 4. Povedim-Zapupovec. 1, 3, 4, 7-9, 12, 17, 20, 21 — nálezy z priehlbne studne I; 2, 5, 6, 10, 11, 14, 19 — nálezy zo studne I; 13, 15, 16, 18 — nálezy zo studne II.

Preskúmala sa tu ešte jedna kruhová jama s horným priemerom 240 cm a plytkým výbežkom; jej steny sa najprv šikmo zbíjali, v hĺbke 40 cm sa lomili a smerovali ku kruhovitému dnu ($\varnothing$ 150–160 cm). Objekt pravdepodobne tiež slúžil ako primitívna studňa.¹⁷

vo výskume pokračovať, a preto sa pôvodná hĺbka studne nedala zistiť.

Ďalšia studňa z rímsko-barbarského obdobia bola preskúmaná v Pederi (okr. Košice); na rozdiel od predchádzajúcej mala drevenú konštrukciu.¹⁹

Slovanské hradisko v Pobedime (Hradištia) bolo



Obr. 5. Pobedim–Zapupovec, 1–3, 6 – nálezy zo studne II; 4, 5 – nálezy zo studne I.

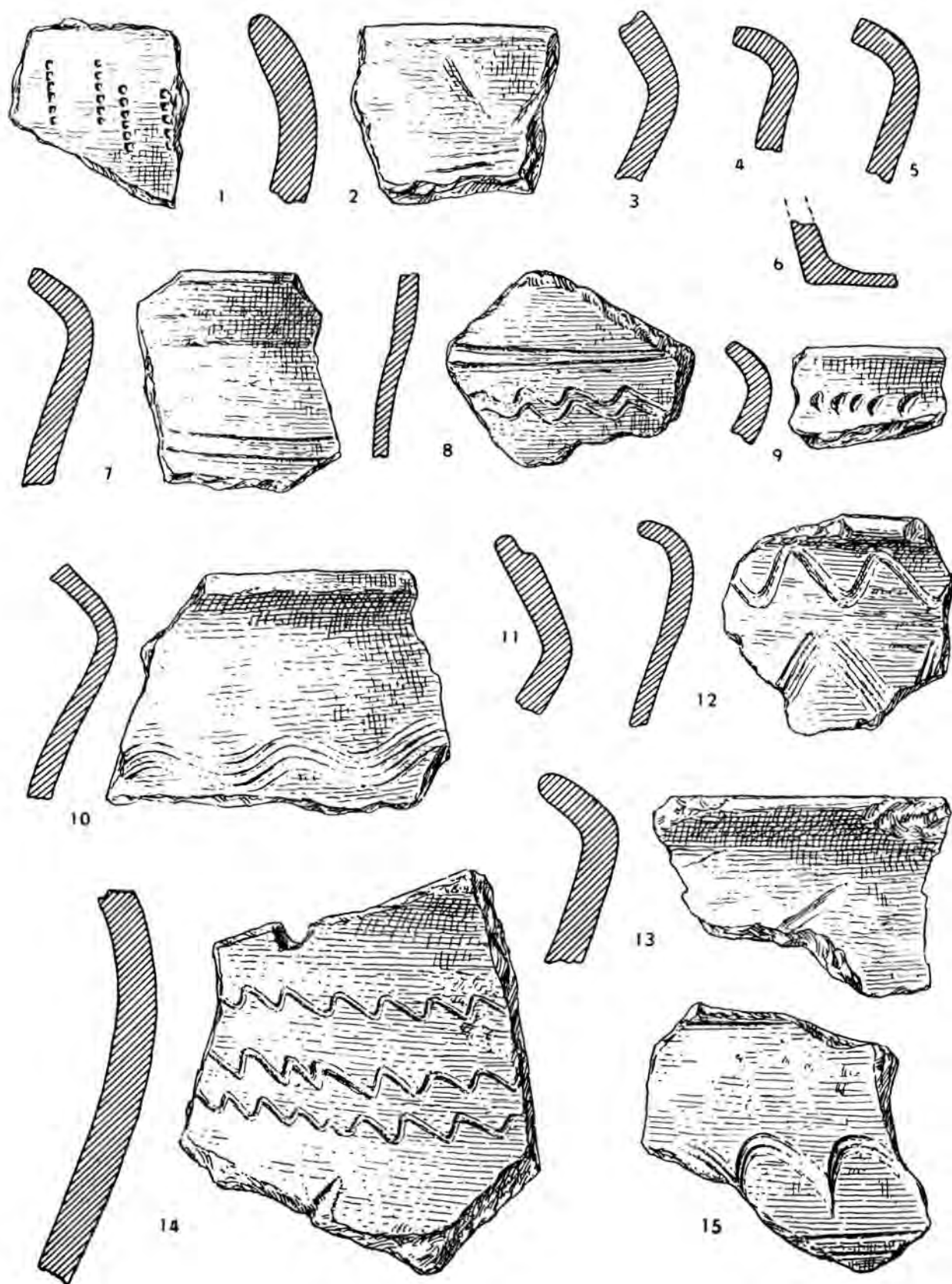
Na sídlisku v Liptovskej Mare (okr. Liptovský Mikuláš) najnovšie bola objavená laténska studňa s kamennou konštrukciou.¹⁸

Z rímsko-barbarského obdobia pochádzala studňa zo Žabokriek nad Nitrou (okres Topoľčany). Bola to len kruhovitá, pomerne pravidelná jama ($\varnothing$ 110 cm), ktorá sa črtala v hĺbke 60 cm. Bola vyhlbená do hlinitého podložia a jej zvislé steny od hĺbky 250 cm mali šedé sfarbenie, čím je pravdepodobne určená vtedajšia hladina spodnej vody. V šedohnedom zásype, prechádzajúcom v nižších častiach do bahnatej vrstvy, nachádzali sa črepy, drobné uhlíky a nepatrné kúsky prepálenej maza- nice. V hĺbke 230–250 cm v hlinitej vrstvičke uprostred objektu bolo asi päť väčších lomových kameňov. V hĺbke 280 cm spodná voda nedovolila

zásobované vodou zo studne, ktorá sa konštrukčne líšila od dvoch už opísaných pobedimských studní. Studňová jama mala kruhovitý pôdorys a jej steny boli z dvoch tretín vypltená prútím a silnejšími konármi, v spodnej časti ku dnu sa rozširovala.²⁰ Areál hradiska bol ešte len čiastočne preskúmaný, a preto nie je vylúčené, že pri ďalšom výskume objaví sa viac studní, prípadne i konštrukčne dokonalejších, aké by sa na hradisku dali predpokladať.

Pri výskume sídliska v Pobedime Na laze zistila sa ďalšia slovanská kruhovitá studňa ($\varnothing$ 125 cm, hĺbka 200 cm), ktorá nemala žiadnu výstuž.

Pobedimská studňa I z polohy Zapupovec konštrukčne z väčšej časti zodpovedá studni zistenej v Starom Meste (okr. Uherské Hradištie), ktorá



Obr. 6 Pöbedim-Zapupovec. 1-10, 13 — keramický materiál zo studne I a jej priehlbne; 11, 12, 14, 15 — keramický materiál zo studne II.

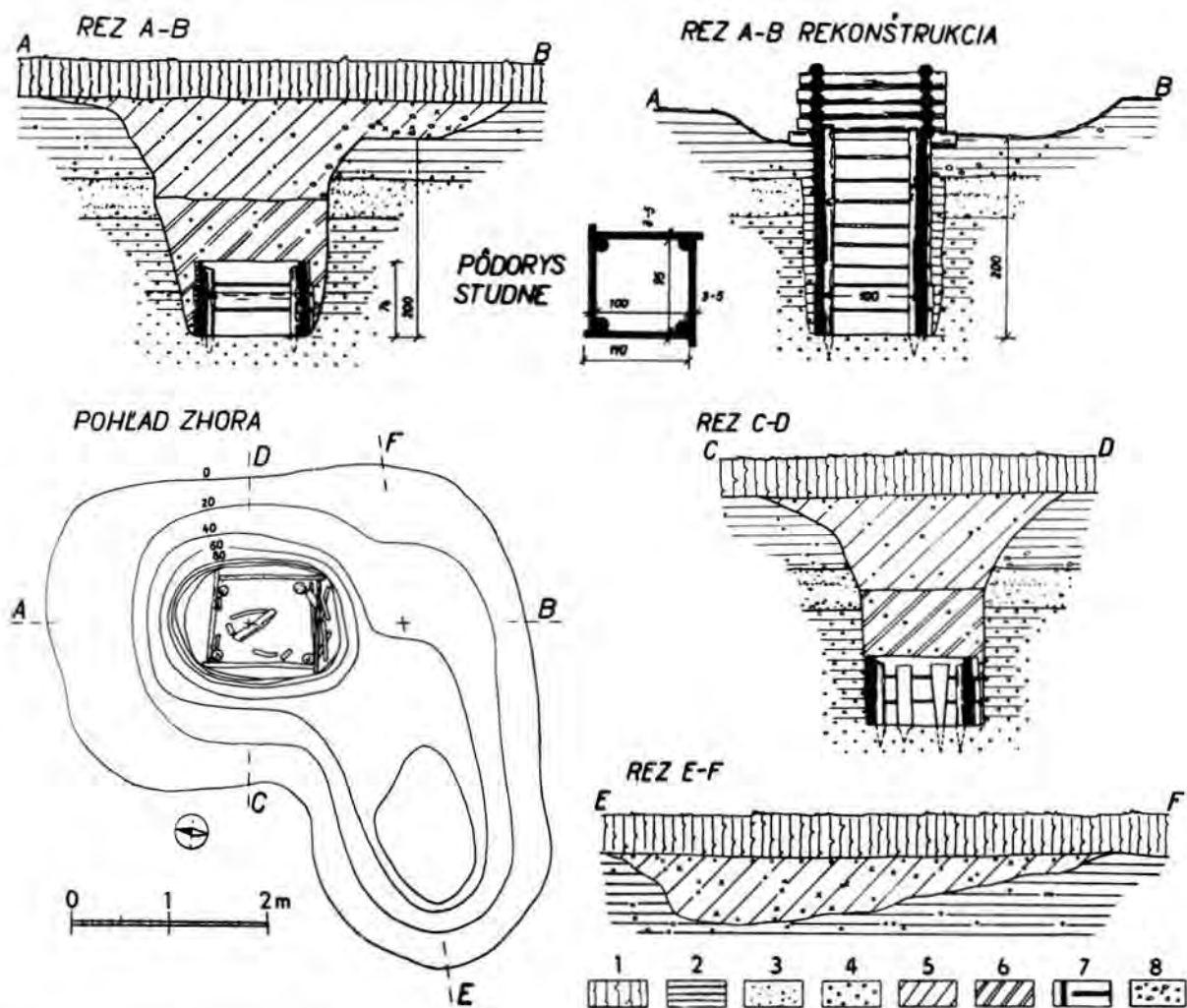
zásobovala vodou kovolejársku kolóniu datovanú do IX. storočia. Mala štvorboké debnenie (v priereze asi 1×1 m), opreté na dne o dva kratšie, na kríž uložené dubové koly. Debnenie pozostávalo zo širokých dosák z ihličnatých stromov, štiepaných pozdĺžne i priečne, a podopierali ho znútra v rohoch umiestnené štyri dubové, asi 15 cm hrubé koly. Výdrev v kruhovej jame ($\varnothing$ asi 250 cm) siahala pôvodne do hĺbky 5 m, pričom trojmetrovou zachovanou konštrukciou patrí táto studňa k najzachovalejším objektom tohto druhu na našom území. Blízko studne bola nevydrevená jama ($\varnothing$ asi 100 cm, hĺbka 150 cm), z ktorej sa pravdepodobne čerpala voda na prípravu slieňa pri úprave studne.²¹

Ďalšia studňa s menšími rozmermi, ale s rovnakým debnením ako staromestská, zistila sa pri vý-

skume sídliska v Uherskom Hradišti v polohe Sady.²²

Z Malého Trnia (okr. Bratislava-vidiek) pochádza studňa konštrukčne podobná pobeďimskej studni II z polohy Zapupovec; nálezy črepov ju datujú do IX. storočia. Dubové brvná (dĺžka 125 cm, šírka 15–20 cm, hrúbka 6–10 cm) zapadali do seba výsekmi lichobežníkového tvaru, v rohoch bola výdrev spevnená kolmi. Výstuž sa tu zistila v hĺbke 4 m vo vrstve šedomodrej hliny.²³

Ďalšia zrubová studňa, pravdepodobne už z mladohradištného obdobia, bola preskúmaná v Jelšovciach (okr. Nitra). Výdrevu tvorili hrubo otesané kusy dreva (dĺžka 140–160 cm), viazané v rohoch do zrubu tiež výsekmi lichobežníkového tvaru. Studňa bola hlboká 2–3 m od pôvodného povrchu, jej dno sa nachádzalo v štrkovitej vrstve. Náplň



Obr. 7. Pobeďim-Zapupovec. Nálezová situácia a rekonštrukcia studne I. 1 – ornica, 2 – íl, 3 – piesok, 4 – štrk, 5 – šedohnedá výplň, 6 – šedá výplň so štrkom, 7 – šedý glej, 8 – vápencová drvina a uhliky.

bola piesčito-hlinitá a mala modrozelenkavú farbu.²⁴

Početnejšie sú nálezy stredovekých studní, hoci neboli ešte všetky publikované.

Systematicky bola preskúmaná studňa v Milanovciach, ktorej zánik sa datuje na koniec XIII. a začiatok XIV. storočia. Záhľbená bola do kompaktnej spráše, mala nepravidelné kruhovitú ústie (horný priemer 185×160 cm, hĺbka 300 cm), jej vajcovite zaoblené steny sa mierne zužovali a v hĺbke 190 cm prechádzali do tvaru šesťuholníka. Vo výplni sa striedali vrstvy čiernošedej a šedožltej farby s tmavšími vrstvičkami. Zatiaľ čo v hornej polovici studne bolo značné množstvo keramiky, na dne sa našli v žltom bahně len zvyšky drevených trámov, o ktorých sa predpokladá, že pochádzali z povrchového hradenia studne.²⁵

V Kiarove (okr. Lučenec) na mieste zaniknutej stredovekej osady zistila sa v profile pieskoviska studňa s humusovitou výplňou a zachovanou zrubovou konštrukciou.²⁶

Z územia Nitry uvádza A. Habovštiak studňu s drevenou konštrukciou.²⁷ Ďalšie nálezy pochádzajú z Nitrianskeho Hrádku (okr. Nové Zámky) a Kráľovičovských Kračian (okr. Dunajská Streda).²⁸

Studne z Uherského Brodu (okr. Uherské Hradišče), datované do XIII. storočia, mali drevené konštrukcie. Jedna — s pravouhlým debnením z hrubo pritesaných dosák — bola spojená s druhou studňou dreveným potrubím. Druhá studňa mala v hornej časti výdrevu z dosák, v dolnej časti pôlené brvná upevnené medzi dva trámce alebo v žliabkoch vydlabaných v trémkach.²⁹

Stredoveké studne z Veselí nad Moravou (okr. Hodonín), datované do XIII. a XIV. storočia, mali rôzne konštrukcie. Prvá studňa s výdrevou z hrubo pritesaných trámov mala znátra poukladané kratšie dosky s pritesanými koncami. Nadzemná časť bola z hrubo opracovaných dubových dosák, spojených v rohoch pomocou zádlabov. Druhú studňu tvorila okrúhla jama vyložená lomovým kameňom.³⁰

Pri výskume osady z XIII. storočia v Hradištku pri Davli (okr. Praha-západ) zistila sa studňa s kruhovitou, v nižších polohách štvorcovitou šachtou, ktorá prechádzala pieskovou vrstvou, ale z väčšej časti bola zahľbená do skalného podlažia. Na rozhraní piesku a skaly bola výdrev z pritesaných klád, uložených za rohové koly, medzi ktorými sa ešte nachádzali brvná.³¹ V stredovekej studni z Kutnej Hory sa tiež zachovala výdrev z štyroch rohových kolov, za ktoré boli zasunuté dosky.³²

Studne kruhového pôdorysu sa zistili aj v Plzni a Sezimovom Ústí (okr. Tábor).³³

Úprava studní

Doterajšie nálezy slovanských studní neumožňujú určiť druh ich konštrukcie, ktorý by bol charakteristický iba pre slovanské obdobie. Ak berieme do úvahy nálezy tohto druhu zo slovanského obdobia aj z iných časových úsekov a nielen na území Československa, ale i z okolitých oblastí, môžeme len súhrnne poukázať na isté uprednostňovanie niektorého druhu konštrukcie v tom-ktorom období. Nemožno pritom nemať na zreteli prírodné a pôdne podmienky, ktoré si vyžadovali viac alebo menej náročnú prácu pri budovaní studní.

Ak vezmeme do úvahy spomenuté studne i prevažnú časť doteraz publikovaných studní väčšinou zo strednej Európy, možno ich podľa zachovaných konštrukcií a úpravy zhruba rozdeliť na:

1. Pravidelne alebo menej pravidelne vyhlbené jamy bez konštrukcie

Kompaktnosť ílu, do ktorého bola zahľbená rímsko-barbarská studňa v Žabokrekech nad Nitrou a stredoveká studňa v Milanovciach, si nevyžadovala zvláštnu konštrukciu. Stopy po výdrevě sa nezachovali ani v druhej laténskej studni vo Veľkom Bydžove—Chudoniciach, v slovanskej studni v Pobedime—Na laze a v druhej studni zo Starého Města. V studni z Crvenky, datovanej sarmatskými črepami do IV.—V. storočia, tiež neboli stopy po dreve, hoci objekt mal hĺbku až 480 cm. Studňa bola kruhovitá ($\varnothing$ 112 cm) a len pri dne sa mierne rozširovala.³⁴ J. K o s t r z e w s k i sa zmieňuje o 3 m hlbkej studni z Kleszczowa.³⁵ O veľkom počte kruhových priehlbín bez akéhokoľvek vystuženia stien zmieňuje sa zpráva o výskume v Elisenhofe; tieto studne sa pravdepodobne používali len veľmi krátke obdobie, potom ich zahadzovali a v čase nedostatku vody opäť vyčistili a upravili na používanie.³⁶ Z vikingského hradiska Haithabu sa spomínajú dva typy studní: komorové a „rúrovité“. Kruhovitých („rúrovitých“) studní bolo na jednej ploche vyhlbených asi šesť; ďalšia studňa sa opisuje ako jama o priemere niekoľkých metrov, ktorá mala uprostred badateľné kruhové miesto s priemerom asi 1 m.³⁷

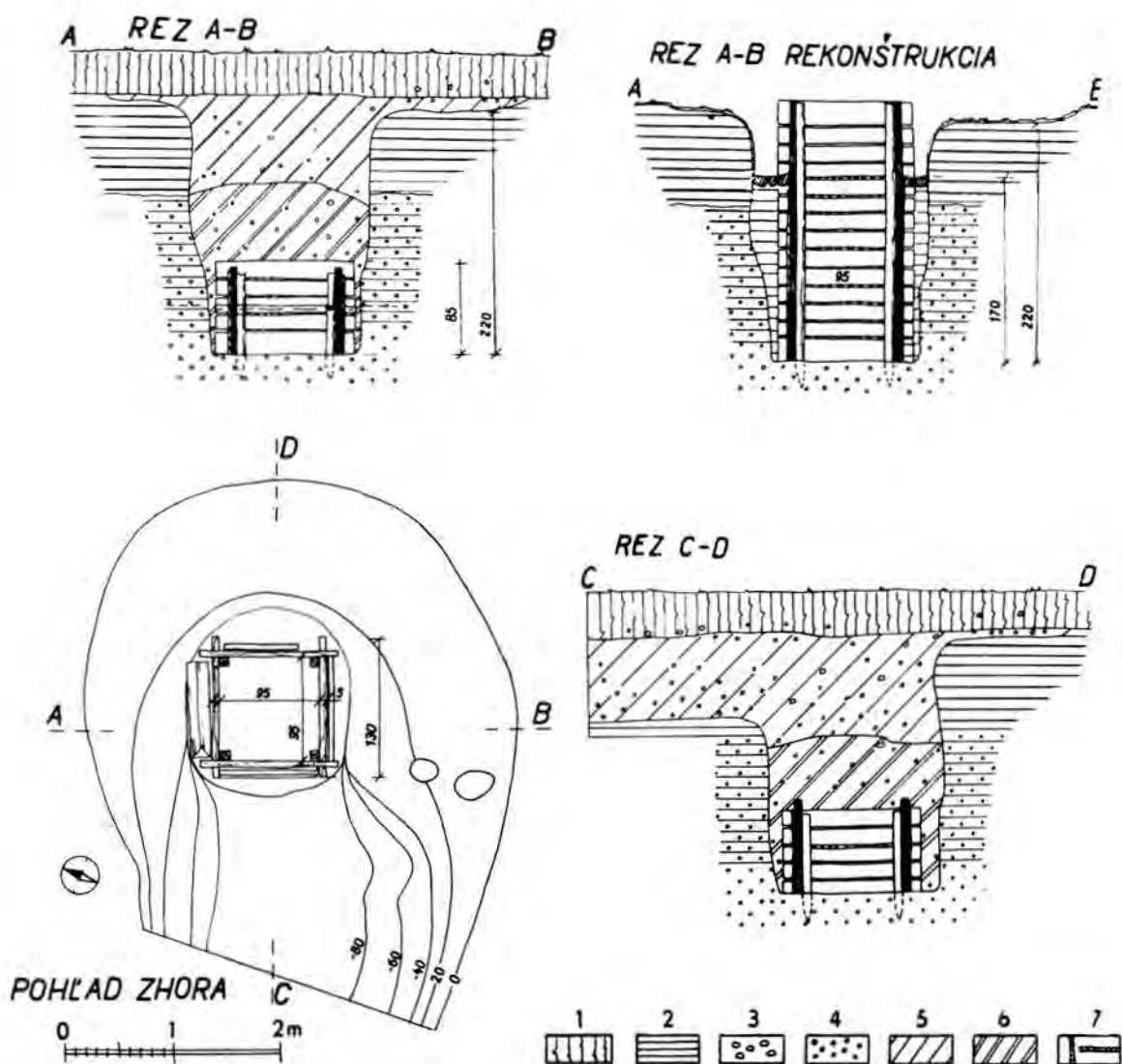
2. Pravidelne alebo menej pravidelne vyhlbené studňové jamy, ktorých steny boli upravené len kameňom, kombináciou kameňa s drevom alebo len drevom

Studne s kamennou konštrukciou (kameň kladený nasucho, murivo) vyskytujú sa najčastejšie v rímskom období a potom opäť v stredoveku až do novo-

veku. Napríklad lievikovitá studňa v Mainzi mala 30 cm hrubé murivo, pričom priemer v hornej časti bol 225 cm, v hĺbke 515 cm už len 175 cm.³⁸ Zaujímavú konštrukciu mala kruhovitá rímska studňa v Kölne (obr. 10), s vnútorným priemerom 140 cm a vonkajším nepravidelným priemerom asi 230 cm. Bola vybudovaná zo 44 prstencov, z ktorých každý pozostával z 13 tufových kameňov lichobežníkového tvaru, navzájom pospájaných pravdepodobne drevenými klinmi, po ktorých zostali len otvory v podobe lastovičieho chvosta. Celá konštrukcia bola zapustená do zeme šikmo tak, že výchyľka pri hĺbke 14 m bola až 2 m. Kamene južnej steny v hĺbke 8 m boli v miestach kde na ňu narážalo vedierko také zodraté, že tu museli

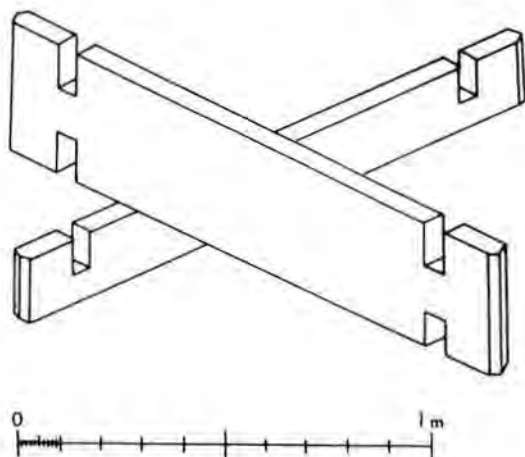
postaviť úsek nového bloku z kameňa. Konštrukčná chyba sa stala pravdepodobne pri hĺbení a vložení prvého rámu, ktorý bol zhotovený z dubového dreva; pretože studňová jama nemala väčší priemer než do nej vsadený prstenec, nedala sa už opraviť.³⁹ Druhá studňa z tej istej lokality (tiež z rímskeho obdobia) nebola už stavaná šikmo; použil sa tu iný pracovný postup, pri ktorom vopred vyhlbenú šachtu vyložili kamennými prstencami, a preto nebolo potrebné jednotlivé kamene spájať klinmi ako u predošlej studne.⁴⁰

Pravdepodobne z kameňa bola vybudovaná i rímska kruhovitá studňa vo Vicus Saarbrückene⁴¹ a stredoveké až novoveké studne z Trieru.⁴² Do tejto skupiny môžeme ďalej zaradiť i druhú studňu z Ve-

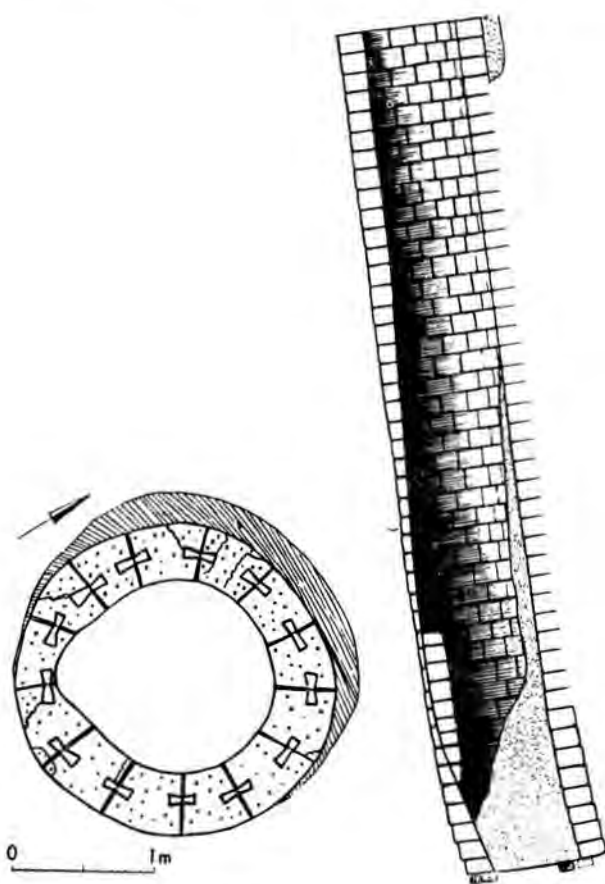


Obr. 8. Pobedim—Zapupovec. Nálezová situácia a rekonštrukcia studne II. 1 — ornica, 2 — il, 3 — vápencová drvina; 4 — štrk; 5 — šedohnedá výplň, 6 — šedá výplň premiešaná so štrkom, 7 — šedý glej.

seli nad Moravou, oválnu studňu v Hildagsburgu⁴³ a pri Aschersleben,⁴⁴ ako aj neskorokarolínsku studňu a studňu z XI. storočia z Assumu⁴⁵ (obr. 11). Boli hlboké 520 a 710 cm, obe zbudované z vápencového kameňa; prvá z nich mala pri povrchu štvorcový tvar. Studňa zo Zalaváru, ktorá obsahovala väčšinu keramického materiálu z IX.—X. storočia (menej z XI. storočia), bola zbudovaná



Obr. 9. Pobedim—Zapupovec. Detail výdrevy studne II.



Obr. 10. Studňa z Kölnu (Doppelfeld O., Kölner Jahrbuch 6, 1962—1963, obr. 20: a, b).

z plochých nepravidelných pieskovcových kameňov, ukladaných tak, aby vnútri vytvárali pomerne rovnú plochu. Ústie studne malo priemer 50 cm, kým dno, ktoré bolo v hĺbke 220 cm o 30 cm širšie, tvorili dva veľké ploché kamene.⁴⁶

Konštrukcie, na ktoré sa používalo drevo i kameň, vyskytujú sa v studniach z rôznych období. Kamením bola vyložená obyčajne horná časť studňovej jamy, zatiaľ čo dolná časť bývala vydrevená. Šachta studne v Pawelwitze, hlbkej 345 cm, mala drevenú výstuž z dubových trámov, pevne do seba zaklinených zárezmi. Výdrevu sa zachovala do výšky asi 70 cm, ale pravdepodobne siahala až po nepravidelné lievikovité rozšírenie studne, kde steny boli obložené vrstvami kameňa, upevnenými hlinou, ktorá bola prepálená. Medzi komorou a šachtou studne zistili sa väčšie i menšie kamene a jeden zo spodných trámov bol postavený dokonca na štyroch kameňoch. Studňu datuje keramika do IV. storočia.⁴⁷ Studňa v Ölschene, datovaná do III.—IV. storočia, pravdepodobne nebola dohotovená. Mala tiež kamenné obloženie a podľa nálezov kusov dubového dreva sa dá predpokladať, že bola i vydrevená.⁴⁸ U laténskych studní v Hrazanoch sa tiež popri výdrevu nevylučuje konštrukcia z nasucho kladených kameňov.⁴⁹

Studňa zo Siedlemina (obr. 12) z poslednej štvrtiny XI. storočia mala tiež sčasti kamennú konštrukciu a pod ňou bola výdrevu z ležiacich dubových dosiek, pričom dve protiľahlé steny mali dosky položené šikmo.⁵⁰

V stredovekých studniach býva i zložitejšia drevená konštrukcia, ako napríklad v jednej z preskúmaných studní v Berlíne-Spandau pod murovanou hornou časťou šachty,⁵¹ ako aj v studni pod kruhovitým kamenným obložením v Ringslebene⁵² alebo v Magdeburgu.⁵³

U studní, v ktorých sa zachovali stopy alebo i celé konštrukcie z dreva, môžeme rozlíšiť niekoľko spôsobov úpravy jám: a) pravouhlé drevené komory, b) vydlabané kmene stromov, c) vypletanie stien, d) kombinované a zložitejšie konštrukcie.

a) Pravouhlé drevené komory

Studne tohto typu mávajú komory debnené, spájané žliabkami či zárezmi, alebo viazané na zrub, prípadne sa vyskytne i kombinácia niekoľkých takýchto techník.

Debnenie zo štyroch kolov obložených doskami, aké mali napr. slovanské studne v Pobedime v polohe Zapupovec (studňa I), v Starom Meste, v Uherskom Hradišti, stredoveké studne v Hradišťku pri Davli, Kutnej Hore a Uherskom Brode, mala i porušená studňa obdĺžnikového pôdorysu v Deet-

ze, kde dosky (dĺžka 100 cm a 73 cm) boli zasunuté za zahrotené koly (dĺžka 150 cm, $\varnothing$ asi 10 cm). Hroty boli ohorené, na 30 cm vbité do pieskovej vrstvy a upevnené kameňmi. Studňu datujú nálezy do XII. storočia.⁵⁴ Podobnú konštrukciu mala pravdepodobne i studňa z X. storočia v Tornowe⁵⁵ a studňa zo slovanského sídliska v Berlíne-Mahlsdorfe,⁵⁶ i keď autor uvažuje o tom, či nejde skôr o pivnicu ako o studňu.

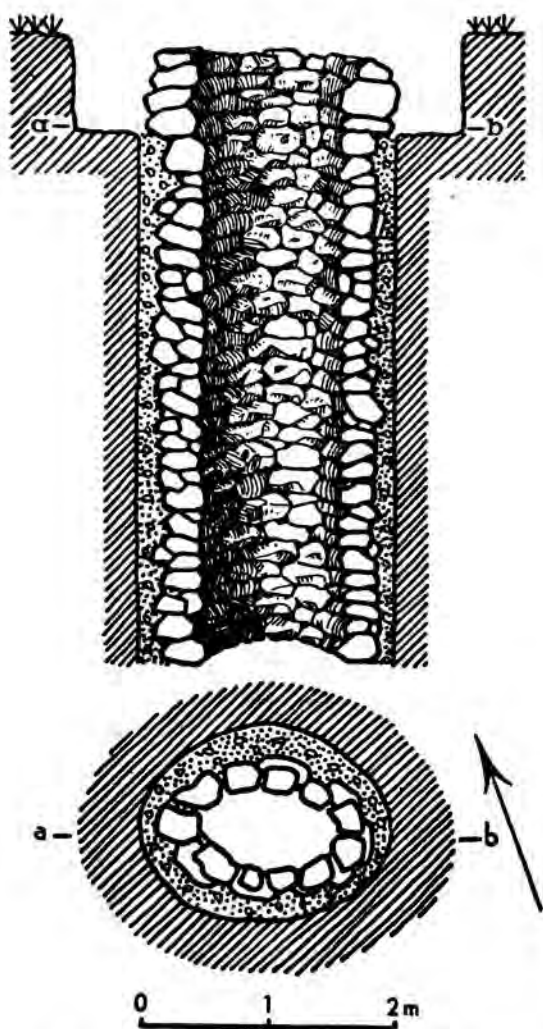
V Haithabu jedna zo studní (obr. 13) pozostávala z lievikovitej jamy o priemere asi 3,5 m; nad dnom jama prechádzala v štvoruholníkovú šachtu, ktorá mala v rohoch drevené koly, obložené zvonku i znútra doskami. V tomto dvojitém ráme bol zapustený ešte rám z dosák pospájaných drevenými klinmi. Šachta okolo rámu sa potom zasypala a s povrchom bola spojená alebo drevenou rúrou, alebo užšou drevenou šachtou. Jeden z rámov tejto studne bol vybudovaný z vertikálne postavených

dosák.⁵⁷ Zo Pskova — z horizontu XI. storočia — tiež pochádza studňa, ktorej štyri rohové koly boli obložené doskami postavenými vertikálne do radu.⁵⁸ So systémom vertikálne umiestených, prípadne do seba zaklinených dosák stretávame sa nielen u Slovanov a v stredoveku, ale tento spôsob bol známy už v predchádzajúcom období. Napríklad jedna zo studní v Gristede, ktorú nálezy datujú do II. storočia, bola vybudovaná z úzkych zahrotených brezových kolov (dĺžka 110 cm, $\varnothing$ 4–10 cm), zvisle vbitých po obvode štvorcovej jamy (70 × 70 cm). Komoru znútra v rohoch podopierali dubové dosky (dĺžka 77–80 cm, šírka 10 cm), zvonku koly ($\varnothing$ 12 cm) a medzi doskami i vonkajšími opornými kolmi — ponad brezovými kolmi — ležali dva krátke dubové trojhramné štiepané trámy.⁵⁹

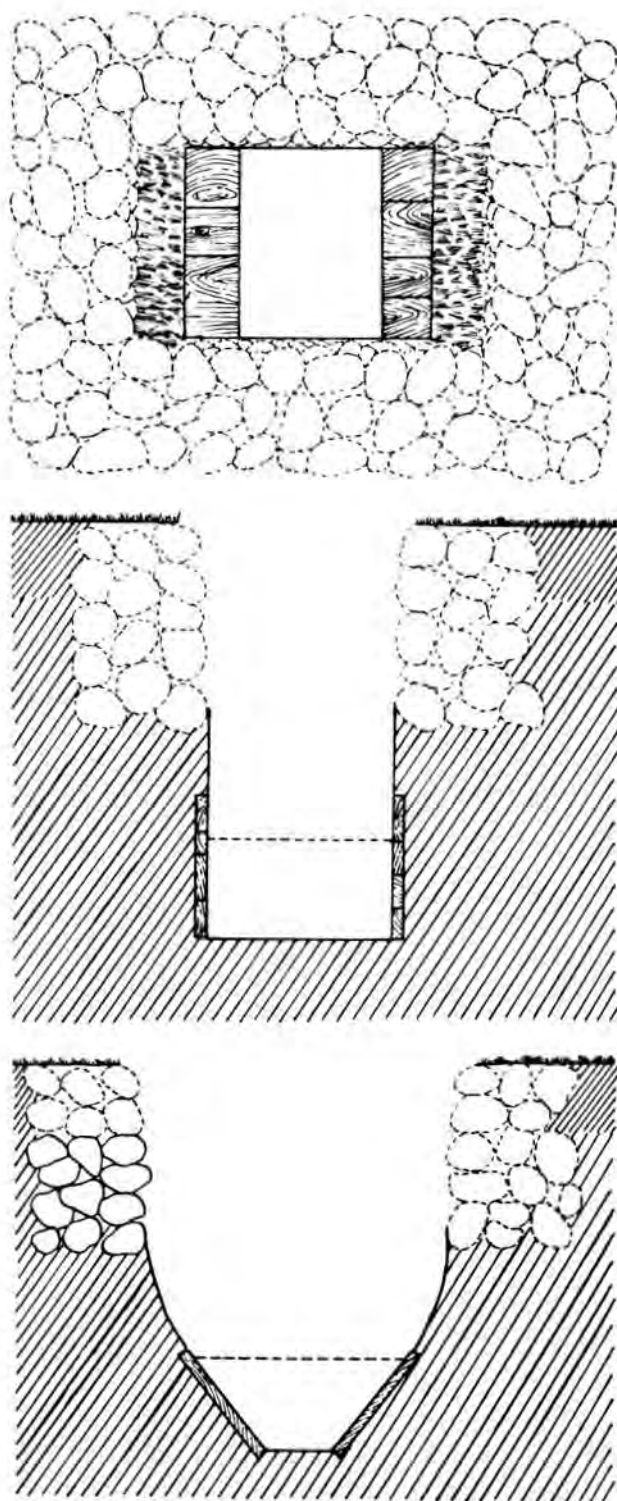
Doskové obloženie jednej z komorových studní v Haithabu (obr. 14) opieralo sa o štyri starostlivo opracované koly s odlišnými prierezmi, ktoré vytvárali štvorec o stranách asi 90–95 cm. Dosky (dĺžka 95–110 cm, hrúbka 4–5 cm) boli nad sebou pospájané tak, že do žliabkov na nich zapadali ich pritesané hrany.⁶⁰ V Pskove mala studňa z horizontu XI.–XII. storočia štyri vertikálne zahĺbené stĺpy s vydĺbanými žliabkami, do ktorých boli dosky vsunuté.⁶¹

Najčastejšie sa vyskytuje konštrukcia, ktorej dosky, hrubšie trámy alebo brvná sú viazané zrubovým spôsobom, pričom v konštrukciách jednotlivých studní sa obyčajne vyskytujú odlišné detaily. Popri už spomenutej studni v Gánovciach objavuje sa táto konštrukcia v mladšej dobe železnej a s menšími obmenami pretrváva až do stredoveku a novoveku. Zo starších známych skúmaných studní si ďalej všimneme len niektoré detaily. Napríklad zrubová studňa z neskorej doby laténskej v Altenbergu pri Niediersteine mala okrem silných rohových kolov na užších stranách po jednom stredovom kole a po dvoch koloch na dlhších stranách. Jeden z oporných kolov mal dvojité ryhu, do ktorej boli zasunuté dosky (hrúbka 2–3 cm) a na spodku, zrejme kvôli spevneniu, bolo medzi oboma strednými kolmi na užších stranách vklepnuté brvno.⁶² Germánska studňa zo IV. storočia v Domslau mala v lievikovitej jame, vyhlbenej v pieskovom podloží, komoru (svetlosť 80 × 85 cm) zo štiepaných dubových trámov trojuholníkovitého prierezu (dĺžka 137–140 cm), ktoré hranami zapadali do hladko opracovaných výrezov.⁶³

Nie sú ojedinelé ani slovanské studne so zrubovou pravouhlou konštrukciou z dosák (Pobedim a Jelšovce) a so zrubovou konštrukciou z brvien (Malé Trnie). Pri výskume v Zalavári zistila sa



Obr. 11. Studňa z Assumu (Barner W., Die Kunde 3, 1935, obr. 9).



Obr. 12. Studňa zo Siedlemina (Richter J., MAGW LIII, 1923, obr. 15–17).

podobná studňa (rozмеры 100×75 cm), vybudovaná z 10 cm širokých brvien, ktorých konce presahovali rám o 15 cm, upevnených dvoma kolmi ($\varnothing$ 8 cm). Túto studňu datujú nálezy do X.–XI. stor.⁶⁴

Dve studne z XII. a XIII. storočia v Ľenczyici boli zrekonštruované. Ide o 7 m hlboké studne, zbudované zrubovou technikou z troch na seba stavaných komôr. Jedna studňa s rozmermi zrubov 275×200 cm, 190×190 cm a 150×150 cm bola zhotovená z dubových dosák a z dubových a sosnových brvien, kým druhá — s rozmermi komôr 250×250 cm, 180×180 cm a 165×165 cm — z brvien výlučne sosnových.⁶⁵ Ďalšie stredoveké studne, budované zrubovou technikou z dosák, brvien i opracovaných kmeňov a polkmeňov, zistili sa v Kiarove, Veselí nad Moravou, Moskve, Novgorode, Pskove a inde. Hlavne v tomto období sa vyskytujú vodovodné potrubia a žlaby slúžiace na odvádzanie vody do cisterien a studní na sídlisko.⁶⁶

b) Studne s výdrevou z vydlabaného kmeňa stromu (obr. 15)

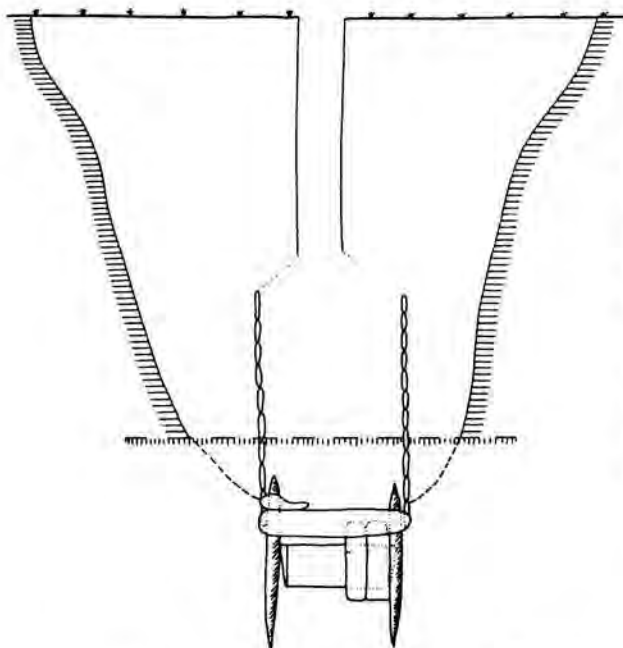
Tento typ studní sa uplatňoval tiež od doby bronzovej až po stredovek. Takéto studne zhotovovali sa z jedného, dvoch alebo viac častí kmeňa. Zvyšky vydlabaného kmeňa, ktorý bol vsadený do pravouhlej vaňovitej jamy (rozмеры 126×170 cm), črtajúcej sa v hĺbke 14 cm, zistili sa v studni na neskoroslovanskom sídlisku v Berlíne-Kaulsdorfe.⁶⁷ Na slovanskom sídlisku v Bitterfelde — v jame lievikovitého tvaru v hĺbke 210 cm — na vrstve štrku bola výdrevá pozostávajúca z dvoch častí dubového kmeňa (výška 85–91 cm, $\varnothing$ 68–71 cm). Obe časti boli spojené 2–2,5 cm širokou drevenou obručou. Na kmeni boli stopy po opracovaní ostrým nástrojom.⁶⁸

Zo stredovekých sídlisk je známy tento typ studne v Hohenrode⁶⁹ a u dvoch studní z Berlína-Spandau, z ktorých jedna bola vysoká 165 cm, druhá až 220 cm a obe mali priemer 50 cm.⁷⁰

Spomedzi nálezov zo staršieho obdobia možno spomenúť dve studne z Gross-Dübenu, zaradené do okruhu billendorfských nálezov; prvá z nich mala jeden vydlabaný kmeň (výška 50 cm, $\varnothing$ 60 cm), kým v druhej bola časť z jedného kusa kmeňa a druhá polovica pozostávala z viacerých častí kmeňa.⁷¹ Studňa tohto typu z Pinnebergu-Waldenau je datovaná do I. storočia pred n. l.⁷² Z neskororímskej doby je studňa z Gristede, kde bol vydlabaný kmeň o výške asi 1 m postavený vo veľkej studňovej jame v hĺbke 310 cm.⁷³ Tento typ výdrevy predpokladá L. Jansová u laténskych studní I a IV v Hrazanoch.⁷⁴ Jedným zo spôsobov výdrevy studní na dobývanie soľného roztoku boli tiež vydlabané kmene stromov; podľa nálezov vo Francii a Belgii sa kmeň na tento účel pripravil tak, že sa jeho stredná časť najprv vypálila a potom opracovala dlátom.⁷⁵

c) *Studne so stenami vypletenými prútím*

Tento typ studne sa na našom území vyskytol zatiaľ len v jednom prípade (Pobedim—Hradištia), ale táto technika sa najmä u Slovanov používala i pri stavbách iného druhu, napr. pri budovaní opevnenia pobedimského hradiska bol použitý výplet na upevnenie stien valových komôr.⁷⁶



Obr. 13. Studňa z Haithabu (Jankuhn H., *Die Ausgrabungen in Haithabu 1930–1933*, obr. 14).

Najviac dokladov o spôsobe výpletu studní pochádza zo severských oblastí. Dve z takýchto studní (obr. 16), datované do neskorokeltského až včasnorímskeho obdobia, boli preskúmané v Lille Vildmose. Podľa zachovanej konštrukcie sa opisuje spôsob ich stavby takto: hrubšie lieskové palice, ktoré boli vbité do kruhu v dvoch-troch radoch, oplietli sa lieskovými prútmi a celá konštrukcia sa hlbšie vtisla do vopred vyhlbenej jamy.⁷⁷ Iná kruhovitá studňa z vikingského obdobia — v Lindholme Høje — mala okrem výpletu znútra ešte tesnenie z vertikálne postavených kolov a celá konštrukcia bola umiestená v priehlbni lievikovitého tvaru.⁷⁸

Aj šachty na dobývanie soľného roztoku sa spevňovali pletivom z konárov a drevom. Napr. studne v Schwäbisch Hall mali okrem drevených komôr z brvien v lievikovitých jamách ešte do stien vbité koly opletené raždím.⁷⁹

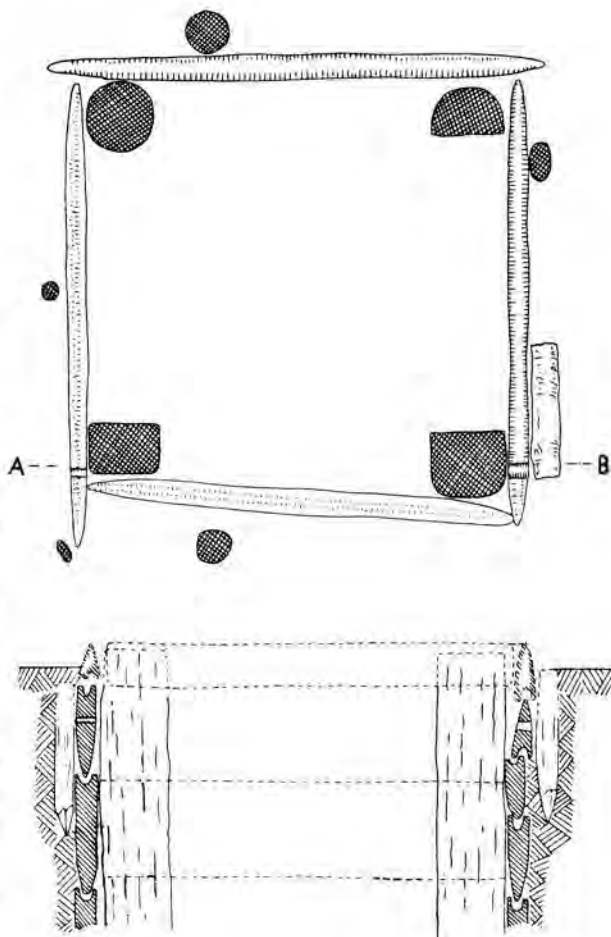
d) *Kombinácie dvoch alebo viacerých druhov drevených výstuží v jednej studni*

Takéto kombinácie nie sú zriedkavé. Studňa v Elisenhofe (VIII. storočie) mala jeden rám dre-

venej výstuže vybudovaný z polkmeňov, druhý z tesaných dubových trámov a pod tým boli ešte steny spevnené pletivom.⁸⁰ V Berlíne-Kaulsdorfe mala jedna zo studní v dolnej časti komoru zbudovanú na spôsob zrubu, v hornej časti boli dosky oddelené trojhrannými brvnami a polkmeňmi, ktoré neboli do seba zaklinené, ale voľne ležali na štyroch rohových koloch.⁸¹ Kombinácie komorovej konštrukcie s vydlabaným dubovým kmeňom sa zistili u stredovekých studní v Gristede⁸² a v Haffene.⁸³

V stredoveku až novoveku sa už v plnej miere uplatňovala remeselnícka zručnosť opracúvania dreva a dômyselné drevené konštrukcie; svedčí o tom aj jedna zo studní v Hildagsburgu⁸⁴ a niektoré studne z Berlína-Spandau.⁸⁵ Popri zložitejších výdrevách súbežne pretrvávajú i jednoduchšie konštrukcie.

Za zmienku ešte stojí v našom prostredí neobvyklý spôsob spevnenia stien sušenými tehľami zhotovenými z hlíny a rašeliny, ktorý sa používal v neskorom stredoveku a včasnem novoveku v severofrízkej oblasti.⁸⁶



Obr. 14. Studňa z Haithabu (Jankuhn H., *Die Ausgrabungen in Haithabu 1937–1939*, obr. 17).

K uvedeným typom studní, pokiaľ si najviac všimame tieto objekty z IX.—XI. storočia — vrátane studní v Pobedime—Zapupovci — môžeme konštatovať, že v slovanskom období sa najviac používala drevená komorová konštrukcia, ktorá pretrváva až do stredoveku a novoveku. Pritom u východných Slovanov sa udržuje predovšetkým zrubový spôsob väzby komôr, kým v západných oblastiach stavba komôr má rôzne odlišné konštrukčné detaily. Okrem toho sú tu rozšírené aj iné typy konštrukcií (kamenne kombinované s drevenými alebo vydlabané kmene stromov); doterajšie početné výskumy a vhodné pôdne podmienky umožnili zachovanie ich drevených častí, preto spomenuté konštrukcie môžeme rozpoznať od najstaršieho obdobia až po neskorý stredovek.⁸⁷ V dobe rímskej a v stredoveku až novoveku popri studniach s komorovou konštrukciou najčastejšie sa vyskytujú studne s celokamennou výstužou. Výplet z prútia sa najviac používal v severských oblastiach v keltskom, germánskom i vikingskom období.

Tvary jám upozorňujú na spôsob stavby studní. Najviac studní sa budovalo tak, že jama sa vyhlbila najčastejšie v tvare lievika a po dosiahnutí spodnej vody, najmä v podloží z piesku, štrku, štrkopiesku a v ílovitých vrstvách,⁸⁸ sa vsádzovali buď celé rámy konštrukcií, alebo sa budovali po častiach, pravdepodobne až k povrchu. Konštrukcia sa niekedy pri dne upevňovala kolmí, brvnami alebo kameňmi a priestor medzi studňovou jamou a výstužou sa vyplňoval hlinou, kamením, prípadne štr-

kom. Hĺbenie studne v tvare a veľkosti výstuže je zriedkavé a uplatňovalo sa predovšetkým v dobe rímskej.⁸⁹

Hĺbka šacht bola podmienená úrovňou hladiny spodnej vody. Dokumentuje to napríklad výskum v Hrazanoch, kde hojné plytké pramene dovoľovali stavať nehlboké studne.⁹⁰ Naproti tomu vo Francii bola preskúmaná laténska studňa hlboká až 15 m.⁹¹ Na našom území zistili sa najhlbšie studne v Hradišťku pri Davli (hĺbka 9,5 m) a Gánovciach (hĺbka 8—9 m); slovanská studňa v Starom Meste pôvodne siahala do hĺbky 5 m.

Vo výplni takmer všetkých studní, najmä v ich spodných častiach, kde sa väčšinou zachovala i konštrukcia, vyskytuje sa mazľavá pôda šedej, šedomodrej alebo modrozelenkastej farby. Ide o tzv. glej, vznikajúci pod vplyvom vody, pričom pri prebiehajúcej redukcii farby zlúčenín Fe^{++} dostávajú spomínané sfarbenie zlúčenín Fe^{3+} . Z výplne, ktorá býva medzi šachtou a konštrukciou, vniká pri prúde spodnej vody do medzier medzi doskami jemnejšia pôda, ktorá zvlášť po oglejení pôsobí dojmom, akoby išlo o špeciálnu techniku vymazávania medzier jemným ílom;⁹² tak je to i v prípade pobedimských studní.

Pri vyhotovovaní drevenej výstuže najčastejšie sa používal dub, menej buk, z ihličnatých stromov sosna, jedľa, borovica a v niekoľkých prípadoch sa zistilo drevo brezy a brestu. Drevo sa upravovalo na hrubšie či tenšie dosky alebo brvná trojuholníkovitého prierezu, ktoré sa štiepali alebo i dôklad-



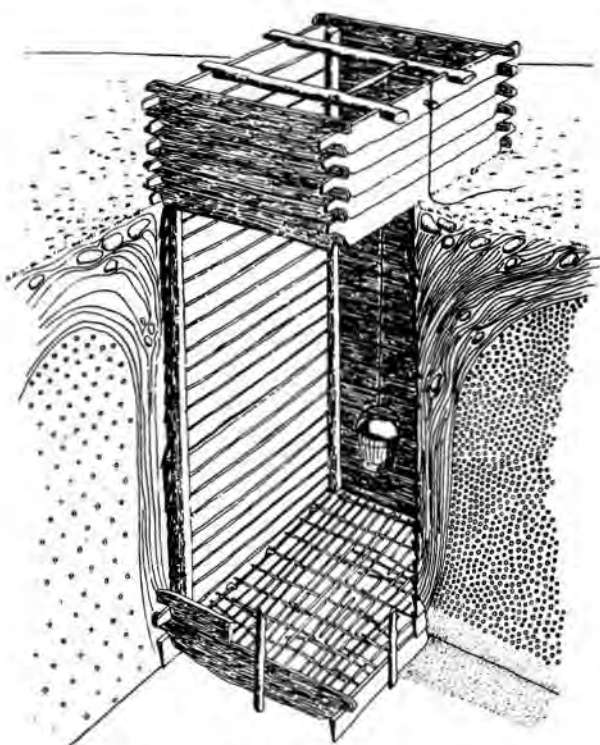
Obr. 15. Časť výdrevy studne z Gristede (Zoller D., Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 33, 1964, tab. III: 1).



Obr. 16. Studne z Lille Vildmose (Marseen O., KUML 1956, obr. 3).

nejšie opracúvali. Ďalej sa používali i polkmene a celé opracované kmene stromov. Drevené časti sa navzájom spájali vysekanými alebo vydlabanými výrezmi, žliabkami, menej drevenými klinkami.

U niektorých studní možno pozorovať úpravu dna. V studni zo Starého Města — okrem dvoch



Obr. 17. Rekonštrukcia studne z Hamburgu-Farmsenu (Westhusen F., Hamburg IV, 1953–1955, tab. LXX).

drevených kolov uložených na kríž — dno bolo vyložené aj rímskymi tehliami.⁹³ Kameňom obložená studňa v Zalavári mala na dne dva veľké ploché kamene. Kamennými platňami bolo vyložené aj dno studne z XIII. stor. v Pskove, zatiaľ čo druhá studňa z tej istej lokality, datovaná do XII. storočia, mala dno vyložené drevenými doskami.⁹⁴ Podobná úprava dna sa zistila v studni zo XIV.—XVI. stor. z Gristede.⁹⁵ Na dne studne z I.—III. stor. v Hamburgu-Farmsene (obr. 17) slúžila ako filter vrstva brezových konárov, ktorá bola prekrytá a upevnená 3 cm hrubými drúčkmi, uloženými priečne a pozdĺžne.⁹⁶

Menej dokladov je o povrchovej úprave studní, ich zastrešení a spôsobe čerpania vody. V studni I z Pobedimu—Zapupovca siahalo drevené debnenie pravdepodobne až k povrchu a niekoľko hrubo otesaných brvien nájdených vnútri studne mohlo patriť k povrchovej, možno zrubovej konštrukcii. S určitou nemožno povedať, či táto studňa bola za-

strešená alebo len jednoducho prekrytá doskami. Doska s dvoma otvormi a vydratým žliabkom mohla byť súčasťou konštrukcie na nabieranie vody. Pri studni II v Pobedime—Zapupovci sa zistili dve kolové jamky, ktoré mohli skôr patriť zariadeniu na čerpanie vody než kolom zastrešenia. Ako pri studni I, aj v tomto prípade treba sa obmedziť len na predpoklad, že zrubová konštrukcia bola i na povrchu. K oboj studniam mohol byť prístup z juhozápadnej strany, na ktorej sú priehlbné pretiahnutého tvaru, i keď nie je vylúčené, že slúžili len na pohodlnejšie hĺbenie a vydrevenie studní. Studňa v Starom Měste mala okraj obložený kameňmi; osem kolových jám, ktoré tvorili okolo studne štvorec o stranách 350 × 350 cm, je pravdepodobne pozostatkom nosnej konštrukcie drevenej striešky.⁹⁷ Zo studní v Tornowe⁹⁸ a Trieri⁹⁹ sa zachovali zvyšky šindľovej strechy. Zastrešenie sa predpokladá aj u studní v Hrazanoch,¹⁰⁰ Pawelwiti,¹⁰¹ Berlíne-Kaulsdorfe¹⁰² a u druhej studne v Zalavári.¹⁰³

Voda zo studní sa mohla čerpať niekoľkými spôsobmi, ktoré možno rekonštruovať jednak podľa zachovaných súčastí konštrukcie a predmetov, jednak pomocou etnografických paralel. Najmä z nehlbokých studní sa mohla voda naberať vedierkom zaveseným na drevený hák, aký sa našiel napríklad v Niestronne¹⁰⁴ alebo v studni z Deetzu.¹⁰⁵ Dokonalejšia je vahadlová konštrukcia, aká sa ešte dnes používa najmä v podunajskej nížine. V studni z Hamburgu-Farmsenu sa našli dva koly s dvoma otvormi, do ktorých bol priečne vsunutý hriadeľ; podľa rekonštrukcie (obr. 17) koly boli zaklinené na zrubovej studni a mali na priečnej časti zavesené vedierko.¹⁰⁶ Tri kruhové šachty z Fontaines Salées slúžili ako čerpacie studne na soľný roztok; tieto studne mali čerpacie zariadenie, z ktorého sa zachovali zvyšky kolov s pohyblivým trámom v rázsoche.¹⁰⁷ Studňa v Haithabu podľa dvoch zachovaných kolov bola asi prispôbená na hriadeľ, aký sa tiež používa ešte dnes.¹⁰⁸

Z á v e r

Zachované drevené konštrukcie studní v Pobedime i na iných lokalitách nepomáhajú pri datovaní jednotlivých sídlisk. Musíme preto studne rámcovo datovať na základe iných nálezov zo sídliska, prípadne materiálu nájdeného pri výskume studní. Podľa situácie zistenej v Pobedime—Zapupovci po skončení prvej fázy výskumu môžeme vysloviť iba domnienku, že studňa I (debnená) je staršia ako studňa II (zrubová). Dokonalejšiu

techniku — zrubovú väzbu — si vyžiadalo najmä nedostatočné konštrukčné riešenie studne I, ktorá pravdepodobne bola i opravovaná, keď sa severná stená dosák zosúvala dovnútra a bola podopretá dvoma ďalšími, zvislo zahĺbenými zahrotenými doskami. Túto domnienku o časovej následnosti

oboch studní podporuje predbežná analýza kovových predmetov a keramiky iných sídliskových objektov z tejto lokality, podľa ktorej dochádzame k názoru, že na sídlisku boli najmenej dve fázy osídlenia, tesne na seba nadväzujúce a spadajúce na koniec VIII. a do prvej polovice IX. storočia.

Poznámky

¹ Pri stavbe konštrukcií oboch studní bolo použité drevo z duba (*Quercus*), naberačky boli z topoľového a vrbového (?) dreva (*Populus*, *Salix*?). Za rozbor vďačím dr. E. Kripelovi z Geologického ústavu Dionýza Štúra v Bratislave.

² Točík A., *Pohrebisko a sídlisko z doby avarskej ríše v Prši*, SIA XI-1, 1963, 171.

³ Hrubý V., *Staré Město*, Praha 1955, 223.

⁴ Kudrnáček J., *Výzkum slovanského hradiska v Kloučově*, Referáty za rok 1956, Liblice 1957, 104.

⁵ Behm G., *Eine spätslawische Siedlung bei Berlin-Kaulsdorf*, PZ XXXII—XXXIII, 1941—1942, 287, obr. 29.

⁶ Lokalita: Sarkel (Artamonov M. I., *Belaja Veža*, SA XVI, 1952, 59), Jekimaucy (Fiodorov G. B., *Gorodišče Jekimaucy*, KS IIMK 50, 1953, obr. 51: 3), novotroické hradisko (Lapuškin I. I., *Gorodišče Novotroickoje*, MIA SSSR 74, 1958, 48, obr. 9, 10), bitické hradisko (Lapuškin I. I., *K voprosu o pamiatnikach volyncevskego tipa*, SA XXIX—XXX, 1959, 68, obr. 8), alčedarské hradisko (Fiodorov G. B., *Rabota Prutsko-Dnestrovskoj archeologo-etnografičeskoj ekspedicii v 1962 godu*, Kratkije soobščeniija o polevyh archeologičeskich issledovaniach, Odessa 1964, 71).

⁷ Kaván J., *Nálezy zlomků dřevěných nádob a nábytku ze 13. st.*, PA LIII, 1962, 219—240.

⁸ Herrmann J., *Kultur und Kunst der Slaven in Deutschland vom 7. bis 13. Jahrhundert*, Berlin 1965, obr. 19.

⁹ Jankuhn H., *Die Ausgrabungen in Hainhabu (1937—1939)*, Berlin — Dahlem 1943, 164, obr. 82: d.

¹⁰ Rulewicz M. — Siuchniński K. — Wesołowski S. — Wołagiewicz R., *Z przeszłości Szczecina*, Wrocław — Warszawa — Kraków 1964, obr. 43.

¹¹ Rabínovič M. T., *O drevnej Moskve*, Moskva 1964, 294, obr. 127: 1, 6.

¹² Z publikovaných prác nám nie je známy nález naberačky, ktorá by pochádzala priamo zo studne. Pri výskume vikingského sídliska v Lindholm Høje sa zistilo, že k jednej zo studní s drevenou konštrukciou priliehala menšia kruhovitá priehľabňa s výstužou z kolmo vbitých kolov. V tejto priehľabni, ktorú autor výskumu interpretuje ako „chladniereň“ na potraviny, bola umiestená drevená naberačka s krátkou rukoväťou ukončenou štylizovanou zvieracou hlavičkou a cylindrická drevená nádoba (Marseen O., *Olstedidsbrønde*, KUMU 1956, 77—80, obr. 8—12). Okrem fragmentov drevených vedierok, ktoré sa v studniach často nachádzajú, niekedy sa zachovali aj rôzne iné drevené nádoby. Napr. v studni I z Łęczyce popri vedierku sa zachoval i drevený kalich (Nadolski A., *Z badań nad wczesnośredniowieczną Łęczycą*, Studia wczesnośredniowieczne III, 1955, tab.

83: e), zo studne v Deetze pochádzajú zlomky dreveného pohára (Marschall K. H., *Ein slawischer Brunnen bei Deetz (Havel)*, PZ XVI, 1925, obr. 6). V Gánovciach zo zvyškov brezovej kôry, ktoré sa našli na dne studne, podarilo sa zrekonštruovať malé valcovité nádoby. Úská a dná na nich boli prišité a steny zasmolené. E. Vlček a L. Hájek súdia, že nádoby neslúžili na vyťahovanie vody, ale používali sa na pitie (*A Ritual Well and the Find of an Early Bronze Age Iron Dagger at Gánovce near Poprad (Czechoslovakia)*, A Pedro Bosch-Gimpera en el septuagésimo aniversario de su nacimiento, México MCMLXIII, 436—438, obr. 7: 7).

¹³ Vlček E. — Hájek L., l. c., 427—439, obr. 1—10.

¹⁴ Jansová L., *Studně na latěnských oppidech*, PA L, 1959, 557—578. Autorka sa tu zmieňuje i o ďalších studniach z nášho územia, ktoré však neboli dostatočne doložené.

¹⁵ Jansová L., *Studně na latěnských oppidech*, PA LI, 1960, 154—156.

¹⁶ Jansová L., *Pozdnělatěnské studně na keltském oppidu v Hrazanech*, Referáty za rok 1958 I, Liblice 1959, 82.

¹⁷ Rybová A., *Pozdně latěnské a časné římské sídliště v Novém Bydžově-Chudonicích*, Práce musea v Hradci Králové VII, 1964, 32, 48—49, obr. 3 a 6.

¹⁸ Nepublikované. Za upozornenie na nález ďakujem vedúcemu výskumu K. Pietovi.

¹⁹ Nepublikované. Za poskytnutie informácie vďačím vedúcej výskumu M. Lamiovej-Schmiedlovej.

²⁰ Bialeková D., *Výzkum slovanského hradiska v Pobedime v rokoch 1959—1962*, AR XV, 1963, 359.

²¹ Hochmanová-Vávrová V., *Systematický archeologický výzkum u STS ve Starém Městě*, Pravěk východní Moravy I, 1958, Gottwaldov 1959, 73—75; Hrubý V., *Staré Město — Velehrad*, Památníky naší minulosti I, Praha 1964, 26, 51, 60.

²² Tamže, 26, 51.

²³ Kraskovská L., *Nález slovanské studně v Malom Trní, okres Pezinok*, AR XI, 1959, 583—585, obr. 550.

²⁴ Kudláček J., *Záchranný výzkum v Jelšovicích (okr. Nitra) r. 1952*, SIA VI—1, 55—56.

²⁵ Habovštiak A., *Výzkum v Milanovciach*, AR XVI, 1964, 420—421.

²⁶ Nálezová zpráva AÚ SAV č. 1881/63.

²⁷ Habovštiak A., AR XVI, 1964, 421.

²⁸ Za upozornenie na lokality ďakujem dr. A. Habovštiakovi, CSc. a J. Rajčekomu.

²⁹ Pavelčík J., *Nálezy ze 13. století z Uherského Brodu*, ČNM CXXIV, 1955, 143—148.

- ³⁰ Dohnal V., *Nález středověkých studní ve Veseli nad Moravou*, AR XVI, 1964, 757, 758, obr. 231.
- ³¹ Richter M., *Výzkum opevněné středověké osady v Hradištku u Davle*, AR XV, 1963, 208, obr. 71.
- ³² Smetánka Z., *Nález středověké studny v Kutné Hoře*, AR XIII, 1961, 180–183.
- ³³ N. B. — Z. S., *K interpretaci odpadních jímek a studní v městském prostředí*, AR XVIII, 1965, 262, 263.
- ³⁴ Rašajski R., *Sarmatska lončarska radionica iz Crvenke kraj Vršca*, RVM 6, 1957, 41, obr. 3.
- ³⁵ Kostrzewski J., *Kultura prapolska*, Poznań 1949, 142.
- ³⁶ Bantelmann A., *Vorbericht über die Untersuchungen auf der Warft Elisenhof bei Tönning*, Germania 42, 1964, 236.
- ³⁷ Jankuhn H., *Die Ausgrabungen in Haithabu (1937–1939)*, 43, 46.
- ³⁸ Richter J., *Zur vorgeschichtlichen Brunnenkunde*, MAGW LIII, 1923, 59.
- ³⁹ Doppelfeld O., *Römischer Brunnen unter dem ehemaligen Savoy-Hotel*, Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 6, 1962–63, 165, 166, obr. 20: a, b.
- ⁴⁰ Tamže, 166.
- ⁴¹ Kolling A., *Funde und Untersuchungen im Vicus Saarbrücken*, Germania 39, 1961, obr. 1, tab. 56: 1.
- ⁴² Reusch W., *Die Ausgrabungen im Westteil der Trierer Kaiserthermen*, Germania 42, 1964, 104, příloha 1.
- ⁴³ Dunker H., *Die Hildagsburg*, Abhandlungen und Berichte für Naturkunde und Vorgeschichte VIII, Heft 5, 224, obr. 30.
- ⁴⁴ Schochardt A., *Ein frühmittelalterlicher Dorfbrunnen am Ascherslebener See*, Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 46, 1962, 346.
- ⁴⁵ Barner W., *Ein spätkarolingisches Bauerngehöft auf der Wüstung Assum*, Die Kunde 3, 1935, 119–128, obr. 9, tab. III: 1.
- ⁴⁶ Sós A. — Bökönyi I., *Die Ausgrabungen Géza Fehérs in Zalavár*, AH XLI, 1963, 184.
- ⁴⁷ Pescheck Ch., *Brunnen aus der Wandalenzeit*, Alt-schlesien 6, 1936, 254–259, obr. 2, 6.
- ⁴⁸ Tamže, 264, 265.
- ⁴⁹ Jansová L., PA LI, 1960, 155.
- ⁵⁰ Richter J., MAGW LIII, 1923, 63, 64, obr. 15–17.
- ⁵¹ Reinbacher E., *Beiträge zur Frühgeschichte Spandaus*, PZ XXXVIII, 1960, obr. 25.
- ⁵² Kramer S., *Ein Brunnen mit zwei Wagenradkränzen von der Wüstung Ringsleben im Kreise Grauesee*, Alt-Thüringen 6, 1962–1963, 589–598, obr. 1.
- ⁵³ Nickel E., *Ein mittelalterlicher Brunnen in Magdeburg*, Frühe Burgen und Städte, Berlin 1954, 158–166, obr. 1 a 2, tab. XV.
- ⁵⁴ Marschalleck K. H., *Ein slawischer Brunnen bei Deetz (Havel)*, PZ XVI, 1925, 197–205, obr. 1–7.
- ⁵⁵ Herrmann J., *Ausgrabungen im Burgwall von Tornow, Kr. Calau*, Ausgrabungen und Funde 7, 1962, 129, tab. 19: b.
- ⁵⁶ Lehmann E., *Plan einer mittelslawischen Siedlung in Berlin-Mahlsdorf*, Ausgrabungen und Funde II, 1957, 182, obr. 2.
- ⁵⁷ Jankuhn H., *Die Ausgrabungen in Haithabu 1930–1933*, Nordelbingen 9, 355–356, obr. 14.
- ⁵⁸ Grozdilov G. P., *Raskopki drevnego Pskova*, Archeologičeskij sbornik Slavianskije drevnosti, vypusk 4, Leningrad 1962, 37.
- ⁵⁹ Zoller D., *Die Ergebnisse der Grabung Gristede 1962*, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 33, 1964, 146, 147, obr. 6.
- ⁶⁰ Jankuhn H., *Die Ausgrabungen in Haithabu (1937–1939)*, 44, obr. 17.
- ⁶¹ Grozdilov G. P., *Raskopki drevnego Pskova*, 51.
- ⁶² Richter J., MAGW LIII, 1923, 56, obr. 12.
- ⁶³ Richter J., l. c., 50–52, obr. 1 a 2. V práci sa opisujú i ďalšie studne, ktoré sú konštruované podobne studni z Domsiau: rímska studňa zo Saalburgu (tamže, 57, 58, obr. 13), vikingská studňa z Gamly Uppsaly (tamže, 62, obr. 14). Podobné studne opisuje aj Ch. Pescheck (*Brunnen aus der Wandalenzeit*, Alt-schlesien 6, 1936), napr.: studňa z V. stor. v Schosniti (260–263, obr. 7, tab. XXVIII: 3), nedatovaná studňa z Bad Salzbrunn (265) a iné. V citovanej stati Ch. Peschecka sa uvádza početná literatúra o ďalších studniach s drevenou konštrukciou.
- ⁶⁴ Sós A. — Bökönyi I., AH XLI, 1963, 148, 329, obr. 50, tab. XXXIX: 3.
- ⁶⁵ Nadolski A., *Studnie wczesnośredniowieczne na grodzisku łęczyckim*, ZOW XX, 1951, 86–92; ten istý, *Prace wykopaliskowe na grodzisku łęczyckim w latach 1950–1951*, Studia wczesnośredniowieczne III, 1955, 286.
- ⁶⁶ Stredoveké zrubové studne s drevenými potrubiami a žlabmi boli preskúmané v Uherském Brode (Pavelčík J., ČNM CXXIV, 1955, 146), Pskove (Grozdilov G. P., *Raskopki drevnego Pskova*, 17), Novgorode (Medvedev A. F., *Vodootvodnyje sooruzhenija i ich značenie v blagoustrojstve Novgoroda Velikogo*, MIA SSSR 55, 1956, 208–227, obr. 1–9), Moskve (Dubynin A. F., *Raboty Moskovskoj ekspedicii*, KS IIMK 57, 1955, 71). J. Kudrnáč (*Zdroje vody na slovanských hradištích*, Almanach Velká Morava, Brno 1965, 137) nevyklučuje, že na niektoré slovanské hradiská sa voda privádzala drevenými potrubiami; ako doklad uvádza hrubo opracované dubové žlaby objavené neďaleko Tetína v rašelinisku. Žlaby smerovali do hradiska, boli zakryté doskami a zasypané kamením. Už pri laténskej studni na fažbu soľného roztoku v Schwäbisch Halle sa zistil žlab prikrytý doskami (Riehm K., *Werkanlagen und Arbeitsgeräte urgeschichtlicher Salzsieder*, Germania 40, 1962, 366).
- ⁶⁷ Behm G., PZ XXXII–XXXIII, 1941–1942, 290.
- ⁶⁸ Laser R., *Eine slawische Siedlung mit Brunnen aus der Gemarkung Bitterfeld*, Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 40, 1956, 233–235, obr. 2, 3.
- ⁶⁹ Tamže, 235.
- ⁷⁰ Reinbacher E., PZ XXXVIII, 1960, 285.
- ⁷¹ Kramer S., *Zwei vorgeschichtliche Brunnenanlagen aus Gross-Düben, Kreis Weisswasser*, Ausgrabungen und Funde II, 1957, 169–172.
- ⁷² Hingst H., *Brunnen von Pinneberg-Waldenau*, Germania 33, 1955, 263, tab. 27: 3; Friedrichsen O., *Ein Brunnen der vorchristlichen Eisenzeit aus Pinneberg-Waldenau*, Hammaburg 10, 1955, 209, tab. XXI.
- ⁷³ Zoller D., *Die Ergebnisse der Grabung auf dem Gristeder Esch, Kreis Ammerland in den Jahren 1960–1961*, Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen, Hildesheim 1963, 141.
- ⁷⁴ Jansová L., PA LI, 1960, 154. V práci autorka cituje literatúru o nálezoch takýchto studní z doby bronzovej, halštatskej a laténskej.
- ⁷⁵ Riehm K., Germania 40, 1962, 367, 368.
- ⁷⁶ Bialeková D., AR XV, 1963, 362.
- ⁷⁷ Marseen O., KUML 1956, 68–72, obr. 1–4.

- ⁷⁸ Tamže, 78, 81, obr. 16—18.
- ⁷⁹ Riehm K., *Germania* 40, 1962, 366.
- ⁸⁰ Bantelmann A., *Germania* 42, 1964, 236, 237, tab. 66; 2.
- ⁸¹ Behm G., PZ XXXII—XXXIII, 1941—1942, 291.
- ⁸² Zoller D., *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 33, 1964, 11.
- ⁸³ Kersten W., *Die germanische Bauernsiedlung in Hafften Kr. Rees, Grabung 1937*, *Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit* 14, 1938, 223.
- ⁸⁴ Dunker H., *Die Hildagsburg*, 223.
- ⁸⁵ Reinbacher E., PZ XXXVIII, 1960, 270—301, obr. 16—30.
- ⁸⁶ Bantelmann A., *Germania* 42, 1964, 237.
- ⁸⁷ V mnohých preskúmaných studniach sa zistili len nepatrné pozostatky výdrevy, prípadne v publikovanej literatúre nie sú bližšie vysvetlené konštrukčné detaily. Z doby rímskej pochádzajú studne s komorovou konštrukciou z Kölnu (Doppelfeld O., *Römischer Brunnen unter dem ehemaligen Savoy-Hotel, Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 6, 1962—1963, 167; Busch, *Verloer Strasse*, tamže 133, 134, obr. 27: 7), z Gristedu (Zoller D., l. c., 141), studne z Mainzu (Richter J., *MAGW* LIII, 1923, 59), Graduschwitzu (Pescheck Ch., *Altshlesien* 6, 1936, 265) a Räditzu (tamže, 265). V Gielde sa našla studňa s doskami, ktorá je datovaná do VI. stor. (Niquet F., *Vorbericht über die erste Hauptgrabung auf der Siedlung „Am Heletberg“ bei Gielde, Kr. Goslar, vom 2. Mai bis 1. November 1963*, *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 33, 1964, 120, tab. 1: 1); do VIII. stor. je datovaná studňa zo Szőregu (Csallány D., *Kora-avarkori edények Magyarországon*, *Dolgozatok* XVI, 1940, 126, 127); o slovanských a stredovekých studniach sú zmienky na lokalitách Kötschau (Niquet F., *Mittelslawische Moorbauten mit Brunnen auf der Reichsautobahn, Flur Kötschau, Kr. Merseburg*, *Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit* 11, 1935, 133, 134), Gristede (Zoller D., *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 33, 1964, 9, 10), Opole (Gediga B., *Badania wykopaliskowe na Ostrówku w Opolu w roku 1963*, *Śląskie sprawozdania archeologiczne*, Wrocław 1963, 48), Wolin (Filipowiak W., *Port wczesnośredniowiecznego Wolina*, *Materiały Zachodnio-Pomorskie* II, Szczecin 1956, 189) a iné.
- ⁸⁸ Vyskytujú sa aj prípady zahlbenia studne v skale, napr. v Gánovciach a v Hradišťku pri Davli; ojedinelým prípadom sú studne z Gross-Dübenu, ktoré boli zahlbené do vrstvy hnedého uhlia (Kramer S., *Ausgrabungen und Funde* II, 1957, 171).
- ⁸⁹ Šachta jednej zo studní v Kölne je kruhovitá (Doppelfeld O., *Kölner Jahrbuch* 6, 1962—1963, obr. 20b), v Saalburgu je zase šachta štvorhranná (Richter J., *MAGW* LIII, 1923, obr. 13).
- ⁹⁰ Jansová L., PA LI, 1960, 154.
- ⁹¹ Gagnière M. S., *Informations (Cavaillon)*, *Gallia* XIV, 1956, 249.
- ⁹² V niektorých prípadoch sú doklady o vyplňovaní medzier medzi doskami hlinou a machom (Riehm K., *Germania* 40, 1962, 366, 367).
- ⁹³ Hochmannová-Vávrová V., *Systematický archeologický výzkum u STS ve Starém Městě*, 73.
- ⁹⁴ Grozdilov G. P., *Raskopki drevenego Pskova*, 15.
- ⁹⁵ Zoller D., *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 33, 1964, 9.
- ⁹⁶ Westhusen F., *Der Brunnen in der germanischen Siedlung in Hamburg-Farmsen*, *Hammaburg* IV, 1953—1955, 206.
- ⁹⁷ Hochmannová-Vávrová V., *Pravěk východní Moravy* I, 1958, 74.
- ⁹⁸ Herrmann J., *Ausgrabungen und Funde* 7, 1962, 129.
- ⁹⁹ Reusch W., *Germania* 42, 1964, 104.
- ¹⁰⁰ Jansová L., PA LI, 1960, 82.
- ¹⁰¹ Pescheck Ch., *Altshlesien* 6, 1936, obr. 6.
- ¹⁰² Behm G., PZ XXXII—XXXIII, 1941—1942, 290.
- ¹⁰³ Sós A. — Bökönyi I., *AH* XLI, 1963, 148.
- ¹⁰⁴ Kostrzewski J., *Kultura prapolska*, Poznań 1949, obr. 69.
- ¹⁰⁵ Marschalleck K. H., PZ XVI, 1925, obr. 4.
- ¹⁰⁶ Westhusen F., *Hammaburg* IV, 1953—1955, 206, 207, tab. LV: 1.
- ¹⁰⁷ Riehm K., *Germania* 40, 1962, 367.
- ¹⁰⁸ Jankuhn H., *Die Ausgrabungen in Haithabu (1937—1939)*, 44. Do dnešných čias zachované studne s vyťahovaním vody vahadlovým zariadením, s hákom alebo hriadeľom uvádza K. Fissen: *Von alten Brunnen im Oldenburger Lande*, *Die Kunde* 6, 1938, tab. 11: 2, tab. 12: 1, 2.

Brunnen aus großmährischer Zeit in Pobedim

Viera Vendtová

Auf einer der zahlreichen Siedlungen in der Umgebung des slawischen Burgwalls von Pobedim (Bez. Trenčín), Flur Zapupovec, verwirklichte das AI der SAW zu Nitra im J. 1963 eine Probegrabung. Nach den bisherigen Grabungsergebnissen und der vorläufigen Fundanalyse wird diese Siedlung, deren Bewohner sich mit dem Schmiedehandwerk befaßt hatten, in die erste Hälfte des IX. Jh. datiert, wobei ihre Entstehung schon im ausgehenden VIII. Jh. vorausgesetzt werden kann.

Die Siedlung selbst erfordert noch weitere Aus-

grabungen, ein eingehenderes Studium der Objekte wie auch des Fundgutes und metallurgische Analysen, deswegen hat die Autorin nur zwei Objekte — Brunnen — vorweggegriffen.

Der *Brunnen I* (Abb. 1 und 7) bestand aus dem Schacht und einer anschließenden ovalen Vertiefung; der trichterförmige Schacht (Mündung 270 cm) von 240 cm Tiefe unter dem festgestellten Niveau, wies in der grauen schlammigen Leimeschicht eine erhaltene Holzkonstruktion auf. Sie bestand aus einer viereckig zusammengestellten

Pfostenreihe (Dm. 7–8 cm) als Stützen einer Spaltbohlenwand, wobei die Pfosten mit einem Ende auf einer Bohle aufsaßen und mit dem anderen frei emporragten (Bohlenausmaße: L. 110 cm, Br. 20–30 cm, Dicke 3–5 cm, Innenmaße des Holzkastens 100 × 95 cm). An der Nordseite der Brunneneinfassung waren zwischen zwei Pfosten noch zwei zugespitzte Bohlen vertikal eingerammt und hinter der südlichen, teilweise verrutschten Bohlenreihe befanden sich mehrere durcheinandergeworfene kürzere und längere Bretter und ein grob behauener Balken. Der Aushub der Vertiefung und auch des Brunnenschachtes, vor allem dessen höhere Lagen, enthielt slawisches Scherbgut (Abb. 6: 1–10, 13) und verschiedene Kleingegenstände (Spinnwirtel, Knochenpfrieme, einen Ohrring, Bruchstücke von Eisengegenständen, Wetzsteine und ein Drehschleifsteinstück — Abb. 4: 1–12, 14, 17, 19–21). Auf der Brunnensohle fand sich eine hölzerne Schöpfkelle (Abb. 3, Abb. 5: 5), das Bruchstück einer zweiten Schöpfkelle und zwischen Holzstückchen und Reisigresten auch ein Restteil von einem unbekannten Holzgegenstand (Abb. 5: 4).

Der Brunnen II (Abb. 2 und 8) wurde 60 cm nordwestlich des ersteren entdeckt. Er hatte einen ovalen Schacht (Dm. der Mündung 190 × 160 cm) von 240 cm Tiefe unter dem Geländeniveau und fast senkrechte, nur leicht der Sohle zu sich verjüngende Wände. Die etwa bis zur Höhe von 85 cm unversehrt gebliebene Holzeinfassung bestand aus einem viereckigen Kasten (Innenausmaße 95 × 95 cm), der aus blockbauartig miteinander verzapften Bohlen bestand und innen in den Ecken durch zugespitzte Vierkantpfosten (Querschnitt 8 × 8 und 7 × 6 cm) versteift war. Die Bohlen waren 130 cm lang und ihre Breite variierte nach der Zahl der Verzahnungskerbene: die 20–30 cm breiten hatten zwei solcher Kerben an beiden Enden und die 15 cm breiten Bohlen nur eine Kerbe, wobei beide Arten miteinander abwechselten (Abb. 9). Der Kasten war an der Sohle mit Bohlen und auch Balken umlegt. Die Füllschicht des Brunnens ergab Fragmente von überwiegend slawischer Keramik (Abb. 6: 11, 12, 14, 15), Spinnwirtel, Wetzsteine, einen eisernen Kleingegenstand (Abb. 4: 13, 15, 16, 18), drei Reifenbruchstücke etwa eines Eimers (Abb. 5: 2, 3) und Bruchstücke zweier hölzerner Schöpfkellen (Abb. 5: 1, 6).¹

Die bisher entdeckten slawischen Brunnen gestatten es nicht, eine lediglich für den slawischen Zeitabschnitt kennzeichnende Konstruktionsart zu

bestimmen. Unterzieht man die diesbezüglichen Funde aus dem slawischen Zeitabschnitt und aus anderen Epochen in tschechoslowakischen, aber auch benachbarten Gebieten einer eingehenden Untersuchung, so kann nur ganz allgemein eine gewisse Bevorzugung irgendeiner Konstruktionsart in diesem oder jenem Zeitabschnitt beobachtet werden. Selbstverständlich dürfen dabei auch nicht die natürlichen Bodenverhältnisse unberücksichtigt bleiben, da sie eine mehr oder minder anspruchsvolle Arbeit beim Brunnenbau erforderten.

Zieht man die beiden erwähnten Brunnenfunde und auch den überwiegenden Teil der bisherigen, meist aus Mitteleuropa veröffentlichten Brunnen in Betracht, lassen sich aus den erhaltenen Resten folgende Konstruktions- und Herrichtungsarten herausgliedern:

1. Symmetrisch und weniger symmetrisch ausgeschachtete Gruben ohne jedwede Konstruktion (Žabokreky nad Nitrou, Pobedim — Na laze, Milanovce,²⁵ wahrscheinlich auch Velký Bydžov — Chudonice,¹⁷ Staré Město,²¹ Crvenka,³⁴ Elisenhof,³⁶ Haithabu³⁷ u. a.).

2. Mehr oder weniger symmetrisch ausgegrabene Schächte, bei denen zur Versteifung Steine, eine Kombination von Steinen und Holz, oder nur Holz verwendet worden ist.

Brunnen mit Steinkonstruktion (trocken gefügte Steine, Mauerwerk) wies am häufigsten die römische Zeit auf (Mainz,³⁸ Köln^{30, 40} — Abb. 10) und dann erneut das Spätmittelalter bis in die Neuzeit hinein (Veselí nad Moravou,³⁰ Hildsburg,⁴³ ein Dorf beim Aschersleben,⁴⁴ Assum,⁴⁵ Zaslavár⁴⁶ u. a.).

Konstruktionen, zu denen Holz und Steine verwendet worden waren, kamen in Brunnen verschiedener Zeitabschnitte vor (Hrazany,⁴⁹ Pawelwitz,⁴⁷ Ölschen,⁴⁸ Siedlemin⁵⁰ — Abb. 12, Berlin-Spandau,⁵¹ Ringsleben,⁵² Magdeburg⁵³).

Bei jenen Brunnen, in denen sich Spuren, Reste oder auch unversehrte Holzkonstruktionen erhalten haben, lassen sich mehrere Arten der Schachteinbauten unterscheiden: a) rechtwinklige Holzkästen, b) ausgehöhlte Baumstämme, c) Flechtwände, d) kombinierte und komplizierte Konstruktionen.

a) Die rechtwinkligen Holzkästen der Brunnen dieser Form pflegen mit Brettern oder Bohlen eingefast zu sein (Pobedim — Zapupovec [Brunnen I], Staré Město,²¹ Uherské Hradiště,²² Hradištko bei Davle,³¹ Kutná Hora,³² Uherský Brod,²⁹ Deetz⁵⁴ usw.), bei manchen sind einzelne Bohlen vertikal eingetrieben (Gristede,⁵⁹ Haithabu⁵⁷ — Abb. 13,

Pskov⁵⁸), oder sind die Bohlen durch Verzahnungs-kerben oder Rinnen miteinander verbunden (Hait-habu⁶⁰ — Abb. 14, Pskov⁶¹). Am häufigsten kommt eine Konstruktion vor, bei der die Bretter, Bohlen oder Balken in Blockbautechnik miteinander verzapft sind, wobei die Konstruktionen der einzelnen Brunnen ihre spezifischen Besonderheiten aufweisen. Abgesehen von dem frühbronzezeitlichen Brunnen in Gánovce,¹³ war diese Bauart in der jüngeren Eisenzeit gebräuchlich und mit kleineren Abweichungen wurde sie bis ins Mittelalter und sogar bis in die Neuzeit hinein angewandt (Altenburg bei Niederstein,⁶² Domschau,⁶³ Pobedim — Zapupovec [Brunnen II], Jelšovce,²⁴ Malé Trnie,²³ Zálavár,⁶⁴ Łeczyca,⁶⁵ Kiarov,²⁶ Veselí nad Moravou,³⁰ Moskva, Novgorod, Pskov⁶⁶).

b) Die Brunnenform mit ausgehöhltem Baumstamm als Versteifung (Abb. 15) machte sich ebenfalls von der Bronzezeit an bis ins Mittelalter geltend (Berlin-Kaulsdorf,⁶⁷ Bitterfeld,⁶⁸ Hohenrode,⁶⁹ Berlin-Spandau,⁷⁰ Groß-Düben,⁷¹ Pinneberg-Waldenau,⁷² Gristede;⁷³ eine derartige Brunneneinfassung wird auch bei den latènezeitlichen Brunnen in Hrazany vorausgesetzt⁷⁴).

c) Die Brunnenform mit rutenverflochtenen Wänden ist auf hiesigem Gebiet vorderhand nur in einem Falle vorgekommen (Pobedim — Hradiš-tia²⁰), doch wurde diese Technik namentlich von den Slawen auch bei Bauten anderer Art verwendet, z. B. bei der Befestigung des Pobedimer Burgwalls als Wandversteifung der Wallkammern.⁷⁶ Die zahlreichsten Belege für Flechtwände in Brunnenschächten stammen aus nordischen Gebieten (Lille Vildmose⁷⁷ — Abb. 16 und Lindholm Høje⁷⁸).

d) Nicht selten erscheinen Kombinationen zweier oder mehrerer Holzversteifungsarten in einem Brunnen (Elisenhof,⁸⁰ Berlin-Kaulsdorf,⁸¹ Gristede,⁸² Haffen⁸³). Im Mittelalter und in der Neuzeit kamen dann bereits bei den Brunnenbauten in vollem Maß die handwerkliche Geschicklichkeit in der Holzverarbeitung und sinnvolle Holzkonstruktionen zur Geltung (Hildagsburg,⁸⁴ Berlin-Spandau⁸⁵), neben denen auch einfachere Bauweisen weiterbestehen blieben.

Erwähnenswert ist noch die für das hiesige Gebiet ungebrauchliche Wandversteifungsart mit Kleisoden, welche Art im Spätmittelalter und in der beginnenden Neuzeit im nordfriesischen Gebiet verbreitet war.⁸⁶

Hinsichtlich der angeführten Brunnentypen — vorzugsweise was die diesbezüglichen Objekte aus dem IX.—XI. Jh. anbelangt, miteinberechnet die Brunnen von Pobedim—Zapupovec — kann kon-

statiiert werden, daß im slawischen Zeitabschnitt die Form der Holzkastenkonstruktion am meisten verwendet wurde, u. zw. bis in das Mittelalter und in die Neuzeit hinein. Dabei hielten die Ostslawen vor allem an den blockbauartig verzapften Holzkästen fest, während in dem westslawischen Gebiet noch verschiedene Konstruktionsdetails hinzukamen. Außerdem waren hier auch noch andere Bauweisen üblich (Kombinationen von Stein- und Holzversteifungen oder ausgehöhlte Baumstämme), welche an Hand der bisherigen zahlreichen Ausgrabungen und der günstigen Bodenbedingungen zur Erhaltung des Holzes, von der ältesten Zeit bis ins späte Mittelalter erkannt werden konnten.⁸⁷ In der römischen Zeit und im Mittelalter bis zur Neuzeit kommen neben Brunnen mit Holzkastenkonstruktion am häufigsten steingemauerte Brunnen vor. Rutenflechtwerk trifft man am meisten in nordischen Gebieten im keltischen, germanischen und wikingischen Zeitabschnitt an.

Bei den Brunnen läßt sich auch der Arbeitsgang ihres Baues verfolgen, insbesondere aus der Form des Brunnenschachtes, ferner danach, in was für ein Gelände sie eingetieft worden sind, wie die Verschüttungsschicht beschaffen war, welche Holzart am häufigsten für die Versteifung der Wände, die Zurichtung der Sohle, die Überdachung und das Wassers schöpfen (Abb. 17) verwendet worden war.

Die erhaltenen Holzkonstruktionen der Brunnen von Pobedim und anderen Fundstellen liefern für die Datierung der einzelnen Siedlungen keine Anhaltspunkte. Deswegen müssen die Brunnen auf Grundlage anderer Siedlungsfunde, eventuell des bei der Abdeckung der Brunnen gewonnenen Fundgutes, rahmenhaft datiert werden. An Hand der in Pobedim—Zapupovec festgestellten Situation nach Abschluß der ersten Grabungsetappe kann bloß die Voraussetzung ausgesprochen werden, daß der Brunnen I (mit Bohlenversteifung) älter als der Brunnen II ist (Blockbautechnik). Die vollkommene Technik des zweiten Brunnens ist vor allem deswegen angewandt worden, weil sich die konstruktive Lösung des Brunnens I als mangelhaft erwiesen hatte, als die nördliche Bohlenwand nach innen abgesackt war. Man hat wahrscheinlich auch eine Ausbesserung vorgenommen, indem man zwei zugespitzte Bohlen senkrecht als Stützung einrammte.

Für die Berechtigung der Annahme über die zeitliche Aufeinanderfolge beider Brunnen spricht die vorläufige Analyse der Metallgegenstände und Tonware aus anderen Siedlungsobjekten dieses

Fundortes, da sie folgern läßt, daß auf der Siedlung mindestens zwei knapp aufeinanderfolgende Besiedlungsphasen vertreten waren, die an das Ende des VIII. und in die erste Hälfte des IX. Jh. zu datieren sind.

Übersetzt von B. Nieburová

K OTÁZKE DATOVANIA HRADISKA V BÍNI

ALOJZ HABOVŠTIK

Tak ako z umelecko-historického hľadiska symbolizujú Bínu dve veľmi zaujímavé pamiatky románskej architektúry — rotunda a bývalý premonštrátsky kostol, podobne charakterizujú túto dolnopohronskú obec z hľadiska archeologického pozostatky mohutného zemného opevnenia, jedného z najväčších v Karpatskej kotline. Jedinečnosť a impozantnosť tohto hradiska upútavala už oddávna pozornosť historických geografov, historikov a v neposlednom rade i archeológov, a tak pokusy o jeho datovanie a bližšie historické vysvetlenie majú už dnes svoju históriu.

Už Matej Běl vo svojich známych *Notitia Hungariae* uvádza pri opise Bine okrem pamiatok svojráznej a zaujímavej architektúry aj pozoruhodné opevnenie, ktoré stručne opisuje s udaním základných rozmerov a spomína aj ľudovú povest o jeho vzniku. Podľa nej valy v Bini dal postaviť Koppány, keď sa vzbúril proti kráľovi Štefanovi I.¹ Podobnú zmienku a stručný opis Bine i jej opevnenia nachádzame potom o vyše sto rokov neskôršie v historickogeografickom diele E. Fényesa.² Spomedzi starších historikov to bol predovšetkým L. Szalay, ktorý opierajúc sa pravdepodobne o údaje stredovekých uhorských kroník o tom, že v čase Koppányovho povstania v r. 997—998 bol pri Hrone kráľ Štefan I. slávnostne opásaný mečom na znak dospelosti, prvý naznačil, že bínske valy vznikli v súvislosti s obranou a prípravou útoku kráľa Štefana I. proti jeho odporcom vedeným Koppányom.³

V súvislosti s dôkladným prieskumom a opisom bínskeho premonštrátskeho kostola, ktorý predtým veľmi nepodarene zreštaurovali pod vedením peštianskeho staviteľa J. Hilda, zmieňuje sa o bínskych valoch aj I. Henszlmann. Uvádza tiež spomenutú povest o pôvode bínskych valov a ich stručný opis podľa starších predlôh, ale povest nepovažuje za hodnovernú ani pravdepodobnú a vyslovuje vlastnú domnienku o pôvode bínskeho hradiska,

avšak bližšie ju nezdôvodňuje. Podľa I. Henszlmana bínske valy dal postaviť ostrihomský arcibiskup na začiatku XIV. storočia proti útokom Matúša Čáka zo severu.⁴

Pred širšiu archeologickú verejnosť dostalo sa po prvý raz bínske opevnenie r. 1876, keď F. Rómer na I. archeologickom kongrese v Budapešti referoval o tzv. čertových jarkoch v Uhorsku. Medzi ne zaradil totiž aj pozostatky zemného opevnenia v Bini a považoval ho za súčasť veľkého zemného valu, ktorý sa podľa neho tiahne od Kamenína cez Bínu a Tekovský Hrádok až po Starý Tekov. Referát F. Rómera s jeho stručným opisom bínskych valov, približnými údajmi o vzdialenosti medzi nimi a Hronom a so schematickým náčrtkom bol publikovaný v kongresovej zpráve.⁵ Okrem toho účastníci kongresu vykonali na tejto lokalite aj obhliadku. Pokiaľ ide o pôvod bínskych šiancov (*sánczok*), ako sa často ľudove nazývajú, považuje ich F. Rómer za barbarské oppidum alebo avarský hrink, a to hlavne podľa úzkeho hrebeňa valov, zachovaného na niektorých úsekoch zvyškov valových násypov.

Aj vo veľkej maďarskej monografii bývalých uhorských žúp spomínajú sa pri opise vtedy ešte dvoch samostatných obcí Kis a Nagy Bény (Veľká a Malá Biňa) pozostatky valového opevnenia, na ktoré autor príslušnej časti bez rozpakov aplikuje známu historickú zprávu o pobyte rímskeho cisára Marka Aurélia so svojimi vojskami na Pohroní, keď r. 173 tiahol proti Kvádom, ba do Bine situuje aj vojenský tábor spomenutého cisára.⁶

Naproti tomu T. Lehoczky podľa nápadnej strmosti a zachovalosti valov v Bini vyslovil názor, že musia byť novšieho pôvodu a pokladal ich za pevnosť, ktorú dali postaviť Turci počas okupácie Uhorska alebo na jej konci, s pripomienkou, že tieto valy sa mohli dobre využiť i v čase rákóczyovských vojen ako dôležitý strategický objekt jednej alebo druhej zo zápasiacich armád.⁷

Všetky uvedené zmienky a pokusy o datovanie a vysvetlenie účelu bínskeho zemného opevnenia zakladali sa len na zbežnom povrchovom prieskume a obhliadkach terénu bez dôkladného archeologického výskumu, čo umožňovalo rôznym autorom veľmi odlišné, ba až protichodné mienky, najmä pokiaľ ide o vek opevnenia.

Hlbšie a dôkladnejšie, hoci tiež bez riadneho archeologického výskumu, zamyslel sa nad pôvodom, funkciou a dobou vzniku bínskeho hradiska Š. Janšák, ktorému vďačíme za dôkladný a veľmi výstižný opis a podrobné zameranie pozostatkov tohto opevnenia.⁸ Už on si všimol, že tie partie valov, ktoré ležia ďaleko od Hrona, neobsahujú a neposkytujú ani na jednom z porušených miest, kde sú valy preseknuté hliniskami, prieseckami pre cestu i železnicu a zničené staršími úpravami terénu, nijaký archeologický materiál, ktorý by mohol poslúžiť na určenie doby ich vzniku. Š. Janšák prvý poukázal na to, že v rámci známych hradísk je bínske opevnenie neobvykle veľké a že v jeho valoch nevidieť ani stopy po prepaľovaní násypu, čo by podľa neho mohlo svedčiť o ich staršom pôvode, ani náznaky zvyškov drevenej konštrukcie, ktorá by mohla poukazovať na príslušnosť hradiska k známym slovanským opevneným sídliskám. Uviedol k Bini aj analógie z belgorodského hradiska pri Kijeve a novgorodského hradiska, no zároveň poukázal na rozdiel v tom, že bínske valy sú len z nasypanej hliny, kým spomenuté analógie majú drevenú vnútornú konštrukciu.

Keďže sa pri datovaní a vysvetlení bínskych valov nedalo o nič oprieť, snažil sa o to Š. Janšák pomocou známych historických údajov. Vychádzal z predpokladu, vtedy skoro všeobecne uznávaného, že Hron tvoril východnú hranicu bývalého Nitrianskeho kniežatstva a že teda hradiská na pravom brehu Hrona sú najskôr zvyškami obrannej línie, ktorá chránila územie kniežatstva pred nebezpečenstvom z východu, prípadne aj z juhu. Na podporu takéhoto vysvetlenia, a teda i datovania bínskych valov do obdobia Veľkomoravskej ríše, uvádza Anonymovu zmienku o zemnom hrade zvanom Varod, pri ktorom sa Maďari na svojej ceste hore Pohroním pri dobýjaní územia Slovenska zastavili (*Anonymi Historia Hungarica*, caput 34). Považujúc správne Anonymovo dielo za „compendium geographicum“ len pre začiatok XIII. stor., keď ono približne vzniklo, prišiel potom k úsudku, že jeden Varod — podľa neho najpravdepodobnejšie Biňa — musel existovať už vtedy, azda i v čase príchodu Maďarov, a že teda bínske opevnenie môže pochádzať z IX. stor.⁹

Zhruba podobne ako Š. Janšák chápal vznik a funkciu bínskych valov J. Dekan,¹⁰ kým I. L. Červinka a J. Eisner toto opevnenie zaradili len rámcovo medzi ostatné slovanské hradiská a zdôraznili jeho udivujúcu rozlohu.¹¹

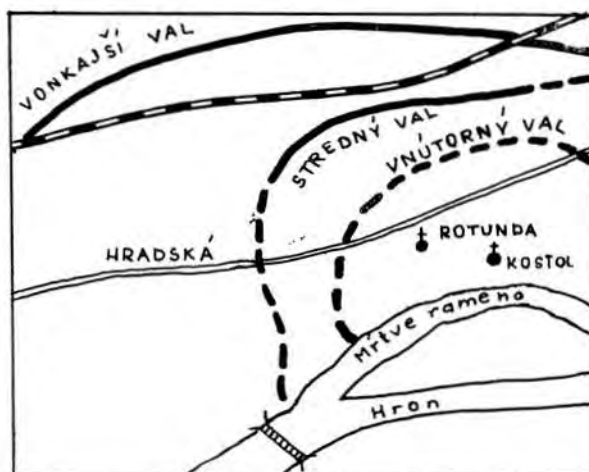
Po druhej svetovej vojne uskutočnilo sa na tejto lokalite niekoľko prieskumov. Z nich najmä prieskum A. Točíka r. 1952 na severnom konci obce, kde val presekáva cesta vedúca z Bine do Čaty, priniesol určité náznaky, že valy musia pochádzať až z veľkomoravskej doby. V kultúrnej vrstve pod násypom valu sa totiž našli črepy keramiky, ktoré svojím charakterom poukazujú na veľkomoravskú dobu.¹² V súvislosti s výkopom silážnych jám na severozápadnom okraji obce uskutočnil B. Novotný záchranný výskum, pri ktorom sa prišlo na žiarové laténske hroby.¹³

Ani jedna z týchto akcií nepriniesla však výraznejšie a spoľahlivejšie podklady pre bližšie a presnejšie datovanie a vysvetlenie funkcie bínskeho hradiska. K tomu, aby sa takéto podklady získali, bol bezpodmienečne potrebný archeologický výskum, ku ktorému prikrčil Archeologický ústav SAV v Nitre pod vedením autora článku v r. 1962 a 1963.¹⁴ Avšak prv než pristúpime k opisu a hodnoteniu zistenej situácie, považujeme za správne uviesť niekoľko všeobecných poznámok o geografickej polohe lokality, opísať a bližšie charakterizovať terajší stav a zachovalosť pozostatkov opevnenia s prihliadnutím na jeho pôvodný stav.

Geografická poloha lokality

Miesto pre stavbu rozsiahleho opevnenia v Bini vybrali jeho budovatelia veľmi dômyselne. Nikde v údolí Hrona niet totiž takého prirodzene výhodného miesta, ktoré by postavením valových prstencov dalo priestor tej rozlohy, ako to nachádzame práve tu. Táto výhoda terénu spočíva nielen v samostatnom vyvýšení terasy, ktorá pri bínskom kostole dosahuje výšku až 17 m nad hladinou Hrona a nikde neklesá pod 10 m, ale aj v tom, že veľká časť takto vyvýšeného terénu je prirodzene chránená — na východnej strane po celej dĺžke opevneného priestoru Hronom a strmým, miestami až zvislým brehom rieky (obr. 1).

V úseku medzi terajším mostom, spájajúcim na juh od kostola oba hronské brehy, a ústím Keťského potoka na severnom konci obce, hlavné koryto Hrona sa síce zahýba veľkým oblúkom na východ, ale pod samou terasou mala rieka vedľajšie rameno, ktorým kedysi mohla pretekať takmer polovica jej vody. Dnes je toto rameno už mŕtve, lebo zo sever-



Obr. 1. Biňa. Pohľad na hradisko z lietadla od juho-východu.

nej strany bolo od hlavného koryta odrezané dlhou zemnou haľou, ktorú tu postavili v tridsiatych rokoch tohto storočia. Bolo to potrebné preto, lebo vedľajšie rameno Hrona neustále podmieľalo západný breh rieky, ktorý sa v priebehu viacerých storočí veľmi nebezpečne posunul smerom na západ — dovnútra obce — a ohrozovala sa tak vzácna románska stavba bývalého premoštrátskeho kostola, stojaceho na najvyššie položenom mieste terasy (obr. 2). Aký obrovský kus terasy mohlo toto

vedľajšie rameno strhnúť len od XV. storočia, možno si dobre predstaviť podľa terajšieho rozsahu pozostatkov pôvodného premoštrátskeho kláštora, postaveného začiatkom XIII. stor. na južnej strane kostola. Kláštor mal pôvodne približne štvorcový pôdorys o dĺžke strany ca 26 m; dnes sa z neho zachovali základy len v západnom trakte a v časti južného traktu, dlhej 12,8 m.¹⁵ Ak si pôvodný kláštor zrekonštruujeme do približne štvorcovej podoby, pridáme nevyhnutne k záveru, že v čase, keď kláštor

ešte stál, musel západný okraj hronskej terasy prebiehať asi o 40–50 m na východ oproti dnešnému stavu. V kanonických vizitáciách z r. 1755 spomína sa na východ od kostola ešte kaplnka sv. Kataríny,¹⁶ po ktorej dnes už niet ani stopy, lebo okraj hronskej terasy sa priblížil tesne k apsidám kostola.



Obr. 2. Biňa. Pravý breh Hrona s románskym kostolom.

V južnej časti je plocha terasy členená v smere Z–VJV štyrmi prirodzenými úžľabinami, ktorými sa z nej odvádzala povrchová voda do Hrona. Tieto jarky už samy osebe tvorili dobrú prirodzenú prekážku pri vstupe do opevneného priestoru z južnej strany. Zo severnej strany chránil lokalitu Kefský potok. Ten pôvodne tiekol viacerými ramenami a vytváral podlhovasté močaristé jazero, ktoré tu s najväčšou pravdepodobnosťou bolo aj v časoch využitia opevnenia, i v starších dobách, keď odtokové pomery hronského údolia boli menej priaznivé a voda sa akumulovala na nižšie položených miestach. Umelé opevnenie v Bini stavalo sa tak, aby túto prírodou danú a výhodnú bezpečnosť čo najlepšie využilo a primerane zvýšilo. Priebeh celého umelého pevnostného systému vytýčili tak, že jednotlivé pásma valov vždy vhodne nadviazali na spomenuté prirodzené terénne útvary, ktoré tak tvorili súčasť opevňovacieho systému.

Veľkou výhodou pre staviteľov bola i mohutná vrstva naviatej spraše, z ktorej terasa pozostáva a ktorá až v úrovni hladiny rieky prechádza do štrkovitého podlažia. Čistá žltá sprašová hlina je veľmi súdržná a umožňovala stavbu dosť vysokých zemných násypov bez toho, aby sa vnútri alebo zvonku

museli spevňovať nejakou konštrukciou, ktorá by teleso valu držala pohromade.

Opis pozostatkov bínskeho hradiska

Podrobne a veľmi výstižne opísal bínske valy už Š. Janšák;¹⁷ k jeho opisu v zásade niet čo dodať. Pretože však jeho dielo je dnes už — najmä v zahraničí — pomerne nedostupné, ako aj kvôli úplnosti štúdie o Bini dovoľm si reprodukovat tu ním vyhotovený opis a doplním ho tými údajmi a spresneniami, ktoré charakterizujú zmeny v stave a zachovalosti jednotlivých častí a pozostatkov bínskeho pevnostného systému. Na označenie jeho častí a úsekov zavádzam však kvôli zjednodušeniu nový spôsob, opierajúci sa o dĺžky jednotlivých valov, merané vždy od južného bodu spojenia valov s brehom Hrona až k ich opätovnému spojeniu s brehom rieky na severnom konci (obr. 3).

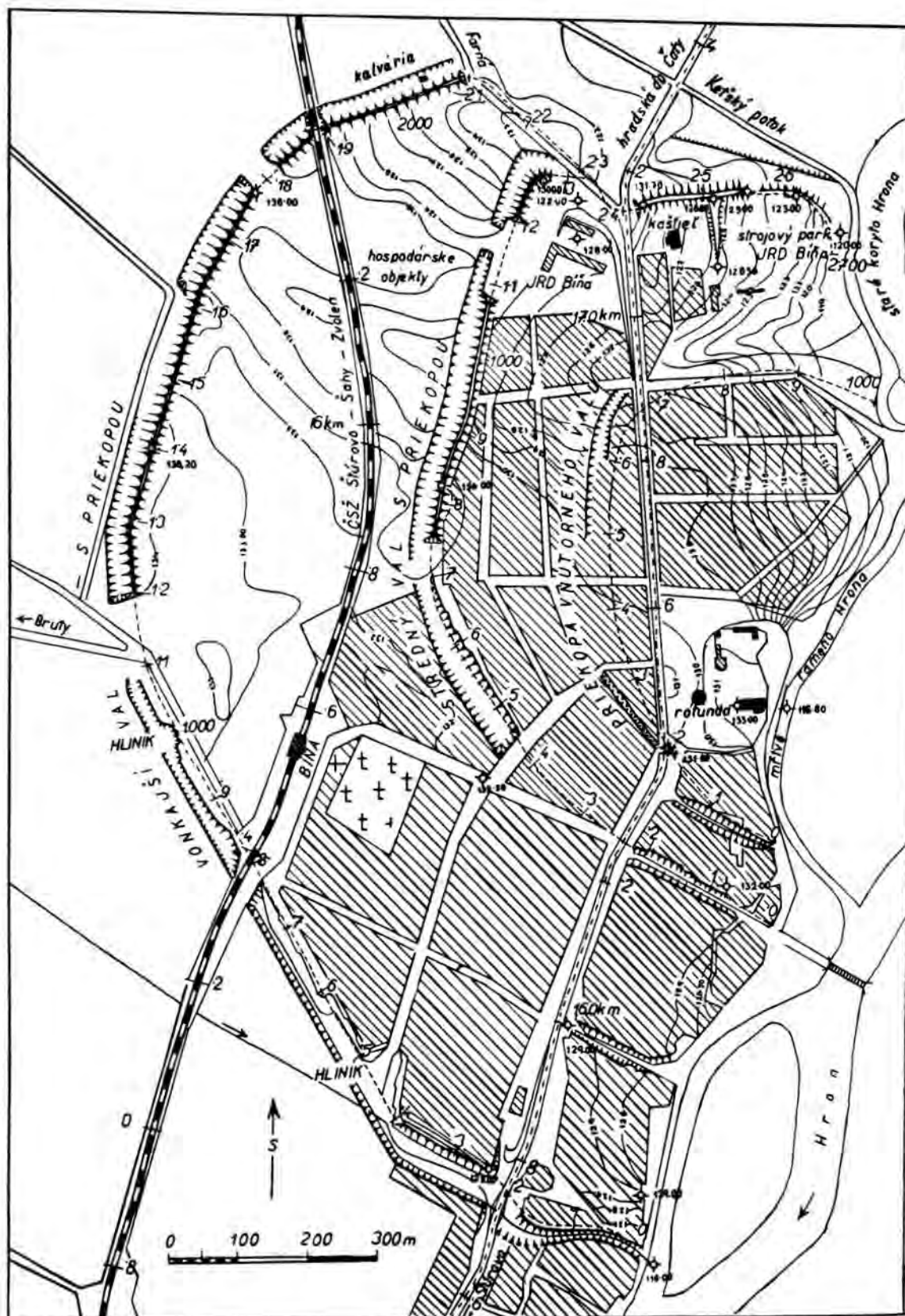
Vonkajší val

V celej južnej a juhozápadnej časti bol tento val v úseku 0–400 m vybudovaný na severnom brehu jarku, ktorý využili budovatelia na zvýšenie bezpečnosti opevnenia i kvôli úspore práce. Jarok sa dotýkal valu pri jeho vonkajšej päte a svojou prirodzenou hĺbkou — 4 až 6 m — značne prispieval k neprístupnosti valu.

Na mieste, kde bol kedysi val, zostal dnes prirodzený mierny svah klesajúci k potôčiku. Po severnom brehu potôčika, kolmo na svah, vedie od západu na východ úzka ulička k Hronu. Na dne potôčika je niekoľko menších prameňov pitnej vody.

V úseku medzi 180. až 240. metrom presekáva val hradská vedúca z Bine do Kamenína a Štúrova. Dosť hlboké koryto potôčika preklenuje tu most. Preto val v tejto časti celkom chýba (obr. 4). V úseku medzi 240. až 400. metrom susedí val na severnej strane s obytným domčekom a príhlou záhradou. Tu je val sploštený, na južnej strane čiastočne po dĺžke rozkopaný a na severnej strane rozhrnutý do susedných záhrad a domov. V krátkom úseku medzi 285. až 400. metrom zachoval si ešte dosiaľ prevýšenie nad príhlými záhradami, ktoré sa pohybuje od 2,10 do 2,70 m. Na južnej strane val sa zvažuje do prirodzeného jarku hlbokého 2,40 m, takže koruna valu nad dnom jarku sa dvíha 6,40 m. Na strane k jarku je však val už aj tu čiastočne odkopaný (obr. 5).

V úseku medzi 400. až 770. metrom je val úplne rozkopaný a materiál z neho rozvezený. Na jeho mieste sú riedko postavené domčeky. Zem je vy-



Obr. 3. Biňa. Situačný a výškopisný plán hradiska.



Obr. 4. Biňa. Zvyšky vonkajšieho valu pri vstupe do obce z juhu.



Obr. 5. Biňa. Zvyšky vonkajšieho valu a priekopy na západ od hradскеj.

bratá až do úrovne dna jarku, do rastlej pôdy (teda nižšie než bola základňa valu). Tu medzi 400. až 580. metrom vzniklo veľké hlinisko, ktoré sa aj dnes využíva a ktorým vedie cesta do obce od juhu na sever (obr. 6).

V úseku medzi 620. až 700. metrom bol ešte r. 1934, teda v čase spracúvania J a n š á k o v h o opisu bínских valov, 80 m dlhý úsek zachovaného valu, no ten už dnes tiež chýba.

V úseku medzi 770. až 820. metrom bol val prerazený pri stavbe železnice pôvodne len na dĺžke

potrebnej pre jej priechod. Neskoršie obyvatelia pokračovali v jeho rozkopávaní a odvážaní až val aj na tomto úseku medzi 1000. až 1100. metrom, kde ešte r. 1934 bol z valu zachovaný ca 100 m dlhý úsek, úplne zmizol a v okolí 1000. metra vytvorilo sa ďalšie hlinisko (obr. 7).

Pôvodný val v týchto miestach v úseku medzi 800. až 1100. metrom prebiehal už mimo dnešnej obce a na rozdiel od úseku od 250. do 800. metra, kde sa val pripájal na prirodzený stupeň, tu už bol v úplne rovnom teréne. Na juhozápadnej strane smerom navonok tiahne sa pozdĺž valu priekopa, z ktorej sa vyberal materiál na stavbu valu.

V úseku medzi 1080. až 1200. metrom bol do valu prerazený už dávnejšie otvor, ktorým prechádzala poľná cesta vedúca z Bíne do obce Bruty. Medzi otvorom a 1200. metrom je priekopa na dĺžke 75 m zasypaná a odtiaľ zas pokračuje až po 1450. meter na dĺžke 215 m. Potom priekopa v úseku medzi 1450. až 1620. metrom v dĺžke 170 m opäť chýba.

Val však v úseku medzi 1200. až 1770. metrom je veľmi dobre a súvisle zachovaný a len miestami porušený ryhami zákopov z poslednej vojny alebo menšími exploatačnými jamami (obr. 8: 1).

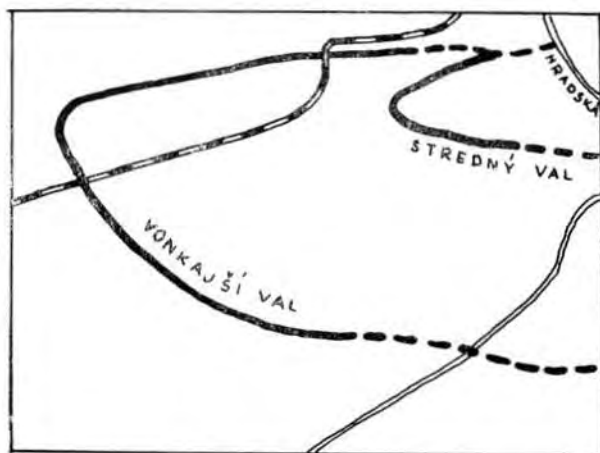
V úseku medzi 1770. až 1820. metrom je vonkajší val opäť prerušený poľnou cestou na dĺžke 50 m a o takú istú dĺžku ďalej smerom na severovýchod zasa železnicou na dĺžke 30 m (obr. 8: 2).

Na vonkajšej strane od 1620. metra valu priekopa opäť pokračuje a je prerušená len tam, kde aj val chýbal, teda v mieste priechodu poľnej cesty a železnice cez val. Ináč val a priekopa pokračujú potom od 1900. až po 2100. meter a len pri kalvárii je priekopa čiastočne zasypaná (obr. 8: 3, 4).

Na severnej strane bínského opevnenia boli valy už dávnejšie prerazané na troch miestach. Vonkajší val pri 2110. metri, kadiaľ vedie cesta z Bíne do Farnej, a pri 2400. metri, kde vstupuje hradská Želiezovce—Štúrovo do Bíne. Stredný val bol prerazený cestou Biňa—Farná v 1290. metri práve tam, kde sa pripájal k vonkajšiemu valu.

Úsek vonkajšieho valu medzi 2100. až 2420. metrom v dĺžke 320 m je úplne zrovnaný a badať po ňom len veľmi nepatrné stopy na mierne vyvýšenom povrchu role v susedstve cesty.

V úseku medzi 2420. až 2700. metrom je val na prirodzene vyvýšenom teréne zvažujúcim sa k východu. Pri kóte 131,70 v 2420. metri dosahuje najväčšiu výšku, a to smerom navonok 10 m a dovnútra 8,80 m. Z toho však umele nasypaná časť valu je vysoká len 3,50 m, ostatok tvorí terasovitá vyvýšenina, vytvorená starým tokom Keťského potoka.



Obr. 6. Biňa. Pohľad na hradisko z lietadla od juhu.

Zásah do valu a terasy pri stavbe cesty zo Želiezoviec do Štúrova zanechal dodnes stojaci, ale pomaly sa zosypávajúci charakteristický zvislý profil, na ktorom možno dobre rozoznať jednak úroveň terénu pred nasypáním valu, jednak valový násyp (obr. 9).

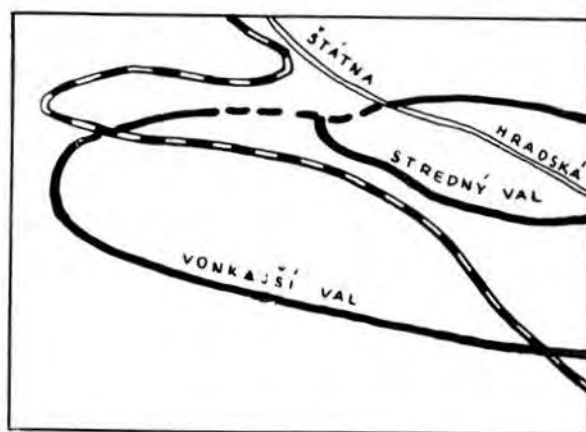
Aj v miestach medzi 2420. až 2510. metrom je teleso valu silne poškodené zákopovými ryhami z poslednej vojny, ktoré zakrývajú len husté agátové kroviny. V 2430. až 2435. metri tiahne sa priečne popod val sčasti zasypaná tunelovitá chod-

ba starej, zaniknutej pivnice, patriacej k bývalému pálfyovskému, dnes už len v ruinách stojacemu kaštieľu.

V 2510. metri vybieha na juh od valu, smerujúceho tu priamo od západu na východ, k Hronu výbežok valového násypu; je dlhý 83 m, smerom na juh sa postupne sploštuje až úplne mizne. Tento výbežok, ktorý Š. Janšák vo svojom pláne z Bíne nezaznačil a ani nespomína, nepatrí k pôvodnému pevnostnému systému vytvorenému troma približne paralelnými prstencami valov. Výbežok



Obr. 7. Biňa, Pohľad na hradisko z lietadla od juhozápadu.



vznikol zrejme až v čase stavby kaštieľa, ktorý dal v minulom storočí postaviť Anton Pálffy,¹⁸ pri úprave terénu pre záhradu kaštieľa. V telese tohto novovekého násypu vidno ešte dnes veľkú jamu, ktorá je pozostatkom podzemnej ľadovne, slúžiacej kedysi majiteľom kaštieľa.

V úseku medzi 2520. až 2600. metrom sa val smerom na východ postupne sploštuje, pričom je ešte medzi 2570. až 2580. metrom prerušený poľnou cestou, vedúcou teraz k strojovému parku miestneho JRD.

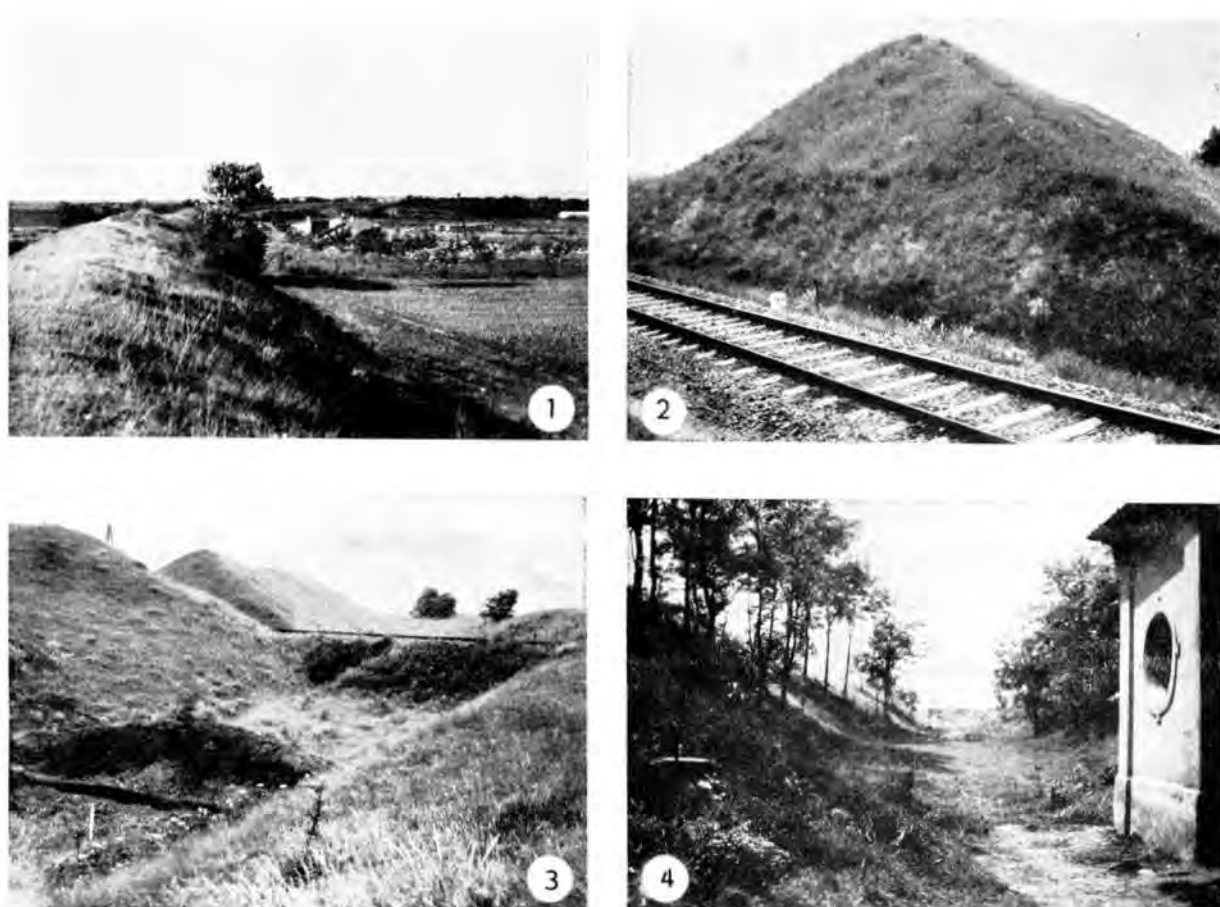
Od 2600. metra ďalej na východ až k miestu pripojenia pôvodného valu na breh starého koryta

Hrona badať len nízke prirodzené zvýšenie starej terasy Keťského potoka, kým umelý násyp tu bol už dávnejšie zrovnaný na úroveň susediacich niekdajších rolí.

Po celej dĺžke tejto severnej časti vonkajšieho valu, teda medzi 2420. metrom a brehom Hrona je pôvodná priekopa, patriaca k valu, úplne zasypaná a zrovnaná s úrovňou susediacej role.

Stredný val

Tento val bol v úseku medzi 0. až 220. metrom vybudovaný pozdĺž prirodzeného jarku. Jeho južný svah sa zachoval takmer po celej dĺžke i s pôvod-



Obr. 8. Bíňa. Vonkajší val: 1 — pri hydínárskej farme na západnom okraji obce; 2—3 — pri železničnej trati na severnej strane hradiska; 4 — pri kalvárii.

ným sklonom. Severný svah jarku je v časti vzdialenejšej od Hrona vyrovnaný a skopaný; stoja na ňom domy a záhrady. V časti bližšej k Hronu vznikla odkopávaním svahu strmá terasa, pod ktorou sú domčeky postavené z hliny, získanej akiste na mieste. Na dne bývalej priekopy vedie široká cesta, idúca od železničnej stanice k mostu cez Hron. Samotný val je medzi 220. až 250. metrom prerušený štátnou hradskou a koryto jarku preklenuté mostkom. V ďalšom úseku od hradskej na severozápad až po 445. meter bol val úplne rozobratý, koryto jarku zasypané a na ich mieste stoja budovy miestnej školy. V jej okolí, na sever od cesty, badať menší, 1—2 m vysoký stupeň, ktorý je tu jedinou stopou po niekdajšom opevnení. V úseku medzi 150. až 730. metrom bol val úplne rozkopaný a zrovnaný s úrovňou okolitých záhrad. Zostal tu jarek, ktorého juhozápadný (vonkajší) svah sa zachoval v pôvodnom tvare s pôvodným sklonom; severovýchodný a východný svah, slúžiaci kedysi za podklad valu, je rozkopaný a rozrytý nepravidelnými jamami až do úrovne dna priekopy (obr. 10: 1). Tu sa ešte aj dnes vyberá hlina na

výrobu tehliel a na rozličné stavebné úpravy v obci. Staré opustené hliniská sa zasypávajú smetami. V 750. metri je val čerstvo otvorený a hlina sa z neho odoberá aj dnes, takže val, ktorý je v úseku 750. až 1070. m, t. j. v dĺžke 320 m pomerne dobre zachovaný (obr. 11: 2), sa pomaly skracuje.



Obr. 9. Bíňa. Profil vonkajšieho valu pri vstupe do obce zo severnej strany.

Potom je stredný val v úseku medzi 1070. až 1190. metrom znovu prerušený cestou vedúcou z dvora JRD do poľa. Ako sa jeho pozostatky časti pomerne rýchle aj tu skracujú, vidno v porovnaní so stavom, ktorý zachytil r. 1934 Š. J a n š á k; vtedy tu val bol prerušený na dĺžke sotva 40 m, teraz zničený úsek narástol na 125 m.

V tom istom úseku, kde bol pôvodne vykopaný priechod cez val pre cestu, je zasypaná aj pôvodná priekopa.

V 1250. metri pri kóte 130,10 vidno slabý ohyb pozostatku valu smerom na východ; ním sa asi stredný val pripájal k vonkajšiemu valu (obr. 10: 2).

Vnútorň val

Vo vzdialenosti 100 m od bodu 0 pri strednom vale smerom na sever je opäť prirodzený zárez do hronskej terasy, ústiaci dosť hlbokým, ale suchým jarkom do Hrona. Na severnom brehu tohto jarku stál kedysi vnútorný val opevnenia a pri bode 0 nadväzoval na Hron. Spomenutý jarok, začínajúci

sa pri východnom okraji hradскеj a končiaci sa na brehu Hrona, je značne užší než spomenuté jarky pri strednom a vonkajšom vale. Nevedie ním vozová cesta, ale iba chodník, umožňujúci prístup do obydli rozložených po jeho obidvoch stranách a na dne.

V ďalšom úseku, v mieste kde štátna hradská miernym ohybom pretína predpokladaný val a v jej okolí, na širšom, doteraz nezastavanom priestore, ktorý tu tvorí akési návšie, je terén taký urovnaný a upravený, že všetky stopy a náznaky valu i priekopy úplne zmizli. Terén na sever a východ od tohto predpokladaného priebehu valu smerom ku kostolu, ktorý stojí na najvyššom bode, mierne stúpa a na sever od domu Daniela Vargu vytvára dokonca stupeň o výške 1–2 m.

Na severozápad od štátnej hradскеj, približne až po 600. meter, kde je terén zastavaný alebo upravený na záhrady, niet tiež nijakých stôp po vale. Len v úseku od 240. do 330. metra možno vidieť náznaky plytkej a širokej priehlby, ktorá sa potom výraznejšie ukazuje ďalej na sever v úseku medzi 620. až 720. metrom, kde má zachované dno a



Obr. 10. Biňa. 1 — pozostatok priekopy pri strednom vale v úseku od 450. po 630. meter; 2 — pozostatok stredného valu na severnom konci obce pri ceste Biňa–Farná,



Obr. 11. Biňa. Pozostatky stredného valu a priekopy.

strmé svahy takmer v pôvodnom stave. Môžeme ju s istotou identifikovať ako bývalú priekopu vnútorného valu, ktorý ležal od nej na východ. Za 700. metrom je spomenutý jarok zasypaný; prechádza nad ním cesta vedúca od hradskej na západ a štátna hradská. Na východ od nej vyúsťoval val do prirodzeného zárezu v hronskej terase, ktorým odtekala povrchová voda do Hrona. Južný svah tohto jarku, na ktorom je teraz váha JRD, je ešte dosť strmý, kdežto severný svah sa dvíha od dna priekopy veľmi mierne k ruinám kaštieľa a k budovám strojového parku JRD.

Z opisu valov i nákrsov ich situácie v teréne možno vyčítať, že budovatelia sledovali pri ich stavbe istý princíp; trojitým prstencom valov chceli chrániť najviac vyvýšenú časť terasy v okolí kostola (obr. 1). Hoci ostatná plocha terasy je takmer rovinná, nepostavili tri dokonalé rovnobežné polepšovité valy, ale využili konfiguráciu terénu, jednak aby zvýšili neprístupnosť valov, a tak znemožnili, resp. čo najviac sťažili vstup do opevneného priestoru, jednak aby zhospodárnili prácu. Stalo sa tak vedením valov nad prirodzenými jarkami. Preto vzdialenosť južného konca vonkajšieho valu od južného konca stredného valu je veľká (450 m), kdežto medzi oboma južnými koncami stredného a vnútorného valu je len 100 m. Stredný val sa na severe neprípadá — ako ostatné dva valy — k hronskej terase, ale len k vonkajšiemu valu, lebo tu bolo možné využiť potôčik a prifahlé močariny na sever od valu. V úseku na východ od terajšej hradskej využili prirodzený vysoký terénny stupeň (obr. 3).

Obidva valy majú v zachovalejších partiách značné rozmery. V päte sa pohybuje ich šírka okolo 22–28 m a výška okolo 8–9 m. Rozdiel výšky ich koruny oproti vonkajšiemu terénu kolíše podľa jeho konfigurácie, ale najväčší je na severnej strane, na východ od štátnej hradskej, kde rozdiel robí až 10 m. Na dvoch miestach tvoria valy akési sedlá, a to medzi 1420. až 1600. metrom pri vonkajšom a medzi 900. až 1000. metrom pri strednom vale. Je zaujímavé, že aj priekopa je v týchto miestach značne plytšia, ba pri vonkajšom vale chýba. Tieto sedlá sotva možno vysvetliť tak, že by sa tu valy boli znížili dodatočne; zaiste boli už v projekte stavby, lebo ležia v priamej linii smerujúcej znútra hradiska na západ. Nasvedčuje tomu aj nápadne menšia šírka valu v päte na príslušných miestach — len 18 m. Je možné, že týmto smerom mohol byť vedľajší prístup dovnútra opevneného priestoru, i keď hlavné vstupné brány museli byť, ako už naznačil Š. Janšák, v súlade so smerom hlavnej

komunikácie v údolí Hrona, ktorá tu prechádza od juhu na sever približne na miestach, po ktorých ide aj dnešná štátna hradská.

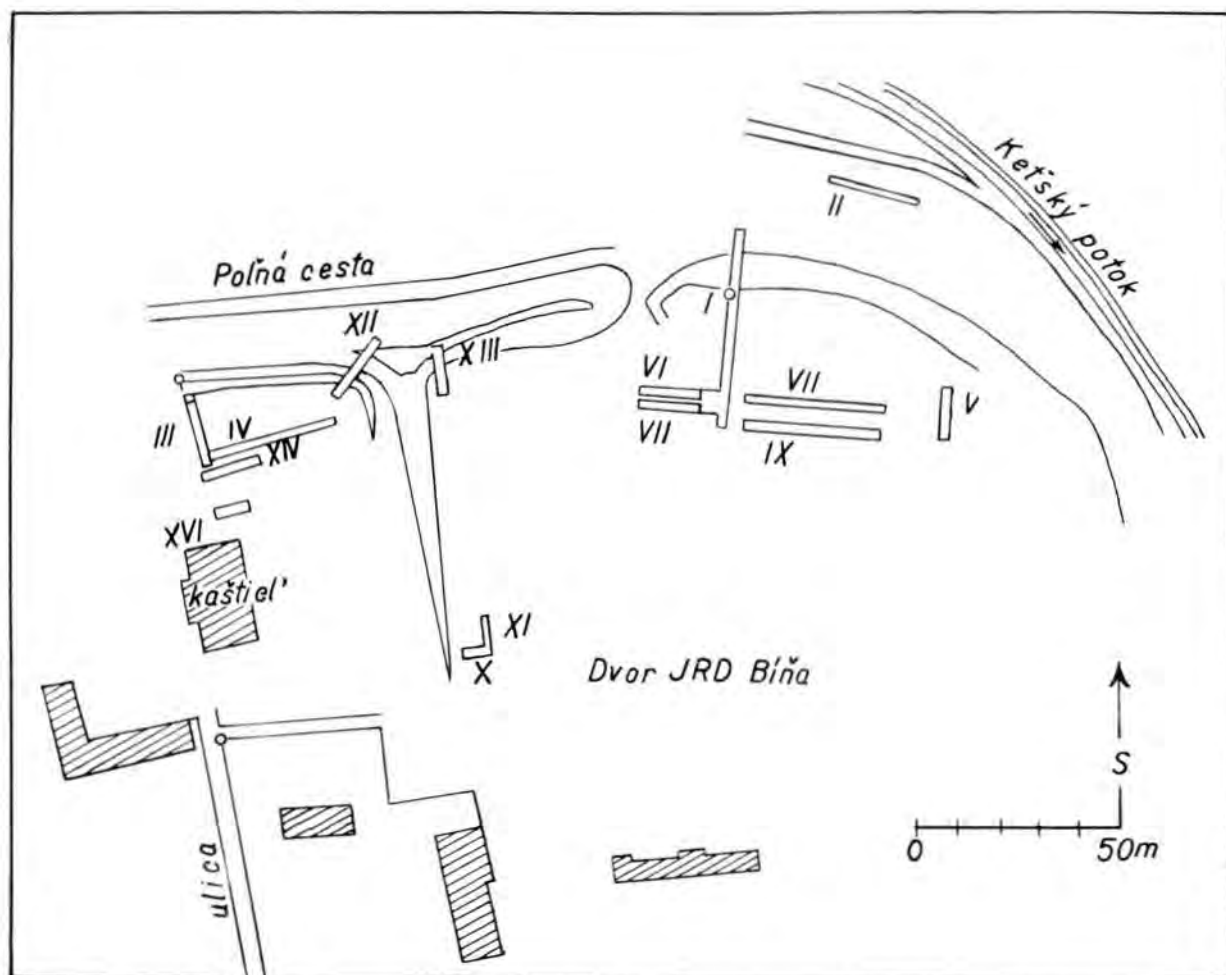
Plocha opevneného priestoru medzi Hronom a vonkajším valom je podľa výpočtu Š. Janšáka 107,58 ha, z toho areál medzi stredným a vonkajším valom približne 65 ha a plocha medzi hronskou terasou a stredným valom 42,58 ha. Plocha uzavretá vnútorným valom a hronským brehom mohla mať okolo 15,60 ha.

Kubatúra zeminy, ktorú bolo treba pri budovaní valov nasypať do ich telesa, predstavuje ca 253 000 m³. Táto práca trvala približne 6 mesiacov pri 500 robotníkoch s denným výkonom 3 m³. Svojou rozlohou je to najrozsiahlejší súvisle opevnený priestor na Slovensku a jeden z najväčších v celej Karpatskej kotline.

Archeologický výskum bínskeho opevnenia v rokoch 1962–1963

Ako sme už v úvode naznačili, všetky doterajšie pokusy o datovanie a vysvetlenie účelu bínskeho opevnenia stroskotávali. Aj keď sa ich výsledky zdali na prvý pohľad pravdepodobné a logické, neboli pre ich zdôvodnenie dosť pádne a presvedčivé argumenty, pretože sa nemohli oprieť o spoľahlivo a dôkladne overené fakty.

Pri archeologickom výskume v Bíni, uskutočnenom v r. 1962–1963, jedným z hlavných cieľov bolo získať podklady pre datovanie a vysvetlenie funkcie bínskeho opevnenia. Vychádzali sme zo situácie, ktorú na lokalite správne konštatoval už Š. Janšák. Hoci valy sú na niekoľkých miestach umele pretrhnuté a inde je vykopané hlinisko priamo v ich telese i teréne pod nimi (teda k datovaniu by stačilo za normálnych okolností na príslušných miestach očistiť strhnutý profil valu a terénu pod ním, pozbierať a porovnať nálezy), nikde v týchto miestach sa nepodarilo doteraz ani viacerými obhliadkami získať výraznejšie nálezy, o ktoré by sa dalo oprieť aspoň pri aproximatívnom datovaní valov. Preto sme si pre výskum bínских valov vybrali také miesto, kde podľa povrchových nálezov boli predpoklady, že zistíme súvislú kultúrnu vrstvu a vzťah valového násypu k nej, resp. k objektom pod násypom. Jediným najvhodnejším miestom z tohto hľadiska, kde val nebol ešte staršou kultiváciou pôdy úplne zničený, je terén na sever od budov strojového parku miestneho JRD v úseku medzi 2500. až 2650. metrom dĺžky vonkajšieho valu (obr. 12). Vopred sme si boli vedomí určitej nevýhody čo do možnosti aplikácie poznatkov



Obr. 12. Bina. Situačný plán sond z výskumu v rokoch 1962–1963 na okolí bývalého kaštieľa.

získaných výskumom tohto miesta na ostatné časti binskeho opevnenia, lebo ide tu len o severný okraj opevneného územia, veľmi vzdialený od jeho akropoly. Ale nezostávalo nám nič iné, pretože v samotnom jadre opevneného územia boli omnoho nepriaznivejšie podmienky pre splnenie vytýčeného cieľa. Celý vnútorný val je už takmer 100 rokov rozobratý a rozvezený, preto nemožno posúdiť jeho vzťah k staršej sídliskovej vrstve. V okolí novších priesekov cez ostatné dva valy sa pod ich násypmi nedali zistiť nijaké kultúrne pozostatky. Výskum na vybratom mieste vo dvore strojového parku JRD a v okolí bývalého kaštieľa priniesol také možnosti pre určenie približnej doby vzniku binskeho opevnenia, aké by sa sotva kde inde na miestach pozostatkov valov dali očakávať.

Pri zisťovacom výskume neobmedzili sme sa len na spomenuté územie jednak preto, aby sme výsledky výskumu na tejto periférii opevneného priestoru mali možnosť porovnať a kontrolovať so situáciou na iných miestach, jednak preto, lebo výskumom sme sledovali aj celkovú situáciu v osíd-

lení tejto význačnej a od praveku veľmi intenzívne osídlenej hranskej terasy na mieste terajšej obce Bine. Osobitnú pozornosť sme venovali výskumu v okolí vzácných objektov románskej architektúry na tejto lokalite — rotundy a bývalého premonštrátskeho kostola s pozostatkami s ním súvisia-



Obr. 13. Bina. Rotunda a románsky kostol; pohľad zo západnej strany.

ceho kláštora (obr. 13). K datovaniu a bližšiemu poznaniu týchto objektov podarilo sa našim výskumom získať tiež niektoré cenné poznatky.¹⁹

V tomto príspevku obmedzujeme sa len na opis a zhodnotenie zistenej situácie na tých úsekoch sond, kde sme pozostatky valového opevnenia v Bíni presekli, prípadne kde sme získali pre datovanie pamiatok pod násypom alebo v násype valu také nálezy, ktoré samy osebe majú istú chronologickú hodnotu.

Výskum roku 1962

Sonda I/62

Hneď v začiatkovej fáze výskumu na vybratom mieste bolo potrebné urobiť predovšetkým prierez kultúrnymi vrstvami, prierez valom i priekopou a zistiť tak charakter valového násypu a jeho vzťah k starším kultúrnym vrstvám. Urobili sme tak 2 m širokou sondou I, vykopanou v dĺžke 50 m kolmo na smer valu pri 2600. metri jeho dĺžky. Týmto prieseikom sa ukázalo, že teleso valu tu bolo navrhnuté z hnedožltej spraše, premiešanej s viac alebo menej šedou humusovitou hlinou. Vrstvy relatívne čistej a sterilnej spraše sa nepravidelne striedali so šikmo položenými tenšími i hrubšími vrstvami nasypného humusu (obr. 14: 1, obr. 15). V telese valu sa nezistili nijaké stopy po vnútornej alebo vonkajšej spevňujúcej konštrukcii.

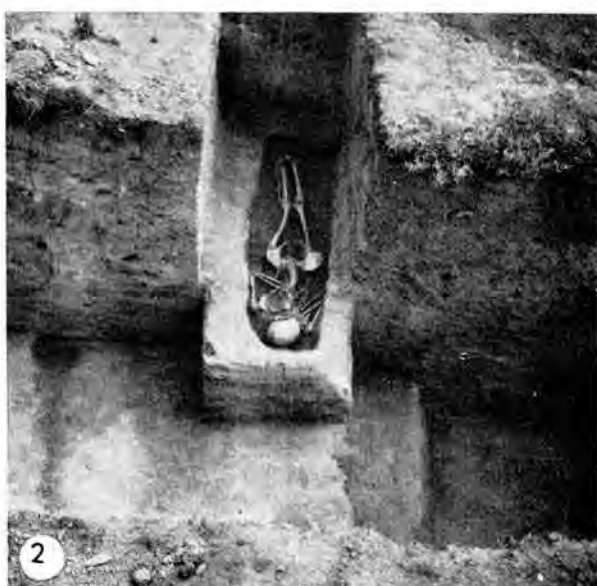
V nasypných humusovitých vrstvách sa pomerne zriedkavo nachádzali črepy železovskej, mladšej laténskej, rímsko-barbarskej a veľkomoravskej keramiky, úlomky zvieračích kostí, drobnejšie lomové kamene i malé okruhliaky a hrudy prepálenej hliny,

pochádzajúce z porušených sídliskových objektov a z kultúrnej vrstvy, z ktorej sa brala zem na násyp valu.

Do tejto nasypanej a čiastočne už aj z koruny valu splavenej hliny, premiešanej so staršími kultúrnymi pamiatkami z doby pred postavenia valu, zistili sme tesne pod terajšou korunou novoveké, bližšie nedatovateľné a neurčiteľné zásahy: nepravidelné jamy siahajúce do hĺbky okolo 1 m.

Na južnom — vnútornom — svahu valu zistili sme tiež zásah do pôvodného telesa valu — hrob 1/62 (obr. 14: 2). Obrysy hrovej jamy dali sa sledovať len v spodnej časti, t. j. v pôvodne nasypanej hline, kým vo vrchnej časti, nad úrovňou 80 cm, ktorú tvorila pravdepodobne z vrchu valu splavená hlina, sa obrysy jamy nedali rozoznať. Z toho sa dalo usudzovať, že ide o hrob vykopaný do telesa valu ešte pred splavením zeminy z jeho koruny na vnútorný — južný — svah. Hrobová jama v úrovni zistenia mala rozmery 40 × 175 cm. Pomerne dobre zachovalá kostra muža ležala na chrbte a ruky mala preložené cez prsia. Stopy po rakve, ani nijaké sprievodné nálezy sa pri kostre nezistili. Hĺbka hrobu od terajšej úrovne terénu bola 135 cm.

V spodnej časti valového telesa bola hrubšia súvislá vrstva pôvodného i z veľkej časti nasypného humusu. Našli sa v nej iba ojedinelé, drobné a málo výrazné úlomky tej istej keramiky ako vo vrchných vrstvách. Pod touto vrstvou bola tmavohnedá pôvodná hlina, ktorá obsahovala už len úlomky rímsko-barbarskej keramiky a keramiky z doby sťahovania národov.²⁰ Táto vrstva smerom do hĺbky



Obr. 14. Bíňa. 1 — sonda I/62 v mieste, kde presekla val; 2 — hrob 1/62 v sonde I/62.

strácala tmavohnedé sfarbenie a prechádzala do sterilnej žltej spraše (obr. 15).

Približne na úrovni, v ktorej sa začínala tmavohnedá vrstva hliny, podarilo sa nám zachytiť priamo pod násypom valu zvyšok objektu 7/62, ktorý prerezával humusovitú vrstvu pod valom. Podľa časti objektu, ktorú sa nám podarilo zachytiť sondou, išlo tu asi o štvorcovú chatu s rozmermi $3,20 \times 3,20$ m. Okrem vlastného zahĺbenia, ktoré bolo len veľmi plytké (ca 15 cm), dal sa jej pôdorys sledovať podľa zvyškov dlážky, pozostávajúcej z 2–3 cm hrubej súvislej, silne ubitej, stvrdnutej vrstvy hliny, a umiestenia troch kolových jám, siahajúcich 15–25 cm pod úroveň podlahy. V odkrytej časti objektu sa nepodarilo zachytiť stopy po zvyškoch ohniska alebo krbu. Vo výplni chaty sa našli len veľmi ojedinelé drobné a pomerne nevýrazné črepy keramiky z veľkomoravskej doby. Pochádzajú z hrncovitých nádob vyrobených na ručnom kruhu, zdobených jednoduchou alebo viacnásobnou vlnkovou a tenkými obvodovými ryhami.

Vo výplni priekopy bola situácia značne jednoduchšia a zreteľnejšia. Celý jej pôvodný priestor bol tu až do úrovne prilahlého terénu vyplnený tmavosivou až čiernosivou humusovito-hlinitou zemínou, prechádzajúcou na korytovite vyhlbenom dne priekopy do sterilného pieskovo-štrkového podložia, cez ktoré už prenikala do výkopu spodná voda. Priekopa mala hore šírku 12 m, pri spodku 3 m a oproti dnešnému, zo severnej strany susediacemu terénu bola 1,90 m hlboká. Výplň priekopy obsahovala len drobné a nevýrazné črepy keramiky

a iné nálezy tohto istého charakteru, aké boli v telese valu. Len vo vrchnej polovici priekopy sa ojedinele našli aj črepy mladšej stredovekej keramiky.

Ak porovnáme približnú úroveň, ktorú tu mal terén pred nasypáním valu, s úrovňou terajšieho terénu pri vonkajšom okraji, vidíme, že na násyp valu tu jeho budovatelia využili 2,30 m vysoký prirodzený terénny stupeň, pozostatok starej terasy neďaleko tečúceho Keťského potoka. Na násyp použili zem, ktorú získali výkopom priekopy. Rozdiel medzi dnom priekopy a terajším, už silne splošteným valom je 6,25 m. Ak si celý obsah zasypanej priekopy predstavíme na jeho pôvodnom mieste, v násype valu, odkiaľ sa splavom dostal do priekopy, potom sa výška valu zväčší aspoň o 2,5 m, teda pôvodný rozdiel medzi korunou valu a spodkom priekopy bol 8,50–9 m.

Sondy II–XI/62

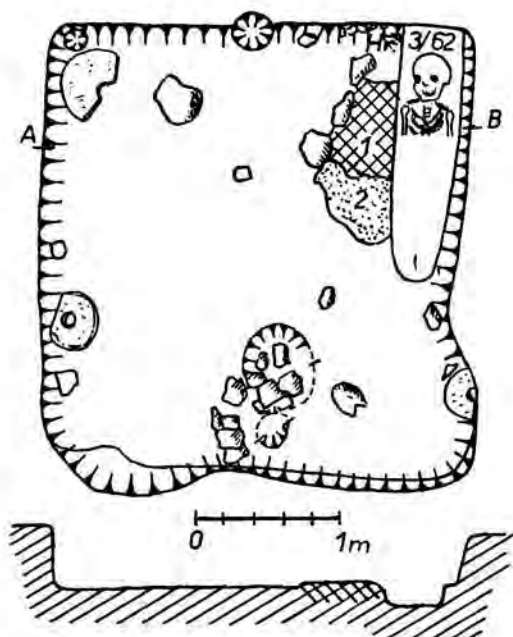
Ďalšie sondy — II–XI/62 — vykopané na dvore strojového parku JRD a v okolí bývalého kaštieľa vo výskumnej sezóne r. 1962, upriamili sa na sledovanie jednotlivých fáz oísdenia lokality a jeho foriem. Nie je účelné a ani potrebné zaoberať sa tu podrobným opisom a rozborom poznatkov získaných v týchto sondách, lebo riešeniu problému to nemôže veľa pomôcť. Jednako však nález chaty 3/62 v sondách III a IV/62, ako aj nález keramiky v okolí objektu 10/62 v sonde IX/62, zdá sa byť pre datovanie valov veľmi dôležitý najmä preto, lebo poskytuje určitú oporu pre presnejšie stanovenie termínov ante quem a post



Obr. 16. Biňa. 1 — poklad železných hrivien nad hrobom v chate 3/62; 2 — pohľad na odkrytú chatu 3/62 v sonde III a IV/62.

quem. Preto sa o situácii, ktorá sa zistila pri spomenutých objektoch, zmienime podrobnejšie.

Na chatu 3/62 prišlo sa na rozhraní sondy III a IV/62, a to tak, že najprv sa v hĺbke 40 cm tesne pod ornícou prišlo na veľký poklad, pozostávajúci zo 101 železných sekerovitých hrívien (obr. 16: 1).



Obr. 17. Biňa. Pôdorys a rez chaty 3/62 v sonde III a IV/62. Legenda: 1 — prepálená hlina (estrich); 2 — vrstva popola.

Keď sme potom výkop podľa dosť zreteľne sa črtajúcich obrysov objektu rozšírili na patričnú plochu, ukázalo sa, že ide o pomerne dobre a výrazne zachovaný pozostatok zahlbeného objektu — chaty-polozemnice s rozmermi 290×300 cm a kolovou konštrukciou stien. V časti južnej, západnej a severnej steny chaty zachovali sa miestami pozostatky pôvodných stien z vyhladenej a stvrdnutej spráše. Pozdĺž jednotlivých stien zachovali sa aj výrazné stopy po koloch v podobe menších kruhovitých jám; v jednej z nich — v juhozápadnom rohu chaty — zachovali sa aj zvyšky zuhoľnateného dreva z kola. V hornej časti výplne chaty, 15–46 cm nad dlážkou, ktorá bola v hĺbke 126–125 cm, našlo sa 27 úlomkov kameňov. Na viacerých z nich badať stopy po opracovaní na podobu žarnovov, ktoré však neboli dokončené, pretože pri práci sa kameň alebo rozlomil, alebo výrobok sa ináč pokazil a v jeho opracovávaní sa ďalej nepokračovalo (obr. 16: 2, obr. 17). Podľa toho sa zdá, že v blízkosti chaty pracoval nejaký výrobca žarnovov a ten nepodarené a pokazené, resp. zlámané žarnovy odhadzoval do

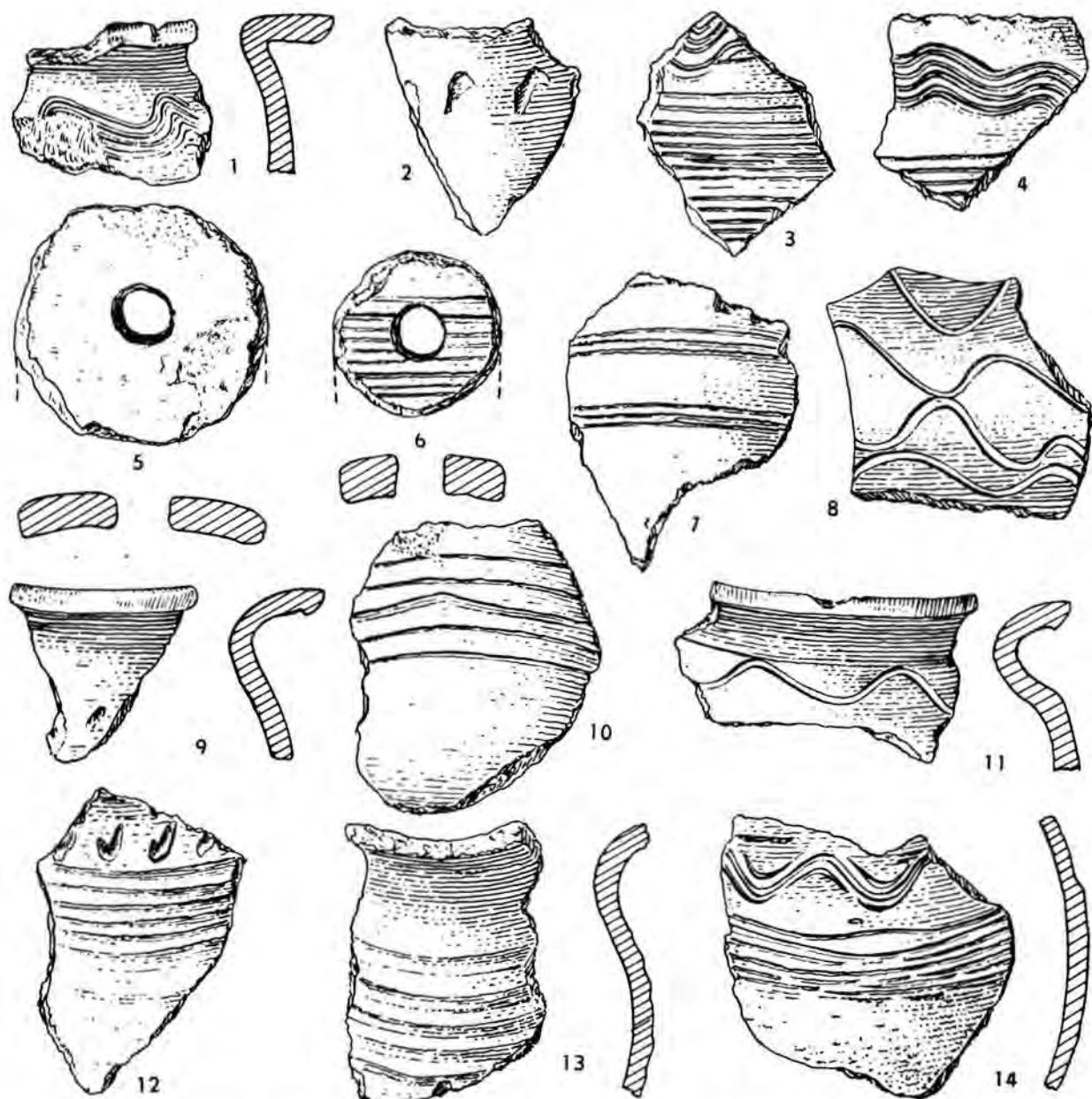
chaty, ktorá vtedy už bola opustená. Nález je výrazným dokladom špecializovanej výroby žarnovov na tejto lokalite v dobe veľkomoravskej a z tohto hľadiska bude sa treba k jeho zhodnoteniu ešte vrátiť pri inej príležitosti.

V dolnej časti výplne chaty, tesne nad úrovňou dlážky, ktorú tvorila len ubitá hlina s mierne nerovným povrchom, našlo sa aj viac úlomkov z hrncov hnedosivej a čiernosivej farby, vyrobených na ručnom hrnčiarskom kruhu. Hrnce mali nízke, lievikovite roztvorené ústie, jednoduchý zaoblený alebo zvisle zrezaný okraj. Na hrdle boli zdobené pásom jednoduchej alebo viacnásobnej rytej vlnovky, prípadne šikmých vrypov. Plecia nádob a maximálne vydutie pokrývala husto i redšie rytá obvodová špirála (obr. 18). Medzi črepami boli aj dva prasleny zhotovené obrúsením rovnejších úlomkov (obr. 18: 5, 6).

V severozápadnom rohu chaty 3/62 prišlo sa v úrovni jej dna na pozostatky kamenného, už značne deštruovaného krbu. Celá jeho severná polovica bola zničená hrobom 3/62, ktorý tu bol vykopaný do priestoru chaty akiste už po jej zániku, lebo spodok hrobovej jamy, ktorá mala rozmery $30 \times 50 \times 70$ cm, bol len o 8–10 cm hlbšie ako úroveň podlahy chaty. Hrob bol orientovaný v smere Z–V, pochovaný tvárou obrátený na východ. Kostra ležala na chrbte. Jej dolné dve tretiny (od spodného okraja hrudného koša) chýbali. Hrob tu bol iste porušený nejakým druhotným zásahom, lebo úlomky kostí z kostry sa ojedinele nachádzali v hornej časti hrobovej jamy. Po ľavej strane hlavy mal zomrelý ako milodar vajcovitý hrniec s jednoduchým okrajom, zdobený na pleciah nízkou rytou vlnovkou a štyrmi obvodovými ryhami (obr. 19: 2).

Okrem tohto hrobu v chate prišlo sa v jej blízkosti na ďalšie dva hroby — 1/62 a 12/62, ktoré mali podobnú orientáciu i charakter. Z nich však len v hrobe 12/62 našiel sa pod ľavou spánkovou kosťou sklovitý korálok tvaru sploštenej gule, tmavej modrozelennej farby, zdobený dvoma obvodovými tehlovočervenými pásmi, medzi ktorými je ostro lomená nepravidelná vlnovka. Táto pestrá výzdoba je do hmoty korálku zatavená a tvorí ju tiež sklovina (obr. 19: 1).

Druhý objekt, ktorý ležal síce mimo valu, ale má veľký význam najmä v súvislosti s poznatkami získanými v sonde XIII/63, vykopanej v nasledujúcej výskumnej sezóne, zistil sa v sonde IX/62 a označili sme ho číslom 10/62. Išlo tu o estrich pece, vytvorený vrstvou prepálenej, ale už veľmi poprúskanej hliny, zachovaný na kruhovitej ploche



Obr. 18. Bíňa. Črepy z výplne chaty 3/62 v sonde III a IV/62.

o priemere 150 cm. Pod touto prepálenou hlinou bola 5–8 cm hrubá vrstva drobných riečnych okruhliakov. Úroveň estrichu smerom na západ mierne klesala. Hoci hĺbka tohto objektu bola nepatrná (bol tesne pod ornicou), v bezprostrednom okolí, najmä na jeho severnej strane, nachádzalo sa približne v tej istej úrovni množstvo črepov z porozbíjaných nádob. Boli medzi nimi najviac črepy väčších až zásobnicovitých, ale aj menších hrncov čieranosivej farby s jednoduchým alebo hore rebrovite zosilneným okrajom, zdobených pod hrdlom rôznymi obmenami vlnovky, pásmi šikmých vry-

pov, kombinovanými s husto rytou obvodovou špirálou, ktorá pokrývala často celé dve horné tretiny nádoby (obr. 20: 1–3, 7, 9–11). Ďalej sa tu našli úlomky malého plytkého tanierika (obr. 20: 4) tej istej farby a z podobného materiálu ako črepy z hrncov a väčší fragment misky hnedožltej farby, ktorá mala mierne zúžené ústie, jednoduchý neprofilovaný okraj a v hornej časti bola zdobená pásmom rytej viacnásobnej vlnovky (obr. 20: 8). Napokon sa tu medzi črepmi našla minca Štefana IV. (1162–1163),²¹ podľa ktorej možno keramiku i objekt datovať približne do tej istej doby (obr.

20: 5). Objekt možno s najväčšou pravdepodobnosťou považovať za pozostatok jednoduchej hrnčiarскеj pece. V nej sa vypaľovali aj nádoby, z ktorých pochádzajú nájdené črepy.

Výskum roku 1963

V tomto roku sme upriamili výskum na rozšírenie, prehĺbenie a spresnenie poznatkov, ktoré sa získali výskumom r. 1962. Bolo treba získať ešte výraznejšie a presvedčivejšie podklady pre datovanie a vysvetlenie funkcie opevnenia v Bíni a poznanie celkovej situácie na lokalite. Veľkú časť týchto úloh výskum v r. 1963 splnil.

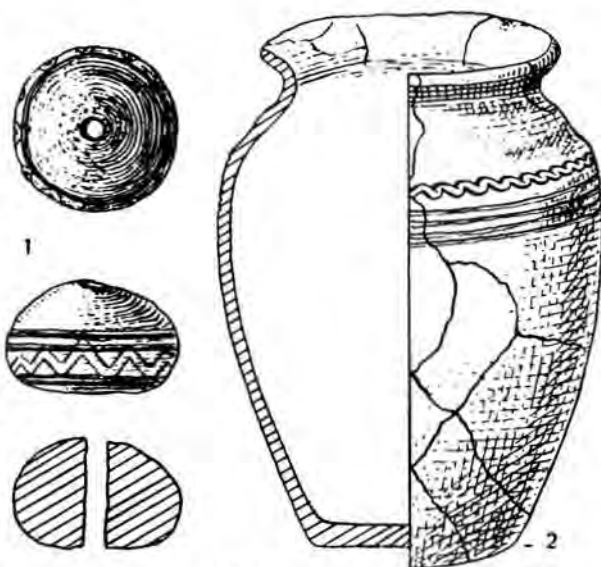
Sonda XII/63

Sledovali sme ňou hlavne otázku datovania a vysvetlenia zemného násypu, vybiehajúceho v 2500. metri od vonkajšieho valu na juh v dĺžke 80 m, ako aj pôvodnú konfiguráciu terénu v čase nasýpania valu. Preto sme sondu vytýčili kolmo na smer tohto výbežku a prerezali sme ňou aj prilahlú časť vonkajšieho valu. Sonda presekla tento val šikmo. Pretože val tu je už značne sploštený splavom, ktorým sa zemina z neho dostávala po severnom svahu prirodzeného terénneho stupňa do niekdajšej priekopy, nemohli sme síce očakávať výraznejšie zachytenie jeho obrysov a dimenzií, ale boli tu dobré predpoklady pre zachytenie ďalších objektov pod násypom valu. Celkovú situáciu v sonde XII/63 (obr. 21, 22) možno stručne charakterizovať takto:

Pod 20–30 cm hrubou vrstvou povrchového humusu prišlo sa od južného okraja sondy až po jej 10. meter na 120–140 cm silný násyp zo žltej spraše, premiešanej so štrkom a prevrstvanej miestami tenkými vrstvičkami nasýpaného humusu. Násyp bol na štyroch miestach porušený zásahmi (zákopmi) z poslednej vojny. V neporušených častiach násypu sa okrem starších nálezov prišlo dosť hojne aj na úlomky tehliel, na ktorých boli obyčajne plastické značky z písmen HP. Tehly podobných rozmerov a s tými istými značkami sa veľmi často vyskytujú i v ruinách bývalého pálfyovského kaštieľa. Preto sme celý tento násyp mohli vysvetliť jednoznačne tak, že vznikol v súvislosti s terénnymi úpravami v čase výstavby kaštieľa, t. j. v prvej polovici minulého storočia. Násyp teda tvoril časť ohrady okolo záhrady kaštieľa.

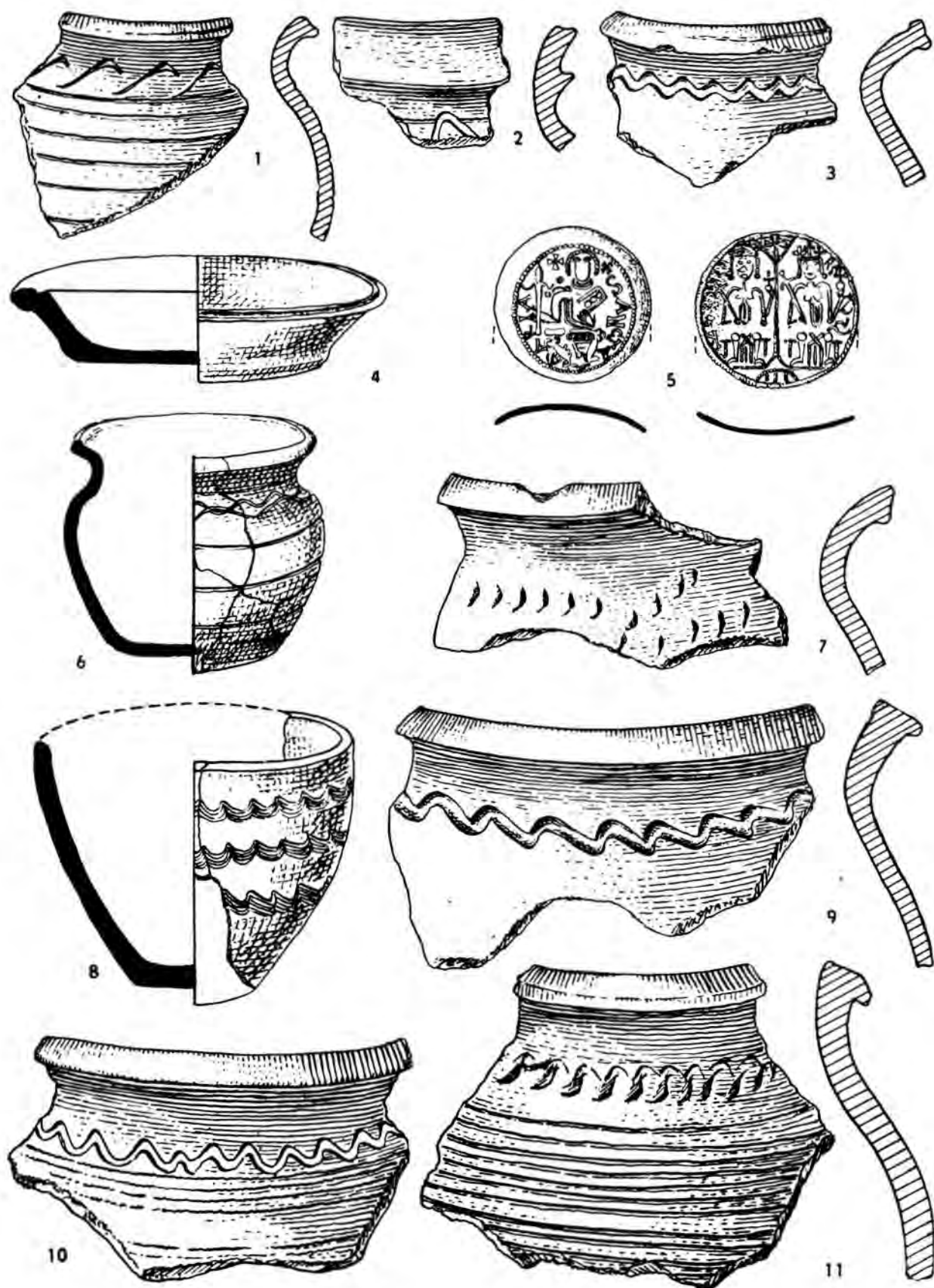
Pod spomenutým novovekým násypom zemnej ohrady bola v južnej časti sondy — najmä medzi 1. až 9. metrom — vrstva hlinito-štrkovitej, skoro sterilnej navážky, ktorá miestami dosahovala hrúbku až 140 cm (v 3. metri), postupne smerom na sever a juh sa stenčovala a prechádzala klinovite do humusu. Vrchná časť navážky bola silne pre-

miešaná s navezeným humusom a miestami aj so zhlukmi hrúd prepálenej hliny. Inde sa zasa vyskytli krátke nesúvislé vrstvy popola, v ktorých sa našli črepy stredovekej tenkostennej keramiky hnejdej farby, zdobenej kvapkovitými vrypami a širokými obvodovými ryhami (obr. 23). Nepravidelné a nesúvislé rozloženie nálezov v tejto vrstve a najmä jej celkový charakter naznačujú, že tu ide najskôr o navážku, ktorou sa terén, ináč týmto smerom dosť nápadne klesajúci, pri zriaďovaní záhrady vyrovnal do úrovne pozostatkov valu. Zem pre navážku sa získala s najväčšou pravdepodobnosťou v blízkom okolí kaštieľa, kde sa v súvislosti s jeho výstavbou úroveň pôvodného terénu na ploche ca 50 × 60 m znížila oproti susediacemu terénu o 1–1,5 m. V porušených profiloch okolo bývalého kaštieľa možno totiž vidieť ešte dnes to isté zloženie a charakter pôdy, aká sa zistila v spomenutej navážke.

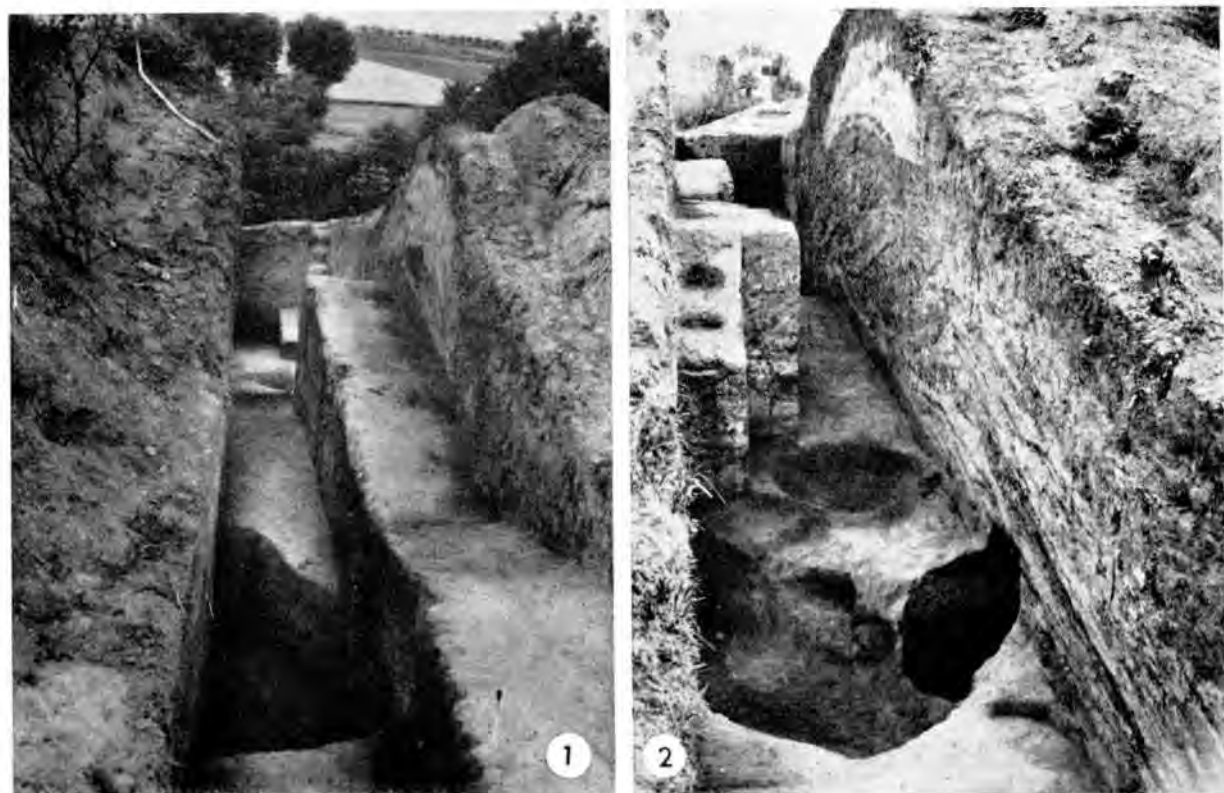


Obr. 19. Bíňa. 1 — korálok z hrobu 12/62; 2 — hrniec z hrobu 3/62 v chate 3/62.

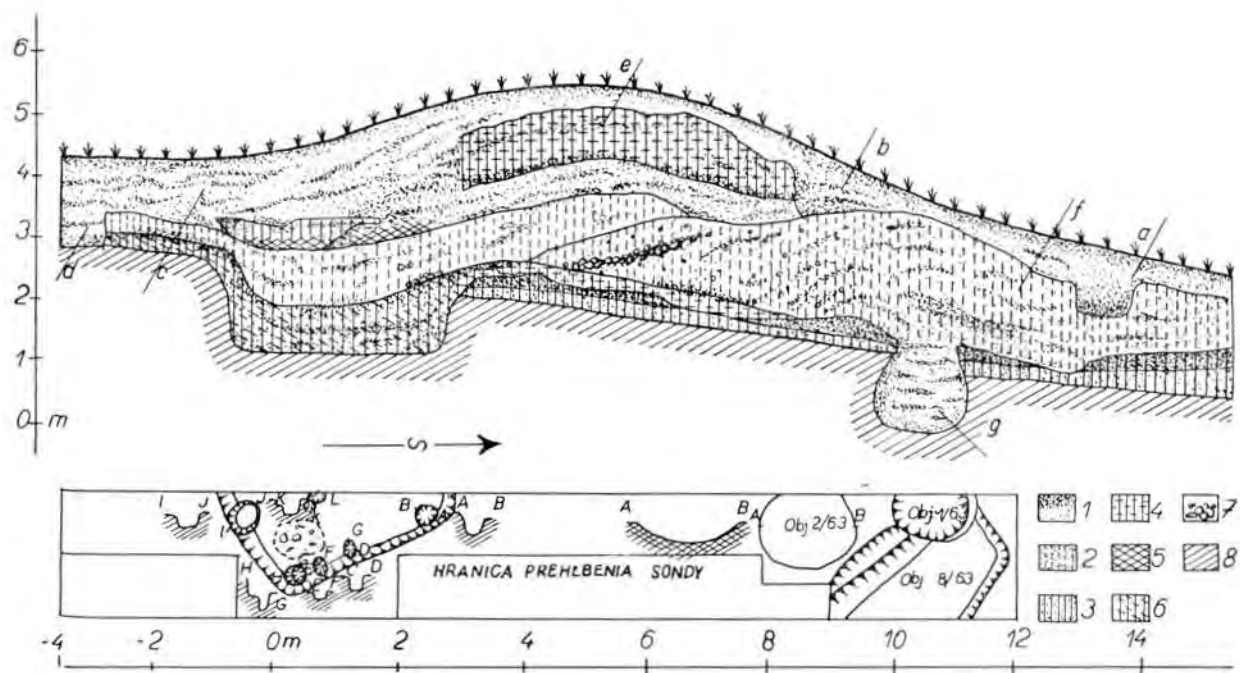
V úseku od 4. do 10. metra prekrývala navážka pozostatok pôvodného valového násypu, ktorý v ďalšom úseku sondy XII/63 až po jej severný koniec prikrývala už len vrstva novšieho humusu. Násyp tohto valu pozostával, podobne ako v sonde I/62, zo žltej spraše, slabo premiešanej a prevrstvanej tenkými i hrubšími vrstvami nasýpaného humusu. V obrysoch a v uložení týchto vrstiev humusu črtal sa spád pôvodného valu, silne už zníženého splavovaním materiálu z jeho koruny na vonkajšiu i vnútornú stranu ešte pred nasýpaním navážky a pálfyovského ohradného násypu, ktoré prikrývali celé teleso valu a jeho dovnútra splavené časti. V jeho vonkajšom svahu boli, podobne ako



Obr. 20. Bíňa. 1–5, 7–11 — nálezy z okolia objektu 10 62 v sonde IX 62; 6 — hrniec zo sondy XV/63.



Obr. 21. Biňa. Pohľad na sondu XII/63: 1 – z južnej strany; 2 – zo severnej strany.



Obr. 22. Biňa. Sonda XII/63, pôdorys a profil západnej steny. Legenda: 1 – čiernosivá humusovitá vrstva; 2 – nasýpaná spraš premiešaná s humusom; 3 – nasýpaná spraš so štrkom; 4 – nasýpaná hnedá spraš; 5 – prepálená hlina; 6 – žltohnedá hrudkovitá hlina, výplň objektu 4/63; 7 – súvislá vrstva riečneho štrku; 8 – sterilná žltá spraš; a–d – novoveké zásahy; e – násyp pálfyovskej ohrady; f – násyp valu; g – výplň objektu 1/63.

v pálfyovskom násype, mladšie sekundárne zásahy — jarky, dnes už zasypané, ale bližšie nedatovateľné. V násype valu nachádzali sa úlomky keramiky podobného charakteru ako v sonde I/62. Stopy po vnútornej konštrukcii valu sa tu tiež nezistili.

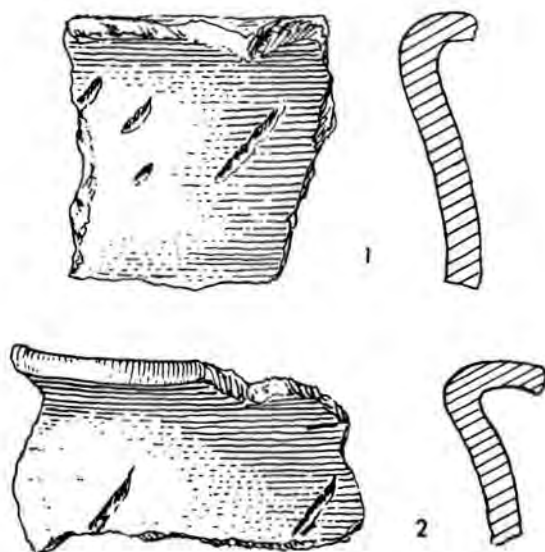
Pod násypom valu, ktorý spolu s novovekým ohradným násypom a navážkou mal pod vrcholom výšku 310 cm, bola vrstva pôvodného humusu. V úseku medzi 11. až 15. metrom bola táto humusovitá vrstva silne premiešaná s popolom, ktorý miestami vytváral aj súvislú, 2—5 cm hrubú vrstvu. V nej sa prichádzalo dosť hojne na črepy z hrncov sivej, hnedosivej a hnedej farby s jednoduchým neprofilovaným okrajom, zdobené rytými jednoduchými i viacnásobnými vlnovkami, ojedinele aj úzkymi šikmými vrypami na hrdle. Plecia a telá nádob zdobili husté i redšie obvodové ryhy, špirálovite obiehajúce povrch nádob (obr. 24: 7—10, 12). Niekoľko črepov malo tehlovočervenú farbu a pôsobilo dojmom druhotného prepálenia vo vysokom žiare.

Povrch tejto humusovitej vrstvy možno s najväčšou pravdepodobnosťou považovať za pôvodný povrch prirodzeného terénu pred nasypáním valu, lebo jej vrchný obrys je približne rovnobežný s horným okrajom sterilnej žltej spraše. Tvar tohto pôvodného terénu charakterizuje pomerne nápadný sklon v smere od juhu na sever i v smere od západu na východ. V prvom prípade predstavuje toto klesanie na celej dĺžke sondy, ktorá mala 19 m, výškový rozdiel ca 210 cm.

V úrovni tohto pôvodného terénu črtali sa i obrysy štyroch objektov, ktoré mohli slúžiť svojmu účelu jedine v čase pred nasypáním valu. Priamo pod korunou valového násypu prišlo sa na misovitú priehlbínu — objekt 2/63, vyhlbený do spraše. Vnútorne zaoblené steny boli na celej ploche objektu silne prepálené. V úrovni zistenia mal priemer 155 cm a siahal do hĺbky 26 cm. V jeho výplni sa našli črepy podobnej keramiky, aká sa zistila v spomenutej popolovitej vrstve. Účel objektu podľa zachovanej časti ťažko možno bližšie určiť. Najskôr tu išlo o nejaký výrobný objekt, kde sa pracovalo so silným žiarom. Svedčia o tom silne prepálené steny objektu, vrstva popola, splavom roznesená dolu po svahu v nápadne veľkom množstve, a niekoľko druhotne prepálených črepov, ktoré od žiaru dostali tehlovočervenú farbu (obr. 24: 4, 5).

Neďaleko od tohto objektu zistila sa približne v tej istej úrovni obilná jama — objekt 1/63. Mala hruškovitý tvar, priemer ústia v úrovni zistenia

90 cm a hĺbku 145 cm. Vrchná časť jej priestoru bola dutá, nezasypaná, v spodnej časti bola sypká humusovitá výplň, v ktorej sa našli výrazné úlomky z hrncov hnedej a sivej farby s jednoduchým, zvisle zrezaným okrajom, zdobených vlnovkou kombinovanou s jednoduchými obvodovými ryhami ale-



Obr. 23. Bína. Nálezy z navážky nad valom v sonde XII/63.

bo pásmi zväzkov obvodových rýh, niekedy aj úzkymi šikmými vrypami (obr. 24: 1—3, 6). V jednom prípade poukazuje črep na nádobu s rebrovite členeným povrchom, zdobeným pásmi bodiek, vypichaných hrebeňovitým nástrojom s piatimi zubmi (obr. 24: 3).

V tom istom úseku sondy XII/63 zistila sa aj časť ďalšieho objektu — 8/63, zasahujúceho za východnú stenu sondy. Mal tvar nepravidelného obdĺžnika, širokého 1,90 m, dĺžku sa nepodarilo zistiť. V obrysoch ukazujúcich sa na stene sondy dali sa spoznať náznaky pece s komínovitým otvorom. V sivej výplni, premiešanej s hruškami žltej hliny, nachádzali sa úlomky podobnej keramiky, aká bola aj v objektoch 1/63 a 2/63. V juhozápadnom rohu bol tento objekt zreteľne porušený obilnou jamou (objektom 1/63), z čoho jasne vyplýva, že musí byť relatívne starší, hoci v čepoch, ktoré sa našli vo výplni oboch objektov, nebadať viditeľné rozdiely.

Ďalší objekt, približne z tej istej doby ako objekty 1/63, 2/63 a 8/63, našiel sa pod vrstvou navážky a pod zemným násypom z čias stavby kaštieľa. Ide o objekt 4/63 — časť chaty-polozemnice, zahĺbenej 145 cm pod úrovňou zistenia. Chata mala pozdĺž zvislých, dobre zachovalých stien, vytvo-



Obr. 24. Břina. Ukázkové nálezy. 1–3, 6 – z objektu 1/63; 4, 5 – z objektu 2/63; 7–10, 12 – z humusovité vrstvy pod valom v sonde XII/63; 11, 13–16 – z výplně chaty 4/63 v sonde XII/63.



Obr. 25. Biňa. Sonda XIII 63. 1 — pohľad do sondy z južnej strany pred vybratím objektov 5 a 6; 2 — pohľad na odkryté objekty v sonde XIII 63 zo severnej strany.

rených zahĺbením do žltej kompaktnej spraše, kolové jamky, a to v oboch zistených rohoch po jednej, pri severovýchodnej stene dve a v strede juho-východnej steny jednu. Ďalšia kolová jamka sa zistila uprostred objektu. Spomenuté jamky mali priemer 20–54 cm a siahali 10–30 cm pod úroveň podlahy z ubitej hliny. Vo východnom rohu chaty zistili sa zvyšky ohniska — prepálená hlina na nepravidelnej kruhovej ploche s priemerom 47–52 cm, pokrytej 3–5 cm hrubou vrstvou popola, v ktorej sa našli úlomky zvieracích kostí a štyri kamene (obr. 22).

Vo výplni chaty, ktorú tvorila hlina zmiešaná s humusom a hručkami čistej žltej spraše, našli sa črepy z hrncov sivej a čiernosivej farby s jednoduchým alebo slabo profilovaným okrajom, zdobené jednoduchou alebo viacnásobnou rytou vlnovkou a obvodovými ryhami, i kostené šidlo (obr. 24: 11, 13–16).

Všetky tu opísané objekty boli prekryté valovým násypom a prerezávali svojím vrchným okrajom 10–20 cm hrubú vrstvu sivohnedej spraše, ktorá obsahovala už len ojedinelé, málo výrazné úlomky rímsko-barbarskej keramiky a prechádzala postupne do sterilnej žltej spraše.

Sonda XIII/63

Poznatky, ktoré sme získali v sondách I/62 a XII/63, umožňovali — pokiaľ ide o vzťah valového násypu k starším kultúrnym vrstvám a objektom pod ním — jednoznačný a nepopierateľný záver o relatívne mladšom pôvode valu, než sú pamiatky, ktoré sa našli pod ním. Tým sa už získal pomerne spoľahlivý a časove približne určiteľný terminus post quem. V obidvoch opísaných sondách (I/62

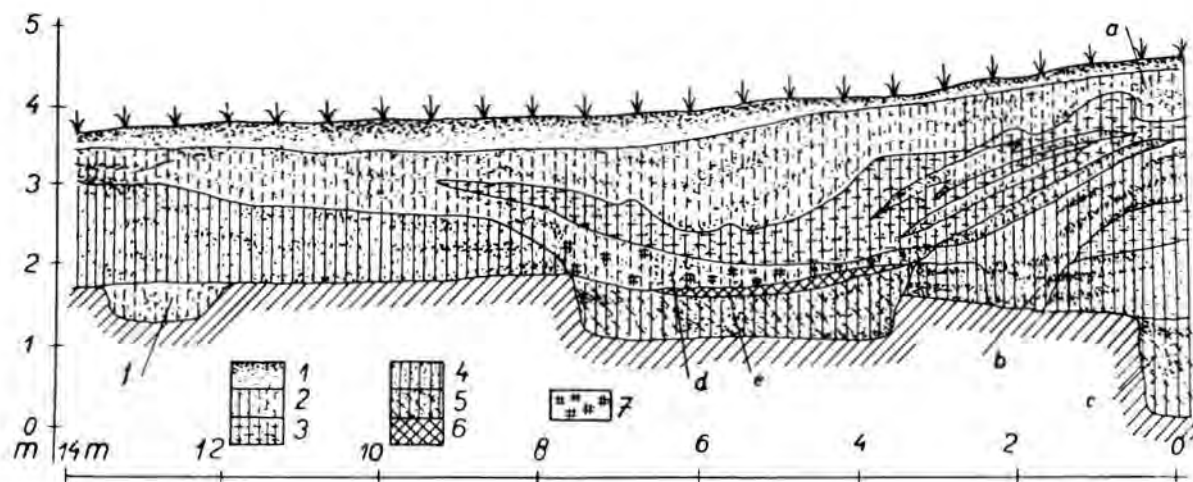
a XII/63) nepodarilo sa však výraznejšie a presvedčivejšie zachytiť hornú časovú hranicu možného vzniku valov, teda terminus ante quem. Aby sme odstránili aj tento nedostatok v možnosti datovania bínских valov, urobili sme priesek cez časť valového násypu a príslušné kultúrne vrstvy v úseku medzi sondou I/62 a XII/63 na mieste, kde terén po nápadnejšom klesaní v smere na východ prechádza do rovnejšieho úseku v 2530. metri dĺžky vonkajšieho valu. Z úsporných dôvodov nevedli sme už sondu XIII/63 cez celé teleso valu, ale len cez jeho vnútornú polovicu a príslušné kultúrne vrstvy. Sonda bola široká 2 m a dlhá 14 m. Zistenú situáciu v nej (obr. 25–27) možno stručne charakterizovať takto:

Pod 25–35 cm hrubou vrstvou povrchového humusu bola po celej dĺžke sondy vrstva sivej miešanej zeminy, splavenej jednak z valu, jednak z vyvýšeného terénu zo západnej strany, ktorý sa odťalo smerom na západ dvíha strmsie. Spodný okraj tejto vrstvy, ktorá vo vrchnej časti — do hĺbky ca 60 cm — obsahovala aj mladšie stredoveké pamiatky (nevýrazné črepy a úlomky tehliel), zasahoval menšími priehlbinami do vrstvy žltej, miestami sivej hliny, len slabo premiešanej s humusom. Táto vrstva tvorila v úseku 0. až 4. metra vlastný násyp valu, čiastočne už splavený na vnútornú stranu opevnenia. Tesne vedľa jeho koruny zasahovali do telesa valu už zasypané jamy s nepravidelnými obrysami, siahajúce do hĺbky 70–90 cm, ktoré neobsahovali nijaký datovací materiál. S najväčšou pravdepodobnosťou ide tu o novoveké jamy pre stromy.

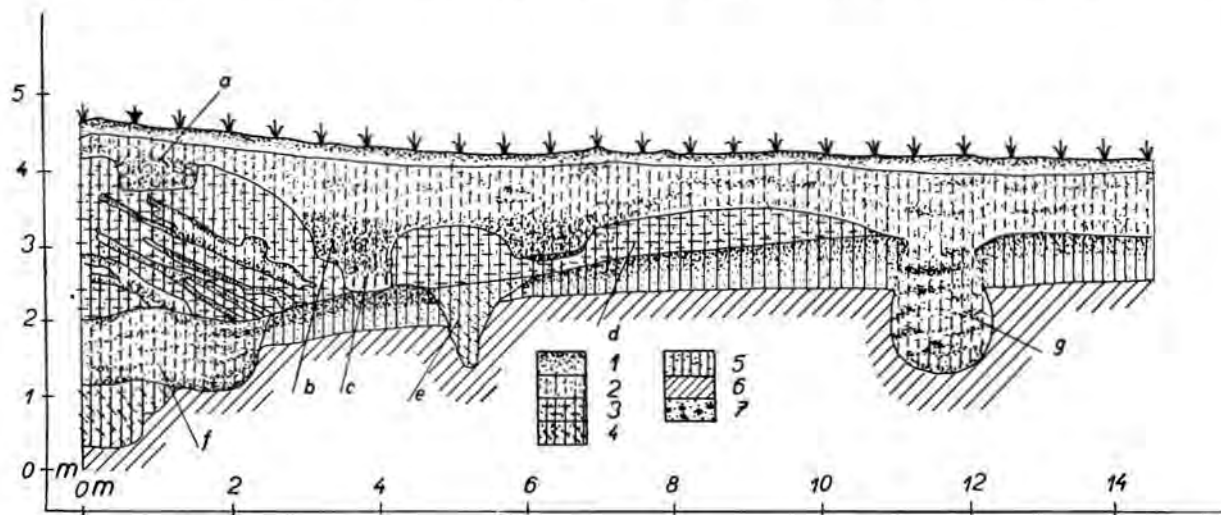
Medzi 3.–7. metrom zasahovali do vrstvy nasy-

paneľ a splavenej spráše dve priehlbiny, ktorých spodok bol približne v tej istej úrovni. V strednej časti, ktorá bola o 40 cm plytšia, ich spájala tá istá sivá až popolavosivá výplň, preto s najväčšou pravdepodobnosťou išlo o jeden a ten istý objekt, ktorý sme označili číslom 11/63. Jeho obrysy sa podarilo zachytiť výraznejšie iba v priereze vo východnej stene sondy, lebo zasahoval len veľmi malou časťou do jej vykopaného priestoru. Severná časť objektu zreteľne prerezávala svojím zahĺbením šikmo sa zvažujúcu vrstvu nasypanej hliny, ktorá tvorila vlastný násyp valu. V mieste, kde bol do

nej objekt zahĺbený, bola táto hlina v zvislej stene dokonca prepálená. Priehlbina na južnom konci objektu medzi 6. až 7. metrom mala mierne zaoblené dno z vysušenej, slabó prepálenej hliny a vyplňovala ju 10–12 cm hrubá vrstva popola, v ktorom bolo hodne uhlíkov z nedohoreného dreva. V priehlbine sa našlo aj najviac úlomkov keramiky, najmä potom, keď sme objekt sledovali hlbšie do východnej steny sondy. Medzi nimi sú prevažne črepy z väčších hrncovitých nádob, veľmi podobné črepom z hrncov, ktoré sa našli v blízkosti objektu 10/62 v sonde IX/62, datovaných mincou



Obr. 26. Biňa. Sonda XIII/63, pôdorys a bokorys západnej steny. Legenda 1 – vrstva povrchového humusu; 2 – nasýpaná sivá spráš premiešaná s humusom; 3 – nasýpaná hnedá spráš; 4 – čiernohnedá spráš zmiešaná s humusom; 5 – žltohnedá hrudkovitá hlina; 6 – prepálená hlina; 7 hrudy prepálenej hliny; a – novoveký zásah; b – objekt 3/63; c – objekt 9/63; d – objekt 5/63; e – objekt 6/63; f – objekt 10/63.



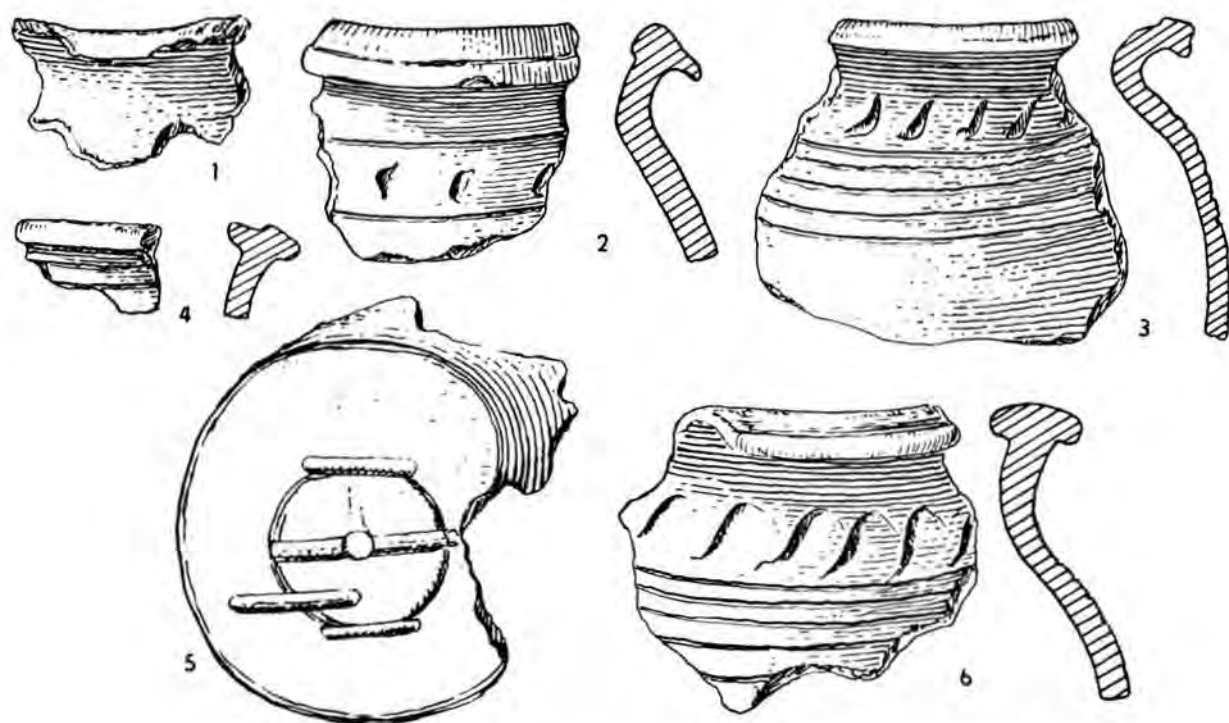
Obr. 27. Biňa. Sonda XIII/63, bokorys východnej steny. Legenda: 1 – vrstva povrchového humusu; 2 – nasýpaná sivá spráš premiešaná s humusom; 3 – nasýpaná hnedá spráš; 4 – žltohnedá hrudkovitá hlina; 5 – čiernohnedá spráš premiešaná s humusom; 6 – sterilný terén; 7 – vrstva popola s uhlíkmi; a – novoveký zásah; b – objekt 11/63; c – hrob 10/63; d – terén pred nasýpaním valu; e – chata 6/63; f – chata 9/63; g – objekt 7/63.

do začiatku druhej polovice XII. storočia (obr. 28). Jeden črep z dna má na spodku plastickú značku pozostávajúcu z kruhu, vnútri ktorého sú dve a po bokoch tiež dve zvislé priamky (obr. 28: 5).

Medzi 3. a 4. metrom humusovitá zem zasahovala ešte hlbšie ako bol vlastný spodok severnej

silne premiešanej s humusom. Šikmé, smerom na juh nápadne sa zvažujúce uloženie týchto vrstiev naznačuje spôsob a postup budovania telesa valu.

Pod násypom valu prišlo sa v hĺbke 250–260 cm na vrstvu tmavohnedej až čiernohnedej hliny, silne premiešanej s humusom, v ktorej — podobne



Obr. 28. Biňa. Ukážky keramiky z výplne objektu 11/63 v sonde XIII/63.

priehlbiny objektu 11/63 a naznačovala v pôdoryse obrys obdĺnikovej jamy, zasahujúcej svojou východnou časťou do východnej steny sondy. V tejto jame prišlo sa po odstránení výplne v časti, ktorá zasahovala do sondy (v hĺbke 175 cm od terajšej úrovne) na dosť zle a neúplne zachovanú ľudskú kosť, označenú ako hrob 10/63. Kosť bližšie neurčeného jedinca ležala na chrbte, s rukami položenými vedľa tela a bola orientovaná v smere Z–V, s pohľadom na východ. Nezistili sa pri nej nijaké nálezy. Hrobová jama so zaoblenými rohmi bola 50 cm široká, siahala do hĺbky 30 cm pod úroveň dna objektu 11/63 a prerezávala tiež násyp valu, teda hrob bol vykopaný už do nasypného valu. Pretože výplň objektu 11/63 nebola porušená hrobovou jamou, možno predpokladať, že hrob je relatívne starší ako objekt 11/63.

Situácia pod vrstvami, ktoré sme tu opísali, bola veľmi podobná situácii v sondách I/62 a XII/63.

Samotné jadro valu tvorili vrstvy nasypanej, skoro čistej spráše, striedajúce sa s vrstvami hliny

ako vo valovom násype — sa nachádzali črepy ako v predchádzajúcich dvoch sondách. V úrovni tejto vrstvy zistil sa priamo pod násypom valu objekt 3/63, zasahujúci západnou polovicou za stenu sondy. Išlo o polguľovitú jamu na neznámy účel, s priemerom v úrovni zistenia 98 cm a hĺbkou 45 cm. Jej sivá výplň, pomiešaná s hrudkami žltej hliny, obsahovala črepy z hrncov hnedej a sivej farby s jednoduchým okrajom, zdobených pásmi viacnásobnej vlnovky kombinovanej s obvodovou špirálou.

Približne v tej istej úrovni, v úseku medzi 4. a 5. metrom v hĺbke 200–215 cm práve pod päťou valového násypu, prišlo sa na trojuholníkovej ploche na súvislú, 5–8 cm hrubú vrstvu čiernosivej až sadzovitej zeminy, pod ktorou bola na ploche nepravidielného obrysu v podobe trojuholníka 7–10 cm hrubá, misovite prehnutá vrstva slabo prepálenej hliny — objekt 5/63 (obr. 25: 1). V popolovitej až sadzovitej zemine nad ňou našli sa črepy z hrncov sivej, čiernosivej a červenohnedej farby, zdobené jednoduchou i viacnásobnou vlnovkou a

obvodovou špirálou (obr. 29: 1—4, 15). Jeden sivý črep pochádza pravdepodobne z okraja hlineného kotlíka (obr. 29: 3). Objekt zasahoval západnou časťou do prilahlej steny sondy a pre veľké množstvo zeminy nad ním sme ho ďalej nemohli sledovať. Preto sa ani nepodarilo bližšie vysvetliť jeho funkciu.

V tom istom úseku sondy a v tej istej hĺbke, len na väčšej ploche než objekt 5/63, črtal sa hlinitou výplňou sivej farby, premiešanou s hrudkami žltej

spraše objekt 6/63, ktorý možno podľa zachytenej časti považovať za chatu-polozemnicu, zahĺbenú 70—80 cm pod úroveň zistenia do sterilnej žltej hliny (obr. 25: 2, obr. 26, 27). Jej juhovýchodná strana, jediná, ktorú sa nám podarilo zachytiť celú, bola dlhá 370 cm. Chata mala pravidelné steny a rovnú podlahu z ubitej stvrdnutej hliny.

V úrovni podlahy pri juhovýchodnej stene sa zistila kolová jamka o priemere 34—44 cm, ktorá siahala do hĺbky 60 cm pod úroveň dlážky. Plytká



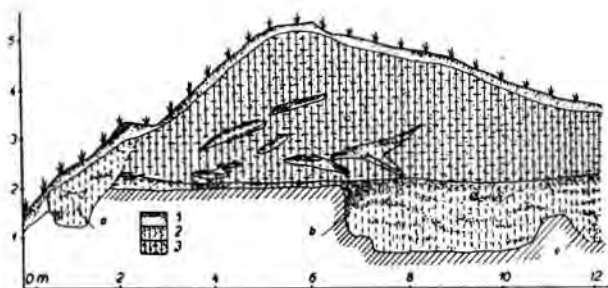
Obr. 29. Biňa. Keramika zo sondy XIII 63. 1—4, 15 — objekt 5/63; 5, 6, 9, 12 — čiernohnedá vrstva pod valom; 7, 8, 11 — objekt 6/63; 10, 13 — objekt 9/63.

polkruhovitá jama o priemere 110 cm bola pri severovýchodnej stene, tesne pri východnom rohu chaty. Výplň objektu obsahovala len nepatrné množstvo pomerne málo výrazných črepov z hrncov čiernej a červenohnedej farby, zdobených viacnásobnou vlnovkou a plytkou špirálou (obr. 29: 7, 8, 11), v jednom prípade aj dvoma pásmi drobných jamiek, urobených hrebeňovitým nástrojom (obr. 29: 8).

Priamo pod korunou valu zachytili sme časť objektu 9/63, ktorý sa výraznejšie črtal v hĺbke 270 cm pod dnešným povrchom sivou, hlinitou výplňou. Všetkými rozmermi zasahoval za doteraz odkrytý priestor sondy a na jej východnej stene vytváral jazykovitý výklenok, črtajúci sa výrazne prepálenými bočnými stenami a dnom, ktorého úroveň bola o 45 cm vyššia ako úroveň dlážky objektu. Jeho južná stena, jediná ktorú sa podarilo zachytiť na väčšom úseku, mala rovný pravidelný povrch, kolmý na vodorovné dno, ktoré tvorila stvrdnutá a ubitá hlina.

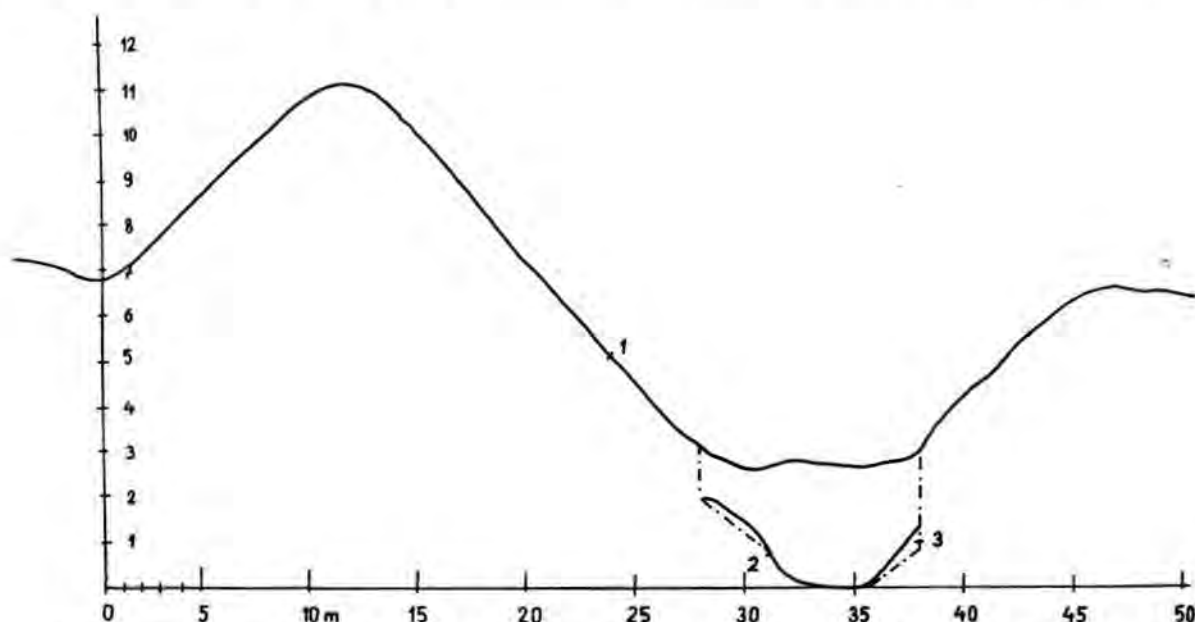
Tesne pri tejto stene, približne v tretine jej predpokladanej dĺžky, zistila sa v podlahe jama o priemere 30 cm v hĺbke 42 cm pod úrovňou podlahy, ktorá bola v hĺbke 445 cm pod dnešnou úrovňou koruny valu. Vo výplni tohto objektu, ktorý podľa zachytenej časti možno považovať za chatu s pecou umiestenou vo výklenku pri juhovýchodnom rohu, našli sa výrazné črepy z hrncov sivej, hnedosivej a hnedej farby, zdobené vlnovkou kombinovanou s husto rytou obvodovou špirálou alebo širšími plytkými žliabkami (obr. 29: 10, 13, 14).

Mimo telesa valu, okolo 11. metra, zistil sa na južnom konci sondy ešte jeden objekt, ktorý patrí do toho istého obdobia ako už opísané objekty. Bol to objekt 7/63 — obilná jama pôvodne hruškovitého tvaru, o priemere 120 cm v úrovni zistenia a siahajúca od nej do hĺbky 110 cm. Jej sivá kyprá humusovitá výplň obsahovala len veľmi málo črepov podobnej keramiky, aká sa našla v ostatných objektoch tejto sondy.



Obr. 30. Biňa. Profil valu pri vstupe do obce zo severnej strany. Legenda: 1 — povrchový humus; 2 — nasýpaná sivá spráš premiešaná s humusom; 3 — nasýpaná hnedá spráš; a — novoveký zásah; b, c — laténske objekty.

Tesne pri južnej stene sondy prišlo sa v hĺbke 185 cm na objekt 10/63 — misovitú priehľbinu, ktorej výplň obsahovala len veľmi nevýrazné rímsko-barbarské črepy. Mala priemer 140 cm a siahala do hĺbky 50 cm od úrovne zistenia.



Obr. 31. Biňa. Profil valu a priekopy v sonde XV/63. 1 — terajší obrýs terénu; 2 — pôvodný tvar priekopy; 3 — obrýs výkopu.

Čiernohnedá humusovitá vrstva, do ktorej výštovali opísané objekty a na ktorej spočíval valový násyp, tvorila s najväčšou pravdepodobnosťou úroveň terénu pred nasypáním valu. Tento terén sa tu ukazuje — na rozdiel od sondy XII/63 — skoro vodorovný, iba veľmi mierne stúpa smerom dovnútra opevneného priestoru. Čiernohnedá humusovitá vrstva prechádzala na spodku do sterilnej žltej spraše.

Situácia v sonde XIII/63 poskytla nám zistením objektov, ktoré porušovali valový násyp, a objektov, ktoré tento násyp prekrývali, možnosť datovať jeho vznik na tomto mieste nateraz len relatívne a rámcovo medzi dobu, do ktorej patria objekty porušujúce násyp (objekt 11/63 a hrob 10/63), a dobu, ktorú naznačujú objekty zistené pod násypom valu (objekty 3/62, 5/63, 6/63 a 9/63) a nálezy z nich. O presnejšie časové zaradenie jedných i druhých objektov a nálezov z nich pokúsime sa rozborom pamiatok s prihliadnutím na situáciu a nálezy v sonde III—IV/62 a IX/62. Prv než k tomu prejdeme, považujeme za správne zmieniť sa ešte o niektorých ďalších zisteniach a pozorovaniach na tejto lokalite.

Naznačenú superpozíciu valového násypu nad humusovitou vrstvou v sondách I/62, XII/63 a XIII/63 možno si aspoň čiastočne overiť aj dnes na profile terasy, presekanej štátnou hradskou pri jej vstupe do obce od Želiezoviec po ľavej strane. Zreteľne na ňom vidieť úroveň terénu pred nasypáním valu s 10—15 cm silnou vrstvou humusu, obsahujúcou síce veľmi zriedkavo len nevýrazné črepy, ale nesporne toho istého charakteru ako nálezy zo sond. Pod touto vrstvou je už alebo sterilná žltá spraš, alebo čiernosivá humusovitá výplň dvoch starších objektov s črepami mladolaténskej keramiky. Vo vlastnom nasypanom telese valu vidíme žltú spraš, miestami so štrkom, v ktorej sa zreteľne črtajú obrysy tenších vrstiev nasypaného humusu (obr. 30).

Úplne mimo valového násypu, 5 m od jeho južnej päty, vidieť v priereze terasy obilnú jamu hruškovitého tvaru, siahajúcu do hĺbky 230 cm od úroveň humusovitej vrstvy. V jej výplni sa dajú nájsť ojedinelé črepy podobného charakteru ako v preskúmaných objektoch.

Sonda XV/63

Pomerne hranatý tvar a nápadná hĺbka doteraz zachovaných častí priekop popri valoch na prvý pohľad zdanlivo naznačujú pôvodný tvar priekopy, čo zvädzalo niektorých starších bádateľov k úsudku o mladom veku bínskeho opevnenia.²² Považovali sme preto za potrebné urobiť aspoň jeden priesek

výplňou priekopy a zistiť tak jej skutočný pôvodný tvar a hĺbku. Urobili sme tak sondou XV/63 na mieste, kde sa val pomerne dobre zachoval a kde sa podľa toho dalo očakávať, že aj priekopa ešte nebude veľmi zanesená. Také miesto sme si vybrali medzi kalváriou a železničnou traťou aj preto, lebo v tomto jedinom úseku nejde po dne priekopy poľná cesta. Sondou sme vykopali naprieč priekopou od severného svahu valu po južný svah priekopy v dĺžke 10 m a šírke 1 m. Výsledok tohto prierezu bol do značnej miery prekvapujúci. Ukázal, že pôvodné dno priekopy bolo ešte o 280 cm hlbšie než terajšia úroveň jej dna, ktorá má aj dnes oproti okolitému terénu značnú hĺbku — 4 m. Takto výškový rozdiel medzi terajšou korunou valu a zisteným spodkom priekopy robí 11,5 m. V čase krátko po postavení valov musel byť tento rozdiel značne vyšší, pretože i pôvodná výška valu bola väčšia, najmenej o 2 m. Svahy priekopy sa smerom ku dnu zbíjali a prechádzali do mierne zaobleného, pomerne úzkeho dna. Výplň priekopy v celej výške charakterizovala žltohnedá, naplavená, na nálezy skoro sterilná hlina, prevrstvená miestami aj naplaveným štrkom. Dno priekopy tvoril sterilný, hlinito-štrkovitý, značne vlhký terén (obr. 31).

Tesne nad dnom priekopy, v hĺbke 235 cm, teda 45 cm od dna, našiel sa v jej výplni čiernosivý črep menšieho, nízkeho, čiastočne doplneného hrnca s jednoduchým okrajom, ktorý má na vnútornej strane jemný žliabok pre pokrývku. Na hrdle je zdobený obvodovou ryhou a dvojnásobnou nepravidelnou vlnovkou, na pleciah a tele rytou špirálou (obr. 20: 6). Na dne sú zreteľné stopy po modelovaní v ruke a nejasné zvyšky plastickej značky. Výška 11,5 cm, priemer ústia 13 cm, priemer dna 8,3 cm.

Hroby pod stredným valom

Na doplnenie opisu celkovej situácie v Bíni treba sa ešte aspoň stručne zmieniť o viac-menej náhodnom náleze hrobov na mieste dnes už zničeného a rozobratého stredného valu, v úseku medzi 1085. a 1095. metrom jeho dĺžky (obr. 32: 1). Počas nášho výskumu v Bíni začalo sa tu v hlinisku, ktoré bolo na tomto mieste už dávnejšie otvorené, s ťažbou hlíny autobagrom pre stavbu mosta spájajúceho obec s roľami na ľavom brehu Hrona. Pri tejto práci prišlo sa v mieste, kde bol pôvodne valový násyp, na štyri hroby. Jeden z nich bager úplne zničil (mali sme možnosť z neho vidieť len rozhádzané kosti a identifikovať miesto jeho nálezu) a dva poškodil.

Hrob 1/63 nachádzal sa približne pod päťou predpokladaného valu. Hrobová jama s rozmermi

54 × 210 cm (skutočná dĺžka jamy bola o málo väčšia, lebo pri našom meraní už jej západný okraj chýbal) v profile hliniska zreteľne prerezávala vrchnú čiernu humusovitú vrstvu, na ktorej bol kedysi nasýpaný val. Siahala do hĺbky 115 cm

dového pohrebiska, na ktorom sa pochovávalo ešte v čase pred postavením valového násypu. Veľká časť pohrebiska bola zničená pri hĺbení priekopy a nasýpaní zeminy z nej na val, no pri pokračovaní výskumu na ploche, ktorá ešte nebola zničená,



Obr. 32. Biňa. 1 — hrobové jamy pod zničeným násypom stredného valu; 2 — stredný val v mieste sedlovitého zníženia.

od úrovne humusu. V hrobej jame bola dosť dobre zachovalá kostra bližšie neurčeného jedinca, ktorý ležal na chrbte a ruky mal skrížené na lone. Pri ľavej ruke našiel sa 15 cm dlhý, silne hrdzou poškodený železný nožík. V okolí kostry dali sa sporadicky sledovať aj zvyšky spráchniveného dreva, najskôr rakvy, ale klince z nej sa nenašli.

Hrob 2/63 bol zničený.

Z hrobu 3/63 podarilo sa zachytiť len dolné dve tretiny jeho dĺžky. Hrobová jama mala šírku 80 cm a siahala do hĺbky 110 cm. Kostra v zachovanej časti bola veľmi spráchnivená a nedalo sa z nej zistiť pohlavie pochovaného. Ľavú ruku mala vedľa tela, pravú na lone. Nálezy sa pri nej nezistili.

Hrob 4/63 sa zachoval v neporušenom stave. Hrobová jama mala rozmery 80 × 210 cm a siahala do hĺbky 150 cm. Bola v nej kostra muža, ktorý ležal na chrbte a ruky mal vedľa tela. Dĺžka kostry 170 cm. Ani pri nej sa nenašli nijaké milodary alebo sprievodný inventár.

Oba posledné hroby sa zistili na mieste, nad ktorým bol kedysi vysoký násyp valu a len neďaleko odtiaľto na východ prebiehala jeho koruna.

Všetky zistené hroby boli orientované rovnako v smere Z—V, s tvárou mŕtveho na východ. Boli rozložené pomerne riedko a šachovnicovite v nerovnakých vzdialenostiach od seba (1—2,70 m). Podľa uvedených nálezových okolností možno tieto hroby považovať za časť pôvodne iste väčšieho ra-

môže sa tu prísť na ďalšie, azda aj bližšie datovateľné hroby s výraznejším inventárom.

Pokus o datovanie a vysvetlenie bínskeho hradiska na základe archeologických prameňov

Fakty a poznatky, ktoré sa podarilo k riešeniu otázky datovania a vysvetlenia funkcie bínskych valov získať doterajším archeologickým výskumom, neumožňujú zatiaľ vznik tohto veľkolepého zemného opevnenia datovať priamo. Máme na mysli nedostatok takého objektu alebo nálezu, ktorý by sa dal s istotou synchronizovať s dobou vzniku valov a ktorý by mal aj sám užšiu chronologickú platnosť. Je tu však pomerne priaznivá situácia pre bližšie datovanie valov pomocou rámcového vymedzenia doby, počas ktorej mohli vzniknúť, resp. stanovením termínov ante quem a post quem vzniku valov. Výskum priniesol pomerne dosť dokladov, aby sme sa o to už teraz mohli pokúsiť. Okrem toho máme pri určovaní týchto termínov za danej situácie určitú výhodu, lebo nie sme odkázaní len na územne vzdialenejšie analógie v objektoch a materiáli z iných datovaných lokalít, ale môžeme sa oprieť i o tzv. vnútornú chronológiu v rámci lokality, ktorú poskytuje jednak bezpečne a spoľahlivo zachytená relatívna chronológia jednotlivých horizontov (superpozícia valového násypu nad ob-

jektmi a rámcove datovateľnou kultúrnou vrstvou a zistené mladšie zásahy do telesa valu), jednak isté záchytné body, ktoré tu máme k dispozícii (nález črepov s mincou).

Pri určovaní hornej časovej hranice vzniku bínkeho opevnenia, teda termínu ante quem, môžeme vychádzať z týchto faktov a poznatkov:

Vo východnej stene sondy XIII/63 prišlo sa na časť objektu 11/63, ktorého severná stena zreteľne prerezávala vo výške 45 cm šikmo spadajúcu vrstvu nasypanej spraše, tvoriacej vlastné teleso valu. V jeho výplni našli sa črepy i väčšie fragmenty nádob, ktoré možno podľa niektorých veľmi podobných črepov z okolia objektu 10/62 v sonde IX/62 (obr. 20: 1, 3, 9–11, obr. 28), pri ktorých sa našla minca Štefana IV. (1162–1163), datovať najneskoršie do druhej polovice XII. stor. Črepy podobného charakteru (najmä pokiaľ ide o výzdobu, profiláciu okraja a materiál) našli sa aj na iných včasnostredovekých lokalitách, ako napr. v Chotíne (Simítos)²³ alebo v Bohatej,²⁴ kde ich datovanie súhlasí s datovaním v Bíni. Preto aj keby sa tu nebolo možné oprieť o datovanú analógiu pri objekte 10/62 v rámci lokality, prišli by sme v datovaní podľa vzdialenejších analógií približne k tomu istému výsledku.

Pretože objekt 11/63, ktorý možno podľa črepov z výplne datovať najneskoršie do druhej polovice XII. stor., zreteľne a dokázateľne prerezával severným okrajom valový násyp, vyplýva z toho logický záver, že val v čase budovania objektu 11/63 už existoval, teda vznikol skôr ako tento objekt.

Určitú možnosť posunúť späť naznačenú časovú hranicu, pred ktorou val už musel stáť, poskytuje opäť situácia v sonde XIII/63 a čiastočne aj v sonde I/62. V prvom prípade sa totiž priamo pod objektom 11/63 našiel hrob 10/63, ktorého jama zreteľne prerezávala násyp valu a bola prekrytá objektom 11/63, z čoho vyplýva, že hrob je starší než spomenutý objekt, a to najmenej o 10–20 rokov; tak isto val musel vzniknúť ešte skôr, ako mohol byť doň vykopaný hrob. Na podobný hrob sa prišlo aj v sonde I/62, ale tu sa nad ním nepodarilo zistiť nijaký druhotný, lepšie datovateľný zásah do valu.

No keby aj nebolo pomerne šťastlivej a výhodnej situácie v sonde XIII/63, danej superpozíciou objektu 11/63 nad hrobom 10/63, postačili by na formulovanie uvedeného záveru aj spomenuté dva hroby. V nich, ako aj v ďalších ôsmich podobných hroboch, nájdených na vnútornej strane hradiska v blízkosti valu na priestore terajšieho dvora stromového parku JRD, v sondách I/62, VII/62 a IX/

62 sa neprišlo síce na nijaký sprievodný datujúci inventár, ale podľa ich celkového charakteru (orientácia Z–V, pomerne riedke rozloženie hrobov, uloženie kostry, malá hĺbka hrobovej jamy, nedostatok nálezov) možno usudzovať, že tu ide najskôr o hroby, aké poznáme z tzv. belobrdských pohrebísk, ktoré sa už po XII. storočí nevyskytujú.²⁵ Nemôže tu ísť o hroby kostolného radového cintorína, ktoré by v takom prípade mohli byť aj mladšie. Vzhľadom na celkovú situáciu v Bíni v XII. – XIII. stor., keď vnútri opevnenej plochy už určite stála rotunda a severne od terajšej obce – v polohe Apáti – románsky kostol,²⁶ v okolí ktorých sa už vtedy pochovávalo, sotva možno predpokladať, že by ešte vtedy časť obyvateľstva bola mohla pochovávať mŕtvych mimo kostola v duchu tradícií ešte z čias pohanských.²⁷ Preto možno aj samotné hroby, ktoré sa našli vo vale, považovať za argument oprávňujúci k záveru, že val tu musel vzniknúť už pred polovicou XII. stor.

Ďalším poznatkom, ktorý poskytuje oporu takémuto datovaniu hornej hranice vzniku bínkeho valu, je zistenie, že v telese valu, navŕšenom zo zeme získanej vyhlbením priekopy na jeho vonkajšej strane, ale miestami azda aj vnútri opevneného priestoru, nenašli sa doteraz nijaké pamiatky, ktoré by bolo možné datovať do neskoršej doby ako je XII. stor. Boli to všetko len pamiatky staršie – z doby veľkomoravskej, sťahovania národov, rímskych provincií, laténskej a z neolitu, vždy podľa toho, z akej kultúrnej vrstvy sa zem na násyp valu brala. Je to síce poznatok, ktorý poskytuje len tzv. dôkazy ex silentio, ale pretože sa mohol overiť v štyroch prípadoch – v sondách I/62, XII/63, XIII/63 a XV/63 – je použitie aj takéhoto argumentu dostatočne zdôvodnené.

Podobná situácia sa ukázala aj vo výplni zasypanej priekopy popri vonkajšom vale, pokiaľ sme ju sondami I/62 a XV/63 presekli až po sterilný, nenarušený terén. V oboch prípadoch sa v dolnej polovici výplne priekopy totiž tiež neprišlo na nijaké nálezy dokázateľne mladšie ako z XII. stor. Naopak, v sonde XV/63, vykopanej medzi železničnou traťou a kalváriou, našiel sa v čepoch menší hrniec s charakteristickou výzdobou (obr. 20: 6). Hrniec sa dostal do priekopy akiste vtedy, keď ešte nebola veľmi zanesená splavenou zemou a nánosmi, lebo ležal tu nevysoko nad jej pôvodným dnom. Materiálom, tvarom i výzdobou pripomína hrniec mnohé blízke analógie, známe najmä z tzv. belobrdských pohrebísk, kde sa tento tvar bežne vyskytuje práve v XI. storočí.²⁸ Podľa nálezu tohto hrnca môžeme zhodne s predchádzajú-

cimi závermi konštatovať, že priekopa pri vonkajšom vale v dobe, do ktorej možno hrniec aspoň približne datovať, t. j. v XI., najneskoršie v prvej polovici XII. stor., už jestvovala, ba navyše v tom čase začínala už pomaly zanikať.

Pre určenie spodnej časovej hranice vzniku bín-skeho opevnenia, teda termínu *post quem*, máme k dispozícii ešte výraznejšie a presvedčivejšie fakty ako v prvom prípade. Z nich treba uviesť predovšetkým zreteľnú superpozíciu valového násypu nad objektmi a kultúrnou vrstvou s nálezmi, ktoré možno aspoň rámcovo datovať do obdobia Veľkomoravskej ríše. Táto superpozícia sa zistila vo všetkých troch sondách, ktorými sme val alebo jeho časť presekli a dá sa ešte aj dnes dokázať na strhnutom profile terasy pri vstupe do obce od severu.

Naznačenú veľkomoravskú dobu, po ktorej mohli valy vzniknúť, prezrádzajú svojim charakterom už na prvý pohľad sídliskové objekty — chaty a objekty súvisiace s osídlením (obilná jama a objekty bližšie neurčeného účelu v sonde XII/63 a XIII/63). Chaty sa zistili v troch prípadoch priamo pod násypom valu (objekty 7/62, 2/63 a 9/63). Hoci sme ich pre krátkosť času a preto, lebo boli veľmi hlboko pod násypom a splavenými vrstvami (objekt 6/63), nemohli v celosti a úplne odkryť, ľahko si môžeme už podľa zachytených častí doplniť ich celkový tvar. Išlo o štvorcové, do zeme zahĺbené príbytky s ohniskom alebo krbom v jednom z rohov. Doplnenie a rekonštrukciu v takejto podobe umožňujú viaceré chaty, na ktoré sa prišlo mimo valového násypu a ktoré sme mohli odkryť celé (obj. 3/62 v sonde III—IV/62). Takéto príbytky sú pre veľkomoravské obdobie typické a charakteristické na širokom území obývanom Slovanmi, najmä v nížinnom prostredí.²⁹

Iba objekt 9 v sonde XIII/63 sa zatiaľ vymyká z tohto druhu príbytkov, lebo — nakoľko to možno z odkrytej malej časti spoznať — táto chata mala pri juhovýchodnom rohu výklenok, vyčnievajúci smerom na juh z jej pravdepodobne štvorcového obvodu. Podľa silne prepálených vnútorných stien môže tu ísť jedine o pec, ktorá bola dosť veľká, a preto mohla slúžiť nielen na vykurovanie obytného priestoru, ale aj na pečenie chleba. Tento typ príbytku je charakteristický skôr pre X.—XII. stor., ako to ukazujú nálezy podobných chát z Bohatej³⁰ a Svodína³¹ i na viacerých včasnostredovekých lokalitách v Maďarsku³² a na Ukrajine.³³ Niektoré dosiaľ známe nálezy takýchto príbytkov datujú sa už do veľkomoravského obdobia, ako napr. chata v Bajči-Vlkanove,³⁴ alebo dokonca aj do obdobia predveľkomoravského, ako napr. chaty v Nitr-

rianskom Hrádku (Vysoký breh) a v Siladiciach (Bodoš II).³⁵ Zatiaľ nemožno s istotou rozhodnúť, či v týchto prípadoch šlo o druh objektu určeného vyslovene na obývanie, alebo objekt slúžil na určitú výrobnú alebo inú špecializovanú činnosť, ktorú umožňovala pec umiestnená vo výklenku.

Do veľkomoravského obdobia patrí svojim tvarom i obilná jama pod násypom valu v sonde XII/63, hoci ten istý tvar obilných jám sa udržal aj v neskoršom stredoveku.³⁶

Pokiaľ ide o objekt 2/63 (misovitá priehlbeň so stenami zo silne prepálenej hliny v sonde XII/63) a objekt 3/63 (jama polguľovitého tvaru v sonde XIII/63), ktoré boli obidve tiež priamo pod valovým násypom, nedá sa predbežne ich účel presnejšie vysvetliť, ale podľa materiálu z ich výplne, o ktorom sa ešte zmienime, možno s istotou usudzovať, že patria do toho istého nálezového horizontu ako spomínané chaty.

Objekt 5/63 ťažko z hľadiska tvaru bližšie klasifikovať, pretože išlo s najväčšou pravdepodobnosťou o povrchový objekt, z ktorého sa zachovala na ploche nepravidelného obrysu len prepálená hlina a 8—10 cm silná sadzovito-popolovitá vrstva.

Druhým, ešte výraznejším a presvedčivejším druhom nálezov, pomocou ktorých možno zistiť dobu, po ktorej mohol byť val nasýpaný, je keramika, resp. jej úlomky, či sa už našli v objektoch, v kultúrnej vrstve pod násypom valu alebo v nasýpaných vrstvách, ktoré tvorili teleso valu. Časť týchto nálezov môže byť totiž relatívne mladšia než samotné objekty, lebo do ich výplne sa nálezy dostali až v súvislosti so zasypaním objektov, keď sa už predtým prestali používať. Ani v jednom prípade sa v objektoch nenašli také predmety, ktoré by tam boli zanechali ich obyvatelia preto, lebo museli snáď príbytok opustiť náhle v dôsledku nejakej katastrofy. Všetky príbytky, zdá sa, boli opustené zámerne, a preto sa v nich nenašlo nič z pôvodného zariadenia.

Z výplne objektov, z kultúrnej vrstvy pod valom a z jeho násypu máme črepy väčšinou z hrncovitých, ojedinele aj fľaškovitých nádob (obr. 29: 10) čiernosivej, sivej a hnedosivej, zriedka červenkastohnedej farby s jednoduchým zaobleným alebo zvisle zrezaným okrajom, vytvárajúcim niekedy na vnútornej strane jemný žliabok. Črepy zo stien a dnen nádob prezrádzajú výrobu technikou obtáčania, teda na ručnom hrnčiarskom kruhu. Ich výzdobu najčastejšie tvorila jednoduchá alebo viacnásobná rytá vlnovka, kombinovaná s hustými pásmi obvodových rýh alebo plytko rytá obvodová špirála. Ojedinele sa vyskytne na hrdle aj výzdoba šikmými

vrypami alebo odtlačkami hrebeňovitého nástroja s piatimi zubmi (obr. 24: 3, obr. 29: 8).

Šikmé vrypy na veľkomoravskej keramike sú zatiaľ dosť zriedkavé. Omnoho viac sa tento výzdobný motív objavuje na mladšej keramike z XI.—XIII. stor. O jeho výskyte už vo veľkomoravskej dobe spolu s ostatnými spomenutými druhmi výzdoby máme veľmi presvedčivý doklad aj na samotnej lokalite, a preto pri datovaní tejto keramiky upúšťame od uvádzania bližších i vzdialenejších analógií.

Na úlomkoch z dien nádob badať stopy po plastických značkách.

Ako sme už pri opise zistenej situácie uviedli, v severozápadnom rohu chaty 3/62 v sonde III—IV/62 našiel sa nad hrobom, ktorý bol vykopaný pod jej dlážkou, poklad železných hrivien. Tento poklad je značne spoľahlivejším datovacím prostriedkom než keramika a pretože sa tu našiel v superpozícii nad hrobom, ktorý porušoval dlážku a krb chaty, možno ho považovať za dosť spoľahlivý termín ante quem vzniku, resp. zániku chaty a datovania keramických úlomkov z nej. Poklady sekerovitých hrivien, ako uvádza na základe rozboru ich doterajších nálezov v ČSSR R. Pleiner, sú u nás najčastejšie v IX. stor. a len ojedinele sa vyskytujú ešte v prvej polovici X. stor.³⁷ Polovicu X. stor. možno teda považovať za najneskorší možný termín, keď sa bínsky poklad mohol dostať do zeme. Istý čas pred zakopaním pokladu bol na tom istom mieste vykopaný hrob, ktorý porušil dlážku a časť krbu v chate. Keďže hrob sa zistil veľmi plytko pod úrovňou dlážky, treba predpokladať, že tu bol vykopaný v čase, keď už zahĺbený priestor chaty bol aspoň sčasti zasypaný. Preto chata i úlomky keramiky, ktoré sa do nej sekundárne dostali, musia byť najmenej o 5—10 rokov staršie ako hrob. Aj ten už sám osebe, bez ohľadu na to, že bol nad ním poklad hrivien, možno datovať najneskoršie do druhej polovice IX. storočia, pretože sa v ňom našiel charakteristický veľkomoravský hrniec. Takéto datovanie potvrdzuje aj nález sklovitej perly v jednom zo susedných hrobov, patriacich do toho istého časového horizontu ako hrob v chate; takéto perly vyskytli sa totiž doteraz len na pohrebiskách z veľkomoravskej a staršej doby.³⁸

Z uvedeného jasne vyplýva, že chatu spolu s keramickými nálezmi a úlomkami nedohotovenejších žarnovov v jej výplni možno datovať najneskoršie do polovice IX. storočia.

Na základe zjavnej príbuznosti a podobnosti nálezov z objektov a z vrstvy pod násypom valu i priamo v ňom, ako aj nálezov z chaty 3/62, pre

datovanie ktorých sa nám podarilo určiť ako najneskoršiu možnú hranicu polovicu IX. stor., možno usudzovať, že ani objekty a nálezy pod násypom valu a v ňom nemôžu byť veľmi časovo vzdialené od doby, do ktorej sme datovali chatu 3/62. Tým sme získali bezpečne overený poznatok, že val mohol vzniknúť až po polovici IX. storočia.

Určité posunutie tejto hranice smerom hore, teda aj isté zúženie časového rámca, do ktorého možno vznik bínskeho opevnenia podľa doterajších úvah datovať, mohol by ešte poskytnúť nález z objektu 5/63 v sonde XIII/63, prekrytého južnou pätou valového násypu. V úrovni zistenia tohto objektu nad chatou 6/63, ktorá v čase používania objektu 5/63 bola už zaniknutá, našiel sa totiž popri iných keramických úlomkoch aj jeden málo výrazný okrajový črep, pochádzajúci pravdepodobne z keramického kotlíka (obr. 29: 3).

Takéto zaradenie spomenutého úlomku nie je však isté, lebo hoci jeho profil ukazuje na okraj z keramického kotlíka, veľmi tvrdo vypálený a kompaktný materiál tuhosivej farby dáva tušiť skôr staršie obdobie rímskych provincií. Ak by išlo skutočne o úlomok z kotlíka, bolo by možné posunúť doteraz stanovený terminus post quem vzniku valov až o ca 100 rokov vyššie, lebo tento typ nádob sa v Karpatskej kotline objavuje až po polovici X. stor.³⁹

Na takúto možnosť posunutia spodnej časovej hranice vzniku valov poukazujú — pravda, tiež nie dostatočne presvedčivo, aby sme takýto záver pokladali za definitívne platný — aj hroby, na ktoré sa prišlo náhodne pri bagrovaní hliny pod stredným valom v 1085. až 1095. metri, kde bol val už dlhší čas rozobratý. Doteraz sa tu podarilo odkryť len štyri hroby, z ktorých v jedinom sa našiel sprievodný nález — železný nožík. Z tohto sa, pravda, ťažko dá pokúšať o ich presnejšie časové zaradenie, ale podľa celkového charakteru hrobov (orientácia V—Z, poloha kostry a jej rúk, radové, šachovnicové rozloženie hrobov a nedostatok sprievodných nálezov v nich) možno usudzovať, že tu ide s najväčšou pravdepodobnosťou o časť tzv. belobrdského pohrebiska. Podľa toho mohli byť hroby na tomto mieste vykopané najskôr až v priebehu X. storočia, odkedy sa vznik takýchto pohrebísk datuje.⁴⁰ Pretože hroby sa našli na mieste, kde bol kedysi valový násyp, ich hĺbku — 110—150 cm pod úrovňou pôvodného humusu — možno si vysvetliť len tak, že ich tu vykopalí ešte pred postavením valov.

Význam nálezu týchto hrobov pre datovanie vzniku valov nemožno nateraz preceňovať, lebo ich objav je zatiaľ skôr len stopou, ktorú treba ďalej

sledovať na väčšej ploche a pomocou nej získať ešte výraznejší datovací materiál na spresnenie spodnej časovej hranice vzniku valov v Bíni.

Za danej situácie zostaneme však aj v ďalších úvahách pri širšom časovom rámci datovania vzniku bínских valov, ktorý sme stanovili na základe spoľahlivo overených pozorovaní do obdobia od konca IX. do polovice XII. storočia.

Uvedené poznatky a závery o možnostiach datovania bínského obranného systému získali sme len pri severnej časti vonkajšieho valu a jednej časti stredného valu, lebo inde sa nateraz priaznivé podmienky pre výskum neukazovali. Preto je potrebné zistiť, či a nakoľko možno tieto poznatky aplikovať na datovanie ostatných úsekov bínских valov, pri ktorých už nie sú také priaznivé podmienky, aby sa mohli získať podklady pre ich datovanie, pretože sú nasypané na vrstve, ktorá neobsahuje nijaké nálezy. Pokiaľ ide o vnútorný val, nemáme ani možnosť sledovať jeho vzhľad a tvar, lebo je už v celej dĺžke rozobratý. Poznáme len jeho približný priebeh podľa náznakov a zachovalejších úsekov priekopy. No jednako sú možnosti, aby sme našli niekoľko kritérií, ktoré dovoľujú chápať bínске opevnenie ako organický celok, a tým aj využiť poznatky získané pri skúmaní jednotlivých jeho úsekov na datovanie a hodnotenie celku.

Predovšetkým možno konštatovať, že na všetkých doteraz zachovaných častiach stredného a vonkajšieho valu vidieť veľmi príbuznú podobu a profil. Vo všetkých zachovaných úsekoch sú valy charakteristické nápadnou mohutnosťou násypu, ktorý dosahuje výšku 4–9,40 m a v základni šírku 16–24 m. Rozmery valu menia sa len podľa toho, kde a na akom mieste je vybudovaný, t. j. výška umelého násypu býva menšia, ak bol nasypaný na okraji prirodzeného terénneho stupňa, a väčšia, ak bol postavený na rovine. Iné rozdiely v tvare a vzhľade valov sú len dôsledkom mladších zásahov.

Tak isto charakterizuje pozostatky celého bínského opevnenia mohutná priekopa na vonkajšej strane valov. Jej veľkosť sa tiež prispôbila konfigurácii terénu. Podľa zachovaných pozostatkov priekopy pri bývalom vnútornom vale, ktorý je dnes už úplne rozobratý, dá sa usudzovať, že aj tento val mal približne taký istý profil a vzhľad ako zachované časti stredného a vonkajšieho valu.

Výrazným spoločným charakteristickým znakom všetkých zachovaných pozostatkov valov v Bíni je tiež to, že ich tvoria vždy len jednoduché zemné násypy bez akejkoľvek vnútornej spevňovacej konštrukcie. Možno sa o tom ľahko a pohodlne presvedčiť aj bez archeologického výskumu na viace-

rých miestach, kde valy presekli neskoršie umelé zásahy (prieisky pre železničnú trať, cesty a hliniská). Ten istý charakter mal údajne aj vnútorný val, ako sme sa dozvedeli z výpovedí starších miestnych obyvateľov.

Napokon i celkové rozloženie valov, ich dômyselné prispôbenie terénu a ich rozplánovanie naznačuje, že tu ide o organický celok, ktorý treba ako taký aj chápať a vysvetľovať.

Na základe uvedených faktov môžeme teda poznatky, ktoré sa získali archeologickým výskumom len pri severnej časti vonkajšieho valu, aplikovať — aspoň pokiaľ ide o datovanie a vysvetlenie valov — na celý fortifikačný systém v Bíni.

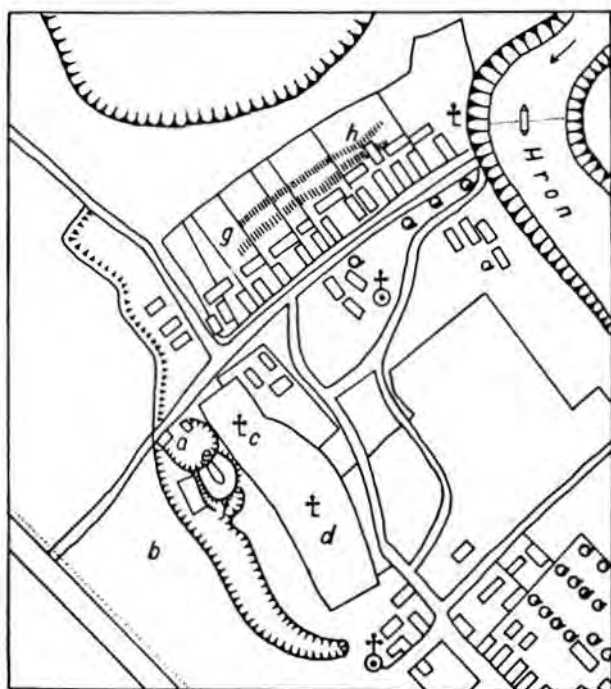
S naznačeným datovaním do rámca ohraničeného koncom IX. až polovicou XII. storočia, ku ktorému sme dospeli výlučne vnútornou analýzou situácie na lokalite, nie sú v rozpore ani doterajšie všeobecné poznatky o budovaní hlinených alebo zemných násypov. Naopak, niektoré poznatky o datovaní podobných zemných opevnení bez vnútornej konštrukcie, pokiaľ sa takéto opevnenia archeologicky skúmali, toto datovanie podporujú.

Najbližšiu analógiu k bínskemu opevneniu na našom území máme v Tekovskom Hrádku (bývalý Alsó a Felső Váradi), okr. Levice. Na západnom okraji obce zachoval sa tu podnes krátky pozostatok zemného valu s priekopou na vonkajšej strane.⁴¹ Svojou výškou, profilom a jednoduchým hlineným násypom bez stôp po vnútornej spevňujúcej konštrukcii veľmi pripomína nasypané valy v Bíni (obr. 33). Rozdiel je však v tom, že v Tekovskom Hrádku bola opevnená omnoho menšia plocha ako v Bíni, a to len jedným valovým prstencom. Aj prírodné podmienky neboli také priaznivé ako v Bíni, lebo tu chýba väčšie vyvýšenie hronskej terasy. Ak si podľa sledovateľných stôp valu (sploštený kus valu v záhradách na severnej strane obce) a náznaku zakrivenia priekopy na južnej strane obce, ako ich naznačil ešte Š. J a n š á k, zrekonštruujeme aspoň približne veľkosť a celkovú rozlohu opevnenej plochy, vidíme, že opevnený areál mal tvar pretiahnutého polkruhu s dĺžkami hlavných osí ca 460 × 540 m (obr. 34). K presnejšiemu datovaniu tohto opevnenia nemáme však poruke nijaké spoľahlivejšie podklady, lebo archeologický výskum sa tu zatiaľ nerobil. Len podľa povrchových náleзов v areáli opevneného priestoru možno usudzovať na osídlenie približne v tej istej dobe ako v Bíni.

Veľmi blízku analógiu, aj pokiaľ ide o charakter a rozmery valových násypov i rozlohu opevnenej plochy, poznáme z územia stredného Rumunska, z dediny Morești neďaleko mesta Tîrgu Mureș.⁴²



Obr. 33. Tekovský Hrádok, okr. Levice. Pozostatok valu a priekopy na západnom okraji obce.



Obr. 34. Tekovský Hrádok, okr. Levice. Situačný plán. Legenda: a — hlinisko; b — mrchovisko; c — starý cintorín; d — dnešný cintorín; e — zvyšky valu; g—h — sploštený zvyšok valu v záhradách (podľa S. Janšáka).

Aj tu sa zachovali na pravobrežnej terase rieky Mureš pozostatky rozsiahleho zemného opevnenia, pozostávajúceho z troch mohutných valových prstencov, ohraničujúcich plochu o priemere ca 1500 m a pripínajúcich sa k západnému brehu rieky, ktorá sama tvorila východnú časť opevnenia na dĺžke

vyše 1,5 km. Žiaľ, hoci sa na tejto lokalite uskutočnil v r. 1951—1956 archeologický výskum, pre datovanie a vysvetlenie opevnenia sa nepodarilo získať nijaké presvedčivé podklady, okrem výrazných stôp osídlenia vo včasnom stredoveku (z V.—VI. a z XI.—XII. stor.). K. H o r e d t, ktorý tu viedol výskum, daval jeho vznik do V.—VI. stor., ale bez uvedenia pádnejších argumentov. Možnosť vzniku tohto opevnenia v súvislosti s mladším osídlením lokality — z XI.—XII. stor. — nepripúšťa len preto, lebo zvyšky opevnenia v južnej časti vyvýšeniny Podei, datované do tejto doby, mali iný charakter ako opevnenie valmi. Pôvod tohto opevnenia vidí vo východnej Európe. Jeho vznik dáva do súvisu s ochranou miestneho obyvateľstva pred nebezpečím zo strany nomádskych kmeňov (Hunov a Avarov).

Omnoho častejšie sa takéto zemné opevnenia vyskytujú v európskej časti Sovietskeho svazu a — pokiaľ sa bližšie archeologicky a historicky skúmali — vychádza tu ich datovanie do X.—XIII. stor. Poznáme ich hlavne z prác P. A. R a p p o r t a,⁴³ ktorý uvádza, že zemné opevnenia bez vnútornej konštrukcie sú priam charakteristické pre túto dobu. Mimoriadne veľké zemné násypy vznikli pri opevneniach starých ruských miest; v Riazani dosahovalo zemné opevnenie výšku 10 m, v Jaroslavli 12, niekde i 16 m.

Aj paralelné budovanie viacerých pásov, resp. prstencov zemných násypov, aké máme doložené v Bíni, nie je pri opevneniach z tejto doby zriedkavé. Ako príklad takéhoto opevnenia uvádza P. A. R a p p o r t lokality Vitačov a Očakov.

Ojedinelý prípad čisto zemného opevnenia z územia NDR uvádza P. Grimm z hradiska Treben v obci Dehlitz, ale datuje ho len rámcovo do včasnostredovekého obdobia.⁴⁴

Bolo by možné uviesť ešte ďalšie príklady čisto zemných násypov, ale pre riešenie našej problematiky to nemá zásadnejší význam. Takéto násypy a valy mohli sa používať v rôznych dobách a na rôzne účely. Niekedy sa zemným násypom nahradila časť opevnenia s vnútornou konštrukciou, ako to zistil na veľkomoravskom hradisku v Starých Zámkoch pri Líšni Č. Staň a.⁴⁵ Inokedy môže ísť o násypy z neskorého stredoveku, ako napr. časť valového opevnenia v Dražovciach, okr. Nitra.⁴⁶ Avšak typ valového násypu, aký nachádzame v Bíni, je celkove zriedkavý a charakteristický len pre včasnostredoveké obdobie.

Po úvahách týkajúcich sa otázok chronologických, ktorými sme dospeli aspoň k rámcovému datovaniu bínских valov do obdobia od konca IX. do polovice XII. storočia, môžeme prejsť k pokusu o vysvetlenie funkcie a významu tohto mohutného opevnenia, opäť predbežne len podľa archeologických prameňov. Hneď na začiatku týchto úvah si treba uvedomiť, že celková rozloha plochy, ktorú obklopujú valy, je vyše 107 ha a celková dĺžka všetkých troch prstencov valov 5100 m. Ide teda o rozlohu, akú nemá nijaké z doteraz známych hradísk hospodársko-správneho alebo vojensko-obranného charakteru z tzv. hradištnej doby v Československu ani v najbližších susedných štátoch.

Ďalší dôležitý fakt, ktorý pri pokuse o vysvetlenie funkcie bínského opevnenia z hradiska archeologického treba vziať do úvahy, je to, že osídlenie opevnenej plochy sústreďuje sa len na vyvýšenej časti hronskej terasy, medzi západným brehom Hrona a bývalým vnútorným valom. Len v severnej časti, v okolí bývalého kaštieľa, zasahuje osídlenie aj do priestorov mimo vnútorného valu, teda na miesta, ktoré boli často osídľované už v praveku a ku ktorým sa viazalo aj neskoršie stredoveké a novoveké osídlenie. Táto plocha, ktorá sa obyčajne využívala na trvalejšie osídlenie, je len malou časťou, približne pätinou celkovej rozlohy opevnenej plochy. Priestor medzi vonkajším a vnútorným valom, ktorý predstavuje ostatnú, asi štvornásobne väčšiu plochu, neukazuje totiž nijaké stopy trvalejšieho osídlenia ani z čias blízkych dobe vybudovania valov, ani z neskorších storočí. Podľa toho možno usudzovať, že priestor medzi vnútorným a vonkajším valom — okrem okolia bývalého kaštieľa — nebol nikdy využitý na trvalejšie osídlenie. Právom si potom možno položiť otázku, k akému účelu

sa opevnila taká rozsiahla plocha, keď osídlenie časovo blízke dobe vybudovania valov a po ňom, sústreďuje sa len na malú časť tejto plochy. Prv než sa pokúsime odpovedať aj na túto otázku, považujeme za potrebné pripomenúť si ešte niektoré ďalšie dôležité okolnosti a fakty, na ktoré tu treba brať zreteľ.

Už pri úvahách o datovaní valov sme konštatovali, že sídliskové objekty z doby veľkomoravskej, ktoré sa zistili na časti opevnenej plochy, časovo nesúvisia s vybudovaním valov, ale opevnenie nasleduje až po ich zániku. Tento záver možno s najväčšou pravdepodobnosťou aplikovať aj na ďalšie sídliskové objekty z doby veľkomoravskej, na ktoré sa prišlo v priestore farskej záhrady a ktoré spolu s predchádzajúcimi naznačujú, že v dobe veľkomoravskej bolo v Bíni pomerne veľké a dôležité sídlisko (v jednej z desiatich doteraz odkrytých chát — objekte 3/62 — prišlo sa aj na výrazné dôkazy o miestnej výrobe žarnovov). Z obdobia po zániku Veľkomoravskej ríše, do ktorého treba vznik valového opevnenia v Bíni datovať, nezisťujeme tu ani archeologické, ani historické doklady o potrebe, ktorá by si bola vynútila také mohutné a rozsiahle opevnenie. Stopy osídlenia z tejto doby tu síce sú, približne na tých istých miestach, ku ktorým sa viazalo aj staršie osídlenie, ale tie nepoukazujú zatiaľ na nejaké zvláštne postavenie Bíny v tomto období. Skôr sa zdá, že bínске opevnenie vzniklo z nejakej vonkajšej prechodnej potreby, ktorá nesúvisela priamo a bezprostredne s včasnostredovekým osídlením lokality. Samotné osídlenie si takéto rozsiahle opevnenie nevyžadovalo, lebo prekračuje svojím rozsahom ďaleko potreby osídlenia. Určitú náhlivosť pri budovaní opevnenia vidíme aj v tom, že valy sú vybudované len z čistej hliny, bez akejkoľvek spevňujúcej vnútornej konštrukcie, ktorá na ostatných hradiskách spravidla nechýba. Na druhej strane treba uviesť, že hlina v Bíni je taká kvalitná a kompaktná, že dokázala udržať pomerne strmé svahy valov až podnes. Výška i tvar valov naznačuje, že ani na ich temeni nemohla byť nijaká silnejšia drevená palisáda, aká býva na veľkomoravských hradiskách. Vnútnú konštrukciu tu mala nahrádzať dobrá kompaktná hlina, ktorá sa získala výkopom priekopy, čím sa výška valových násypov, a tým aj neprístupnosť opevnenia veľmi zvýšila.

Že opevnenie do značnej miery presahovalo potrebu včasnostredovekého osídlenia v Bíni, vidno markantne aj z toho, že ani neskoršie stredoveké osídlenie nevyužívalo opevnenú plochu a že mu úplne postačila len jej časť na chrbte vyvýšenej hronskej terasy.

Ani založenie premonštrátskeho kostola v Bíni začiatkom XIII. stor. nesvedčí o nejakom významnom postavení tejto lokality v stredoveku. Naopak, pretože kláštory sa zakladali častejšie na odľahlých a menej významných miestach, často v horách mimo rušných sídlisk (Nitra — Zobor, Hronský Beňadik, Bzovík), môžeme usudzovať, že význam Bíne ako opevnenej lokality v tejto dobe nemohol byť veľký a že teda valové opevnenie nemalo už vtedy z hľadiska sídliskového pre Bínu skoro žiadny význam.

Napokon, aj keď v širšom okolí Bíne v XI. — XIII. storočí pozorujeme istú koncentráciu a zintenzívnenie osídlenia, neviazalo sa na vlastnú opevnenú plochu, ale vyhľadávalo skôr miesta mimo nej (napr. zaniknutá stredoveká dedina na Apáti severne od obce alebo osídlenie na dune Berek južne od obce).

Na základe uvedených faktov a pozorovaní môžeme teda urobiť záver, že bínske opevnenie nemalo charakter obvyklého hradiska s nejakým dôležitým hospodársko-správnym a centrálnym postavením pre určitý územný celok, ako známe veľkomoravské a mladšie hradiská na území Slovenska, Moravy, Čiech, Poľska, SSSR i Nemecka. Išlo tu skôr o opevnenie, ktorého vybudovanie si vyžiadala nejaká náhla a prechodná potreba, ktorá nenadväzovala na predchádzajúci význam lokality a ktorá podstatnejšie neovplyvnila ani ďalší vývoj jej osídlenia. K opevneniu lokality došlo akiste preto, lebo z hľadiska tejto dočasnej potreby ležala strategicky na významnom mieste a výhodnou polohou poskytovala dobré možnosti budovať takúto pevnosť. Vzhľadom na jej neobvykle veľkú až obrovskú rozlohu možno tiež usudzovať, že slúžila, i keď len dočasne, veľkému počtu obyvateľov, resp. bojovníkov a že teda opevnenie malo výlučne vojensko-obranný charakter.

Pokus o bližšie datovanie a vysvetlenie funkcie hradiska z hľadiska historických prameňov

Archeologický výskum umožnil pomerne spoľahlivo určiť dobový rámec vzniku bínskeho opevnenia a formulovať niektoré závery o jeho charaktere a funkcii. Tým vznikla možnosť bližšie historicky určiť tento objekt aj na základe písomných prameňov, resp. pokúsiť sa spojiť ho s historicky známou udalosťou, ktorá si vybudovanie takého objektu mohla vyžadovať. Žiaľ, storočia, ktoré prichádzajú do úvahy po datovaní vzniku bínskych valov, t. j.

dobu od konca IX. do polovice XII. storočia, poznáme po stránke historickej len veľmi neúplne a hmlisto. Tých niekoľko kusých, často veľmi jednostranných a tendenčných zpráw v kronikách a listinách, vzťahujúcich sa na toto obdobie, nevie povedať veľa určitejšieho a konkrétneho o udalostiach na tomto území na konci jestvovania Veľkomoravskej ríše, po jej zániku a v prvých storočiach uhorského štátu. Nedostatok písomných prameňov o tomto období snažili sa nahradiť už stredovekí uhorskí kronikári, ktorí na základe starších *Gesta Hungarorum Vetera* podávajú v rôznych obmenách udalosti od najstarších dejín Maďarov až do vtedajšej súčasnosti, snažiac sa predovšetkým o oslavu prvých uhorských kráľov a Maďarov vôbec. Nedostatok spoľahlivých písomných prameňov a zanedbávanie historicko-archeologického výskumu tohto obdobia zapríčinili, že mnohé dôležité momenty a stránky vývoja vtedajšej spoločnosti, ba i politických dejín, zostávajú dodnes a vari ešte dlho aj zostanú vo sfére domnienok a neistoty. Napriek uvedenej situácii, ktorá naše závery v mnohom determinuje, črtajú sa pre náš pokus o zodpovedanie postavenej otázky určité možnosti, preto ich podrobíme hlbšiemu rozboru a porovnáme so závermi, ktoré vyplynuli z rozboru archeologických kritérií.

Vezmime do úvahy a skúmame najprv možnosť, že bínske opevnenie vzniklo v čase postupu maďarských kočovných a bojovníckych kmeňov dovnútra terajšieho územia Slovenska, čo spadá približne do prvých desaťročí X. storočia. Pokúsil sa o to už Š. J a n š á k, opierajúc sa pritom hlavne o A n o n y m o v u zprávu, podľa ktorej sa Maďari zastavili pri akomsi zemnom hrade, zvanom Varod, keď prenikali na územie Slovenska hore Pohroním.⁴⁷

Aj B. Chropovský prikláňa sa vo svojej najnovšej štúdii o slovanských hradiskách na Slovensku k starším názorom, že bínske hradisko bolo vybudované ešte pred príchodom Maďarov, ale opiera sa pritom len o skutočnosť, že v Bíni bolo už vo veľkomoravskej dobe významné sídliskové centrum.⁴⁸

Bez ohľadu na to, v akom zmysle si pasus Anonymovej kroniky o dobytí Varodu Maďarmi pri ich postupe hore Pohroním a nápadnú koncentráciu osídlenia z doby veľkomoravskej v Bíni vysvetľujeme, zdá sa byť datovanie a vysvetlenie bínskeho opevnenia v súvislosti s obranou domáceho obyvateľstva proti Maďarom dnes už veľmi nepravdepodobné najmä preto, lebo valový násyp tu bol v zreteľnej superpozícii nad objektmi z doby veľkomo-

ravskej. Podľa situácie v sonde XIII/63 a podľa hrobov pod stredným valom sa dokonca ukazuje zatiaľ ešte nie s istotou doložitelná skutočnosť, že dolnú hranicu vzniku hradiska bude možné posunúť až do polovice X. storočia.

Ešte menej pravdepodobnou sa spomenutá eventualita ukazuje, ak sa na otázku hradísk z doby pred príchodom Maďarov pozeráme zo širšieho hľadiska. Predovšetkým, ak by bolo bínske opevnenie vzniklo ako obranné hradisko domáceho slovanského obyvateľstva v čase postupu Maďarov na Slovensko, môžeme sa právom pýtať, prečo takéto hradiská nevznikli zároveň na iných miestach, najmä v poriečí iných slovenských riek, popri ktorých časť Maďarov prenikala na sever (Ipel, Nitra, Žitava, Váh) a pri ktorých bolo práve také alebo ešte intenzívnejšie slovanské osídlenie. A tu sme nútení konštatovať, že slovanské hradisko takého charakteru a funkcie ako bínske z povodí dolných tokov juhoslovenských riek, ba i z celého územia Slovenska nepoznáme, hoci najmä jeho juhozápadná časť patrí k relatívne najlepšie prebádaným oblastiam Slovenska z tohto hľadiska. Slovanské hradiská, nakoľko ich doteraz poznáme (napr. Nitra, Bratislava, Jur pri Bratislave, Devínska Nová Ves, Pobedim, Zemplín a početné veľkomoravské hradiská na Morave a v Čechách), boli predovšetkým územne značne menšie aj vtedy, ak išlo o vyslovene hospodársko-politické centrá; okrem toho mali charakteristickú vnútornú konštrukciu valov.⁴⁹

Napokon treba spomenúť ešte aj iný dôvod, ktorý sice len ex silentio, ale predsa tiež dosť výrazne hovorí proti možnosti vzniku bínskeho opevnenia už pred okupáciou tohto územia Maďarmi. V žiadnom stredovekom ani novšom písomnom prameni, ani v chotárnom názve z územia a okolia terajšej Bíne nestretáme nijaké staršie slovanské pomenovanie, ktoré by nejakým spôsobom súviselo s týmto opevnením alebo naň nejakým spôsobom poukazovalo. V najstaršej zmienke o bínskom opevnení, čerpajúcej z tradície, ktorú si ešte bližšie všimneme, sa opevnenie nazýva jednoducho *vallum*, pod ktorým pomenovaním treba rozumieť opevnenie zo zemného násypu a priekopy. Miestni obyvatelia ho tiež nazývajú len jednoducho *šiance* (*avarsánczok*), čo sa v podstate kryje s latinským výrazom.

Po zvážení uvedených argumentov nemôžeme teda ďalej vznik bínskeho opevnenia spájať s veľkomoravským obdobím.

Osudy Slovenska po zániku Veľkej Moravy, najmä v období od r. 906/907 do panovania Gejzu I. (972–997) sú skoro úplne neznáme. Z celého tohto obdobia nevieme o nijakej významnej uda-

losti, s ktorou by sa mohol vznik starého opevnenia, aké je v Bíni, dať do súvisu.

Aj v čase zriadenia a existencie tzv. pohraničného vojvodstva na území medzi Hronom a Moravou, teda na terajšom západnom Slovensku, podľa najnovších zistení Szabolcsa de Vajayho už za Gejzu I., mohli by sa hľadať dôvody pre postavenie určitých obranných zariadení na Hrone, pretože táto rieka sa uvádza ako východná hranica vojvodstva.⁵⁰ Je to tým lákavejšie, že na Hrone máme okrem Bíne viaceré lokality s výraznými stopami po opevnení, ako Kamenín, Tekovský Hrádok,⁵¹ Malé Kozmálovce — Grác, Malé Kozmálovce — Hrádze⁵² a na ľavej strane Hrona Starý Tekov — Várhegy⁵³ a Psiare — Krivín,⁵⁴ aj keď tu nejde o opevnenia z tej istej doby. Možnosť existencie istého pohraničného obranného zariadenia podporovalo by aj to, že vzťahy medzi vojvodami sídlivými v Nitre a ústredným kniežatstvom, neskoršie kráľom, neboli vždy urovnané.⁵⁵

Okrem toho do konca X. a do prvej polovice XI. stor. spadajú aj dosť nepokojné časy v súvislosti s dočasnou okupáciou Slovenska poľským Boleslavom Chrabrým v r. 999–1018 a bojovými výpravami nemeckého cisára Henricha v r. 1030–1063.⁵⁶

No žiadne z týchto rušných období dejín Slovenska nie je natoľko známe, aby sme v súvislosti s ním mohli uvažovať o vzniku takého druhu opevneného sídliska, aké je v Bíni. Okrem toho už aj pri hmlistej predstave, ktorú si možno o vývoji a úlohe územia Slovenska v X.–XII. stor. na základe kusých prameňov urobiť, dajú sa proti predpokladom o vzniku bínskeho opevnenia v súvislosti s naznačenými historickými skutočnosťami vysloviť určité námietky.

Proti chápaniu hradísk na Pohroní ako súčasti súvislej obrannej línie svedčí predovšetkým ich pomerne nejednotný charakter. Odlišujú sa navzájom rozlohou, charakterom valov i nálezmi z povrchových zberov, preto ich vznik a zánik bude treba hľadať v rôznych etapách osídlenia tohto územia. Tak napr. hradisko v Malých Kozmálovciach je podľa rozlohy a pomenovania najskôr z doby veľkomoravskej, podobne ako hradisko v Starom Tekove a Psiaroch, zatiaľ čo Kamenín sa veľmi podobá mladším stredovekým hrádkom, tzv. *Turmhügel*.⁵⁷

V druhom prípade, ak by prichádzala do úvahy možnosť vzniku bínskeho opevnenia za dočasnej okupácie poľskými vojskami v r. 999–1018, dalo by sa očakávať, že by takýchto opevnení na poľsko-uhorskom pohraničí bolo vzniklo viac a najmä

v línii východ—západ. A skutočnosť je zatiaľ taká, že opevnenia tohto druhu inde na Slovensku nepoznáme.

Napokon vojnové výpravy nemeckého cisára Henricha, ktorý sa so svojimi vojskami dostal až po Ostrihom a Hron,⁵⁸ môžu v naznačenom zmysle ešte menej prichádzať do úvahy. Ak by sa totiž proti týmto výpravám cisára Henricha stali postaviť nejaké opevnenia, boli by ich stavali predovšetkým v západných častiach terajšieho Slovenska, a nie na mieste, ktoré tvorilo východnú hranicu ním dočasne obsadeného územia. K tomu ešte poloha a celkové rozmiestnenie hlavných línii opevnenia v Bíni naznačujú jasne, že sa tu počítalo s nebezpečenstvom predovšetkým z juhu a z východu.

Z čias začiatkov uhorského štátu prichádza pri riešení nášho problému do úvahy ešte jedna udalosť, ktorá je historicky lepšie doložená a známejšia než predchádzajúce. Je to povstanie Koppány proti Štefanovi I. na konci X. stor. Pretože na súvislosť bínskeho opevnenia s touto udalosťou nepriamo poukazuje i staršia tradícia, ktorú, ako sme už spomenuli, zaznamenal M. B é l,⁵⁹ chceme sa tu možnosťou jej akceptovania podrobnejšie zaoberať. Túto súvislosť naznačil ešte v minulom storočí maďarský historik L. S z a l a y, ale bez podrobnejšieho uvedenia dôvodov, ktoré ho k tomu viedli,⁶⁰ ako aj I. A. F e s s l e r, ktorý síce nehovorí vyslovene o Bíni, ale z jeho lokalizácie Štefanovho tábora vidieť, že myslí na túto obec.⁶¹ Keď sa potom bínske opevnenie z hľadiska archeologického datovalo do najrôznejších období — od laténskej doby až po časy tureckej okupácie Slovenska — nikto z historikov sa už viac nepokúsil vysvetliť opevnenie v tomto zmysle. Dnes po preverení datovania opevnenia z hľadiska archeologického vznikla reálna možnosť vysvetliť vznik opevnenia v súvislosti s nepokojmi v čase Koppányovho povstania proti Štefanovi I.

Ludová tradícia, ktorú zaznamenal M. B é l, pripisuje vybudovanie opevnenia v Bíni jednoznačne Koppányovi, hoci autor dodáva, že ktokoľvek vytvoril toto mohutné dielo, je to dielo pamätihodné, celej krajine na obdiv, dielo, ktoré si vyžiadalo úžasnú a neuveriteľnú prácu, presahujúcu ľudskú vieru,⁶² akoby sám chcel oslabiť vierohodnosť tejto tradície a vyjadriť určitú pochybnosť o jej pravdivosti. Táto pochybnosť je naozaj na mieste, pretože podľa vývoja udalostí v období Koppányovho povstania nie je pravdepodobné, že by sa vtedy Koppány mohol zdržiavať na Slovensku. Jeho doménou bolo územie na severnom bre-

hu Blatenského jazera v okolí Vesprímu a on sám sídlil v Šomodvári.⁶³ Ak teda máme spomenutú tradíciu naďalej považovať za istý druh prameňa pre vysvetlenie funkcie bínskeho hradiska, môžeme ju chápať nanajvýš tak, že prezrádza a naznačuje len čas vzniku opevnenia, ale pokiaľ ide o jej pôvodcu, skôr tu možno počítať so Štefanom I., resp. jeho prívržencami, a nie s Koppányom.

Tento predpoklad má oporu v stredovekých uhorských kronikách z XIII.—XV. stor., ktoré, keď opisujú vojnu Štefana I. proti šomodskému vojvodovi Koppányovi, doslova uvádzajú: „*Keď Štefan zhromaždil vojsko, vyrazil proti svojmu nepriateľovi a pri rieke Hron bol opásaný mečom. Tam ustanovil za svojich telesných strážcov dvoch veľmožov, Hunta a Poznana.*“⁶⁴ Tak isto stredovekí uhorskí kronikári opisujú rod Huntovcov a Poznancov hovoria: „*Prišli aj Hunt a Poznan, ktorí sv. Štefana podľa nemeckých zvykov opásali mečom v rieke Hron.*“⁶⁵

Podľa uvedeného jasne vidieť, že kráľ Štefan I. sa v čase Koppányovho povstania zdržiaval niekde nad Dunajom na brehu Hrona, zaiste však nie ďaleko od Ostrihomy, ktorý bol jeho rodiskom a sídlom. Pravda, je otázne, nakoľko tu údajom stredovekých kroník možno veriť a nakoľko možno Štefanov tábor lokalizovať práve do Bíne. Preto sa chceme pokúsiť o preverenie pravdivosti týchto údajov a o zhodnotenie ďalších argumentov pre vysvetlenie vzniku bínskych valov v súvislosti s Koppányovým povstaním proti Štefanovi I.

Povstanie Koppányovo a jeho úspešná likvidácia vojskami a prívržencami kráľa Štefana I. v r. 997—998 je historický fakt, doložený najmä v zakladacej listine pannohalmského opátstva z r. 1001. ňou kráľ Štefan I. obdaroval pannohalmský kláštor rozsiahlymi majetkami väčšinou na území, ktoré predtým okupoval jeho odporca Koppány, aby splnil sľub daný pred jeho porážkou.⁶⁶ Preto pravdivosť tejto časti údajov z naračných prameňov si nemusíme ďalej podrobnejšie overovať. Avšak kronikárova zmienka o tom, že kráľ Štefan I. pred bojovým stretnutím s Koppányom bol pri rieke Hron opásaný mečom na znak uznania jeho dospelosti, nie je už taká jednoznačná, aby sme si ju bez ďalšieho skúmania mohli vysvetľovať tak, že sa to stalo práve v Bíni.

O bližšie a presnejšie vysvetlenie tohto kronikárovho údaja pokúšali sa už dávnejšie maďarskí historici. Jedni ho chápali doslova a rozviedli ho o ďalšie detaily. Napr. G. P r a y hovorí: „*Štefan, keď sa od dobre oboznámených poslov dozvedel, čo chystajú odbojníci, hoci spočiatku veľmi prekvape-*

ný predsa, aby sa neublížilo ani náboženstvu, ktoré videl vo vojne najviac ohrozené, ani kráľovstvu, stiahol čo najväčší počet vojakov pod svoje zástavy a založil pri Hrone tábor, aby vojsko, oddelené Dunajom bolo medzi tým v bezpečnosti proti účinom nepriateľa.⁶⁷ Podľa I. A. Fesslera na území medzi Dunajom, Hronom a úpäťami vrchov (*stredoslovenských, p. a.*), postavili Štefanovi verní tábor.⁶⁸ Podobne situovali Štefanov tábor na brehu Hrona — ale tiež bez presnejšej lokalizácie — M. Horváth⁶⁹ a K. Lányi.⁷⁰ I. Szalay, ako sme už uviedli, tábor dokonca presne lokalizuje do Bíne, keď hovorí, že Štefan I. považoval za správne prejsť zo svojho sídla v Ostrihome na druhý breh rieky (*Dunaj, p. a.*) a nad Kamenínom, na mieste, ktoré je odtiaľ vzdialené na hodinu cesty, si postavil tábor.⁷¹ A. Balogh pri opise Bíne r. 1872 spomína tiež tradíciu Štefanovho tábora, ale len v tom zmysle, že Štefan I. tu využil staršie opevnenie na svoju obranu; toto opevnenie považuje za dielo rímske, postavené proti barbarom.⁷²

Takéto pomerne jednoznačné a konkretizujúce vysvetľovanie a aplikovanie kronikárovoho údaju uviedol do pochybnosti F. Mátyás, keď pripomenul, že výraz *Goron* (= Gron), ktorý uvádzajú stredoveké uhorské kroniky v spomenutej súvislosti, treba v tomto prípade chápať bez prívlastkov *flumen* a *amnis*; tieto sú vraj neskoršími dodatkami k pôvodnému kronikárskemu textu.⁷³ Jeden z prepisovateľov kronikárskej zbierky podľa F. Mátyása vsunul pred názov *Goron* (Gron) prívlastky *flumen* a *amnis* v domnienke, že ide o rieku Hron, lebo nevedel, že názov *Goron* — *Gran* — *Gron* znamená aj Strigonium, teda Ostrihom (v stredoveku sa po nemecky nazývalo toto mesto Gran). Podobne sa o vzniku týchto prívlastkov a o chápaní výrazu *Goron* ako Ostrihom vyslovuje aj J. Karácsonyi a nepripúšťa možnosť, že by sa bol Štefan I. počas bojov s Koppányom vzdialil z Ostrihomu.⁷⁴ Námietky oboch autorov nezadajú sa byť opodstatnené z toho jednoduchého dôvodu, že napr. v kronike Šimona z Kézy v tej istej hlave, v ktorej sa spomína „*ad amnem Goron*“, uvádza sa o pár riadkov nižšie aj „*in portam Strigoniensem*“.⁷⁵ Podobne je to aj v neskorších kronikách zo XIV.—XV. stor.⁷⁶

Z toho jasne vidieť, že kronikári dôsledne rozlišovali *Goron* — *flumen* (*amnis*) a *Strigonium* — *Ostrihom*. Ináč by neboli používali dva nerovnaké výrazy pre ten istý objekt.⁷⁷ Okrem toho ani u jedného z kronikárov nestretáme na príslušných miestach označenie *Gran*, ktoré u nemeckých kroniká-

rov naozaj znamenalo Ostrihom, ale len *Goron*, *Gron*, prípadne *Geron*.

K uvedenej pochybnosti viedla oboch spomenutých autorov už na prvý pohľad dosť podivuhodná a ťažko pochopiteľná skutočnosť, že Štefan I. by bol v čase Koppányovho povstania opustil svoje sídlo a rodisko a že by sa bol obrad slávnostného opásania mečom uskutočnil mimo Ostrihoma, keď sa Koppány so svojimi prívržencami zdržiaval v počiatočnom štádiu povstania na okolí Blatenského jazera, teda ešte ďaleko od Ostrihoma.

Bolo by neúnosné dokazovať za každú cenu pravdivosť kronikárovoho záznamu o opásaní Štefana I. mečom na brehu Hrona alebo dokonca v ňom. Celý tento pasus totiž ťažko jednoznačne vysvetliť a pochopiť, lebo ani poradie, v akom sa spomína činnosť a pohyby Štefana I. s jeho vojskom, nezdá sa byť — ak text kroniky chápeme doslovne — úplne logické. Kronikár píše, že Štefan I. zhromaždil vojsko, vyrazil proti nepriateľovi a pri rieke Hron bol opásaný mečom.⁷⁸ Je však pravdepodobnejšie a logickejšie, že po zhromaždení vojska zúčastnil sa kráľ na slávnostnom obrade opásania mečom a až potom vyrazil proti nepriateľovi. Tieto a podobné nejasnosti okolo údajov kroník zatiaľ ťažko jednoznačne vysvetliť. Domnievame sa však, že i napriek tomu možno kronikárovu zmienku o Štefanovom pobyte na brehu Hrona a tradíciu, spájajúcu časove vznik bínskeho opevnenia s Koppányovým povstaním, chápať ako východisko pokusu o naznačené vysvetlenie vzniku bínskych fortifikácií. Sú tu totiž aj ďalšie argumenty na podporu takejto možnosti, najmä ak posudzujeme celkovú situáciu zo širšieho hľadiska. V počiatočnom štádiu povstania nemohol si byť kráľ Štefan I. úplne istý svojou morálnou i početnou prevahou a budúci víťazstvom nad Koppányom, ako napokon o tom svedčí aj jeho sľub, že ak nad Koppányom zvíťazí, postaví v Pannonhalme kláštor a bohato ho obdarí majetkami, ktorý neskoršie aj splnil. Koppány mal totiž na svojej strane veľa prívržencov. Zhromaždil okolo seba tých príslušníkov staromaďarského kmeňového sväzu, ktorým neboli po vôli snahy a plány kráľa Štefana I. skončiť s kočovným spôsobom života, prikloniť sa ku kresťanstvu a vôbec západnej civilizácii, ako aj jeho úsilie o vybudovanie pevného feudálneho štátu.⁷⁹ Išlo teda o prívržencov starého pastiersko-nomádkeho slobodného života, s ktorými aj neskorší uhorskí králi mali ešte dlho ťažkosti.⁸⁰ Preto je možné a pochopiteľné, že v týchto preň dosť neistých časoch využil Štefan I. oporu domácich slovanských veľmožských rodov — Huntovcov a

Poznanovcov i niektorých cudzích bojovníkov (Vencellín) — a dal postaviť veľký opevnený zemný tábor, ktorý slúžil na zhromaždenie väčšieho počtu vojska i jeho výzbroje a výstroja na jedno miesto (za vtedajších zpravodajských a organizačných možností je to úplne pochopiteľné) a zároveň by bol vhodným a bezpečným útočiskom, keby sa prevaha nepriateľa dočasne prejavila.

Dôvodom pre zhromaždenie vojska práve nad Dunajom bola azda i snaha Štefana I., aby touto riekou boli jeho prívrženci oddelení od južných oblastí krajiny, kde sa Koppányov vplyv a sympatie k nemu pomerne rýchle rozšírili.⁸¹ Postavenie takého tábora práve v Bini mohlo byť výhodné z viacerých hľadísk. Išlo o miesto, ktoré vylučovalo možnosť náhleho prepadu z juhu (dobrú prirodzenú prekážku tu tvoril Dunaj) a zároveň bolo tak blízko Ostrihomu (vzdušnou čiarou len ca 15 km), že pri dobrej viditeľnosti sa pomocou signálov dalo s ním udržiavať spojenie. Napokon aj svojou prirodzenou polohou bolo toto miesto výhodné a vhodné na vybudovanie opevneného vojenského tábora (tri prirodzené úžlabiny na južnej strane obce, poloha dominujúca nad okolitým terénom). Rozčlenenie opevnenej plochy troma polkruhovitými prstencami valových násypov na tri časti možno vysvetliť jednak požiadavkou dokonalejšej obrany, jednak potrebou oddeleného utáborovania veliteľov, radových bojovníkov, koní a dobytky s proviantom a bojovou technikou.

Pokiaľ ide o možnosť dočasného usadenia sa Štefana I. s vojskom na území Slovenska, táto je daná jednak tým, že Ladislav Lysý, ktorý — podľa Szabolcsa de Vajayho — už vtedy toto územie ako pohraničné vojvodstvo spravoval,⁸² bol Štefanov príbuzný — bratanec, ako aj tým, že jeho orientácia vzhľadom na poloslovanský pôvod (jeho matka Adelaida bola Poľka) nemohla byť blízka Koppányovi, ale skôr Štefanovi.

Napokon ak si všimneme bínske opevnenie aj z hľadiska technických možností jeho vybudovania v čase narastania vojenskej moci Koppányovej proti Štefanovi I., ani tu nenarážame na väčšie ťažkosti pri naznačenom vysvetlení jeho vzniku. Akokoľvek sa nám ono na prvý pohľad zdá ohromujúco veľké, pri asi 1000 robotníkoch a výkone približne 3 m³ zeminy na jedného za pracovný deň mohlo byť hotové približne za tri mesiace, čo napokon nie je taká dlhá doba, aby sme vznik tunajšieho opevnenia — osobitne v čase ohrozenia — nemohli predpokladať.

Pri tejto príležitosti treba sa ešte zamyslieť nad problémom budovania zemných opevnení u Maďa-

rov vôbec. O starých Maďaroch podľa Leva Múdreho vieme, že budovanie zemných a iných stálejších opevnení nebolo u nich zvykom. Nevýžadoval si to ani spôsob ich boja, ktorý Lev Múdry charakterizuje ako boj náhlým prepadom, bez nejakého pravidelného usporiadania a zoraďovania.⁸³ Táto skutočnosť prejavuje sa výrazne aj v archeológii, ktorá doteraz nepozná nejaký hrad alebo hradisko, vybudované príslušníkmi maďarského kmeňového sväzu počas ich obsadzovania Podunajska a bojových výprav na západ.

Na druhej strane u Anonyma nachádzame viaceré zmienky o budovaní zemných násypov a stavbe hradov z kameňa.⁸⁴ Hodnovernosť týchto zprávk, pokiaľ ide o obdobie obsadzovania územia Slovenska Maďarmi, je, pravda, značne sporná, pretože spomenutý kronikár premietal často pomery zo svojej súčasnosti a vlastné predstavy mechanicky do doby o 2–3 storočia skôr. Podľa tohto možno Anonymove zprávy o budovaní zemných hradov využiť len na záver, že v jeho dobe a dobe blízkej jeho účinkovaniu bolo budovanie opevnení a hradov bežné. Zaiste sa uskutočňovalo s pomocou domáceho obyvateľstva, od ktorého mohli Maďari aj niektoré techniky budovania takýchto objektov prevziať. Pokiaľ ide o staršie obdobie, do ktorého kladíme aj vybudovanie bínskeho opevnenia, t. j. koniec X. stor., nemáme zatiaľ na Slovensku doklady o podobných stavbách. No ako sme už uviedli, takéto opevnenia boli už skôr známe na území európskej časti Sovietskeho sväzu, kde si mohli Maďari techniku ich budovania osvojiť. Nie je iste bez zaujímavosti, že v Šomodvári, kde mal sídlo Koppány, keď zhromažďoval svojich prívržencov proti Štefanovi I., je tiež rozsiahle zemné opevnenie s mohutnými valovými násypmi,⁸⁵ ktoré však doteraz nebolo skúmané, preto ťažko z tejto vonkajšej podobnosti robí nejaké závery.

Na poslednom mieste v rade argumentov, ktoré sme tu vzali do úvahy na podporu a odôvodnenie nášho vysvetlenia vzniku bínskeho opevnenia, chceli by sme spomenúť ešte jeden fakt, ktorý môže súvisieť s tým, čo naznačujú spomenuté naračné pramene. Je to skutočnosť, že časť Bine daroval kráľ Štefan I. Huntovmu synovi Binovi. Dozvedáme sa o tom v bzovíckej listine z r. 1135, kde sa už príslušná časť Bine uvádza ako majetok bzovického kláštora.⁸⁶ Toto obdarenie Huntovho syna časťou Bine môže tiež v istom zmysle súvisieť so snahou Štefana I. odvdáčiť sa Huntovcom za poskytnutú pomoc práve týmto územím, ktoré bolo osídlené a s ktorým sa viac než s inými spájala jeho vďačnosť voči Huntovcom.

Po tom, čo sme uviedli o možnostiach datovania a vysvetlenia bínskeho opevnenia, žiada sa povedať ešte pár slov o zvyškoch opevnenia v Tekovskom Hrádku, ktoré sa čo do charakteru valového násypu bínskemu veľmi podobá.

Historická literatúra poväčšine bez rozpakov prijíma aplikáciu spomenutej *Anonymovej* zprávy o dobytí akéhosi hradu Varod Maďarmi pri ich postupe smerom k Starému Tekovu na terajší Tekovský Hrádok.⁸⁷ Robí tak aj G. Györfy vo svojom historickom zemepise arpádovského Uhorska.⁸⁸ Ale už V. Chaloupecký upozornil, že poloha bývalého Alsó a Felső Váradu, teda terajšieho Tekovského Hrádku, nezodpovedá miestu predpokladanému podľa *Anonymovho* textu, lebo Varod by podľa neho mal byť niekde na dolnom Hrone.⁸⁹ Ani z archeologického hľadiska nezdá sa byť pravdepodobné, že by také opevnenie, aké bolo v Tekovskom Hrádku, mohlo vzniknúť už pred príchodom Maďarov. Dnes už lepšie poznáme charakter slovanských hradísk z doby pred príchodom Maďarov i spôsob ich budovania. Vieme, že nasýpané valy bez vnútornej konštrukcie neboli typické pre západoslovanské hradiská. Môžeme preto aj z archeologického hľadiska vysloviť o opevnení v Tekovskom Hrádku záver, že ho nemožno stotožňovať s *Anonymovým* Varodom a že nevzniklo pred príchodom Maďarov, ale až po ňom. Charakteristické znaky tejto lokality, najmä pomerne veľká rozloha a mohutný nasýpaný val bez zreteľných stôp po vnútornej konštrukcii ukazujú, že objekt vznikol približne v tom istom časovom rámci ako bínske opevnenie, ak sa spomenutá podobnosť môže pre datovanie využiť bez dôkladnejšieho archeologického výskumu.

Na mladší veľkomoravský pôvod tohto opevnenia poukazuje aj samotné pomenovanie Várad, ktoré mu zaiste dalo už novoprišlé maďarské, a nie pôvodné slovanské obyvateľstvo. Toto pomenovanie vyskytuje sa po prvýkrát v listinnom materiáli r. 1232,⁹⁰ ale nie je isté, či ho možno aplikovať len na Tekovský Hrádok.

Pokiaľ ide o bližšie vysvetlenie funkcie opevnenia v Tekovskom Hrádku, možno podľa toho, že tu nestretáme výraznejšie stopy osídlenia celej jeho plochy, ale len jej častí, súdiť, že valy — podobne ako v Bíni — nevznikli z potreby trvalého opevnenia nejakého významného sídliskového alebo politického centra. Skôr sa zdá, že aj tu opevnenie

vzniklo z potrieb vonkajších, nesúvisiacich bezprostredne s včasnostredovekým osídlením, v dôsledku nejakej náhlej potreby ako vojensko-obranný objekt, ktorý ani nemusel byť dokončený. Na väčšine jeho pôvodnej rozlohy, ktorú si možno zrekonštruovať podľa doteraz zachovaných častí (obr. 34) — najmä v južnej časti — nenachádzame totiž ani najmenšiu stopu po priekope a vale. Dalo by sa namietť, že pozostatky opevnenia tu mohli byť zrovnané so zemou. No ak sa pozrieme na situáciu v Bíni, vidíme, že tu aj po rozobratí valov a zasypaní priekop zostala nejaká stopa po nich. Preto by sme ju mohli očakávať aj v Tekovskom Hrádku. Bude úlohou budúceho historicko-archeologického bádania, aby sa z naznačeného aspektu snažilo presnejšie vysvetliť charakter a poslanie tohto objektu. Bude mu však musieť predchádzať archeologický výskum, ktorým sa azda podarí určiť presnejšie aj dobu vzniku opevnenia. Za dnešnej situácie možno toto opevnenie datovať iba podľa podobnosti s bínskymi valmi.

Pokiaľ ide o opevnenia v Bíni, ktoré sme sa pokúsili presnejšie datovať a vysvetliť jeho funkciu v tom zmysle, že vzniklo v čase povstania Koppányovho ako dočasný tábor Štefana I., chceli by sme ešte raz zdôrazniť, že všetky tu zhromaždené argumenty a úvahy ešte stále nepostačujú k tomu, aby sme naše vysvetlenie vzniku a funkcie bínskych valov považovali za úplne dokázané a definitívne platné. Veď sme sa mohli oprieť iba o to, že archeologicky zistená doba ich vzniku je v súlade s dobou Koppányovho povstania, a o naračné pramene, ktoré nemožno do všetkých detailov považovať za spoľahlivé a hodnoverné. No za dnešného stavu poznania opevnených sídlisk z včasného stredoveku zdá sa byť toto vysvetlenie a datovanie najpravdepodobnejšie a najpriateľnejšie.

Po našich úvahách môžeme však s istotou konštatovať, že bínske opevnenie nevzniklo v dobe veľkomoravskej a že nemôže byť ani neskorostredovekého pôvodu, ako sa niekedy predpokladalo. Ďalej môžeme konštatovať, že nejde o obvyklý typ hradiska s funkciou hospodársko-politického alebo kultúrneho centra, ale o opevnenie s výlučne obrannou funkciou, vybudované na dočasnú potrebu. Preto i naše vysvetlenie mu pripísalo takú, pre včasnostredoveké hradiská nezvyklú a netypickú, ale predsa len možnú a pravdepodobnú funkciu.

Poznámky a literatúra

¹ „Est enim locus nobilis ob vastum illud et antiquissimum vallum, quo adhucdum includitur. Incingit enim eandem ripam agger tergeminus quorum maximus complectitur ambitu orgias 1219, altitudine orgias decem. Par et intimior est altitudine, sed amplitudine dimidia parte minor, minimus autem qui intimus... Quod autem ad vallum adinet, fama est Kupon illud, quum s. Stephano se opponeret excitavisse, quicumque is sit, qui excitavit opus tamen molitus est toto regno memorabile... Stupendi enim et incredibilis operis est et fidei paene humanam excedit.“ Bél M., *Notitia Hungariae Novae Historico-Geographica V. Comitatus Strigoniensis*, 172–176. Fotokópia nevytlačeneho rukopisu M. Béla, uložená v archíve Historického ústavu SAV v Bratislave. Za láskavé zapožičanie ďakujem E. Jukovi.

² Fényes E., *Magyarország mostani állapota statisztikai és geographiai tekintetben II*, Pesten, 1873, 125.

³ Szalay L., *A magyar nemzet története II*, Lipse és Pest 1853, 66.

⁴ Henszlmann I., *A Kis-Béni román ízlésű egyház*, AK III, 1863, 4.

⁵ Rómer F., *Les fossés du diable en Hongrie*, Résultats généraux du mouvement archéologique en Hongrie, Comptendu de la huitième session à Budapest 1876, Budapest 1876, 61–63.

⁶ *Magyarország vármegyéi és városai, Esztergom vármegye*, Budapest s. a., 17.

⁷ Lehoczky T., *Lévai és bényi (Bars m.) régiségekről*, AE XVIII, 1898, 345–350.

⁸ Janšák Š., *Staré osídlenie Slovenska – Dolný Hron a Ipeľ v pravku*, Turčiansky Sv. Martin 1938, 124–128. (Ďalej len: *Staré osídlenie*.)

⁹ Tamže, 127.

¹⁰ Dekan J., *K problémom slovanského osídlenia na Slovensku*, *Historica Slovaca* VI–VII, 1948–1949, 67.

¹¹ Červinka I., *Slované na Moravě a říše Velkomoravská*, Brno 1928, 96. Eisner J., *Slovenska v pravku*, Bratislava 1933, 273. Ten istý, *Slovensko v dobe kultúry hradištnéj*, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, 143.

¹² Zpráva a informácia od doc. dr. A. Točíka. Archív Archeologického ústavu SAV v Nitre, č. 2862/65. Za informácie, mnohé cenné rady a zverenie výskumu v Bini tu A. Točíkovi vyslovujem srdečnú vďaku.

¹³ Novotný B., *Nové laténské nálezy na dolním Pohroní*, AR VII, 1953, 793, 794.

¹⁴ Ako technik pracoval na výskume v Bini A. Rajnič. Lokalitu na podklade starších plánov, vyhotovených Š. Janšákom, zameral inž. H. Albrecht. Plány a kresby k článku vyhotovila C. Habovštiaková, fotografie J. Krátky, K. Blaško a A. Rajnič. Všetkým tu za spoluprácu srdečne ďakujem.

¹⁵ Údaje o zaniknutom premonštrátskom kláštore v Bini uvádzam podľa dosiaľ nepublikovaného archeologického výskumu z r. 1963.

¹⁶ *Visitatio canonica Ecclesiae Kémendiensis 1755*, uložená na rím. kat. farskom úrade v Kamentíne.

¹⁷ Janšák Š., *Staré osídlenie*, 25–33.

¹⁸ Pozri pozn. 6.

¹⁹ Tieto poznatky a ich zhodnotenie budú predmetom samostatnej práce. Predbežná zpráva o výsledkoch archeologického výskumu v Bini bola uverejnená vo *Vlastivednom časopise* XII, 1963, 173–177.

²⁰ Podrobnejší opis pravekých a protohistorických nálezov

z obsahu valov tu neuvádzam, lebo pre datovanie valu nemajú zásadnejší význam. Dôležité sú len nálezy z doby bezprostredne predchádzajúcej vybudovanie násypu valu.

²¹ Réthy L., *Corpus nummorum Hungariae*, Budapest 1907, 98. Za určenie mince srdečne ďakujem E. Kolníkovej.

²² Napr. T. Lehoczky, pozri pozn. 7. Toto pomerne neskoré datovanie vzniku bínských valov vychádza asi z ľudovej tradície, ktorá sa zachovala medzi staršími obyvateľmi Bine a valy pripisuje Turkom. Podľa nej vraj Turci nosili zem na valy v čiapkách.

²³ Paulík J. – Rejholec E., *Stredoveké chaty v Chotíni*, SIA VI, 1958, 231, 232.

²⁴ Habovštiak A., *Príspevok k poznaniu našej nižšej dediny v XI.–XIII. storočí*, SIA IX, 1961, 471, najmä profily č. 5, 10 a 18.

²⁵ Váňa Z., *Maďari a Slováci ve světle archeologických nálezů X.–XII. století*, SIA II, 1954, 78.

²⁶ Habovštiak A., *Archeologický výskum v Bini*, *Vlastivedný časopis* XII, 1963, 173–177.

²⁷ Povinnosť pochovávať mŕtvych pri kostoloch pod dozorom cirkvi sa zdorazňuje už v nariadeniach kráľa Ladislava a Kolomana, pozri Fügedi E., *Kirchliche Topographie und Siedlungsverhältnisse im Mittelalter in der Slowakei*, *Studia Slavica* V, 1959, 394.

²⁸ Parády N., *Technikai vizsgálatok népvándorláskori és árpádkori edényeken*, *Régészeti füzetek* 12, 1959, 25.

²⁹ Pitterová A., *K některým problémům slovanského domu a vesnice*, *Vznik a počátky Slovanů I*, 1956, 162, 163.

³⁰ Habovštiak A., *Príspevok*, 466.

³¹ Záchranný výskum A. Točíka r. 1959, dosiaľ nepublikovaný.

³² Méri I., *Beszámoló a Tiszalök-Rázompusztai és Turkeve-Mórici ásatások eredményéről I*, AE 79, 1952, obr. 1 a 4; Kovalovszky J., *Ásatások Szarvas környéki Árpádkori falvak helyén*, AE 87, 1960, 32, obr. 4.

³³ Jura R. J., *Drevnij Kolodžin*, *Archeolohični pamiatki* URSR XII, 1962, 85, 86, 93, 94.

³⁴ Točík A., *Záchranný výskum v Bajči-Vlkavce v rokoch 1959–60*, SZ AÜSAV 12, 1964, 63, 171.

³⁵ Bialeková D., *Nové včasnoslovanské nálezy z juhozápadného Slovenska*, SIA X, 1962, 110, 126.

³⁶ Polla B., *Stredoveké obilné jamy v Budmericiach*, *Slovenský národopis* VII, 1956, 520.

³⁷ Pleiner R., *Slovanské sekerovitě hřivny*, SIA IX, 1961, 435.

³⁸ Perlu zo skloviny podobného tvaru, ale žltej farby, uvádza B. Chropovský: *Slovanské pohrebisko v Nitre na Lupke*, SIA X, 1962, 201. Častejšie sa tieto perly vyskytujú na pohrebiskách z IX. a zo začiatku X. stor. na Morave. Uvádza ich napr. J. Poulik: *Staroslovanská Morava*, Praha 1948, 59; V. Hrubý: *Staré Město – velkomoravské pohřebiště „Na Valách“*, Praha 1955, 256.

³⁹ Comşa M., *La civilisation balkano-danubienne (IX^e–XI^e siècles) sur le territoire de la R. P. Roumaine, Dacia VIII*, 1963, obr. 1. Doterajšie nálezy hlinených kotlíkov z územia Maďarska a Slovenska sa obvykle datujú len rámcovo do XI. až začiatku XIII. storočia, to však iba preto, lebo túto keramiku nachádzame výlučne na sídliskách, kde pre jej datovanie nemáme spoľahlivejšie a výraznejšie podklady; Szőke B., *Cserépbográcsaink kérdésehez*, AE 82, 1955, 8. Vzhľadom na nález hrobov v sondách I/62 a XIII/63 musíme

v tomto prípade počítať s najnižším datovaním výskytu kotlíkov v Karpatskej kotline (X. stor.).

⁴⁰ Szőke B., *A hongfoglaló és kora Árpád-kori magyar-ság régészeti emlékei*, Régészeti tanulmányok I, 1962, 35.

⁴¹ Janšák Š., *Staré osídlenie*, 65, 66.

⁴² Horedt K., *Die befestigte Ansiedlung von Morești und ihre frühgeschichtliche Bedeutung*, Dacia I, 1957, 298, 303, kde je o výsledkoch výskumu na tejto lokalite uvedená i ďalšia literatúra.

⁴³ Rappoport P. A., *Očerki po istorii russkego voennogo zодčestva*, MIA SSSR 52, 1956, 68–73; ten istý, *Očerki po istorii voennogo zодčestva severovostočnoj i severozapadnoj Rusi X–XV vv.*, MIA SSSR 105, 1961, 96–106.

⁴⁴ Grimm P., *Die frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg*, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 6, Berlin 1958, 107, 308.

⁴⁵ Podľa oznámenia Č. Staňu, za ktoré mu tu vyslovujem srdečnú vďaka.

⁴⁶ Kraskovská L., *Výskum na hradisku v Dražovciach*, SZ AŮSAV 6, 1961, 171.

⁴⁷ Janšák Š., *Staré osídlenie*, 123–127. *Anonymi Historia Hungariae*, cap. 34.

⁴⁸ Chropovský B., *K otázke postavenia slovanských hradísk na Slovensku a úloha ich výskumu*, Sborník FFUK XV, 1964, 16.

⁴⁹ Chropovský B., l. c., 10–18, kde uvádza podrobnejšiu literatúru o jednotlivých hradiskách.

⁵⁰ Szabolcs de Vajay, *Grossfürst Geysa von Ungarn Familie und Verwandtschaft*, Südostforschungen XXI, 1962, 65.

⁵¹ Janšák Š., *Staré osídlenie*, 13–17, 64–69.

⁵² Janšák Š., SMSS XXV, 1931, 52–56.

⁵³ Janšák Š., *Staré osídlenie*, 69–72.

⁵⁴ Janšák Š., SMSS XXIII, 1929, 27–30.

⁵⁵ Szabolcs de Vajay, l. c., 65, 67.

⁵⁶ *Dejiny Slovenska I*, Bratislava 1961, 124, 125.

⁵⁷ Hrádok Várhegy v Kamenine tvorí kužeľovitá vyvýšenina (priemer na vrchu ca 25 m), ktorá je po obvode obklopená hlbokou priekopou a na severovýchodnej strane aj valom; Janšák Š., *Staré osídlenie*, 13–17.

⁵⁸ Chaloupecký V., *Staré Slovensko*, Bratislava 1923, 38 a pozn. 125.

⁵⁹ Pozri pozn. 1.

⁶⁰ Szalay L., *A magyar nemzet története II*, Lipcse és Pest 1853, 66.

⁶¹ Fessler I. A., *Die Geschichten der Ungern und ihre Landsassen I*, Leipzig 1847, 360.

⁶² Pozri pozn. 1.

⁶³ O lokalizácii Koppányovho vojvodstva do tejto oblasti nie sú vážnejšie pochybnosti, svedčí o tom okrem iného aj prívlastok, ktorý Koppányovi dávajú stredovekí kronikári — *dux Simigiensis*. *Chronici Hungarici composito saeculi XIV*, cap. 64. Szentpétery I. *Scriptores rerum hungaricarum (tempore ducum regumque stirpis arpadianae gestarum) I*, Budapestini 1937, 313.

⁶⁴ „Sanctus autem Stephanus convocatis proceribus suis per interventum beatissimi Martini confessoris divine misericordie imploravit auxilium. Postmodum vero congregato exercitu perrexit obviam hosti suo et ad amnem Goron primitus est gladio ibique ad custodiam corporalis salutis suae duos principes Hunt et Paznan constituit“. *Chronici Hungarici composito saeculi XIV*, cap. 64. Szentpétery I., l. c., 313.

⁶⁵ „Adierunt etiam istis diebus Hunt et Paznan qui Sanctum Stephanum regem in flumine Goron gladio Teutonico

more accinxerunt“. *Chronici Hungarici*, cap. 41; Szentpétery I., l. c., 297. Podobne o tom hovorí aj staršia kronika Simonis de Keza *Gesta Hungarorum*, cap. 78: „Qui (Hunt et Paznan, p. a.) detenti per ducem Geicham, tandem sanctum Stephanum in flumine Goron Teutonico more gladio militari accinxerunt“. Szentpétery I., l. c., 189.

⁶⁶ Erdélyi L., *A pannonthalmi szent-Benedek-rend története I*, Budapest 1902, 589.

⁶⁷ „Stephanus, ubi certis nunciis comperisset, quid seditionis molirentur metu nonnihilo in principio percussus, tamen ne religioni, quam eo bello in primis peti videbat, regnoque deesset, quantum maximo numero potuit, militem sub signa contrahit, castraque ad Granum amnem defigit ut Danubio divulsus exercitus interea ab hostis maleficio redderetur“. Pray G., *Annales regnum Hungariae*, Vindobonae 1764, 4.

⁶⁸ Fessler I. A., l. c., 360.

⁶⁹ Horváth M., *Magyarország történelme I*, Pesten 1860, 112.

⁷⁰ Lányi K., *Magyar Egyháztörténelme*, Esztergom 1866, 208.

⁷¹ Szalay L., l. c., 66.

⁷² Balogh A. F., *Beatissima Virgo Maria, Agriae* 1872, 583.

⁷³ Mátyás F., *Diplomatikai vitatkozások*, Századok XXVII, 1894, 586.

⁷⁴ Karácsonyi J., *A magyar nemzetségek a XIV. sz. közepéig II*, Budapest 1901, 183; ten istý, *A hibáskeltő és keltezetlen oklevelek jegyzéke 1400-ig*, Budapest 1902, 15.

⁷⁵ Simonis de Keza, *Gesta Hungarorum*, cap. 78; Szentpétery I., l. c., 189.

⁷⁶ *Chronici hungarici*, cap. 64; Szentpétery I., l. c., 313.

⁷⁷ Porovnaj heslá Goron (Gron) a Strigonium v indexe I. Szentpéteryho (l. c.).

⁷⁸ Pozri pozn. 64.

⁷⁹ V Koppányovi treba podľa Szabolcsa de Vajayho vidieť staršieho príslušníka arpádovskej dynastie, pochádzajúceho z vetvy Jutasovej, syna Szörénya Lysého a strýca kniežata Fajsza. V každom prípade bol hlavou zadunajskej vetvy Árpádovcov a obhajcom pohanských mravov. Svedčí o tom okrem iného aj jeho predstava o pohanskom senioráte, postavená zjavne proti kresťanskému právu prvorođeného (primogenitúra), ako aj snaha uplatňovať prastaré rytiersko-nomádske právo *Levirata* na vdovu po zomrelom vojvodovi, v tomto prípade Šarlotu, matku Štefanovu. Szabolcs de Vajay, l. c., 51, pozn. 82.

⁸⁰ Napr. pohanská vzbura v r. 1046: Hóman B., *Geschichte des Mittelalters*, Berlin 1940, 256.

⁸¹ Pozri pozn. 67.

⁸² Szabolcs de Vajay, l. c., 96.

⁸³ Ratkoš P., *Pramene k dejinám Velkej Moravy*, Bratislava 1964, 298.

⁸⁴ *Anonymi Historia Hungarica*, cap. 18, 21 a 34, Szentpétery I., l. c.

⁸⁵ Gerő L., *Magyarországi várépítészet*, Budapest 1955, 113, kde uvádza aj ďalšie zemné hradby a písomné doklady o nich.

⁸⁶ Fejér G., *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis*, VII/5, 102.

⁸⁷ Szabó K., *A magyar vezérek kora*, Pest 1869, 78.

⁸⁸ Györffy Gy., *Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza I*, Budapest 1963, 438.

⁸⁹ Chaloupecký V., l. c., 64.

⁹⁰ Györffy Gy., l. c., 483.

Zur Frage der Datierung der Wallanlage von Biňa

Alojz Habovštiak

Die Gemeinde Biňa (Bez. Nové Zámky) ist den Archäologen als Fundstelle mit Resten einer ausgedehnten Erdbefestigung — einer der größten im Karpatenbecken — bekannt. Sie liegt im unteren Grantal (Hron), das seit jeher ein mit Vorliebe aufgesuchtes Siedlungsgebiet war. Insbesondere am Westufer des Flusses, der hier an mehreren Stellen hohe Terrassen geschaffen hat, werden bereits bei flüchtigen Geländebeobachtungen deutliche Besiedlungsspuren von der Urzeit an bis ins späte Mittelalter oder sogar bis in die Gegenwart hinein festgestellt.

Jener Abschnitt der Granterrasse, auf welchem das heutige Biňa liegt, ist der beachtenswerteste, weil er hinsichtlich seiner Umgebung dominant und für die Errichtung einer künstlichen Befestigung am günstigsten gelegen ist. Nirgends im Grantal findet sich eine zweite derart naturgegeben geeignete Stelle, welche durch eine Anlage von Ringwällen solch ein großes Ausmaß bieten würde, wie es hier der Fall ist. Diese vorteilhafte Geländebeschaffenheit ist nicht allein durch die Terrassenhöhe bedingt, die bei der Ortskirche sogar 17 m über dem Wasserspiegel der Gran beträgt und nirgends unter 10 m sinkt, sondern auch dadurch, daß ein großer Teil dieses erhöhten Geländes natürlich geschützt ist — an der Ostseite längs des gesamten befestigten Areals durch die Gran und ihr steiles, stellenweise sogar senkrecht abfallendes Ufer (Abb. 1, 3, 6, 7). Auf dem Abschnitt zwischen der jetzigen Granbrücke im Dorfe und der Mündung des Baches Keťský potok am Nordende des Dorfes biegt die Gran zwar in großem Bogen nach Osten ab, doch besaß sie ursprünglich unmittelbar am Fuße der Terrasse einen Nebenarm, der vordem etwa die Hälfte des gesamten Flußwassers geführt haben mochte. Heute ist er nur mehr ein toter Arm, weil er von der Nordseite vom Hauptbett durch einen langen, in der dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts erbauten Erddamm abgeschnitten worden ist. Der Nebenarm der Gran erodierte bis dahin unaufhörlich das Westufer, das sich im Verlauf mehrerer Jahrhunderte in der Richtung zur westlichen Innenseite der Gemeinde sogar bis zur romanischen, ehemals einer Prämonstratenserkirche bedrohlich genähert hatte.

Im südlichen Teil ist die Terrassenfläche in NW—SO-Richtung durch vier natürliche Senken, durch die das Oberwasser in die Gran abgeführt

wurde, gegliedert. Diese Gräben bildeten an sich schon von Natur aus gegebene Hindernisse für den Eintritt in das befestigte Innenareal von der Südseite.

Von der Nordseite schützte den Ort der Bach Keťský potok, der hier ehemals mehrarmig war und einen länglichen versumpften Teich gebildet hatte. Dieser Teich dürfte hier mit größter Wahrscheinlichkeit sowohl zur Zeit, als die Befestigung aktuell war, als auch in älteren Zeiten, als die Entwässerungsverhältnisse des Grantals nicht so günstig waren und das Wasser sich weit mehr an tiefer gelegeneren Stellen akkumulierte, vorhanden gewesen sein.

Beim Bau dieser künstlichen Befestigungsanlage wurde nun die geschilderte naturgegebene Sicherheit und Unzugänglichkeit sinnvoll ausgenützt und angemessen erhöht. Der Verlauf der Befestigung war so geführt, daß jeder einzelne der drei Ringwälle immer zweckmäßig an die natürliche Geländegestaltung anknüpfte, die somit an den betreffenden Stellen einen Bestandteil des Befestigungssystems bildete (Abb. 3).

Von großem Vorteil für die Erbauer war auch die hoch angewehrte Lößschicht, aus der die Terrasse besteht und die nur auf dem Niveau des Wasserspiegels der Gran in eine Schotterunterlage übergeht. Der pure gelbe kohäsive Löß ermöglichte nämlich die Errichtung von verhältnismäßig hohen Erdaufschüttungen, die weder innen noch außen irgendeine Konstruktion zur Versteifung des Wallkörpers bedurften.

Die Wälle, die dieses Areal in drei nicht parallelen Ringwällen umfassen und mit ihren Ostenden an das Granufer anschließen, weisen in den noch bestehenden Teilen am Fuße die Breite von 18—24 m und eine Höhe von 8—9 m von der ursprünglichen Geländeoberfläche auf. Die Gräben sind 8—10 m breit, doch stellenweise bereits eingeebnet. Die Gesamtlänge des äußeren Walles beträgt 2750 m, des mittleren 1320 m und des inneren, von dem heute nur mehr der Graben an den kürzeren Abschnitten übrig ist, 1050 m. Auch die beiden anderen Wälle sind an vielen Stellen und auf ziemlich langen Abschnitten abgebaut und die Reste gehen auch gegenwärtig unaufhaltsam ihrer Vernichtung entgegen.

Die Gesamtfläche des befestigten Raumes zwischen Gran und äußerem Wall mißt nach der Be-

rechnung Š. Janšák 107,58 ha, wovon das Areal zwischen dem mittleren und dem Außenwall beiläufig 65 ha und die Fläche zwischen der Granterrasse und dem mittleren Wall 42,58 ha einnimmt. Das vom Innenwall und Granufer umschlossene Flächenmaß dürfte rund 15,60 ha ausgemacht haben.

Es ist ganz natürlich, daß eine derartige einzigartige und ihrer Erscheinung nach imposante Wehranlage bereits seit langem die Aufmerksamkeit historischer Geographen, Historiker und nicht zuletzt auch Archäologen auf sich gelenkt hat, die alle auf verschiedene Weise die Entstehungszeit der Wehranlage festzustellen und ihre historische Funktion zu erklären versucht haben. Die Mutmaßungen und Ansichten der Forscher gingen darin weit auseinander. Die Entstehung der Biŕaer Befestigung wiesen sie verschiedenen Zeitabschnitten zu, beginnend von der jüngeren Latènezeit über die provinzial-römische und großmährische Zeit bis in die Zeit der türkischen Okkupation der Slowakei im XVI. bis XVII. Jh.^{2-7, 10, 41} Der Hauptgrund dieser Uneinheitlichkeit in der Deutung und hauptsächlich Datierung der Biŕaer Wallanlage lag darin, daß dort bis zu den J. 1962–1963, als mit einer Grabung des AI der SAW begonnen wurde, keine einzige gründlichere archäologische Untersuchung mit der Zielsetzung zur Lösung dieser Problematik durchgeführt worden war und ferner für die Deutung der Wallanlage von Biŕa nur nach äußeren Merkmalen keinerlei näher bekannte und datierte Analogie vorhanden war.

Von den älteren Arbeiten über die Biŕaer Wallanlage haben die Arbeiten von Š. Janšák, der sie im J. 1934 als erster gründlich vermessen und beschrieben hat, bis heute nicht an Wert eingebüßt.⁸ Für ihre zeitliche Zuweisung und nähere Interpretierung standen jedoch auch ihm keine verlässlicheren Anhaltspunkte zur Verfügung.

Bei der in den J. 1962–1963 verwirklichten archäologischen Grabung mit dem Ziel, den Gesamtquerschnitt, hauptsächlich die frühmittelalterliche Besiedlung von Biŕa zu verfolgen, wurde die Wallanschüttung am Nordende der Gemeinde an drei Stellen durch Schnitte erschlossen, die in zwei Fällen von der Innenseite durch den Wallkörper geführt wurden (Schnitte XII/63, Abb. 21, 22, und XIII/63, Abb. 25–27), im dritten Fall auch durch den Graben (Schnitt I/62, Abb. 14, 15), so daß ein vollständiges Profil des Walles und Grabens gewonnen wurde. Außerdem wurde auch der Graben allein geschnitten, u. zw. an der Stelle zwischen Kalvarienberg und Eisenbahn am Nordwestende

der Gemeinde (Schnitt XV/63, Abb. 31). Die Schnitte wurden an Stellen angelegt, wo die Wallanschüttung auf einer älteren Kulturschicht ruhte, in welcher folgende, in die großmährische Zeit datierbare Objekte eingetieft waren: Obj. 7/62 (Halbgrubenwohnung) im Schnitt I/62, Obj. 1/63 (Getreidegrube), Obj. 2/63 (Grube von näher unbekanntem Zweck) und Obj. 8/63 (Halbgrubenwohnung?) im Schnitt XII/63, Obj. 3/63 (Grube von nicht näher bekanntem Zweck), Obj. 5/63 (Wohnhaus — Oberbau), Obj. 6/63 (Halbgrubenwohnung) und Obj. 9/63 (Halbgrubenwohnung) im Schnitt XIII/63. Versprengt in dieser Schicht wie auch in der Wallanschüttung selbst kamen ebenfalls Funde zum Vorschein, die jenen aus den Objekten recht ähnlich waren.

Eine verlässliche Datierung dieser Funde aus den Objekten und auch Schichten unterhalb des Walles in die großmährische Zeit wurde durch die Entdeckung des Obj. 3/62 (Halbgrubenwohnung) im Schnitt III–IV/62 (Abb. 16, 17) ermöglicht, in dem Keramikbruchstücke desselben Gepräges gefunden wurden (Abb. 18). In den Fußboden dieser Hütte war ein Grab eingetieft, das ebenfalls aus der großmährischen Zeit stammte. Überdeckt war das Grab von einem Hort eiserner Axtbarren (Abb. 16, 17). Das Vorkommen solcher Barren wird, wie bekannt, nicht später als in die Mitte des X. Jh. datiert,³⁷ folglich müssen die Funde in der Füllung der Hütte auf alle Fälle älter sein.

Andererseits wurden im Schnitt I/62 und XIII/63 zwei Gräber erfaßt, die zwar keine Begleitfunde aufwiesen, doch ihrem Gesamtcharakter nach als zur Belo Brdo-Kultur gehörig zu betrachten sind. Eines von ihnen (Grab 10/63) im Schnitt XIII/63 war vom Obj. 11/63 überdeckt (Abb. 27), in welchem Keramikbruchstücke gefunden wurden (Abb. 28), die an Hand von münzdatierten Funden (Stephan IV., 1162–1163; Abb. 20: 1–5, 7–11) aus Obj. 10/62 im Schnitt IX/62 in die zweite Hälfte des XII. Jh. gehören.²¹ Die Gräber wie auch das erwähnte Objekt 11/63 schnitten deutlich die Wallanschüttung (Abb. 15: 1, Abb. 27), deswegen können sie als verlässlicher Anhaltspunkt bei der Bestimmung des Terminus „ante quem“ für die Entstehung der Wälle verwendet werden, was in diesem Falle die Mitte des XII. Jh. ist.

Vom Gesichtspunkt der Datierung der Biŕaer Befestigungsanlage war der Fund eines Topfes wichtig (Abb. 20: 6), der im Schnitt XV/63 zwischen Kalvarienberg und Eisenbahn, knapp über der Sohle des heute bereits teilweise eingeebneten Grabens zum Vorschein gekommen ist. Dieser Topf

kann seiner Form und Verzierung nach spätestens in das XI.—XII. Jh. datiert werden, und nach ihm zu urteilen, muß der Graben bereits spätestens in dieser Zeit existiert haben, bzw. begann er schon langsam seine Funktion zu verlieren, weil der Topf 35 cm über der ursprünglichen Grabensohle zum Vorschein gekommen ist.

Auf Grund der Gesamtsituation, wie sie in den Schnitten I/63, XII/63, XIII/63 und XV/63 festgestellt wurde, ist demnach verläßlich anzunehmen, daß die Biñaer Wallanlage irgendwann in der Zeit vom Ende des IX. bis Mitte des XII. Jh. entstanden ist.

Gegen die Datierung der Biñaer Wallanlage in die großmährische Zeit, wie es bei Š. Janšák⁹ und manchen anderen Forschern angetroffen wird,^{10, 11} spricht, außer der bereits erwähnten Superposition der Wallschüttung über Objekten aus der großmährischen Zeit, auch der Umstand, daß in Biña eine solche Gattung von Erdbefestigung vorliegt, die hinsichtlich der Bautechnik (Aufschüttung aus reinem Lehm, ohne Spuren einer inneren Versteifungskonstruktion) und des Gesamtausmaßes des befestigten Areals (über 107 ha), bis jetzt zwischen den Burgwällen der großmährischen Zeit nirgends bekannt ist.

Von den bisher bekannten Analogien von Burgwällen mit ähnlichem Charakter der Wallschüttung kann aus slowakischem Gebiet ein Befestigungsrest — ein 18 m langer Wallabschnitt mit anschließendem Graben an der Westseite — aus Tekovský Hrádok (früher Felső und Alsó Váradi), Bez. Levice, angeführt werden, wo nach den Wall- und Grabenspuren zu schließen, die Befestigungsanlage ein Flächenausmaß von etwa 25 ha umfaßt haben konnte (Abb. 33, 34).⁴¹ Archäologische Untersuchungen haben hier jedoch bis jetzt nicht stattgefunden.

Der Größe und dem Charakter der Wallschüttung nach ähnelt der Biñaer Befestigung am meisten der Burgwall im Dorfe Moreşti, unweit von Tîrgu Mureş in Mittelrumänien, den K. Hoređt vorläufig in das V.—VI. Jh. datierte, jedoch dazu keine überzeugenden archäologischen Belege hat. Die Datierung des Burgwalls in das X.—XI. Jh. kommt nach K. Hoređt deshalb nicht in Frage, weil in seinem südlichen Teil Befestigungsreste dieses Zeitabschnittes gefunden worden wären, die konstruktiv ganz anders geartet seien als die Wallschüttungen der eigentlichen Wehranlage.⁴²

Viel häufiger begegnet man Wehranlagen ähnlichen Gepräges wie in Biña im europäischen Teil

der Sowjetunion und sie sind insbesondere aus den Arbeiten P. A. Rapports bekannt, der sie rahmenmässig in das X.—XIII. Jh. datiert.⁴³

Eine Besonderheit auf dem Biñaer Burgwall ist ferner, daß sich die der Erbauungszeit des Walles nahestehende Besiedlung nur auf dem höchsten Teil des befestigten Raumes konzentriert, der bloß etwa ein Fünftel der befestigten Gesamtfläche ausmacht. Daraus ist zu schließen, daß die Biñaer Befestigung nicht aus inneren Erfordernissen der Siedlungsbewohner entstanden ist und folglich nicht das Gepräge eines tatsächlichen Burgwalls haben konnte, der ein gewisses Besiedlungs- oder wirtschaftlich-politisches Zentrum dargestellt hätte, wie es beim Großteil der großmährischen Burgwälle der Fall war,⁴⁴ sondern daß die Biñaer Wehranlage nur aus vorübergehender Notwendigkeit heraus errichtet worden ist, die irgendeine außergewöhnliche und dringende Situation hervorgerufen hat. Die frühmittelalterliche Besiedlung an sich, wie wir sie bis jetzt zu verfolgen Möglichkeit hatten, konnte nicht die Errichtung einer derartigen Fortifikation erfordert haben. Gerade deshalb schließt der Autor, daß es sich in Biña um eine Anlage von ausgesprochen militärisch-defensivem Charakter handelt oder direkt um einen militärischen Lagerplatz, der für einen vorübergehenden Bedarf für eine größere Zahl hier zusammengezogener und sich aufhaltender Krieger errichtet worden war. Daß diese Befestigung über die Ansprüche der frühmittelalterlichen Bewohner von Biña hinausging, ist ebenfalls daraus zu sehen, daß sowohl die spätere mittelalterliche Bevölkerung, als hier Anfang des XIII. Jh. ein Prämonstratenser-kloster erbaut wurde, als auch die gegenwärtige Dorfbevölkerung diese befestigte Fläche für eine Besiedlung nur teilweise ausgenutzt hat.

Für die nähere Datierung und konkrete Deutung der Entstehung der Biñaer Wehranlage ist es gelungen, auch in einem historischen Material von mehr erzählender, sagenhafter Art gewisse Voraussetzungen zu finden. Hiedurch wurde ebenfalls die Möglichkeit gegeben, die Schlußfolgerungen, zu denen man auf Grund archäologischer Kriterien gelangt war, auf ein konkretes historisches Ereignis zu applizieren. Als eine derartige Quelle kann vor allem die von M. Béla festgehaltene mündliche Überlieferung gelten, nach welcher die Biñaer Wälle auf Geheiß König Stephans I. zur Zeit Koppány's Aufstand erbaut worden waren, also Ende des X. Jh.¹

Obwohl diese Sage, welche die Erbauung der Biñaer Befestigung eindeutig den mit Koppány zu-

sammenhängenden Ereignissen zuschreibt, im Widerspruch steht mit der allgemeinen Situation während Koppány's Aufstand gegen Stephan I., wie sie aus anderen, verlässlicheren Quellen bekannt ist (Koppány hielt sich nämlich damals in der Umgebung des Plattensees auf und siedelte in Somogyvár, folglich konnte er nicht in der Slowakei sein), braucht die Möglichkeit ihrer Ausnützung für die Lösung vorliegenden Problems nicht völlig von der Hand gewiesen zu werden, weil sie doch einigermaßen ein Körnchen historischer Wahrheit in dem Sinne enthalten kann, daß die Wälle zumindest zeitlich mit Koppány's Aufstand zusammenhängen können.

Zutreffendere Hinweise für eine derartige Möglichkeit bieten die Aufzeichnungen mittelalterlicher ungarischer Chronisten über die Zusammenziehung von Stephan's Heer und seiner Anhänger während Koppány's Aufstand nördlich der Donau, am Granufer, und über seine feierliche Umgürtung mit dem Schwert zum Zeichen der anerkannten Reife, welche hier die Fürsten Hunt und Poznan ausgeführt hätten. Es wird darin gesagt, daß „*Stephan, als er das Heer versammelt hatte, gegen den Feind auszog und beim Flusse Gran mit dem Schwert gegürtet wurde. Für seine Leibwache bestimmte er dort die beiden Fürsten Hunt und Poznan*“.

In einem anderen Kapitel „Über das Geschlecht Hunt und Poznan“ wird wieder gesagt, daß „... auch Hunt und Poznan kamen, die den Hl. Stephan — den König — nach deutscher Sitte beim Granfluß mit dem Schwert gürteten.“

In diesem Zusammenhang kann ebenfalls die interessante Tatsache erwähnt werden, daß König Stephan einen Teil von Biňa Hunts Sohne Bin schenkte, wie es in der Urkunde von Bzovík aus dem J. 1135 geschrieben steht und in welcher der betreffende Teil von Biňa bereits als Eigentum des Klosters von Bzovík angeführt wird, dem es unterdessen Bin weiterverschenkt hatte. Diese Beschenkung von Hunts Sohn durch König Stephan I. gerade mit einem Teil von Biňa kann ebenfalls in gewissem Sinne mit dem Bestreben Stephan's zusammengehängt haben, sich Hunt für die gewährte Hilfeleistung eben mit diesem Gebiet als dankbar zu erweisen, das ihn in erhöhtem Maß an seine Verbundenheit ihnen gegenüber erinnerte.

Die Situierung der Biňaer Wallanlage (17 km nördlich von der Donau und Esztergom und am Granufer liegend), ihre Datierung vom archäologischen Gesichtspunkt (in die Zeit vom Ende des IX. bis Mitte des XII. Jh.) und ihr Gesamtcharakter, wie dieser bei der archäologischen Grabung und

den dabei erfaßten Besiedlungsspuren erkannt wurde (militärisch-defensive Fortifikation, die für vorübergehenden Bedarf erbaut worden war), dies alles entspricht mehr oder weniger der Lage und dem Gepräge eines Lagers, in welchem sich die Anhänger Stephan's I. versammelt haben und wie es sich als solches aus manchen Berichten mittelalterlicher ungarischer Chronisten irgendwo im unteren Grantal erahnen läßt, was auch auf Grund der Gesamtsituation zur Zeit Koppány's Aufstand anzunehmen zulässig ist. Daher kann die Schlußfolgerung ausgesprochen werden, daß die Biňaer Wallanlage mit größter Wahrscheinlichkeit mit den Unruhen und den Gefahren zusammenhängt, die damals dem ansonsten in Esztergom residierenden König Stephan I. durch Herzog Koppány von Somogyvár gedroht haben. Sie hat somit — aus all dem zu folgern — als ein nur für vorübergehenden Bedarf errichtetes Heerlager gedient. Hiemit wird den Vermutungen älterer Historiker recht gegeben, die Stephan's Lager aus der Zeit Koppány's Aufstand im unteren Grantal (J. G. Fessler) oder auch direkt in Biňa L. Szalay) gesucht haben.

Die Schlußfolgerungen, zu denen man auf Grund der in Biňa bei der archäologischen Grabung gewonnenen Erkenntnisse gekommen ist, und deren Applizierung auf die bekannte historische Begebenheit, die sich in den J. 997–998 abgespielt hat, betrachtet der Autor allerdings vorläufig nur als Arbeitshypothese, deren Wahrhaftigkeit und definitive Gültigkeit erst durch weitere historisch-archäologische Grabungen auf der Lokalität und durch vergleichendes Studium beglaubigt werden muß. Die Umstände, zusammenhängend mit Koppány's Aufstand Ende des X. Jh. und dessen erfolgreiche Niederdrückung durch Stephan, sind nämlich nicht aus archivalischen, sondern nur sagenhaften Quellen bekannt und ihre Aussagefähigkeit reicht nicht dazu aus, die angedeutete Möglichkeit als definitiv und eindeutig gültig betrachten zu können. Nach dem augenblicklichen Forschungsstand hinsichtlich der befestigten Siedlungen des frühen Mittelalters scheint die angedeutete Erklärung und Zeitstellung der Befestigung zu Biňa am wahrscheinlichsten und annehmbarsten.

Übrigens aus der durchgeführten archäologischen Forschungsgrabung in Biňa und nach der Erwägung der angeführten Faktoren steht die Behauptung an der Hand, daß die Biňaer Fortifikation weder zur Zeit des Großmährischen Reiches entstanden noch spätmittelalterlichen Ursprungs ist, wie man es einst vermutete. Weiter kann man feststellen, daß die Biňaer Befestigung nicht zu jenem

Burgwalltyp gehört, der als wirtschaftlich-politisches oder kulturelles Zentrum angesprochen werden darf, sondern daß diese Befestigungsanlage einzig und allein für militärisch-defensive Zwecke errichtet wurde, und zwar für eine begrenzte Zeitspanne.

Die beim Studium des Bíňaer Burgwalls gewonnenen Erkenntnisse ermöglichen die Konstatierung, daß die schon zitierte Wallanlage in Tekovský Hrádok mit einer Wallschüttung von ähnlichem Charakter wie in Bíňa nicht vor der Besetzung der Südslowakei von den Magyaren erbaut werden konnte, und folglich kann man sie mit dem von Anonymus

erwähnten Varod nicht in Beziehung bringen, obwohl dies die ältere Historiographie befürwortete. Die auffallende Ähnlichkeit der Wallreste in Tekovský Hrádok mit dem Wall von Bíňa lassen vermuten, daß beide Befestigungsanlagen beiläufig zur selben Zeit, nämlich in den ersten Jahrhunderten des ungarischen Staates errichtet wurden. Allerdings zu einer genaueren Bestimmung was Charakter und Funktion der Befestigung in Tekovský Hrádok anbelangt, wird erst eine historisch-archäologische Untersuchung auf dieser Fundstelle die Gelegenheit geben.

Übersetzt von B. Nieburová

Z P R Á V Y

Štefan Jansák osemdesiatročný



V septembri t. r. dožil sa osemdesiatin nestor slovenských archeológov i historikov dr. h. c. inž. Štefan J a n š á k, predseda Slovenskej archeologickej a najnovšie i slovenskej pobočky Československej numizmatickej spoločnosti. Napriek tomu, že vo svojom povolani zastával významné miesto v štátnom technickom aparáte, odovzdal národu neoceniteľné hodnoty, vyplývajúce z jeho vlastivednej práce. Už ako študent reálky a poslucháč techniky pred prvou svetovou vojnou venoval sa terénnemu výskumu Záhoria a neskôr i Pohronia a jeho záujem o celé územie Slovenska sa rozšíril najmä po

vzniku prvej ČSR, keď sa ako vedúci technickej služby pre Slovensko pod vplyvom dr. J. E i s n e r a začal zaoberať súpisom, meraním a hodnotením pravekých a včasnohistorických hradísk. Do tohto obdobia patria jeho prvé obsiahlejšie štúdie o hradiskách na západnom a strednom Slovensku (*Niektoré novoobjavené hradiská slovenské*, SMSS XXII, 1928; *Slovenské hradiská z doby hallštatskej*, SMSS XXIII, 1929; *Príspevok k štádiu osídlenia Slovenska*, SMSS XXIII, 1929). Pretože pri svojom zamestnaní nemohol robiť systematické výkopy, ako inžinier upriamil sa na terénne prieskumy a pravekú urbanistiku. Výsledkom jeho práce boli cenné terénne sídliskové štúdie so stovkami novoobjavených pravekých lokalít (*Staré osídlenie Slovenska*, SMSS XXIV, 1930; XXV, 1931, XXVI, 1932). Pri príležitosti nitrianskeho jubilea r. 1933 publikoval aj výsledky terénneho prieskumu stredného Ponitria s prihliadnutím na slovanské osídlenie (*Nitriansko v praehistorii*, Nitra — Dejiny a umenie nitrianskeho zámku, Trnava 1933, 7—43). Š. J a n š á k ako vedúci technických služieb na Slovensku vedel pre archeológiu získať široký okruh spolupracovníkov z radov technikov i ostatných pracujúcich, najmä cestárov. Za ich pomoci vznikali krajové monografie, ku ktorým sa dnes neustále vraciame. Európsky záujem vyvolala práca o východoslovenskej obsidiánovej industrii (*Praveké sídliská s obsidiánovou industriou na východnom Slovensku*, Bratislava 1935). Touto prácou boli položené základy aj pre dovtedy zanedbávaný výskum východného Slovenska.

Syntetický pohľad na jednu z najvýznamnejších pravekých oblastí Slovenska — na povodie Ipľa a Hrona — podal Š. J a n š á k v samostatnej publikácii *Staré osídlenie Slovenska — Dolný Hron a Ipeľ v praveku* (Martin 1938). Ako inžinier a technik zaujímavým, často svojráznym spôsobom interpretuje v tejto práci rôzne terénne konfigurácie a

prináša nové názory na praveké stavebné techniky.

Po odchode do dôchodku sa Š. Janšák zapojil aj do terénneho bádania a okrem vedenia výskumov (Devin, Bratislava) sa s ním stretáme ako s členom odborných komisií na všetkých významných výskumoch.

Ako člen komisií a ešte viac ako profesor na Komenského univerzite v Bratislave odovzdával svoje bohaté skúsenosti mladším generáciám. Cenné metodické poznatky uložil do archeologickej príručky *Základy archeologického výskumu v teréne* (Bratislava 1955).

V početných kratších i rozsiahlejších článkoch vedel Š. Janšák celé desaťročia upútať pozornosť na našu najstaršiu minulosť. Týka sa to najmä veľkomoravského obdobia. Jeho príspevky sa často stávali predmetom širokých diskusií. Práve tak vedel ľahkým esejistickým spôsobom popularizovať terénne bádanie (*Lovci hlinených perál*, 1. vyd. Bratislava 1934, 2. vyd. Liptovský Mikuláš 1944).

Stále vyhľadávaná je aj jeho populárna práca o záchrane archeologických pamiatok (*Robotník v službách vedy*, Martin 1953).

Zásluhy Š. Janšáka o slovenskú archeológiu nevyjadruje len udelenie čestného doktorátu Komenského univerzity v Bratislave pri príležitosti jeho šesťdesiatich narodenín, ale i predsedníctvo v Slovenskej archeologickej spoločnosti, ktorú neprestajne vedie od jej založenia r. 1956.

Veľkou zásluhou jubilanta bolo a je, že vedel často v pohnutých situáciách udržať jednotný front slovenskej archeológie a ako nestor svojou autoritou preklenúť generačné problémy.

Slovenskí archeológovia ďakujú Š. Janšákovi pri príležitosti jeho osemdesiatin za doterajšiu jeho zásluhnú prácu, ktorou vytvoril pevný základ pre archeologické bádanie na Slovensku a želajú mu ešte mnoho ďalších rokov plodnej práce i záslužného odpočinku.

Anton Točík

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA

časopis Archeologického ústavu Slovenskej akadémie vied

Ročník XIV-2, 1966

Vydalo v Bratislave roku 1966

Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied

Vychádza dva razy do roka. Ročné predplatné Kčs 120,-

Hlavný redaktor dr. Anton Točík

Redakcia časopisu: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad.

Technická redaktorka L. Haplová

Rozširuje Poštová novinová služba. Objednávky a predplatné prijíma PNS – ústredná expedícia tlače, administrácia odbornej tlače, Gottwaldovo námestie 48, Bratislava. Možno tiež objednať na každej pošte alebo u doručovateľa. Objednávky do zahraničia vybavuje PNS – ústredná expedícia tlače, odd. vývozu tlače, Jindřišská 14, Praha 1.

Vytlačili Tlačiarne Slov. nár. povstania, n. p., Martin. Výmer PK HSVZ

čís. 18560 52-IV 2. V-15*61395.

© by Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied 1966

Cena viaz. Kčs 60,-